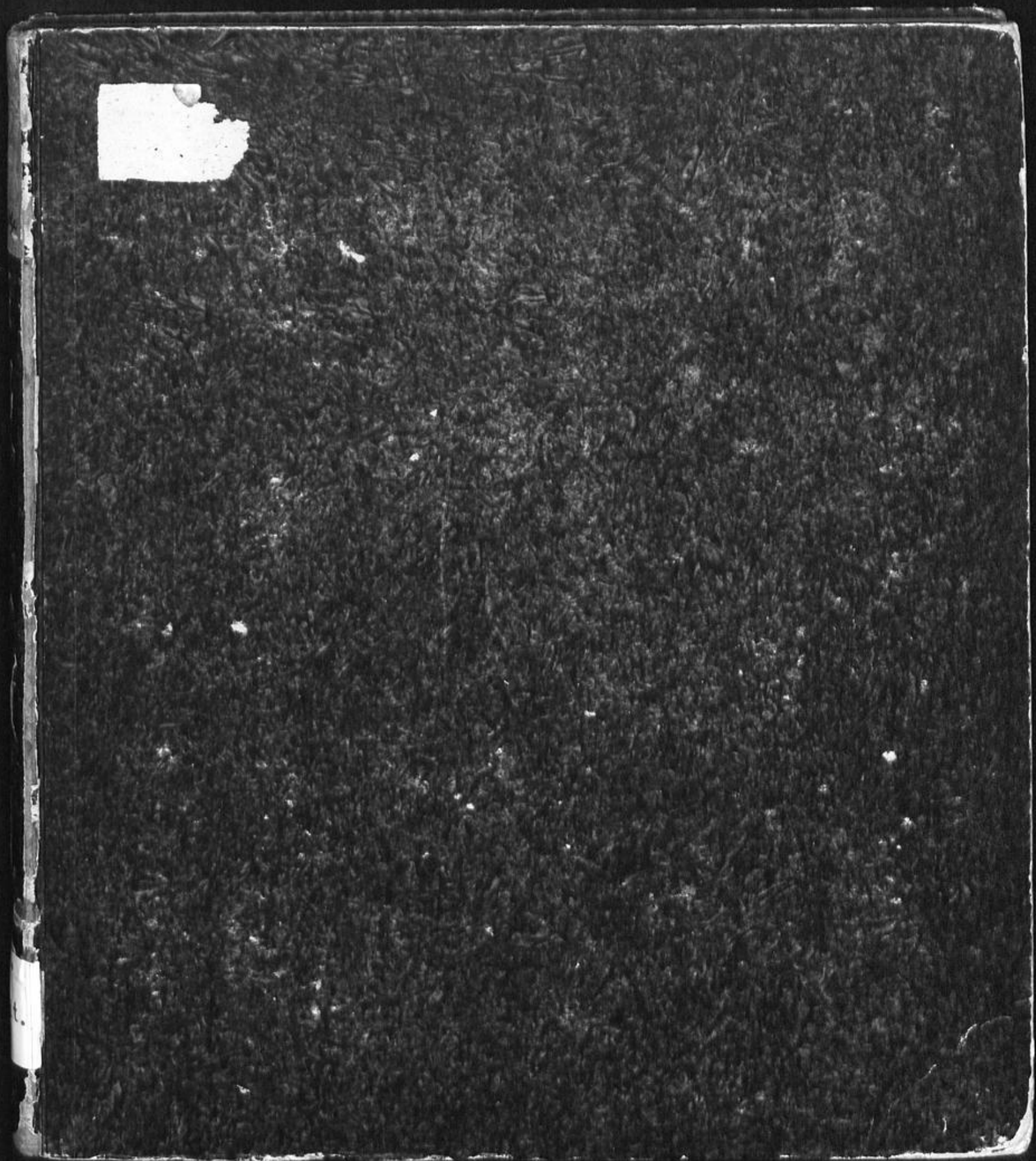




UB Düsseldorf

+4111 439 01

D. Lit. N. 7.

Nicht ausleihbar



Anzeiger

für

Kunde des deutschen Mittelalters,

unter

allgemeiner freier Mitwirkung

herausgegeben

von

H. Frh. v. u. z. Aufseß und Professor Mone.

MDCCCXXXIV.

Dritter Jahrgang.

Nürnberg,

in Commission der Neigel und Wießner'schen Buchhandlung.



Antiquar

D. Lit. 7

(40)

187

187

187

Hande des deutschen Mittelalters

unter

allgemeiner freier Bildung

herausgegeben

von

Dr. phil. u. n. s. Kunst- und Historiker

MDCCCXXIV.

Erster Jahrgang



Vorwort der Herausgeber.

Die Unterzeichneten haben sich zu dem Zwecke vereinigt, den Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit zu vervollkommen, damit ihm die schätzbare Theilnahme, die er bisher gefunden, erhalten und, was sie im Interesse der Sache wünschen, auch vermehrt werde. Wenn die Gelehrten und Freunde unserer Vorzeit diese Blätter mit ihren Beiträgen unterstützen, um welche Mitwirkung wir sie anzuersuchen, so kann der Anzeiger durch seine weitgesteckten Gränzen viele wissenschaftliche Bedürfnisse befriedigen und ein Vereinigungspunkt allseitiger Mittheilung für vaterländische Geschichte, Literatur und Kunst werden. Wir brauchen das Nützliche eines solchen Unternehmens nicht heraus zu heben und bemerken nur die neue Einrichtung dieser Blätter, um über den Umfang, so wie über die zweckmäßige Anordnung dieser Mittheilungen einen Maassstab an die Hand zu geben. Wir theilen die Nachrichten in vier Rubriken: I. Geschichte und Recht, in Haus, Staat und Kirche. II.

I. Geschichte und Recht.

Ueber den Drachen-Orden Kaiser Sigismunds. Unter Kaiser Sigismund wird ein Drachen-Orden, oder eine Gesellschaft zum Drachen erwähnt, welche von ihm gestiftet worden zu sein scheint, weil sie als „seine Gesellschaft, des Königes Gesellschaft“ bezeichnet wird, und wahrscheinlich auch mit seinem Tode wieder verschwand, da sich später keine Nachrichten weiter von ihr finden. Alle Schriftsteller sind darüber einig, sagt Bernh. Justiniani, *Historia Chronol. dell' origine degl' ordini Militari in Venezia 1692. Th. II. S. 718*, daß Sigismund als Beherrscher von Ungarn und Böhmen diesen Orden gestiftet hat, über die Zeit und die Ursache dieser Stiftung aber walteten Zweifel ob. Giuseppe de Micheli, erzählt Justiniani ferner, am angeführten O. S. 719, beschreibt die Insignien dieses Ordens als einen geköbten, umgekehrt liegenden Drachen, welcher an einem grünen Bande, oder einer Kette getragen wurde, Honorius de S. Maria *Dissertations Hist. et Critiques sur la Chevalerie Ancienne et Moderne. Paris 1718. p. 134*, aber theilt darüber folgendes mit: „Les Chevaliers de cet Ordre portoient tous les jours une Croix fleurdelisée de verd. Aux jours solennels ils se paroient d'un manteau d'écars latte et d'un mantelet, de soie verde. Le Collier de l'Ordre étoit fait de deux tortis a doubles chaînes avec des Croix Patriarchales; au bout pendoit un Dragon renversé aux ailes abattues, emouillées de diverses couleurs.“ Windeck, der Lebensbeschreiber Sigismunds, nennt den Drachen einen Lindwurm

Literatur und Sprache. III. Kunst und Alterthum. IV. Literarischer Verkehr. Die bibliographischen Anzeigen werden ihren betreffenden Abtheilungen beigegeben, bloße Büchertitel bleiben in der Regel weg, und werden nur bei eigenen Uebersichten dieser Art zugelassen. Beiträge, die man unter mehrere Rubriken bringen kann, werden in diejenige Abtheilung gestellt, wozu sie ihrer Form nach gehören. Der Zeitumfang ist nicht streng auf das Mittelalter beschränkt, sondern dehnt sich vor und nach demselben aus, doch so, daß der Hauptinhalt das Mittelalter betrifft, daher wir auch den bisherigen Titel beibehalten. Wir wünschen diesem Unternehmen, wozu wir uns aus Liebe zur Sache entschlossen, einen gedeihlichen Fortgang durch vielseitige Theilnahme und Mitwirkung.

München und Karlsruhe im
Februar 1834.

H. v. Kuffes. Mone.

und sagt: „ein Eintwurm, der hänge an einem Kreuze, das was also gestalt,“ hat aber vergessen, die Zeichnung dieses Kreuzes hinzuzufügen, was wahrscheinlich seine Absicht gewesen war. Meniken *Ser. Rer. Germ. T. I. p. 1137*. Aus der Erzählung Windecks geht jedoch deutlich hervor, daß die Form des Drachenordens von Sigismund wesentlich verändert wurde, auch die Bedeutung desselben muß daher in späterer Zeit von der früheren verschieden gewesen sein, und da sich aus dem Zusammenhange der Erzählung einiges zur Erklärung dieser letzteren entnehmen zu lassen scheint, so wird es nothwendig, sie hier ausführlicher mitzutheilen. „Auf demselben Kreuze, fährt Windeck fort, wurde geschrieben: O quam misericors est deus nach der Länge, nach der Gewichte: Justus et pius. — Der wohnt aber nit mehr denne wir und zwenzig, die das Kreuze und den burm allein mit Imtrugen; In allen landen er in gegeben hette alleine an das Kreuze.“

Hienach scheint der Orden früher also aus dem bloßen Bilde des besiegten Drachens bestanden zu haben, und war in dieser Form von dem Könige schon längst verdienten Männern in allen Ländern gegeben worden, damals (1419 oder 1420) aber führte er auch noch ein Kreuz über dem Drachen und mit diesem Kreuze trugen ihn nur vier und zwanzig außer dem Könige. Justiniani folgert ebenfalls, daß Sigismund zu jener Zeit dem Orden mit einer andern Form auch eine andere Bedeutung gegeben habe und er glaubt die Veranlassung in der Unterdrückung der hussitischen Unruhen zu finden, worin er wohl nicht so sehr irrt, als Böhme zu be-

weisen versucht. J. Gottl. Böhme: de Ordine Draconis a Sigismundo Imp. instituto, Prolusio, Lips. 1764. p. 8. Dieser will nämlich annehmen, der Orden habe von jeher diese doppelte Form gehabt und sei von dem Kaiser nach seinem Willen entweder mit dem Kreuze, oder ohne dasselbe verliehen worden, und es sei das erstere ein Beweis vorzüglicher Auszeichnung gewesen, weil nur 24 Ritter den Orden in dieser Form mit dem Kaiser getragen hätten. Allein die Worte Windeck stimmen mit dieser Erklärung nur scheinbar überein. Sigismund glaubte einen der vorzüglichsten Anhänger der hussitischen Parthei, Herrn Jcenko von Wartenberg gewonnen zu haben, nahm ihn daher in seinen Rath und „gab Im seine Gesellschaft, das was ein lintwurmb, der „hing an einem crewze, das was also gestalt.“ (Wie schon erwähnt, fehlt die Figur, die Windeck ohne Zweifel hinzufügen wollte.) „Und wem er das gab, dem hette er sunderliche liebe bewisset, das tet der Konig als darumb, ob er „Im mit gute erwieilen mochte. Auf demselben crewze.“ Windeck gedenkt des Ordens zu jener Zeit also nur in der Verbindung des Drachens mit dem Kreuze, würde es aber gewiß nicht zu erwähnen unterlassen haben, wenn es auch damals noch gewöhnlich gewesen wäre, den Drachen ohne das Kreuz zu verleihen, denn seine späteren Worte: in allen Ländern er In geben hette, allein ohne das crewze, deuten weit mehr auf die frühere Sitte hin, wenn man nicht daraus folgern soll, Ausländer (außer Böhmen) hätten ihn nur in der Form, welcher das Kreuz fehlte, erhalten. Dies widerspräche aber dem Zeugnisse Justinian's, welcher mehrere Denkmäler vornehmer Veroneser und auch anderer erwähnt, auf welchen der Orden des Drachens, mit dem Kreuze über dem Rücken des besiegten Drachens, abgebildet war. Justin. a. a. O. S. 720. Daraus geht zugleich hervor, daß die Zahl derjenigen, welche diesen Orden mit dem Kreuze getragen haben, sich später sehr vergrößert hat und da die hussitischen Unruhen erst nach 1420 noch bis zu einer ungleich bedeutenderen Höhe stiegen und den Kaiser Sigismund zu verschiedenen Zeiten in die äußerste Bedrängniß versetzten, so wird es schon von selbst wahrscheinlich, daß sich auch hier die Mitgliedschaft nach vielen Ländern verbreitet haben wird. Wirft man einen Blick auf die eigenthümlichen Schicksale Kaiser Sigismunds als Regenten seiner Länder, so findet man eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen den Hindernissen, welche sich seiner Befestigung auf dem ungarischen, so wie später auf dem böhmischen Throne entgegenstellten. Hier so wie dort hatte er mit einer starken und heftigen Gegenparthei, aus einem großen Theile des mächtigsten Adels bestehend, zu kämpfen und in beiden Ländern war er nahe daran, durch innern Aufruhr und Bürgerkrieg seine Krone zu verlieren. Nur mit Mühe gelangte er nach dem Tode seiner Gemahlin (1392) zum Besitze von Ungarn, als der Feldzug gegen die Türken (1396) aber so unglücklich ausgefallen war,

mußte er durch entfernte Länder seinen Rückweg suchen und kaum zurückgekehrt, wurde er zum Gefangenen gemacht, auf dem Schlosse Soklos in Gewahrsam gehalten und bloß die Theilnahme seiner Wächter verhalf ihm zur Flucht (1401). In Böhmen befand sich das ganze Land im Besitze der Hussiten und als Sigismund im Jahre 1420 mit einem Heere von 150,000 Mann bis Prag vordrang, gelangte er zwar zur Huldbigung, aber keinesweges zur Beschwichtigung des Aufsturus, der vielmehr erst nach dieser Zeit mächtig sein Haupt zu erheben anfang. Ganz verschieden waren aber die Ursachen der Aufstände und Unruhen in beiden Ländern; denn während sie sich in Beziehung auf Ungarn als rein politische darstellen, findet man sie in Böhmen in dem Kampfe der neuen hussitischen Lehren mit der christlichen Kirche, welche Sigismund zu vertheidigen bemüht war, und deren Sache durch die Verbannung Hussens zum Scheiterhaufen so unglücklich geführt wurde.

Man dürfte wohl nicht sehr irren, wenn man das Entstehen des Drachen-Ordens und seine Bedeutung nach der früheren und späteren Form mit diesen Ereignissen und Schicksalen Sigismunds als Regenten in Verbindung bringt. Sollte der besiegte Drache mit zerbrochenen Flügeln etwas anderes, als den gedämpften Aufstand in Ungarn und des Königs endliche Befestigung auf dem Throne dieses Reiches anzeigen? Schwerlich möchte sich ein besserer Sinn darin finden lassen; ist dem aber also, dann bedeutet das Kreuz über dem besiegten Drachen auch gewiß nichts anderes: als die wahre christliche Kirche, als Siegerin über den hussitischen Unglauben und Aufruhr. Es darf nicht übersehen werden, daß Windeck's Erzählung sich ausdrücklich auf einen der eifrigsten Anhänger der Hussiten, Jcenko von Wartenberg, bezieht, welchen Sigismund gewonnen zu haben glaubte, so daß er ihn in seine Gesellschaft zum Drachen aufnahm, nachdem er zuvor mit einem Schwure seine Versicherung, alle Verbindung mit den Hussiten aufgegeben zu haben, bekräftigt hatte. Sigismund selbst betrachtete sich zu jener Zeit aber wahrscheinlich schon als Sieger und nie schien ihm das Glück günstiger zu sein, als im Anfange des Jahres 1420, wo er an der Spitze eines mächtigen Heeres stand, und dadurch auch wirklich die Böhmen zur Huldbigung bestimmte.

Was nun die Zeit der Gründung dieses Ordens anlangt, so setzt sie Honorius de S. Maria in das Jahr 1418, indem er bemerkt: L'empereur Sigismond le fonda après la célébration du Concile de Constance, ou il donna de si illustres temoignages de son zèle et de sa piété; a. a. O. S. 134; es kann nach allem, was vorstehend darüber mitgetheilt worden ist, aber keinem Zweifel unterworfen sein, daß zu jener Zeit die Erneuerung und Veränderung des Ordens vorgenommen wurde, welcher schon früher existirte. Letzteres bezeugt Justinian, welcher (S. 718) eines 1397 errichteten Testaments des edeln Veronesers, Francesco dal Pozzo, ge-

denkt, in welchem dieser seinen Sohn Victorius, welchen Johann Galeazzo Visconti mit Aufträgen zum Könige Benzel gesendet hatte, militem Draconis nennt, und er setzt daher die Entstehung des Ordens in die Zeit der Krönung Sigismunds zum Könige von Ungarn (1382), was allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat, wenn man nicht noch lieber die Zeit, wo Sigismund, nach dem Tode seiner Gemahlin, ungeachtet der Ansprüche Ladislaus Jagello (1392), zur alleinigen Regentschaft über Ungarn gelangte, annehmen will. Außerdem theilt Justiniani (S. 723) ein Verzeichniß von Rittern des Drachen-Ordens mit, welches sich wohl nur schwer vervollständigen lassen wird, da der Orden mit dem Tode Sigismunds, der bekanntlich keine männliche Descendenz hinterließ, wieder aufgehört zu haben scheint.

Lübken.

Neumann.

Oesterreichers Abhandlungen.

In dem Anbetrachte, daß bei Beurtheilungen der Zeit-Schriften und Taschenbücher der Geschichte die einzelnen Abhandlungen oder Aufsätze darin nicht insgesammt oder am wenigsten dargestellt werden und für einen Theil der Leser unbekannt bleiben, will ich die meinigen in des Freiherrn von Hormayr Taschenbüchern für vaterländische (teutsche) Geschichte hier anzeigen und mit Anmerkungen begleiten, die Beurtheilung Anderen überlassend.

1833. 1) Älteste Verhältnisse zwischen Böhmen und Baireut. Noch von keinem Schriftsteller berührt. Herr v. Lang schrieb nur die mittlere Geschichte des Fürstenthumes Baireut. Es ist aber hier nur von dem Lande oberhalb Gebirges die Rede. Die Zeit jener Verhältnisse fängt aber erst vom 14. Jahrh. an, wo der Staat erst sich bildete, der früher in mehrere Herrschaften zerstückelt war. 2) Gustav Adolphs Güterschenkung von dem Fürstbisthume Würzburg an die Löwensteine. Ein Beitrag zur Geschichte von dem Verfahren der Eroberer zu Gunsten ihrer Parteiverwandten. Jener König war sehr freigebig mit solchen Schenkungen, und verrieth auch dadurch den Plan eine eigene teutsche Monarchie zu bilden. 3) Die Burg Schaumberg. Stammsitz der jetzigen Freiherrn von Schaumberg, welche schon im 12. Jahrh. vorkommen, aber nicht, wie von Schultes behauptete, Abkömmlinge eines angeblichen Grafen von Schaumberg waren. Die zum Beweise angeführte Urkunde ist falsch, was ich in der Geschichte der Herrschaft Wang noch besonders darthun werde. Die Burg befand sich bei Schalkau im Herzogthume S. Meiningen und liegt jetzt in Ruinen.

1834. 1) Die Ehestiftung zwischen dem Erbprinzen Friderich von Brandenburg-Baireut und der Czarewna Elisabeth. Meines Wissens noch von keinem Brandenburgischen Schriftsteller angegeben. Die Ehe-

stiftung wurde verschlet, obgleich sie von einem großen Hofe versucht war. Es handelte sich um die Mitgabe, welche der Czar nicht groß genug bewilligte, um den Hofstaat auf kaiserlichen Füße führen zu können. Der Vater der Prinzessin war Peter der Große, und des Erbprinzen der Markgraf Georg Friderich Karl zu Baireut. Die Verhandlungen wurden im J. 1729 gepflogen; die Prinzessin bestieg den Thron der Czare. 2) Leopold von Eglofsstein, Bamberg's Fürstbischof. 1335 — 1343. Eine ausführliche Geschichte von Seite 22—54, welche mehre Denkwürdigkeiten hat, und den Beweis liefert, wie viel noch für die Bambergische Geschichte zu thun sei. Beide Abhandlungen sind ohne meinen Namen abgedruckt. Oesterreicher.

Die ersten Kirsch- und wälschen Rüsse in Deutschland.

Kirschbäume (*cerasarii*) sind bereits im 70. J. des Capitulare de villis von Karl dem Großen zum Anbau empfohlen, und scheinen bald nachher in Deutschland ziemlich bekannt gewesen zu sein. In den althochdeutschen Glossen kommen sie nicht selten vor. Zu Ende des 12. Jahrh. gab es sogar schon Kirschbäume in Schlesien. Im Leben der heil. Hedwig wird aus ihrer Jugend folgendes erzählt, lib. VIII:

Quodam enim tempore, dum adhuc juvenis esset (also wahrscheinlich ums J. 1190), in die natalis domini venit qui diceret coram ea sedente in mensa, quod arbor una cerasus stans in horto recentibus esset floribus decorata. Quod audiens misit ad considerandum, si praedicti flores in inferiori aut in superiori parte arboris pulularent. Qui missus fuerat, renunciavit arborem in ramis inferioribus florescentem. At illa, signum est, inquit, mortalitatis futurae. Multi enim pauperes moriuntur homines isto anno. Et sic, ut praedixerat, omnino evenit.

Im 14. Jahrh. gab es schon Kirchgärten, s. K. G. Anton, Geschichte der deutschen Landwirthschaft. III. Th. S. 427. —

Nicht so bestimmt lassen sich die ersten Walnussbäume in Deutschland nachweisen. In demselben Capitulare de villis heißt es: De arboribus volumus quod habeant avellanarios, nucarios. Der eigentliche Name für Walnuss ist aber der altlateinische *juglans*, und dieser kommt meines Wissens im Mittelalter gar nicht vor; selbst später, als man gewiß schon diese Frucht hatte, gebrauchte man im Latein das Wort *avellana*, weshalb es z. B. auch Nicolaus von Kassel durch „welsche nosbaum“ glossiert. Vielleicht verstand man auch zu Karls Zeit unter *avellanarii* wälsche Nussbäume, und dann war diese Frucht, selbst im deutschen Osten, sehr frühe schon heimisch. Im Leben der heil. Hedwig († 1243) wird erzählt: *Snegula uxor Adae de Wratislavia, dum quadam vice in die sancti Laurentii Martyris in sylva nuces colligeret avellanas eet.* Sind jedoch *avellanarii* *Lambertus*

nüsse, und nucarii Haselnüsse, so bleibt vorläufig die Frage in Betreff der Wallnüsse unerledigt. Der große Nußbaum im Speier'schen, dessen im J. 1299 in Würdtwein, Monum. Palat. T. III. p. 212 gedacht wird, war aber doch wohl schon ein Wallnußbaum, weil die anderen Nußarten nur strauchartig wachsen. S. v. G.

Mitniederländische Feldmaße.

In dem Hausbuch der Abtei S. Truiden (Hf. zu Lüttich) steht Bl. 57, a. vom Jahr 1262 folgende Notiz über die Gütermaße im Stift Utrecht:

Item unam virgam in latitudine et centum virgae in longitudinem faciunt unam mensuram, quae vulgariter vocatur unum hunt, teutonice, per totam terram de Uth. — item in parochia de Alberg sex mensurae, quae vocantur hunt, faciant unum iuger latine, sive unum morgen theutonice. — item in villa de Alberg XVI jugera sive morgen faciunt unum mansum sive hve. — in villa Ethene XIV mansi, qui vocantur swinbruch sive swinevelt et brukereh. — qui vocantur in mansis sive in den hveuen. — in omnibus aliis villis de Uth. quinque hunt faciunt I iuger sive morgen. — in villa Babilonia XIV jugera sive morgen de VI hunt, secundum consuetudinem villae de Alberg, vel XVII jugera de V hunt, secundum consuetudinem aliarum villarum in Uth.

Nach diesen Angaben waren 100 Quadrat-Ruthen im Stift Utrecht ein Hunt, zu Alberg 6 Hunt ein Morgen und 16 Morgen ein Mansus oder eine Hube, hochdeutsch Hube, fränkisch Hove. Die Hube in Alberg hatte demnach 9,600 Quadrat-Ruthen oder 60 rheinländische Morgen zu 160 Ruthen. So groß war die Hube am Oberrhein und in Schwaben nicht, sie hatte in diesen Ländern nur 40 Morgen. Da im übrigen Theile des Stiftes Utrecht der Morgen nur 5 Hunt, also 500 Ruthen groß war, so hatte dort der Mansus 8000 Ruthen, und dieß macht 60 rheinländische Morgen, also ein Mittelmaß zwischen der kleinen Hube zu 40 und der großen zu 60 rheinischen Morgen.

Minnehöfe.

Die Hauptquelle zur Kenntniß der Minnehöfe ist der tractatus amoris. Man hat ihn bisher fleißig benutzt, ohne ihn in seiner ursprünglichen Gestalt noch seinen Verfasser zu kennen. Die Crusea kannte ihn nur, wie es scheint, in einer italienischen Uebersetzung vom J. 1408, und Kretin, „Ausprüche der Minnegerichte“ glaubte S. 136 in einer Anmerkung, das Werk sei nicht auf unsere Zeiten gekommen oder liege in einem Winkel Italiens verborgen, obschon er aus einer Münchener Hf. des lat. Originals, geschrieben zu Vercelli 1437, S. 117—134 viele Auszüge liefert. Der tractatus ist aber wirklich schon im 15. Jahrh. gedruckt;

ein Exemplar, ganz übereinstimmend mit dem von Hain (Repertorium bibliogr. Nr. 992) beschrieben, wird in der Königl. und Univ.-Bibliothek zu Breslau aufbewahrt. Der Titel lautet vollständig:

Tractatus amoris et de amoris remedio Andreae capellani papae Innocentii quarti ad Gualterum.

Der deutsche Arzt Hartlieb besorgte davon eine Uebersetzung, die in mehreren Ausgaben vorhanden ist, welche Hain (Repert. bibl. Nr. 993 folg.) aufführt. Aus dieser Uebersetzung, wovon sich auch alte Handschriften vorfinden, machte v. Kretin in seinem Buche: Ausprüche der Minnegerichte, S. 80—114, die Urtheile der Lieb' und Minne bekannt. Das lat. Original scheint sehr selten zu sein, sonst fände man gewiß längst irgend einem literarischen Werke eine zuverlässige bio- und bibliographische Nachricht über Andreas einverleibt. Der einzige deutsche Literaturhistoriker, der seiner gedenkt, ist Harzheim; seine Kenntniß gründet sich auf eine Ausgabe dieses tractatus, die von Detmar Muther im J. 1614 zu Dortmund besorgt wurde. Aus Harzheim schöpfte Adelung; in der Ergänzung zum Böcher 1. Bd. Sp. 821 sagt er: „Andreas, Capellan am franz. Hofe, um 1170 zc.“ Das wissen wir jetzt also besser: Andreas war Capellan des Papstes Innocentius IV., sein Buch fällt also in die Regierungszeit dieses Papstes, in die Jahre 1243—1254.

Die Ausgabe Muther's ist kein Wiederabdruck der Incunabel, sondern eine eigene Recension des Textes. Sie muß ebenso selten sein wie der alte Druck, ich will deshalb den Titel hersehen:

Andreae Capellani regii, scriptoris vetustissimi Erotica sive Amatoria, diu multumque desiderata, jucundissimis historiis referta, cum frugifera Amoris reprobatione. Denno à Detmaro Mulhero in publicum emissâ. Tremoniae Typis Vesthoviensis Anno M. DC. XIV. 8. (144 Bl.) Am Schlusse, auf der vorletzten Seite:

Candido Lectori S. Edidi prout potui, cum non tam obseurus nonnunquam ipsius auctoris sensus, quam depravatam mendis innumeris exemplaria mss. difficultates re impedienda operis nostris asserret, ut ne divinandi quidem de vera nativa sententia locus interdum esset reliquus. Quicquid vero est quod praestiti, aut praestare sane conatus sum: id tibi ut gratum acceptumque esse patiare etiam atque etiam rogo. Vale.

Breslau, 20. Sept. 1833.

S. v. G.

Sonderbare Geschlechtsnamen.

Eine noch größtentheils unerkannte und reiche Fundgrube alterthümlicher Ansichten sowohl als historischer Ueberlieferungen aus ferner Vorzeit sind die deutschen Vornamen. Die späteren Geschlechtsnamen, besonders der gemeinen Leute, be-

*) Ebenfalls in unserer Bibl.

ruhen manchmal auch auf Geschichten, die sie betrafen und die nicht selten spöttlicher Art waren, daher viele Familien mit Spottnamen belegt wurden. Als Beispiele dieses spöttischen Auges der Alten gebe ich ein kleines Verzeichniß solcher Geschlechtsnamen aus archivariischen Quellen zu Karlsruhe.

Zu Rendsch: Schintenwolf (d. h. schinde den Wolf); zu Thiergarten: Schintebuben, beide v. 1540. In dortiger Gegend war auch der Name Markolf (Markolf) häufig. Zu Durlach: Bastian Stiginof, v. 1532. Bei Bruchsal: Lutensel (spiele den Esel?), v. 1466. Magkuchen (Kuchen von jüdischem ungeäuertem Teig). Semeltreger. Im Rheineis: Eligbart (Doppelbart), 14. Jahrh. Bei Bruchsal: Schadegast, v. 1401. Schmußmul, Dufentufel, Lebelsant, Blutwurf, Rattenzagel, Sumsnit (d. h. versäume es nicht), Hunnwedel, Strosack, Lebenschympf, Greiffenstil, v. 1401. Kefekast, 14. Jahrh. — In der Ortenau v. 1346: Sturaffe (Schlaraffe). Bübengeil. Bürenschär (d. h. brenne die Scheuer). Im Breisgau v. 1346. Morn-ge-nacht zu Enzingen. Bitesogel (Zugvogel) zu Herbolzheim. Habniet (Habenichte). Vermündli (Veermäulchen). Hans Schliff-den-balgl. Johans Hunschinde. Hafenschart. Eigennagel. Wederwisch. Bisfördelin. Schenkeglant. Steininberge. Schintenesel, Agnesa Schinteneselin. Hddenschilt (hebe den Schild höher). Um die Waldbäbte, 14. Jahrh. Leitgast. Berenen Kontäsinen, der Mann hieß also Dhnekäs. Hapenskil. Nögga-büschli (d. h. Nixenbüschlein). Spothans. Hans Wip-am-wege. Hans Wegscheiz. Jetti Schinttenman v. 1396. Hebstrit. Weubden-spis. Heinrich Hufelos. Tribein. Langensteinbach bei Ettlingen v. 1515. Hans Behen-alte-kind. Zu Tullingen bei Ehrrach v. 1471. Hans Nicht-den-tisch. Heizi Wilbenwirt. Heizi Ofenhäsin. Fridlin Fuhhaber. Zu Michelfeld v. 1430. Bertholt. Snesgern. Mone.

Mittheilungen v. A. Kresschmar.

Pribislaw's Schenkung.

1) Gundling, Gesch. d. Mk. Brandenburg, sagt S. 25: Pribislaw habe Albert dem Bär sein Land gutwillig überlassen. Ernst von Kirchberg, Reimechronik (1370 geschrieben. Westphalen tom. IV. p. 594) weiß nichts von Pribislaw's Schenkung. Er hat dänische, römische, sassische Chroniken und den Seimold benutzt, auch Leute gefragt.

Judenverfolgung.

2) Im J. 1351 wurden sie in Königsberg in Preußen auf Befehl d. Markgr. Lubowig verbrannt und ihre Güter confiscirt. (Laut Attest's des advocatus Principis Johannis de Wedel) 1435 waren wieder 2 Juden dort, Moses und Gaga, und gaben mit ihren Familien 1 Schock böhmische Grösch an die Stadt Königsberg. 1510 ließ Kurf. Joachim sie wieder alle aus dem Lande jagen und 38 wegen gestolner

Hofien und (angeblich) ermordeter Christenkinder verbrennen. Sie kamen bald zurück.

Weinbau im Königreich Preußen.

3) Im 15ten u. 16ten Jahrh. sind noch Weinberge bei Königsberg gewesen. Kehrberg, Abriss von Königsberg S. 16. — Auch Döberberg trieb sonst starken Weinbau und mußte noch in späteren Zeiten mit Wiesenthal dem Joachimsthalischen Gymnasio jährlich 20 Tonnen blanken und ebenso viel rothen Wein liefern. Seit 1740 hat der Weinbau aufgehört. Fischbach: St. Beschreibung, S. 356. — Die erste Spur von Weinbau in der Mark findet sich bei Brandenburg 1173. — (V. vergleiche: Anzeiger für Kunde des d. M. Jahrgang 1833. S. 61 der Notiz v. G. Zimmermann über den Weinbau im nördlichen Deutschland.)

Heiden in der Altmark im 13. Jahrh.

4) Nach 2 Urkunden von 1235 und 1246 waren in der Altmark die Einwohner der 4 Dörfer Kuzrenstorp, Honlegr, Molenburg und item Molenburg noch Heiden. Sie waren Slaven, ohngeachtet die Namen der Dörfer deutsch sind. Sie sollten, wenn sie sich nicht bekehren wollten, von ihren Höfen vertrieben und diese mit teutschen katholischen Einwohnern besetzt werden. Für die 4 Dörfer sollte in der Mitte eine Kirche gebaut werden. Gerken, Dipl. vet. March. T. II. p. 157.

Die Anblauer Hofrechte im Breisgau.

Das Frauenkloster zu Anblau im Oberelsaß hatte zu Ottoschwanden, Kenzingen, Enzingen, Kiechlinbergen, Bahlingen und Gerau mehrere Hufhöfe, deren Weisthum im Jahr 1284 aufgezeichnet wurde. Die Abschrift dieser Urkunde findet sich in dem Kopialbuch von Kiechlinbergen im Generalarchiv zu Karlsruhe, wonach folgender Abdruck gemacht ist. Kiechlinbergen liegt am Kaiserstul, und heißt in der Urkunde bloß Bergen, sonst auch Niderbergen zum Unterschied von Oberbergen. Später erhielt das Dorf den Beinamen von der Edelfamilie Kiechlin zu Freiburg, welche zu Niederbergen viele Güter besaß.

Wante nach der weltlichen unsterblichkeit die lüte verwandelt sich und ir getat, so ist gar durst und nugeber, das der lüte getat mit schriften und ingesigeln also bestetiget werden und bevestent, das ir nachkommen sü erkennen und wissen rehte, also sü gescheen sint. Davon wissen alle die, die dise schrift gescheent oder gehörent lesen, das wir Anna von gottes gnaben, die eptissin von Andelake, und der convent und die edeln herren, herre Hesse und herre Rudolf, die herren von Uesenberg, durch das, das zwischent uns und in oder iren lüten hinnenfür des hein missehell mäge werden oder entspringen an den rehten, die wir hant oder haben söllent in den höfen ze Dteswant, zu Kenzingen, ze Enzingen, ze Bergen, ze Bahlingen und ze Gerowe, ußer teilschene der vorgenanten dörfer vier erber man hant usgenomen und usserwelt, unsera reht, der vors

*) Wohl — den Esel zu Grabe läuten.

Magm.

genanten herren, die in der gegene unsers closters vögete sint, unsere schultheissen, der hübere, der lehenlute und ouch unsers goßhuses lute 1) recht ze sprechende: die sint einmüertliche nach dem eide, den sū taten, überein komen und hant dā recht also geschriben geben.

Dā eptiffin von Andelache het in den vorgeanten dörfern twint und bann und sol ze drien ziten imme jare in ieclicheme hofe ding han, das ist nach sante Martins messe 2) und ze mitteme hornunge und ze mitte meye, und sol man dā der vor viergehen naht gebieten, und sol die eptiffin mit einem vrien vogete die ding besigen von eime hofe zu dem anderman, also sū davor geschriben sint 3). Vnd swenne sū über Ryn kumet, so sol, swer Thieringers hube het, ir an den Ryn ein pfer bringe, das sū mit ere moge riten und sol das han und riten alle die wile, so sū ze dinge vert und er mit ir. und sol 4) alle naht dem pferde einen fester futers geben und sime ein halben. Vnd sol ir der schultheise zu ieclicheme dinge, der dann da schultheise ist, ein nahtselbe geben und einen imbiß. Vnd swer sant Martins messe nit hat verginset ober ze dinge nit kumet, der wettet drie schillinge und sint die wette 5) des schultheissen. Man sol ouch ze deme selben dinge einen vronbannwart 6) kiesen und setzen, und sol der des goßhuses man sin, und sol der des jores lidig sin, das er beheine bette gebe. sū sol ouch, ob sū wil, in der hofe ieclicheme ze drien ziten in dem jare, das ist ze sante Martins messe, zer Viechmesse und an sant Walpurgis tage 7) ze banwin legen zwey fuder wins, ein wißes und ein rotes, und sol diemile niemant beheine win veile han; und kumet der win in den vierzehen tagen, die wile der ban sol weren, nāt uf 8), so sol man den hübern und lehen-luten heim geben, ieclicheme nach siner maße; und versprechent sū in 9), man sol in schätten händen den hert, und sol fronbannwart ze hant sū drumbe pfenden. Swere ouch ein hube empfahe, der sol in drißig schilling geben und dem schultheissen sehe; goßhus lute und swer des goßhus gut āt het, der sol ir einen val 10) geben. Sū sol ouch die holzlöse ze Baldingen und die ze Serowe und die banmān und sybengehen swin on iren schaden 11), so ackeram 12) da ist. sū sol ouch zwene tage vorriden und zwene vorlesen 13).

Des vogetes recht ist, swenne die eptiffin ze den drien ziten ze dinge vert, so sol er kumen mit eime rittere und mit drien knechten, mit fünf pferden und mit eime rossen, mit eime habiche und mit zwein winden. und sol imme dā eptiffin, ebe sū da ist, ze essende geben eins hitigen swines und ze trinsende einen amen wins, der weder schmele noch hendige 14). und den rossen ieclicheme einen fester futers, aber hüber und lehenlute sollent in howe geben und sol dem habiche ein hun geben. das dritteil der wette ist ouch sin und hube und fressen und swas der schultheise richten nit mag, das sol er richten.

Des schultheissen recht ist, das er die zweiteil 15) der wette sol han und die schuze 16), und das er sinen und lesen

erlauben sol mit der geburen wille. und swas frömdere swine in den walt ze Kensingen ze ackeram gat, die pfennige 17) sollent werden dem schultheise von Kensingen, und der ackeram zu Otteswante in dem kirchgrabe ist sin unge sant Andreß messe und vier lehen ze Kensingen, ane die zins; mit allem rehte und uff dem walbe zwey. darzu sol beheine schultheise noch beheine kelner beheine herren dienen, noch bette noch stäre geben, sunder noch mit dem gemeinde.

In der hofe ieclicheme sol ouch stan ein stoß und wirt ein diep gefangen, den sol man drin antworten, und sollent des syben naht hüten ein fronbannwart und hüber und lehenlute und darnach die banlute 18), und abe imme geristret. Swer ouch durch vridens willen in den hof kumet, loufet imme ieman drin nahe, der wettet dem vogete uff lieb und gut. und swas vihes an schaden funden wirt, das sol man in der eptiffin hof triben und sol das dem schultheissen drie schillinge ze schuze geben. Man sol ouch des goßhuses gut nieman liher, wann der sin genos ist. swer ouch ein goßhus man ist, verschuldet der einen frevel, das sol er bessern mit nān schillingen und hagestolz mit drin schillingen. und swer uffer siner genoschaft grisset, der sol dar umbe an der eptiffin hulbe kumen und sol darnach al die wile, so dā frowe lebet, alle jare ze sante Martins messe ir fünf schillinge pfennige geben. Swa ouch die eptiffin ban win leit, da sol sū heissen ein vierteil mantel 19) kornes bachen und sol man das den winluten 20) ze essende geben. swer ouch der eptiffin kelner 21) ist, der sol von ir von des sū ze herbeste ir zins sammenen beginnet, unge sant Martins messe han ze essende und sin wibe and sin maget. und so der banwin uff die gargete 22) gande wirt, so sol der uberye sin sin. und der jüngste sack so der stein hangende wirt, ist sin, und der win. der kelner sol ouch der eptiffin ire zins sammenen, bede korn und win.

In dem walde ze Kensingen sol ouch nieman howen, wann des goßhus lute, hüber und lehenlute, und sol ouch beheine holz verkoufen noch uf dem ban furen wand ze winacht so sol ein hube 23) von der huben zwey fuder verkoufen und ein leheman eyns. und die ze Otteswante ze der kirchen horent, die sollent bärneholz 24) howen swa die von Kensingen howent und gimber 25) auffen iren lehen, dbe syß da vindet, und vindent sū es nit da, so sollent sū drumbe bitten und sol mans in erlauben.

Wir vorgeante herren von Hefenberg veriechent mit diesem briese, das dieß mit unserme willen gescheen sy, und das von uns unsern erben nud von unsern luten stete sy und lübe, so han wir mit der vorgeanten frowen der eptiffin und hern Egolfes von Landesperg, des probestes zu sant Peter ze Straßburg, der an disen tagedingen was, unsere ingesigete an disen briese gehendet. dieß geschach und wart volendet nach goß gebart tusent zweihundert ahzig und vier jare, amme andern tage nach sant Gallen tage (17. Oktob.).

Wir Egeloff der vorgenant probest hant unser ingesigel an diesen brief gehendet zu einem urkunde, das wir hie by gewesen sint und es also geschehen sy.

Anmerkungen: 1) Huber sind Hörige der Abtissin, welche von ihr eine Hube zu Erblehen tragen, Lehensleute sind solche, die Grundstücke geliehen haben, die in keinem Güter- oder Hubverbande stehen, Leute sind Leibeigene, die vom Kloster keine Grundstücke besitzen. Dieser Unterschied geht durch das ganze Weisthum. — 2) Martins Tag ist der 11. Nov., das erste Ding war also vermuthlich im halben November. — 3) d. h. in derselben Ordnung und Reihe, wie die Höfe oben verzeichnet sind. — 4) ist er beizufügen. — 5) gerichtliche Strafe. — 6) d. h. einen herrschaftlichen Bannwart, zum Unterschied vom Gemeindebannwart, daher soll er auch des Klosters Lehensmann seyn. — 7) am 11. Nov., 2. Febr. und 1. Mai. — 8) wird der Wein nicht verzapft, geht er nicht auf. — 9) wollen sie den Wein nicht. — 10) üt für iht, etwas, wie nüt für nikt. — 11) beim Todesfall des Besitzers muß der Gutsherrschaft ein Stück aus dem Nachlaß in Natur oder Geld gegeben werden. — 12) ist haben beizufügen. — 13) eine mir bis jetzt nicht vorgekommene Form für Eckerich, Eichelmaß. — 14) vorschneiden bezieht sich auf die Aernte, vortlesen auf den Herbst. — 15) der nicht nach einem schimmeligen Fasse schmeckt und nicht weich oder zäh ist. — 16) zweiteil heißt immer zwei Drittel, so auch beim Geldmaß. — 17) die Polizeistrafe, welche durch den Geldschuß verhängt wird. — 18) fremde Schweine mußten nämlich das Eckerich bezahlen. — 19) Bannleute sind Bauern in der Gemarkung, und zwar hier solche, die keine Lehen vom Kloster haben. — 20) wahrscheinlich eine Viertelswanne. — 21) Weinkleute, die Dienstleute, welche den Wein einlegen. — 22) Kelter, von cella oder colonus, es ist der Hauptlehensbauer, der den Kelz oder Kelnhof besitzt. — 23) die Gargel ist der Einschnitt, worin der Boden des Fasses befestigt wird, der Sinn ist, wenn der Wein auf die Reige,

dem Ende zugeht. — 23) lies höhere. — 24) Brennholz. — 25) Bauholz. — In der Urkunde stehen zuweilen über dem r in ir, iren zwei Punkte, wonach man ieren lesen soll. Diese Formen schienen mir der Zeit des Abschreibers anzugehören, daher ich sie im Abdruck nicht bemerkt habe.

Mene.

Stadtrechte von Wimpfen.

Unter den ältern Urkunden im Stadtarchiv zu Wimpfen scheinen mir zwei Original-Stadtrechte von Wimpfen, beide Ms. auf Perg. und mit Siegeln versehen, nicht unbedeutend; das eine spätere, ich glaube mich der Bestätigung Karls V. darin zu erinnern, ohne Zweifel das 1544 in Wimpfen selbst im Druck erschienene (zu vgl. Walch Beiträge zu dem deutschen Rechte, 5. Th. Nr. IX. p. 270. Nachrichten von alten seltenen gedruckten deutschen Rechten); das andre, früher, aus dem 14. Jahrh., wenn ich nicht irre, noch ungedruckt, dessen Inhalt wohl etwa einmal durch den gelehrten um seine Vaterstadt so vielfach verdienten bortigen Herrn Hofrath Maier bekannt gemacht zu werden sich lohnte. Kausler.

Bamberger Reformation.

Im Jahre 1503 wurde die erste Reformation des Bambergischen Landgerichtes, welches man auch das Kaiserliche nannte, von dem Bischofe Veit, Truchseß von Pommersfelden gegeben und gedruckt. Ein Abdruck auf Pergament befindet sich in dem k. Archive zu Bamberg und ist dem Abschriftsbuche jenes Bischofes beigegeben. Diese Reformation verdient, neuerdings bekannt gemacht zu werden.

Die Reformation des Bambergischen Dechantenrichtes vom 1. Julius 1463, welche der Bischof Georg machte, ist im Jahre 1488, so wohl in der lateinischen Ursprache, als in der teutschen Uebersetzung gedruckt, und am 26. Nov. 1488 mit einer Erläuterung des Bischofes Heinrich versehen worden. Der Druck ist frühzeitig.

Oesterreicher.

II. Literatur und Sprache.

Ein leidt von der Belagerung des huises Peine Anno 1522.

1. Bormetenheit vndt grote Quermoit
wart minner ihn Peine sate guibt
als vns de schrifft vormelbet;
woll sich suluest heuet an ein speel
vnd syner dorheit leuen will,
gelinget ohm gar seldom.
2. Als hebben sich twey lawen stolt
geschanget vor dat wiebe stolt
vor einer vlen nechte;
de vle hadde ohn Wein leidt gedan,

- noch wolben se de tho bode slan
vndt nemen ohr gefehste.
3. De vle seher wredt von schipniss
an bloiben dingen tho priesen tff
tho ohrem eigen fromen;
wen se dar werdt geschoren ahn
so *) schulet, se berget sich war se kan,
beht dat ihr tidt werdt komen.
4. Ein vle von Peine bede ock also;
so sloch tho hofe vnd sach woll tho,

*) schulet: schauet; daher der Name derer v. Schulenburg.

Januar, Februar. 1834.

- de lawen leht se pralen;
mit scheten dreuen se grote macht,
ohr nest schoten se ohr bouen aff,
noch bleiff se ihn dem hote.
5. Do man schreiff 1522 jar
na Godder gebort all openbar
vp S. Bartolomeus abendt,
do sach man mannigen stolten man
na krieges wise ahn Storme stan
vor Peine ihn dem grauen.
6. De Storm de wardt dar vhtgericht
all von twen lawen von Bronswick
vor einer vlen nest;e;
de vle sprach ohr gesinde ahn
'nu tredet hier her vp diesen Plan,
vns komen frombde geste!'
7. Hans von Itzen ein Edelman,
Andreas von Lubek ein houetman
mit mannigem fromen landes knechte,
se tdgen all vp der vlen wehre
ja einer stundt von dem anderen nicht verne;
de sachte besunnen se rechte.
8. Se wehren still vnd nicht seher luidt,
beht dat ohn duchte wesen gubt
dat se idt recht besunnen,
wente dat de lawe gedrunge kam
all dorch den grauen ahn den wall,
he meinde he hebde gewonnen.
9. Ein vle all darumb sloch,
'gesellen de tidt iss komen hoch,
wolbe gy iw nu bewiesen!
de lawe de kompt mit groter macht,
darumb hebbet iwes dinges acht
so sta gy hoch tho prisen.'
10. De law kam mit dem ersten ahn,
ein *) loht muste he thor **) bute han,
dar mit wort he geschoten;
do ohne de vle also entpfenet,
mit ernsten moide entgegen gink,
idt hebde ohn wol vordroten.
11. Idt gink dar an ein schetent vndt stan,
der vlen gesinde beheilt den Plan,
de lawen moften wiken;
da horet man ja grodt jammer grodt,
des lawen gesinde leidt grote noth;
se quickeben als de swine.
12. Beek Adels oet dar mede was,
de seele streckeden se ahn dat grass,
de grauen hulpen se bicken;

*) Blei.

**) Bugse.

- de lawe leht woll 350 man
vor Peine ihn dem grauen stan,
dat bede ohm grote piene.
13. De von Bronswick weren des lawen gesindt,
noch was by ohnen kein hulpe tho finden,
vor kisers *) se dar stunden;
Ahn dat Storment wolben se nicht,
wir woll dem lawen wehren vorpflicht,
se findt dar nicht gefunden.
14. Bndt wunnen de lawen der vlen erst,
so weren se dar alle mit gewest,
den priess wolben se dragen,
men ahn den stridt wolben se nicht,
se spreken 'de vle iss ein boseswicht,
so sticht **) vns na dem fragen!'
15. Nu theit tho huiff gy von Bronswick,
vndt bruwet Mumen alle tho gelick,
kleine ehre hebbe gy vorwerffen!
wat wille gy doch tho stride doin?
wile gy nur dar vor kisers staen,
vnd wilst nicht helpen stormen?
16. Sonst ligge gy kerls in juwer Stadt
vnd supet juwer Mumen sadt,
so kan ju nemandt sturen;
wen man dan ein slachtunge deit,
mit ernsten moide entgegen geit,
so kan men iw nicht sporen.
17. Gy von Bronswick mit juwer macht,
hebde gy iw des beter benacht
vnd wehren nicht gekomen,
idt were dem lawen woll gelbes werdt
vnd mannigen helbe sein leuendt gesparet
tho iwen eigen fromen.
18. Wat ehre ahn juwer betalunge iss
dat findt de vle alle gewiss,
de gy nu willen boden
vnd iw so ***) vaken hefft biegestan
vnd offte hulpe vnd Stuer geban
ihn juwen groten noden.
19. Maria du Edle konnigin
des hohen himmels ein kaiserin
de will iw nummer verlaten!
de will idt stedes vor agen haben,
mit ernste moide tho stride gan;
Gobt vorlene vns syne gnade!

Im Jahre 1519 begann die Fehde zwischen dem Bischof Johann von Hildesheim, im Bunde mit Herzog Heinrich v. Lüneburg, und den Herzogen Heinrich dem Jüngern v. Woltensbüttel und Erich I. von Bamberg. Nach gegenseitiger

*) Aufhauer.

**) steigt.

***) ist.

Verwüstung ihrer Länder, wobei vom Herzoge Heinrich von Wolfenbüttel das Städtchen Peine in Hildesheimischen nach tapferer Gegenwehr ausgebrannt, das Schloß aber nicht erobert worden war, kam es zu einer Schlacht auf der Soltauener Heide am 28. Jan. 1519, in welcher der Bischof Johann v. Hildesheim entscheidend siegte. (S. ein Volkslied auf diese Fehde in Wolffs hist. Volksl. p. 372.) Die darauf statt findenden Unterhandlungen zerschlugen sich, und die Herzöge Heinrich und Erich I. fielen nach kurzer Frist wieder in das Gebiet des Bischofs ein, und nachdem sie viele feste Plätze erobert hatten, kamen sie das zweitemal vor Peine. Von der fruchtlosen Belagerung dieser Stadt, auf welche sich vorstehendes Volkslied bezieht, meldet eine Braunschweigische handschr. Chronik (aus dem 16—17. Jahrh. in 4., in meinem Besitze), p. 194a folgendes: „In die Calixti welcher wahr ein tag vor Michaelis, zogen die Fürsten vor Peine vnd lagen dafür biss in diem omnium Sanctorum. Sie sturmeten das heuss heftigen, Sie sulleten die greben mit holze vnd erden auff. Sie namen ihnen auch das wasser vnd schangeten biss auff den graben. In die omnium Sanctorum wurden die Fürsten fertig vnd wolten das hauss sturmen. es wart aber vnter das der Fürsten lager angestochen, vnd da geschach ein grosser schade, die zelte, hier, brott vnd holz, Pferde Wagen vndt farren verbranten fast alle. Desgleichen wart auch Herzogen Heinrich ihn ein beim geschossen, das sie also auf dießmal nichts aufrichteten. vnd musten die Fürsten auf dießmal abziehen, daher das sprichwort erfunden ist worden „Peine wart gemacht so feste“

Das die Gule blib ihn ihrem neste.“ Derwegen zog ein über nach hauss, einer nach Braunschweig, der ander nach Hannover, der dritte nach Götting, vnd sonst wo ein iglicher hingehorte.“

Das hier mitgetheilte Volkslied steht zu Ende der erwähnten Chronik mit mehreren andern auf Braunschweig und seine Fürsten bezüglichen Liedern. H. Leyser.

Zeit- und Sittenpiegel des Mittelalters.

1. Neuer Adel in Schwaben.

Eines ich mit urlobe wil
bebe künden und sagen,
des mag ich mit nit verbagen,
wan'cht offen gist alleine.
so beginnet anders gemeine
untreue und mort entspringen
in Schwaben; von Mordbelingen
der gesechte wehset sere,
ich wil ir nennen mere,
die onch in Swaben beginnen kumen,
also ich die mere kan vernummen:
von Truwen=cke, von Falschenberg,
von Spotenouwe sie sind niht getwerg

ir künste, sie sint grosse rifen;
von Berratenburg hderent wol zu bifen,
von Eugeniz der ist ein michel diet,
Her=brich=den=eit sich nie geschiet
von den, die ich vor habe genant.
— wer zu sinen tagen ist kumen,
ich wene, er habe es ouch vernumen
daz die gesechte, die ich habe gezalt,
nie niht gewonnen so grossen gewalt
in Swaben, also sie ingenoten kant,
daz ist etwie manigem wol erkannt.
Konrat v. Ammenhusen im Schachbuch Pf. Hs. 398. Bl. 60.
Statt Truwen=cke möchte ich Trügen=cke vorschlagen.

2. Wer kann Allen recht thun?

Ain hübsche frow mein dienst verspricht
durch wandel, des vil an ir ist;
des ist laider an ir genug.
aber die selb frow ist clug
vnd sogar alles wandels ler. 5
der ir zu dienst gebär
gelieb ain volkomen man,
der wor alles wandels an,
der laider wenig lebt,
den in der welt on wandel strebt. 10
vint man ain wifen man,
man spricht: „hüt dich, er kan
die jungen wenden wie er wil.“
kan ainer dan nit wißheit vil,
den haist man ainen gouch, 15
damit ist er gescholten ouch.
wer dan got vor ougen haut,
so spricht man: „secht, wie dar gaut,
er wil got die füß ab essen.“
gaut ainer nit zu kirchen und zu messen, 20
dem ist lib und sel unwert.
wer dan verbricht sper und swert
manlichen durch ritterlichen müt,
men spricht, derselb zu vil vertut,
er kans die leng nit triben. 25
wil ainer dan da haim beliben,
schaffen seins hufß ding,
den haist man ain verlegen hufßling.
wer dan den luten über sich
der ist ain zag' er dar gesechten niht. 30
wer dan kriegt, der sol hangen
in ainer platten über ain stangen.
ouch treit man den kargen haß,
zu den miltten spricht man das:
„er wil verderben, er ist zu milt.“ 35
wer kugel walt oder in dem bret spilt,

singt oder spricht,
 derselb den luten das haupt bricht;
 also hort man die lüt klagen.
 40 kan ainer nit singen oder sagen,
 der ist gar ain fur helt,
 der welt er ouch ain tail mißvelt.
 wer dan die frowen mint,
 man spricht: „secht, wie der blint,
 45 der in wûrf in ain bach.“
 tut's ainer nit, der ist gar swach
 an fröden und an hohen mut.
 er haist ain karger, wer haut vil gû,
 50 wer des nit haut, der ist gar schnöb.
 ist ainer siech, der ist gar blöb,
 ist ainer krank, der ist gar toub,
 ist ainer dürr, den haist man ain schoub,
 er brünn', der in stieß in ain für.
 ist ainer faist, so ist im tür
 55 guter autem, das ist war.
 ist ainer kal und on haur,
 man spricht, er si ain glaget schalk,
 er trag in siner hut (ain) palz;
 also spricht die und der.
 ist ainer ruch, man haist in ain berz;
 60 haut ainer oin raids haur uf geflogen,
 man spricht, er si durch ain zon gezogen
 schlecht haur zert nicht.
 wer dan wackerlichen sich
 mit grossen ougen, der haist ain struß;
 65 klaine ougen sind ainer mus
 uf irem kopf genomen.
 haut ainer ain nas volkomen,
 man spricht, er hab' ain arnschnabel;
 ist sie im flach, man spricht, der nabel
 70 im ob dem mund gewachsen si,
 er leckt ab ainer wand wol bri,
 das im die nas nit an rûr.
 ain langer man ist ungesûg (i. ungehâr),
 ain kurzen man haist man ain zwerg.
 75 wer hoffertig ist, der treit den berg
 hinden uf sinem nack;
 wer vornem ist uf geraht,
 dem staut in dem rücken ain schit,
 wa er get oder rit.
 80 nimt ain man (ain) frow zu der e:
 „vor was im wol, nun ist im we;“
 ist dan, das er kaine nimt,
 so spricht menger muter kint:
 er wil umb das on wesen,
 85 er truw sunst vil bas genesen,
 aine si im zu arm, die ander (zu) rich,

also vint er niernt sin gelich.
 untraw zucht man die roten,
 die klaihen glicht man den toten,
 90 die swargen glicht man den moren,
 die wissen zagen oder toren.
 wer treit schönes gewant an,
 man spricht: „secht, das ist der man!
 wie dunkt er sich so fur.“
 95 tut's ainer nit, den haist man ain bur
 der uf sich selb nit rucht;
 get er dann eng geschucht:
 „der haut die süß gefangen,
 die braiten süß, die langen,
 100 der wil affen vâhen, wer die treit.“
 wer haut schône pfert und gû gerait,
 der dunkt schöner frowen wert,
 haut er im dar zu ain langes swert,
 wer des nit tut, der haist ain schluch,
 105 der stost sein gut als in den buch;
 sunst haut die mauß mein recht.
 ainer ist krum, der ander schlecht,
 ainer jung, der ander alt,
 ainer ze treg, der ander ze balt,
 110 secht, nieman ist so jung noch so alt,
 der in der welt am besten sie;
 doch ist die frow alles wandels frei,
 dan das sie mein dienst nit wil haben für gû
 das zel ich ir fur ain über mut.
 115 Dieß Gedicht ist aus der Psalz. Ps. 393. Bl. 58. Gegen
 Ende scheint ein B. zu fehlen, und der Anfang ist verdorben.

3. Heppigkeit.

So vach ich an den fröwen an,
 die frömdt lûc hentent dran
 an die zem, die sie tragen;
 des wil ich vil die warheit sagen,
 die höpt=loch sind in' also wit,
 das in die achsel hic uf lit;
 man sieht under dem arm die gruben;
 und sieht in wol halb die buben,
 das scheg ich wol me wenn drier finger breit,
 umb den lip ist eng das leit,
 die brüst die sint geschärzet uf,
 man seht wol ein kerstal daruf.
 sie wollent kein geberd han,
 bi eiden swernt sie als die man,
 ir ieglich wil die best sin,
 sie ziehent sich, als ob sie sint künigin,
 mit hoffart, das muß ich klagen.
 me wenn sie haben, wein sie tragen
 von berfur mengen kostbarn roch;

welch nit hât kreusen tocz; die sîch bi den orn,
 die sîchet bi den orn, darumb macht sie wil torn.
 darumb macht sie wil torn. darumb macht sie wil torn.
 das sint wunder fremde mer, sie sint geheissen wecheler;
 sie sint geheissen wecheler; ich sag es bi rechten namen.
 etlich wip wolt sich ser schamen, e sie mit vier dūn benügen wolt;
 e sie mit vier dūn benügen wolt; sie wolt dem sūnften och wesen holt;
 sie wolt dem sūnften och wesen holt; wer zū ir kumpt der ist ir wert,
 wer zū ir kumpt der ist ir wert; sie spricht: sie sie nun ernert,
 sie spricht: sie sie nun ernert; und spricht: „du bist mir lieb fār alle man;
 und spricht: „du bist mir lieb fār alle man; das (l. des) soltu min trāwe han.
 das (l. des) soltu min trāwe han; also tut sie eim vor dem andern nach.
 also tut sie eim vor dem andern nach; zū irn gespiln ist ir gach,
 zū irn gespiln ist ir gach; sū seit, wie sie den ufgericht hat,
 sū seit, wie sie den ufgericht hat; das dunkt sie, wie das wol stat.
 das dunkt sie, wie das wol stat; seht, das ist die nāw min,
 seht, das ist die nāw min; das dunkt mich in minem sin.

Do das die gesellen an in sehen,
 dar uf sie sich setzen und spehen, wie sie in desselben geben daran.
 wie sie in desselben geben daran; und wer den andern beschalken kan,
 und wer den andern beschalken kan; so spricht man: „der kan und weiß,
 so spricht man: „der kan und weiß; er ist nit in des landes kreis,
 er ist nit in des landes kreis; des besser gefell känd gefin.
 des besser gefell känd gefin; man hat in fūr ein Rimmerlin.
 man hat in fūr ein Rimmerlin; frow Venus, nūn wil ich dir sagen,
 frow Venus, nūn wil ich dir sagen; wer hāt einen gens kragen
 wer hāt einen gens kragen gemacht uf sinem kugelhut,
 gemacht uf sinem kugelhut; das dunkt die frōwen gar gūt,
 das dunkt die frōwen gar gūt; mit den hōken hant sie not,
 mit den hōken hant sie not; das in ir krag schlecht stot,
 das in ir krag schlecht stot; sie machent all lōwen brust,
 sie machent all lōwen brust; das ist nun der gemain iust,
 das ist nun der gemain iust; er bringts mit bonwollen zū.
 er bringts mit bonwollen zū; der selb ist treg als ein kū,
 der selb ist treg als ein kū; sin roch ist eng umb den lip,
 sin roch ist eng umb den lip; das prisent nūn die reinen wip,
 das prisent nūn die reinen wip; er zucht ser in den magen
 er zucht ser in den magen als ein hirs, den man wil jagen.
 als ein hirs, den man wil jagen; der roch ist kurz, da gebrist tuch,
 der roch ist kurz, da gebrist tuch; des sîcht man im die schwazzen bruch,
 des sîcht man im die schwazzen bruch; sie ist beschmiffen und niendert ganz.
 sie ist beschmiffen und niendert ganz; da schiwt man den lieben schwanz,
 da schiwt man den lieben schwanz; der hangt an dem roch
 der hangt an dem roch und ist gelich einem goch.
 und ist gelich einem goch; wenn er sich denn wil bucken,
 wenn er sich denn wil bucken; so werden die frōwen gucken,
 so werden die frōwen gucken; sie lachent all und sint gemeit,
 sie lachent all und sint gemeit; das ist die min, die man treit.

die hosen sint lang und die schuch krum,
 die hosen sint lang und die schuch krum; wilb geberd und sint . . .
 wilb geberd und sint . . . der kugelhut ist wol beschlagen,
 der kugelhut ist wol beschlagen; als solt man ein blaten tragen
 als solt man ein blaten tragen in herbart und in reis.
 in herbart und in reis; der grāne helle heisset Greis,
 der grāne helle heisset Greis; umb grof manheit die er tut;
 umb grof manheit die er tut; er seht uf ein hohen hut,
 er seht uf ein hohen hut; dar uf ein federn von eim stru.
 dar uf ein federn von eim stru; er kam nie ferr von sinem hu,
 er kam nie ferr von sinem hu; eins morgens wer er wol heim kōmen,
 eins morgens wer er wol heim kōmen; sin ferr varn lat er nūmen,
 sin ferr varn lat er nūmen; unt wil gar ein tēgen sin

des tut er (an) den frōwen schin.
 des tut er (an) den frōwen schin; hosen, bruch, roch, gūrtel, kugelhut
 hosen, bruch, roch, gūrtel, kugelhut; nestelt er an einander, das ist gut.
 nestelt er an einander, das ist gut; er springt wol eins schuch hoch,
 er springt wol eins schuch hoch; den ars zucht er ser noch
 den ars zucht er ser noch von dem binden, das er tut,
 von dem binden, das er tut; des tut er grossen uermut
 des tut er grossen uermut über die, die er da wol vermagt,
 über die, die er da wol vermagt; die stieß er gern in sinn sack.

Altischwert in seinem Kittel v. 1301 fig. in der Psalt. H.
 Nr. 355. Fol. 61. Einige Verse weiter unten wird die Sit-
 tenlosigkeit noch handgreiflicher dargestellt und gerügt.

Wone.

Der Maler und die Heuschrecke.

(Aus einer Trierer Legendenammlung, Hbschr. in 8.)

It was eyn künstiger maeler, der in der kunst sere er-
 uaren vnd genant was. Deser solde uff eyn mael dye legende
 der helliger ionffrauwen sent barbaren maelen, vnd do er
 an dat punet quam, als man yn yrer legenden leset, dat
 des eynen hyrten schaeff, der sent barbara yrem vader, do
 er sy solcht, mit synem synger grunde, worden yn heuwe-
 sprenger verwandelt, do was desen maeler gang vß synem
 synne vnd vergessen vnd en kōnde nyet ouerdenken noch ver-
 nemen, weye dese heuwsprenger gestalt weren, vnd it was
 auch dye hyt van dem iair, dat man keyn yn den velberen
 ader yn den weesen synden enkōnde. Do wart er sere be-
 druefft vnd en wiste nyet, weye er dem doen sulde. Do stoende
 er vß vnd vpe vß syne knye vnd ryeff an dye hellige ionf-
 frauwe sent barbara, dat sy ym go hulff queme, vß dat er
 erkennen mochte dat gesteltēis der heuwsprenger, dye er yn
 yrer legenden yr go loue maelen solde. Vnd do er also dye
 hellige ionffrauwe anryeff, do quam dar vor yn eyn heuwe-
 sprenger vnuerhoita springen. Do wart der maeler gang
 froe vnd dankte der helliger ionffrauwen sent barbaren vnd
 nam den heuwsprenger yn syne hant vnd besach yn gang
 wael, vnd er maelde do hit barbaren legende vort vß gar
 meysterlich vnd besonder dye heuwsprenger also dat dye geen,
 dye sy da gemaelt sagen, dye meynten, sy hedden geleuet.

Do dankte der maeler vnsem heren vnd der reynen ionffrauwen
sent barbaren vnd nam den leuendigen heuwerprenger, der
leuendich vor yn vnuerseheng was komen springen, vnd sagte
yn in eynen schryn ader yn eyne busse vnd besloech dye vast
go, vff das er den heuwerprenger behalden mochte, aeff er
des noch behoeren wurde. Vnd go hant dar nae wolde er be-
sehen, wat der heuwerprenger in der busse mechte, vnd we
waelt das er dye busse go vant, nochdan, do, er so vff dede,
do en vant er den heuwerprenger nyet dar ynne, vnd en sach
es auch nye dar nae. Dar by verstoende er, dat der heuwe-
sprenger ym van gode geschicket was wunderlich durch ver-
dyenst der heiliger ionffrauwen sent barbaren. So loue dem
almachtigen gode, der leuet vnd regueret yn der ewigkeit
Amen.

Von der innigen Seele.

Zum Anzeiger 1833. Sp. 36—39.

Im J. 1821 fand ich zu Koblenz bei Hrn. Kaufmann
Dieß ein Gemälde des 15. Jahrhunderts. Es stammte aus dem
Kloster Camp bei Boppard. Auf der Vorderseite war dar-
gestellt, wie Christus sein Kreuz trägt und einer Nonne vor-
angeht, die auch ein Kreuz tragend ihm nachfolgt. Auf der
Rückseite standen folgende Verse:

Hebe vff din cruce vnd gange nach mir
Daber gange vor, ich volgen dir
Ich muß dich zwingen vnd lemen,
Du bist wilde, ich muß dich zemen.
§ Ich bin noch Jung, zart vnd frang,
Wie mocht ich gelyden den bekwang?
Die schwere burden kann ich nit getragen,
Schone myn, here, in mynen Jungen dagen.
Ich muß nidder biegen binen hohen mut vnd lyp,
Sol oft guts oder heils an dir becliden.
Du wurdest anders gar zu geyle,
Debe ich des nit, du wurdest myne stende zu deyle.
§ D here, wie bistu mir also recht harte!
Ich wont, du werest myneclich vnd zart.
Zu mal schwere vnd hart ist mir die fart,
Wan noch zu mal sere bin ich vff mich gekart.
Wie bistu nu so balde herlegen!
Du must vechten als eyn deg.
Was hastu durch mich herliden?
Du hast noch gar krenglich gestriden.
§ Sol ich wachen, beben vnd darzu vasten?
Min vil lieber here, wan sol ich dann rasten?
Vnd nacht vnd dag schwere burden tragen?
Stiff mir, baz ich arme nit verlage!

Sich vff myn cruce vnd vff baz bin!
Sind sie beyde gleich geladen, und is nichit als
So wil ich myn straffen lassen sin. Ichom amurad
Was mag dir eyn karge arbeit geschaden?

§ Ihesus, bin cruce wil ich vnd muß es tragen;
Erleube mir zu gezyden eyns cleyns zu elagen.
D here, ich enweys was ich arme sol gebenden,
Ich gan vnder duffer burden wenden vnd kenden.

Wennstu, zart Jügfrauwe, in rosen baden?
Wie dunckestu dich so edel vnd so fin!
Du must durch die dornen waden,
Wiltu anders myns hergen frauwe sin.

§ Ach lieber here, ich enweys was ich sol sagen:
Debe es mir nit we, ich ließ myn elagen.
Doch vff dich wil ich es wagen, id si and, ich
Wan ich weiß, es ist der mynen spit.

Liebes kint, laß dich din arbeit nit verdrissen
Gedenck, baz du myn mit freuden ewig solt wesen
In mere freuden vnd wolust in ewigkeit
Dann dir mocht gegeben diese welte breit.

§ Mynecliches lieb, sint es nit anders mag gesin,
So ergaben ich mich gang in den willen din.
Ich weiß, sol ich ewig frolich mit dir leben,
So muß ich mich gar in gnade ergeben.

Bis gedultig vnd wol gemut,
Es wirt dir noch alles fusse vnd gut.
Gehalt dich bas dann dir mag sin,
In duffer not gedend an baz lyden myn.

§ D lieber here, durch dynen hohen namen bryd
Nach mich von allen sonden fryd
Ich begere an dynem cruce zu sterben, si her nit
Vff baz ich dich, eyniges lieb, moge herwerben.

Liebes kint, din herge gib mir!
Bis sicher, baz ich numer gelassen dir,
Vnd solt ich dar umb zu dem andern male sterben,
In dynen sonden laß ich dich nit verderben.

§ Ach here, myn notdurfftikeit laß dich erbarmen,
Versmehe nit mich elende vnd armen!
Dynen liebsten willen volbringe an mir!
Mich glustet wol zu gefallen dir. Amen.

Breslau, 21. Sept. 1833.

H. v. G.

Zur Geschichte der Sprichwörter und Denksprüche.

Dieser Beitrag soll zur Ergänzung meines Vortrages in den Quellen u. Forsch. I. 186 dienen und besteht hauptsächlich aus neuen Bezeugnissen. Dergleichen Sammlungen sind für die genaue Kenntniß der Sache wünschenswerth, weil wir nur durch eine Menge einzelner Wahrnehmungen mit Sicherheit auf das Ganze schließen können. Dazu gehört auch, daß man die mündliche Überlieferung beachtet, daher ich auch von ihnen Proben mitgetheilt. Die Abkürzungen sind M. S. Maness. Sammlung; Ph. Pfälzer Ps. zu Heidelberg und dergl.

1. Sprichwörter aus Dichtern.
1. Betwungen dienst ist unwerth. Alt. Passional. Ph. 352. fol. 161, a.
2. State machet biwilen dieb. das. 219, a.
3. Die alten sprüche sagen uns daz:
swes brot man ezzen wil,
des liet sol man ouch singen gerne.
Lugenth. Schreiber, M. T. II, 106.
4. Man gih, waz werden wil ze hage,
daz krümbe sich bi zite. Jung Wien. das. 156.
5. Sie iehent alle, ez brenne fruo,
daz z'einer neffeln werden sol.
Kunig Tyrol. M. S. II, 254.
6. e'ft ein alt gesprochen wort:
swa bin herze wont, da lit din hort.
Winterstet. das. I, 61.
7. So kumt dir gar daz sprichwort wol:
an muote al ze geher man vil tragen esel riten sol.
Tyrol das. II, 253.
8. Sie sagen, wib haben kurzen muot,
da bi doch alle langes har,
den gelich vil manigiu leider tuot
so si daz sprichwort machet war. ders. 358.
9. Daz frowen kurz gemüte
in herzen tragen under langem hare.
Titur. Ph. 383. Bl. 149, d.
10. Es ist dize das gesprochen:
siver gewaltig were,
der solt doch gnedig sin.
Winterstet. bei Bencke I, 213.
11. — fur war man sprichet,
wen der wolf richet,
der ist och errochen. Eidersal I, 33, 233.
12. Man sol den mantel lehren als daz weter gat.
Spervogit M. S. II, 230.
13. Wil dicke er selbe drinne lit,
der dem andern grebt die gruoben. ders. 230.
14. — es ist ain alt gesprochen wort:
lieb überwind alle ding. Pf. S. 344. Bl. 35, a.

15. Alles dings ein weil ein sprichwort ist.
Titur. Ph. S. 343. Bl. 126, b.
16. Zwene die weren mir gar über here. Titur. Ph. S. 383. Bl. 121, c. Ich meine das Sprichwort stehe auch im Zwein; der Reinhart Guch hat es auch: duo sunt exercitus uni I, 1381. Noch einmal im Titur. 165, d. daz zwen ie sullen sin des einen here.
17. Ez sterbent neur die veigen,
die doch vil leicht helme da musten sterben.
Titur. das. 58, a. ia stirbet anders nieman dänne die veigen. daselbst 91, d. vgl. Quell. u. F. I. p. 212.
18. Wer umb dize zit
die ewigen freud git,
der hat sich selbst wol betrogen,
unt zimmert uf den regenbogen.
Rudolf v. Ems. Ph. 4. Bl. 182, a.
19. Der uf den bogen regenes
zimmert, der kan sich nicht lange gefristen
alda, swenne im der regenbogen entliffen
kan. — Titur. Ph. 383. Bl. 122, b.
20. Die toten und die bi lebene
der het da vil behuset
uf regenbogen unebene,
biz dize klause wart alsuft enklouset,
alrest da sach man die selben reisen
Titur. das. 122, d.
21. Men spricht, der hinder landen veert,
der sy gar kleyner eren weert.
Joh. v. Esft. Ph. 4. 26, a.
22. Men spricht, unt hot cyn waren schyn,
bos ist an vremen landen syn. das. 34, b.
23. Ein spruch, der dicke gesprochen wirt,
das ein blumet fu vil dicke gebirt
ein flecktes selbesin. Ph. 398. 28, c.
24. — Dicke also men ouch hat
gehdret, gris noch graweme stat. das. 28, c.
25. Gra slahet gerne noch grisen. das. 50, c.
26. Duz hant ir, wene ich, dicke gekort,
das vor mir ist gesprochen ein wort:
pfirsichboume und unrecht gewalt
daz bid kume werdent alt. das. 65, d.
27. — Es ist ein altes wort,
das men ofte hat gehort,
wo unabel gewalt pfliget,
unart vil dicke dem angefiget. das. 70, a.
28. Es ist ein alt gesprochen wort,
das men dicke hat gehort,
gewalt fülle gnade han. das. 53, c.
29. Den ist gesprochen ein altes wort,

- das men ofte hat gehört, *der mensche begat*
 1. von den wisen: der mensche begat
 untruwe, der wisseliche enphat
 das gut, das er nüt wider mag geben. *bas. 98, c.*
 30. Das ist ein alt gesprochen wort, *das ich*
 das ich gar ofte han gehört
 nur eine rechte warheit, *das men*
 das men mengelichen seit,
 das en keiner antwergräte sy so vil
 als böser arzote. *bas. 109, d.*
 31. Es ist ein gemeine wort,
 das ich dicke han gehört
 des men spricht, doren und kint,
 und doch die die trunken sint,
 die sagen dicke die warheit. *bas. 126, a.*
 32. Wir hant einen spruch gar dick vernomen,
 das men der harte wenig dint,
 die gute brotten oder guote bratter sint.
bas. 128, d.
 33. Men sagt aber in der warheit,
 eyn frug so lang zu wasser gaet,
 byss er herbricht. — *Joh. v. Edst. Ph. 4. 359, a.*
 34. Wer mit den herren ie die kerschen essen wil,
 der mag wol under augen leiden werfen stil.
Poppe Ph. 392, 48, a.
 35. Es ist ein alte lere,
 das sich der man gesellet,
 als sin leben ist gestellet.
Wils. d. Heil. Ps. Ps. 404. fol. 152, a.
 Es geht aus dieser Sammlung hervor, 1) das Zeugniß,
 daß die Spruchwörter alt sind; 2) daß sie überall im Volk
 verbreitet waren; was die Dichter zum Theil selbst sagen,
 Nr. 5. 31., theils dadurch verrathen, daß mehrere dieselben
 Spruchwörter anführen und sie stets für eine gemeine oft
 gebrauchte Wahrheit erklären; 3) die Sprichwörter waren
 zum Lehren bestimmt, Nr. 35., das war ihre theoretische
 Seite, wozu besonders solche gehören, die auf Beobachtung
 beruhen; als Maßregeln für die Handlungsweise sind sie
 praktische Urtheile, moralische Richtersprüche, wie Nr. 3. 7.
 10. 12 u. dgl.; 4) der Umstand, daß Tyrol, Titirel und
 Wolfbieterich dieselben Spruchwörter enthalten, ist nicht ohne
 Belang für den Einfluß, welchen der Titirel auf den König
 Tyrol und den Wolfbieterich ausgeübt hat, indem er ihnen
 Vorbild war. Vgl. Quell. I, 209, wo derselbe Spruch aus
 dem Wolfbieterich steht, den ich oben Nr. 9 aus dem Titirel
 anführte.
2. Dreisprüche (Triaden).
1. Inspice mentem,
 corrige mores,
 acta-revolve,
 semper in his et ab his poteris cognoscere qui sis.

2. Tres infelices in mundo novimus esse;
 infelix, qui pauca sapit, spernitque doceri;
 infelix, qui recta docet, operatur iniqua;
 infelix, cui nulla sui sapientia prodest.
3. Cantores et scriptores, pulchras mulieres
 hos facit instabiles vox, manus, et species.
4. Gaudia sunt tria, pax, sapientia, copia rerum;
 triaedia sunt tria, lis et inertia, fraus mulierum.
5. Gallinis gallus, ter quinis sufficit unus,
 at ter quinque viri vix sufficiunt mulieri.
- Teufels Wahlpruch.
6. Virtutem fugias, vitium cole, coelica sperne,
 disce malum, contemne bonum, sectare reatum.
7. Catus eum mure, duo galli simul in aede
 et glotes binas raro veniant sine lite.
- Aus der Salmansweil, Ps. Nr. 500 zu
 Heidelberg. 15. Jahrh.
8. Lex una est, unus deus et rex omnibus idem.
 Aus dem 16. Jahrh. als Federprobe.
9. Flere, fallere, nere,
 tria sunt haec in muliere.
- Cod. S. Georg. (Nr. 10), Bl. 153 zu Karlsruhe.
10. Terra natabit, piscis arabit,
 hosque volabit;
 dum mulieram dicere verum
 lingua parabit.
- Cod. Bruxellens. 728, fol. 168, a.
11. Tria Romam destruxerunt,
 urbem et regna perdiderunt;
 proprium commodum, latens odium, juvenile con-
 silium.
12. Tria sunt vere, quae faciunt me semper dolere,
 primum est durum, quia scio me moriturum,
 secundum timeo, quia nescio tempus quando,
 tertium hinc fleho, quia ignoro, ubi manebo.
- Aus dem 16. Jahrh. von Buchdeckeln.
13. Vir videas, quid tu facias, dum magnus habebis,
 et metuas, ne forte ruas, dum stare videris,
 pro videas, quem despicias, dum laedere quaeris;
 dat varias fortuna vias, non ergo mireris.
- Cod. Seminarii Leodiensis, sec. XIV.
14. Si membrana polus foret, encaustum mare, stellae
 pennae, non possent mulierum scribere velle.
- Salmansw. Ps. Nr. 500.
15. Nabel in der täschen,
 wasser in der fläschen,
 in dem winter ein schnehet,
 bedädet groß ärmut.
16. Alt affen, jung psaffen und alt bern
 sol kain man in sin hus begern.
- Cod. S. Georgen. s. n. S. 15. Karlsruhe.

3. Denksprüche.

1. Angustam percurre viamque relinquo latam.
2. Si quis me culpas, culpabilis esse caveto.
3. Non cogites dura patris impertita flagella.
4. Nascens et moriens quid inops a divite distat?
Salmansw. Hs. 275. fol. ult. XIII. sec. zu Heil-
berberg. Bei 3 ist besser zu lesen ne-dure.
5. Qui donat, quod emit, mendicus in orbe patebit.
6. Qui petis, intende, res non donantur emendae.
7. Crudeles homines furor incitat hoste carentes.
8. Fructibus ex propriis arbor cognoscitur omnis.
9. Arbor sit qualis, fas est cognoscere malis.
10. Compatitur nulli, qui non sibi scit misereri.
11. Cum caput aegrotat, corpus simul omne laborat.
12. Debile saepe caput totum dat debile corpus.
13. Tangentem cacabi maculat fuligo vetusta.
14. Tristibus afficior gravius, si laeta recordor.
15. Si tua teque regis, es dignus nomine regis.
16. Est grave ridere, cum cor sit in anxietate;
est grave studere, cum bursae sint vacuatae.
Salmansw. Hs. Nr. 500.

17. Quotidie fallunt ars et praxis medicinae,
si tres evadunt, septem dant colla ruinae.
Von einem Buchdeckel, 16. Jahrh. — Man findet
hierunter auch Sprichwörter, Nr. 8. 13. veränderte
Abfassung desselben Gedankens; 5. 6. 8. 9.
11. 12. Wortspiele, 15.

4. Ueberschriften.

Dem Spiegel und der Gesellschaft.

Discitur a nobis, ejus sis conditionis.
Grabchrift.

Te facit attentum, quia pulvis es, hoc monumentum.

Salm. Hs. 275.

Rom.

Curia Romana non petit ovem sine lana;
dantes exaudit, non dantibus ostia claudit.
Für petit stand wohl richtiger poscit.

Si fueris Romae, sis pro te, sic ego pro me;
si fueris alibi, proximus esto tibi.

Salm. Hs. Nr. 500.

5. Deutsche Denksprüche.

1. Wer wol singen kan, den bringt man selten an:
wer übel singen mag, den hört man allen tag.
2. Swig' lib' unt vertrag', geluck' komt allen tag.
3. Wer welle, daß im wol gefing', der tug' selb' zu sinem ding.
4. Hab' acht, wie sie sich halt', unt denn hab' lieb ir gestalt.

5. Unt wer' ich ir als si mir,
So wer' niemand lieber ir.
6. Fünf ding sint gut: zit verliessen selten,
unt nigen widerschelten,
in kummer tragen süßen müet,
unt den minnen, der im laib tüt,
frölich sin in widerwertikait;
das ist gaisstliche lebens vollkommenhait.
Hs. v. S. Georgen s. n. Sec. 15. zu Karlsruhe.
7. Zimlich reden ist ain kunst,
zu vil red bringt ungunst,
unt welcher nit zimlich reden kan,
dem stat swigen wol an.
8. Der ist wis unt wolgelert,
der alle ding zum besten fert.

Buchdeckel des 16. Jahrh.

6. Sprüchwörtliche Redensarten.

In der Regel verdanken sie ihre Entstehung irgend einem Vorfall, einer Sage oder Meinung. Besondere Vorfälle geben landschaftliche Redensarten, Sagen und Meinungen geben allgemeine. So setzt die Redensart, auf den Regenbogen bauen, die ich oben anführte, eine Sage voraus, daß einmal auf den Regenbogen etwas gebaut war, denn einer bloßen Meinung oder Ansicht kann es schwerlich einfallen, den Begriff des Bauens so mit dem Regenbogen zu verbinden, daß man ein Haus darauf stellen könnte. In der Sage aber, wo der Regenbogen die Brücke von der Erde in den Himmel ist, wo diese Brücke vom Heimboller bewacht wird, da ist allerdings der Gedanke an ein Wachtthaus auf der Brücke angemessen, und dieses Haus stürzt ein, weil die Brücke der Götter einst brechen wird, wie wir sie bei jedem irdischen Regenbogen verschwinden sehen. Nur in einer solchen Sage findet jene sprüchwörtliche Redensart ihren genügenden Ursprung. Dabei muß man bemerken, daß Sagen und Vorfälle manchmal verloren, die darauf bezüglichen Redensarten aber erhalten sind, es ist daher nicht möglich, überall die gehörigen Nachweisungen zu geben, sondern man muß sich begnügen, dieselben an einzelnen Beispielen gezeigt zu haben. Als einen solchen Beweis, wie Vorfälle sprüchwörtlich nachwirken, führe ich noch eine Aeußerung Konrads von Amtenhausen in seinem Schachbuch an. Er erzählt (Ph. 398. fol. 135, d.) eine Mähre, wie ein Delmüller betrügerischer Weise ein Loch in dem Pressblock anbrachte, so daß ein Theil des geschlagenen Deles auf dieser verdeckten Seite heraus rann, um welches er die Leute betrog. Aber ein Mann entdeckte diese List: er sprach zu dem mällere,
do das oley ran durch das bloch:
„der tufel schende din hinderloch“,
müller, daß du gemachet hast.“
dis wart zu eime sprichworte zu hant,
das men es treip über al,

des werbint ir alls nō gewerit.
 Ir bint di durch di ich den dot leit.
 Ich sal vch ougin mine schonheit.
 Ich sal vch ougin mine herschaf.
 Danne enbit unsir vngemach.
 Di zu der lincin hant stent
 di heizt er in daz ewige fur gen.
 da nit in ist dan ach weinin. vnde we.
 dan vñ incumint si nimir me.
 So get ez an ein scheidin.
 so get ez an ein weinin.
 So frient si herre herre.
 suzir shephere
 war solin wir nō uil armin
 tag dich vnser not irbarmin.
 vnde du vñ etlichin rat.
 vñ ruwir unsir missebat.
 So antwoirdt vnser herre
 der rñwe ist nō zu spede
 Di portin sint beslozin hi in
 mac niman me vñ ioch in.
 Ich in weiz wer ir bint.
 ir sint des dovilis kint.
 Gent dā ir gedinit hant
 in der uinsternisse lant
 von mir mine viende.
 do wirt man weininde vnde friende.
 So si vile geweint vnde gesrient.
 zu vnserne herrin.
 vnde er in den rucke beginnit kerin.
 So frient si di gubin ane.
 daz si hi helfin vnde got manin.
 daz er ire gnade wolke han.
 so weinit manic wib vnde man.
 Is wer den andirin do irkennit
 der rekit ime die hende
 vnde sprichit hilf mī
 frunt herre do wirt manie betbifree.
 So sprechent si
 ia sint ir di.
 di ir shephere
 haben numere
 Durch uwiris libis sensfelleit.
 wa ist nō vnser vbbikeit.
 Nō hat si ende genymen
 wir in mogin vñ nit zu helfin eumin
 dar ir gedinit hant. dar gent. wande
 in geschint vñ nimir me.
 der frunt in si da nit so gut.
 in dunkleit selbe wenic gnde.
 Dber it gode gedinit hat.

bunt alle wole ez ist min rat.

So get ez an ein scheidin.

So get ez an ein weinin.

So si danne von ein varint

so hulint di bosin vnde carint

Si windint ir

Anmerkung. Die Sprache dieses Bruchstücks gehört ins 12. Jahrhundert und an den Mittelrhein und ist durch ihre wohlthuende Eigenthümlichkeit ausgezeichnet. Auf solche Ueberbleibsel der älteren, fränkischen, Dichtung muß man besonders Acht haben, denn sie kommen nicht oft zum Vorschein.
 None.

Auf der Stadtbibliothek zu Hamburg befindet sich ein Pergamentcodex des 13. oder 14. Jahrhunderts in 12., welcher dort betitelt ist: Heilige Geschichte in Reimen. Diese Handschrift gehörte einst, wie vorne verzeichnet steht: „den Justieren zu Campe in der Clusen,“ und später dem eifrigen Sammler Uffenbach. Auf zwölf Fagen, jede von acht Blättern, die Seite mit 24 Zeilen, enthält sie folgende Erzählungen, deren Anfang und Ende ich hier gebe. So viel mir bekannt, sind alle diese Erzählungen ungebrochen.

M. Lappenberg.

I. Daz ist von Jozimas unde Marien egyptiaca (etwa 1600 Verse).

Gy horet wi der gute got
 Durch siner tugende gebot
 In der minne sīn sōn
 So stetiichen lodet uns
 Mit manigem sconen bilde
 Daz der reine miste
 Wirfet an sinen luten
 Als ich vñ wil beduten
 Von elme reinem begene
 Wie der mit gotes segene
 An sime aldere wol bestunt
 Mit tugenden als de guten tunt
 Bi disen selben meren ze troste vñ sunderen
 Bil ich von einer vrowen sagen
 Di lange vnde in vil tagen
 Grozer funde vil begene
 Vnde wi de godes gnade entfene. etc.

Schluss:

Sus volvorte Jozimas
 Ein zit mit tugenden vñ er was
 In gutem aldere al vorwar kōmen wol vñ hundred iar
 In derselben zit er starp
 Darnach er ie mit vrowen warp
 Des gewerte in nu got. Dorch siner tugebe gebot
 Gab er im vroliche Mit im daz himetliche.

II. Diz ist von Abrahame dem einsefede. (gegen 1500 Verse.)

Nu horet wonderlich ein dinc
 Wie ein richer lungelinc
 Di werlt vnde icken homūt
 Wage vrunt ere vnde gut

Durch gotes lebe hin verſetz
 Wi endelich er dar abe lez
 In rechter menlicher tugent Wi er vñ ellenthafter iugent
 Mit godes genaden ſich vſbrach
 Vñz man in alt gewaſſen ſach
 Widervacht bi ſinen tagen Daz wil ich vñz dute ſagen
 Daz mir ſchemelich doch iſt Swan ich von im monige liſt
 An tugentlichen dingen ſage

Schluß:

— — — Vñ gut hat iz got vnderſtan
 Durch mine wilekommeit Daz mich der tot nicht verſneit
 Wand de godes gute Siht an min cranc gemute
 Vñde leitet vor des todes clage Der bezzerrunge von tage
 ze tage.

III. Diz iſt von Eufemiano vñde dem guten.

Allexio (gegen 450 Verſe).

3v rome ſaz ein richir man Dem was zer werlbe vñdertan
 Richir vil vñde gnuc Daz gut in idoch nicht vertruoc
 Ern were gut ze gote Nach vnſeres herren gebote
 Der de barmherzicheit Leret vñde iren vrumen ſeit
 So was derſelbe heit gut An birre tugende wol behut etc.

Schluß:

— — — Vñ dem ſarke gene ein ſmac
 Der also ſuzen ruch bar Als ab geſeit were bar
 Di edele vrucht aromatum Vñde daz gute baſſamum
 Got laze vñs ſin genezen noch Daz wir von vñs der ſun-

den idoch

Kunnen menlich entſlan Vñde an tugeden beſtan

Sunder miſſewende Vñs an vnſer ende. Amen.

Anmerk. Ich weiß nicht, ob dieß der h. Alerius des
 Konrat von Würzburg oder ein anderer iſt. Mone.

IV. Diz iſt von einer menlichen iuncvrowen
 (gegen 240 Verſe).

Ez was ein iuncvrowe gut An guten worten wol behut
 Di hette riche mage Si was in ſchoner plage
 Wol gewaſen als de kint De ſchone vñde lep ſint
 Ir vater was zer werlbe rich Den erſamm wol gelich etc.
 — — — — — Margareta was ir name.

Schluß:

— — — de vil gerne ſtete ie
 Mit vaſſcher zungen ſprechen Vñde iren haz rechen
 Deſes vorwar wiſſen nicht Aſſam den geſchicht
 Daz richte vnſer herre Nach vñde verre

Anm. Verſchieden von dem Leben der h. Margareta in
 v. d. Hagens Grundriß S. 279. Mone.

V. Diz iſt von eime rittere vñde einer iunc-
 vrowen (216 Verſe).

Von einer iuncvrowen gut Wi de durch got goz ir blut
 An menlicher tugende Vñde an ſchoner iugende
 Diz mere hat vñs wiſſen lan Ambroſius der gute man

Schreib vñ durch ſulhe tugent De ſi hete an ir iugent
 Er ſpricht wi iz were da In der ſtat Anthiozena etc.

Schluß:

— — — Von der oberſten geheize
 Eluc man ir beide ir houbet ab Der himel was der ſelen
 Da gap in got ze lone Der marterere crone
 Dar helfe vñs Iheſus Chriſtus Diz mere ſchribet Ambroſius.

VI. Diz iſt von den ſiben ſteſeren (458 Verſe).

Von den ſiben ſteſeren Welch de helde weren
 Daz lat vñ hi ze dute ſagen Hilbevor in den tagen
 Do nach ſchanden lone Truc des riches crone
 Decius der boſe keyſer Ein ehter vñde ein neifer
 Des rechten glauben etc.

Schluß:

Sunder vrochte vngeſchant Beſten zu diner rechten hant
 Da wir daz minneliche wort Vor dir mugen horen dort
 Aller ſelde ein vrkunde Wol dan min leben vrunbe
 Vñde vrent vñ eweliche In mines vater riche.

Nachricht von einigen Handſchriften.

Philipps Leben Mariä.

Hf. v. S. Gorgen Nr. 88. 8. pap. Sec. 15. zu Karlsruhe.

Anf. Defekt.

ſein gute taillt er gern mit den armen
 auch ſo liez er ſich erbarmen.

Schluß: auch diſ püchlin ich ſende
 den brudern von dem täuſchen huſ
 die han ich lang erhorn us
 wan ſi gern Mariam erent
 und den glauben Chriſtes gemerent

— — — — —

pruder Philipp bin ich genant
 got iſt mir laider unbekant
 in dem orden von Chartus
 han ich geſchriben in dem huſ
 zu Seles diez püchlin
 ſant Joſeph was der maner min
 der Marien huter was
 diu Iheſus gotes ſun genas
 der ſelb Iheſus müzz uns geben
 troſt durch ſiner muter leben
 Marien leben gat hie us
 nun hilf uns ir kint Iheſus.

Geschrieben vom Barfüßer Bruder Gernot 1388.

Die minnende Seele.

Hf. v. S. Gorgen, ſetzt zu Karlsruhe, Nr. 89. in 12.
 pap. Sec. 15. mit kleinen Bildern und fortlanſenden Zeilen.
 Ohne Seitenzahlen. Ein ziemlich großes Gebicht; Anfang:

ich leg mich an min bettin gut
 min herre Iheſus Chriſt hab mich in ſiner hut

die hailgen engel behüten mich
wan ir hüt ist fröhlich
Schluß: o herr zu dir stat min sin
hilf mir och da hin
do man bis alles vor dir düt
und da du siegest so in richem müt. amen.

Marien Gruf.

Hf. v. S. Georgen zu Karlsruhe, ohne Nummer, in 16. perg. sec. 14. enthält teutsche Homilien, gegen Ende das Gedicht. Anfang:

div rosen blüß div sytlien blat
div kionigin in der hohion stat
dar nie getrat
nie frowion bilde mere
div herze lieb für alles lait
div vrobe in rechter bitterkait
dir si gesait
gesungen lob unt [ere]
des lebenden gottes celle
was din lib vil selben bere
recht als div sunne durch baz glaz
kan bringen swerz vnt baz drang ane haz
zu dir Christus der gewere.

Schreint gegen Ende defekt. Schluß:

des solt du vrowe in vrdhen sin
baz herze din
sol swerben in hohem gemüte.

Veni creator Spiritus. Uebersetzt.

Hf. v. S. Georgen s. n. — Anfang:

Kum hailger gaist mit diner gut. 7 Strophen.

Uebersicht des Inhalts der Hf. v. S. Georgen zu Karlsruhe, Nr. 74. Pap. 15. Jahrh. Die Gedichte sind nach der Endanzeige von dem Dominikaner-Mönch Michael Röslein zu Ulm 1448 geschrieben.

1) Lied auf die Jungfrau Maria; Bl. 13. sie wird darin als die himmlische Müllerin vorgestellt, die das Korn der Gottheit uns gemalen und zum Himmelbrot gebacken hat. Daher steht wohl auch darüber: in der wise der stolzen mülle rin. Dies war ein Straßburger Volkslied, welches ich aufgefunden und anderswo mittheilen werde. Anf.

ich wais ain edlu maget sin
ain edla künigin
ich wais in allen landen
kein stolzerä kayserin
solt ich ir lob nun sagen
und alle geschrift erfahren
das wer der wille min

Es sind 9 Gesänge.

2) Ein Lied Muscatbluts auf Marien. Bl. 14.

3) Ein Lied desselben an Kaiser Albrecht II. Bl. 15. Näheres theile ich in der Nachricht über Muscatblut mit.

4) Lied „in des Beben wise von Siengen.“ Bl. 17. es sind 5 Strophen. Anf.

höffart ob din nit wäre
so wais ich andra märe.

5) Tanshusers tagwise. Bl. 18, b. sind 11 Gesänge, ich werde sie alle geben, hier der Anfang:

ach wer hat mir min fröb entwand
min jamer ist geschwinde

6) Altsin önn sinne (Eischen oder Albertchen ohne Sinne, ich weiß nicht, ob es Namen oder Spott ist). Bl. 21, b. es sind 3 Gesänge eines Straßliedes auf die Gottlosigkeit der Priester. Anf.:

priester du ußerweltes vas
die höchsty feld die got besas.

7) Ain gut liet von dem abede. Bl. 22. sind 24 Strophen, jede von 6 Versen, die mit dem folgenden Buchstaben des ABC anfangen. 3. B. die erste:

Ave balsamus - creatur
du englische figur

8) Ein Spruch in Reimpaaren auf 7 Blättern, 24 Zeilen auf der Seite, schlecht geschrieben. Anf.:

do unser her Ihesus uf ertrich gieng
und menig man gnad von im empfieng

Schluß: in sinem thron die ewigü sätikait.

9) Ein Lied von 9 Strophen. Bl. 35, a. Anf.:

wel wir aber singen
von himelischen bingen
dar zu sol uns gelingen
sprach sich ain fryer gaist.

10) Lied von 5 Strophen, in für-wis des Leschenbrands. Bl. 35, b. Anf.:

wip ist ain erentlicher nam
und also recht gar wunnesam.

None.

In den „Jahres-Berichten der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.“ Dritter Bericht. Vom 28. März 1831 bis 28. März 1833. München gedruckt bei Dr. Carl Wolf, gr. 8. befinden sich in den „Beilagen“ folgende hieher gehörige Aufsätze:

1) Zur Geschichte der Tempusbildung mittelst des Verbuns „haben“ in den germanischen und romanischen Sprachen.“ Von Hrn. Prof. Dr. Schmeller. (S. 23—32.)

Sey hier zum Schluß des Aufsatzes folgendes hinzugefügt: Dort werden aus dem gothischen Evangelium Johannis drei Fälle vom Gebrauch des Verbi haben beym Infinitiv (futurisch) beigebracht:

Tharei Yk im Yk, tharah sa andbuhts meins vian hab áith (ἔπου εἶμι ἰγὼ, μετὰ καὶ ὁ διάκονος ὁ ἐμὸς ἴσται: Joh. 12, 26.) Ith silba vissa, thatei hab áida

τάυαυαν (αὐτὸς γὰρ ᾔδει τί ἐμελλε ποιεῖν Joh. 6, 7.) La áuk hab áida ika galévian (οὗτος γὰρ ἤμελλεν αὐτὸν παρὰ διδόναι Joh. 6, 71.) —

Hiezu gehört nun 2 Corinth. 11, 11: Ith thatei táuja jah táujan haba, ei nsmáitáu iailón thizè viljandànè iailón. (Ὁ δὲ ποιῶ καὶ ποιῆσα, ἵνα ἐκκόψω τὴν ἀγορμὴν τῶν θελούντων ἀγορμὴν — - -).

Ferner sey folgende Stelle zur Vergleichung und Beurs theilung hinzugefügt: Homilia Ambrosiana et Romana:

Thata nu gasailhvands Iohannès thðei ustaúhana hab áida valetthan fram Fráujin garðhsn, mith sunjái quathsái sa ist vithvus ejudis, saei afárimith fravaúcht thizðs manasð dðis (Joh. 1, 29).

2) „Ueber die Beschreibung des Tempels des heiligen Grabs im 3. Kapitel des Titirel,“ von Hrn. Dr. Sulpiz Boisserée (S. 38—39).

Der Vf. berichtet, daß er sich zur Prüfung der Tempelschreibung den Text aus Cod. palat. 141, verglichen mit 383, der Wiener Hdschr., des Regensburger Bruchstückes in München, und der Karlsruher Hdschr. v. St. Peter in Schwarzwalden herzustellen bemüht war.

Die letztgenannte Hdschr. ist in Eackmann's inzwischen erschienener Ausgabe von Wolfram v. Eschenbach (Berlin, Reimer 1833) S. XXVIII nicht aufgeführt. Was Boisserée über die Vorbilder zur Beschreibung des Tempels, über Wolframs Dichterzeit (von 1190—1230), so wie über den „Umarbeiter“ oder „zweite Bearbeiter“ oder „Vollender“ Albrecht vergleiche man mit dem, was Eackmann S. XXXII sagt. Albrecht ist Jene der Albrecht von Scharfenberg, auf den sich Ulrich Gärterer in seinem cyllischen Gedicht von Titirel u. (1478) rückfichtlich des Titirel bezieht. Jener lebte unter Kaiser Ludwig dem Bayer. „Daß Wolfram v. Eschenbach ein Oberpfälzer und somit ein Bayer war, geht auf das bestimmteste aus seinen Gedichten hervor, besonders auch aus der Stelle im Parzival, wo er sagt: „Einen Preis, den wir Bayern tragen. (Eackm. S. 67, 121, 7: ein preis den wir Weier tragn.) Und so gehet denn der Titirel in dreifacher Beziehung der bayerischen Literatur an, durch die ursprüngliche Bearbeitung von Wolfram“; durch die zweite Bearbeitung von Albrecht und durch den Auszug von Ulrich.“ —

„Dem Heidelberger Codex Nr. 141 waren auf den Decken zwei Blätter angeklebt, welche auf ihrer Vorderseite mehrere Strophen enthalten, die zu einer Einleitung gehören, womit der zweite Bearbeiter sein Werk eröffnet zu haben scheint und worin er über sein Verhältniß zu Wolfram von Eschenbach, so wie über sein Zeitalter Aufschluß giebt. Diese Blätter sind seit einigen Jahren verschwunden; der Verfasser hat glück-

licher Weise in der ersten Zeit, nachdem die Handschriften von Rom zurückgekehrt waren, eine genaue Abschrift der beiden Seiten genommen. Sollten die jetzt abgelassenen Blätter einst wieder zum Vorschein kommen, so dürften ihre Rückseiten vielleicht noch weitere Aufschlüsse geben. Der Vf. wird einstweilen seine Abschrift mit dem kritisch bearbeiteten Text der Beschreibung des Tempels und der dazu gehörigen Abhandlung bekannt machen! Dieß wäre in Betreff der Deckenblätter um so erwünschter, als Eackmann S. XXXI von ihnen nur sagt: „Ueber diesen Albrecht weiß ich nichts Näheres. Ich habe zwar gehört, auf einem Vorsegsblatte des Heidelb. Titirels Nr. 141 habe ehemals eine Notiz über Albrecht von Scharfenberg gestanden; aber als ich im Herbst 1819 die Handschrift abschrieb, war nichts der Art darin.“

3) Bemerkungen über Meister Konrad von Regensberg, Domherrn zu Regensburg im 14. Jahrh. und über den damaligen Zustand der Naturkunde im deutschen Volk. Von Schmeller (S. 41).

„Konrad von Regensberg hat das Verdienst, über uaturhistorische Dinge der erste, für das Volk und methobisch in deutscher Sprache geschrieben zu haben. Was vor ihm Bruder Berchtold von Regensburg (gest. 1272) und andre, besonders Franciscaner- und Dominicaner-Prediger über natürliche Dinge mit einzuflechten pflegten, hatte eine mehr theologisch-mystische Beziehung“. Und was früher Kerkze und Geistliche des Mittelalters aus griechischen und lateinischen Kerkzen und Naturforschern, besonders aus Plinius, zum Theil nach besseren, jetzt verlorenen Handschriften, dann aus arabischen und jüdischen Meistern auf ihre Weise zusammengestellt hatten — unter ihnen hervorragend Albertus Magnus von Lauingen, Bischof zu Regensburg (gest. 1280) und sein Schüler der Augustiner Thomas Cantimpranus (gest. 1270) — war, als bloß für lateinische Gelehrte bestimmt, der größeren Masse unzugänglich geblieben.

Konrad von Regensberg, Verfasser mehrerer meist noch ungedruckter, in andre Fächer einschlagender Werke, hat sich für die eigentlich deutsche Kultur- und Sprachgeschichte vorzüglich durch zwei Schriften merkwürdig gemacht, 1) durch seine deutsche Bearbeitung der Sphaera materialis des Joh. a Sacrobosco (sammt poetischer Einleitung in der k. Hof- und Stadtbibliothek vorhanden und bisher ungedruckt), 2)

*) Heiter ist Berchtolds Freude, der gezierde aller, do mit der allmehtige got die werlt mit gezieret hat — mit dem Hiernament, und wie er das gezieret hat mit sinnen und mit dem edeln Herrenschine, mit edelheit der steine und mit maniger hande varwe und mit ir kraft und maniger hande richer welle und mit maniger hande wurze und mit maniger hande lichten blüete, varwe und gesmak der wurz und der blüete und der blumen, und alle die lustliche vröude die die werlt dat von der sunnen wünne und von vogel sänge und von seitenlange und von andern süezen stimmen und die vröude, die menschen anlit git. — Seine Beschreibung der Kage (von der er die Kager leit) ist ergötzlich.

*) Vergleiche die in der Esz abgedruckte Stelle aus einer Chronik des Freierherren und Grafen von Zimbern, um 1565 geschrieben. (Zb. 2, Bl. 110v. u. 113r. a.)

durch das Buch von natürlichen Dingen (auf der L. Hof- u. Stadtbibliothek allein in 16 Handschriften vorhanden) und unter dem Titel: „Buch der Natur“, von von 1475—1499 in nicht weniger als sechs verschiedenen Ausgaben gedruckt. Dasselbe handelt vom menschlichen Körper, von der Erde und ihren physischen Erscheinungen, von den Planeten, von Landthieren, Vögeln, Fischen, Meerwundern; Bäumen und Kräutern, Steinen und Metallen, und zuletzt von Wundermenschen und Wunderbäumen: ein ergögliches Gemisch von gesundem Verstande und frommer Gläubigkeit, wie sie noch damals in den ausgezeichnetsten Köpfen vereint waren, interessant außerdem noch durch mancherlei auf den Autor selbst bezügliche Data und von ihm eingestreute Reflexionen.“

4) Ueber Christoph Schmid's schwäbisches Wörterbuch von Schmeller (S. 42—43); womit (Götting. Anzeigen 1832, St. 60)

5) Ueber ein altes Urkunden-Fragment von Schmeller (S. 44): von der Urkunde, durch welche untern 30. April 1415 Kaiser Sigmund dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Churmark Brandenburg, die dieser bis dahin bloß verwaltet hatte, gegen viermahlhunderttausend hungerische Gulden zu förmlichen Besitz verpfändete. Ist dieses Blatt gleich, wie nicht anders vermuthet werden kann, und eine Abschrift von dem ohne allen Zweifel am gehörigen Orte wohl verwahrten Original, so scheint es auch als solche demnach bemerkenswerth als ein Beispiel, wie dabei wichtige Staatsurkunden für alle einigermaßen dabei Betheiligte (die Enkel Ludwigs des Bayern waren es im gegenwärtigen Falle nicht am allerwenigsten) fleißig copirt wurden. Vor dem Loose, ein bloßes Buchbinder-Material zu werden (wie dieses Blatt, das zum Deckel einer Legende des im J. 1455 von Herzog Albrecht gestifteten und wohl auch mit Büchern ausgestatteten Klosters Andechs gebient) waren sie dadurch freilich nicht geschützt.“

6) Ueber einige in der L. Hof- und Stadtbibliothek aufbewahrte Wapertafeln (S. 55) angeblich aus St. Ulrich in Augsburg, den vorkommenden Zeichnissen und Renten nach aber von lauter um Weilheim liegenden Ortschaften wohl eher einem Kloster jener Gegend entnommen.

H. F. Maßmann, Dr. u. Prof.

Beschreibungen.

In Ms. Aug. 23. 3. in Wolfenbüttel, einer starken Pap. Hdschr. in 4., medicin. botan. Inhalts, Niederdeutsch, 15. Jahrh., finden sich mehrere Beschreibungsformeln (vgl. über dgl. Wackernagels Wessobr. Gebet S. 67 ff. u. Hassmanns Fundgruben I, 260 ff. 343 ff.), z. B. S. 77 ein Wundsegen und daselbst ein Blutsegen, die beide hier folgen. Sie sind hier und da gereimt. Die Formen etc., bey gehören der unreineren hargischen Mundart an.

In deme namen des vaders des sones des hilghen ghe-

stes + be sulue god bey de wyn unde water. schop de segghene bysse wunden van bouen wente neben vth + Ik segghene by wunde ghude by des heren hilghen cristes bloede by der hilghen karitaten dattu dyn ekent dyn stekent dyn swillent dyn fillent dyn vulent dyn stinkent dyn swerent dyn rennent sholt laten men du schalt helen von grunde also bede bey wunde bey Longinus vnsere heren Jesu Christo dor syne syden staet bey en al nicht bey en staet nicht bey en swor nicht bey en swal nicht bey en kal nicht bey en stank nicht bey en hadde neyns erleye vnghemack unde was ghud so moyte dusses mynschen wunde don in godes namen Amen vis pater noster unde vis aue maria in bey er ere der hilghen vis wunden + Conservatum est in nomine patris + Conservatum est in nomine filii + Conservatum est in nomine spiritus sancti + unde puste drie in bey wunden +

In deme namen des vaders + des sones + des hilghen gheystes + Sta blot stille dorch des hilghen cristes willen blot du en schalt nicht mehr lopen dat beyde ek by by der hilghen hope blut en schalt nicht mer vth rynnen dat beyde ek by by der vrowen sancte marien Bloet, bu schalt stan ouer al dat beyde ek by by deme ghuden hilghen heren sunte johan Ek beyde by bloet by den seuen stunden unde by den hilghen vis wunden by deme hilghen bloede so roet dat gode vthe synen hilghen vis wunden vloed dattu stille staet unde nicht mehr vthe dussere mynschen gaest in godes namen Amen — Conservatum est myt dren pr nr a. m. (pater noster, ave Maria).

Wiener Meerfahrt.

Die Biere=Logia (s. l. e. a.) die einen Theil der Neu=eröffneten lustigen Schaubühne Menschlicher Gewon- und Thorheiten ausmacht (s. l. e. a. 12.), schließt S. 120 mit folgender unbewussten Erinnerung an die Wiener=Meerfahrt Colocz. Cod. S. 55 ff. und eod. pal. 341. Bl. 80 ff.), das Fortleben des Liebes als Sage noch am Schluß des 17. Jahrh. beweisend.

„Folgende Historie beweist eine wunderliche Wirkung der alten Biere, und zeuget satysam von der Alten ihrem genug Bestialischen Gauffen: Denn als einsmahls einige nasse Pursesche bey einander gewesen, die sich dermassen überoffen, daß sie gemeynet sie wären im Schiffe, und sey ein großer Sturm, daß alles was auff dem Ueberlauff sich befände, außgeworffen werden müsse, haben sie in ihrer Gauckeley alleh Hauptath der sich umb sie befunden, zum Fenster hinaus geschmissen, bis endlich die Wache herzugekommen. Hier entfuhr ein neuer Schrecken, die armen Schlucker meynten es wären Tritones oder Meer=Götter, fielen deswegen auff die Knie und baten umb Lebens=Erstung und Versprechen, (sic) daß wenn sie zu Lande kämen, wollten sie ihnen Danc=Opffer reichen. Das Hauß soll nach der Zeit immer Tritemis oder die Salce seyn genennet worden.“ L. v. Soltan.

Die Wiener Zimmerreise steht bekanntlich schon bei Athenäus, wo sie Timaios von Taormina (Tauromenium) erzählt. Das Haus stehe noch in Agrigent und heiße Τριππος. Schon im Kolozaer Codex S. 56 wird bei der Angabe des Gedichtes (der burgrave herman von Deneu), an fremde Herkunft gedacht. Bekanntlich gibt es auch ein launiges Gedicht „Weigand von Tehen“ vom Wiener Philipp Frankfurter. H. F. W.

Vom Verlust des heil. Grabes.

Zu Sp. 161.

Die historische Bedeutung dieses Gedichtes ist schon lange vor Ettmüller ausführlich dargethan im Morgenblatt für gebildete Stände 1807 Seite 1117, 1118, 1122, 1123, 1135, 1136, unterzeichnet D. Auf der letzten Seite ebenfalls die merkwürdige Stelle über Honorius, von dem es anderswo heißt: er petert nicht guot. H. v. F.

Glossensammlung.

I. Niederrheinisches Glossar.

Auf dem innern Deckel einer Ausgabe des Valer. Max., die den Franziskanern jetzt der Stadtbibliothek zu Mainz gehört (H. 3. 492.), fand ich 2 Perg. Blätter einer Hs. des 13. Jahrh., welche ein niederrheinisches Glossar enthielt. Sie war in gr. 8., gesch. Col., jede Spalte bestand aus 2 Reihen, in der vorderen die lateinischen, dahinter die deutschen Wörter, 35 Zeilen auf der Spalte. Das eine Blatt hatte noch auf jeder Seite drei ganze Spalten und die vierte durchschnitten, vom andern Blatte waren oben 11 Zeilen abgeschnitten. Man sieht an der Folge der Anfangsbuchstaben, daß sich dieses Glossar über das ganze Alphabet erstreckte. Ich habe darauf keine Rücksicht genommen, sondern die Bruchstücke an einander gereiht, wie ich sie gefunden.

peripsima, stellen, de po-	pervigil, wacher
mo	pervius, durgenge
perlustrare, besien	20 pertimescere, vorchten
perniciosus, anrtellic	pervicax, narabich
peruicies, anrt	petulans, geyl
5 perorare, vol hidden	petulanter, geylich
perosus, burhart	petula, bumpwif
perpendere, vernemen	25 piaculum, genade
perpendicularus, liane	pittacium, lap
perperam, ergeliste	pictitius, lepper
10 perpetuo, ewelike	pittacista, lappen
perplexus, bevan, blobe	picus, specht
perspicuus, dorchscone	30 pigritari, sumen
perstare, volstan	pigmentum, pigraer
persicus, persichom	pileus, hut
15 persicum, perfer	pileatus, gehubet
pertinax, erdelig	pinus, kintom
pertinacia, erdeligheit	35 pix, pec

picenus, peficht	hamus, angel
pingere, malen	85 hamare, angelen
pinere, backen	harundo, ror
pipere, peperen	hariolare, beselen
40 pira, gelegde	hariolus, foler
pirula, geleude	hasta, sper
supinus, opgericht	90 hostile, sechtich
superus, stufe	hastatus, gespert
supera, strubrige	hebere, stumpen
45 suppeditare, under bi	hebetudo, stumpheit
vote treden, vel bis	herba, crut
nen	95 herbosus, crubich
surdus, bos	herus, here
supplex, otmudich	herilis, herlich
suppellex, husrot	hera, vrowe
suplicium, pine	hereditare, herven
50 suppetere, gefallen	100 heremus, wustenuge
supplautare, bedriegen	heremita, esebelere
supplodere, undervallen	herodius, waffe
supremus, ovriste	heresis, fetterle
supprimere, under druc	hereticus, fetter
ken	5 hesternus, van gusteren
55 sura, wade	hesperus, avent starne
sureculus, en sproet	heu, leyder
surdescere, doven	heus, wach
suadester, de nich hoeret	hiare, gewen
suspiciere, opwart sin	10 hiatus, gewunge
60 suspicari, vermuden	hiemare, winteren
suspiciosus, busewanich	hinnutus, wit hirte
suspicio, bose wan	hycomus, brocsote
sustentari, unter halben	hyconia, brotschap
grandinare, hagelen	15 hypomones, wenin
65 grando, hagel	hirudo, egele
gressari, wreitmaken	hiscere, gapen
glare, wit reinken	hispidus, ru
gratus, anneme	histrion, lodder
gratificare, danken	20 historiographus, be hi-
70 graustra, de binc draget	stor. beserift
gremium, scoet	olfacere, rufen
grex, herde	oratorium, bedehus
gregatim, tesamene	homagium, manscap
gula, crop	hemere, netten
75 gulosus, vrazich	25 humidus, vuctich
gummi, bibber	humor, vucticheit
gumphus, herre	mala, wange, male
gugullo, elabot	malum, appel
habitare, wonen	malogranatum, appels
80 hactenus, wante	granest
habitus, gewonde	30 malignari, ovel bun
habilis, wonlich	malagma, plaester
habena, togel	mamona, richteit

- | | | | |
|------------------------------|-----------------------------|--------------------------|---------------------------|
| mansus, hufe | pellicere, kessen | monuosus, bergich | thymus, heide |
| mansionarius, hufener | pellax, hal, schale | monstrum, eislie dir | modestus, luch |
| 35 mandere, fawen | penitudo, bernisse | monstruosus, wunderlich | mysticum, beleykenlie |
| manualis, hant sam | 85 pendulus, hengelsie | 35 gemebundus, jamerlich | 55 mysterium, bereegnisse |
| mandibula, kene bac | penetrare, dorbaren | textilia, textrium, ge- | moderatus, matich |
| manumissus, geweriet | pennatus, gevedert | towe | furari, vudener |
| mandragora, eyncrut | peragere, volbon | tibia, scene | futura, vudernisse |
| 40 manumittere, vrilaten | peragere, overgaen | tilia, linde | gannitus, gernisse |
| manutener, vrilalden | 90 paragraphus, teyken | thymiana, wiroe | 60 germinare, wntspringen |
| manicare, vedten | perea, bars | 40 tympanum, bunbe | gestire, begeren |
| mantile, vlaken | procellere, versellen | Tyrus, en stat | gestus, gelat |
| manutergium, hant bus | furia, dovenisse | parvipendo, versmaden | gestare, bragen |
| esse | furfur, semele | paulisper, luttelkin | gibbus, hever |
| 45 manubre, mamelen | 95 furarius, vudener | paulopost, luttel namal | 65 gibbosus, heverich |
| mansuescere, sachten | patere, oppenbaren | 45 pausare, resten | gacium, worstelinge |
| mansuetus, sachte | patulus, oppen | pauperare, verarmen | gliscere, begeren |
| mansuetudo, sachtenisse | penuria, breke | paulutum, luttelkin | glis, ratte, clette |
| manser, hurenhus | typice, betekentlich | peccatum, sonde | typus, geligenisse, behe- |
| 50 mappa, duele | 200 ticio, brant | periculum, noyt | lie, beerkenlie |
| marcere, borren | tignum, spare | 50 peculiaris, nocht | 270 pavere, vordchten. |
| marcidus, broge | gariofilus, negelkin | pejorare, hergeren | |
| maritimus, an der see | glabra, sceidele | | |
| maritata, gemannet | glomus, eluen | | |
| 55 grabatum, scotter bedde | 5 gazofilacium, breselamer | | |
| gradatim, entillinge | gariofilum, en erut | | |
| gaffium, grife | gliscerium, begerunge | | |
| gracilis, smal | glomerare, te samen spen- | | |
| grandaevus, alt | den | | |
| 60 generosus, edel | 10 glutinatio, limen | | |
| genealogia, geslachte | gluten, lim | | |
| genesta, breem | graculus, holstere | | |
| gentilis, heyden | pensa, wagen | | |
| fusilis, gegoten | pensare, wagen | | |
| 65 futilis, var erden gegos- | 15 mirificus, wunderbarlich | | |
| ten | minutatim, wunderbarlich | | |
| gallinaceus, cappun | mirificare, wunderbarlich | | |
| garba, gerbe | machen | | |
| gener, suager | mirica, heybe | | |
| gemi, tuellinge | mitescere, sachten | | |
| 70 gemellus, tuelsing | 20 mitis, saftich | | |
| gena, wange | mitrare, huwen | | |
| papillare, pappen | mitratus, gehuuet | | |
| parasitus, lecter | modestia, kusheit | | |
| parapilio, lecter | modicus, metelich | | |
| 75 parapsis, nap | 25 modulari, singen | | |
| pastillus, pasteyde | molaris lapis, molesteyn | | |
| pastoforium, en kamere | molire, erweken | | |
| passus, en sereide | mollities, weyheit | | |
| passim, spertie | molestare, bedruven | | |
| 80 pellicium, pelz | 30 mansis, wonunge | | |
| pellere, verdriven | mons, berg | | |

II. Salmansweiler Glossen.

Aus einer Salmansw. Pap. Nr. 117. 4. (sieht in Heibelberg), worin folgende Glossen ungefähr in der Mitte unter lateinischen Predigten stehen. Sie sind von dem Bruder Stephan Seger von Ravensburg 1420 geschrieben.

- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| accipiter, habich | cupide, hil |
| alauda, lerdch | edax, ruch |
| alietus, stochar | fasianus, vashan |
| avicula, vdgeli | ficedula, sneph |
| 5 amarelus, eniviege | 25 fringellus, bochsinck |
| anas, antvogel | fulica, brasiglo |
| aneta, entn | graculus, ruch |
| anser, ganiz | grifo, grif |
| auea, gans | grus, chranich |
| 10 aquila, abler | 30 larus, ar |
| ardea, raygel | lucillus, wassersteleg |
| aurisiceps, ysvogel | merulus, amsel |
| bubo, ul ober aufel | mergulus, tuchf |
| capus, valch | milvus, mufar |
| 15 carduelus, distelvogel, | 35 mullisnaga, haselhon |
| oder stiglieg | noctua, auul |
| ciconia, storch | parix, mais |
| eignus, elbs | palumbus, hartaub |
| corvus, rab | orix, heber |
| cornix, chra | 40 locusta, habersreck ober |
| 20 cuculus, gutguoch | teyffel, quod unum est. |

III. Technologische Glossen.

Aus dem 14. Jahrh. Fragment einer Beschreibung verschiedener Gegenstände, deren teutsche Namen auf dem Rande

beigegeben sind. Entnommen aus dem Deckel einer Infunabel zu Heidelberg.

velum, segel	remex, veri, ruder
archemo, fomererl	domus, hus
archaceon, mittensegel	aula, pfallencz
epidromon, hintersegel	30 palatium, balast
5 dalum, vordersegel	castrum, burg
remus, ruder	urbs, stat
trudis, schalt	oppidum, vestt
contus, stößel	villa, dorf
palmula, rüdelaff	35 forum, markt
10 gubernaculum, stur-rudel	vicius, gass
clamis, stur-rudel-nagel	strata, strauss
funis, salt	turris, turm
restis, wid	propugnaculum, arker
remulus, zugseil	40 moenia, rinfur
15 rudens, segelsail	pinna, zinn
serupus, rudelsail	arx, obrosta verti
pronesia, bancsail	antemurale, zwingolf
tonsilla, schwirn	promurale, vormur
ancora, enker	45 solarium, fomerhus
20 cataporacis, enkerli	labyrinthus, irrgang
antempna, vorderbret	appendix, vorhut
transtrum, schiffstul	prosectum, bistaf
alpheolus, schiff	hospitale, spital
naucerus, schiffhere	50 pandochium, merthus
25 gubernator, stürman	consistorium, rathus.
nauta, schiffman	

IV. Fortdauer alter Sprachformen.

Es zeigt sich in schwäbischen Schriften des 13. Jahrh. und vielleicht noch später die Erscheinung, daß althochdeutsche Sprachformen noch lebendig sind, die in der Gemeinsprache nicht mehr vorkommen. Gewöhnlich sind die Texte solcher Denkmäler von unbedeutendem Inhalt, ascetisch, kunstlos, und verdienen nur auszugeweiht für ihr Eigenthümliches Rücksicht. Solche Auszüge sind Glossen, deren Zweck ist, Altes und Seltenes zu bemerken, Archaismen, Altwörter. Darin besteht größtentheils die Kindlichkeit oder Naivität der Mundarten, indem sie gegen die abgeschliffene Beweglichkeit der Gemeinsprache einen geistigen Zustand des Volkes darstellen, der unserm Alter wie die verlorne Jugend erscheint. Ich halte es für nützlich, diese Beobachtung mit Beispielen zu bekräftigen, weil sie für die Geschichte unserer Sprache nicht ohne Werth ist. Grimm hat schon darauf in der Gram. I. 675. hingedeutet.

Archaismen von Salmannswell.

Es sind ascetische Bruchstücke aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. in der Hs. Nr. 75. in 8., welche zu einem Pönitentia gehören, und daher wahrscheinlich im Kloster geschrieben sind.

castilas, kuschj	aeterna, ewigun
triticeus, weissen	15 antiqua, altun
triticeum, der weisse	nova, nawn
discus, ein schibj	a discipulo, von einem
5 fermentum, hevel	sinem iunger
acidum, sürj	pro, umbe
creatura, geschepde	deberent, soltan
nostrum, unserne, masc.	20 inde, dannan
nominati, benembe, pl.	ad iudicandum, ze tals
10 annuntius, geerndot	senne
wart	christianus, cristan mens
natus est, gebornne wart	sche
femina, vrvun	communio, gemeinsamj.
Maria, Marivn	

Licht- und Schattenriß der Niederländer.

Hic Agrippino mos dicitur esse colono, quanto plus senior, tanto pavor sibi major. Vos modo Clevenses volo producere testes, quo magis antiqui, tanto magis estis avari. Geldria quem genuit, tanto magis ille superbit 5 quo magis aetatem pertingit ad usque senilem. iste Leodinis mos est et fabula cunctis, quo magis annosi tanto plus sunt truculenti. de Brabantinis vulgatur regula talis, quod magis incipiant stultescere quando senescunt. 10 floret in Hannaonia, sic narrat publica fama, quanto plus senior tanto prudentia major. Flandria quem peperit, quanto magis ille senescit tanto plus omnem tollit de fronte ruborem. 15 in Zelandinis, vix fallit regula talis, crescit nequitia pariter crescente senectate. quo magis Hollandos tardat grandaeva senectus, tanto plus dapibus operam dant deliciosis. sed Traiectenses dicunt communiter omnes quo magis antiquos tanto magis esse dolosos. 20

Von anderer Hand ist beigefügt:

Anglia fallaces gentes habet atque rapaces. Francia gens laeta, tamen omni fraude repleta.

Diese Schilderung steht auf dem ersten Deckel in einer Pap. Hs. in 4. aus dem 16. Jahrh., die den Titel führt: Repertorium literarum S. Trudonis. Jetzt in der Univers. Bibliothek zu Lüttich. Im v. 8. ist Reims wegen statt truculenti zu lesen furiosi. Dazu gehören auch die bekannten Verse aus dem 16. Jahrh.:

Nobilibus Bruxella viris, Antverpia numis, Gandavum laqueis, formosis Brugga puellis, Lovanium doctis, gaudet Mechlinia stultis.

Aus obiger Charakterzeichnung geht abermals hervor, daß bei unsern Vorfahren das Niederland von Köln anfieng, welches auch die Ansicht der Heldensage ist, die noch durch

andere Stellen erwiesen wird. Siehe meine Quellen u. Z. I, 97. None.

Althochdeutsches.

Bibliothekar Dr. Schönmann in Wolfenbüttel hat in den ersten, 1831 im Selbstverlag erschienenen Bogen seiner Bibliotheca Augusta h. e. notitiae et excerpta codd. msptor. bibl. augustae quae Wolfenb. est, S. 22—24 unter der Ueberschrift: Specilegium germanici sermonis saeculi X. et XI. zwei althochdeutsche Beiträge bekannt gemacht, nämlich aus Notker Labro, abweichende Lesarten und erweiterten Text der Stelle in Gerberts scriptt. eccl. de mus. I. p. 101 f. enthaltend (aus cod. Gudian. Nr. 72. Pg. 4. fol. 48 b.), und abb. Giossen, 17. an der Zahl, aus cod. Helmst. 842 ol. 421. Pg. 4. fol. 88—90. v. S.

Appenzeller Idiotikon.

Es ist kürzlich angekündigt worden: Versuch eines Appenzellischen Idiotikons, oder Sammlung appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel Anekdoten, Sagen, Wetterprüche, abergläubische Dinge, Gebräuche und Spiele würgender Lieder oder Reime, so wie auch ausersüßener Gassenhauer, nebst analogischer, historischer und etymologischer Bearbeitung und Ausstattung einer Menge von Landeswörtern, zum Theile nach altdeutschen Hs. der Stiftsbibliothek zu St. Gallen. Herausg. v. D. Titus Tobler. Ein Band von einigen und vierzig Bogen, zu 4 fl. 15 kr. in gr. 8. Alle schweizerischen Buchhandlungen nehmen Bestellung an.

Wenn der Verf. liefert, was er auf dem ausführlichen Titel verspricht, so wird sein Buch eine brauchbare Quelle zur Bildungsgeschichte. Statler hat nämlich in seinem Idiotikon die noch lebende Volksliteratur in Sage, Lied und Spruch nicht berücksichtigt und wo er Belegstellen anführt, nur ältere deutsche Schriften ausgezogen. Dieser Mangel der lebendigen Ueberslieferung in einem Volkswörterbuch wird recht fühlbar, wenn man dasselbe mit andern Werken vergleicht. Wie manche Beweistellen haben z. B. Owen im wälischen und Covarvias im spanischen Wörterbuch aus dem Munde des Volkes aufgenommen, und gewähren dadurch nicht allein dem Sprachforscher sondern auch dem Literaturhistoriker schätzbare Beiträge, die er vielleicht nirgends mehr findet. Die Probe der Behandlung, die Hr. Tobler bekannt gemacht hat, zeigt von Fleiß und Belesenheit. M.

Literatur.

Berslag der naspooringen omtrent de oorsprongelyke uitsvinding en het vroegste gebruik der stereotypische drukwyze, gebaan op uit noobiging van het gouvernement door den baron van Westreenen van Ziellandt. Gravenhage 1833 mit 3 Proben alter Stereotypen und 1 Facsimile; auch französisch mit dem Titel: Rapport sur les recherches relatives à l'invention première et à l'usage le plus ancien de l'imprimerie stéréotypique etc. (4 Bogen.)

In dieser Schrift ist erwiesen, daß J. Didot in Paris der erste Erfinder des stehenden Druckes nicht ist, wie man seit seiner Ausgabe der logarithmischen Tafeln von Callet (1795) gewöhnlich annimmt. Westreenen zeigt, daß vor Didot der Schotte Alexander Tilloch zu Glasgow, Carey zu Zoul (1785), der Eisäßer Franz Ignaz Joseph Hoffmann (1783), Seb in Edinburg (1725) sich in der Stereotypie versucht haben. Der eigentliche Erfinder ist aber ein Teutscher Geistlicher, Johannes Müller, der Ende des 17. Jahrh. für die reformirte teutsche Gemeinde nach Leiden berufen wurde, wo er 1710 starb, nnd mit seinem Sohne Wilhelm die Stereotypie seit 1701 in mehreren Büchern anwandte. Die Beweise hat Westreenen bündig zusammen gestellt. Die holländische Regierung hat alle noch vorhandenen Stereotypen-Platten an sich gebracht und läßt sie aufbewahren.

Beurtheilung des Werkes von D. C. A. Schaab, betitelt: Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, zu Mainz, von Jakobus Scheltema, b. R. D. Ritter des Niederl. Ord. Drd. 2c. Amsterdam, bei Culpke, 1833. (14 1/2 Bogen in 8.)

Die niederl. Regierung hat diese teutsche Ausgabe den meisten öffentlichen Bibliotheken in Deutschland zustellen lassen, so wie auch von der Schrift des Hrn. van Westreenen mehrere Exemplare an Bibliotheken und gelehrte Gesellschaften vertheilt wurden. Das Buch des Hrn. Scheltema ist mit einer gründlichen Ruhe geschrieben, welche ihm zur Ehre gereicht, und manche Schwäche des Schaabischen Werkes darlegt, dessen absprechender und leidenschaftlicher Ton durch Vaterlandsliebe nicht entschuldigt werden kann. M.

III. Kunst und Alterthum.

Kunstnachrichten. Zweiter Beitrag.

Denkmäler in Hessen-Darmstadt.

Mimpfen am Berg. Ueber diese Stadt, so wie über das Neckarthal findet man mehrere Angaben in Jäger's Handbuch für Reisende von Cannstadt bis Heidelberg (1827). Ich bemerke die Inschrift der Stadtkirche. Sie steht auf dem ersten Widerlager links an der Fassade und lautet:

Anno Christi 1492 uff freitag nach ascensionis domini ist der erst stein gelegt an diesen heu.

Hiernach ist der erste Stein am 3. Juni 1492 gelegt worden.

Hirschhorn. Die Stadtkirche ist ein Gebäude aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts in ganz gesunkenem gothischen Geschmack. Die bessere Carmelitentirche hat über einem Fenster die Jahrzahl 1522.

Ershheimer Kirche bei Hirschhorn. An zwei Kapitälern der Wandpfeiler im Chor steht folgende Inschrift:

Anno dom. 1517. Georg Philippi, Engelhard von Hirschhorn gebrueder.

Die Bauart beweist, daß die Kirche aus derselben Zeit ist. Daß noch später daran gearbeitet wurde, zeigt die Inschrift an einer kleinen Seitenthüre:

1597. (folgt ein Bauzeichen) p (?) W. E. 6 S 9.

Die Kanzel hat gothische Zierarten, das Chorgewölbe ist sehr verschlungen aber nicht in gutem Geschmack. Auf dem Kirchhof steht ein steinerner Lichtstock (kein Tabernakel, wie Zäger sagt), zwar nicht von seiner gothischen Arbeit, aber in gefälligen Verhältnissen ausgeführt. Er ist aus besserer Zeit als die Kirche.

Neckarsteinach. Die Kirche ist von 1482, enthält aber ältere Grabmäler der Landschaden von Steinach, welche für die Kenntniß der alten Rüstungen viele Belehrung geben.

Wensheim. In der Stadtkirche sah ich rechts in einem Winkel das Fußgestell eines Kreuzes, welches auf drei Seilen in Holz geschnitten war, und ohne Beachtung verwahrlost war, zwar besteht es nur in gewöhnlichen gothischen Blattschnitten, nicht in vollkommenem Laubwerk, aber da die geschnittenen Arbeiten selten sind und seltener werden, so wollte ich auch dieses Ueberbleibsel bemerken.

Worms. Das ist am Oberrhein die reichste Stadt an byzantinischen Bauwerken, die bei weitem noch nicht gewürdigt sind, wie sie es verdienen. Auch hier ist schon manches zu Grund gegangen, die alte Tauf- oder Johanneskirche neben dem Dom ward unter französischer Herrschaft zerstört, die Gebäude von S. Paul und S. Andreas haben ein unsicheres Daseyn, und der Kreuzgang des Doms ward erst vor einigen Jahren zum Unterhalte desselben abgetragen. Und das geschah in einem Lande, wo eine Verordnung zum Schutz der Kunstdenkmäler besteht, die also nicht im Stande war, die Erhaltung des Kreuzganges zu bewirken. Es ist zu wünschen, daß hierüber öffentliche Aufklärung gegeben werde. Man hat zwar eine Seitenkapelle am Dom eingerichtet, um die schönsten Denkmäler des Kreuzganges, namentlich einen kunstreichen Stammbaum Mariä, dahin zu bringen. Aber der Raum der Kapelle reicht nicht für alle Grabmäler hin, worunter mehrere durch ihre künstlerische Vollendung sowohl als durch ihre zunehmende Zerstörung alle Beachtung und Sorgfalt verdienen.

Ich gebe zuvörderst Inschriften. Dom. Im Chor links im Eck, unten an der ersten Wandpfeiler ist in rohen Zügen die h. Juliana ausgehauen, die mit einem Manne den gebundenen Teufel festhält. Dabei stehen folgende Inschriften: Otto me fecit. Juliana. Adelbraut monetarius. Die Figuren gleichen in der Arbeit den Thieren außen am Chor und die Inschriften, so wie der Platz beweisen, daß diese Bildhauerarbeit gleichzeitig mit Erbauung des Chores

ist. Ich bemerke den deutschen Künstlernamen Otto, ferner den Münzer Adelbraut, der mit seiner Schutzheiligen Juliana den Teufel hält. Er ist mir ein Beweis, daß die Geschlechter (die Patricier) zu Worms den Dombau unterstützten, sey es durch Geld, Baustoffe, Werkleute oder auf andere Art, daß also der Bischof Burkhard I nicht aus seinen Mitteln allein den Bau ausführte, wie Schannat behauptet. Die adeligen Bürger in den alten Städten am Oberrhein waren Münzer und Hausgenossen.

Links im Kreuzchor sieht man in ziemlicher Höhe noch Spuren alter Wandgemälde. Der h. Christoph war dort in kolossaler Größe abgemalt, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert, denn die Inschrift, welche seinen Heiligenschein umgibt, ist aus jener Zeit. Sie lautet:

Per te strenua datur, morbi genus omne fugatur,
atra fames, pestis, Christi Christophore testis.

Die Inschrift verräth, daß wohl dieses Gemälde ein Motivbild war, welches während der schrecklichen Seuche, dem schwarzen Tode, verfertigt wurde.

Zwei Holzbildwerke auf Goldgrund sind auch noch im Dom vorhanden. Sie stellen die Apostel Petrus und Paulus vor und sind aus dem 11ten Jahrhundert.

Auf der linken Seite des Langhauses in einer Nische sind auf einem Denkmal drei weibliche Gestalten in sehr alter Arbeit ausgehauen und haben die Ueberschriften: S. Einbede. S. Warbede. S. Willebede.

Daß die gothischen Anbauten des Doms in das 15te Jahrhundert gehören, zeigt die Jahrzahl 1489 an einem Tragstein.

S. Andreasstift zu Worms. Die Kirche dient jetzt zu einem Waarenlager. An der Ostseite steht unter einem Fenster in ziemlicher Höhe folgende Inschrift:

Quod cernis templum, vivens ditissimus urbis
Exstruxit praesul Buggoque pauper obit,
Andreae fratres postquam de monte suburbi
Hic facit Achaiae figere signa crucis,
His aliisque piis praemissis dotibus omne
Aes dat pauperibus, sidera tuta petit.
Nos sacros lapides venerantes, perdere nullum
Attenti, calida calce tuemur opus.
Tu memorum Burcharde tui tna vota sequentum
Justorum tabulis nomina scribe diis.

In grati animi tesseram piissimo ac doctissimo Buggoni sive Burchardo I. Vangionum episcopo M. H. P. MDCLXI.

Es geht hieraus hervor: 1) daß Bischof Burkhard I. die Andreaskirche gebaut. 2) daß er das Stift aus der Vorstadt, die gegen Speier liegt, in die Ringmauer der alten Stadt verlegt hat, wo noch jetzt die Andreaskirche auf dem höchsten Punkte der Altstadt zunächst an dem Walle steht. In der Vorstadt blieb nur ein neueres Frauenkloster,

welches jetzt auch größtentheils abgebrochen ist. Der übrige Grund der Vorstadt wurde außer einigen Häusern an der Straße in Gärten verwandelt. Die Beschränkung der Stadt auf den jetzigen Umfang geschah also bereits im 10ten Jahrhundert. 3) Im Jahr 1761 haben die Stiftsherren die Kirche ausgebessert, und zwar mit frischgeschliffnem Kalk (*calida calce*). Ihre Sorgfalt und Achtung des alten Gebäudes sticht gewaltig ab gegen die jetzige Bestimmung desselben. Die Bauart der Kirche ist jener des Domes gleich. Außen am linken Ecke des Chors ist in die Mauer mit großen Uncialen folgende Inschrift in vier Zeilen eingehauen:

Anno domini M.CCC.XXVI. post Johannis Baptistae exhumati sunt hic coemiterio. LXX. sacrofacium ossibus mortuorum, quae reposita sunt in hac crypta et eorum adius in vigilia Johannis Baptistae peragitur.

Das Wort *adius* soll *anniversarius* heißen, wie der Sinn beweist. Die Särge müssen von Stein oder Metall gewesen seyn, weil die hölzernen in der Erde verfaulen, die Worte *quae reposita sunt* gehen jedoch auf ossa, und hier nach scheinen die Särge nicht in die Gruft gekommen. Ob diese Gruft noch unter jenem Theile des Chors vorhanden ist, weiß ich nicht.

S. Paul zu Worms. Ich bemerke diese Kirche, welche jetzt eine Scheune ist, weil ihr Portal mit seinen beiden Thüren und seiner Kuppel gleiches Alter mit dem Dom und der Andreaskirche hat. Der übrige Theil der Kirche ist neu. Sie war nicht groß, ihre Ueberbleibsel zeugen aber von schönem Kunstsinne.

S. Martin zu Worms. Auch eine byzantinische Kirche, worin noch Gottesdienst gehalten wird. Sie ist etwas jünger als die vorigen. An der Südseite des Langhauses stehen außen folgende Inschriften aus dem 12ten bis 13ten Jahrhundert:

Cum mare siccatur et daemon ad astra levatur,
tunc primo laicus fit clero fidus amicus

Die Stiftsherren müssen hiernach viele Handel mit der Stadt gehabt haben. Es ist eine bemerkenswerthe Freimüthigkeit, einen solchen Wahlspruch an der Kirchenmauer auszuheben:

Heinricus de O'h— advocatus.

Der Geschlechtsname scheint Orheim (oder Oppenheim?) zu heißen, und der Vogt während des Baues gestorben zu seyn. An dem westlichen Portal ist eine spätere Ausbesserung in folgender Inschrift bemerkt:

Opus usque nunc imperfectum perfici curavit Thomas Beccaria V Decanus hujus ecclesiae. Anno 1675.

An den Trümmern des Kreuzganges beim Dom habe ich 14 verschiedene Steinmetzenzeichen gefunden, an der Liebfrauenkirche 9, deren keines mir bekannt ist.

Schannats Geschichte des Bisthums Worms erschien

1834; er weiß nichts davon, daß Bischof Burkhard I. die Andreaskirche gebaut habe, wie obige Inschrift besagt. Es ist freilich sonderbar, daß Burkhard dem Stifte eine Kirche baute, welches doch selber die Baupflicht hatte, ich vermuthete daher, daß er dem Stifte zur Entschädigung für seine abgebrochene Kirche eine Bauhülfe geleistet, keineswegs aber die ganze Kirche gebaut hat, weil diese in größerem Umfang aufgeführt ist, als S. Paul, und eben dadurch verräth, daß sie nicht vom Bischof allein, sondern auch vom Stifte gebaut wurde. S. Paul wurde 1006 angefangen (Schannat probat. p. 41.) und schon um 1016 vollendet; in diesem Jahre begann Burkhard die (weggerissene) Taufkirche bei dem Dom, und dieser selbst wurde gegen 1010 angefangen (Schannat hist. p. 337). Schon im Jahr 1016 wurde der Dom auf Begehren des Kaisers Heinrich II. zugleich mit der fertigen Paulskirche eingeweiht. Damals konnte aber am Dom noch kaum der Chor fertig seyn, was den Kaiser nicht von seinem Vorhaben der Einweihung abbrachte, der sich auch 1019 in Basel begnügte, nur den Chor weihen zu lassen. Ich bemerke dabei zwei Dinge, die verhältnißmäßig schnelle Erbauung byzantinischer Kirchen, während an gothischen Jahrhunderte lang gearbeitet wurde, und die einzelne Einweihung der fertigen Theile der Kirchen. Mit der Paulskirche begann der Bischof Burkhard seine Bauten, und jene Kirche mag er aus der Ursache aufgeführt haben, weil auf ihrem Grunde die zerstörte Burg des verdrängten und ausgewanderten Grafen Otto gestanden, welchem durch den Kirchenbau die Rückkehr erschwert wurde.

Hernsheim. Die Kirche hat die Jahrzahl 1478. Die Kanzel ist in gothischem Styl, aber ärmlich verziert.

Alsheim bei Gunthersblum. An einem Widerlager des Chors steht folgende Inschrift:

1517. Item velle riter bis For baumeister gewest ist.

Die Inschrift ist in vier Zeilen abgetheilt. Das Zeichen des Baumeisters Valentin Ritter ist nicht dabei.

Oppenheim. Die Katharinenkirche ist hinlänglich bekannt. Ich bemerke nur eine Inschrift an der lutherischen Kirche, die im südlichen Theile der Stadt liegt. Am Portal, etwas hoch, steht folgende Schrift des 13ten Jahrhunderts:

† Ampla patet dignis, malnis via clauditur arta.

Obiit Wernhardus, qui contulit huic operi iugerum,
quod operario he i re figeria divdi.

Darunter das Wort *caviosus*, welches durch einen Strich mit dem Worte *quod* verbunden ist, so daß man lesen soll: *caviosus operario etc.* Statt *malnis* ist wohl zu lesen *magnis*, und der Vers ist eine geschiedte Inschrift für einen Kircheneingang: die Würdigen haben einen breiten Weg zum Herrn, die Großen aber müssen sich durch den engen Eingang demüthigen. Da ich die Inschrift nur von fern durch ein Glas gelesen, so gebe ich die Buchstaben an, wie ich sie

sah. Bei Gelegenheit läßt sich das berichtigen und ergänzen.

Oberingelheim. Zum Theil noch eine byzantinische Kirche. Die eine Glocke soll nach einer Mittheilung vom 1. Sept. 1384 datirt seyn.

Planig an der Nahe. Die Kirche ist von 1492.

Alzey. An der Kirche findet sich die Jahrzahl 1476 und am Chor 1499. Auf der linken Seite des Chors steht in einer Ecke folgende Inschrift:

Hac acie clausus primus lapis eriguus, grex
ponit, apostolicus divisus cum duobenus.

Also wurde der Grundstein des Chors auf das Fest der Aposteltheilung (15. Juli) 1499 gelegt. Es ist zweifelhaft, ob eriguus zu lapis oder grex gehört, dieß bezeichnet die Gemeinde.

Iben an der Appel. Dort steht noch eine kleine byzantinische Kirche von vortrefflicher Ausführung. Sie hat keine Inschrift, an einem nahegelegenen Stall hat sich aber Elsbeth von Cronberg durch einige Reime von 1609 vereewigt.

Mainz. Bei dem verstorbenen Domherrn Dahl sah ich zu Gernsheim, wo er damals noch Pfarrer war, ein Schnitzbild von sehr vollendeter Arbeit. Es war 1 Fuß 4 1/2 Zoll hoch, 1 Fuß 2 Zoll breit und enthielt das Haupt Johannes des Täufers auf der Schüssel, die auf einem Fußgestelle ruhte und zu beiden Seiten von Engeln gehalten wurde. Das Relief schien mir aus dem 16ten Jahrhundert, was auch die Inschrift bestätigte. Es stand nämlich darauf: Praemium infausti tripudii, und auf der untern Hohlkehle des Gestelles der Name des Künstlers: Franciscus iul' Veronensis (sis). Dieser Name lautet eher deutsch Wolf als italienisch. Der Kopf des Johannes hat edle Züge und ein schönes Profil. Ich habe mir davon eine Zeichnung genommen.

Hr. Dr. Gmele in Mainz besitzt ein hölzernes Kästchen, welches ursprünglich zur Aufbewahrung von Reliquien oder Kleinoden diente und das er in sehr verwahrlostem Zustande unter altem Gerümpel gekauft und sorgfältig gereinigt hat. Dieses Kästchen ist mit Ausnahme des Bodens auf allen Seiten mit dem schönsten byzantinischen Laubwerk geziert, und verdient seiner Schnitzarbeit, so wie seines Alters wegen, abgebildet zu werden. Ich setze es nämlich in die zweite Hälfte des 12ten Jahrhunderts, wo es am Niederrhein verfertigt wurde, wie folgender Umstand beweist. Auf dem Deckel sind rechts und links im Laubwerk zwei Kreise ausgeschnitten, deren jeder zwei teutsche Verse enthält, welche lauten:

Wer na truwen wyrvit,

selden he vordyvirt.

Auf dem zweiten Ringe steht:

got geve eyne vmmer leyt,

de truwen vnt uwe deyt.

(d. h. wer nach Treue strebt, der verdirbt selten. Gott

gebe dem immer Unheil, der Treue mit Untreue vergilt). Die Sprache deutet auf den Niederrhein, die Schrift ins zwölfte Jahrhundert. Der Inhalt eignet sich mehr für ein Kleinod, als für ein Reliquienkästchen.

Frankfurt. Ich bemerkte nur eine Inschrift an der Weißfrauenkirche, um Einiges davon zu reichen.

Anno MCCCXXIII in profesto Magdalene inuodavit
Mogonus et senatus populusque Francosurtensis voto
me frequentat.

Inschriften der Wasserhöhe kommen auch anderwärts vor; z. B. in Speyer an der alten Stadtmauer, die über die Bogbach geht; ein Geläbde bei Wassersnoth drückt aber obige Inschrift aus. In Worms haben wir das Bottingemalde des h. Christoph gefunden und die Inschrift, die seine Veranlassung erwähnt. In beiden Fällen sieht man, wie unsre Vorfahren wichtige Ereignisse durch Inschriften auf Kirchenwänden verewigt haben. Der Grund dazu war doppelt, einmal waren die Kirchen die dauerhaftesten Denkmäler, also auch die Inschriften, die man dort anbrachte, zum andern wollten sie damit ihren Nachkommen die Art anzeigen, wodurch diese, wenn ein ähnliches Unglück einbreche, es abwenden könnten. Eine andere Sorge der Alten für die Nachkommen bemerkt man daran, daß sie auch Längenmaße an den Kirchen ausgehauen haben, eine Sitte, die noch lang fortgebauert, indem auch an der Peterskirche zu Bruchsal, deren größter Theil erst im vorigen Jahrhundert gebaut wurde, eine rheinländische Ruthe ausgehauen ist. Nicht hiezmit zu verwechseln sind die Preisangaben des Getreides und Brodes, die man zuweilen auch an Kirchen eingehauen hat, z. B. an der Katharinenkirche zu Oppenheim (vgl. Bad. Archiv II, 147. 356. 357.). Solche Angaben dienten der Nachkommenschaft nicht als Vorschrift, sondern zur Vergleichung. In obiger Inschrift spricht das Gebäude von sich selbst; statt me frequentat würden wir nach heutiger Sitte sagen hanc ecclesiam frequentat, und dadurch die subjective oder persönliche Inschrift in eine objective verwandeln. Persönlich sprechen die Inschriften der meisten Glocken, was man daraus erklären konnte, weil die Glocken durch Name und Taufe Personen sind und durch ihr Geläute sprechen. Persönliche Inschriften der Kirchen könnte man von den Kirchenheiligen oder Patronen ableiten, so daß in der Inschrift der Patron gemeint wäre. Aber das ist schon gezwungen, und nicht anwendbar bei weltlichen Gebäuden wie bei den persönlichen Inschriften am Heidelberger Schloß (s. Bad. Arch. II, 147. und oben bei Worms), oder bei Geräthschaften, die ihren Besitzer wechseln. Also hatten die Alten darüber eine andere Ansicht, sie gaben jedem Kunstwerk Persönlichkeit, Alles, was die Kunst schuf, das belebte sie auch, und darum sind alle Kunstwerke lebendige Wesen und zwar Personen, weil sie von Personen, von Menschen, herrühren. Das Kunstwerk ist vom Menschen erzeugt, also sein Kind,

und daher eine Person. Wie fremd und auch jetzt solche Ansichten vorkommen, so läßt sich doch ihr früheres Daseyn nicht bezweifeln. Schon ein angelsächsisches Schmelzwerk auf Goldgrund hatte die Inschrift: Aelfred meo hett gewyrcan Alfret ließ mich machen. Philosoph. transact. tom. 20. p. 429.) und manche Ruhesteine reden persönlich von sich selbst. Sieh Beispiele in den Act. literar. Suec. 1743. S. 70. 74. 78.

In Nassau. Dieser Wallfahrtsort hat zwei ausgezeichnete gothische Kirchen, die große Kirche und die daneben stehende Michaelskapelle. Das Portal und die Fassade der großen Kirche sind mit reicher Reimarbeit verziert, der Chor hat ein kunstvolles Gewölbe, das ganze Langhaus ist mit geschnittenen Stählen besetzt und die einzelnen Theile der Kirche sind mit vielem Fleiße ausgeführt. Die gothische Kanzel ist vom Jahr 1491. Die Stühle von 1510, ihre Schnitzerei ist dem Laubwerk der gothischen Fenster nachgebildet, die Formen desselben sind sehr manigfaltig und aus einem flachen Grunde herausgearbeitet. Auf der Rückseite des letzten Stuhles rechter Hand steht die Inschrift des Meisters ausge schnitten, also: Dis werck hat gemacht Erhart Saldener von Ubersperck usz hein warhaft zu Gau Obernheim da man zalt nach der geburt cristi unsers lieben hern dusent funfhundert vnd zehen Jar got wil sein gnade an vns nit sparn wan wir vnser selen Recht bewarn vnd halte die zehen gebot so schlecht vns nit der Ewig dot daz ist Allen cristglaubigen menschen not. In der zweiten Zeile ist warhaft vielleicht ein Schreibfehler statt von h a f t, denn Erhart Saldener schnitzte die Stühle zu Gau Obernheim, welches in Rheinhessen zwischen Alzey und Oppenheim liegt. Wäre Gau Obernheim nicht sein Wohnort gewesen, so könnte er die Arbeit eben so bequem in Kibrich machen. Der Schluß der Inschrift ist in Reimen abgefaßt.

An der Michaelskapelle zu Kibrich bemerke ich als ausgezeichnet: 1) den Thurm mit durchbrochenem Helme von vorzüglich schöner Arbeit; er ist zwar nicht hoch, gibt aber durch Gelegenheit, seine Kunst in der Nähe zu betrachten. 2) Die Schneckenstiege oder Wendeltreppe von besonderer Bauart. Ihr Mittelpunkt ist nämlich von 3 dünnen Säulen gebildet, die auf den Ecken eines gleichseitigen Dreiecks stehen, um welches die Treppen herum laufen. 3) Das reiche gothische Blätterwerk, meist Eichenlaub, welches nicht nur am Thurme, sondern auch an den Spitzbogen der Fenster angebracht ist. Inschrift habe ich keine gefunden.

Rauenthal. Die Kirche hat einen gothischen Taufstein mit einfacher architektonischer Blattverzierung und der Jahrzahl 1464. Aus gleicher Zeit scheint auch die Kirche, da sich ein Grabstein mit folgender Inschrift darin befindet:

Wilhelmus Wilhelmi de Werstade plebanus. 1492. B.

De Strich. Die Kirche hat die Jahrzahl 1508. Vorher. Man bemerkt sogleich bei dieser Kirche, daß die Höhenverhältnisse besonders hervortreten, namentlich am Chor und seinen ungewöhnlich hohen Fenstern. Der Taufstein ist von 1464, ein schönes Denkmal, dessen oberer Theil ein Achteck mit gothischer Verzierung bildet, das sich in der Mitte der Höhe in ein Sechseck verzängt, auf dessen Seiten biblische Personen ausgehauen sind und dessen Fußgestell von 4 Säulen getragen wird.

Der gothische Schnitzaltar ist in seiner Art so ausgezeichnet wie der in Oberwesel. Es gibt nämlich zwei Arten gothischer Altäre, solche, welche die Gestalt von Kästen haben, die man mit Flügelthüren zumachen kann, Kastenaltäre, und solche, welche keine Kästen haben, sondern eine größere Anzahl von Bildsäulen, Statuenaltäre. Der Altar zu Oberwesel ist ein Kastenaltar, jener zu Strich ein Statuenaltar. Auf den Flügelthüren der Kastenaltäre sind gewöhnlich Gemälde, selten Schnitzereien und ihre Form wurde deshalb eingeführt, um die Gemälde durch Verschließen zu schützen. Weil jedoch ein verschlossener Altar keinen guten Anblick gewährte, so wurden auch meist die Außenseiten der Flügelthüren bemalt, wodurch der Altar ein schönes Ansehen erhielt, wenn auch daran nicht gerade Messe gelesen und die Flügelthüren geöffnet wurden. Für die Kastenaltäre sind also die Gemälde die Hauptsache, für die Statuenaltäre die Bildsäulen. Diese stehen entweder einzeln oder in Gruppen, die Statuenaltäre sind daher entweder gruppirte (so gibt es zu Maulbronn, Wimpfen, Laubersbischöfsheim, Zoutveew) oder in einzelnen Figuren, zu welcher Klasse der Altar zu Strich gehört. Sein Schnitzwerk ist in fünf Felder eingetheilt, die neben einander auf dem Altarstein sich erheben. Das Mittelfeld hat am Fuße eine Abtheilung von Laubwerk, auf welchem ein hohes Standbild von Holz ruht, über diesem ist ein Thronhimmel geschnitten, darauf steht die zweite Statue auch mit einem Baldachin, über diesem ist anderes Laubwerk angebracht, dann folgt die dritte Statue, und über derselben spitzt sich das Mittelfeld wie ein Thurmhelm zu, mit sehr feiner, zerbrechlicher Arbeit. Das rechte und linke Nebensfeld sind unter sich gleichartig eingetheilt. Sie beginnen unten mit Laubwerk, woraus sich ein Brustbild erhebt, über diesem stehen ebenfalls drei, aber kleinere Statuen, deren Thronhimmel nicht so kunstreich sind, und oben die thurmartige Spizung. Die beiden äußersten Felder haben unten Laubwerk, darüber zwei Statuen, auf diesen ein Brustbild und keine Spizung, sondern schließen sich in geschweiftem Laubwerk an die Seitenthürmchen. So hat also dieser Altar 13 Statuen und 4 Brustbilder.

Warum so viele Bilder auf dem Altare, gleichviel geschnitten oder gemalt, da die Kirche ja nicht so viele Patronen hat? Man merke zuvörderst, daß die Einheit des Patrons bei den Alten kein Hinderniß war, viele Bilder auf den Altar

zu stellen, so daß die Mehrzahl der Bilder oft von besonderen Stiftungen herrührt. Die religiöse Ansicht des Mittelalters ist dabei deutlich zu erkennen: die Heiligen, deren Bilder auf dem Altare stehen, sollen gegenwärtig seyn, wenn der Priester die heilige Handlung verrichtet, und die Auserwählten Gottes, deren Stein- und Glasbilder im Langhaus sind, sollen auf die Andacht der Gemeinde herabschauen und ihr Gebet zu Gott bringen. Heiße man das mystisch, mir gleichgültig, denn ich bin anderer Ueberzeugung; gut nämlich die Kunst des Mittelalters etwas, so müssen ihre Gedanken gleichfalls gelten, wenn sie auch unserer Neunachtel-Nüchternheit nicht beagen. Ich habe im Babilöner Archiv (II, 338) bemerkt, daß die Anordnung der Bilder in den Holzgedruckten alten Bibeln (biblia pauperum) genau den Flügelthüren der Kastenaltäre entspricht und muß diese Bemerkung auf die Brustbilder ausdehnen, welche in jenen Holzdrucken auf gleiche Weise wie an den Altären vorkommen. Diese teutschen Brustbilder sind Statuen bis auf den halben Leib, keineswegs Büsten in griechischer Gestalt. Wen stellen sie aber vor? die Propheten. Dafür waren die Brustbilder im Mittelalter ein Typus, ein durchgängiges Muster. Ich habe in den Armenbibeln die Propheten nicht anders als in Brustbildern gesehen, an den Statuenaltären wachsen sie gleichsam aus dem Laubwerk heraus, so auch an den geschnittenen Stählen z. B. in Maulbronn, wo ihr Unterleib in dem Blätterwerk versteckt scheint. Sie ruhen auf Laub und Zweigen, wie die weißagenden Vögel auf Bäumen sitzen. Es ist möglich, daß die alte Ueberlieferung der weißagenden Vögel auf die künstlerische Darstellung der Propheten gewirkt hat. Die Ausführung ist sehr geschickt. Wie konnten die Künstler die Gruppen an Altären oder Stühlen zweckmäßiger erklären, als wenn sie im Laubwerk die Propheten anbrachten, und auf den Pergamentstreifen, die sie gewöhnlich in den Händen halten, die Stellen der Schrift bemerkten, welche auf die Darstellung Bezug hatten? Diese Anordnung erspart jede anderweite Inschrift, die vielleicht ohne Störung des Laubwerks nicht wohl anzubringen wäre.

Im 15ten Jahrhundert sind die Brustbilder in die Stammbäume übergegangen, wo die Nachkommen aus Zweigen und Blättern wie Blumen heraus wachsen, was schon im Wort Stammbaum liegt, und aus der heidnischen Ansicht herrührt, wonach die Menschen aus Baumstämmen entstanden sind.

Ich will über Basel einiges beifügen, was ich im ersten Beitrag zu kurz berührt habe. Der Chor des Münsters hat, wie der Dom zu Speier, einen andern Chor unter sich, der als Gruft benützt wurde, worin auch noch einige Särge stehen. An den Säulenköpfen dieses unterirdischen Chors sind Mönche ausgehauen, die auf wilde Thiere

Jagd machen, oder sie unterrichten, ähnlich den Reliefs im Münster zu Freiburg. Die Bilder an den 5 Wandsäulen des Oberchores sind folgende: 1) der Sündenfall, 2) Ritter im Kampfe mit Edwen, Wären und Drachen, 3) ein Mönch liegt unter einer Röhre, 4) Menschen (Baphomete) mit Schlangenleibern, 5) ein Meerweib (oben Weib unten Fisch) säugt ihr Kind, dessen Oberleib einen Menschen, der untere Theil einen Fisch darstellt. Kuffen an den Tragsteinen des Chors sind fragenhafte Gestalten, Köpfe, Mönche, welche Thiere lehren u. dgl. ausgehauen. Auch am Griesse des ersten Stockwerks kommen ähnliche Figuren vor. An einem Tragsteine stehen die Buchstaben VNOHR, wovon das N umgekehrt ist. Fast scheint es, als wiederholten sich diese vermurtheten Spiele der Einbildung in offenen Epässen an den Chorstühlen des 15ten Jahrhunderts, wo man z. B. einen sieht, der seine Rothdurst verrichtet, einen andern, der dem Hund in den Hintern bläst u. s. w., welcher Muthswille der Künstler nicht selten bei Schnitzwerken und häufiger in Handschriftbildern vorkommt, wo solche Schnurren oft neben ehrwürdigen und heiligen Gegenständen erscheinen. Sind sie Satiren, so läßt sich ihr Zweck begreifen, z. B. wenn in den Höllenrachen Pabst, Kaiser und Ritter gezeichnet sind; fehlt aber die satirische Absicht, sind sie nur Muthswille und Schmutz, wie an den Basler Chorstühlen, so fragt sich zweierlei: 1) wie kam es, daß die Künstler auf solche Darstellungen bei Kirchenarbeiten gerathen konnten? und 2) daß die fromme Gesinnung des Volkes und die Geistlichkeit solche Vorstellungen sich gefallen und sie ungestört stehen ließen? Ich weiß hierauf keine Antwort, lobe aber sehr die Alten, daß sie nicht mit der Berührungswuth der neueren Zeit solche anstößige Bilder weggemeißelt haben und hoffentlich wird man sie auch noch ferner stehen lassen. Die Kanzel im Münster ist von 1486. Auf der inneren Seite des westlichen Eingangs stehen links an der Wand zum Andenken zweier, dort ausgehauener, Bauhelfer folgende Verse:

Aula celesti lapdes (l. lapides) vivi titulantur,
hi duo templi hujus quia structurae famulantur.

Diese Verse sind mit 4 neudeutschen schlechten Reimen, die darunter stehen, übersetzt, die der Mittheilung nicht werth sind.

Was ich hier vom Basler Münster ausgezeichnet habe, ist in der „Beschreibung der Münsterskirche zu Basel“ (1788 in 8.) S. 37 u. 39 berührt, aber nicht richtig aufgefaßt, indem dort aus dem Fischweib eine säugende Sirene gemacht wird, welche Beziehung auf das Alterthum schwerlich angeht, und die spasshaften Gestalten an den Chorstühlen aus unverständlicher christlicher Scheu keiner Beachtung gewürdigt werden.

Mone.

Mone.

Ueber den Dom zu Bamberg.

Er. Maj. der König haben allerweinst verfährt, daß diese Kirche ihrer ursprünglichen oder doch alten Gestalt wieder gegeben und die nöthigen Ausbesserungen vorgenommen werden sollen. Der verstorbene Maler Ruprecht, ein sehr einsichtiger thätiger Mann, hatte bereits das Innere der Kirche von der mehrmaligen Tünche befreit und dadurch auch Malereien an den Decken und Wänden zum Vorschein gebracht, welche zum Theil von hohem Alter zeugen. Bei einigen, wovon man ehemals Spuren sah, glückte es jedoch nicht, weil die Farben schon aufgelöst waren, und sie neuerdings übertüncht wurden. Schon vor vielen Jahren hatte man es aber der Sorgfalt des L. Rathes und Archivars Herrn Deßreicher zu danken, daß das Gemälde des Fürstbischöfes Leopold von Bebenburg, — 1353 bis 1363 — wieder hergestellt wurde. Es war ebenfalls übertüncht. Da es mit Delfarben gemalt war, so wurde das Geschäft damit leicht. Es bedurfte nur der Reinigung; kein Theil davon war verlegt. Falsch ist die Angabe, daß es mit Del aufgespritzt worden sey. Der verstorbene Maler Kotttermundt, welcher die Wiederherstellung besorgte, versicherte mich des Gegentheils. Es giebt wohl noch andere Zeugen darüber. Kunstverständige mögen darüber urtheilen, von welchem Zeitalter dieses Delgemälde, ob es gleichzeitig oder, wie man behauptet, viel später gefertigt worden sey. Nur so viel will ich bemerken, daß an dem Bildnisse des Fürstbischöfes, in ganzer stehender Größe, ein alterthümlicher Charakter sich zeigt. Dieser Gegenstand verdient eine Untersuchung und Prüfung. Ruprecht wurde durch den Tod in seinen Arbeiten unterbrochen. Deren Fortsetzung ist nun allernächst dem ebenfalls recht geschickten Inspektor Heidelof übertragen. Er arbeitete bisher eifrig fort und ließ unter Anderem die Gruft unter dem Peterschore ausräumen, deren Boden mit vieler Schutt bedeckt war. Darunter befanden sich Knochen, Geschirre und andere Sachen, aus welchen man schließen will, daß hier eine Heidenkapelle gestanden sey. Dagegen muß bemerkt werden, daß die Schutt wohl später hereinkam, als die Gruft erbauet war. Dieses bewerkstelligete der Kaiser Heinrich der Heilige vor dem Jahre 1007. In dieser Gruft werden nun den Bischöfen, welche keine Grabmäler in der Kirche haben, Denkmäler mit Bildnissen, wozu freilich keine originelle Vorbilder da sind, und mit Umschriften gestiftet. Einige davon sind bereits fertig; aber es ist zu bedauern, daß die Inschriften zum Theile Fehler enthalten. Der erste Bischof Eberhard wird Erwählter geheißen, da er doch von dem Kaiser ernannt war. Auch Todesjahre sind unrichtig angegeben. Ich habe aber vernommen, daß der Antrag zu den Verbesserungen gemacht worden ist. Herr Heidelof hatte dabei nicht die ächten Gewährsmänner. Einer davon will die Fehler des Anderen gut gemacht haben, allein er lies dergleichen sich ebenfalls zu Schulden kommen. Man beuge sich

deshalb nur in die rechte Schilde. Es wurde an der Gruft gegen die Mitte der Kirche eine Oeffnung mit mehreren runden Bögen entdeckt, welche man für byzantinische hält. Diese Oeffnung war Theils von dem Grabmale Heinrichs und Kunegundas, Theils von dem davorgestandenem, in der That sehr einförmlichen Altare dem Auge entzogen. Letzterer wurde hinweggeschafft, soll aber durch einen ganz Niederen ersetzt, und Ersteres ist um drei Schuhe zurückgesetzt worden. Ich werde Ihnen bei guter Muse weitere Nachrichten von dieser Kirche geben, welche nach meinem Dafürhalten das ursprüngliche Alter hat. R.

Der doppelte Reichsapfel,
auf einigen Münzen Kaiser Friedrichs I.

Von der Bedeutung, dem Ursprunge und Gebrauche des Reichsapfels haben der Kanzler von Ludwig zu Halle in seiner *Norimberga Insignium Imperial. tutelari C. 7. Struv. im Syntagma juris publ. pag. 417* und Heineccius in seiner *Synt. hist. de sigillis p. 86* schon ausführliche Abhandlungen geliefert. Ludwig gedenkt in der seinigen p. 127 auch des doppelten Reichsapfels, die sich auf mehreren Bracteaten des Mittelalters, vorzüglich auf Münzen Kaiser Friedrichs I. finden, und dort, so wie in seiner Einleitung zum deutschen Münzwesen mittlerer Zeit p. 84, erklärt er sich dahin: man wisse eigentlich nicht, was man daraus zu machen habe und ob man die doppelte Kugel für einen Äschenfack, oder eine Reichsbirn halten solle. Ohne Zweifel sei dieser doppelte Reichsapfel nur eine Mißgeburt des Stempelschneiders, welcher das Band, womit das Kreuz an den Reichsapfel befestigt werde, nicht besser auszudrücken verstanden habe. Da sich dergleichen Münzen aber von sehr verschiedenen Meistern finden, so widerlegte sich seine Meinung beinahe von selbst und es wurde ihr von vielen Gelehrten, z. B. von Moser in seinen Anmerkungen über Ludwigs Einleitung zum deutschen Münzwesen p. 41, so wie von Leutseid geradezu widersprochen. Letzterer sagt darüber in seinen *Antiq. nummar. Halberstadt. p. 21*: es ist wohl nicht nöthig, über solche theils unsörmliche Zierarten viel Critiquen zu machen, nachdem die Stempelschneider denen gekrönten Bildungen und anderen Personen bald Lilien oder Rosen, bald beides zugleich, bald Kreuzstäbe, bald einfache, bald doppelte Reichsapfel in die Hände gegeben, damit nur alles fein bunt aussehn müßen, und seine Meinung hat daher keinen größeren Werth, als die Ludwigsche, vorzüglich da auch er bald einen Bischofsstab, bald ein doppeltes Heilighums-Kästchen daraus machen will, und mithin ebenfalls wie Ludwig, der es nur unumwunden einräumt, nicht wußte, was er daraus eigentlich machen sollte. Beide verwarfen die Meinung, welche Schilter de Libert. *Eccles. Germ. p. 403. L. III.* aufstellt, daß der doppelte Reichsapfel nämlich das doppelte römische Reich in Osten und Westen andeute, und Ludwig scheint überhaupt gar nicht glauben zu wollen, daß dem Ganzen eine tiefere Bedeutung zum Grunde liege. Indessen ist die Erklärung,

die Schürzen gegeben hat, doch nicht so ganz verwerflich, denn er hat schwerlich die Theilung des Reichs in das abendländische und morgenländische im Sinne gehabt, sondern wahrscheinlich nur die Ansprüche auf die Herrschaft im Morgenlande verstanden, welche von den römisch-deutschen Kaisern, seit den Kreuzzügen und vorzüglich nach der Eroberung Jerusalems gemacht wurden und in dieser Beziehung finden wir z. B. nicht bloß, daß Kaiser Friedrich II. den Titel König von Jerusalem annahm und fortführte, sondern daß auch Kaiser Heinrich VI. durch den Erzbischof von Mainz einen König von Cypern und einen von Armenien krönen ließ. (Arnold von Lübeck B. V. c. 2. §. 8., Ludwig d. auspicio Regum p. 98.) Schilter drückt seine Meinung von dem doppelten Reichsapfel daher auch nur durch folgende Worte aus: quod ad ea referendum tempore arbitror, quibus Imperium Occidentis in Orientem extendebant Imperatores nostri, saltem praetensionis reservandae gratia, Jedenfalls bleibt so viel gewiß, daß die ganze Sache nicht ohne Bedeutung sein könne, und folgende noch sehr wenig bekannte Ansicht dürfte wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, vornehmlich da auch die Entstehung des Kreuzes auf dem Reichsapfel damit zusammen zu hängen scheint.

Es ist bekannt, daß alle diejenigen, welche an den Kreuzzügen Theil nahmen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes versehen, und zwar ließen die Kreuzfahrer dasselbe auf ihre Kleider heften, denn es galt dies, wie Wilhelm von Tyrus erzählt, gleichsam für höheren Befehl. Später, bei dem Kreuzzuge, welchen die Deutschen unter Kaiser Conrad III. vornahmen, ließen sich die Ritter das Kreuz im Nacken und auf dem Mantel befestigen, salutare vivificae Crucis signum cervicibus imprimunt et indumentis, Wilh. von Tyrus, B. 16. p. 383, auch war es gewöhnlich, dasselbe auf die Waffen, insbesondere auf den Schild zu setzen, wie Helmholt Chron. Slav. hinzusetzt. Da aber auch, außer den Kreuzfahrern nach Palästina zur Befreiung der heiligen Gräber, mehrerezüge zur Befreiung und Unterjochung der Ungläubigen in andern Ländern vorkamen, so fing man an, sich unterscheidender Kreuzeszeichen für diese verschiedenen Feldzüge zu bedienen und diejenigen, welche den eigentlichen Kreuzzügen nach dem Morgenlande beizwohnten, setzten das Kreuz, das sie auf ihre Kleider befestigten, auf einen Ring, oder eine Kugel. Non simpliciter vestibus assutae, sagt Otto von Freisingen, de rob. gestis Friederici I. C. 40. p. 217, sed a rota subterposita in altum protendebantur. Kaiser Friedrich I., der schon an dem Kreuzzuge Conrads Theil genommen hatte, unternahm im Jahre 1189 bekanntlich einen neuen Zug gegen die Ungläubigen nach Palästina und zu demselben bezeichneten sich die Kreuzfahrer mit einem auf einem Reichsapfel stehenden Kreuze. Horum tessera, cruciatum vulgo vocabant, in armis vestibusque depicta hujus modi characterem habuit & quam nec Caesar ipsa chlamidi inscriptam ostentare erubuit, quod eo veluti symbolo Jesum

Christum Dominum Crucifixum toti terrarum orbi praeesse debere significatum cupere. Joan. Isaac. Pontanus L. VII. Danie. ad a. 1189. Wenn der Kaiser Friedrich I. sich also dieses Zeichens bediente, weil er zu den Kreuzfahrern gehörte, und seine Waffen damit zierte, so ist wohl kaum zu bezweifeln, daß er es auch auf Münzen, die er in jener Zeit prägen ließ, nicht vergaß und hier wurde es noch auf den bereits vorhandenen Reichsapfel gesetzt, bis man es angemessener fand, aus beiden Kugeln eine einzige mit dem Kreuze versehen zu machen. Sagittarius, welcher in seinem von Leutfeld p. 20 mitgetheilten Briefe erklärt, daß einige dieser Münzen, auf denen er die Umschrift Friedericus J. M. R. fand, ganz mit den von Ludwig erwähnten übereinstimmen, sieht dieselben in seiner Tab. II. irriger Weise für Münzen fränkischer Könige an. Ohne Zweifel sind es aber Münzen, die auf die Kreuzzüge Friedrichs I. und II. und Heinrichs VI. geprägt worden sind. Wahrscheinlich hat die Kugel selbst, welche unter dem Kreuze, mit denen die Kreuzfahrer jener Zeit sich bezeichneten, befindlich war, noch eine besondere Bedeutung und da wir sie bei den ersten Zügen nicht finden, so sollte vielleicht das gestiftete Königreich Jerusalem, oder die Herrschaft im Morgenlande überhaupt, dadurch angedeutet werden. Ließe sich dafür noch etwas beibringen, so würde Schilters Meinung wenigstens im Allgemeinen gerechtfertigt sein.

Ludwig glaubt dieselbe zwar dadurch zu widerlegen, daß er einen Bracteaten von dem Bischofe Conrad anführt, der ebenfalls einen doppelten Reichsapfel zeigt, obgleich dieser Bischof gewiß keinen Anspruch auf ein doppeltes Reich im Osten und Westen zu machen gehabt. Allein er hält, so wie Heinemann de Sigillis P. I. C. 9. §. 22, den Bischof Conrad für den Erzbischof von Mainz, was derselbe jedoch eben so wenig war, als ein Bischof von Halberstadt, wofür ihn Leutfeld Antiq. nummar. §. 86. p. 125 und Moser in den Anmerk. p. 51 ansehen wollen. Ohne Zweifel war es Conrad Bischof von Hildesheim und Würzburg, Kaiser Heinrichs VI. Reichskanzler, der unter demselben nicht bloß dem im Jahre 1197 unternommenen Kreuzzuge beizwohnte, sondern sogar einen der Hauptanführer desselben machte, wie Arnold Chron. Slav. L. V. C. 2. und Herald in der Fortsetzung der Geschichte Wilhelms von Tyrus B. II. Nr. 78 erzählen. Er ließ mithin als einer der Anführer des Kreuzzuges das oben beschriebene Zeichen des Kreuzes auf seine Münzen setzen und da er sich als Reichskanzler wahrscheinlich des Adlers mit dem Reichsapfel bediente, so entstand auch hier der doppelte Reichsapfel, wie auf den Münzen der Kaiser selbst, welche an den Kreuzzügen Theil nahmen. Nur aus einigen Bracteaten, die bei dem doppelten Reichsapfel den Namen Lutege führen, und deren auch Olearius in Isag. ad num. braet. gedenkt, könnte gegen diese Erklärung ein Zweifel erhoben werden; denn bekanntlich hat Lothar, dem jene Bracteaten zugeschrieben werden, niemals einen Kreuzzug gethan. Es ist indeß nichts

(dem Doppel-Wiegenmesser) zur gänzlichen Vernichtung zu überliefern? — Einschnitte in jenem Boden dienten wohl der Schnelkraft.

Der oben genannte Pilger nach der eisernen Jungfrau bittet dringend um fernere Kunde ihres Geschlechtes, das in Deutschland weit verzweigt gewesen sein soll. Er bittet namentlich die Freunde der wunderbaren Geschichte des Mittelalters (er ist durchaus kein Jolyritter, der über Klostermauern, Burgverließe oder Patrizier Tyranny deklamiert, träumt und lügt) über nähere Auskunft in Betreff der Jungfrau, welche vor 47 Jahren noch in Belvedere zu Prag gestanden haben soll; eben so über ihre Schwester in Karlsburg in Siebenbürgen; ferner über die Verwandte im Schloß Ambras und im Salzburger Schloße, welche letztere jetzt in Wien seyn soll. Namentlich bittet unser Ritter den Herrn Commerzienrath Seidel in Sulzbach um genaue Auskunft über die Jungfrau, welche in dem Thurm, sagt man, gestanden, den er abgetragen haben soll; eben so den k. pr. Herrn Hauptmann von Ledebur zu Berlin über die eiserne oder steinerne Jungfrau im Schloße zu Berlin, so wie über die in Mecklenburg-Strelitz. — Auch vom Würzburger Schloße geht eine dunkle Sage u. s. w.

Von der Wiener Jungfrau, wenn sie je bestanden hat, geht die Sage, daß, wenn die Bürger das Wasser, das unter jenem Thurm fortgegangen, geröthet gesehen, sie zu sagen gepflegt, die Jungfrau habe heute ihre Arbeit gethan. —

Wer kann endlich sagen, welcher Gerichtsbarkeit die Jungfrau gebietet, oder vielmehr geweiht war? Und welcher Justiz wurden ihre Opfer in die Arme geliefert? Der letzte Ausdruck gilt in Deutschland und in England. Und ist er bloß von dem Sinnbilde der Justitia überhaupt genommen, die allenthalben Wage und Schwert ausstreckt, welches letztere sehr oft, ohne Spitze, wirklich ein Scharfrichterschwert ist? Und — ist etwa jenes halb heidnische Standbild die Schreckgestalt unsrer eisernen Todesjungfrau das Vorbild gewesen? Oder war die Jungfrau hauptsächlich gegen Geschlechts- und Geschlechtervergehen die Morne oder, wenn man lieber will, die Nemesis? — Vielleicht könnte auch Wigand aus Westphalen und Spangenberg aus Celle nähere Auskunft theilen; worum auch diese würdigen Männer gebeten seyen.

P. G.

Anfrage an Archivare und Bibliothekare.

Die Records-Commission in London, beschäftigt mit der Herausgabe ungedruckter Quellen der englischen Geschichte, hat unter andern ihre Aufmerksamkeit auf den Continent gerichtet, um zu konstatiren, welche Documente sich etwa in Bibliotheken und Archiven daselbst befinden. Der Unterzeichnete ist von derselben als Vermittler bestellt worden, und hat das Geschäft eines Correspondenten dahin angenommen, daß er für die Commission mit den Herrn Archivaren und Bibliothekaren sich in Verbindung zu setzen versprochen hat.

In dieser Eigenschaft hat er die Ehre einige Fragen vorzulegen und um gefällige Beantwortung derselben zu ersuchen:

Siebt es in der Bibliothek oder dem Archiv, dem Sie vorstehen, Handschriften englischer Chroniken? in lateinischer oder englischer Sprache? Sind unter denselben ungedruckte? Befinden sich allda Urkunden, Briefe, Acta, Födera und andere Documente englischer Könige bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts? sind unter denselben ungedruckte?

Ferner fragt man nach Handschriften, die von englischen oder schottischen Mönchen geschrieben sind, auch nach Fragmenten in angelsächsischer oder irischer Sprache; überhaupt nach allen schriftlichen Denkmälern, die über die Geschichte und Cultur Englands in allen Zeiten Aufschlüsse enthalten.

Alle Anzeigen und Urkunden werden nach Wunsch honoriert werden. Der Unterzeichnete bittet Sie ergebenst, ihm gefälligst diese Anfragen zu beantworten.

Gent im Dec. 1833.

E. K. Warnkönig,

Professor an der Universität.

Correspondenz.

Es kann dem Unternehmen des Anzeigers nur förderlich, so wie den geehrten Lesern und Mitarbeitern gewiß nur angenehm seyn, von den Briefen, welche an die Herausgeber, sey es in Betreff einzelner Punkte oder des ganzen Unternehmens, geschrieben werden oder worden sind, Kenntniß zu erhalten, so weit nemlich diese Briefe zur Veröffentlichung sich eignen. Manches kann hiedurch angeregt werden, so wie auch manche im Anzeigen gegebene Mittheilung noch eine besondere Erläuterung erhalten dürfte. Da nur bei jeder Veröffentlichung einige wenige Briefe gegeben werden können, um den Raum für andere Gegenstände nicht zu schmälern, so wird immer von den ältern und neuern eine kleine Auswahl getroffen werden, übrigens ohne besondere Rücksicht auf Zusammenhang der Zeit oder dem Inhalte nach.

1.

Hamburg, den 7. Jan. 1834.

Seit längerer Zeit hatte ich mir vorgelegt Ihnen zur beliebigen Benützung für Ihren schätzbaren Anzeiger einige Materialien und Nachrichten mitzutheilen: welche Absicht aber unter dem Drange vieler Berufs- und literarischer Arbeiten nicht zu Stande gekommen ist. Ich sende endlich heute Einiges, was, wenn es Ihren Beifall findet, manche Nachfolge erhalten kann. Das Gedicht vom jüngsten Gericht habe ich meinen Freunden Grimm und Benecke zu Göttingen früher mitgetheilt, welche dessen Bekanntmachung sehr empfahlen. Auch die beigelegten Erzählungen kannten diese Gelehrten nicht.

Sollten Sie Notizen über die Fortschritte der angelsächsischen Literatur in England den Zweck Ihrer Blätter angemessen erachten, so würde ich Ihnen dergleichen von hier aus und bei einigen geeigneten Verbindungen in England liefern können.

Da ich nicht bemerke, daß Sie bisher Correspondenten aus dieser Gegend besitzen, so erlaube ich mir Ihnen meine Willfährigkeit zu bezeugen in Allem, was Sie zum Besten Ihrer trefflichen Zeitschrift an literarischen Notizen begehren sollten, so fern ich es vermag, Ihnen zuzufenden.

Für heute erlaube ich nur folgendes zu bemerken — die neue Ausgabe des angelsächsischen Eddmon — von mir angezeigt in den Berlin. Jahrb. f. n. Kritik. 1833 Aug. Nr. 24 u. 25.

Meine Anzeige von J. Bordinann Straßburg. Chronik — in Göttingen gel. Anzeige. 1833. Aug. 24. Stüd. 135; nebst einigen handschriftlichen Liedern.

M. Lappenberg.

I. Geschichte und Recht.

Untersuchungen zur ältesten deutschen Geschichte.

Ich werde mehrere Abhandlungen über diesen Gegenstand im Anzeiger niederlegen, weil ich etwas Zeitgemäßes damit verbinden möchte. Sie waren für ein anderes Werk bestimmt, ich gebe sie hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit der Quellen und ohne Weiterforschungen daran zu reihen. Ich will andeuten, nicht ausführen.

Ueber die Wilzen. Die Sage kennt die Formen des Namens: Die Sage kennt die Wilzen als ein verschwundenes Volk, und aus deutschen Liedern sind nur einige Stellen bekannt, die derselben gedenken. Aber die nördliche, und die nordische Sage liefern viele Nachrichten von diesem Volke, welche man auch zusammen stellen muß, ehe man weiter untersucht.

Wier kleine slawische Völker in Vorpommern nannte man im Mittelalter Wilzen oder Loyzer (Lutici), wovon die Rüginer und Circipaner auf dem linken Ufer der Pene bis an das Meer, die Rhedarier und Tollenger auf dem rechten Ufer wohnten. Ob die Rugen dazu gehörten ist nicht ausgemacht. Der Name der Wilzen hat sehr gewechselt, man unterscheidet fünf Formen.

1) Wilzi, Wiltzi. Hauptstelle: *natio quaedam Sclavorum est in Germania, sedens super littus ocean, quae propria lingua Welatabi, francica autem Wiltai vocatur.* Eginhardi ann. ad a. 789. Dabei steht in einer Hs. die Glosse Wiltzan, die Perz mon. I, 175. für den deutschen Namen hält. Ich bemerke dagegen, daß es eine angelsächsische, unrichtige Form (für Wiltan) ist und schwach deklinirt, was der altdeutsche Name nicht thut. Ungefähr dieselbe Nachricht wiederholt Eginhart im Leben Karls, und beide Stellen hatte Rotker im Auge, als er zum Mart. Cap. folgendes bemerkte: *Welatabi, die in Germania figent, sie uuir Uulze heißen die ne scäment si nicht zehedenne, daß sie iro parentes mit mærem rehte egen sölun, danne die uuærne.* Perz. (II, 138), dem wir die Stelle verdanken, bezieht sie nicht hieher. Mit Rotker stimmt Reinmar von Zweter (Sötern) in der Pfalz. Hs. 350. Bl. 26, c. (die Stelle fehlt in der Man. Samml.): dazu füret ez Barats munt, swaz Parate uerwirt, baz künent Wilzen. Der Tanshuser sagt spöttisch von ihnen (Man. S. 11, 63.): die Wilzen sint geboren da her von Tenebrie. Die Lesarten zu Eginh. v. Car. c. 12. geben Welatabi, Welezabi, Wilzi. Andere Quellen haben Wilzi, ann. Lauris. min. 789 mit der Anmerkung *genus Uniedorum*, ann. S. Gall. 789. Prudent. Trec. ad a. 838. Wiltze, ann. Lauris. Eginh. 789 zu setzen ann. 808. 810. geben die Lesarten Wilzzi, Wilzzis Wilzzorum.

2) Wilti. Diese Form ist niederdeutsch und stimmt mit der ersten ganz überein. Selavi, qui dicuntur Wilti. ann. Laurens. 789. chron. Moissiac. 812. vita Lud. pii c. 86. ihr Land Wiltia, ann. Guelferb. 789.

3) Wilei. Eginh. ann. 799. patria Wilciorum, ann. Nazari. 789. auch Wilcia, ann. Alamann. 789. dieses c. kann im An- und Inlaut althochdeutscher Wörter für z stehen, Grimm Gramm. I, 163, so daß auch diese Form den vorigen gleich ist.

4) Wils. Das weicht ab, denn die obigen Beispiele sprechen für das harte z nicht für das weiche s. Aber die Lesarten zu Eginh. ann. 810. geben Wilsorum, zur vit. Car. c. 12. Uulsi, Uulsi, und es ist nicht zu bezweifeln, daß mit diesem Namen dasselbe Volk bezeichnet wird. Diese Beweise sprechen für die Entstehung der Hassi aus Chatti, welche Grimm Gr. I, 172 mit Recht in Zweifel stellt aus Mangel an Quellen, die nun vorliegen.

5) Wulzi, in Wenedonia. ann. S. Am. 789. in Wines in Vuleus, ann. Petav. 787. Vulci, ann. San. Gall. maj. 955. Vulzi, ann. Wirceb. 789. Lesarten zu Eginh. v. Car. Uulti, Wlzi, Uulzi, Uulei. Sie heißen Wandalen, ann. Alam. 790. cum nostris Hwinidis, chron. Moissiac. 809. Hierin ist der Wurzelant verändert. Ptolemaeus (Eur. v. 5.) führt das Volk schon an: *ἡγεῖται τῶν Οὐρεδίων πόλιν παρωκτανίτιν καὶ τὸν οὐλιναι.* Dieser Name Weltae stimmt in den Vokalen mit der slawischen Form, in den Consonanten mit der deutschen überein.

Rotker accentuirt das i, es ist im lang, kann also für den Zweilaut ei stehen. Aus der slawischen Form ist schwerlich etwas abzunehmen, da sie mir aus der deutschen entlehnt scheint. Mundarten die jenes i in u verkehrten, mögen dieses schon u gesprochen haben. Es ist vielleicht nicht mehr möglich auszumitteln, ob diese Formen alle aus Frankreich oder Niederland stammen, deren Völker zuerst das u wie u sprachen.

Eine andere Spur führt weiter. Saxo Gramm. sagt ausdrücklich (siehe die Stellen bei Grimm. S. 162), daß die Deutschen dasselbe Volk Wilze heißen, welches die Dänen Wasee, Wazam nennen. Jenes ist offenbar Walee, dieses scheint auch verdorben, und die Hss. sind zu selten, um mehr Auskunft zu geben. Der Name würde daher altnordisch lauten Vals, im dat. pl. Völsam, angelsächsisch Woels, altsächsisch Waels. Im Beowulf (Grimm 15) kommt der Name Waels vor, auch der Geschlechtsnamen Waeling, der im altnord. Völsunger lautet, und häufig erscheint.

Dagegen sind die Deutschen einer andern Bildung gefolgt. Die Form Vulci behauptet sich so hartnäckig in den Hss. daß man sie nicht als Schreibfehler erklären kann, indem sie fast öfter als Wilzi vorkommt. Das u ist darin entschiedener

Burgellaut, dessen Uebergang ü und o sprachgemäß statt findet. Auch läßt sich nicht beweisen, welcher Auslaut e oder z ursprünglich war, nur ist gewiß, daß e nach Mundarten in k übergehen durfte. Wenn hiernach einerseits Vilkinus, Vilkinaland, Vilkinar aus derselben Wurzel stammen, durch Uebergang des u in ü (y) und i, so läßt sich andererseits der alte Namen vole, Volca davon nicht ausschließen, da er mit dem Stammworte vule näher verwandt ist als Vilkin *).

§. 2. Die Celten als Walhen.

Was dem Namen nach verwandt ist, kann der Sache nach weit von einander abstehen. Die saglichen Wölkungen und Witten machen keine Schwierigkeit, da sich ihre Heimath wohl mit den Witzgen verbinden läßt, aber die Volcae Tectosages (Caesar B. G. VI, 24) erheischen Untersuchung. Da sie Gallier waren, so ist mehr als wahrscheinlich, daß Volcae nicht Volk bedeutet, wie man oft behauptet, sondern Gallier, und Tectosages der unterscheidende Bestimmungsname sey. Dieß nöthigt mich über den Namen der Gallier etwas zu sagen, um zu sehen, ob die Witzgen damit zusammen hängen oder nicht. Es sind folgende Formen bekannt: Galli, Coltae, Kilros, Galatae, Caledonii, Galedin (Belgier), Gaoidheal (Iren), Caletes (Galais). Man ersieht hieraus 1) daß der Anlaut überall ein Gurgellaut bleibt, g, c, k, aber eh nicht vorkommt, 2) daß der Anlaut l, der Auslaut t ist, also der Form Gaoidheal eine Verschiebung der Laute, und Galli eine Assimilation derselben enthält. Der ursprüngliche Name war denn Galat, später Galot, daraus durch Einwirkung des Umlauts Kelet, und durch Syncope Kelt. Das müßte althochdeutsch Kelz, Chiltz, altfränkisch Chelt lauten, aber ich habe nirgends auch nur die geringste Anzeige einer solchen Form gefunden. Bei allen deutschen Völkern heißen die Gallier alle Zeit Wälche, und zwar in folgenden Formen, althochdeutsch Walh, walah; angels. Wealh, nord. valskr, Val-land, also Valr für den Volksnamen, der nicht vorkommt, um die Verwechslung mit valr (Niederlage) zu vermeiden; niederl. wael (gesprochen wöl), und französisch wallon (gesprochen wálon), engl. welsh u. s. w. Daß diese Benennungen von dem Namen Gall grundverschieden sind, zeigt sich 1) daraus, daß der Anlaut stets w, niemals hw ist. Dieß könnte man gezwungen mit dem Anlaut g vergleichen, daß w aber widerstrebt jeder solchen Vergleichung. 2) Der Auslaut t erscheint in keiner deutschen Form. 3) Der Stammvokal ist im Deutschen lang, im Gallischen kurz, wie die Form Kilros anzeigt. 4) Das chron. Anglosax. ad a. 640. p. 515 nennt die Gallier Galwalas zum deutlichen Be-

weise, daß den Deutschen Gal und wal verschiedene Dinge waren. Mit den deutschen Formen stimmt jenes alte Volca zusammen, nicht mit Galli, denn es läßt sich ganz sprachgemäß mit Walch erklären, und hat etwa deutsch Wölchs gelautet.

§. 3. Grund und Bedeutung des Namens Walh.

Nun die Frage: wie kam es, daß Römer und Griechen den Namen der Gallier richtig aufgefaßt und geschrieben, die Deutschen aber niemals? Haben jene besser gehört als diese? das zu behaupten wäre abgeschmackt. Haben sie richtiger schreiben können? sie hatten für die nordischen Sprachen nicht einmal genug Buchstaben, und die alten Deutschen schrieben aufmerksam. Hieraus folgt, daß die Deutschen den Namen Gallier nicht brauchen wollten, und ihn einem andern ersetzten, der ihm ähnlich klang, aber in seiner Bedeutung ganz verschieden war. Daher ist der Name Walh bei den Deutschen älter, als ihre Bekanntschaft mit den celtischen Völkern, und die Walchen, Walen müssen ein noch viel älteres Volk oder Geschlecht gewesen seyn, dessen Geschichte schon untergegangen war, als man ihren Namen auf die Celten übertrug. Hätte nämlich das Walenvolk noch existirt, oder wäre seine Geschichte noch lebendig im Andenken gewesen, so hätte man doch schwerlich ihren Namen für ein landfremdes Volk brauchen können, indem der Widerspruch zu offen sich gezeigt hätte. Es wäre eben so ungereimt gewesen, wie wenn wir die Türken wollten Thüringer nennen; da nämlich dieses Volk und seine Geschichte noch existirt, so müßte eine solche Uebertragung der Namen so unsinnig erscheinen, daß sie nicht statt haben könnte. Gleiches Gefühl der Schicklichkeit muß man bei den Alten voraussetzen. Erst dann, wenn die Bedeutung eines Volksnamens vergessen und dunkel ist, kann er ohne Anstoß für einen andern gesetzt werden, weil er dadurch wieder Bedeutung und Leben erhält.

Man sieht aus Obigem, daß Walch sich zunächst auf celtische Völker bezieht. Es ist daher unrichtig, wenn Grimm (Feld. 6) die Bedeutung von Walholant verallgemeinert, und „ein fremdes, fernes Land daraus macht, denn 1) waren die Celten weder fern, noch hat man 2) fernere Völker Walhen genannt, was man mit mehr Recht hätte thun können, noch wurden 3) die slawischen Völker je Walhen geheißen, die den Deutschen doch eben so fremd waren, wie die Celten. Zwar führt J. Grimm Gr. II, 480 walah mit der Bedeutung peregrinus an, ohne Beweis, bezweifelt aber mit Recht diese Bedeutung in der Bildung der Eigennamen. Gesezt auch, eine Glosse erkläre walah durch peregrinus, so frage ich, warum kommt im Althoch. dieses Wort außer der Verbindung mit Namen nicht vor, da doch der Begriff und das Wort fremd so häufig ist? Das beweist ja, daß man dem walah erst später den Sinn peregrinus gab, als man seine Bedeutung nicht mehr wußte, denn mit dieser Ue-

*) Man bemerke den Uebergang des Auslauts in Hereynla, Ὁρεύνιος, härz, härt. Das nimmt Grimm Gr. I, 177 nicht an, und verweist auf das nord. harka, was aber hier keinen Sinn gibt. In Wila ist jener Uebergang nicht zu läugnen.

übersetzung ist eigentlich nichts gesagt. Da die alten Völkernamen gewöhnlich dunkel sind, so hat man leichtes Spiel, sie mit fremd zu übersetzen, denn allerdings sind alle ausländischen Völker fremde. Nur aus dem Volksebegriffe läßt sich erklären, warum teutsch und wälsch schon im Mittelalter Gegensätze sind (Grimm Helds. 143. 172). Es wäre vorthelhaft zu wissen, seit wann dieser Gegensatz auf die Sprache angewandt wird.

§. 4. Die Walhen in Eigennamen.

Weitere Nachweise über den Namen walah sind folgende. Im Cäsar (B. G. V, 24) kommt der Eburonenfürst Cativolcus vor, dessen Namen hierher gehört, und beweist, daß der Wurzellaute zu Cäsars Zeit o war. Zugleich das einzige älteste Beispiel, daß walch angehängt wird. Bemerkte man aber, daß die meisten Annalisten, sogar die gleichzeitigen Sitzgesteher aus Zwentiboleus rex gemacht haben Zwentiboldus; wodurch es wahrscheinlich wird, daß der Namen wale, wole am Ende der Wörter oft in der Sylbe hold verloren gieng. Wieder eine Anzeige, daß man ihn nicht mehr verstand. Als erste Sylbe in Mannsnamen ist er häufig und alt, wird aber auch mit den Wörtern walt, wald verwechselt, wie am Ende mit hold. In Neugarts cod. dipl. Alemann. kommt einfach vor Walo von 744. Wala v. 972. zusammengesetzt Walahfrid v. 759. und Walafrid v. 762. Waleicho v. 797. und Walaicho v. 861, was nur Ableitung ist; Walhar v. 759. Walgaer v. 758. Walhart v. 819. Walbert v. 758. Für diese Namen liest man auch oft Walgaer, Walhart, Walbert etc. So ist Waltram, Waldrum und Walram einirtel und heißt wälscher Rabe; Walhenrabe, so gut als wealh-hafoc wälscher Habicht. Die Übersetzung corvus stragis ist für den Namen Walraven gewiß unzulässig. In den altschwäbischen Namen wird das h im Auslaut meistens abgeworfen. Rheinfränkische Namen liefert der Forscher Soder viele. Einfach Walach v. 837. 795. Wela, 779. 797. Zusammengesetzt Walaehelm, 782. Walahelm v. 837. Walaemar v. 827. Wallaemar 772. Walafrid 881. Walafrid 791. in derselben Urk. (I, p. 449) wird der nämliche Mann Walafrid genannt. Walafrith 806, in derselben Urk. kommen vor Walger, Walaman (I, 292), Welfrid 773. Walahilo 780 ist wohl Ableitung. Walamar 773. Walmar 792, oft. Walrad 802. Walefrid 815 ein Niederländer. Walmund 768. Walraham 776. Walrie 813. das Schwanen des Wurzellautes ist sehr bemerkenswerth, besonders, da folgende Beispiele zeigen, daß es noch weiter gieng. Wolafrid 831. Wolbrant 817. 893. Wolgoz 793. Wolomar 773. Wolpert 775. Dafür kommt auch vor Volbert 776. verändert in Volpert 767. Volcoz 795. Volrad 851. Daß v und w hier gleich sind, zeigen viele Namen, z. B. Volchendruda, Volchantrut u. dgl. Man findet sogar Folrad 767. Folibald 769 und andere, die in die nämliche Wurzel wal, wol zu-

rückgehen. Auch bei den Rheinfranken ist die Verwechslung walt- häufig, wie Walteun für Walchun 782 u. f. w. Da der Wurzellaute e zulässig ist, so darf man noch anführen Welant 778. Welimad 802. Weliman 786 und den Weibsnamen Woldrud, der gewöhnlich Waltrut lautet, 783. Andere Namen verrathen durch die Sprachgesetze ihren Ursprung. Welfrid 782, kann nicht von welt (mundus) herkommen, denn damals sagte man worolt, weralt. Das t ist also unorganisch eingefügt. Man kann noch anführen den ostgothischen Valamer (Βαλαμης), Dietrichs Vater bei Prisc. p. 217 und Malch. p. 237 (Βαλαμης), so wie den Namen Wallodu v. 758 bei Neugart.

Hieraus folgt: 1) das Stammwort scheint bei den Franken häufiger als bei den Schwaben und ist vollkommener erhalten. 2) Die Verwechslung mit andern Wörtern ist allgemein, also schon im achten Jahrh. die Bedeutung von Walach verloren. 3) Der Wurzellaute a ist lang, seine Veränderung in e und o bei den Rheinfranken schon im achten Jahrh. entschieden. Dieses o entstand aus ā oder ae (wie jaer, jōr, annus) und zeigt sich noch jetzt in der niederländischen Mundart. Zwischen o und e sind Uebergänge erlaubt (Grimm Gr. I, 82), und daß in wel ein ü ist, zeigt der Namen Wielant, der häufiger als Welant vorkommt. Dagegen ist in Welimad, Weliman, Welfrid das e nur Umlaut von a. Wela, Welafrid setzt ursprünglich Wila, Wilafrid voraus. 4) Die Formen Wallaemar, Wallodu verrathen, daß man die Bedeutung der Wurzel auf wallen, reisen, wandern, bezogen und dadurch mißverstanden hat. 5) Die Ableitungen sind merkwürdiger. Waleicho und Walcho scheinen gleich, sonderbar als Uebergänge zur schwachen Form und unorganisch gebildet für Walloho. Ebenfalls schwach, aber richtig, ist Walahilo.

§. 5. Die Witen in Eigennamen.

Der Wurzellaute e verdient Weiterforschung. Daß er nicht bloß Umlaut, sondern aus i entstanden, beweisen obige Zeugnisse, und die Richtigkeit dieser Ansicht wird dadurch bestätigt, daß alle jene Namen und noch viel mehr mit dem Wurzellaute i vorkommen. Ich gebe der Kürze wegen nur rheinfränkische Namen mit dem Bemerkten, daß der Mißverstand auch in dieser Wurzel fortgeht, weil man sie mit wilt, will verwechselt, wo weder an ferus noch an voluntas zu denken ist. Wilbert 774. Willibert 797. Willibert. 783. Willebert 775. Wilerie 782. Willirie 808. Wilibald 777. Willibald 792. Wilhelm 792. Willihelm Willehelm 786. Wilfrid 818. Willifrid 782. Willibolt 773. Willihart 790. Willehere 776. Willemar 778. Willieho 768. Willimund 785. Willo, was sehr oft vorkommt, 777, viele noch mit -gis, -bodo, -olf, -ling, -mant (munt), -linant u. f. w. Weibsnamen Wille 795. Willa 771. Wilgerat 768. Willgunt 792. Willecha 773. -gart 771. -hilt 773. -rat 770.

-lila 763. -birg 807. -burg 772. -trut 789. -heit 806. Willieuma 774. und viele andere. Auch mit diesen Formen hört die Veränderung nicht auf. In der Urk. 496 von 774 steht in der Ueberschrift donatio Wigberti, im Contexte ego Wigbertus, am Schlusse signum Wilberti, qui hanc donationem fieri rogavit. Hier hat also der nämliche Mann gleichsam in einem Athem dreierlei Namen. Die Wurzel ist wil-b-, Assimilation wib-b-, neue Auflösung wig-b-. Mit wilt hat der Coder nur einen Wildrich, weil diese Form unnötig war, indem ohne Bindungsvokal die reine Wurzel bleibt, mit demselben ihr Auslaut l verdoppelt wird. Jene Beispiele zeigen 1) daß man zu gleicher Zeit alle Formen gebraucht hat und zwar in jedem Namen. 2) Daß die Weibernamen mit dieser Wurzel häufiger sind, als mit anderem Wurzelvokal. 3) Daß sich folgende Parallelen in den Namen beider Geschlechter ergeben: masc. Wala, wela, willo, fem. willa, masc. Waleicho, willicho, fem. willecha, masc. Walahilo, fem. willila. 4) Daß der Wurzelant i ursprünglicher scheint als a, was besonders die Weibernamen bezeugen, die sich weniger verändern als die der Männer. 5) Daß l durch Assimilation mit dem folgenden Consonant ausfallen kann, wodurch manche unkenntliche Namen auf diese Form zurück zu führen sind.

§. 6. Wielant und seine Verwandten.

Ich habe den Namen Wielant ausgelassen, weil er besondere Betrachtung erfordert. Er kommt vor als Wilant 776, mehrmals, Wielant 815. Welant und Wilant in einer Urk. v. 769. II, p. 393. Nach 815 erscheint der Name im Forscher Coder nicht mehr. Bei Neugart werden wohl alle Leute Franken seyn, die Welant heißen, sie kommen vor 868. 864. 775. 799. Wielant 864, 82, 83, 94. 910; dies ist das letzte Datum des Namens. Wilant 843. Ich zweifle auch nicht an der Form Wialant, denn im Forscher Buch steht auch Wialtrud neben Wietrud und Willetrud, und es wird niemandem einfallen, diese Namen für verschieden zu halten. Nur im spätesten Verberbnis kommt Willant vor (Grimm S. 226) früher wohl die Ableitung Willinant. Ich zweifle, ob -ant ein Particip sey, und halte das Wort für ein Compositum, schon deswegen, weil die Flexion des Particips in dem Namen niemals erscheint, und das Wort in alle Vokale übergeht, ant, ent, int, ont, unt, was das Participium nicht thut, gerade wie das Wort wisant, unt, ont, ent, int, was ebenso componirt ist wie Wielant. Die Will. Sage nennt ihn Welint, Welent, die Edda Wölundr. Als Taufnamen habe ich ihn im dipl. Arna-Magn. nicht gefunden, die Nordländer scheinen ihn dafür nicht gebraucht zu haben. Wala (Wale) gehört auch hieher, bleibt immer mythischer Namen, und kommt für Menschen nicht vor. Da es in der Zusammensetzung von wals nicht zu unterscheiden ist, so bleibt die Bedeutung mancher Composita zweifelhaft,

wie walaeskialf, -ripti, -val, -höll u. dgl. Daß der Name Wielant zu Anfang des 9. Jahrh. bei den Rheinfranken und hundert Jahre später bei den Schwaben ausstirbt, ist durch mehr Beweise zu unterstützen, ehe man daraus den Untergang der Lieder vom Wielant bei uns herleiten darf. Den Wurzelvokal i halte ich für lang, theils weil der heutige Geschlechtsnamen Weiland davon herkommt, theils weil i in ie, io, ia erweitert wurde, theils weil das i nie doppelt vorkommt, was bei kurzen Vokalen so häufig geschieht. Das fränkische (vielleicht auch sächsische) e könnte von ia herrühren, das nordische ö (av) ist Folge der Zusammenfügung, und beweist, daß die nordische Form ein valant vor sich hatte. Dies führt auf vālant, das für Teufel, Unhold, Böswicht gebraucht wird, und das fem. vāllendinne bildet. Es ist damit allzeit der Begriff böser, übernatürlicher Kraft verbunden, der auch in Wölundr und Wala fest steht. Das v für w kann uns nach obigen Beispielen nicht irren. Grade weil die Alten dem Worte valant eine besondere Bedeutung liehen, so mußte es auch festere Form behalten als die verwandten Namen, deren Bedeutung schon verloren war.

§. 7. Wahlen und Wilzen in Ortsnamen.

Auch die Ortsnamen geben mannichfachen Aufschluß. Neugart gibt Walahisinga v. 758 (I, 29) was jetzt Wüzingen heißt. Walahpah v. 764 heißt nun Wollbach durch Uebergang des ā in o und Verdoppelung des Auslauts. Walasingen von 787 jetzt Welschingen, gebildet von Walasing, welches dem nordischen Wölung vollkommen entspricht. Walosteti von 793 jetzt Waldstetten, ein Verberbnis das wir schon kennen. Walahuilare 827. Wolketschweil, auch dieses Verberbnis ist bekannt. Walasetdon, Walassetdon, 1153 (II, 85) Wallfellen, die Verdoppelung des l ist auch in den Eigennamen. Das s scheint Fehler, oder Genitiv, vgl. Waleesuanton, 928. Wallenschwand, worin ll die Länge des Genitivs anzeigt. Aus dem Forscher Schenkungsbuch folgende: Walahastal, Wallstadt 766. Walaheim, Wahlheim, Walem 779. Walahesheim, Walehesheim 768. Walsheim, Welsingesheim, Welgesheim 769. Walthesheim, Walssee 780. In Hessen aus demselben Buche: Walangen 792 d. h. Walsheid; Walehesheim, 793. Watahon im Elsaß 953. In einem Walbe bei Heppenheim an der Bergstraße war ein tumulus, qui dicitur Walinehoug, bei welchem der Grab im Jahr 795 das Gaugericht hielt auf Befehl Karl d. Gr. (Cod. Laurens. I. p. 17). Auch am Niederrhein viele, z. B. Walsheim, Walsum bei Dinslaken 1144. (Winterim dipl. Cod. I. 123), und die Hauptstelle bei Beda hist. Angl. V, 12. Donavit (Willebrordo) Pippinus locum cathedrae episcopalis in castello suo illustri, quod antiquo gentium illarum verbo Viltaburg, id est, oppidum Wiltorum, lingua autem gallica Trajectum vocatur. Es ist Wilttenburg bei Utrecht oder diese Stadt selbst. Beda starb 715, zu seiner Zeit schon

antiquum verbum und zwar gentium illarum, d. h. zunächst der Frisen, die noch dort wohnten. Daher auch die niedrigere Form Wiltas, Wiltzen, deren früheres Daseyn hienach nicht zu bezweifeln ist. In England die Provinz Wiltshire mit seinem Stronehenge. Bei den Alten heißt die Grafschaft Wiltshireland, Wiltshire, das Volk Wiltun, Wiltunise. Die vorigen Beispiele zeigen den Uebergang in Wiltz, wöl, welsch, wall, voll, wald wie die Eigennamen und es dürfen auch viele Ortsnamen, die wilden-, wiltten-, weilz- etc. als Stammwort haben, auf jene Wurzel walah zurück geführt werden.

Ein Seitenstück zu Wiltzenburg ist das sehr alte Kloster Wiltzenburg in Baiern, welches seinen Namen erhielt, ehe noch die hochdeutsche Mundart z für t gebrauchte, ferner das Kloster Wiltshan (monast. Wiltshirense) in Tyrol u. a. Derter. Ich füge noch Gemarkungs- und andere Namen bei, weil sich auch darin das Andenken der Wiltzen kund giebt. Der Bach zu Malsch bei Ettlingen, der vom Odenberg herab kommt, heißt die Wältsenbach. Aus archivalischen Quellen folgende Zeugnisse. Wilhelm Wiltin zu Queichheim bei Landsbau 1401. Cop. B. des Speir. Domkap. I. 8, 6. zu Waldbausen auf dem Schwarzwald ein Wältsental v. 1507. zu Ensdingen v. 1341 Wiltz- und Wiltzgege; zu Ettenheim Walberg; zu Hügelheim Welchenacker; zu Roggenbach der Wältsbach; zu Mundingen die Weltsbach, die Weltsbrugg; zu Worber-Serau Walsberg; Walswinkel bei Serau, und der Wollantswinkel zu Lerch. Zu Ebnet im Breisgau v. 1446 das Welskental und der Walsgraben. Der Geschlechtsnamen Wältsin zu Renchen v. 1540. zu Auenheim v. 1432 der Wältsenberg.

Es geht aus diesen Beweisen hervor: 1) daß in den Ortsnamen die Form Wiltz, in den Vornamen die Form Walth festgehalten wurde; 2) daß eine dreifache Bildung des Wortes statt gefunden, nämlich Walth, Wiltz und Wuls, welche alle drei auch mit dem Auslaut s vorkommen Wals, Wils, Wuls, wofür t ebenfalls in allen Bildungen erscheint; 3) die ursprüngliche Bedeutung des Wortes verändert sich dadurch nicht, weil die verschiedenen Formen oft in demselben Namen mit einander abwechseln. Die Vergleichung alter und neuer Orts- und Feldnamen wird noch viel mehr Beispiele dieser Art liefern als ich angeführt habe. Die Wurzel des Wortes ist nicht teutsch, da man sie aber in ihren mancherlei Formen bei uns gebraucht hat, so folgt auch daraus, daß diese Formen nur eine Bedeutung haben und aus mehreren fremden Sprachen oder Mundarten entlehnt sind. Um diesen Ursprung zu entdecken, muß man der Heimat der Wiltzen nachforschen.

(Schluß folgt.)

Deutsches Recht.

Zu Grimm's Rechtsalt. S. 7. — Waz der hof bedarf nüt und nagel, daß sol daß closter bezalen, waz aber sus notdurftig wer von Zünen, bechern, wenden unde

anders, daß sol der leheman machen. Art. v. 1415 im Schwarzbach. Cop. Buch I. S. 134 zu Karlsruhe. Diese Formel der gegenseitigen Baupflicht kommt in den Urkunden jener Abtei ständig vor, und wird 1402 als gemeines Hofrecht erklärt, S. 236. und sol denselben Hof halten in gutem buwe mit zünen und mit decken, also ander unser hofe recht ist. Die Formel ist noch jetzt beim Volk üblich aber nur für den Verkauf von Gebäuden, um das bewegliche und unbewegliche Eigenthum daran zu unterscheiden. Man verkauft nämlich am Hause, was niet- und nagelste ist, oder was Niet und Nagel heßt, alles andere im Haus ist fahrende Habe. Folgerichtig hatte daher der Eigenthümer die Baupflicht für Niet und Nagel, wie obige Stellen beweisen, und der Zinsmann für das Uebrige. Scherz im Glossar u. d. W. Niet hat auch diese Formel und führt das Wort nietneu an und erklärt es durch nagelneu. Stalder im Schweiz. Id. hat Niet für Lehn und Nietli für die kleinen Nägel, womit die Schindeln befestigt werden. Frisch und Adelung erklären Niet für Nagel. Mir ist kein altes Zeugniß dieser Bedeutung bekannt, wol aber finde ich Stellen, welche ihr für die Form nüt widersprechen. In demselben Cop. Buch S. 180 steht von 1407 und sol im min here machen was nüt und nagel hat zu hufze und zu schuren und sol min here die schür decken das erste wol, und sol er die schube wider nemen, so sü uf dem hofe gewassen. Es ist vom Strohdach der Scheuer die Rede, das läßt der Herr, ohne es schuldig zu seyn, decken, erhält aber vom Lehnmann nach der ersten Kernte die Schube (Strohbündel) wieder ersetzt, die er für das Dach verwendet. Oben sind Zäune, Wände (Kiegelwände, d. i. mit Stecken geflochtene Wände) und Dächer (Strohdächer) unter der Baupflicht des Zinsmanns begriffen, alle diese Gegenstände werden mit Weiden und Nägeln befestigt, Niet und Nagel kann also darauf keinen Bezug haben, sondern Nägel sind die hölzernen Zapfen, die Sparren, Pfetten, Balken, Schwellen und Durchzüge zusammen halten, so wie die Angeln für Thüren und Fenster. Für Nüt bleibt dann keine andere Bedeutung übrig als das Fundament und die gewickelte Lehnarbeit, womit Ringelwände und Decken ausgefüllt werden.

Andere Formeln in Stabreimen von 1454 in demselben Buche S. 237 welche, werde, wasser und weyden. by allen bruchen und besserunge. die vier hölzer, eychens, büchins, affoltern und birboume. in Koppeneimer Rine gießen und graben vischet oder vahet. Zu S. 55. Hammerwurf. Ich finde in archivalischen Quellen manche örtliche Benennungen, welche hieher zu gehören scheinen. Urbar v. S. Blasen v. 1507 zu Hüfingen gab es eine Feldgegend hamerschal. In Mauenheim bei Engen einen Feldnamen hamerschlee, wahrscheinlich Hammerschlag, denn ein Dorf bei Offenburg heißt jetzt Windschlag, was früher Windste genannt war. Bühler Landbuch v. 1533. darin wird bei Schönbüchig ein hamers-

bübel erwähnt. Im Hennebacher Zinsbuch v. 1341 bei Begingen ein hamerstein; zu Herboldsheim ein hamersbrunnen; Schwenningen bei Bissingen eine hamerstat; derselbe Namen auch zu Mingolsheim. Zinsbuch der S. Johannis dechanei zu Basel v. 1471 zu Wollbach bei Lörrach ein Feid. an dem hammerstat, und der hammerstein bann; bei Wingen wird erwähnt hamerstein in Wolsbacher Bann. Auch giebt es Ortsnamen dieser Art, wie die Burg Hammerstein am Rhein. Diese Beispiele zeigen, daß mit dem Hammer die Begriffe Hügel (stal, bühel), Schlag oder richtiger Spur (sla, ste), Stätte, Ort (stat) Brunnen und Stein verbunden wurden. Was hat aber der Hammer dabei zu bedeuten? Ich kann nur folgendes vermuthen: 1) entweder bezeichnen solche Namen alte gottesdienstliche Stätten, bei deren Opfern der Hammer vorzüglich gebraucht wurde, oder es waren 2) geschichtliche Plätze, auf welchen der Hammerwurf geschah.

Alte Volkseintheilung. In der Reichenauer Hs. Nr. 86 zu Karlsruhe stehen folgende Glossen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. fol. 90, b. cives loci, liuti vero steti. civibus, purus liutim. 67, b. populus, liut. vulgus, das smala stishi. cuneus, folch. tres cunei, triu folch. Hiernach waren die Leute die Genossen bürgerlicher Geseze und der Begriff des Volkes in dieser Hinsicht war rechtlich; vulgus (verwand mit *völz*, pult und Volk, und dieses nicht von folgen abzuleiten) hatte keine verächtliche Bedeutung, denn das smala stishi heißt nur die armen Leute durch das ganze Mittelalter, dieser Begriff war also ökonomisch; Volk endlich hieß die Schaar der Wehrmänner in der Schlacht, ein Regiment in Schlachtordnung, und dieser Begriff war militärisch. Dazu kommt ein vierter, deot, thiod, womit man das Volk bezeichnete, wenn man die Gemeinschaft seiner Sprache ins Auge faßte. Dieser Begriff war dem nach sprachlich. Dazu noch eine Bemerkung. In derselben Hs. Bl. 84, b steht: peditum, sendeono, was mehrmal vorkommt. Noch heißt niederländisch een vent ein Kerl in gutem und bösem Sinne. Aus sendeo haben die Franzosen fantassin und infanterie gebildet.

Mone.

Ausgezeichnete Eigennamen

Zu diesen Namen möge folgender Nachtrag hier kommen. Schottky theilte in s. Zeitschrift „Vorzeit und Gegenwart“ (Posen 1823) eine große Anzahl von Namen mit, die er in kärnthnerischen Gebirgs- oder Abgabebriefen fand, und die hier um so mehr wieder abgedruckt werden mögen, als jene Zeitschrift gleich nach ihrem Erscheinen wieder untertauchte und wenig bekannt wurde.

Schottky fand während seines Aufenthaltes in Kärnten u. a. einen zu St. Veit am Freitag nach der h. 3 König Tag 1460 ausgefertigten Abgabebrief gerichtet an die Hochgeborenen Fürsten Graf Hanns und Graf Lienhart, Gebrüder, Grafen zu Görz u. s. w. nachstehende Männer unterschrieben:

Hans fleffier, aller schon frau vetter — Cristoff ring mit dem spieß — Hans muttersub — Jörg scheuchenspflug — Cristoph nienderthain — Jörg spring in sattl — Lienhart raumtaschen — Jakob silndruffel — Konez steigenfelsen — Casper machwitz — Dettel yfombsonst — Mattheis unversdorben — Hainez ganzverdorben — Niclas lauff in perg — Konez spring in schne — Lorenz schlach in haufen — Hainez spring in erzweg — Hainz Wat in graben — Jörg suchen trunk — Hans frisch auf — Hainez steig auf klamen.

Eben so in ähnlichen kärnthnerischen Gebirgsbriefen dieser Zeit die Bauernamen:

Stubenuoll — Rawnstaschel — Ringsgewentl — Halbwachs — Schreckenvoll — Gutgesell — Schinttenwirt — Travenstübel — Hebenstret — Franzweyß — Euginhansgesell — Wolbekant — Miltichtümpfl — Hebbinklampfer — Prichenstrib — Weinhyren — Fachsenstier — Trubenpach — Muelich — Stawdenrauch — Grawrock — Frawndiener — Ruchensteiner — Fuersündan — Zukchenrigel — Trinchsaus — Greyff in perwtl — Ewg an die stroß — Schew den galgen, Keimtasch, Fachsenhassen, Tanezzer, Snatergans, Rawnmentegl, Perntacz, Eberswein u. s. w.

Von kärnthnerischen gleichzeitigen Namen bemerkt Schottky:

Nikolesch, Steffel, Hemefel, Kenko, Pertl, Mert, Nictl, Fendl, Pangraz, Anderl, Mathe, Achhaß, Bartolin, Kffen, Khunez, Thaman, Fridel, G andolff, Barthlme, Jofst, Erhart, Otteli, Tristan, Pas la, Thamel, Thomasch, Wilshalm, Josiel, Liendl, Sitz, Mütz, Weneticht, Tywelbt, Proxy, Pucz, Nyry.

In Betreff altösterreichischer Namen des 15. u. 16. Jahrhunderts:

Achtzeit, Achthörendt, Ainsalbt, Kirschmalz, Armstwuersch, Aybar, Bierleb, Carniser, Churezfuß, Cometh, Deimbling, Diemeter, Donner, Duertewessel, Eifensuntl, Eifensnager, Eifenspeiß, Eysnein Petter, Erbarmen, Erwein (Ortwein?), Effeichstewdl, Eysen, Eysengrams, Eysenhunt, Eysenholzl, Eysenziecher, Eysuogl, Faldth, Fasolt, Faulkäs, Fellnast, Fellwald, Feuerhagten, Flewgyntang, Frawndinst, Frawnwaingl, Frayfam, Fredh, Freisleben, Freiseysen, Frunauß, Fudselegel, Gaisbörndl, Seltwein, Gerold, Gerung, Gesellmann, Gewsauß, Gmahel, Goldwascher, Sögenhamer, Gözfridt, Grantwerr, Granssam, Gremlich, Greynner, Grill, Grillenparz, Grim, Großkoph, Gruenkle, Gruenstundl, Gruenwalt, Guckn, Guetgesell, Guetkhindt, Guetsjar, Gugel, Gundolt, Hackenseindt, Hagen, Hagendorn, Halbkhnapp, Halbpfaff, Harnasch, Harwaschl, Hasenagel, Hawnstilt, Hebenkrieg, Helbling, Helbenreich, Hennenseyndt, Hermanslager, Heroldt, Herkog, Herwart, Hegl, Hiersprein, Hochenwarter, Hoffendrunth, Hofmandl, Holbl, Holzapf, Hosennestl, Hundertpfundner, Hungerkasten, Huppauf, Hurer, Huprain, Huppoth, Hymelreich, Hynttenaus, Infelt, Jernsfrid, Kaiser, Kalltskrawt, Keferman, Khatler, Khas, Khes

menader, Rhenpfeß, Rhienast, Rhörndler, Rhornsaß, Rhornthewr, Rhunleber, Rhuerzentag, Rhndel, Robermober, Ruspies, Runder, Rynghuettlen, Ranner, Raufinsgey, Rauntensfaher, Rarmsack, Reb, Reidenfroß, Rey, Riendl, Röschenprant, Rugiensack, Mabl, Mistheuffel, Mistwagen, Miteffer, Mitesummer, Mittenbich, Mittenbrein, Morgenseuer, Morgerreuser, Morgenrotter, Much, Matteredpoch, Meibthart, Meinsingerl, Mequam, Mewntewß, Noß, Ortswein, Osterman, Padawß, Panschenwein, Pandtian, Pawsbegß, Pawrnsfeint, Peperl, Perrnfuch, Perwolf, Pfobenschwanz, Pfannenstingel, Pfeilschmid, Piber, Piberauer, Plastinggaut, Plonndt, Polß, Polßl, Praidschuech, Prankßl, Praterisch, Prinz, Puchstach, Pukensfennig, Puntschuech, Pnrkfaller, Rauchschiwenßl, Rauchtäschel, Recklot, Ringswenzl, Romer, Rosendorr, Rosenstamm, Roskopff, Roswurzer, Ruglenbaum, Sachß, Sachßöder, Sachsenlander, Sawmsnit, Sawramph, Sautoter, Sawstaher, Schaffwol, Schagler, Scheiblwiß, Schleichenast, Schleichenpflug, Schelm, Schenkhauß, Scherffart, Schewtleich, Schickengast, Schierngranbt, Schildemair, Schittbacher, Schimpfhauser, Schiltzheßen, Schlichtenprein, Schmerflech, Scheidenwint, Schönauge, Schongawr, Schoppenwein, Schottl, Schöndner, Schöner Matßiaß, Schratt, Schrett, Schuringrant, Schwarzeugl, Schwenderwein, Schwert, Schwingenkhreuz, Seidenfwanß, Seltenstich, Selßam, Sewberlich, Eibenhar, Eibenhändl, Eibenstich, Eibenweiber, Silbernagel, Silberpawr, Silberring, Sindram, Sigmandl, Sonnschein, Sparsgut, Sparsmat, Stapfer, Staubhechtß, Stewßind, Stier, Stiersnaheß, Stierschneider, Streichenwein, Stuchseisen, Suechensteig, Suchentrunk, Swebel, Swertferber, Swertmair, Symannbl, Tanhauser, Tarnhant, Taubenzagl, Tenngß, Terischer, Teufel, Teuffhart, Teuerrischel, Thurnir, Titerl, Todschender, Ture, Turner, Turtewoffel, Turß, Tufennt, Tuthorn, Valk, Valghener, Waschanng, Wasolt, Welseysen, Weyol, Wiedhaus, Unbescheiden, Woglgesann, Wolkel, Wolkher, Wollanadt, Worsprech, Wachter, Wagther, Wehdorn, Weitenstich, Weiganddt, Weingut, Weinwurm, Weishait, Weinast, Weinstock, Weintegl, Weinwurm, Weishait, Weygannt, Weynmonn, Weyroch, Weyßhauptl, Wicklandt, Willbung, Wisanddt, Wisent, Wittich, Wolgemut, Wurß, Wunber, Wundreich, Wunsam, Wurßer, Yberreich, Zartl, Zernstain, Zernos, Zopf, Zuckenmantl, Zunschrotter, Zwaiviertl, Zwigßhel, Zopf.

Am Meisten treten auch hier die imperatorischen Zusammensetzungen ins Auge, die Grimm (Gr. II, 961. 962. 1020 und in Müseborns Recension der deutschen Grammatik (Cassel, 1826, S. 40 — 47) besprochen hat. Möge zu ihnen hier noch folgende Nachlese in bunter Reihe treten: 1) Haß den Pflug, Schneidawind, Schlagnitweit, (Arzt in München), Ringseis, leben noch manche in Oberdeutschland. 2) Das Siehdichum kommt

in einer niederdeutschen Urkunde von 1228 (angeführt in Campe's Vordeutsches Wörterbuch S. 189) vor: „et ab hac vice usque subtos tres montes, qui circumspecto te sive Sethieumme nominantur.“

3) In der Grafschaft Stollberg steht auf Karten ein kleines Ort Sieh dich vor“).

4) „Es sey ein sonderlicher Teufel, Schick den Tanz genannt, der alle Tänze errichtet.“ (Florian Daul von Fürstenberg: Tanzeuffel. Grff. a. M. 79.) — Schick den Tanz Geogr. Beschreibung des Königreichs Hannover. Hannover. 1819.

5) „Käse Schreckegast“ (S. Dach oder Chasminbox Zeitvertreiber 1700. S. 472.) — „Der Käse wird Schreckegast genannt, weil er bedeut der Malzeit endt.“ (Joh. Büßler von Gladbach vomoloyia. 1614. 12. S. 55 — 56.)

6) Die Birn: Dörnbürgen Storkenkerl, Stamp in die Asche. — Gisleber Krabbel an die Wand — Boisenburger Wit den Kerl oder Winddenkerl — Hasbeler Sühldenkerl — Reibachshäuser Schüttelkopp.

7) Sprüche an den Wein: Du grüß dich Gott du lieber Regengumen (Deutsch. Museum 1781. S. 264).

8) M. Joh. Schlaginhäusen, Pfarrer zu Rötten, Luthers Tischgesellschaft.

9) E. W. Hasdenpflug: „Moskau von der ersten Erbauung im 12. Jahrh.“ Hanau b. Edler 1828.

10) D. G. R. Griepenkerl Lehrbuch der Logik. Braunschweig b. Lucius.

11) „Klage über den allzusehr eingerissenen Mißbrauch der Reiff-Rdt. In einem Scherz-Gebicht. Frankfurt. b. Cronau; unterschrieben: Johann Eugenichts, Victor Thunichtviel, Christian Hakenschnabel.

12) Der Steig auf d'Leut (Schmeller bayer. Wörterbuch II, 222.) Der Meister Puteweg (Scharfrichter), der Tappins Mues: ebend. Der Sibacht (das letzte Stück Brot. Ebds. II.)

13) Namen in Meyer Beyer Hochzeit (in Laßberg's Liebesaal u. Graff's Diutiska: II, 78:)

14) R. Zwickenpflug Geistliches Bedenk es wohl b. i. Christliche Gedanken auf alle Tage des Monats. Regensb., Pustet 1780. 2) Begrüßet seyst du voll der Gnade! Regensb. Pustet.

15) „Ich hab mein Herrn Herzog Friedrichen Pfalzgrafen Diener Wilhelm Hauenhut geschenkt (Dürer's Tagebuch, 1520.)

16) „Herrn Philippi Glückspies Bürgern Thal Maasselt Haushaltung.“ (Hopperer Wider den Huren-Teufel. Grff. 1566. 8. Bl. 22a.)

17) „Kaiser Friedrich Maximilians Vater nennete seinen

*) Ein Hof zwischen Wilsdringen und Pforzheim heißt auch Siehdichfür.

Sohn ein straw das gütlein." (Melander Jocoseria. Th. II. 1605.)

18) Fischart (in der Gargantur): Sticheuteufel — ein loser Klammbenhund — räumen den Streysdasgütlein die Taschen — Auch den Heingen (Wein).

19) Der Svingenvuoz.

20) Braunschweigische Familie Witdenbüvel.

21) Zerrendreck, Name eines bösen Geistes: 1568. (Welfer Augsburgischer Chronik, 1595: III, 123.)

22) Kiel in Pot, ein Thurm zu Zerbst — Kiel in die Koke, ein Thurm zu Magdeburg — Sieh dich vor, eine Schäfercy zu Börlig. (Weckmann Anhaltische Historie III, 281. 282. 395.)

23) Störtebecher zu Hamburg (Knaben Wunderhorn II, 167.)

24) Der Schüttenjam der het ein Knecht (G. Forster Sammlung frischer teutscher Pöblein. Nürnberg, 1565. II, 60, Nr. 18.)

25) Schieß in Hag, hastiger Mensch, Springinsfeld. (Stalder Schweiz. Idiotikon: II, 317.)

26) Verschweig sein nicht (Suchenwirt, S. 4.)

27) „Denn ich sahe ihn für einen Suchetrunk und nassen Bruder an.“ (Wettel und Gartenteuffel. Magdeb. 1586. Bl. 8.)

28) Hans Jagenteuffel (Grimm's Sagen I, 398.)

29) „Die grotigen sein Kußdenpfenning, der ist in Ueber dan got.“ (Schiff des Heyles von Geiler von Kaisersberg) — Der Kußdenpfenning, der Geizhals (bayrisch) —

* Für Anhöhen und Berge ist der Namen Zug-ins-Land am Oberrhein nicht selten.

Ein Geizhals und Kußdenpfenning. (Abraham a St. Clara). **).

30) Der Oberst Kehr die Hand (Brascambille Phantasteyen S. 57. Anhang zu Grillenvertreiber durch Awadeum Agyrtam von Bellemont. Grff. a. M. 1670. 8.)

31) „Damit er nicht Schleppezagel (der letzte) sein müsse.“ (Moschewosch.)

32) Professor Dr. Thudichum am Gymnasium zu Bisingen.

Verwandt sind: Der Geigauf, der Springauf (frühe Mayglöckchen), der Trisch auf (das ungefähr: Schmeller B. Wrbch. I, 480), der Psü auf (Eperbäck, der auffährt, 2) ein Kind das sich einbildet: Stalder Schweiz. Idiot. II, 168), der Zuckauf und Kuffuda (Mahlspeise: Stalder II, 78), der Fahr um (der Unstete; Stalder I, 357), Er ist Handkehrum wieder gut (Stalder II, 18), Kehrum der Ordnung (St. II, 94), der G'hey um (Kind, das allenhalben unruhig umläuft) (St. II, 31), der Faltaus, der Greinaus, der Ausgrein (Schmeller II, 111), der Kehraus (Schm. II, 322), Saufaus, Klaubaus, Reifaus, Schabab (Daun wer nicht gibt, ist bald Schabab: De fide concubinarum u. s. w.); Packan. Daran schließen sich der Hufaus, Hofaus (Schmeller II, 251. 2), der Garab („Es were ihm nicht zu helfen, als mit dem Kraut, wen es zu bekommen were, daß hieße Garab“) (Kurander Scheristen Truffel. Sehna, 1661. 12. S. 57), der Garaus (franz. le Carous) u. s. w. ***)

H. F. Wasmann, Dr. u. Prof.

**) Dazu gehört Kufwieder, ein Eigennamen, der in Baden vorkommt, so wie auch Weibtreu und Weibimhaus.

***) Auch die Redensart gehört hierher: Der Hab ich ist besser als der Hätt ich. Mone.

II. Literatur und Sprache.

Badische Volksagen.

Diese Mittheilungen rühren aus einer sehr schätzbaren Sammlung her, welche Se. K. Hoheit, der Großherzog Leopold von Baden, veranstaltet und allergnädigst erlaubt hat, davon Gebrauch zu machen. Es sind im Ganzen 30 Erzählungen, verfaßt von dem verstorbenen Obersten Medicus, der sie selbst aus dem Munde des Volkes aufgenommen und treu wieder gegeben hat. Beides gibt dieser Sammlung einen Quellenwerth, der noch dadurch erhöht wird, daß der Verfasser mit gewissenhafter Genauigkeit alle Nebenumstände und anderweitigen Nachrichten berührt, die ihm mündlich überliefert wurden. Dabei hat er auch die noch örtlichen Spuren der Sagen bemerkt und beurtheilt, und dieß Alles in ein leichtes und einfaches poetisches Gewand gekleidet.

Hieraus sind folgende Auszüge gemacht und auch die Anmerkungen von Medicus mitgetheilt, ohne daß ich mir erlaubt habe, weitere Forschungen daran zu knüpfen, weil ich zuvörderst die Aussage des ursprünglichen Zeugen geben wollte. Nachrichten anderer Art, wie z. B. von dem Hungerbrunnen zu Wöflingen, die in diesen Sagen vorkommen, gehören zu den örtlichen Alterthümern, und sind darum hier übergangen. Solche Dertlichkeiten mögen wohl auch ihre Sagen gehabt haben, es ist aber nur der Namen, und einige Beobachtungen, die sich daran knüpfen, übrig geblieben. Mone.

1. Melusine im Stollenwald.

Im Durbacher Thale sieht man noch im Großen Stollenwald die Trümmer einer alten Burg, am Eingang des

Thales aber erhebt sich links das Schloß Staufenberg. Von jener alten Burg geht folgende Sage.

Einst wohnte ein Amtmann zu Staufenberg, der hatte einen Sohn Sebalb. Dieser liebte den Vogelfang und begab sich im Herbst oftmals an den Fuß des großen Stollenwaldes, um Mäusen zu kloben. Da hörte er einmal vom Berg herab so lieblich singen, daß er hinauf gieng, um zu sehen, was es wäre. Auf dem Gipfel des Stollenberges erblickte er in einem Busche ein wunderschönes Weib, das zu ihm sagte: erbarme dich meiner, und erlöse mich; ich bin verwünscht, und harre seit langer Zeit auf dich, erhöre meine Bitte, du darfst mich nur dreimal dreifach küssen, so bin ich erlöst. Sebalb fragte sie, wer sie denn sey? und sie gab zur Antwort: ich bin Himmel-Stollens Tochter, und heiße Melusine¹⁾, ich habe einen großen Brautshaß, und wenn du mich erlösest, so bin ich und der Schatz dein eigen. Du mußt mich drei Morgen nach einander, um neun Uhr in der Frühe, auf beide Wangen und auf den Mund küssen, dann ist die Erlösung vollbracht. Fürchte dich nicht, besonders nicht am dritten Tag. Sebalb betrachtete Melusinen, die aus dem Busch hervorkam sehr genau. Sie war blond, hatte blaue Augen und ein schönes Angesicht, aber an ihren Händen keine Finger, sondern eine trichterartige Höhlung, und statt der Füße einen Schlangenschwanz. Sebalb gab ihr die ersten drei Küsse, worüber Melusine sehr froh war und ihn bat, am zweiten und dritten Tag wieder zur rechten Zeit da zu seyn. Sie kroch in ihren Busch zurück und sang: komm' und erlöse deine Braut, hüte dich wohl zu erschrecken,

Sebalb, nimm dich wohl in Acht,
einmal war es recht gemacht.

Da versank sie in die Erde und Sebalb gieng heim. Am andern Tage kam er zur rechten Zeit wieder in den Stollenwald und hörte sie auf der Höhe singen. Dieses Mal hatte sie Flügel und einen Drachenschweif, aber Sebalb nahte sich ohne Furcht und gab ihr die drei andern Küsse. Sie sang ihm wieder dankbar zu, wie am ersten Tage und bat ihn wieder zu kommen, worauf sie wieder in die Erde verschwand. Sebalb konnte die Nacht ruhen, er gieng früh wieder in den Stollenwald und hörte ihr Lieb, wie an den vorigen Tagen. Aber diesmal hatte sie einen Krötenkopf und der Drachenschwanz umschlang furchtbar ihren Leib. Es graute dem Sebalb vor dieser giftigen Gestalt und er sprach zu ihr: kannst du dein Antlitz nicht entblößen, so kann ich dich nicht küssen. Nein, rief sie, und schlug mit einem lauten Schrei ihre Arme empor. Die Angst ergriff den Sebalb, er sprang den Berg hinab und gerade schlug es neun Uhr, als er im schnellen Laufe in der Burg bei seinem Vater ankam. Diesem erzählte er, was ihm begegnet war, und er wurde über seine Furchtsamkeit von dem Vater gescholten, der die Geschichte zum ewigen Andenken aufschreiben ließ, wodurch sie bis auf den heutigen Tag bekannt ist.

März. April. 1834.

So vergingen zwei Jahre. Sebalb gieng nicht mehr in den Stollenwald und dachte wohl manchmal daran, daß er die Melusine betrogen habe. Doch war ihm seitdem nichts geschehen. Als er nun den Dienst seines Vaters bekommen sollte, so sah sich dieser um eine Frau für seinen Sohn um, und gab ihm die Tochter eines Amtsvogtes. Bei der Hochzeit im Schloße Staufenberg war Alles recht fröhlich am Tische, als auf einmal die Decke des Saales einen Spalt bekam, woraus ein Tropfen in den Teller Sebalbs fiel, der ohne es zu wissen, die Speise aß, und sogleich todt niedersank. Man sah zu gleicher Zeit einen kleinen Schlangenschweif sich in die Decke zurückziehen. Noch ist die Geschichte in Stein gehauen auf dem Staufenberg zu sehen²⁾.

1) Unter den 27 Zinken oder Höfen, welche zum Durbacher Thal gehören, heißt einer Hummels-Wald, und der Bergsee bei Herrenwies heißt Hummelsee. An den Staufenberg gränzt der durch seinen Wein berühmte Klingenberg. Ein Ritter Hans Stoll v. Stauffenberg kommt im Sachs vor, bad. Gesch. II, 245.

2) In der Gartenmauer des inneren Schlosses zum Staufenberg sind zwei Steine eingefügt, auf dem einen ist das babilische Wappen ausgehauen und statt des Helmes ein stark-behaarter Menschenkopf auf dem andern ist das Staufenberg-Wappen (ein Kelch, altdeutsch stouf, daher stoufenberg. Mone.), statt des Helmes sieht man einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, der aber keinen Kopf hat, sondern in einen weiblichen Oberleib ausgeht, dessen Arme über das Haupt empor gestreckt sind, aber keine Hände haben. Das babilische Wappen hat sonst überall zwei Hörner als Helmzierde, aber keinen Menschenkopf. Erst im Jahr 1366 erkaufte Markgraf Rudolf VI. v. Baden die Lehenherrschaft zu Staufenberg vom Graven Egeno IV. v. Freiburg. Sachs II, 168. Der letzte Besitzer war Wilhelm Hermann v. Orselahr, sein Grabstein zu Staufenberg vom Jahr 1666 hat als Helmzierde ebenfalls das weibliche Brustbild, welches die Arme ohne Hände in die Höhe streckt.

2. Der Schatz im Stollenberg.

Im Jahr 1779 diente ein fünfzehnjähriges Hirtenmädchen zu Durbach auf dem Eisenbühl, welche die Melusine oft gesehen hat. Ein Platz hinter dem Stollenwald heißt bei den zwölf Steinen, da erschien Melusine dem Mädchen und führte es beim Wolfsloch in den offenen Stollenberg hinein. Da lagen am Eingang drei ungeheure Riesen, mit Speer und Harnisch bewaffnet und schliefen. Als sie weiter kamen, sahen sie große Kisten und auf jeder saß ein schwarzer Hund. Vor der Melusine sprang aber jeder Hund gehorsam herab und sie öffnete die Kisten mit ihrem Schlüsselbund. Es waren sechs, alle mit Geld angefüllt, welches Melusine dem Mädchen versprach, wenn es sie erlösen wollte. Die Kisten wurden wieder geschlossen und die Hunde sprangen darauf,

um sie zu bewachen. Sie giengen nun zu den zwölf Steinen zurück und der Berg schloß sich bei ihrem Ausgang wieder zu. Dort erzählte Melusine dem Hirtenmädchen, „wenn du achtzehn Jahre alt bist, kannst du mich erlösen, denn ich bin verwünscht, und will dir all das Gold geben, das du gesehen hast. Schon lange habe ich auf dich gewartet und schließ bis zu deiner Ankunft. Hier bei diesen Steinen mußte erst ein doppelter Tannenbaum aus einer Wurzel sprossen, und als er hundert Jahre alt war, mußten ihn zwei ledige junge Leute am Wunibaldstage umbauen. Der stärkste Stamm wurde auf einem Schiltten hinab ins Thal geführt auf Dagobertstag und aus den Brettern dieses Stammes wurde deine Wiege gemacht.“ Noch oft kam Melusine an diesem Ort mit dem Mädchen zusammen und man sprach im ganzen Thale davon, daß die Verwünschte erlöst werden sollte. Viele Leute giengen zu dem Mädchen und gaben ihm Geschenke zur Aufmunterung, bis endlich der Pfarrer die Leute abmahnte und dem Mädchen mit der Kirchenbuße drohte. Da kam die Erlösung nicht zu Stande, wer aber von Sünden rein ist, wird doch zuletzt die Melusine mit ihren Schätzen erlösen“).

*) Das Hirtenmädchen nähte in ihrem späteren Alter um Lohn bei den Leuten und lebte noch zu Anfang dieses Jahrhunderts sehr still und ließ sich nicht mehr ein, diese Geschichte ihrer Jugend zu erzählen. — Bei den zwölf Steinen sind noch zwei Tannen zu sehen, die aus einer Wurzel entsproßt sind und damals hundertjährig waren. Man heißt sie Melusinen Baum.

3. Der Teufelstein.

Nicht weit von den zwölf Steinen ist ein Berg, der heißt die Schiehalb, da steht der größte Stein. Den hat einst der Teufel dahin getragen, und wollte damit die Wendelins Kirche im Thal zerschmettern. Er nahm ihn von den zwölf Steinen weg, gieng damit durch das große Rappenloch und kam bis auf Mitte der Schiehalb, wo er den Felsen ablegte und ausruhen wollte. Nachher konnte er aber den Stein nicht mehr aufheben, er blieb mit dem spitzigen Ende im Berg stecken und sieht man daran das runde Loch, welches die Schulterknochen des Teufels hinein gedrückt haben, als er den Stein hertrug. Noch steht er auf der Schiehalb und heißt der Teufelstein, und so blieb die Kirche verschont. Der Teufel fährt aber manchmal auf jenem Plage mit sechs Geißböcken und man hört ihn um Mitternacht mit der Peitsche knallen. Es ist nicht gut, Nachts an jenem Ort vorbeizugehen, selbst mit Fackeln nicht, denn sie werden einem ausgelöscht und die Leute werden dann in der Irre herumgeführt.

4. Die guten Seejungfrauen.

Um die Herrenwiese liegen einige Seen auf hohen Gebirgen, in Wald und Felsen versteckt. Nicht weit von dem Dörstein, am Abhang des Berges Seekopf und nicht weit vom

Heidenberg liegt der Herrenwieser See, der auch Hummelsee und der kleine Mummelsee heißt, weil man glaubt, er habe sein Wasser aus dem großen Mummelsee, der drei Stunden südwärts liegt und woraus die Acher fließt. Der Herrenwieser See soll unergründlich tief seyn. Ein Jäger schoß einmal ein Reh an seinem Ufer, das ins Wasser fiel, und am dritten Tage ganz zerquetscht bei der Seebachbrücke wieder ausgestoßen wurde. In diesem See wohnten einst gutthätige Jungfrauen, sie kamen Nachts ins Seeland herab, und wuschen frommen und redlichen Leuten die Wasche aus, die sie in den Büchern stehen hatten. Wo sie den Laig in der Mulde fanden, da bukten sie das Brot, ehe die Leute wach wurden; sie segten die Häuser, während die Leute schliefen; im Herbst schnitten sie Nachts die reifen Trauben ab, und trugen sie in die Bütten zusammen, die schlechten aber ließen sie für die Vögel hängen, darum gab es auch in alten Zeiten so guten Wein. Damals waren die Leute treu und redlich, deswegen haben ihnen auch die Seefräulein bei ihrer Arbeit geholfen, wenn es wieder bessere Menschen giebt, werden sie es auch wieder thun.

5. Der Meermann.

Im Schurmer See wohnt ein wilder Mann, der vor Zeiten die Wanderer angriff und erschlug. Seit langer Zeit aber hört man nichts mehr von ihm, und man weiß nicht, wie er verschwunden ist.

6. Der Nixe Wechselbalg.

Im Hugelbacher See wohnte ehemals ein böses Weib, sie war besonders den Buben gefährlich, wenn einer in die Nähe kam, so packte sie ihn auf, trug ihn zum See, wo sie ihn lebendig fraß. Doch sind jetzt die Knaben von der Nixe verschont, weil sich eine Geschichte mit ihr zugetragen hat, seit welcher sie die Kinder in Ruhe läßt. Eine Köhlersfrau hatte ein kleines Knäblein in der Wiege daheim, und war in den Wald gegangen, um Heidelbeeren für ihren Mann zu suchen. Als sie wieder heim kam, hörte sie schon von ferne ihr Kind entseztlich schreien und fand statt ihres Söhnleins einen gräulichen Wechselbalg in der Wiege, der hatte einen Kopf wie ein Sester, Augen wie ein Kalb, war aber sonst am ganzen Leibe mager und fahl, wälzte sich in seinem Kothe und krächzte wie ein Rabe. Die Mutter war in großer Noth, als aber ihr Mann heim kam, so bat sie ihn, den Unhold mit Ruthen zu hauen. Das that er denn auch, während sein Weib vor dem Hause ihr Gebet verrichtete. Da hörte sie auf einmal ihr Söhnlein an dem See weinen, denn ihr Haus stand nahe daran, sie sprang hin und fand ihr rechtes Kind am Ufer liegen. Ihr Mann trug darauf den Wechselbalg an dieselbe Stelle, wo sein Kind am See gelegen hatte. Als die Nixe das sah, fuhr sie auf den Wechselbalg los, zerriß und fraß ihn und verschwand. Der See

fieng aber schrecklich an zu brausen und zu toben und man glaubt, die Nixe sey über diesen Graß zersprungen, woher es auch komme, daß die Kinder jezt vor ihr Ruhe haben.

7. Die Nonnen singen nicht mehr.

Wo der wilde See liegt, da stand ehemals ein Nonnenkloster; das ist aber versunken und das Wasser hat es bedeckt. Man sieht noch den Fahrweg und das Gestein in den Felsen, der Weg führt grad auf den See und hat keine Umkehr, denn er gieng vor Alters in das Kloster, wo man umwenden konnte. Die Nonnen saßen oft am See, als ihr Kloster untergegangen war, und sangen ihr Lied; kam aber jemand in die Nähe, so sprangen sie alle ins Wasser. Es waren allzeit zwölfe. Sie tanzten sehr gern und kamen oft zu den Leuten in die Thäler, aber immer nur eine allein, und niemals hat man gesehen, daß eine Speiß oder Trank angenommen hat. Sie nahmen zwar von ihrem Tänzer das Glas, und thaten, als wenn sie bescheid trinken wollten, aber sie brachten es nur zu dem Munde und tranken nicht. Daher sagt man auch, wenn man es einer Jungfer zubringt und sie den Wein nur mit den Lippen versucht: sie trinkt wie eine Nonne, die an dem See ihr Liedlein singt. Diese Nonnen trugen weiße Kleider, waren heiter und froh, aber sie gaben keine Antwort, wenn man sie nach ihrem See fragte. Einen Tänzer, der ihnen diese Frage that, den verließen sie und kamen nicht mehr an einen solchen Ort. Man hatte sie aber sehr gern bei Hochzeiten, sie brachten der Braut Heil und Segen, daher giengen die Hochzeitlerinnen an den See und luden sie ein mit lautem Rufen: ich habe Hochzeit, kommt zum Tanz! das geschah immer drei Tage vorher, wollte eine Nonne kommen, so merkte man es am Plätschern des Wassers. Das Brautpaar mußte aber einer Nonne, wenn sie kam, versprechen, ihr ja zu sagen, wann es Nachts 12 Uhr schlug. Sie segnete dann das Brautpaar ein, ließ sich von ihm bis an die Hausthüre begleiten, wo man ihr die Hand küßte und sie vor den Augen verschwand. Diese Nonnen tanzten auf eine eigene, sittsame Art, nicht so wild und roh, wie jezt die Leute thun, sondern sie schwebten nur mit leichten Tritten hin. Einmal geschah es, daß ein Brautpaar die Stunde vergaß, und als die Nonne fragte, so war es ein Uhr. Da sank sie mit einem Schrei zusammen und bat den Bräutigam mit ihr zu gehen. Als sie an den See kamen, blieb er stehen, denn sie hatte ihm ihr Schicksal vorausgesagt, und ihn gebeten, daß er es ansehen sollte. „Der Mond scheint hell, sprach sie, wenn ich in den See hinabsinke, und er wird weiß wie Milch, so ist es ein gutes Zeichen, wird er aber Blutroth, so ist es um mich geschehen.“ Sie sprang hinein in den See, aber sogleich schoß ihr Blut heraus. Der Bräutigam gieng traurig nach Forbach heim und seitdem singen die Nonnen nicht mehr am See, wo sie sonst im Frühjahr an der Sonne sich wärmten. (Fortf. folgt.)

Vorzug des Erbreiches.

— daz merre teil der künige sint
daz rich erben, wan sū sint
under den sūnen zu ersten geborn,
one eriez und one zorn
so vellet ic daz riche
an den ältesten sicherliche.
daz ist weger und nāher vil,
also ich uch bescheiden wil,
wan wo man die künige wellet;
vil dicke er so gewellet,
daz die, die einen künig wellen font,
alle niemer über ein kont,
und daz ein misschellunge wirt,
do mit daz rich denne ist verirt,
daz ez von den schulden
mūz grossen schaden dulden.
daz ist dicke und vilgeschehen,
dch haben wirs nu zu lest gesehen
in dātschen landen sicherlich,
do von Peiern und von Oesterriech
zwene fürsten wurden erwelt.
bers geruchete, ir wārde wol me gezelt,
des man wol urlānde vint
an den būchen, an den geschriben sint
die künige von gots geburte her;
wer sū alle zu wissende ger,
ber sūche ez, do er geschriben ste,
so vint er wol daz ez vil me
und dicke her beschehen ist,
ich wil hie an birre fristen
der künige niht me zelen.
wan man ein hōbt sol weln,
do vōrhte ich leider, daz vil dicke beschehe,
daz etlich weler me ansehe
sin selbes nūz denne gemeinen;
daz mengelich mōhte beweinen,
die under demselben hōbt sūnt leben.
wo aber von erbe ein hōbt wird geben,
und wer daz nuwen ein jerig kint,
alle dia under dem riche sint,
die vōrhtent und entfegent es
und mūssent sich versehen des,
wenne ez kume zu sinen tagen,
daz ez denne niht welle vertragen,
wer unfidelich gewesen ist;
und do von het men zu aller frist
me frides in den richen
denne men habe sicherlichen
in den landen, do man welen mūz
einen künig, wand do wirt selten buz

unfrides und erieges, die wile ez stat
one künig, und men niht hóbtes hat.
wan iederman het zuversicht
zu dem, dem daz heil beschift,
daz er künig werden sol,
und gedenket er versünen sich wol,
mit dem, der denne künig wirt,
dar umb maniger niht verbirt,
er zücke, waz im werden mag,
und were er niht wen einen dag
one künig, den selben mag er niht lan.
er müsse rotes sich began
alsus ist ez her kumen.

Aus dem Schachzabelbuch des Konrat von Ammenhusen,
in der Pfalz. Hs. Nr. 398. Bl. 21.

Bruchstück eines altdeutschen Gedichts¹⁾.

Das Pergament befand sich als Einband um Rechnungs-
sachen. Die Schrift ist eine gute Minuskel, wie man sie in
sorgfältigern Manuscripten vom Ende des 13. und Anfang
des 14. Jahrh. antrifft.

Strassburg, im August 1833.

C. M. Engelhardt.

Er strafet uns darumbere fere,
Ez wer ouch im niht ein ere.
Der herre sprach, daz ers niht lagen wolbe,
Ob er darumbere sterben solbe;
Er moch durch niht abelozen,
Er begie so groze unmoze
Nach der frowen minne,
Daz er verzwiwelte an der sinnen.
Do nam ir diu frowe gut
Ein tugentlichen mut²⁾; 7
Die not die sie von im habete
Vnder wilen si im drowete,
Bil dicke si in vlehete;
Si sprach, vernement ez unser mage
Daz leben stet uns an der wage
Vnd an der³⁾ romere;
Ez wirt in vil swere,
Si heizent uns liche⁴⁾ steinen;
Dá frowe begonde weinen.
Dannoch wolte sich der herre
Der rede niht bekeren;

1) Dies ist ein Abschnitt des Gedichtes von Faustianus aus der Kaiserchronik (Cod. pal. 361, Fol. 7c-8c). Dies Blatt stimmt am Meisten mit der Wolfenbüttler Handschrift.

2) Fehlt hierauf der Vers: Daz sie nieman al gesaget.

3) I. ander.

4) d. i. lichte (wohl lithe).

Si sprach, swiget⁵⁾, die rede nu lat,
Ich wil uch geben guten rat;
Ir sult warten der zite
So der wirt uz gerite,
Vnd hie gehove werde stille;
Ich hon zu uch guter willen;
Daz gestet ouch urlange;
Mit kinde bin ich umbewangen⁶⁾,
Es mag zu diesen ziten niht sin,
Bil leber nu geswige⁷⁾ min,
Sip mir gutlichen vrift,
Ich tun swaz dir liep ist.
Der herre gewerte sie der bete,
Sin gemute stilltet er do mite.
Diu frowe gedachte⁸⁾ maniger liste
Wie sie ir ere gefriste,
Wie sie den wuth grimmen
Von der rede moche⁹⁾ bringen.
Do si des Kindelins genas
Domit si bekummert¹⁰⁾ was
Des erfroweten sich zware
Briunt und mage,
Sie vudent im einen schonen namen
Davon si nie gehorten sagen,
Er wart geheizen Clemens,
Er wart ze rome sit babest,
Er ist ein marterer here,
Er soll uns gnedic sin immer mere¹¹⁾.
Do der frowen kom der tac
Daz si genas als si do lac
Bi ir herren und er enslief,
Wie lute in diu frouwe an rief:
Hilf du mir en zit
E daz ich verliese den lip.
Der kunic fere erschricte,
Er sprang uf in algerithe;
Ellu min wunne,
Daz mir din got gunne,
Was ist dir beschehen,
E verwandelt ich daz leben
E dir zeleide ich¹²⁾ geschehe
Waz ist daz du in dem troume sehe.

5) Verdorben aus: Sie sprach, geswie nin vil guete.

6) statt bewangen.

7) Statt Bil lieber gswie min.

8) Gedachte (wohl gedachte).

9) mochte (wohl mothe).

10) Davon sie geburdenet was.

11) wegen an der sele.

12) (ith?)

Du frowe antworste im do
 Si sprach nimer wird ich vro,
 Ich han so gatan dine gesehen,
 Ich mag nich ¹³⁾ lange hon daz leben;
 Duz sage ich dir vur war,
 Unser kint gelebet ¹⁴⁾ niemer ein jar
 Du enheizest sie die buch leren.
 Wol troste si der Herren,
 Din troum si dir ze heile,
 Vnder wint dich der kinde beider,
 Vnd ervar under den holben min,
 Wa die guten meister sin ¹⁵⁾,
 Si tugendent also vru,
 Ich versihe mich gutes dar zu,
 Sie werdent uns ze frumkeit,
 Ist ez nich din arbeit ¹⁶⁾.
 Dines rates volge ich gerne,
 Sprach der turliche herre
 Du frowe hiez du schif gieren,
 Bereiten harte schiere;
 Do ez alles geandet ¹⁷⁾ was
 Die liute horten sagen daz
 Daz man die jungen helbe
 Wolte versenden in ellende;
 Sie begonnden heize weinen,
 Wan si die mit truwen meinden.
 Die sine vordersten man
 Wolbent ez erwenbet han.
 Do sprach der kunic here,
 Bernement e mine lere
 Swer dem boesen ¹⁸⁾ entlibet,
 Den sun hazzet und nidet
 Zuch und vorch ¹⁹⁾ ist gut,
 Swer ouch des nich entut
 Daz er in zearte ²⁰⁾ wil haben,
 Der mac wol do nach verzagen
 Swen er kumet zu den wigen
 Daz er do ²¹⁾ erbe sol besigen
 So enkan er ze mazen

13) nicht?

14) (gelebet).

15) Hier fehlen 2 Verse:

Vertige selbe dine kint,

Da die aller wisesten sint.

16) Ich ne cloge nicht wan din arbeit.

17) gare.

18) besemen!

19) (vorch).

20) iarte.

21) daz.

Weber tun noch gelazen,
 So bringet in sin kint
 Dicke in groze arbeit,
 Vnd kan dieselbe nich getragen;
 Ich horte minen vater sagen
 Daz der sun und der knee
 Haben geliche ein rech;
 Swenner gewesset ze manne
 Daz erbe besiget er danne,
 Hab er danne wistum
 Der leret in ere und frum;
 Minu kint muzen werden betwungen
 Mit vrostē und mit hunger,
 Mit noeten und mit arbeit
 Ueberwindent sie die kintē,
 Der wistum eret wol daz riche;
 Sis ²²⁾ mugent si vroliche
 Leben, immer mit eren,
 Do sprachen die herren
 Vnd was in wol genem ²³⁾
 Darzu den iunherren gezeme.
 Do alles bereit wart,
 Diu kint huben sich uf die vart
 Vf daz mer vil breit,
 Sie kamen in groz arbeit,
 Der maspoum wagete,
 Die marner verzagetē,
 Do kamen groze winde,
 Daz daz schif mit den kinden
 Versanc und alles daz darinne was,
 Daz do niches nich genas
 Wan die iunherren beibe,
 Daz gab in got ze heile,
 Die unde slugen sie an ein stein want,
 Da si ein vischer vant,
 Der zoch si mit eim nehe uz;
 Er vurte si hein in sin hus;
 Diu kint sich berieten,
 Daz sie daz nieman seiten,
 Wan si komen weren,
 Des nam si groz hele
 Als listecliche redeten si wole,
 Der eine solte heizen Nigeto
 Der ander sol heizen Aquila.
 Do geuol ez an einen tac
 Ein groz markt do bi lac;
 Der vischer nam diu kint bi ber hant,

22) d. i. Esz, so.

23) Daz ez ir wisse were,

Nu ez in wol gezeme.

Zu einem stecken er si bant,
 Er bot si do velle;
 Alle die gemeine
 Die in der bure waren
 Die ilten dar zware 24)
 Daz sie die kint gesehen
 Sie wunderte wannen si weren;
 Ober wannen sie weren geboren,
 Waz sie gefrageten ez was verlor;
 Du kint ez niemantz sageten
 Swie vil man si gebragete.

Inhalt einer Handschrift in der Hamburger Stadtbibliothek.

Med. et philologica. Ms. antiquum fol. Papier aus dem 15. Jahrh., aus der Uffenbachischen Sammlung, angeführt im: Catalogus. Manuscr. codic. bibl. Uffenbach. p. 218. Dieser unpaginirte Codex enthält:

1) Ein medicinisches Manuscript, welchem der Anfang fehlt. 55 Blätter. Zur Zeitbestimmung kann die Nachricht dienen, daß ein Recept dem Papste von einem ausgezeichneten Arzte im Jahre 1349 gesandt sei.

2) Wolkemanns Gedicht von den Edelsteinen; ungefähr 660 Zeilen auf 9 1/2 gespalteten Seiten. Es stimmt hie und da in einzelnen Zeilen mit dem Gedichte Josephs von den Kräften der Edelsteinen, von Büsching, gedruckt in von der Hagens Museum für altdeutsche Literatur und Kunst II. 52 — 145 überein, ist aber kürzer und sonst größtentheils abweichend.

3) Allerley Lebens und Diätetische Regeln und Küchenrecepte; dann von Fruchtbaumen, von Farben etc. 13 Blätter.

4) Ds buch haist Lucridarius daz ist zu tutsch: dis ist ein lucher genannt aurea gemma. 47 Seiten. Schluß: also zergat daz gegenwertig byld diser Welt vnd darnach uberlang ain onsiptlich byld der erd gemacht. Amen. Deo gracias 1463. Die Bezeichnung des Verfassers, welcher nach einer Wiener Hs. ein Capellan des Herzoges Heinrich von Braunschweig war (s. Wiener Jahrbücher Bd. V. Anzeige Blatt S. 31), findet sich in der Hamburger Handschrift nicht. Dieser Dialog über religiöse und physische Gegenstände wird zuweilen irrig mit einem Wörterbuche verwechselt.

5) Sprüche aus verschiedenen Kirchenvätern, deutsch, 4 Blätter.

6) Nach acht größtentheils freien, wenig bekräftigten Blättern, folgt das Gedicht von den sieben weisen Meistern auf 100 Blättern. Es beginnt:

(A)lles herren ain kaiser vnd gott,
 Wie hailig sind nun dine gebott.
 Wie groß vnd stark ist din gewalt.
 Din güte die ist mannigvalt.

24) gahen.

24) gahen. J. Maßmann.

Bmessig ist din wisschaidt.
 Grundlos din hailig barmherzichait.
 Din würdiger abel der hat hohen stoch.
 Über all himel verr und hoch.
 Darumb die engel all.
 Die lobent dich mit richem schall.
 End ouch die hailgen allgelich.
 Mit mögent vollen loben dich.
 Durch din wunder herr groß.
 Hylff vns das wir werden ir genos.
 Dort vnd in dem himelrich.

Der Schluß lautet:

Do richsett Dyocletyo
 Ein sun nach im mennig jar.
 Vnd sin maister all furwar
 Die hett er mit im lange zit
 Die in lerten vor vnd hilt.
 Doch er seib wiss vnd rich wart
 Vnd warend doch so vff in kart
 Das sye wernd gewesen in aller not
 Sye wernd fur inn gangen in den tot.
 Des warend sye behend
 Wys an irs lebens end.
 Sye endet sich dis gebicht
 Vnd der sibem maistere geschicht
 Vnd hant hie ein end.
 Gott vns hylff vnd gnab send.
 Anno Liliido im Mayen.

Amen. M. Lappenberg.

In dulci iubilo.

Hoffmann's Geschichte des deutschen Kirchenliedes S. 152.

Meine Vermuthung, daß dies Lied schon im 15. Jahrh. sehr bekannt war, bestätigt sich jetzt. Hr. Keyser hat einen in dieser Zeit aufgezeichneten Text nachgewiesen in einer Leipziger Handschrift, s. Anzeiger 1833. Sp. 102. Einen andern gleichzeitigen entdeckte auch ich neulich in Cod. Vratisl. I. 8. 113. Blatt 2b. 3a., der also lautet:

1. In dulci iubilo

nu singet und seid fro!
 alle unser wonne
 leit in praesepio,
 sie leuchtet vor die sonne
 matris in gremio,
 que est a et o,
 que est a et o.

2. O Jesu parvule,

nach dir ist mir so we.
 tröste mein gemüte,
 o puer optime,

durch aller jungfrau gûte,
o princeps glorie,
trahe me post te,
trahe me post te!

3. Mater et filia,
o jungfrau Maria,
hettest du nns nicht erworben
colorum gaudia,
so wâr wir alle vertorben
per nostra crimina.
quanta gratia,
quanta gratia!

4. Ubi sunt gaudia?
nirun wen alba,
da die engel singen
in nova cantica
mit iren süßen stimmen
in regis curia.
eia wâr wir da,
eia wâr wir da!

Breslau, 15. Sept. 1833.

§. v. 8.

Denkspruch.

Aus Ms. Aug. 18. 4. in Wolfenbüttel, von der Kauf-
manschaft handelnd, gegen das Ende:

Min arbidell van der zeringe.

Qui plus wollt verzern
wan sein pflug mag er brein
der selb muss ver derbenn
vnnb in sollicher armut sterbenn
dar vmb so lug gar ebenn
wie vil du habest auff zu gebenn
da mit dein aigner procurator
wilt werden dein proclamator
Dar vmb so vber sich die Regel ebenn
wiltu anderst nach meinem sine lebenn.

v. 8.

Psalmenübersetzung.

Im Stadtharchiv zu Wimpfen entdeckte ich im Sommer
1832 drei Pergamentbogen oder 6 Blätter in Folio, welche
mit einer teutschen Uebersetzung der Psalmen aus dem 14ten
Jahrh. beschreiben waren, und den Gerichtsprotokollen von

1621 so wie den Rechtsprotokollen von 1621 und 1623 zum
Einbände dienten. Durch die zufällige Mittheilung meiner
Freunde in den Stand gesetzt, nahm ich Abschrift dieser
Bruchstücke, welche nach der Vulgata folgende Theile des
Psalmenbuchs enthalten. Auf Bogen 1 beginnt es mit dem
Schluß des v. 8. Ps. 51. Darauf folgen Ps. 52 bis 57 v. 6.
Das zweite Blatt des Bogens 1 fängt an mit v. 18. Ps. 67.
und geht bis Ps. 70. v. 4. Auf Bogen 2 Bl. 1 steht Ps.
77. v. 1—71. Auf Blatt 2 fängt der 13. v. des 103. Ps.
an und geht fort bis 105. v. 6. Auf diesem Blatte ist unten
durch Feuchtigkeit ein Loch entstanden, worauf ein Theil der
Psalmen 104 und 105 ausgefüllt wurde. Bogen 3 Bl. 1 ent-
hält Ps. 105 v. 7 bis 106 v. 32 und die letzte Seite Ps. 134
vom 9. v. an bis Ps. 139 v. 1. — Alles ist von einer Hand
geschrieben. Die lateinischen Anfänge der Psalmen stehen
als Ueberschriften voran. Die Höhe der Blätter ist noch 16,
die Breite 12 Zoll und die Hs. war, nach den Ueberbleibseln
zu schließen, gegen 40 Blätter stark, die mit Ausnahme der
ersten und letzten Lage, die nur 4 Blätter enthielten, in
Quaternen getheilt war. Die gefundenen Bruchstücke hätten
hiernach Blatt 3 und 6 der dritten Lage, Blatt 2 und 7 der
vierten und Blatt 1 und 8 der fünften ausgemacht.

Kauser.

Anfang der Uebersetzung.

Ps. 52, v. 8. rihtumes vnd vollesür in siner vppikeit.
Aber ich als ein fruchtber oleybom in gottes huse hat ich zu-
uersicht an gottes erbermede iemer von einer welte in die
ander. Ich lobe dich iemer wan du es bette vnd ich beiten
bines nammen, wan es ist gut in der angesiht diner heiligen.

9 Dixit insipiens.

Ps. 52. Der vnwise sprach in sinem herzen es en ist
nit got. Sie sint zerbrochen vnd sint in ir bosheit vnmensch-
lich worden nieman en ist der do gut tu. Got sach von dem
himmel uber der lute kind ob iemans were vernustig oder
gote suchende. Sie neigtent sich alle und sint mit einander
vnnuge worden nieman en ist der do gut tû bis an einen.
Sie enwissent es nit wissen alle die die do vnrecht tunt die
min volk verflindent also die spise des brotes. Sie enriessent
gotte nit an sie forchtent sich do kein forcht enwas. Wan
got zerstorte ir gebeine die den luten gevaltent sie geschant
wan got versmahet sie. Wer git von sion das heil israhel so
got bekert die gefengnisse sines volkes so frewet sich iacob
vnd israhel.

III. Kunst und Alterthum.

Kunstnachrichten. Dritter Beitrag.

In Rheinpreußen.

Sberwessel. Die Liebfrauenkirche am südlichen Ende
des Städtchens ist ein Bauwerk aus guter Zeit, worin
besonders der geschnigte Kastenaltar durch seine reiche Kunst

mit Bewunderung erfüllt. Es findet sich daran folgende In-
schrift:

Anno domini MCCC tricesimo primo in die assumptio-
nis gloriosae virginis Mariae istud summum altare fuit
consecratum in honore gloriosissimae virginis Mariae et

Annae matris ipsius cum eodem summo choro. — An diesem Chor wurde nach einer andern Inschrift bereits im Jahr 1307 gebaut, und es wird hier abermals eine theilweise Kirchenweihe erwähnt, wie ich sie bei Worms und Basel bemerkt habe. Ich übergehe die Beschreibung dieses kunstvollen Altars und berühre nur die formenreichen gothischen Fenster, die auf den Thürflügeln ausgeschnitten und vergoldet sind. Ich wüßte für die größten Kirchen keine reicheren und schöneren Fenstermodelle, als an diesem Altare und überhaupt sind die Fenstermodelle an den Schnitzwerken zum Verständnis und zur selbstständigen Fortbildung der gothischen Bauart sehr brauchbar, weil sie eine Menge neuer Formen darbieten, die man in Stein nicht findet.

Hamm bei Düsseldorf. Zu Düsseldorf wurden mir zwei Glockeninschriften aus dem nahen Dorfe Hamm mitgetheilt, die ich hier mit den Fehlern gebe, wie ich sie erhalten:

Maria heiß ich, got sicht mich, S. Blasius und S. Catharina luden ich. Anno domini MCCCIII (MDCIII?) gois iver Wirth.

Maria heißen ich, zu eren gottes luden ich. Partzman van Alfter gohs mich. Anno domini 1468. D et A nos abjuva.

Xanten. Stiftskirche zum h. Victor. Der h. Martinus in Bonn, der h. Gereon in Köln und der h. Victor in Xanten (sprich Santen) sind drei der ältesten und bedeutendsten Stammväter der Christenheit am Niederrhein, deren Kirchen zu den schönsten Denkmälern des dortigen Landes gehören. Die gothische Viktoriskirche (nur das Portal ist noch byzantinisch) bildet ein würdiges Gegenstück zu der byzantinischen Gereonskirche in Köln. Am Eingang in den Hof der Viktoriskirche steht ein alter Thor, zu beiden Seiten sind höher als der Thorbogen zwei fast lebensgroße Männer im Relief ausgehauen aber schon sehr verwittert. Es sind Kriegerleute mit Waffen, und dem einen liegt ein Drache zu Füßen. An der Kirchenhofmauer ist ein schöner Delberg mit ganzen Figuren ausgehauen, ferner ein Eee homo von gleicher Vollenbung und aus derselben Zeit. Die Inschrift lautet:

Domino Christo Jesu servatori nostro. Gerardus

Berendonk Canonicus Xantensis fieri curavit.

Ferner ist an die Aussen Seite der Kirchenmauer angelehnt eine Grablegung und Auferstehung in Stein, ebenfalls ganze Figuren und sehr schön. Das Werk ist von 1536. Darunter stehen wieder Disticha und die Nachricht vom Stifter:

Gerardus Berendonk canonic. Xant. fieri curavit.

Derselbe ließ auch laut Inschrift die Kreuzigung 1525 verfertigen, die in gleichem Geiste ausgeführt, und wobei er selbst ausgehauen ist.

Diese trefflichen Bildhauerarbeiten stehen alle vor dem Eingang in die Kirche. An diesem schönen gothischen Portal stehen noch 3 Statuen, die vierte ist herabgefallen, Johannes,

Paulus und Petrus, und Gott Vater in der Mitte. Auf dem unteren Saum des Gewandes beim Petrus steht: Sancte Petre ora pro nobis. Die Inschrift des Portals lautet also:

Johan. mesmeker canonicus et

dns Ths. Ryenh. canonic.

xanten. obyt anno 1203.

Die Jahrzahl ist mit arabischen Ziffern gehauen und zwar des beschränkten Raumes wegen, ein merkwürdiges Beispiel, wie frühe schon die Ziffern an Denkmälern vorkommen. Die beiden Stiftsherren, Johannes Mesmeker (Messerschmidt) und Thomas Ryenhuis (Neuenhaus) scheinen auf ihre Kosten dieses Portal errichtet zu haben, und mit seiner Vollenbung gestorben zu seyn.

Der Chor enthält manche Kunstwerke. Rechts und links hängen an den Chorstützen alte Teppiche mit eingewobenen oder gewirkten Bildern (Gobelins), deren Farben freilich abgeschossen, Zeichnung und Charakter aber noch erhalten sind. Auf dem großen Teppich links steht folgende Inschrift:

Pro sacrae domini Victoris ac commissitoniis Gereonis de coie (i. Colonia) supplices Albezelen et Wischelen praepositus dominus Sibertus et Arnoldus de Rysswyh. S. Lythardus. S. Maria Magdalena. S. Nicolas. S. Vithelmus. dominus Ximarus. Tres fratres germani nuper ex more hujus ecclesiae ad trium magorum sanctorum memoriam coronis insigniti haec dono aulea deberunt.

Die Inschrift ist mangelhaft, die 3 Brüder Sibert, Arnolt und (Ximar?) waren Geistliche, die sich die 3 Könige zu Schutzheiligen genommen hatten. Auf derselben Seite sind noch zwei kleine Teppiche mit folgenden Inschriften:

Van Davit en Wigaël. 1 Samuel cap. 2. Dit tapiet gheest heer Adolf van Wieldt 1574.

Auf dem andern steht:

Hasueros en Esther. cap. 7.

Auf der rechten Seite hängt auch ein großer Teppich, den wahrscheinlich jene 3 Brüder ebenfalls gestiftet haben, Denn die Inschrift lautet:

S. Victor. S. Trinites. S. Elena.

Persica tres praevisto sydere Jesu

bona recens nato contribuere magi. 1520.

Dominus Ximarius. S. Gereon. S. Joh.

Evang. S. Galsyes. S. Petrus.

Tres tibi sic fratres redimiti tempora sertis
magine deberunt Victor tertio peristromata.

Im letzten Vers gehört das Wort texto ans Ende und magine steht für imagine. In dieser Inschrift bezieht sich redimiti sertis, und in der vorigen coronis insigniti wohl auf die geistliche Haarschur, die tonsur.

An der linken Chorthüre steht in Bezug auf die Stühle:

Annus 6 quater, M semel, X ter, jungite septem;

hoc opus ut munus donat de fratribus unus,
gaudeat absque poena Lambertus ut hinc ab Avena.

Lambert von Haveren hat also 1437 das Werk gestiftet.
Rechts steht folgende Inschrift:

Est datus iste Deo cancellus pro jubileo,
pentha ter Xannis Goch Equater M que Johannis
fratris in ecclesia par sibi perpetua.

Der Stiftsgeistliche Johann von Goch hat hiernach das Gestühl 1435 errichten lassen. Ueber den Chorstühlen sieht man eine Menge Reliquien von Gebeinen die in Glaslästen aufbewahrt und dem h. Victor und seiner Schaar zugeschrieben werden, die bei Xanten erschlagen wurden. Die Gestelle, worauf die Statuen an den Wänden des innern Chores stehen, sind eigenthümlich mit gehauenen Figuren verziert; man sieht links einen Eber, der einem Menschen den Kopf abbeißt, einen Löwen- und Drachenkampf, ferner den Drachen, der ein Meerweib festhält, rechts einen Helben, der den Drachen mit dem Schwerte durchbohrt, so wie den Kampf zwischen dem Greifen und Drachen. Diese Reliefe verdienen genau gezeichnet und bekannt gemacht zu werden. Vor dem Hochaltar steht ein großer messingener Leuchter von 1501, schätzbar als Erzguß durch Größe und Hierde. Er hat folgende Inschrift:

Desen lucher is gemack toe man fricht anno dni. M^c lxxviii.

Gemack soll gemackt und fricht schroft heißen. In der Sakristei ist noch ein altes byzantinisches Reliquienkästchen, vergolbet, worauf die mystischen Thiere und die zwölf Apostel und Christus abgebildet sind. Es hat zwei Inschriften, die eine geht auf diese Bilder und lautet:

Alex, homo, leo, bos animalia mistica circa, majestas medio, post fulget apex duodenus.

Die eingelegten Reliquien haben folgende Inschriften:

In hoc scrinio continetur de ligno domini, Victoris Martyris, Agilolfi martyris, Paneratii martyris, Silvestri papae, Calixti papae.

Außen am Chor ober einer kleinen Seitenthüre stehen die Worte: ad sanctos martyres. Von diesen heiligen (Sanctis) bekam der Ort den Namen Sankten, Santen. Die Schreibung Xanthen rührt von der gelehrten aber unwahren Sage her, als hätten die trojanischen Franken den Rhein und die Stadt nach dem Flusse Xanthus bei Troja genannt. Davon rede ich hier nicht weiter. Bemerkte man wohl, daß die Heiligen von Xanten Martyrer sind, d. h. daß sie alle bei der Stadt erschlagen wurden; ihr Tod hat sie geheiligt.

Auch das Langhaus der Kirche bewahrt schöne Kunstdenkmäler. Auf der rechten Seite steht ein Schnitzaltar mit 3 großen Standbildern, unter der mittleren Statue ist die Verkündigung in kleinem Maßstabe ausgeschnitten. Die Darstellung ist mit gutem Geschmack ausgeführt. Der Marien-

altar auf derselben Seite hat nachgothisches Schnitzwerk, das aber noch schön und sehr kühn ausgearbeitet ist, besonders jene Theile, welche man zum besseren Schutz unter Glas gebracht hat. Der 3te Altar stellt die Hauptbegebenheiten der Geschichte Jesu vor von seiner Geburt bis zur Auferstehung und hat außerdem gute Gemälde. Eines hat folgende Inschrift:

Besselus hujus Potman cognomine dictus, canonicus ecclesiae Xessensis praepositusque obtulit hoc munus sanctis martyribus Christi.

Die übrigen Bilder desselben Altars haben folgende Inschrift:

Servatori nostro opt. mar. Besselus Potman praepositus Xessensis ecclesiae atque senior in hoc templo canonicus ab martyrum quas cernis memoriam dicavit iconas. Dann folgt von neuerer Hand: et arae et redditus auctor. 1717. Diese Jahrzahl bezieht sich nur auf den Zusatz, denn der Probst von Rees, Wegel Potmann, lebte viel früher. Vielleicht ist auch der Zusatz eine Erneuerung alter Worte und das Jahr soll 1517 heißen. An demselben Altar sind der h. Victor und der Drachentöbter Georg in Holz geschnitten.

In der linken Abseite steht oben ein sehr schön geschnittener Altar, woran der h. Dionysius vorgestellt ist. Ein altes Gemälde ist dort ebenfalls zu bemerken. Der zweite Altar weiter unten hat drei Statuen, er ist jünger, und steht auf dem Uebergang zur neueren Kunst. Auf derselben Seite ist abermals der h. Georg mit dem Drachen in ganzer Figur ausgehauen. Außen an den Dachriemen und sonst sind meist Drachen und Greife in Stein gebildet.

Der Kreuzgang hat viele Grabsteine mit zum Theil herrlichen Sculpturen aus der Bibelgeschichte vom Jahr 1479 an bis ins 17. Jahrhundert. In der Mitte des freien Raumes steht eine sehr schöne gothische Spitzsäule, es ist daran die Kreuzigung ausgehauen und darunter der Erzengel Michael, der den Lucifer als Drachen besetzt. Die Verzierungen auf den Ecken der alten Grabsteine im Kreuzgang sind sämmtlich Drachen. Es geht hieraus hervor, daß der Drache an dieser Kirche mit besonderer Vorliebe abgebildet ist, sowohl durch den Einfluß der Legende (Georg und Michael), als durch den Geist der Bauart (Kinnsteine, Grabzierden), sowie durch die Sage (der Kriegermann am Kirchhofchor). Eine neue Verbindung zeigt sich in der Zusammenstellung Victors und Georgs, sie hat eine örtliche Bedeutung, denn ihre Geschichte hängt nicht zusammen. Auch die Greifenbilder sind häufiger hier als anderwärts, sie gehören ganz dem Einfluß der Sage und dem Geiste der Bauart an und haben keinen religiösen Hintergrund. Ich bemerkte diese Umstände als Thatfachen, die zu Santen in Stein und Holz dargestellt sind; man kann sie mit leiblichen Augen sehen, wenn man auch ihre geistige Sprache nicht versteht. Denn diese Steine

reden, und ich habe nicht umsonst diese Kirche genau betrachtet.

Kleve. In der Hauptkirche sind drei geschnitzte Altäre beachtenswerth. Der eine ist aus dem 16. Jahrh., hat nachgothisches Bauwerk, aber seine Statuen sind vortrefflich gearbeitet. Es ist nämlich daran die Kreuzigung in großer Gruppe dargestellt, ferner die Kreuztragung, die Grablegung und Christi Stammbaum nebst zwei anderen Gruppen. Der zweite oder Marienaltar ist in den Bildern und im Laubwerk rein gothisch. Maria Himmelfahrt, ihre Krönung, die Hirten im Stalle, die drei Könige, David und die Propheten sind in sehr schönen Gestalten ausgeschnitten. Der dritte Schnitzaltar hat viele Gruppen aber kleinere Figuren, die Kreuzigung, die Abnahme, die drei Könige, die Beschneidung sind darauf vorgestellt, er hat auch Gemälde. Jesu steht er in einer Fensternische. Außerdem sind drei vortrefflich geschnitzte Stühle an der Wand rechts aufgestellt. Der Thurm auf dem Schlosse scheint in den unteren Theilen allerdings ein römisches Werk zu seyn, wie denn die ganze Anlage von Cleve römischen Namen trägt, nämlich von Clivus, weil es auf einem vorspringenden Hügel liegt.

Kranenburg. Die Kirche hat wenige Glasgemälde desto mehr Oelgemälde. Ich zeichnete aus ein altdeutsches Altargemälde der Kreuzigung in der einen Abseite. Es hat eine große Inschrift, die ich nicht abgeschrieben. Sodann ein anderes Gemälde der Kreuzigung, welches wieder hergestellt wurde. Der achteckige gothische Taufstein ist ein sehr schönes Werk, auf allen Seiten mit gothischen Blumen verziert. Er hat die Inschrift: Anno domini MCCCXXIII ist daher noch aus guter Zeit. Bemerkenswerth ist auch das kunstvolle Schnitzwerk, welches sich als Thronhimmel wie ein Thurmhelm über dem Standbild eines Heiligen erhebt.

In Belgien.

Wenn man die alten Bauwerke des Niederrheins mit Belgien vergleicht, so ist die geringe Anzahl byzantinischer Gebäude in Belgien auffallend. Ein Theil der Servatiuskirche zu Maestricht, zwei Thürme an einer Kirche zu Lüttich, der Thurm der Jakobskirche in Löwen, der Chor der Kapelle zu Brüssel, die Marienkirche zu Diest, die Stiftskirche zu Zoutleeuw, die nördliche Mauer der Kirche zu Werdingen, einige Reste zu Damme, der Chor der Kirche zu Bierbeck bei Löwen, das Portal der Kirche zu Soignies und der Dom zu Doornik (Tournay) sind ungefähr alle byzantinischen Gebäude in Belgien. In Nivelles war ich nicht, es ist aber alt genug, um auch eine Kirche aus dieser Zeit zu haben. Dagegen ist in den uralten Orten Herkall und Landoen auch keine Spur früherer Bedeutung übrig. Unter jetzigen Denkmälern sind nur zwei, der Dom zu Doornik und die Kirche zu Zoutleeuw, welche den Kirchen am Niederrhein gleich kommen, alle andern können mit der großartigen

Vollendung der byzantinischen Baukunst am Niederrhein nicht verglichen werden. Bildung und Kunst haben sich am Niederrhein früher entwickelt als in Belgien, daher kann auch dieses nur aus dem zweiten Zeitraum der deutschen Kunst, aus dem der gothischen Bauart, Werke aufweisen, die mit jenen der Nachbarländer wetteifern. Die Kirche vom St. Jakob und Paul zu Lüttich, die Kirche zu Huy, jene zu Tongern, zu Diest, St. Peter zu Löwen, St. Rumolt zu Mecheln, der Dom und St. Jakob zu Antwerpen, St. Gudula zu Brüssel, die Kirche zu Hal bei Brüssel, St. Michael und St. Nicolaus zu Gent, St. Martin, die Hauptkirche zu Ipern und St. Waudru (Waltbrut) zu Mons sind als gothische Bauwerke ausgezeichnete Denkmäler, die, mit Ausnahme des Doms zu Antwerpen, die deutschen Münster dieser Bauart an Größe zwar nicht erreichen aber in Styl und Ausführung auf einer hohen Stufe stehen. Das schönste Muster einer gothischen Kirche in Belgien ist St. Waudru in Mons, sie ist im reinsten Geschmack und im vollkommensten Ebenmaß erbaut. An weltlichen Gebäuden im gothischen Styl ist Belgien viel reicher als Deutschland, eben ein Beweis, in welch blühendem Wohlstande es im Mittelalter war. Mir ist in Deutschland kein Rathhaus (in Belgien Stadthaus) bekannt, das jenem zu Löwen gleich käme, welches ohne Zweifel das kunstreichste Denkmal dieser Art in Belgien ist. Nächst ihm steht das Rathhaus zu Audenaerde, dann kommt das zu Brüssel, welches zwar viel größer aber nicht so schön ist. Das größte Stadthaus ist zu Ipern, klein aber in einfachem und gefälligem gothischen Style ist jenes zu Mons, in Gent und Brügge sind nur einzelne Theile der alten gothischen Rathgebäude übrig, das andere ist neu aufgeführt, in Lüttich, Namur und Antwerpen sind die Stadthäuser ganz neu. Auch viele Klöster hat man so erneuert, Vlierbeek (Hollunderbach) bei Löwen ist ganz neu, Park bei Löwen größtentheils und es hat mich unangenehm überrascht, als ich in dem alten Gemblour bei Namur nichts fand, als ein ganz neues weitschichtiges Kloster- und Kirchengebäude. Auch ist vieles seit der französischen Revolution zerstört worden. Die Kirche der reichen Abtei Tongerlo ist geschleift, ich fand dort noch Schlusssteine der Kreuzgewölbe, auf einem stand Anto, wahrscheinlich der Namen Aptonius. Die in der Literaturgeschichte nicht minder bekannte Abtei Affligem bei Keist ist bis auf ein Haus geschleift, nur die Grundmauern der gothischen Kirche sind noch ersichtlich. Die Lambertskirche zu Lüttich wurde abgetragen, und von Cortenberg stehen nur noch einige neuere Gebäude, einer Menge kleiner Klöster nicht zu gedenken. Daher verbient die Sorgfalt Anerkennung, welche sich hie und da kundgibt, die noch vorhandenen Gebäude zu erhalten. So ließ der Stadtrath zu Löwen seit 1829 die schadhafte Thurmhelme des Rathhauses ganz im alten Style mit großem Fleiß und bedeutenden Kosten erneuern. Ähnliche Ausbesserungen ließ der Stadtrath zu

Brüssel an dem dortigen Rathhause vornehmen. Bei einer solchen günstigen Stimmung des Publikums für diese alten Gebäude ist zu bedauern, daß man in Belgien keine Werke besitzt, wie jene von Boisseree, Moller, Schwichten, Stieglitz, Müller u. A., es fehlt dort an gründlichen Kennern der mittelalterlichen Baukunst, welche mit unermüdlichem Fleiße und sehnlicher Genauigkeit diese Denkmäler bekannt machen. Bis jetzt hat die Brüsseler Akademie die Aufgabe gestellt, eine Aufzählung der Gebäude in einigen südlichen Bezirken zu liefern, welche bis zum 15. Jahrh. errichtet sind. Ich weiß nicht, ob die Frage beantwortet ist. Vor einigen Jahren ward von Simoneau ein Werk angekündigt, welches große Abbildungen alter Gebäude enthalten sollte. Ich sah das Blatt der Subulakirche, es war in der Art Quaglio's gearbeitet, daher scheint das Unternehmen mehr für Liebhaber als zum Studium bestimmt gewesen. Auf der Kunstausstellung zu Brüssel 1830 waren zwei Kupferstiche des Rathhauses zu Audenaerde von Hunin aus Mecheln, welche durch Fleiß und Genauigkeit in der Ausführung mich überzeugten, daß Sinn und Geschick für gute Leistungen in diesem Fache vorhanden ist, und nur von gelehrten Kunst Kennern geleitet und vom Publikum unterstützt werden darf.

Diesen Bemerkungen will ich einige Inschriften und Notizen beifügen.

Geisteren in der Provinz Limburg. Ober dem Portale der nicht ausgezeichneten Kirche steht folgende Inschrift: anno ~~XXXXIII~~ en een doe9 (l. doen) lacht jonffer Iphobet weduwe van eyl die tarns denersten steen.

Es ist eine Reiminschrift, daher steht statt 1525 die Jahrzahl 1524 und ein, damit es sich auf das Schlusswort steen (Stein) reimt. Das Wort jonffer bezeichnet bloß die adelige Abkunft (als das Feminin von Junker), keineswegs den unverehelichten Stand; denn Elisabeth von Eyl war Wittwe, als sie den ersten Stein legte.

Venray (richtig Veenrabe) in derselben Provinz. Am Kirchenturm steht die Reiminschrift:

int jaer ons heren ~~XXXX~~

(is geleit) desen steen.

Die eingeklammerten Worte sind halb zerstört. Der Thurm ist von Backsteinen, die Inschrift steht auf Sandstein. Die alte Glocke hat folgende Inschrift:

Anno domini 1521. Jacop Venraid.

Ave Maria heit ik

al quaet verdrift ik

den dooden beclacht ik

den levenden roep ik.

Auf der neuen großen Glocke steht dieses:

Den naem Jesus is my gegeven

wie Jesum volckt sal eeuwelik leven

gelyck die apostolen hebben ghedaen

haeren arbeydt altoos mit Jesu bestaen

blicxom haegel donder can Jesus verdryven

alle duyvelen doet hy sidderen ende beven.

Petrus Verberekt pastor in Venray anno 1643.

In der Kirche stehen zwei Schnitzaltäre. Der Marienaltar ist noch im Gebrauche und hat sehr gute Statuen aus dem 15. Jahrh. Im Mittelfelde ist Maria Himmelfahrt ausgeschnitten, im ersten Felde rechts ist unten die Beschneidung, im zweiten die Verkündigung vorgestellt, darüber sind in einem Felde die drei Könige abgebildet. Links ist unten der Tod Maria zu sehen. Der zweite Schnitzaltar wird nicht mehr gebraucht und steht hinten an der Wand neben dem Thurne. Es war ehemals der Hochaltar und dem h. Petrus geweiht, dessen Lebensumstände daran in kleinen, 1 bis 2 Fuß hohen, ausdrucksvollen Figuren ausgeschnitten ist. Diese Bilder verdienen vor vielen andern erhalten zu werden. Sie sind aus dem 15. Jahrh. und in drei Felder vertheilt. In der Mitte ist unten Petrus Fischzug, darüber in der andern Abtheilung thront Petrus als Pabst; links ist oben vorgestellt, wie Petrus Wunder thut, und unten, wie er lehrt; rechts steht das untere Bild, das obere enthält Petri Kreuzigung. Endlich ist noch in dieser Kirche eine ganze Figur des h. Georg mit dem Drachen und der Jungfrau aus dem 16. Jahrh. in Holz vorhanden.

Herel in derselben Provinz. An einem südlichen Wandpfeiler dieser kunstlosen Kirche steht:

Anno domini ~~XXXXXXXIII~~.

Beringen in derselben Provinz. Das Langhaus dieser Kirche ist größtentheils aus dem Ende des 12. Jahrh. An der Nordseite ist eine nun zugemauerte Thüre, worüber drei Felder angebracht und mit einem flachen Giebel von Stein geschlossen sind. In der Mitte ist Christus, links Petrus, rechts Paulus in roher halb erhobener Arbeit ausgehauen. Neben Petrus steht sein Namen mit unter einander gesetzten Buchstaben (literis columnatis) in Uncialen: S. PETRVS. ebenso neben Paulus: S. PAVLVS. Am unteren Rande der Reliefe steht eine geistvolle Inschrift für die Kirchentüre: nämlich: . . . AX SVP INTRANTE . . . PAX SIT SVP EGREDIENT . . . Dieser Vers lautet vollständig: Pax super intrantem, pax sit super egredientem. Auf der Giebelleiste dieser Bilder ist auch eine Inschrift, aber schon mehr zerstört, also: AD . MI . . . OMS QVI CONCPVIS . CNIS . ME E PAC . . . Der Sinn scheint zu seyn: admitto omnes concupiscentes meae pacis. Mit dieser Konstruktion läßt sich aber qui nicht vereinigen, das in der Mitte steht.

Gheel in der Provinz Antwerpen. Gheel ist der Todesort der h. Dymphna, ihrem Andenken ist dort am östlichen Ende der Stadt eine schöne Kirche geweiht. Am Hochaltar ist ihre Geschichte in 9 Bildern und in Schnitzwerken des 15. Jahrh. dargestellt. Außerdem befindet sich aus gleicher Zeit eine Kreuzigung in 3 Holzbildern und 6 Gemälden in der

Kirche. An der linken Wand des Langhauses ist ein schönes Schnitzwerk des 15. Jahrh. eingefügt, in der Mitte ist Christus am Kreuz und rechts und links die Apostel, überdeckt von gothischem Rankenwerk, ausgeschnitten.

Font = Leuven (zum Unterschied von Dender = Leuven, französisch Léau) in Südb brabant. Die Collegiatkirche zeigt in der Bauart den Uebergang vom byzantinischen zum gothischen Styl. Die Thürme und der Chor gehören jenem, das Langhaus und der Kreuzchor diesem an. Das Langhaus ist eigenthümlich durch seine Kürze, denn es hat nur 4 Säulen zu beiden Seiten, so wie durch den Umstand, daß die Widerlager innerhalb der Mauer angebracht sind, wodurch rechts und links 3 Seitenkapellen gebildet werden. Diese Bauart mit inneren Widerlagern, wodurch die äußere Kirchenwand in einer Flucht aufgeführt ist, kommt nicht oft vor. Die Kirche enthält manche alte und merkwürdige Schnitzaltäre mit Flügelthüren die zum Theil mit Gemälden aus früher Zeit verziert sind. Namentlich sieht man an einem Altare die Hauptereignisse des Lebens Jesu, besonders sein Leiden, in recht guten Figuren ausgeschnitten. Ein heil. Grab mit guten Gemälden des 15. Jahrh. ist ebenfalls bemerkenswerth.

Kerscot in derselben Provinz. Die Kirche hat einen geschnittenen Hochaltar mit kleinen aber vielen Standbildern, so wie auch geschnittene Chorstühle. Links in der Wand des Chors ist eine ziemlich lange Inschrift in einiger Höhe eingemauert, die ich mir nicht abgeschrieben, weil ich meinte, ich könnte sie von Edwen aus täglich haben.

Edwen in derselben Provinz. Die Inschriften im Rathhaus und an der alten Luchhalle oder jetzigen Universität sind gedruckt. Ich habe sie daher nicht abgeschrieben. Der Aufsatz der eingestürzten Thürme der Peterskirche wird noch auf dem Rathhause bewahrt. Diese Kirche ist ein kunstvolles Gebäude, worin der Bettner (die Schranken zwischen dem Chor und Langhaus), so wie das sehr schön gearbeitete Sakramentshäuschen (Tabernakel) im Chore der Beachtung werth sind. Ein ähnlicher steinerner Tabernakel steht in der Jakobskirche. Beide Kunstwerke verdienen ungetheilte Anerkennung nicht nur durch ihren Plan, sondern auch durch ihre Ausführung in dem äußerst zerbrechlichen Sandstein der jüngsten Formation (Kupper), welchen die Niederländer sonst nicht in so großen Stücken gearbeitet haben.

Braine-le-Chateau in Südb brabant. Ich bemerke einen gothisch gearbeiteten Säulenstock mit thurmartiger Spitzung, der vor der Kirche bei einer Quelle steht und folgende Inschrift hat:

Maximilian. de. Hornes. de Gasbecrech.

Fualider. de. Lordre. de. Lemperch.

Per: Chrls. 1527.

Lembeek bei Hal in Südb brabant. Im Langhaus der Kirche steht ein neueres Grabmal mit einem Eingang in die

Grust, die darunter liegt. Eine neuere Inschrift daran sagt Folgendes:

Hic est locus sepulturae S. Veroni, Ludovici regis Alemannie filii, Caroli Calvi, Francorum regis nepotis, hujus ecclesiae patroni, qui hac in civitate clarus miraculis obiit.

Monz im Henegau. Die Kirche der h. Waldrut ist von 1460. Es wurde jedoch noch später daran gebaut, denn in den Kappen der Gewölbe findet man die Jahrzahl 1576.

Loesinghen bei Ipern in Westflandern. Ich bemerke diese unbedeutende Dorfkirche, weil sie die Jahrzahl 1682 hat, und somit eines der letzten Beispiele gothischer und zwar sehr gesunkener Bauart ist.

Ruid = Scoote bei Ipern. Vorn am Thurm steht über dem Portal eine etwas verworrene Inschrift in schlechten Buchstaben:

Ter eere van god en zyn moeder mede is bezen torre ghemaect het zyn de werken smit heeft ons pranghe op de zettebe. 1483 en Jacob van Brande heiffer de naelde op gestit 1551.

Es scheint der Thurm 1483 begonnen worden und der Helm (de naelde) ward 1551 durch Jakob vom Brande aufgesetzt.

Dirnude in Westflandern. Im Chor der Kirche sind marmorne und alabastrerne Verzierungen von den Jahren 1571. 1574. Außerdem stehen an einem Seitenaltare noch viele geschnittene Bilder, darüber ist in einer Inschrift bemerkt, daß der Schnitzer Urban von Ipern im Jahr 1600 diese Bilder wahrscheinlich reparirt hat, und daß ihrer im Jahr 1300 viel mehr, nämlich 300 waren. Dies scheint der Sinn der etwas unverständlichen Inschrift zu seyn, welche lautet:

Urbanus Snid tailler tot Iper int jaer ons heeren 1600 deeze beelden waeren 300 hel waere nu van't jaer 1300.

Beurne in Westflandern. Am Rathhaus zu Beurne steht 1628. Es sind daran noch drei blinde Fenster mit gothischer Verzierung aber in Rundbogen, daher nur als Beispiel der verschwindenden gothischen Bauart bemerklich. An der Kirche ist eine Sonnenuhr mit der Jahrzahl:

Int jaer 1494.

Die Kirche selbst scheint nicht viel älter zu seyn.

Im Allgemeinen ist beizufügen, daß wenig alte Bauwerke in Belgien Inschriften haben. Es kommt daher, weil die Niederländer kleine Quadern gebrauchten, worauf sich eine Inschrift nicht gut anbringen ließ, indem der Raum zu eng war. Ueberlaufende Inschriften, d. h. solche, die von einem Stein auf den andern übergehen, haben sie vermieden. Man findet zuweilen solche Grabchriften an den Wänden alter Kreuzgänge, z. B. ehemals in Speier, sie sind auch sonst an teutschen Bauwerken nichts seltenes, aber in den Niederlanden habe ich keine gesehen. Mone.

Uebersicht der Kunstdenkmäler zu Bamberg.

1) Kirchen. Domkirche mit 4 Thürmen im byzantinischen Styl errichtet durch Kaiser Heinrich II. in den Jahren 1004—12; wiederhergestellt unter Bischof Otto dem Heiligen 1110. Aus dieser Zeit stammen die hintern Thürme und der Peterschor her.

St. Stephans-Kirche erbaut unter Kaiser Heinrich II. 1008 bis 1019. Nur der Thurm vom alten Gebäude ist übrig.

St. Gangolph erbaut 1063, erweitert 1100. Aus dieser Zeit sind nur noch wenig Spuren übrig.

St. Jacob angefangen zu bauen 1073, vollendet unter Bischof Otto dem Heiligen 1109. Aus dieser Zeit ist wahrscheinlich das Schiff der Kirche.

Kloster Michaelsberg wurde unter Bischof Otto dem Heiligen 1129 neu erbaut. (Nachdem das unter Kaiser Heinrich II. 1009/21 errichtete durch ein Erdbeben 1117 eingestürzt war.) Aus jenen Zeiten sind nur noch wenig Spuren übrig.

St. Theodor. Dieses Nonnenkloster wurde 1157 eröffnet; nachdem das frühere Spital, gestiftet 1030, 1137 einging. Aus jener Zeit mag wohl der Kreuzgang herkommen.

St. Gangolphs-Kirche wurde 1300 umgebaut. Aus dieser Zeit sind die Thürme und das Langhaus.

Die Dominikaner Kirche und Kloster erbaut 1310. Fast keine Spuren aus dieser Zeit.

Obere Pfarrkirche zu unserer lieben Frauen. Angefangen zu bauen 1320, beendet 1387. Leider wurde dieses schöne Werk des deutschen Stiles im vorigen Jahrhundert im Innern größten Theils umgebaut. Der herrliche Chor und der Thurm erhielt sich noch in seinem ursprünglichen Styl.

Clarissen-Nonnenkloster errichtet 1341. Das sehr umgebaute Langhaus von dieser Zeit. 1373 bis 74 wurde der Chor aufgeführt.

Dominikaner-Nonnenkloster zum heil. Grab gestiftet 1355. Die Kirche mit dem kleinen steinernen Thurm auf dem vordern Giebel ist aus dieser Zeit.

Elisabethen-Kapelle, im deutschen Styl, wahrscheinlich 1400 aufgeführt und noch gut erhalten.

St. Sebastian-Kapelle erbaut 1442; hat noch viel ursprüngliches.

Die Katharinen-Kapelle an der obern Pfarre, erbaut 1453, wurde 1809 über die Hälfte eingerissen.

Mariens-Kapelle erbaut 1470, jetzt zu einer bürgerlichen Wohnung eingerichtet. Nur noch wenig ursprüngliches.

St. Jacob; 1482 wurde der Chor im deutschen Styl erbaut; ist noch sehr gut erhalten.

Erbauung des Domkranzes am Georgenchor 1507.

2) Westliche Gebäude. Herstellung der Altenburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Die meisten ältern Gebäude stammen aus dieser Zeit.

Die obere Brücke. Dieses ausgezeichnete Werk erbaute Hanns Borchheimer in den Jahren 1452 bis 1456 von Quadersteinen.

Das Rathhaus erbaut 1453 bis 1464 unter der Leitung des Hanns Borchheimer. Nur wenig Ueberreste aus der damaligen Zeit.

Das Hintergebäude der alten Residenz, errichtet 1479, besteht meistens aus Fachwerk und ist noch gut erhalten.

Die obern Gebäude der alten Residenz errichtet 1498, größtentheils noch erhalten.

Antonitter- jetzt Lämmleins-Hof erbaut im 15. Jahrhundert.

Der Zollner von Brandtische Freyhof, historisch merkwürdig wegen seiner vielen Privilegien; erbaut im 15. Jahrh. hat sich noch einiges aus jener Zeit erhalten.

3) Grabmäler. *) Grabmal des II. Bisch. Suibger nachmals Pabstes Clemens II. gestorben 1047, im Peterschor im Dom ist ein Sarcophag von Marmor; die Nebenseiten mit gleichzeitigen merkwürdigen Bildhauer-Arbeiten. Der Deckel, mit der Inschrift, aus dem vorigen Jahrhundert.

Grabchrift des IV. Bisch. Abalbert (Grafen von Woyen) gestorben 1057. Im Georgenchor im Dom; ist aus viel neuerer Zeit und unrichtig.

*) Grabmal des V. Bisch. Günther gestorben 1065, im Georgenchor im Dom; ein Sarcophag von Stein; mit einer Inschrift ohne Jahrzeit.

*) Grabmal XII. Bisch. Otto, Grafen von Andechs, gestorben 1196, im Georgenchor des Doms; steinerne Sarcophag; an den Seiten Verzierungen und unten das Wappen; auf dem Deckel die Figur des Bischofs eingegraben, vorn zum Theil mit Messing ausgefüllt, welches aber entkam; mit Umschrift ohne Jahr und Tag. Nach Archivberichten hat der Domschatzkammer Graff quer über die Beine des Bischofs eine neue Inschrift mit dem falschen Todesjahre 1192 einmeißeln lassen, wodurch zugleich das Grabmal verunstaltet wurde. Die Domherren hätten den Unfug nicht dulden sollen.

Grabmal des XV. Bisch. Albert, Grafen von Andechs, gestorben 1237; im linken Seitenschiff des Doms an der Wand eingemauert; stellt ihn in ganzer Figur dar, mit Umschrift aus neuerer Zeit. Dieses ist nur der Deckel. Das Grabmal stand vormals unter dem Altar des h. Mauritius im Peterschor.

*) Grabmal des XVIII. Bisch. Berthold, Grafen von Leiningen, gestorben 1285, im Querschiff des Doms; steinerne Sarcophag, auf dem Deckel die Figur des Bischofs, mit Umschrift von neuerer Zeit.

Grabchrift des XX. Bisch. Leopold von Gründlach, gestorben 1303, im Peterschor des Doms.

Grabmal des XXV. Bisch. Leopold von Eggloffstein, gestorben 1543; im Peterschor des Doms, ein kleiner steinerne

Sarkophag, an der Seiten mit altdeutschen Verzierungen, auf dem Rande des Deckels gothische, und oben neu lateinische Inschrift, mit der irrigen Jahrzahl 1344; sehr gut restaurirt unter Rupprechts Leitung 1829. Auf der Handschrift ist 1341 nur zu lesen; allein über dieser Zahl sind zwei Striche auf dem Deckel angebracht. Es scheint, der Bildhauer oder Steinmetz habe den Raum verfehlet. Doch kann das Grabmal auch 1341 schon, wo der Bischof krank war, gemacht worden seyn.

*) Grabmal des XXVI. Bisch. Friedrich, Grafen von Hohenlohe, gestorben den 21. Dec. 1352, im linken Seitenschiff des Doms am letzten Pfeiler eingemauert, in Stein gearbeitet. Stellt ihn in stehender Figur dar mit den Ahnen-Wappen. Bei Abreibung des Doms hat sich eine Inschrift, ober dem Kopfe gemahlt, hervorgethan.

Grabmal des XXVII. Bisch. Leopold von Nebenburg, gestorben 1363, im Dom am zweiten Pfeiler des Hauptschiffs rechts; ist gemahlt; stellt ihn in ganzer Figur dar, mit dem Landes- und Ahnen-Wappen an beiden Seiten des Kopfes. Dieses Grabmal ist in den ältesten Zeiten übertüncht worden. Im J. 1814 veranstaltete der L. Rath und Archivar Disterreicher, die Reinigung desselben durch den Maler Rottermundt. Da es mit Del gemahlt war, so blieb es auch beinahe ganz unversehrt. Nur das Familienwappen war von dem Kalche zerfressen und mußte übermahlt werden.

*) Grabmal des XXVIII. Bisch. Friedrich II. von Truhendingen, gestorben 1366, im Seitenschiff des Doms, jetzt an der Seitenmauer; stehend in ganzer Figur in Stein gearbeitet, mit dem Ahnen-Wappen. Brauchte sehr nothwendig eine Herstellung.

*) Grabmal des XXX. Bisch. Lambert von Brunn, gestorben 1399; im Peters-Chor im Dom.

Grabmal des VIII. Bisch. Otto des Heiligen, gestorben 1102, in St. Michaelskirche hinter dem Hochaltar; Sarkophag von Stein, an den Seiten halb erhabne Figuren; auf dem Deckel die Figur des Bischofs mit irriger Umschrift. Dieses Werk scheint aus dem 14. Jahrh. herzuführen.

*) Grabmal des XXXI. Bisch. Albert, Grafen von Wertheim, im rechten Seitenschiff des Doms an der Seitenmauer; stehend in ganzer Figur, mit 4 Ahnen-Wappen und Inschrift. Schön in Stein gearbeitet.

Grabchrift in Metall des Domherrn Johann Neustätter von Reffelbach; sonst in der Sepultur beim Dom.

Grabmal des Domherrn Johann Schenken von Limburg, gestorben 1453, in der Sepultur beim Dom, in ganzer Figur stehend, mit Umschrift, auf einer Metall-Platte eingegraben.

*) Grabmal des XXXIII. Bisch. Anton von Rotenhan, gestorben 1459; im Dom am vierten Pfeiler des Hauptschiffs rechts.

Grabmal des Domherrn Georg, Graf von Ewenstein,

gestorben 1464, in der Sepultur beim Dom in ganzer Figur, stehend auf einer Metall-Platte eingegraben, mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Domdechanten Albert Grafen von Wertheim, gestorben 1466, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen, in der Mitte das Familien-Wappen, außen die Umschrift mit den vier Ahnen-Wappen. Von der Inschrift fehlt über die Hälfte.

Grabmal des Domherrn Johann Marschall von Ebnetz, gest. 1472, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen, stehend in ganzer Figur, mit Umschrift und Wappen.

Grabchrift des Domherrn Heinrich von Rabenstein, gest. 1473, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen.

*) Grabmal des XXXIV. Bisch. Georg von Schaumberg, gest. 1475; im Dom an der Seitenwand des Peters-Chors.

*) Grabmal des XXXV. Bisch. Philipp, Grafen von Henneberg, gest. 1487, im Dom im linken Querschiff, sehr schön in Stein gearbeitet.

Grabmal des Domdechanten Hartung von Stein zu Altsenstein, gest. 1491, in der Sepultur beim Dom in Metall sehr schön gegossen, stehend in ganzer Figur. Die Inschrift mit dem Wappen fehlt.

Grabmal des Domherrn Erhardt Truchses von Weßhaussen, gest. 1491, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen, stehend in ganzer Figur mit dem Ahnen-Wappen und Inschrift; letztere wurde in neuern Zeiten mit einer andern verwechselt.

Grabmal des Domherrn Georg von Kusses, gest. 1492, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen, stehend in ganzer Figur. Die unten befindliche Inschrift mit Wappen ist neuer.

Grabmal des Domherrn Berthold Grafen von Henneberg, gest. 1495, in der Sepultur beim Dom, Metallguß, stehend in ganzer Figur mit Umschrift und Wappen.

*) Grabmal des XXXVI. Bisch., Heinrich III. Groß von Trockau, im Dom im Peters-Chor.

Grabmal des Domherrn Friedrich von Kusses, gest. 1502, stehend in ganzer Figur; die unten angebrachte Inschrift mit Wappen ist neuer.

Grabchrift des Ritters Heinrich von Schaumberg, gest. 1509, an der obern Pfarrkirche außen an der Wand in Stein gearbeitet 1502, mit dem Zeichen IA des Künstlers. Ober der Schrift ist dargestellt Ecce homo, auf dem Altar.

*) Grabmal des XXXVII. Bisch., Veit Truchses von Pommersfelden, gest. 1503, im Peters-Chor im Dom in der Seitenmauer.

Grabmal des Domherrn Friedrich von Schaumberg, gest. 1503, in der Sepultur beim Dom, in Metall gegossen, stehend in ganzer Figur mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Ritters Martin von Netwig, gest. 1505,

auf der Altenburg im Eingang schön in Stein gearbeitet, stehend in ganzer Figur mit Umschrift und Wappen. War sonst in der Dominikaner-Kirche.

*) Grabmal des XXXVIII. Bisch., Georg II., Markgraf von Ebneth, gest. 1505.

Grabmal des Domherrn Johann Stein von Dstheim, gest. 1505, in der Sepultur beim Dom, Metallguß, dargestellt in ganzer Figur mit Wappen und Umschrift. Von letzterer fehlt über die Hälfte.

Grabmal des Domherrn Eberhardt von Rabenstein, gest. 1505, in der Sepultur beim Dom, stehend in einer Metallplatte, eingegraben mit Inschrift und Wappen.

Grabmal des Domherrn Christoph von Thünfeld, gest. 1510, in der Sepultur beim Dom, in Metall gegossen, stehend mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Domherrn Matthias von Schaumberg, gest. 1510, in der Sepultur beim Dom, Metallguß, stehend mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Domherrn Friedrich von Redwitz, gest. 1510, in der Sepultur beim Dom in Metall gegossen? stehend in ganzer Figur mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Kaiser Heinrich II., gest. 1024 und der Kaiserin Kunigund, gest. 1040, im Georgien-Chor des Doms. Diesen vortrefflich aus Marmor gearbeiteten Sarkophag benutzte 1513 der Würzburger Bildhauer Thielemann Niemenschneider. An den drei Seiten sind 3 Basreliefs und auf dem Deckel der Kaiser und seine Gemahlin, in ganzer Figur.

Grabmal des Domherrn Jacob von Rüfenbach, gest. 1514, in der Sepultur beim Dom, Metallguß, stehend in ganzer Figur. Fehlt die Inschrift.

Grabmal des Domherrn Georg von Schaumberg, gest. 1514, in der Sepultur beim Dom, Metallguß, stehend in ganzer Figur mit Wappen und Umschrift.

Grabmal des Ritter Leupold Truchses von Weghausen zu Dachsbad, gest. 1515, auf der Altenburg am Wartthurm gegen Norden. Stellt ihn in ganzer Figur dar, ist aber nur der obere Theil vorhanden.

Grabmal des Domherrn Georg Stieba, gest. 1515, in der Sepultur beim Dom, sehr schön in Metall gegossen, stehend mit Umschrift und Wappen.

Grabmal des Domherrn R. Schenken von Limburg, gest. 1517, in der Sepultur beim Dom, in Metall gegossen, stehend in ganzer Figur, mit Umschrift und Wappen.

Grabchrift des Domherrn Sebastian von Seckenborn, gest. 1518, in der Sepultur im Dom, Metallguß. Ist auf dem Grabmal des Christoph von Seckenborn 1549.

Grabmal des Georgs von Schaumberg zu Lauterburg, auf dem Schloß Altenburg bei Bamberg im Eingang des Thorhauses, stehend im Ritterkostüm, vortrefflich in rothem Marmor gearbeitet, das Gesicht aber von weißlich gelbem. (In dieser Art kamen mir nur wenig Monumente vor.)

Sonst befand sich dasselbe in der Dominikaner-Kirche zu Bamberg. Ober seinem Haupte sind die Zahlen MDXX auf einer kleinen Tafel eingegraben. Ueber dieser befand sich aber vorwärts auf einer weißen Marmorplatte die Inschrift, nach welcher derselbe am 5. Januar 1527 starb und zu Koburg begraben wurde.

Grabmal des Domherrn Leonhard von Egloffstein, gest. 1521, in der Sepultur beim Dom, in Metall gegossen, stehend mit Umschrift und Wappen. Wurde unter der Leitung des geschickten Künstlers Rupprecht 1829 erneuert, und die zum Theil verfestete Inschrift ergänzt.

Grabmal des Domherrn Wolfram von Redwitz, gest. 1521, in der Sepultur im Dom, Metallguß, stehend mit Umschrift und Wappen.

*) Grabmal des XXXIX. Bisch., Georg III. Schenken v. Limburg, gest. 1522, im Peters-Chor des Doms, in Marmor, stellt ihn in einer Nische dar; über derselben das jüngste Gericht; mit dem Ahnen-Wappen und unten die Inschrift.

4) Bildhauerei, Schnitzwerke und Altsthämer. Kreuzifix aus Elfenbein in der Domkirche, nach dem griechischen Typus vor 1008 gefertigt; denn in diesem Jahre schenkte Kaiser Heinrich II. dieses merkwürdige Kunstwerk der Domkirche zu Bamberg. Ausgebessert wurde dasselbe 1517 durch den Bildhauer Hanns Ruspbaum und 1825 durch Heinrich Weil.

Vortreffliche Bildhauerarbeiten an der Domkirche. Die Adam- und Eva-Thür, die porta gratiae; die Fürstenthüre; die äußeren Seitenwände des Georgen-Chors; mehrere schöne Schlusssteine, Säulen-Capitäl und Tragsteine. Die Arbeiten im Peters-Chor scheinen um 1110 gefertigt zu seyn; sie sind ebenfalls vorzüglich. Der zu früh verstorbene Maler Rupprecht zeichnete fast alle diese Werke.

Die merkwürdigen Säulen-Capitäl in dem ehemaligen Kloster St. Theodor, nachmaligen Carmeliter-Kloster, gehören der Mitte des 12. Jahrh. an.

Die schönen Bildhauerarbeiten an dem Chor und Thurm der obern Pfarrkirche gefertigt von 1320 bis 1387.

Das in Stein 1392 gearbeitete Sacramentarium in der oberen Pfarr ist sehr reich an Figuren.

Das in Stein gehauene Wappen des Fürsten Albert von Wertheim (regierte von 1398 bis 1421) am großen Thurm auf der Altenburg.

Wappen des Fürsten Anton v. Rotenhan (regierte von 1432 bis 1459) an dem Wartthurm der Brustwehrmauern gegen Mitternacht auf der Altenburg. Schön in Stein gearbeitet.

Wappen des Fürsten Georg von Schaumberg, an der Altenburger Brustwehrmauern gegen Osten; in Stein gearbeitet 1474.

Das 1479 schön in Stein gearbeitete Wappen des Fürsten

Philipp von Henneberg-Römhild an dem hintern Gebäude der alten Residenz.

Ein anderes ohne Jahrzahl befindet sich an der Altenburger Brustwehrmauer gegen Osten.

Die sehr schöne, im deutschen Styl und in Silber gearbeitete Monstranz in der obern Pfarrkirche ist vom Jahr 1477.

Wappen des Fürsten Heinrich III. Groß von Trochau an der Altenburger Brustwehrmauer gegen Osten. In Stein gearbeitet 1490. Ein anderes, aber viel schöner gearbeitet mit 1498 bezeichnet, befindet sich an der alten Residenz.

Ein silbernes Cruzifix. Auf der Rückseite eingegraben das Bildniß der Maria mit dem Zeichen der vier Evangelisten. Bezeichnet mit 1496.

Der 8 eckige Taufstein, mit hölzernen Tafeln bekleidet, auf welchem in halb erhabenen Figuren die 7 Sakramente und die Taufe Christi dargestellt sind, in der obern Pfarrkirche. Gehört dem 15. Jahrh. an.

Maria mit dem Kinde, schön in Holz gearbeitet und in Lebensgröße. Nur Schade, daß man sie immer mit einem geschmacklosen Anzug entstellt. Aus dem 15. Jahrh.

Die herrlichen Bildhauerarbeiten an den hölzernen Chorstützen im Dom scheinen aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh. herzuführen.

Ueberreste altdeutscher in Holz geschnitzter Altäre aus dem 15. Jahrh. in der Domkirche und Jacobskirche.

Die Grablegung Christi aus dem 16. Jahrh. schön in Stein gearbeitet im Postament am Kreuz, auf der Altenburg, sonst an der Eingangstür des Nonnenklosters zum h. Grab.

Der 1502 in Stein gearbeitete Delberg an der obern Pfarrkirche. Nur Schade, daß dieser fast alle Decennien einen geschmacklosen Anstrich erhält.

Bildhauerarbeiten an dem Domkranz an den Georgenchor gefertigt 1507.

Die in Stein gearbeiteten Stationen, welche bei der Elisabethenkirche anfangen und in St. Getreu endigen, ließ 1507 Heinrich Marschalk v. Ebnetz, nachdem er von dem h. Grabe zurückkehrte, errichten, nur wenige sind noch gut erhalten.

Das im Jahr 1514 von Hanns Ruspbaumer in Stein gehauene Wappen des Fürsten Georg Schenk v. Limburg an der Umfassungsmauer der Altenburg gegen Norden. An der Mauer gegen Osten befindet sich ein gleiches mit der Jahrzahl 1518.

5. Gemälde. Gemälde in Wasserfarben an den Wänden der Domkirche. Dieselben scheinen den 11. u. 12. Jahrhundert anzugehören. Sie wurden erst in neuern Zeiten bei der artistischen Wiederherstellung der Domkirche entdeckt.

Altargemälde in Oel, darstellend Maria Hülfe. Gefertigt 1470, in der obern Pfarrkirche, sonst in der Marienkapelle.

Die Kreuzigung Christi in der Schloßkapelle. Dieses Oelgemälde ist aus Wohlgemuths Schule und hat dieselbe Composition wie jenes, welches in der Campischen Sammlung zu Nürnberg ist und dem Dürer zugeschrieben wird. Ein gleichzeitiges und ähnliches verwahrt die Pfarrkirche zu Borchheim.

Das schöne Oelgemälde, den Rosenkranz vorstellend, in der Domkirche, wahrscheinlich von Hanns Burgkmaier.

Die Enthauptung der h. Katharine; Altar-Oelgemälde in der obern Pfarrkirche.

Die Kreuzigung, die Krönung Maria, die 8 Seligkeiten, altdeutscher Gemälde in der St. Gangolphskirche. J. Heller.

Ueber die Grabmäler, welche mit * bezeichnet sind, vgl. den Anzeiger 1832. Sp. 219—21. Ueber die Kirchen Anz. 1832. Sp. 138. 139. 279.

IV. Literarischer Verkehr.

Einladung.

Dem edelen Stifter der für die Erforschung unserer ältern und mittlern deutschen Geschichte so wichtig gewordenen Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt, Freiherrn vom Stein, einem Mann, der gewiß die Dankbarkeit jedes deutschen Geschichtsfreundes verdient, soll ein Denkmal errichtet werden. Obgleich ein solcher Mann eines Denkmals zu seinem frommen Andenken unter uns nicht bedarf, so gilt die Errichtung eines solchen doch als sichtbares Zeichen verdienter Achtung und Dankbarkeit gegen den Verstorbenen. Jeder Freund deutscher Geschichte, der demselben dankbar für seine großen Verdienste um unsere neu gebahnte gründliche Quellenforschung ist, wird daher eingeladen nach

Kräften und Umständen an diesem Zeichen der Dankbarkeit durch einen Kostenbeitrag Theil zu nehmen; und die Redaktion des Anzeigers ist bereit, dergleichen portofrei ihr zukommenden Beiträge an die Unternehmer des Denkmals nach Münster zu befördern, welche seiner Zeit offene Rechnung legen werden.

Frh. v. Aussen.

Bitte.

Ich arbeite gegenwärtig an dem dritten Bande meines Werkes: Die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer, und habe insbesondere für denselben bestimmt:

Hagelsb., an der Oder, im großherz. hess. Kreise Battenberg, mit der Geschichte der gleichnamigen, jetzt im Fürstenstande lebenden, Familie.

Steckelberg, unsern Schlächtern, in Kurhessen; mit der Geschichte der Familie v. Putten.

Lanneberg, bei Reutershausen, im Kurhess. Kreise Ros-tenburg; mit der Geschichte der Familie v. Baum-
bach.

Eisenbach, unsern Lauterbach, am Vogelsberg, mit der Geschichte der Familien v. Eisenbach u. Riedesel.

Trefturt, an der Werra, auf dem preussischen Eichsfeld, nahe der hess. Grenze, mit der Geschichte des gleichnamigen Geschlechts. Diese wegen seiner engen Ver-
bindung mit der hess. Geschichte.

Falkenberg im Kurhess. Kreise Homberg, mit der Ge-
schichte der gleichnamigen Familie.

Dieses sind die bedeutendern Burgen; die minder bekann-
ten übergehe ich hier. Meine Sammlungen zur Geschichte
dieser Schlösser und Familien, sind nicht unbedeutend, ja
einige selbst reich. Außer den Archiven und Bibliotheken zu
Cassel und Fulda, habe ich Manches auch Privatsammlungen
zu danken. Ungeachtet dessen ist mir gewiß noch Vieles un-
bekannt geblieben, insbesondere in Beziehung auf die Ge-
schichte der v. Trefturt, v. Hagsfeld und v. Putten.
Würde deshalb Jemand im Stande sein, mir noch nicht
gedruckte Nachrichten über die oben genannten Familien
mittheilen zu können, so wollte ich denselben hiermit freunds-
lich darum gebeten haben. Stets bin ich zu ähnlichen Mit-
theilungen, wenn sie mir sonst möglich sind, bereit.

Cassel.

Georg Landau, Privatgelehrter.

Correspondenz.

2.

Eppishausen am 22. Heumonath 1831.

Mit vielem Vergnügen erhielt ich am 5. dieses das Schrei-
ben, welches Sie, aus Veranlassung der Herausgabe Ihres
„Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters“ an mich
zu erlassen die Güte hatten, und freue mich, daß ein mir so
fer am Herzen liegender Gegenstand es war, der mich in Ire
so werthe Erinnerung zurück rief. Schon lange genug bebau-
erte ich innigst, daß wir gegenwärtig in der deutschen Litera-
tur gar kein Zeitblatt mehr haben, das uns von dem, was in
diesem Fache gefunden und getan wird, Kunde gäbe, und folg-
lich ein großer Theil einzelner Bestrebungen für alte Literatur
und Kunst, dem Publikum ganz unbekannt bleiben mußte.
Ein bloßer Anzeiger wird freilich nicht allen Wünschen der
Altertumsfreunde entsprechen, und der im Plane so fer be-
schränkte Raum desselben, nicht hinreichen alles aufzunehmen,
was dem verdienstvollen Herausgeber desselben, von den sich
noch immer merenden Freunden vaterländischer Literatur und
Kunst mitgeteilt werden dürfte; aber, ich hege die feste und
stete Hoffnung, daß dieser Raum sich nach und nach erweitern
und in der Folge nicht nur anzeigen, sondern auch auszüge

aus Handschriften, merkwürdigen Urkunden, und andern ei-
nellen der deutschen Vorzeit werden mitgeteilt werden könn-
en; besonders, wenn Sie und da ein Freund des Altertums
sich entschloß, die Druckkosten eines Extrabogens zu übernehmen,
um den Lesern durch solche freie Beilagen, den Lust und Mut
anzufrischen. Kurz, ich habe das Beste vertrauen, daß der
Anzeiger bald zu einer der altdeutschen Literatur und Kunst
gewidmeten, guten Zeitschrift erwachsen werde. Die bisher
hierin gemachten Unternehmungen scheiterten einzig an der all-
zugroßen Habsucht der Buchhändler. Um Subscription auf den
Anzeiger, werde ich mich nach Irem Auftrage tätig bemühen;
allein, hier in der Schweiz ist man durchaus nicht Liebhaber
vom subscribieren; indessen gehet der Kreis meiner Bekannten
auch weiter. Das Mittelalter hat, seitdem die Geschichts-
quellen mehr aufgedeckt und erforscht werden, viele Freunde
gefunden: zwar schreien die Leute, die jetzt die Welt umkeren,
kräftig dagegen und suchen die alten Fraubereien von un-
wissenheit, Barbarei und Unterdrückung wieder hervor; aber,
sind wir denn weiser, verständiger und milder geworden?
In dem Mittelalter erscheint auch sogar das Laster mit Geist
und Kraft und hat durch Tüchtigkeit Wert behalten.

Jos. v. Eschberg.

3.

Bonn den 20. April 1832.

Iuer Hochwohlgeboren kann ich nicht umhin, nachdem
ich so eben das Januar- und Februarheft des Anzeigers er-
hielt, demselben meine aufrichtige Freude über ein Unterneh-
men auszudrücken, wodurch Sie einem längst gefühlten Be-
dürfnisse abhelfen. Mögen es Dieselben als ein geringes
Zeichen meines Dankes für Ihre liberale Förderung dieser
wichtigen Zwecke ansehen, wenn ich in Verbindung mit hiesi-
gen und ehemaligen Berliner Collegen für die Verbreitung
des Anzeigers in akademischen und andern Kreisen Sorge
tragen werde. Gewiß nur unter einer solchen Hand, die in
der That allein der Sache wegen, nicht wie so viele
unserer heutigen gelehrten Speculanten — unter dieser Firma —
arbeitet, kann dieses Unternehmen den rechten erfolgreichen
Fortgang haben.

Gewiß würde der Anzeiger auch bei den Kirchenhistorikern
und Theologen überhaupt sich unentbehrlich machen, wenn
er die biographische archäologisch-kirchenhistorische Literatur
des Mittelalters genau anzeigte (wo möglich seit 1830, oder
noch früher).

Ob der Anzeiger nicht mit der Zeit sich auch allmählich
auf das Ausland, vielleicht zunächst das germanische — aus-
dehnen würde? — Dies ist ein pium desiderium, was der
Herr Herausgeber ohne Zweifel ebenso fühlt, wie wir.

Dr. Rheinwald,

Prof. der evangel. Theol. an d. L. Universität.

März. Apr. 1834.

4.

Wittenberg den 12. April 1833.

Schon vor einem halben Jahre, als ich noch auf der Universität Leipzig verweilte, war es mein Wille, über einige Entdeckungen, die ich an der dasigen Universitätsbibliothek hinsichtlich mehrerer theils profaischer theils poetischer, unsere ältere Sprache und Literatur betreffende, nicht ganz unwichtigen Stücke machte, Ihnen zur gefälligen Bekanntmachung im deutschen Anzeiger nähere Notizen mitzutheilen. Da aber die Zeit meines Abgangs von Leipzig immer näher herandrückte, und noch vieles zu beenden mir vorlag, wurde ich an jenem Vorhaben verhindert. Doch übersendete ich vermittels des Hrn. Baron v. Soltau einige kleinere Stücke, ein Fragment aus einem Marienleben, eine alte Parabel, ein Minnelied von 2 Strophen, und ein anderes mit der Unterschrift „Katherina“, welches Alles Sie ohne Zweifel erhalten haben. Erstere 3 Stücke wie ich mit Gewissheit versichern zu können glaube, sind zur Zeit noch gänzlich unbekannt, letzteres aber, wie ich leider zu spät erfuhr, aus derselben Handschrift, woraus ich es entnahm, abgedruckt in Wüschings wöchentlichen Nachrichten II. Bd. 51. Stück p. 385 mit der Ueberschrift „Liebesgruß“, jedoch wie Sie bei genauer Vergleichung mit meiner Abschrift ersehen werden, mit einigen Unrichtigkeiten. (Ähnliches findet sich im Wunderhorn II. p. 53 u. 54.) Da ich jetzt bei einem längern Aufenthalt in Wittenberg volle Muße habe, so nehme ich mir die Freiheit, nicht nur selbst an Ew. Hochwohlgeb. zu schreiben, sondern auch in meinen Mittheilungen fortzufahren. Das große Interesse, was ich gleich anfangs für Ihr so ruhmvolles, dabei aber mit großer Mühe und Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen fühlte, veranlaßt mich nach Kräften zur Förderung desselben das Meinige, so gering es auch sein mag, beizutragen.

Hermann Eysler.

5.

Rom, 17. Brachmonat 1833.

Herr Professor Raschmann hat uns hier mit Ihrem verdienstvollen und interessanten Unternehmen, dem Anzeiger, bekannt gemacht. Es ist gewiß überaus dankenswerth, daß Sie so vielen vereinzeltten Forschungen und Bestrebungen einen angemessenen Sammelpunkt darbieten, zumal da die Aufopferung, mit welcher Sie das Werk betrieben, eine wahrhaft uneigennützige Liebe des Schönen bezeugt.

Ich habe die Hoffnung gefaßt, daß Sie wohl die Güte haben würden, mir die Spalten Ihres Blattes für beiliegende Anfrage und Mittheilungen zu eröffnen; und Herr Dr. Raschmann bestärkt mich in derselben.

Ich wünsche sehr meine kleine Sammlung älterer deutscher geistlicher Gedichte zu vermehren. Dieses hoffe ich zuvörderst auch durch diese Blätter zu veranlassen, und insofern ist die Bekanntmachung derselben freilich in meinem eigenen

Interesse. Da dieselben aber größtentheils unbekannte literarische Notizen geben, so hoffe ich auch, daß die Freunde des christlichen und des deutschen Alterthums im allgemeinen daran Interesse finden und die Mittheilung derselben willkommen heißen dürften.

Es würde mich besonders freuen, wenn Männer, wie die H. H. Grimm, Grass, Hoffmann in Breslau u. c., meiner Bitte freundlich entsprechen möchten. Genommene mir zur Benützung mitzutheilende Copien würde ich trachten in möglichst kurzer Frist zurückzugeben; und wo dergleichen nicht vorhanden sind, bitte ich dieselben auf meine Kosten nehmen zu lassen. Wüßte ich nur auch die betreffenden Schätze zu heben, die in Wien, Prag, Dresden, Leipzig u. s. w. liegen mögen!

Sehr verlegen bin ich um einen Freund in Deutschland, der die dazu fähigen Männer um Gewährung meiner Bitte besonders angehen, ihre Beiträge in Empfang nehmen, dieselben mir zufertigen, und die vorkommenden Berechnungen besorgen wollte. Ihr Eifer für die Sache, der auch diese meine Angelegenheit angeht, würde mich veranlassen, die Bitte darum an Sie zu wagen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß Sie schon anderweitig genug und wohl nur zu sehr belästigt seyen. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir Ihre Meinung hierüber gütigst eröffnen wollten. Sollte es Ihnen nicht unthunlich scheinen, die Last auf Ihre eigenen Schultern zu nehmen, so wäre es wohl das Beste, wenn Sie die Güte hätten es im Anzeiger gleich mit zu bemerken.

Nach Herrn Dr. Raschmanns Rückkehr würde er vielleicht die Güte haben, etwaige Zusendungen an mich zu besorgen, da die Hauptstadt öfters günstige Gelegenheit zur Beförderung darbietet.

Die Unkosten für Copien, Porto, und überhaupt aller und jeder Art, welche meine Gelegenheit veranlassen mag, bitte ich mir in Rechnung zu setzen und mich nur wissen zu lassen, wie ich, von Basel aus, Ihnen den Betrag zufertigen lassen könne.

Joh. Jak. Wanga, aus Basel.

Anmerkung. Die Redaktion des Anzeigers ist erbbtätig die Vermittelung nach Wunsch des Herrn Wanga zu übernehmen.

6.

Leipzig, den 28. Jan. 1834.

Die von Ihnen beabsichtigte Herausgabe eines besondern Supplementbandes für größere Aufsätze scheint Ihrem geehrten Schreiben nach überhaupt noch ungewiß zu seyn, oder doch nicht sobald bevorstehend? Besser scheint mir allerdings, wenn alles in den Anzeiger kommt, der dadurch an Reichthum gewinnt — es müßten denn andre Rücksichten Sie anders bestimmen. Das bloße Verzeichnen von Notizen, wie es ursprünglich die Absicht des Blattes schien, hat zwar für

Forscher vom Fache immer Verdienst, und ein solcher Austausch kann allerdings der Keim zu fruchtbaren historischen Combinationen und nebenbei zur Aufregung literarisch-träger Gemüther in der Historie werden, deren Zahl jetzt überwiegend scheint, aber das größere Liebhaberpublikum (das übrigens das Laufende ist) will gern von Zeit zu Zeit aus der Zerstreuung, die mit jener (andern willkommenen) Notizenwelt verbunden ist, sich in einen ruhigeren Genuß zurückziehen, wozu eben größere Mittheilungen jeder entsprechenden Art geeignet scheinen; nur daß dergl. größere Aufsätze nicht allzu groß ausfallen und Bücher vertreten, oder die in der Tendenz des Blattes begründeten Fingerzeige und An- und Aufregungen beeinträchtigen dürfen, die nothwendig den ersten Rang des Mittheilenden behaupten, dabei freilich das ganz Bekannte oder aus bekannten Büchern Ersichtliche ausschließen müßten. Eine traurige Ueberzeugung kann ich bei der Gelegenheit auszusprechen mir nicht versagen, daß nämlich von dem historischen Standpunkt aus betrachtet die Andeutungen und Mittheilungen des Anzeigers, so gut wie andere historischer Journale, mir wie verloren scheinen, es möchte denn eine künftige Zeit, die das Bessere freilich berücksichtigen muß, andre Forscher, andre Joh. v. Müller gebären; denn unsre heutigen deutschen Geschichtsschreiber, wenn sie auch der Quellen sich rühmen, pflegen sammt und sonders v. Raumer nur zum Theil ausgenommen, nur die gangbarsten größeren Quellenwerke und was sonst eben zufällig vorliegt, zu berücksichtigen; Auffindung verborgener, oder nur Rekläre veröffentlichter hie und da zerstreuter, verflüchtigter doch wesentlich aufklärender geschichtlicher Werke, Berichten und Aufsätze, liegt bei unsrer Flachheit und Büchermacherei und der Schriftstellerei zu Gunsten eines in Mittelmäßigkeit ersäufsten geschmacklosen Publikums den Herren viel zu weit und unbequem; öffentliche Bibliotheken schaffen überdies wenig kleinere Werke und fast keine Zeitschriften, mehr an Privatbibliotheken sind immer seltner von Bedeutung etc. Wie manches Resultat in dickleibigen Geschichtswerken würde anders ausgefallen, wenn die Herren des Tages jene unselbstständig abgegebenen Mittheilungen, dergl. wir seit 50 Jahren so viele erhalten, kannten, suchten, oder nur das an die Hand gelegene nützen wollten. Dies gilt von eigentlicher Geschichtskunde, wie vielmehr von der in diese doch aufzunehmenden Geschichte der Künste, Gewerke, der Literatur, des Volksthümlischen u. s. w. So muß nun jeder Liebhaber, dem die ewige Wiederkläuterung der bekannten größeren Thatfachen zuwider geworden, das Einzelne, das Individuelle, dergl. doch z. B. Joh. v. Müller kunstreich in seinen Werken zu geben wußte, sich selbst zusammensuchen und sein eigener Forscher werden.

Ihr Anzeiger hat sich bewußt oder unbewußt besonders auf die deutsche Literatur hingelenkt, die übrigen Fächer, Sprache, Geschichte, Kunst, sind augenscheinlich von den Mitarbeitern weniger bedacht worden. Damit werden

Liebhaber unserer Lit. und auch ich also, wohl zufrieden seyn. Während das Gebiet der Geschichte im weitern Sinn zu ungeheuer ist, als daß der Anzeiger, Notizen ausgenommen, etwas Bedeutendes darin leisten könnte, haben wir so ein Blatt, das die lang entbehrte Gelegenheit gewährt, die alte deutsche Literatur zu besprechen, namentlich auch entdeckte Fragmente und kleinere Stücke zu ediren, woran viele gewiß große und gerechte Freude haben. Möchte er darin emsig fortfahren!

v. Soltan.

7.

Rom am 9. Oct. 1833.

Deiner mir noch mündlich in München ausgesprochenen Aufforderung gemäß hatte ich schon am 16. April in Neapel einen Brief an Dich geschrieben, welcher aber von Tag zu Tag liegen blieb. Ich entnehme ihm jetzt nur das, was noch hergehort. Ich hatte darin über meine wissenschaftlichen Reisearbeiten, so weit diese bis dahin geblieben waren, berichtet. Du hast wohl erfahren, unter welchen erfreulichen Aufpizien diese Reise unternommen wurde. Meine nächste Absicht und Aufgabe waren die gothischen Sprachdenkmäler. Verhältnisse veranlaßten mich, von München nach Neapel fast ohne Aufenthalt zu gehen. Dasselbst, in Neapel, gieng ich sogleich an die gothische Verkaufsurkunde aus Ravenna vom Jahre 541. Sie hängt bekanntlich in dem Handschriftenzimmer der k. Bibliothek (in der Studi) an der Wand unter Glas und Rahmen; d. h. in einem verschlossenen, mit Glas versehenen Wandschränke, an einem besondern Holzrahmen gespannt, auf weißen Taffent mit Stichen aufgenäht, welche durch den Papirus der Urkunde gehen und dieselbe nur zu oft in ihren Schriftzügen verlegen. Erst diese Stiche und Durchzüge sind an den meisten Blätterungen oder Schilferungen des trockenen Pflanzenstoffes Schuld geworden; eben so an den Verschiebungen des Stoffes senkrecht und wagerecht, wodurch Buchstaben und Zeilen sich mehrfach verzerrten.

Viele Jahre mußte der Schrank nicht geöffnet gewesen seyn, denn es hatten, besonders den unteren Theil der Urkunde und des Schrankes, Staub und Spinnenweb stark bedeckt. Das mir zu Theil gewordene Öffnen des Schrankes und Herausnehmen der Urkunde kam letzterer wahrhaft zu Statten. Bey ihrer, wahrscheinlich 1805 vorgenommenen, Aufheftung und Einfügung in Rahmen und Schrank hatte man weber der Urkunde selber eine Holzplatte untergelegt, noch dem Schranke eine Hinterwand gegeben, so daß die Urkunde, nach meiner Ueberzeugung, entschieden von der Wandsfeuchtigkeit seitdem gelitten hatte und leiden mußte. Mehrere Stellen, die Damele für Marini 1805 noch gut las, sind seitdem erloschen oder geschwächt, und Spuren von Wasserständen nicht zu verkennen. Ich drang darauf, daß wenigstens der Urkunde und dem Taffent selber eine unmittelbare Holzhinterwand gegeben würde, was auch geschehen ist. Ehe

die Urkunde, gewiß durch Damele's Fürsorge, so aufgespannt wurde, war dieselbe gerollt worden, wie die aus ihrer Kapsel schon vor mehr als hundert Jahren verlorne gleichfalls gothische Urkunde von Arezzo. Durch jenes Einrollen, so daß bald das obere, bald das untere Ende oder bald der Anfang, bald der Unterschriftenschluß nach außen kam, hat die Urkunde an beiden Enden, besonders aber am Anfange bedeutend gelitten. Hier fehlt der ganze Eingang, welcher Kaiser, Konsul etc. enthält. Am Schluß aber fehlt, was sich aus meinen Untersuchungen ergab und ergibt, die Unterschrift des Malatheus, die aber wahrscheinlich lateinisch war.

Ich hatte das seltene Sierakowsky'sche Facsimile von 1810 mitgenommen; sein erster Vergleich mit dem Original weckte mir die Ueberzeugung, an ein neues, an ein viel längeres Facsimile gehen zu müssen. Sierakowsky's dankenswerthes Blatt (das nie in den Buchhandel kam) ist nur vor dem Glasbrette gefertigt. Ich machte die Probe. Dazu verstand sein Zeichner und Kupferstecher nicht die Schrift, nicht die Sprache. Mißverständnisse, Mißzeichnungen, die verführen, waren unvermeidlich. Dazu kam, daß er nur die vier gothischen Unterschriften und nur zwei Zeilen des zwischenstehenden Lateines gab. Dieses gehört zur Kennzeichnung der Schriftzüge, so wie für manche richtige Namenslesung nothwendig dazu. Damele fühlte das und gab in seinem Facsimile (Marini, N. LXXXII. LXXXIII.) eine bedeutend größere Anzahl Zeilen. Hätte er auch die fehlenden, so wie den lateinischen Schluß der eigentlichen Urkunde, vor den Unterschriften, gegeben, in welchem Schlusse sich die Namen der Unterzeichner in gleicher Folge wie in jenen vorfinden, so wären manche Namensfehler vermieden worden, die zum Theil selbst in Grimm's Grammatik (II, 483. 979) übergangen und durch Sierakowsky's durch seine äußere Sauberkeit sichermachendes Facsimile befestigt worden waren. Wesentlich leidet endlich dieses Facsimile an der fast in jedem Zuge verzerrten Schrift selbst. Sie wird in dem meinigen entschieden anders, entschieden zeitgemäß, entschieden abweichend in ihren vier Händen erscheinen. Es war mir möglich, Entschiedenerees hier zu leisten. Die Urkunde lag entlaubt und zu jeder nächsten Faser- und Streichprüfung durch Beleuchtung jeder Art dicht vor mir. Nicht wenige Buchstaben erkannte ich klarer, manche bisher versteckte Spuren konnte ich verfolgen und herstellen. Ich habe saure Tage gehabt: stets von 8—7 Uhr und fast zwei Monate lang. Das Facsimile umfaßt sechszig lange Zeilen: auf 2 großen Folioblättern. Heimgekommen werd ich selber auf Stein zeichnen, wie frühere zu Schmeller's Muspil u. s. w. Ich theile Dir hier einige gewonnene Lesarten mit, im lateinischen Schluß steht *suilefridus* (nicht *suinefridus*), eben so *minulus* (nicht *monulus*), in den Unterschriften *sunjaifripas* (nicht *uinjaifripas*, was schon nicht

stehen konnte); es steht *uillienant* (nicht *uillienane*) d. i. *viljainap*, wodurch der zweite Fall hier den Compositions-vocal (ai) zu dem bisher einzeln stehenden *sunjaifrip* sich herstellt, so wie zu dem Gr. II, 512. aufgeführten alt-hochdeutschen Namen *willianant* die gothische Form gefunden ist. Uebrigens entspricht in den Unterschriften dieser *viljainap*, dem latinisirten *Minulus* in dem lateinischen Schlusse, wie *igila* dem *Daniel* daselbst. Der daselbst zuletzt aufgeführte *Malatheus* (der so gelesen werden darf, nicht *Malus theus*, und als *Malathius*, gleich *Klathus* = *Kathus* sich wohl gut gothisch erklärt) ist wahrscheinlich, wie schon gesagt, am Ende der Urkunde weggefallen. — Es steht ferner nochmals *Diakana* in der Urkunde, es steht einmal *skillingans* nicht *skillinggnas*; es steht entschieden *alamoda*, *alamda* gehört auf S. 627. der Grammatik II, neben *ala-veis*, *alaman* und jenen *alathius* neben *ala-parba* Luc. 15, 14). Andre Bergewisserungen, Ergänzungen zu seiner Zeit zum Facsimile! Dann auch den lateinischen Text der ganzen Urkunde — berichtigt, ergänzt. Ich habe sie noch einmal ganz abgeschrieben.

Dasselbe habe ich mit der im selben Handschriftenzimmer gleichfalls unter Glas und Rahmen hängenden Schenkungs-Urkunde König *Dobavars* vom Jahre 489 gethan, deren zweite Hälfte in der k. k. Hofbibliothek zu Wien zu liegen scheint. (Marini, N. LXXXII. LXXXIII.)

So erfüllt sich 1833, was Dr. Porg (Italienische Reise, S. 317) 1825 wünschte, wenn er sagt: „Die ältesten Urkunden unsrer Geschichte schließen sich unmittelbar an die römischen. Es sind die in einem Papyr erhaltene Schenkung König *Dobavars* vom J. 489 und die ravenennatischen Verträge von 540 und 541, mit gothischen Unterschriften zu Neapel und Arezzo. Die letzte war schon lange nicht mehr vorhanden; von den beiden übrigen habe ich nur die zweite, jetzt in den Studj in einem hohen Schranke unter Glas aufbewahrt gesehen; deren gothische Züge nach Damele vom Graf Sierakowsky gezeichnet sind. — Da Marini sie nicht selbst benutzte; so verdiente sie wohl eine weitere genaue Durchsicht (und Durchzeichnung), wozu sich einer der vielen deutschen Reisenden entschließen sollte.“ (Fortsetzung folgt später.)

Du hast wohl erfahren, lieber Freund, daß und von wem und unter welchen erfreulichen Auspizien ich dazu veranlaßt, beauftragt war. Während ich noch in Neapel mit jener ausgenühten Arbeit beschäftigt war, wurde auf bestem wirksamem Wege nach Rom geschrieben, um meine dortige Arbeit an den gothischen Palimpsesten (Homilien) vorzubereiten. Es kam nach Neapel die Antwort von Monsignore Angelo Mai, dem bekannten Herausgeber derselben, dem von Porg und ihm genügend geschilberten Oberbibliothekar der Vaticana, daß gar Nichts meinen Arbeiten entgegenstehen würde: (Fortsetzung folgt.) D. F. Wasmann.

I. Geschichte und Recht.

Ueber die Wilzen (Schluß).

§. 8. Ursprung der Wilzen in Pommern.

Die Stelle Beda's ist für die Heimath der Wilzen merkwürdig; wenn sie einst am Niederrhein wohnten, wie kamen sie nach Pommern, wo sie vor der zweiten Hälfte des achten Jahrh. nicht erwähnt werden? Slawen wohnten nie am Rhen und an der Waal, noch in England, und wenn dort Wilzen lebten, so müßten sie durch Wanderung nach Pommern gekommen seyn, wovon aber keine Spur anzutreffen, zu geschweigen, daß eine solche Rückwanderung dem deutschen Völkern gerade entgegen ist. Und warum haben die Wilzen den Namen nicht behalten? Die Geschichte zeigt, daß Namen, die Völkern ursprünglich und eigenthümlich sind, am längsten bleiben, angenommene verschwinden, Deutsche und Schwaben sind geblieben, Germanen und Alemannen verschwunden. Die Wilzen hießen später Pommern, ein acht slawischer Name, Meeresanwohner, gebildet wie Polab, Pomesan, Polan, Poruss, Pogesan u. dgl., was eben beweist, daß Welclabi nicht ihr echter Name, sondern nach dem deutschen Wilt gebildet war, was auch die slawische Form verräth. Sie ist nämlich personell, Weletaw, Weletow (d. h. ein Wilziger), als käme der Name von einem Manne Welet, Welat (Wiltz) her, ein Mißverständnis, der nicht im deutschen Namen lag, den aber ein fremdes Volk begreifen konnte, weil ihm die Bedeutung des Namens unbekannt war.

Warum gaben die Deutschen den Vorpommern den Namen Wilzen? Es läßt sich nur ein wahrscheinlicher Grund angeben, nämlich, daß vor den Pommern in jenem Lande ein Volk wohnte, das man Wilzen nannte, und dessen Namen auf die nachherigen slawischen Ansiedler übertragen wurde. Andere ganz ähnliche Fälle machen diese Annahme sehr wahrscheinlich. An der Moldau und Donau wohnten in frühester Zeit die Boijer, ein celtisches Volk, schon zu Armin's Zeit hatten sie das Moldaugebiet verlassen und Markomannen und andere Deutsche unter Marobod ließen sich im Lande nieder, das aber Boio-hem genannt wurde nach den celtischen Ureinwohnern mit dem deutschen Anhängel — hem, Heimath, Niederlassung. Und dieser Name Böhmen ist geblieben, als die Deutschen das Land verließen, und Slawen eindringen, die wir noch jetzt Böhmen heißen, die sich aber selbst nie so genannt haben, sondern ihren ursprünglichen Namen Gzechen stets beibehielten. Auch von der Donau wichen die celtischen Boijer und die nachfolgenden Deutschen erbten ihren Namen und hießen Baiern bis auf den heutigen Tag. So mögen auch die Pommern einen Namen bekommen haben, der ihnen nicht gehörte und den sie wieder ablegten, sobald sie von der politischen Verbindung der Deutschen abkamen, die ihnen denselben gegeben. Bei den Deutschen setzt aber die Namensgebung voraus, daß sie noch gewußt haben, welches die äl-

teren Bewohner Vorpommerns waren. Diese Erinnerung ist merkwürdig, denn sie geht in eine frühe Zeit zurück, indem die Slawen zu Karl d. Gr. Zeit doch schon einige Jahrhunderte in Pommern eingewandert waren. Auch die westlichen Nachbarn der Wilzen, die Warner verbanden wohl ebenso den Namen dem früheren Volke der Wariner, und diese mochten ihn vom Flusse Warnaha, Warnow erhalten haben. Aber alle umgebenden Völker besaßen eigene, unteutsche Namen, selbst die vier Abtheilungen der Wilzen hatten slawische Namen. Darum ist es sonderbar, daß die Deutschen gerade für die Wilzen den Namen der alten Einwohner noch kannten und gebrauchten, nicht aber für die andern Slawen. Das alte Volk der Wilzen muß daher für die Franken und Sachsen von Wichtigkeit gewesen seyn, denn es ist klar, daß die Pommern zuerst von diesen Völkern Wilzen genannt wurden. Die Wilzen, die in alter Zeit am Rhen wohnten, müssen aus Vorpommern dorthin gewandert seyn und ihre Nachkommen mußten noch gewußt haben, daß ihre Vorfahren aus Vorpommern gekommen sind, denn nur auf diese Art läßt sich genügend erklären, daß die Niederländer den Namen Wilzen noch kannten und auf die Pommern noch anwenden konnten. Am Rhen wohnten, so weit wir wissen, fränkische Völker, Bataver, Chamaver, Salier, nach ihrem Abzug Frisen und dann wieder Franken.

§. 9. Wesen der Wilzen.

Allein es wird nirgends und niemals ein deutsches Volk Wilzen genannt. Diese Thatsache reicht hin, um den Volkssagen zu bezweifeln und ihn als Geschlechtsnamen zu erklären. Als solcher konnte er unbemerkt bleiben und selbst auf ein anderes Volk übertragen werden, denn mehr Beispiele zeigen, daß vom herrschenden Geschlechte Volk und Land den Namen bekam, wie von Carolingern und Lothringern die beiden Länder und Völker genannt wurden. Waren die Wilzen ursprünglich ein Geschlecht, so heißen sie richtig Walsingen oder Wiltzingen und es läßt sich daraus ihre große Verbreitung in Personennamen und Ortsnamen genügend erklären. Andere Geschlechter liefern ähnliche Beispiele, was ich hier nur bemerken kann.

Aber was für ein Geschlecht waren die Wilzen? Notker sagt, Menschenfresser und stellt sie mit den Heren zusammen, hält sie aber für ein Volk. Dem widerspricht schon die Parallele mit den Heren, wir dürfen aber annehmen, daß Notker den Volksglauben seiner Zeit berichtet. Warum hielt man die Wilzen für Zauberer und Unholde, die ihre Aelteren fressen? Die Geschichte weiß nichts davon, daher muß der Volksglauben einen andern Grund haben. Ich finde keine Spur dieser Ansicht, als im Wesen Wielands und der nordischen Wesen oder Zauberinnen. Woher aber die Anwendung

dieser Begriffe auf die slawischen Wilzen? Der einzige haltbare Grund, den ich anführen kann, muß ihre hierarchische Priesterchaft zu Rhetra und auf Rügen gewesen seyn, weil diese Slawen durch die Wichtigkeit ihrer Heiligtümer vor allen andern in Teutschland ausgezeichnet waren. Hiernach bezöge sich der Namen Wilzen ursprünglich auf die Priesterchaft, denn sie war das gemeinsame Band der vier slawischen Völker an der Pene und konnte deshalb den Namen für die ganze Eidgenossenschaft hergeben. Diese Vermuthung wird bestärkt, weil daneben der Namen Lutici vorkommt, der doch ebenfalls beweist, daß Wilzen weder die einzige noch die ursprüngliche Benennung war. Mit der Priesterchaft lassen sich wohl Zauberei und Weissage vereinigen und es ist nicht sonderbar, wenn diese Leute in den Ansichten der Christen bis zu Unholden und Menschenfressern gesteigert wurden, wozu ihre Menschenopfer wohl den nächsten Anlaß gegeben.

Diese Erklärung wird durch Mehreres unterstützt. Der Namen Wath für die Celten mag anfänglich nur die Druidenschaft bezeichnet haben, und davon auf das Volk übertragen seyn, welches bei den Wilzen derselbe Fall war. Und Wiltaburg scheint hiernach ein alter Priesteritz gewesen, als noch die Griesen das Land beherrschten, das sie später den Pippinern überlassen mußten. Dann wurde Wiltaburg ein Hofgut der Hausmeyer seit dem Anf. des 8. Jahrh. und konnte als solches an Willibrord verschenkt werden. Und gerade, weil es ein Sitz des Heidenthums war, so wählte es Willibrord zum Sitz des Bisthums, eine Politik, welche die Bekehrer so häufig befolgten, daß ich nichts weiter davon zu sagen brauche. So wurden auch Weltenburg und Wiltun christianisirt.

§. 10. Heimath des Wortes Wilz.

Wenn der Namen Wilzen für so weit verbreitete Priesterchaften und Völker gebraucht wurde, und zwar von den Teutschen, so sollte man zunächst bei ihnen die Bedeutung Wilz suchen. Aber es ist schon oben bemerkt, daß die deutsche Sprache dafür keine Bedeutung hat und ihrem Geiste der Namen völlig fremd ist. Doch will ich die Spuren nicht übergehen, welche dem Worte einen deutschen Ursprung zu leihen scheinen. Wenn der Grundbegriff Zauberei und das lange i in wil durch Zusammenziehung entstanden, so darf man die angelsächsischen Wörter wigelung, Beschwörung, wigelere, Zauberer, wiglian, zaubern, weisagen, wilung, Wahrsagerei u. dgl. hieher beziehen, so wie das deutsche aufwiegen, dessen Ursprung in der Todtenbeschwörung liegt und dessen böse Bedeutung dahin zurück geht, daß man Kräfte, die ruhen sollen, zur Thätigkeit aufweckt. In all diesen Worten ist etwas Unheimliches, Böses, Mächtiges nicht zu verkennen, nur können wir nicht beweisen, ob diese Bedeutung erst durch Einfluß des Christenthums entstanden oder schon älter ist. Der deutsche Ursprung der Wurzel läßt sich daraus nicht abnehmen, alle Formen des Wortes sind abge-

leitet, daher kein Zeitwort mit starker Flexion, worauf es hauptsächlich ankäme, weil solche Zeitwörter die ältesten Theile unserer Sprache sind. Die Angelsachsen haben auch von Druiden gebildet dry, Zauberer, und dryericht, Magie, ebenfalls angenommenen Namen, die der angelsächsischen Sprache, bevor sie nach Britannien kam, durchaus fremd waren.

Vom Ursprung des Wortes Wilzen wissen wir also nichts, vielleicht die Slawen, denn Helmsolt sagt: hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur (chron. c. 2.); das kommt mir aber vor, wie wenn Adam von Bremen den Wodan mit furor (den wüthenden) erklärt. So dachte sich Helmsolt unter den Wilzen wilde Leute, also a fortitudine oder vielleicht a feritate. Hat Helmsolt hierin dem Adam nachgeahmt, so traf er es nicht besser, denn es ist zwischen Wilt und wild (ferus) kein Zusammenhang, so wenig als zwischen Wodan und Wuth. Auch unterstützen die slawischen Sprachen Helmsolts Erklärung nicht, sondern auf ganz andere Ideen. Man sehe Linder's Poln. Wörterb. unter dem Worte Wila, Wile; es kommt fast in allen slawischen Sprachen vor und wird mit Hecate, sibylla, nympha, musa, necromantes übersetzt, und die abgeleiteten Wörter gehen alle in den Begriff der Zauberei und Beschwörung in mannigfacher Abstufung zurück. Wie wichtig die Wilen in der Dichtung sind, ist aus den herbischen Volksliedern bekannt. Den meisten Erklärern zufolge sind die Wilen Wasserweiber, Nixen, Meerminnen, begabt mit guter und böser Zauberkraft, so wie mit der Kunst des Gefanges und der Weissage. Die Vorstellung von diesen Wesen und von den nordischen Wolen ist so nahe verwandt, daß ihr gemeinsamer Ursprung schwerlich bezweifelt werden kann. Zwar ist damit Entstehung und Bedeutung des Namens nicht erwiesen, sondern nur seine allgemeine Verbreitung auch bei den Slawen gezeigt. Näher dem Volksnamen kommt das polnische Wilcze, junger Wolf, Wilczek, kleiner Wolf und Wilczko, Wolf, was in früherer Zeit ein häufiger Mannsname war. Dafür sagen die Russen und Böhmen wolk und wlk, womit die Form Vulci zusammen fällt. Bei den Letten heißt der Wolf Wilk, bei den Litthauern Wilkas. Es ist aber zweifelhaft, ob die Slawen den Volksnamen Wilz mit Wolf verstanden, denn wir wissen nur, daß sie die Form Welotaw gebrauchten. Freilich mußten sie auch die deutsche Form Wiltzi hören und nach ihrer Sprache verstehen; wonach die Wilzen und Wiltzigen einerlei wären.

§. 11. Das alte Wilzenland.

Aus dem Obigen geht hervor, daß es Wilzen in Pommern, Süddeutschland, Niederland und England gegeben; ihre frühere Heimath verräth die nordische Sage, die aber auf teutschen Quellen beruht. Daß die Wilken, von denen die Wilkina Saga genannt ist, und ihr König Wilkinus der Form nach mit den Wilzen einerlei sind, ist aus obigen Beweisen

Klar, ob sie auch dieselben Leute sind, muß untersucht werden. Zwar versichert die Wilk. S. c. 45. Wilkinaland heitir nú Svithiod oc Gautland, oc allt Svía kongsveldi, Skanoy, Sealand, Jutland, Vinland, oc oll thau ríki, er thár til hallda. Allein das ist ein nordischer Zusatz, dessen Zweck ist, den dunkeln Namen zu erklären und den Schauplatz den schwedischen Lesern zu nähern. Denn an andern Stellen, wo die Sage ihren Quellen getreuer folgt, wird Wilkinaland gerade von allen den Ländern unterschieden, die hier genannt sind, ohne daß die Sage den Widerspruch merkt oder verbessert, weil sie eben rücksichtslos alles gibt, wie sie es empfangen. Denn c. 272 werden Wilkinaland und Ruziland (Rußland) zusammen erwähnt unter der Herrschaft des Königs Waldimar, und von Metias dem König von Hunenland wird gesagt, seine Hauptstadt habe Wilkina-borg oder Walltir-borg geheissen (c. 63), was mit Wiltaburg wohl einerlei seyn wird, und auf Schweden keinen Bezug hat. Sie wird auch Valtzborg genannt (c. 58), was zu den Walce des Saxo gram. paßt und den häufigen Geschlechtsnamen Walz mit Witz in Verbindung bringt. Nach der Edda liegt Hunaland südwärts (Gutr. quida I. st. 5.) und nach der Wilk. S. c. 64. nordwärts davon Wilkinaland. Beide Quellen stimmen also überein. Für Rußland kommt auch Holmgard vor und dieses ist mit Garda-ríki gleichbedeutend, welches oft in der Heimskringla erwähnt wird. Als Beweis der Gleichheit beider Namen führe ich nur zwei Stellen an. Nach der Olaf Tryggwasons Saga c. 5. heist es von einem Sigurd: hann hafði lengi verið af landi á brott austr í Garda-ríki með Valldimar konungi, nun ist aber dieser Waldemar nordisch verdrückt und bedeutet den Zar Wladimir I. von Rußland, wie Schöning richtig zu der Stelle bemerkt (I. p. 192). Man darf also Garda-ríki mit Rußland übersetzen. Gleich darauf c. 6. wird von demselben Sigurd gesagt: hann kom til Eistlands í sendiferð (als Gesandter) Valldimars konungs af Hólmgard. Hier ist Waldimir König von Holmgard; das muß also einerlei seyn mit Garda-ríki. Die Skalden nannten dieses Reich kurzweg gardar, b. i. umzäunte Wohnungen, Pfahlstädte. So Markus Skeggjasonr und Hallfredr Vandraskaldr in der Tryggwasons S. c. 21. 22. Hólmgard wird von den nordischen Gelehrten durch Nowgorod am Ismensee erklärt, was ich ebenfalls annehme. Der See (russisch Ozero Ulmen) scheint auf den Namen holm zurück zu gehen, welcher ursprünglich Eiland oder Insel bedeutet *). Vielleicht haben die Slawen dieß Wort aufgenommen, die Stadt Cholm liegt an dem Fl. Lwów, der in den Ismensee sich mündet, und Chelm, Culum sind in Polen und Preußen

anzutreffen. Nowgorod heist in den hanseatischen Urkunden gewöhnlich Nogarden, worin die teutsche Form gard wieder vortritt.

Deutlicher aber als diese Spuren zeigen die Namen Wolga, Wolchow und der Wolchonsky Wald, nebst den vielen Sagen, die von ihnen gehen (meine Gesch. d. Heid. I. 115 folg.), daß dieser Theil Großrußlands das alte Wilkinaland sey. Die Namensformen können uns nicht irre machen, denn jedes alte Volk hat fremde Namen seiner Sprache angepaßt, damit sie Verstand und Sinn bekommen. Da am Wolchow sich Rußland zuerst erhob, so konnten es süglich die Nordländer mit Wilkinaland synonym gebrauchen; nirgends aber nennen sie Nowgorod, sondern nach Schöning's Versicherung Nyaholmgard, ihre Erinnerung der Stadt ging daher in eine fernere Zeit zurück, als die Städte Slawensk, Detinez und Nowgorod, deren Geschichte ihnen fremd blieb. Das ist merkwürdig, denn schon in den ersten Zeiten der Hanse (Ende des 12. Jahrh.) war Nowgorod dem Norden bekannt, in seinen Sagen aber, obgleich sie erst im 13. Jahrh. gesammelt und abgefaßt wurden, nennt er es niemals.

§. 12. Wanderungen und Nachfolger der Wiltzen.

Zuerst finden wir die Wiltzen in Nowgorod, dann erscheinen sie in Pommern, darauf im Niederland am Beck, dann in Baiern und zuletzt in England. Sie ließen sich an Flüssen nieder, nicht weit von deren Mündung und scheinen die Nähe großer Städte geliebt zu haben, in Rußland Nowgorod, in Pommern Winnetta, in Niederland Utrecht, in England Salesbury. Ihre Wanderung gieng von Osten nach Westen, längs der Küste der Ost- und Nordsee. Sie verschwanden in England, weil dort die Wanderung aufhörte und das Christenthum ihre Einrichtung zertrümmerte. Alle Spuren gehen dahin zurück, daß sie eine herrschende Priesterkaste gewesen.

Ihr Land am Ismensee nahmen nach ihrem Abzug die Slawen in Besitz. Obgleich dieser Namen den ganzen Stamm bezeichnet, so war er doch zuerst auf das kleine Volk am Ismensee beschränkt. Die slawischen Völker haben für den Namen zwei Hauptformen Slaw- und Slov-, wissen aber nicht, was sie bedeuten. Die Meisten neigen sich zu der Meinung, daß der Volksnamen von dem Wort Slawa, Ruhm, herkomme und einen berühmten Mann bezeichne. Wie mißlich solche Erklärungen sind, beweist ein ganz genaues Seitenstück, wenn wir die Mähren für berühmte Leute erklären wollten, denn maere heist bei uns berühmt. Solche hochmüthige Volksnamen mögen im nordischen Alterthum ohne Beispiel seyn, und da solche Erklärungen nicht auf der Sprachgeschichte beruhen, so muß man sie bei Seite legen.

Die Byzantiner und Deutschen schreiben den Volksnamen stets *Σκλαβῆνοι*, *Σκλαβῖνοι*, Slavai; kein slawisches Denkmäl geht so weit zurück als diese Zeugnisse, man muß daher die Wurzel Selav als die richtige Form des Namens annehmen.

*) holmi heist nordisch Insel von kleinem Umfang, holmr Kampfplatz, weil die Zweikämpfe, der Sicherheit wegen, bei allen teutschen Völkern oft auf Eilanden ausgemacht wurden.

Slaw und Slov sind hiernach nichts weiter als Mißverständniß oder Erleichterung der Aussprache. Da die slawonischen Sprachen keine Bedeutung des Wortes haben und in ihrem Lande früher deutsche Völker wohnten, so muß der Name Slav den Slaven nicht ursprünglich angehören, sondern sie haben ihn wahrscheinlich von den Deutschen angenommen. Bei diesen heißt Sklav auch nichts, denn die jetzige Bedeutung ist jünger, wohl aber kommt ein uralter Königsname Skelle vor, wovon Slav für Skaly eine Lautverschiebung seyn könnte. Der Stamm der griechischen Form Sklabi führt auf ein nordisches Skialf, welches Wort den Nordländern wohl bekannt war. Der Selbstlaut in Slov entspricht genau dem a in Skialf, denn dieses a ist dem o in den Mundarten gleich. Beweisen kann man nicht, ob Skelle und Skialf zusammen hingen, es ist aber mit Gründen wahrscheinlich zu machen, was ich hier übergehen muß.

§. 13. Die Sprache der Slaven und Wilzen.

Der Name Slov ist bei den slawischen Völkern hauptsächlich für ihre Sprache gebraucht worden, die bei allen Völkern dieser Zunge slawonisch heißt. Da das Wort Sprache und seine Ableitungen werden mit der nämlichen Wurzel Slov- bezeichnet, so daß in dieser Wurzel ursprünglich und hauptsächlich der Begriff der Sprache lag. Diese Benennung war den Deutschen schon frühe bekannt. Paul. diae. gest. Langob. IV, 46. (Ende des 8. Jahrh.) sagt: *Radoaldus Sclavis propria eorum lingua locutus est.*

Wenn von den Slaven die Sprachbegriffe überhaupt und die slawonische Sprache besonders benannt wurden, so muß die slawische Mundart die herrschende geworden seyn. Damit ist nicht gesagt, daß sie die beste war, aber die ausgestorbene altslawonische Mundart, die noch jetzt die geschichtliche Quelle aller slawischen Sprachen ist, zeigt ja hinlänglich an, daß sie als eine höhere Umgang- und Schriftsprache den Dialekten gegenüber stand, und deshalb die herrschende Büchersprache war. Diese Herrschaft der Sprache bestand schon lange vor der Gründung des russischen Reiches im 9. Jahrh. und es ist wahrscheinlich, daß die Slaven in dieser Hinsicht die politischen Grundsätze der Wilzen, ihrer Vorgänger befolgten.

Diese führen nämlich zu einer ähnlichen Wahrnehmung. Wälsch und deutsch sind hauptsächlich Sprachgegensätze, und wälsch heißt überhaupt alles nicht-deutsche, sey es nun eine Sprache, welche es wolle. Daß diese Begriffe schon alt sind, ja daß sogar unser Ausdruck *rothwälsch* schon ins 12te Jahrh. zurück geht, zeigt folgende Stelle im Alt. Passion. Pf. 352. Bl. 151, c.

die jungere giengen do hin bi,
ir herze was gar ane wälsch;
der küniginnen rot wälsch
was in verborgen under ir sin.

(Die Königin hatte nämlich den Jüngern treulose Aufträge

gegeben, um sie zu verderben, die Jünger hatten es aber nicht gemerkt). Wälsch hat zugleich hier den Nebenbegriff der Untreue und Falschheit, wozu der Anklang an falsch leicht führen konnte. Diese Spuren lassen vermuthen, daß die Wilzen eine Sprache redeten, die von der deutschen verschieden war; vielleicht grundverschieden, oder auch eine stark abweichende Mundart, etwa im Verhältniß, wie noch jetzt die norwdische Sprache zur deutschen steht.

Hatte die Priesterschaft der Wilzen eine eigene Sprache, die von der Volksmundart abwich, so fragt sich, ob ihre Sprache nur für den Gottesdienst oder auch für den Umgang ihrer Kaste bestimmt war. Darüber läßt sich nichts mehr angeben. Es folgt aber aus diesen Verhältnissen, daß die wilzische Priesterschaft ein fremdes Geschlecht war, das weder mit den Deutschen noch mit den Russen gleiche Abstammung hatte, ein eingewandertes Geschlecht, welches eine neue Religion mit sich brachte. Mit ihrer fremden Sprache haben diese Priester auch fremde Tracht beibehalten (Gesch. des Heidenth. I, 183). Wie sie nach Deutschland gekommen und sich darin verbreitet haben, läßt sich aus der Geschichte der Hünen abnehmen.

Schenkungen an Reichenau.

... . xxx. et isti sunt fidejussores ejus.

Atto lib. I. Unigleoz lib. II. Unoluine lib. I. Fricholf ... Hadhart lib. I. Altman lib. II. Otto lib. I. Huprecht lib. I. Otto lib. I. Ruadoloh lib. I. Thiotpold lib. I. Isanpreht lib. I. Ekihart lib. II. Egilolf lib. II. Hartpreht lib. II. H...goz lib. ... Peretrat lib. II. Reginpreht lib. II. Iring lib. ... Hiltprant lib. et Adalberto comiti sol. LX.

Ekihart vadiavit libras XXX. et isti sunt fidejussorores ejus.

Nidhart lib. II. Undolf lib. II. Altman lib. II. Isanpreht ... Hartpreht lib. II. Peretrat lib. II. Egilolf lib. II. Unigleoz ... Reginpreht lib. II. Iring lib. II. Unoluine lib. I. item Reginpreht ... Atto lib. II. Hiltprant lib. II. Ratpreht lib. II. Rampreht lib. I. et Adalberto comiti solidos LX.

Attman vadiavit lib. XXX. et isti sunt fidejussores ejus.

Atto lib. II. Ekihart lib. II. Ratpreht lib. II. Adalpreht ... Hiltpreht lib. II. Egilolf lib. II. Reginpreht lib. II. Iring ... Undolf lib. II. Uuitolt lib. II. Hartpreht lib. II. Thiotpold li.... Peretrat lib. II. Oto lib. I. Reginhold lib. II. Puriganto l.... Unolfheri lib. I. et Adalberto comiti solid. LX.

Nidhart vadiavit lib. XXX. et isti sunt fidejussores ejus.

Isanpreht lib. II. Altman lib. II. Hartpreht lib. II. Undolf ... Ekihart lib. II. Egilolf lib. II. Otto lib. II.

Reginpreht lib. II. Unigleoz lib. II. Iring lib. II. Adalfrid lib. II. Atto lib. II. Otto lib. I. Ratger lib. II. Adalpreht lib. II. Erfman lib. I. et Adalberto comiti solid. LX.

Von der alten Abtei Reichenau bei Konstanz ist kein Schenkungsbuch (codex traditionum) übrig, obige Bruchstücke sind Spuren, daß ehemals ein solches Buch vorhanden war. Sie stehen in der Reich. Hs. 249 (37) zu Karlsruhe auf der inneren Seite des ersten Deckels, das Blatt ist nur auf einer Seite beschrieben und gehört in die zweite Hälfte des 9. Jahrh., was schon die Erwähnung des Grafen Abals bert beweist, gleichviel ob es der vom Apgau oder jener vom Thurgau war. Die Namen geben ein Zeugniß für die Helsenfage (Unitolt) und eines für die Volksbezeichnungen (Paringanto). Nach der Endanzeige wurde diese Hs. 1457 neu eingebunden, also wurde das alte Schenkungsbuch schon damals geschnitten.

Annales Stutgardini. 1265—1422.

Sequitur cronica quorundam effectuum notabiliorum. Nota, hic consequuntur conscriptos quosdam effectus notabiles temporibus transactis cum suis quotis annorum domini factis.

Anno dom. 1350 Judaei occidebantur et cremabantur his in partibus et in quampluribus aliis. Item postea in secundo anno fuit pestilentia maxima in partibus Alamaniae.

Anno dom. 1356 fuit terrae motus magnus, evertens Basyleam et quamplures urbes et castra.

A. d. 1360 Karolus Caesar, rex Bohemiae, venit cum exercitu magno in Alamaniam et obsedit dominium nostrum de Wirtenberg in oppido Schorndorff.

A. d. 1365 iterum erat pestilentia magna in Almania.

A. d. 1366 in Augusto visae sunt locustae superficiem terrae cooperientes numero quasi arenae maris.

A. d. 1367 domini comites de Eberstain cum magno exercitu furtim invaserunt dominos nostros Eberhardum et Volricum, comites de Wirtenberg, in balneo naturali, dicto Wilthad, ad captivandum eosdem; ipsi vero per quandam pauperem ammoniti vix pedestres effugerunt in castrum suum Zaefelstain.

A. d. 1368 erat diluvium maximum conturbans foenum et deducens linum, destruens pontes et molendina.

A. d. 1372 domini nostri comites de Wirtenberg egerunt bellum campestre cum civitatibus imperialibus in Albain prope Vlmam, in quo bello de civitatibus imperialibus occisi fuerunt ducenti vel citra et cec captivati.

A. d. 1373 dominus Eberhardus, comes de Wirtenberg exegit et extorsit magnam summam pecuniae a civitatibus imperialibus Alamaniae.

A. d. 1377 juxta oppidum Rütlingen comes Volricus,

Scharrer de Herrenberg, comes Fridericus de Zoler et cum eisdem quinquaginta vel citra milites et militares.

A. d. 1378 in vigilia Bartholomaei apostoli dominus noster comes Eberhardus de Wirtenberg una cum filio suo domino Vdalrico comite et filio ejusdem domino Eberhardo comite de Wirtenberg cum suis inierunt bellum cum, pestre prope villam Toeffingen cum civitatibus imperialibus erga quos imperiales dominium de Wirtenberg obtenta victoria occiso tamen praefato domino Vdalrico comite, occisi sunt de civitatibus imperialibus nongenti et eo amplius, quadringenti quoque captivati et ita non longe postea cum dominio sunt comparati data tamen copiosa summa pecuniae solvendi debita domini nostri in Spira et alibi.

A. d. 1397 facta fuit quaedam confoederatio sive societas inter nobiles quamplures in Alamaniae partibus, principaliter in Suevia, qui appellabant se die von den schlegeln; et illi inter se habebant capitaneos plures, quos vocabant reges, vulgariter der schlegel künig. Hi machinabantur in praedictum et gravamen domini nostri de Wirtenberg, quod cum intellexisset generosus dominus Eberhardus comes de Wirtenberg, cum exercitu suo obsedit potiores hujusmodi confoederationis capitaneos seu reges et alios in oppido Haymshain infra Wylam. Inde expugnato et compusto eodem oppido Haymshain et quasi funditus destructo captivavit ibidem tres reges seu capitaneos ejusdem societatis cum pluribus comblicibus eorum, et ita ad nihilum redegit eandem confoederationem sive societatem se ipsum cum suis viriliter defendendo.

A. d. 1419 quasi totam per annum regnavit universalis et magna pestilentia in Francia, Burgundia, Salandia, Elsatia et per totam Sueviam et in quampluribus regnis et provinciis ita ut putaretur medietas hominum periisse et obisse. Eodem anno VI nonas Julii obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg junior et reliquit post se uxorem dominam Henrietham, comitissam de Montebeligardo, et unam filiam quasi nubilem et duos filios Ludewicum et Volricum comites adhuc juvenes Ludewicus fuit in octavo anno et Viricus in septimo vel citra. Eodem anno ipsa die Pelagii martyris venit tanta tempestas et grandinis impetuositas ut deleret poene omnes fructus vini et frugum in tribus miliaribus circa Stutgardiam, nec est una memoria de majori grandinis impetuositate.

A. d. 1420 fuit ita fertilis et temporaneus annus, cui similis non fuit illo tempore in memoria in omnibus fructibus vini, frugum et aliorum fructuum; ita maturus annus ut in die parasceves invenirent matura fraga terrae vulgariter ertben, et ante festum Johannis baptistae quasi evanuerunt die frügen früht, firßen, ertber etc. Eodem anno in die beati Ottmari abbatis circa crepusculum de

sero acciderunt tonitrua, coruscationes et fulmina in magna tempestate et hoc acciderunt non tamen in uno loco sed per gyrum in 20 miliaribus a Reno usque Constantiam, Augustam, Argentinam, Spiram etc. cujus facti non est unica memoria apud nos super terra.

A. d. 1422 secunda die Decembris circa meridiem factum est tonitru magnum maximū sonitus in confinio Stutgardiae.

A. d. 1265 obiit dominus Volricus comes de Wirtenberg fundator collegii in Bütelspach, sepultus ibidem, cujus ossa sunt translata huc Stutgardiam.

A. d. 1269 V kal. Martii obiit spectabilis dominus d. Vlricus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Agnetem ducissam Bononiae. haec in brevi ante mortem mariti praegnans et vicina partui cum se sentiret, non posse vivam parere jussit se incidi ut salvaretur partus; itaque videt abscissum masculum ait auferte hinc a me quia temporibus hujus non erit pax in terra ipsius, quod et rei probavit eventus unde dictus fuit der Frierer. hic duxit uxorem de Baden et transtulit collegium situm infra Pratibere. hucusque sepulti sunt in Bütelsach et tandem ossa translata sunt. Et haec domina Agnes obiit eodem anno III idus Martii et sic ipse dominus post mortem uxoris supervixit tantum 17 dies.

Nota hic consequentur dominos comites de Wirtenberg in ecclesia Stutgardiensis tumulatos cum suis conjugibus cum quota annorum domini sui obitus.

A. d. 1280 obiit dominus Hartmannus comes de Grüningen ibidem tumulatus. hic fuisse dicitur unus de Landöw, quia consimiliter fuit insignitus.

A. d. 1315 in die omnium sanctorum obiit spectabilis dominus d. Vdalricus comes de Wirtenberg secundum epistaphium lapidis sepulchri sui. huic quoque vocaverunt Eberhardum. hic habuit uxorem satam de Höhenberg, cum que genuit liberos. haec obiit ante obitum domini.

A. d. 1325 Bonifacii et sociorum ejus obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg, qui transtulit collegium nostrum de Bütelspach in Stutgarten et pro parte augmentavit propria in persona transiens Romam et ab apostolico pontifice confirmavit, quae translatio facta est anno d. 1321 in die beati Johannis Baptistae. Hic habuit uxorem marchionissam de Baden, de qua genuit filium nomine Vdalricum, qui duxit uxorem dominam Sophiam de Phyr.

A. d. 1344 in die translationis beati Benedicti abbatiss obiit spectabilis dominus Vlricus comes de Wirtenberg filius translatoris nostri. hic habuit uxorem comitissam de Pfirt, quae obiit ante ipsum anno d. 1344. VIII kal. Aprilis.

A. d. 1346 crastino Jacobi apostoli obiit spectabilis dominus d. Volricus comes de Wirtenberg qui residentiam

habuit ad tempus in Byttenfelt. hic habuit uxorem comitissam de Helfenstein. non habuerunt liberos. haec obiit sine liberis ante mortem ipsius comitis.

A. d. 1388 in vigilia Bartholomaei apostoli obiit in Töffingen spectabilis dominus Volricus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Elizabeth, ducissam Bavariae, quae obiit post ipsum anno d. 1402 in die beati Stephani papae et martyris relinquens post se filium unicum dominum Eberhardum comitem de Wirtenberg.

A. d. 1392 idus Martii obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem dominam Elizabeth comitissam de Hennenberg. hi genuerunt filium praescriptum dominum Volricum comitem. haec domina obiit ante mortem domini comitis Eberhardi anno d. 1384. genuit etiam filiam nomine Sophiam, quae fuit uxor legitima domini ducis Lothringiae, haec obiit anno d. 1389. V kal. Maji.

A. d. 1417. XVII kal. Junii obiit generosus et spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg. hic habuit uxorem nomine dominam Antoniam de Mediolano, quae obiit anno d. 1405. VII kal. Aprilis. hi genuerunt filium unum adhuc vivum, dominum Eberhardum comitem de Wirtenberg. ipsa tamen genuit plures filios, qui moriebantur infantes.

A. d. 1419 ipsa die Visitationis Mariae virginis ad Elizabetham, crastino octavarum Johannis Baptistae obiit spectabilis dominus d. Eberhardus comes de Wirtenberg junior relinquens uxorem dominam Hainrietham comitissam de Montepeligrado. reliquit etiam unam filiam, quae copulabatur domino comiti de Kaczenelnhogen. item reliquit duos filios Ludewicum et Vdalricum comites de Wirtenberg, quorum senior scilicet Ludewicus duxit illustrem filiam domini Ludewici ducis Bavariae Palantini Reni.

Diese Jahrbücher sind in der Reichenauer Pap. Hbf. Nr. 74 auf den drei ersten Blättern eingeschrieben. Vom Anfang bis 1397, dann von 1265 bis zu Ende sind sie von einer Hand, das übrige ist von einem gleichzeitigen andern Verfasser. Der Inhalt zeigt, daß diese Nachrichten im Stifte zu Stuttgart geschrieben wurden, daher ich sie auch davon benannt habe.

Brüderschaft,
welche der Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen-Weimar Anno 1590 errichtet.

Demnach von Gottes Gnaden, wir Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Düringen und Markgraf zu Meißen, uns aus Gottes Wort erinnern, wie ernstlichen darinnen seine göttliche Allmacht verbothen, bey seinen allerhöchsten Namen nicht zu fluchen, noch zu schwören, oder dero selben unnütlichen zu führen, daß er auch durch diese große und schwere Sünde heftig beleidigt, erzürnt und zu zeitlicher

und ewiger Straffe, wo man dieselbe von Herzen nicht erkennt, noch bereuet, verursacht und bewogen wird, ingleichen, daß auch sonst einem Christen schandbare Wort und Namen Deutunge zu treiben in keinem Wege geziemen, noch wohl anstehen, dadurch die heilige Engel betrübet und verzaget, der Mensch auch am jüngsten Gericht vor ein jedes unnützes Wort Rechenschaft wird geben müssen, daher dann eines jeden Heils, und Seligkeit höchste Nothdurst erfordert, dergleichen Sünde zu fliehen und zu meiden, auch den allerhöchsten hiezu um seinen Gnaden Geist allezeit von Herzen anzurufen und zu flehen; und wir dann ob dergleichen gottlosen und leichtfertigen Wesen kein gefallen, sondern wie billig einen Abscheu und Mißfallen haben und tragen, auch nicht alleine uns dafür mit göttlicher gnaden Verleihung, soviel in dieser menschlichen Schwachheit geschehen kann, zu hüten, sondern auch andern mit reinem gutem Exempel vorzuleuchten, und darzu gute Anleitung und Erinnerung zu geben, gemeinnet. Als haben wir aus sonderbaren christlichen Gemüthe für bequem und nützlich erachtet, hierzu eine Brüderschaft aufzurichten, und etlichen unsern vertrauten Herren und Freunden, so wohl auch denenjenigen, welchen wir sonst mit Gnaden gewogen zu einer stetigen Erinnerung und Angebüchtniß, einen sonderlichen hierzu verfertigten guldnen Groschen*) zu geben und soll mit solcher Brüderschaft folgendermaßen gehalten werden: und

- 1) Erstlichen soll sich ein jeder hüten bey Gottes Nammen auch unser Erlösers und Seeligmachers, des Herrn Jesu Christi Marter, Leiden und Sakramenten zu fluchen und zu schwören, dergleichen den bösen Feind ohne Noth mit Nammen zu nennen.
- 2) zum andern solle sich ein jeder, aller leichtfertigen schandbaren, unzüchtigen und ärgerlichen Worten und Nebenwärtigen enthalten, da aber einer oder der ander hiewieder mit fluchen und schwören und unzüchtigen Nebenhandlen würde, der oder dieselben sollen so oft es von ihnen geschieht, jedesmahl sechs groschen in die Büchsen, armen nothleidenden Leuten zum Besten geben.
- 3) zum Dritten solle ein jeder obgedachtes Denkzeichen des Tages über bey sich am Halße tragen, da aber einer angetroffen würde, der solches nicht bey sich hielt, der solle jedesmahl zweene Thaler zur Straff geben, als den einen in die Büchsen und den andern demjenigen, welcher mit dieser Brüderschaft auch es an ihm inne wird.
- 4) zum Vierten da auch einer, solch Denkzeichen muthwillig verliere, wegshenken, oder sonst ablegen würde, derselbe solle zwanzig Gulden zur Straff in die Büchsen geben.

*) Findet sich hievon nirgendwo eine nähere Beschreibung und Abbildung?

D. K.

- 5) zum V soll ein jeder stetig an Gelde, vier Ort eines Thalers bey sich tragen, oder da solcher bey ein oder den andern nicht befunden würde, der oder dieselben sollen einen halben Thaler zur Straff in die Büchsen geben.
- 6) Bors Vite und legte, wenn auch einer von uns in die Brüderschaft aufgenommen würde, solle er sich also halber in die Büchlein mit eigener Hand einschreiben und dabei bey verpflichten diesen oberührten puncten, in maßen denn auch von uns mit göttlicher Verleihung geschehen soll, gebührlichen und unweigerlich zu geloben, und nach zu kommen.

Actum Weimar am 11ten Juny Anno Domini M.D.X.C.

Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen,
Johannes Herzog zu Sachsen.

Das Siegel, welches sich in der Handschrift befindet, enthält das damalige herzogliche sächsische Wappen mit gehörigen Farben gemalt.

Die Ordens-Glieder, so sich unterschrieben sind:

- 1) Johann Casimir. Dabei das Sächsische Wappen gemahlt.
- 2) Das bayrische Wappen mit Farben, aber ohne Namen.
- 3) Das Schwarzburgische Wappen mit der Ueberschrift: Albert, der vier Grafen des Reichs, Graf zu Schwarzburg.
- 4) Otto, Bild- und Rhein- Graf mit dem Wappen.
- 5) Georg Rudolph, Graf zu Gleichen.
- 6) Philipp Ernst, Graf zu Gleichen und Spiegelberg mit ihren Wappen.
- 7) Otto von Starrscheib, neuere Hand und das Wappen.
- 8) Burkhard Schenk, Freyherr zu Lautenburg, samt dem Wappen und den Buchstaben I. H. Z. A.
- 9) Levin von Geisau 1591. Unter allen folgenden Mitgliedern sind ihre Wappen beigemahlt.
- 10) G. v. Riechswig Hofmeister 1490.
- 11) Hanns Wolf von Gleichen 1591.
- 12) Sohweipold von Brandenstein 1590 mit dem Buchstaben G. H. M. D. G. J.
- 13) Kaspar von Wolframsdorf 1590.
- 14) Hanns Christophel von Göttfart, der älteste 1590, mit den Buchstaben G. H. G. D. M. G.
- 15) Georg Wilhelm von Werbitz 1591 den 8ten July.
- 16) Rudolph von Bunau 1590.
- 17) Georg von Birckfeld 1590. W. G. W.
- 18) Philipp Wilhelm Münch 1590. G. W. M. Z.
- 19) Dietrich Wigthum von Eckstedt 1590. H. F. M. E. D. B.
- 20) P. G. von Gödtforth 1590. W. G. S. G.
- 21) Caspar von Hahnstein 1591.
- 22) Georg Rudolph Marschall 1591. G. B. W. M.
- 23) MARCVS Gerstenberg Doctor. Illustriss. P. P. Saxon. D. D. Cancellarius. 1590.

Dr. Riefhaber.

Vita Meinweri episcopi.

In Beziehung auf die Anfrage 24. S. 11. des Jhrg. II. bemerke ich folgendes: Aus der Bibliothek des Klosters Abdinghof befindet sich in der kurhessischen Landesbibliothek zu Cassel die bekannte vita Meinweri episcop. paderborn. (gebr. in Leibnizii Scriptor. Rer. Brunsvicensium t. I.)

in einer, aus 95 Pergamentblättern in Quarto bestehenden, Handschrift, deren Schriftzüge für die erste Hälfte des 13ten Jahrh. sprechen.

Der hess. Rath R. F. Raspe vermochte 1773 den Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Cassel, ihn eine Reise in die paderbornischen Klöster aufzutragen, um von den Schätzen in deren Bibliotheken hin und wieder Abschriften zu nehmen. Diese Reise geschah im Herbst des Jahres 1773, und unter den spärlichen Früchten derselben befand sich auch die obige Handschrift. Man sieht dieses aus der folgenden, auf dem ersten Blatte derselben stehenden, Bemerkungen: *Monasterii Abdinghoff ord. St. Benedicti paderbornae, ex quo procurante R. E. Raspe consentiente abbate Felice transiit in Biblioth. Smi Hass. Landgravi mense Octobr. 1773.*

G. Landau.

Ulrich Schwarz.

Ueber die Geschichte dieses bösen Bürgermeisters zu Augsburg von 1478 hat Masmann in den bayer. Annalen Nr. 146. 152. Auskunft gegeben und die Lieder und Urkunden der Zeit berücksichtigt.

Messenger des sciences et des arts de la Belgique. Vierte Lieferung. S. Anzeig. 1833. Sp. 213.

Mit diesem Hefte ist der erste Band dieser Zeitschrift vollendet. Es enthält vorzüglich Beiträge zur Geschichte, wovon folgende Auszeichnung verdienen. 1) Die Grabchrift der Gunhilt, Schwester Haralds, des letzten sächsischen Königs in England, welche zu Brügge 1087 gestorben ist. Der Verf. hat die Inschrift durch Bekanntmachung gerettet und die vielen Irrthümer über diesen Gegenstand in den gedruckten Werken gründlich nachgewiesen. 2) Ueber eine römische Inschrift zu St. Bernard bei Antwerpen, woraus Roulez mit Wahrscheinlichkeit schließt, daß die Stadt Amiens bereits im 2. Jahrh. das *jus italicum* besaß. 3) Fortsetzung des Verzeichnisses ungedruckter Urkunden zur Geschichte der Hanse im Stadtarchiv zu Gent. 4) Reichhaltige Nachweisungen der neuesten historisch-antiquarischen Schriften, welche über den Küstenstrich des alten Sachsenufers von Cassel bis Boulogne sur mer herausgekommen sind, von Boissin. Diese Schriften betreffen St. Omer, Boulogne, Calais, Cassel, Terouanne, Winnorsbergen, Gravelingen, Ponschoote, Wormhout, Wardik u. dgl. Betrübend sind die Nachrichten, welche Boissin über die seit 1792 begonnene und jetzt bis auf den Thurm durchgeführte Zerstörung der prächtigen Abteikirche von St. Bertin zu St. Omer giebt. Man lernt hier wieder, wie die Barbarei der heutigen Zeit, die sich in Deutschland so gut wie in Frankreich als Civilisation brühet, mit den Denkmälern alter Kunst und Größe umgeht. 5) Nachricht über die Gründung eines historisch-antiquarischen Vereins zu Gent (*musée historique belge*) unter Barnkönigs Leitung, eine nothwendige und dankenswerthe Schöpfung, die sich einen sehr umfassenden

Plan vorgestekt hat, so daß es ihr weder an Mannigfaltigkeit des Stoffes noch an Theilnehmern fehlen wird. Es wäre zu wünschen, daß die historischen Vereine, die sich in Deutschland, Frankreich und Belgien gründen und vermehren, in literarischen Verkehr mit einander kämen, wäre es auch nur durch Austausch ihrer Schriften, indem durch eine solche Vermittelung die örtlichen Forschungen und Quellen zu einem großen Gemeingut werden und in der geschichtlichen Literatur ihre Früchte tragen könnten.

George v. Freudsberg, oder: das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation. Dargestellt durch Dr. Fr. W. Barthold, außerordl. Professor der Geschichte an der Universität zu Greifswald. Hamburg, bei Friedr. Perthes 1833. — Diese Schrift, die in 4 Bücher zerfällt, und Sr. Majestät dem Könige Ludwig v. Bayern, „dem erhabenen Freunde deutscher That, Gesinnung und Bildung“ gewidmet ist, und welcher als Beilage die Lieder von der Belagerung von Pavia und der Schlacht im Thiergarten daselbst folgen, ist sehr vortheilhaft recensirt von Heeren, in den Göttinger gel. Anzeigen, 153. Stück. 1833. S. 1527. Kr.

Deutsches Recht.

Zu Grimm's Rechtsalt. S. 104. Wegbreite. Die Breite des Weges zwischen zwei Hofgütern wird im Thennsbacher Zinsbuch v. 1341 S. 61 dahin bestimmt, daß brüt und bar ze der kichen mag. Dem strengen Sinne nach ist das ein Weg, worauf zwei erwachsene Personen neben einander gehen können, denn die Braut und ihr Führer, die Währe mit ihren zwei Trägern vorn und hinten brauchen nicht mehr Platz, als ein erwachsenes Paar Lente einnimmt. Dieß Weispiel weicht von jenen bei Grimm ab. Das Großartige der Zusammenstellung der Hochzeit und der Leiche ist nicht zu verkennen.

Zu S. 824. Gerichtszeit. Gr. sagt: Monate, in denen ich nie ein ungebotenes Gericht finde, sind Nov. und Dec. — Aber S. 825 führt er selbst ein Gericht an Montags nach St. Martins Tag: das ist Martin der Bischof, dessen unbewegliches Fest auf den 11. Nov. fällt. Einen neuen Beweis gibt der Hubspruch von Ottersweier v. 1583 (im Karlsruher Archiv), der also beginnt: „Item es sollen jahrs zwey huobgericht gehalten werden, das erst, am ersten Mittwoch nach sanct Johannis tag tes teuffers, das ander am nechsten Mittwoch nach sanct Martins tag; und die beide gericht am sonntag davor uff dem kirchhof durch den Rinchnecht verkündt und ungebotten gehalten werden.“ Daß dieses Gericht im November gehalten wurde, beweisen die beiliegenden Protokolle von 1684 bis 1743, die größtentheils aus der Mitte Novembers, einige auch aus dem December datirt sind. Martini ist der gewöhnliche Zinstermin und da die Hüder, namentlich zu Ottersweier, im Hubgericht ihre Zinse

bezahlen, so war es zweckmäßig, das Gericht auf den allgemeynen Zinstag zu verlegen.

Altfrisische Eidesformel.

Ich fand dieses Stück auf einem Pergamentblättchen in einem Buche aufgelegt. Es ist in Duodez, hat auf der ersten Seite 12, auf der zweiten 15 Zeilen in starker Fraktur des 14. Jahrh. Die erste Zeile ist abgeschnitten, auch am Ende und Anfang der Zeilen fehlen einige Zeilen. Diese Ergänzungen habe ich durch Schwabacher Druck ausgezeichnet. Der Inhalt des Blättchens ist ein siebentheiliger altfrisischer Eid, dessen Abtheilung durch rothe Paragraphenzeichen kenntlich gemacht sind. Ich habe dafür die Stellen der Abtheilungen in Klammern beigelegt. Die Eingangsformel wiederholt sich bei jedem Sage, was dem epischen Charakter des altfrisischen Rechtes entspricht. Der größeren Genauigkeit wegen habe ich den Abdruck Zeile vor Zeile nach dem Original eingerichtet.

- (1) Alsa helpe thi god and sine helge modir sente Marie
(2) Alsa helpe thi god and sente Michael and alle gobis anglar
(3) Alsa helpe thi god and sente Johannes Baptista gobis depere and alle patriarcha. and alle gobis propheta. (4) Alsa helpe thi

god and sente Pedir, and sente Johannes, and alle tha twelf apostela, and tha siowir ewangelista, thet iha thi alsa wise thet ferre hond uses brochtens alle riuchte suere and nawit menis. (5) Alsa helpe thi god and sente Stephin thi forma martir, and alle gobis martirar. (6) Alsa helpe thi god and thi triowa sente Nycolaus. and alle gobis biscopar. (7) Alsa helpe thi god, and sente Kateris na and alle gobis megetha, and alle sine helga, thet sende ut himelrike, thet thu thine eth alle riuchte suere, and nawit menis. Thet thi god alsa hold, and olsa helpande se.

Am Ende der 15ten und 26ten Zeile findet sich eine mir unverständliche Abkürzung, nämlich ein i mit einem feinen Querstich. In lateinischen Schriften wird das est gelesen, ein Sinn, der zu dieser frisischen Formel nicht paßt. Da der Eid auf so kleines Format geschrieben ist, so glaube ich nicht, daß dieses Bruchstück zu einem Rechtsbuch gehört, sondern daß es in einem Gebetbuch eingeschrieben war. None.

II. Literatur und Sprache.

Badische Volksagen.

8. Die Grävin im Rockertwald.

Gegen Morgen von Eberstein liegt der Schwann, ein hoher Bergwald, daran stößt der Rockert, der bis nach Reichenenthal geht und am Aiskal endigt. Der Rockertwald hat drei Theile, den vorderen und hinteren Rockert, darin geht seit manchem hundert Jahr eine Grävin von Eberstein und klagt ihre Schuld. Viele Leute haben sie gesehen und nennen sie das Rockert-Weibele; ihr Nieder und Rock sind von schwarzer Seide, denn sie war damals in Trauer um ihren verstorbenen Mann; auch trug sie eine Haube von schwarzem Sammet mit einem schwarzen Federbusch. Diese Grävin wollte den Rockert benen von Hilpertsau und Reichenenthal entziehen und sprach ihn zu Egen an. Es ward ein Mannsgericht von Grafen und Rittern berufen und sie sollte einen Eid schwören, daß der Wald ihr eigen sey. Nun trug sie einen Eßfel in ihrem Federbusch versteckt, und weil man die Eßfel Schöpfer hieß, so schwur sie: so wahr mein Schöpfer über mir ist, so gehört der Rockert mir und meinen Eßhnen. Da ward ihr mit Urtheil und Recht der Wald zuerkannt.

Mai. Juny. July. 1834.

Sie starb aber nach wenigen Tagen und geht seitdem im Rockert. Man hat sie oft gehört, wie sie mit vielen Hundem das Wild hegte, gewöhnlich aber hört man sie klagend rufen: hu, hu! so daß es in Thal und Berg vernommen wird. Wer ruhig vorüber geht, dem thut sie nichts, wer sie aber ausspottet, dem sitzt sie auf den Rücken und er muß sie den Berg hinauf und hinab bis an den Bach tragen. Dort hört man sie dann wie einen Malter sack in das Wasser fallen. Sie hat auch schon einmal drei Männer in den Gumpen eingetaucht. Besonders spuckt sie auf der Gättelwiese, die unten am Rockert liegt. Man hat sie auch ehemals sehen können, aber jetzt erscheint sie nicht mehr.

9. Der Gravensprung.

Der Berg, worauf Neu-Eberstein erbaut ist, hat an der Seite gegen die Murg einen steilen Felsenabhang, den man den Rieß heißt. Er wird auch Gravensprung genannt, denn es ist folgende Begebenheit dort geschehen. Es war einst ein Graf von Eberstein, der oft Ritter bei sich hatte, die bei ihm aßen und tranken. Sie machten dann ge-

wöhnlich beim Weine allerlei Wetten, und wer verlor, der wurde das nächste Mal am Trinken gestraft. Da schlug einmal ein Graf vor, den Rieß hinab und hinauf zu reiten, aber alle waren erstaunt über das Wagstück und nahmen die Wette nicht an, weil sie es für unmöglich erklärten. Nur der Graf von Eberstein, der den Wein spürte, gieng lachend die Wette ein, und wollte selbst den Ritt wagen. Er setzte sich auch auf seinen Schimmel, und ritt zur größten Verwunderung Schritt vor Schritt den Rieß hinab. Da riefen die Ritter oben: „herauf!“ und der Graf trieb sein Ross die Felsen hinauf. Aber der Berg ist zu steil, das Pferd überstürzte sich, und wurde mit dem Graven am Boden zerschmettert. Nachher sah man noch oft den Graven um Mitternacht auf seinen Schimmel den Rieß herab reiten.

10. Die Geister führen irre.

Vor etwa fünfzig Jahren war ein Schulmeister zu Ebersteinburg, ein Greis von 75 Jahren, redlich und fromm, der auf Allerheiligentag (2. Nov.) nach Rothenfels herab gieng mit seinem Pfarrherrn, um seine Andacht bei der Bruderschaft zu verrichten. Da der Pfarrer nicht mit nach Hause gehen wollte, so kehrte der Schulmeister allein zurück, denn der Weg war ihm von Kindheit an wohl bekannt. Aber es war schon Nacht und die Geister führten ihn auf Irrgängen herum. Er lief die ganze lange Nacht, und konnte den Heimweg nicht finden. Am andern Morgen lag er ganz nah bei dem Dorfe auf dem Feld in den letzten Zügen; die Leute, die ihn sahen, brachten ihn sogleich nach Haus, wo er seinen Geist aufgab. Er hatte Schindeln in der Tasche stecken, seine Schuhe waren ganz durchgelaufen und mit Wieben gebunden, aber an seinem ganzen Körper war gar nichts verletzt und auch kein einziger Nagel zu bemerken*).

11. Die Geisterhöhle.

Der Amalienberg bei Gaggenau hieß vordem der Hilpert, und es haupeten viele Geister darin. Es geht ein tiefes Loch durch diesen Berg, welches an der Murg anfängt und bis nach Baden reichen soll. In diesen hohlen Berg wurden in alten Zeiten die Geister gebannt, auch ist einmal eine Gans hinein gekommen und darin immer vorwärts gelaufen, so daß sie am andern Tage zu Baden wieder heraus kam. Seitdem aber der Hilpert angebaut ist, die vielen Felsen gesprengt und das Loch verschüttet wurde, so sind die Geister verdrängt worden und haben den Berg verlassen.

12. Die Hölle.

Im Murgthal zwischen Langenbrand und Gausbach, wo die Murg zwischen Felsen sich krümmt, ist die finstere Klinge, die Stuhlläcker ziehen von da bis an die Hölle. Das ist eine ungeheure Oeffnung, welche sich tief in den Berg hinein zieht,

*) Die Erzählung ist wahr, die Erklärung Sage.

und deren Ende und Beschaffenheit Niemand ergründet hat. Denn das Gewürm und Ungeziefer verwehrt den Eingang, und die bösen Geister treiben dort ihr Wesen und gehen aus und ein. Vor der Hölle stehen zwei mächtige Felsen mit vielen zackigen Spitzen fast grad in die Höhe, die man nicht besteigen kann, der eine ist ganz schwarz, als wenn er angebrannt wäre. Es mag wohl einige und siebenzig Jahre seyn, da war zu Forbach ein sehr braver Schulmeister, der aber an keine Geister glaubte. Da gieng er einmal nach Gernsbach hinunter, um etwas einzukaufen, das gab er seiner Tochter mit, die er voraus heim gehen ließ, denn er wollte später zurück kehren. Da er noch mehr Geschäfte auf dem Wege besorgte, so hatte schon die Betglocke gekläutet, als er von Weissenbach nach Langenbrand wollte. So kam er bis an den Langenbrander Berg, der auf die breite Wiese hinab führt, die sich an die Felsen vor der Hölle hinzieht. Da verließ ihn aber sein Schutengel, er kam auf der Wiese aus dem Pfade, und es war ihm, als würde er schwebend in die Höhe gehoben und fortgebracht. So kam er durch Gebüsch und Abhänge, behielt aber seinen Stock und Hut, er wollte schreien und konnte nicht, er meinte manchmal zu sitzen, dann rutschte er wieder fort, aber wie schmerzlich es ihm auch war, so sah man nachher keine Verletzung an seinem Leibe. Zuletzt fand er sich auf einem spitzen Steine, wo er nicht sitzen konnte und die ganze Nacht stehen mußte. Am Morgen sah er zu seinem Schrecken, daß er auf dem hohen Felsen vor der Hölle stand und nicht mehr herab konnte. Da bat er Gott um Erlösung, und sah Flößer auf der Murg herab kommen, denen er um Rettung rief. Sie erstaunten ob diesem Wunder, holten Leitern herbei und brachten mit großer Mühe und Gefahr den Schulmeister glücklich herab. Er wurde aber nachher gefährlich krank und nach seiner Genesung sprach er nicht mehr gegen die Geister*).

13. Das Huhn zeigt den Kirchenplatz.

Ein Herr von Windeck wollte eine Kirche bauen, da aber der Raum auf der Burg zu eng war, so wußte man nicht, wo man die Kirche hinstellen sollte. Da nahm der Herr ein weißes Huhn und gieng mit ihm auf die Binnen des Thurmes, wo er es hinaus fliegen ließ. Das Huhn flog den Berg herab, und kam dort auf die Erde, wo jetzt das Dorflein Pennegraben steht, welches davon den Namen hat. Da ließ nun der Herr von Windeck die Kapelle bauen, die aber lang nachher zerstört worden und jetzt nur der Schutt noch zu sehen ist.

14. Der treulose Schreiber.

Seit vielen Jahren gehen im Mondschein um Mitternacht von der Windeck fünf Personen herunter nach Pennegraben,

*) Die Geschichte hat sich wirklich zugetragen, die Erklärung gehört der Sage.

wo die Kapelle stand, und kehren um 1 Uhr wieder zurück. Voraus geht ein Mann schwarz gekleidet mit einem Schreibzeug, hinter ihm zwei weiße Fräulein, denen zwei Ritter folgen. Sie sind sehr ernst und danken auf keinen Gruß. Wenn sie in die Burg zurück kommen, so steigen sie auf den großen Thurm, drücken sich dort die Hände und verschwinden dann in das Burgverließ unter dem Thurme, und es ist, als wenn jemand von oben herab weinte und jammerte. Es sollen die Töchter des letzten Herrn von Windeck seyn, welche der Schreiber im Testament verkürzt hat, weshalb er im Tode nicht ruhen kann*).

15. Die Lindenkappelle.

Hans von Windeck ritt an einem schönen Tage hinab nach Ottersweyer, da hörte er aus einer Linde einen so lieblichen Gesang, daß er anhielt und dachte, was es wohl bedeuten möchte. Da fiel ihm ein, daß die Mutter Gottes ihm vielleicht ein Zeichen sende, daß er ihr an der Stelle ein Kirchlein bauen solle. Da rauschte es in den Zweigen, daß es den Herrn von Windeck schauderte; er ritt nach Ottersweyer und sagte dem Priester die Erscheinung. Dieser rieth ihm an jener Stätte bei den 7 Linden der h. Jungfrau eine Kapelle zu bauen, was er auch that, und ihr Bild aus Lindenholz in den Hochaltar setzte, wo es noch zu sehen ist. Viele Menschen wallfarten dahin, und trinken das Wasser des Brunnens, welches das Fieber vertreibt.

16. Der lange Gang.

In der Burg Windeck sieht man eine Höhle im Berg, von der man sagt, daß sie bis in das Schloßchen Bach reiche, das unten bei Bühl liegt. Oft, wenn Leute vom Bühler Markt nach Neufah heimkehren, hören sie Nachts das Knarren schwerer Thüren im Thurme der Bur, obgleich keine Thüre darin ist. Einen Knappen sah man auch öfters auf der Mauer stehen, so wie Rosse weiden im nahen Schußwald, die von Rittern in voller Rüstung bewacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Lohengrin.

1. Die Schwansage nach dem Gedichte Godefroys de Buillon in der Brüss. Hs. Nr. 526. fol. sec. 14.

König Pires zu Lille = fort heiratete aus Habsucht die Matabrune und hatte von ihr einen Sohn Drians¹⁾. Der Vater starb früh, die Mutter regierte, der Sohn war lang

*) Die Windeck hat zwei Thürme, unter dem größeren ist das tiefe Verließ. Auch hatte Jacob von Windeck, der letzte, zwei Töchter, die an einen v. Hüffel und Fleckenstein verheiratet waren.

1) Pires ist Peter, Lille = fort heißt insula fortis und ist wahrscheinlich die Stadt Lille (L'isle) in Französisch-Flandern (Norddep.), welches Land in den Sagen berühmter war.

in Vormundschaft und vergnügte sich mit der Jagd. Einst verfolgte er einen Hirsch, verirrte und fand eine schöne Jungfrau, die er zum Weibe nahm. Die Mutter wurde darüber böse, weil sie ihm die Tochter des Königs Morghant zugebracht hatte und von nun an haßte sie Drians Weib Beatris. Diese empfing eine Tochter und sechs Söhne auf einmal und brachte sie zur Welt, als Drians im Kriege abwesend war. Die Kinder hatten silberne Ketten um den Hals und Matabrune übergab sie der Hebamme zum Ertränken, während man der Mutter vorlog, sie habe 7 Hunde geboren. Markus von S. Trugden (Marques de Sain-Teron) sollte die Kinder im Wald ermorden, erbarmte sich aber, weil sie so schön waren, und ließ sie am Leben. Da fand sie der Einsiedler Helias, dem Gott eine weiße Hirschkuh (chievre) schickte, welche die Kinder säugte.

Drians, durch seine Mutter betrogen, ließ die Beatris einsperren, und hatte große Trauer in seinem Unglück. Helias erzog indessen die Kinder, und gab dem stärksten seinen Namen. Ein Jäger Savaris fand sie einst unter einem Baume sitzen mit ihren silbernen Ketten, aber sie gaben auf seine Anrede keine Antwort, sondern flohen zum Einsiedler, der dem Savaris ihre Geschichte erzählte. Dieser brachte die Nachricht der Matabrune: (fol. 12, a.)

aventure ay trouvée, qui moult fait a prisier,
ains telle ne trouva Anselot le goeroier,
gauvain ne Pierceval ne tout le chevalier
de la court roy Artus le noble princier.

Matabrune riß dem Markus die Augen aus für seinen Verrath und befahl dem Savaris, die Kinder zu tödten. Dieser beschloß aber mit seinen Gefellen, der Matabrune nur die silbernen Ketten zu bringen zum Zeichen des Todes. Helias war mit dem ältesten Sohne nach dem Dorfe Pons gegangen, um Nahrung zu holen, Savaris beruhigte die Kinder, daß er nur ihre Ketten haben wollte, sie wurden gefangen, und flogen als Schwäne davon, wie die Ketten abgenommen waren. Matabrune ward belogen, als hätte Savaris eine Kette unterwegs verloren; sie ließ aus dem Silber einen Becher machen, da der Schmied aber sah, daß die eine Kette im Feuer sich so vergrößerte, daß er füglich den Becher davon machen konnte, so bewahrte er die fünf andern Ketten und verbrauchte nur die eine.

Helias und sein Pflegsohn waren sehr traurig, als sie die Kinder nicht mehr fanden. Nach einiger Zeit sah der junge Helias sechs Schwäne in einem Weiher, die auf ihn zuschwammen, sich streicheln und füttern ließen. Aber endlich flogen sie weg und Helias blieb 16 Jahre in der Wildniß und wurde sehr stark. Matabrune suchte indeß die Beatris zu verderben, daß sie einen Kämpfer Mauquarés aufstellte, um zu beweisen, Beatris habe mit einem Hunde zu thun gehabt und den König vergiften wollen. Beatris hatte keinen Vertheidiger gegen den furchtbaren Mauquarés. Da schickte

Gott einen Engel zum Einsiedler, und befahl ihm, dem jungen Helias seine Abkunft und Geschichte zu eröffnen, welche der Engel dem Einsiedler mittheilte. Als Helias das Unglück seiner Geschwister hörte, wollte er auch ein Schwan werden, hätte ihn der Einsiedler nicht gehindert, die Kette abzulegen. Auf seinen Rath ging er nach Lillefort, wurde als Kämpfer angenommen und Drians ritt selbst zum Einsiedler, um die Wahrheit zu erfahren. Mauquarés ward von Helias überwunden, bekannte den Verrath der Matabrune, und ward gehängt. Matabrune aber entfloh während des Kampfes auf ihre feste Burg Maubruant. Der alte Markus und der Goldschmied bestätigten die Erzählung des Mauquarés und Helias nahm die 5 Ketten, wodurch er die Schwäne anlockte, und sie wieder in Menschen verwandelte. Nur ein Bruder, dessen Kette zum Becher geschmiedet war, mußte Schwan bleiben. Die Kinder wurden getauft, die Tochter hieß Rose, die Söhne Galerans, Reniers, Savaris, Baudouins (de Sebourch)²⁾. Helias wurde zum König gekrönt und übernahm die Rache an Matabrune, ihre Burg wurde erstürmt und sie lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Eines Tages sah Helias den Schwan auf dem Strome, der ein Schifflein zog. Da nahm er Abschied von den Seinsigen, und bekam von seinem Vater ein Horn, dessen Schall vor Schaden und Noth bewahrte. Der Schwan zog ihn von Strom zu Strom bis nach Nimwegen (Nimaie, fol. 36, a.):

car li roys d'Alemainge, ou noble pays a,
se tenoit a Nimaie seignor en ce temps la,
empereres estoit, cascuns le redoubta,
et tout cil d'Alemaigne et d'Arde ne de cha
de Liege et de Namur, ou riche pays a,
venoient quere droit, quant on les quereya.

Zu Nimwegen wollte der Grav von Blankenburg (Blancquebourg, Brancquebourg) die Herzogin von Buillon durch Recht und Urtheil von ihrem Erbe vertreiben und der Kaiser mit seinen 12 Pairs saß zu Gericht. Der Grav behauptete, die Herzogin habe ihren Mann vergiftet und eine Tochter geboren, während er drei Jahre über See gewesen, und erbot sich zum Kampfbeweise. Die Herzogin fand keinen Kämpfer. Als der Tag herankam, hörte man den starken Schall eines Hornes und sah den Schwan mit dem Bote auf dem Strom. Helias gab sich dem Kaiser nicht zu erkennen (car je sui d'un pays, que ja n'en sares, fol. 38, b.) und übernahm den Kampf für Clarisse. Der Grav beschuldigte sie aufs Neue, daß sie seinen Bruder den Herzog Galerans vergiftet habe. Auf dem Kampfsplatz versprach er dem Helias seine

Tochter Giermanie zum Weibe und den größten Theil der Ardennen, wenn er seine Sache aufgeben wolle. Helias verwarf das Anerbieten und der Grav verlor im Kampfe sein Leben. Clarisse gieng ins Kloster, ihre Tochter nahm den Schwanritter zur Ehe, und gebar ihm eine Tochter Yde (Ida). Helias nahm seiner Frau einen Eid ab, daß sie ihn nie um seine Herkunft fragen wolle, sonst müsse er sie auf immer verlassen. Sie hielt es sieben Jahre, that aber dann die Frage und der Schwan holte den Helias von Buillon wieder ab. Mutter und Tochter gingen nach Nimwegen zum Kaiser Othon, wohin auch der Schwan den Helias brachte, der dem Kaiser seine Tochter empfahl und nach Lillefort zurückkehrte. Auf seinen Rath ließ man von den zwei gleichen Bechern zwei Kelche machen, die ganze Familie that Beicht und Buße, der Schwan ward in die Kirche geführt, und als die Priester die Messe lasen, ward er wieder zum Menschen und in der Laufe Cosmères genannt.

Der Einsiedler Helias war gestorben, in der Nähe ließ der Schwanritter ein ganz ähnliches Schloß bauen, wie das seiner Frau war, nannte es auch Buillon und den umgebenden Wald Ardennen³⁾. Dabei ward ein Kloster gestiftet und der Schwanritter wurde Mönch. Seiner Tochter Ida gab der Kaiser den Grafen Eustach (Witasses) von Boulogne zum Gemahl, dem sie drei Söhne gebar, Gotfrid von Bouillon, Baldwin und Eustach. Die Mutter säugte die Kinder selbst, aber bei einem großen Feste, wo der Bischof von Lüttich, der Grav von Namur, der Herzog von Brabant, Robert von Friesland und Grav Robert von Flandern zugegen waren, mußte der junge Eustach warten, und die Amme gab ihm die Brust, um ihn zu stillen. Als die Mutter kam, wurde sie darüber trostlos, weil nach ihrem Traume nun ihr Sohn Eustach keine Krone tragen würde, indem er fremde Milch getrunken. Sie hatte die Prophezeiung, daß ihre Söhne Könige über dem Meere würden und ihr Mann schicke darum manchen Ritter um Erkundigung aus. Einer derselben, Ponces, kam nach Jerusalem, wo er durch die Sarazenen die Kirche Gottes entehrt fand. Dort sah er den Abt Gerhart von S. Truyden (li abes Gerars de Sain - Teron, 48, a) im Haspengau (-de Hasebin, ou Buillon est fondée, 48, a), der mit ihm über die Lombardei und Deutschland zurück

2) Die Kinder haben sämmtlich deutsche Namen, Walram, Reinher, Sivrit, Baldwin. Seburg ist ein Dorf zwischen Bayay und Valenciennes (Norddep.), das ehemals eine kleine Herrschaft war, die ihren eigenen Adel hatte.

3) Es scheint hier eine Verwechslung obzuwalten, es ist die Burg und Stadt Bonillon am Semoy gemeint, das allerdings in den Ardennen liegt und zu Lurenburg gehört. Das andere Buillon ist aber die Stadt Boulogne-sur-mer am Canal. Hiernach hätte Helias zuerst in Boulogne mit seiner Frau gewohnt und sich dann in die Ardennen nach Bouillon zurück gezogen. Dabei ist freilich auffallend, wie er von Boulogne nach Nimwegen fährt, dem Kaiser Otto Weib und Tochter empfiehlt, dann nach Lille zurückgeht, und endlich nach Bouillon kommt.

lehrt 4). Da kamen sie in ein wüdes und rauhes Land, wo sie nach mehreren Tagen eine Burg entdeckten, die man auf ihre Frage Buillon und den Wald die Ardenennen nannte. Gerhart glaubte das nicht, denn er sey selbst bei Buillon geboren, das über 200 Stunden entfernt läge, als er jedoch erfuhr, wie Helias dieses neue Buillon erbaut habe und in das Kloster Saint-Liry gegangen sey, wo er noch lebe, so besuchten sie beide das Schloß und fanden den Esmeres. Ponce versicherte, daß er 13 Jahre herum irre, um den Schwanritter zu finden, Esmeres gab sich als den Schwan zu erkennen und versprach ihm eine Zusammenkunft mit Helias. Dieser erkannte den Ponce, der ihm Nachricht von seiner betrübten Gemahlin gab, und ihm sagte, daß seine Tochter an den Graven von Boulogne verheirathet sey. Helias ließ Frau und Tochter grüßen durch den Ponce, dem er einen Ring zum Wahrzeichen gab, mit dem Bedeuten, sie sollten um ihn nicht suchen, denn sie würden ihn nicht mehr am Leben finden. Er schickte auch seine Schätze der Ida, und Ponce und Gerhart kamen nach Sain-Leron, von da nach Buillon, wo sie den Eustach mit seiner Frau antrafen. Diese reisten sogleich mit ihrer Mutter zum Helias, der schon sehr schwach war und in den Armen seiner Frau starb, die der Schmerz gleich darauf auch wegraffte. Ida erzog ihre Söhne zu Bouillon.

2. Die Schwansage nach dem französischen Volksbuch.

Der Titel des Buches lautet: *La genealogie avecques les gestes et nobles faitz d'armes du trespreux et renommé prince Godeffroy de bouillon et de ses chevalereux freres Baudouin et Eustace: yssus et descendus de la tres noble et illustre lignee du vertueux elievalier au eyne... am Ende: cy finist le chevalier au cyne... imprime a Paris par michel le noir... et fut achevé le XXIX iour doctobre mil cinq cens et unze (1511).* H. Fol. goth. gesp. Col. Holzschn. ohne Pag.

Nach der Vorrede hat Peter Desrey von Troyes auf Anrathen Angelerberts von Clevez, Graven von Nevers, dieß Buch aus dem Lateinischen übersezt, und es ihm so wie dem König Ludwig XII. gewidmet. Die Vorrede ist vom Jahr 1499.

Die Sage ist jener im altfranzösischen Gedichte gleich,

4) Es gab wirklich einen Abt Gerhart zu S. Truyden von 1145—56. Er war ein Sohn des Graven Giselerbert, der damals zu Clugny lebte, und ein Bruder des Graven Otto von Düras (welches 1 Stunde nordwestlich von S. Truyden liegt, nicht weit vom See von Bouteleux), der mit Gerhards Vorfahren Folkhart Krieg führte und S. Truyden belagerte. Gerhart dankte ab und starb 1175. Die Gegend um S. Truyden heißt man Despengau, Hasbania, la Hasbaye. Es ist ein reiches Fruchthland, aber Bouillon liegt nicht darin, wie das Gedicht sagt.

sie beginnt mit Pieron von Rislefort und seiner Frau Matas brune, ihrem Sohn Driant und dessen Gemahlin Bietris. Die Namen sind verjüngt und Nebenumstände verändert. Marques hat nicht den Beinamen von S. Truyden, Morgant ist nicht erwähnt, das Dorf Tons auch nicht. Der Ankläger der Beatrix heißt Mauquaire, nur ihre Tochter ist genannt, die Namen der vier Söhne fehlen. Der Grav, den Helias überwindet, heißt Francqueboure, die Herzogin von Bouillon Clarisse, der Kaiser Othon I. Dagegen fehlen die Namen Galerans und Giermanie, und Ida heißt Ydain, und Helys Bruder Esmeris. Die Ardenennen werden Dardaine genannt, der Grav von Boulogne Eustace. Der Name Robert ist bei den Graven von Flandern und Friesland ausgelassen. Die Episode von Ponce und dem Abt Girard de Saincteron ist vollständig aufgenommen, nur der Haspengau ist nicht genannt 5).

Die Namen beweisen, daß der Verfasser ein altfranzösisches Original vor sich hatte, also wenigstens dieser Theil seines Buches keine lateinische Quelle hat. Da seine Erzählung sich so genau an das Gedicht anschließt, so zweifle ich nicht, daß er demselben gefolgt sey. Vielleicht ist das ganze Buch nur eine prosaische Uebersetzung des alten Gedichtes, welches Engelbert im Interesse seiner Familie auffrischen wollte. Er heißt hier von Cleve, weil damit die Schwansage zusammen hängt, denn eigentlich war er ein Grav von der Mark (geb. 1462), die erst 1365 das Clevische durch Erbschaft erhielten.

3. Die spanische Sage vom Lohengrin.

Es fama o cosa cierta, que en aquel tiempo hubo en Espanna famosos cavalleros, Godos y Hispanos, que hazian actos de cavalleria excellentes, como el conde Almeric, Agreses y Sacarus 6), que davan fin a grandes aventuras en Europa, como la que hizieron estos tres cavalleros famosos en favor de la duquessa de Lorrena, en Francia belgica, que, muriendo el duque su marido sin hyos, le dexo el estado por su vida, con que los dos annos primeros viviesse castamente; y un hermano del duque, llamado Lembrot, casi gigante 7), por quitar

5) Mit diesen Erzählungen sind die Sagen in der Grimmschen Sammlung II, 286—316 zu vergleichen, wozu diese Mittheilungen neue Beiträge liefern.

6) In den spanischen Namen blicken, obgleich sehr entstellt, die französischen Formen durch; Almerique erinnert an Galerans, Agreses an Esmeres und Sacarus an Carvais.

7) Lembrot scheint nach Remrot gebildet, das L aber weist auf Lohengrin, Loherangrin, Lorangrin zurück, und dieser Name hängt offenbar mit Lotharingen zusammen. Dem Spanier ist aber Lembrot ein Riese, die französischen und deutschen Gedichte haben diese Angabe unterdrückt, sie führt aber von selbst auf die Sage von Antwerpen.

le el ducado la infamo y dixo avia rompido la castidad con un cavallero o criado suo; y conforme a la costumbre de aquellos tiempos fue condenada a dexar el ducado libri a quien pertenecia, o dentro cierto tiempo diesse cavaleros, que la defendiesen de Lembrot y dos tios suyos, valientes como el, que tambien fueron con el en la infamia. Y la duquessa, no hallando en Francia ni en los reynos comarcas, quien osase tomar la empresa, por ser tan valientes los enemigos, vino en Espanna a la corte del rey don Rodrigo, que estava en Toledo, a la fama de las cavallerias y hazannas del conde Almerique y Agresses y Sacarus, y les propuso su necesidad y honra. y ellos informados que la codicia de el ducado avia sido mas causa de infamar a la duquesa que culpa suya, acceptaron su defensa y la duquessa llamo a sus contrarios para el combate de armas y ellos vinieron. y en presencia del rey don Rodrigo y su corte combatieron casi un dia entero, Sacarus con Lembrot, y Almerique y Agresses con sus tios, y los vencieron y cortaron las cabeças. y la duquesa se torno con su honra como antes, y con su ducado de Lorrena.

Mas quando los Moros por orden del conde Julian vinieron en Espanna y la guerreavan, devian ser muertos, que es fama, que por la victoria, que huvieron de Lembrot y sus tios, los mataron alevosamente en Francia, y assi no hubo a la sazón capitanes famosos ni hombres bastantes Godos ni Hispanos, como convenia para resistir los Moros y Julianistas, y por ello el rey don Rodrigo determino yr en persona a la defensa.

Historia de los reyes Godos por Julian del Castillo. Burgos 1582. fol. p. 55, b.

4. Magni gigantis Antigoni descriptis.

Hunc gigantem constans vulgo fama est (quam etiam pueri audivimus) olim vocatum Antigonum tenuisse eum locum ad Scaldum fluvium, ubi nunc etiamnum hodie videntur vetusti Antwerpiensis castris ruinae murique partim diruti, sed jam caesaris edicto, in quo nunc sunt statu servari jussi, ubi et urbis praetorium et publicus carcer et principis telonium et divae Valburgis, quod olim Marti, ut ajunt, sacrum erat, fanum⁸). Hic Antigonus fortis-

⁸) Ein Theil dieser alten Burg (het oude kasteel van Antwerpen) steht noch, nicht weit vom Rathhause, nah an der Schelde. Wahrscheinlich hat das Stadtwappen aus der Sage den Ursprung, denn es ist eine Burg, über welcher zwei Hände angebracht sind. Aber eigentlich verhält sich die Sache anders. Antwerp kommt von ant het werp, am Schiffswerfte, und es ist nicht an Hand zu denken. Die Hände im Wappen sind Handschuhe und bedeuten einen Markt, den man unter des Kaisers Schutz und sicherem Geleite besuchen kann. Dies rührt aus der

simi, ut tum erant tempora, castris munitione fretus coepit tyrannum agere, a praetereuntibus vectigal exigere, late crudeliter. si quos deprehendisset, qui vectigal non solverent aut solvere recusarent id ab eisdem violenter extorsit, gravique contumelia affectos altera abscissa manu sanguinolentos abire sinebat, a quo facto vicinarum regionum incolae coepere locum vocare Hantworp, id est manuactionem, quam vocem nunc (demta aspirata mutataque litera o in e) pronunciamus Antwerpiam. Reperimus in vetustis quibusdam scripturis aliquando vocatam fuisse Andeverpam, aliquando Antorpiam, cui adludentes Germani scribunt Antorff.

Quidam itaque hujus provinciae tunc princeps, cui nomen Brabon, unde Brabantiam dictam arbitrantur, non ferens tyranni insolentiam, gravi adortus est eum pugna, heroicaque virtute per luctum viriliter victum prostravit, occidit, regionem tyrannide liberavit⁹). Varia de his vulgo narrantur, sed rudis illa aetas nihil recti scriptum reliquit; non sunt tamen creditu minus digna, quam quae olim veteres de suis diis, Jove, Junone, Saturno, Mercurio etc. serio credidere.

De abscissione et jactu manuum certum est plerosque hujus urbis cives quos probe novimus, adhucdum vivere, qui serio affirmant, haud adeo multis abhinc annis se manifeste vidisse inter diruendum vetusta quaedam aedificia, inventas certas cistulas plenas abscissis integris sed exsuecis hominum manibus. Praeterea visuntur palam in senatu nostro integra quaedam insuetae magnitudinis ossa ferreis catenis ibidem pendentia, quae communi omnium opinione putantur istius esse gigantis. Utcumque autem sit, anatomices periti certo affirmant, maximi alicujus hominis esse ossa. Sunt autem haec: coxa, dens, brachium, spatula, tibia. Qui ea ossa dimensi sunt, ajunt, eorum dimensione se deprehendere, hominis illius staturam fuisse XVIII pedum.

Zeit, da Antwerpen mit seiner Markgrafschaft noch zum teutschen Reiche gehörte. Daß des Kaisers Handschuh jene Bedeutung hat, beweisen die Bilder zum Sachsenspiegel, Deutsche Denkm. Taf. XXV, 12. 13. Die Sage ist daher aus einer Wortgrille entstanden.

⁹) Seribanius (in seiner Antverpia p. 63) verwirft die Sage vom Riesen zu Antwerpen und seinen Reliquien, so wie daß Brabon ihn erschlagen. Gramaye (antiqu. ducat. Brab. Abtheil. Antverp. p. 10. 11.) hält zwar auch nichts darauf, bemerkt aber, daß sie wenigstens schon alt sey, da sie im 12. Jahrh. im chron. Tradonensi (Radulfi), in Joh. Monachi Stabulensis vita S. Lamberti, der um 1300 geschrieben, so wie im Hemricourt um 1400 und in der Reimchronik auf dem Rathhause zu Brüssel (d. i. Jan de Klerk brabantische jeesten) vorkomme. Jüngere Nachrichten darüber finden sich nach Serrures Anzeige auch im Stadtarchive zu Antwerpen.

Frater Trudo Gemblacensis in sacrario Trudonopolitano, cod. univ. Leod. 4. p. 272 e sec. XVI. medio.

5. Spuren der Schwansage in Westfalen.

Die Herren v. Steinfurt, die später Graven wurden, kommen bereits im 12. Jahrh. vor und hatten den Schwan im Wappen. Ihr ältestes Siegel mit diesem Wappen ist von 1246, abgebildet bei Jung histor. comitat. Benthem. tab. II., und ein anderes von 1267 auch mit dem Schwan findet sich baselbst tab. III. In Westfalen bestand auch die Sitte, besondere Schwanenweiber zu halten, welche in Urkunden zuweilen erwähnt werden; z. B. von 1440 bei Jung S. 128: *be herlicheyt enn dat gerichte van Empnichem myt den tseye (Zins) enn myn swanenvloet enn be ruminge op den lande enn in den water.* Schwanenfluten sind mir sonst nirgends vorgekommen. Diesen Spuren in Westfalen müßte weiter nachgegangen werden, um vielleicht den Ursprung der Ekevischen Schwansage zu finden.

6. Das teutsche Gedicht vom Lohengrin.

Die Psälz. Hs. Nr. 345 weicht von dem Abdruck, dem die andere Ps. Hs. Nr. 364 zu Grund gelegt ist, unbedeutend in den Versarten ab und es fehlt ihr nur die Strophe 40, im übrigen ist sie vollständiger als die Ausgabe, denn sie ergänzt diese in ihren Lücken. Ich will diese Ergänzungen als Nachtrag hier beifügen. Ausg. v. Görres S. 31. Str. 122. wird so in Nr. 345 ergänzt:

und für die fürsten und für den rat gemeyne
uwer antwort die sagen wir in
mit diser rede giengen sie gemeine hin
die fürsten fundens in dem münster reyne
do der bischof ze.

S. 37. Str. 144. — — die sinne myn
er ist von hoher art, des gibet mir lere
herz und alle die sinne min, wan er si halt gestossen.

S. 39. Str. 155. v. 9.
do man in die pferde het geschaffet für.

S. 58. Str. 230.
Wolfram tû es yemer durch den willen min
bring uns zû end der aventüre meyne.

S. 64. Str. 255.
Augensburg von in besessen wart, die wolt ich helfen retten,
bischof Ulrich der heilig man
vil volks er mit gûter red an sich gewan,
der maniger starp von slâhen und von tretten.

S. 161. Str. 640. v. 6.
da sy eyinander werdeclich empfangen.

S. 190. Str. 757.
also schon salvieret er in mit vil gestorten worten
her uff mit siner bottschaft schrift.

Alle diese Ergänzungen stehen auch in der Hs. 364, die

Lücken der Ausgabe fallen allein der Abschrift Göttele's zur Last. Die Hs. 345 ist auf Befehl der Pfalzgraven (wahrscheinlich Friedr. I.) verfertigt von einer Kanzleiband, von welcher auch die Hs. Ogiers 363 herrührt, die wieder mit der Hs. der Heimonskinder 399 viele Ähnlichkeit hat. Wenn die Str. 40 in der Hs. 345 stünde, so könnte man sie sâglich für eine Abschrift von 364 erklären, weil ihre Abweichungen so geringfügig sind.

Bekanntlich ist in das teutsche Gedicht die Geschichte des sâchsischen Kaiser von Heinrich I. bis Otto III. versflochten, und es wird dadurch in der Geschichte der Literatur eine merkwürdige Erscheinung, weil es zwischen Reimchronik und Heldensage in der Mitte steht. Die niederlândische Sage gab dazu keine Veranlassung, sie hat nur Otto I. eingeführt, weil er sich in Brabant und Flandern mit kaiserlicher Macht zeigte, und den Niederlândern im Andenken blieb durch den Kanal, den er von Gent in die Westerschelde graben ließ (*fossa Ottoniana*). Der teutsche Dichter wollte der Sage einen stärkeren historischen Hintergrund geben, daß er dafür die sâchsischen Kaiser so weitläufig eingeführt, verrâth ein landsmannschaftliches Interesse und einen Umbichter, der ein Sachse war. Daß zwei noch übrigen Hss. hochdeutsch sind, hat dabei nichts zu sagen, sie enthalten ja selbst noch niederdeutsche Formen (grese, S. 9, 2. so gewöhnlich, Albian S. 10. twal, S. 11. 16. vom niederl. dwael. schef, 16. see für mere, 17. ram für Wibder, 22. getemer, 44.) und französische Wörter (panel, 17 von panier, oder nach 345 paret von baril), welche auch sonst in niederlândischen Gedichten vorkommen. Indessen lâßt sich aus diesem Wenigen nicht auf die Beschaffenheit des Originals schließen, jedoch ist so viel klar, daß man die ganze sâchsische Einmischung bei Seite legen muß, wenn man im teutschen Gedichte der Sage auf den Grund kommen will. Eben so wenig paßt die Einleitung zur Sage, und ihr Verhältniß zum Wartburger Krieg ist noch nicht aufgeklärt. In der Regel haben alle fremdbartigen Lieder einen kunstmäßigen philosophischen Eingang (Welcke's Eneit ist eine seltene Ausnahme), die einheimischen Heldenlieder fangen gleich mit der Sache an. Rechnet man das Alles vom Lohengrin ab, so bleibt für den eigentlichen Inhalt ein geringer Umfang, und nur dieser verdient Untersuchung, wozu ich hier Vorarbeiten liefern wollte.

Indessen will ich das Ergebniß nicht vorenthalten, worauf, wie ich glaube, die Untersuchung zuletzt hinaus lâuft, daß nâhmlich die Geschichten des Kaisers Lothar I. und seines Sohnes Lothar II. den Stoff zur Sage grôßtentheils geliefert haben. Sie stammt hienach aus dem 10. Jahrh., ihre Verbindung mit Arthur und dem Gral so wie alles Spâtere sind Zuthaten. Der Held ist kenntlich geblieben, selbst im Namen, wenn gleich sein Landnamen Loherins, Lohengrin d. h. Lothringer für den Landnamen Lothar in die Sage eingeführt wurde. Done.

Gotfrid von Thienen.

I. Lebensumstände.

Zwei Gedichte dieses Mannes sind bekannt und gewürdigt worden, aber dessen Namen, Heimath und andere Werke blieben unbekannt. In mancher Hinsicht kann man den Gotfrid als Seitenstück und Gegensatz der Mönchsbichtung betrachten und außerdem verdienen seine Leistungen durch Wahl der Stoffe und Behandlungsart Rücksicht in der Kulturgeschichte. Nicht durch die Sprache, denn er schrieb lateinisch mit den Fehlern seiner Zeit und Leichtigkeit des Versbaues geht ihm ab. Doch hat eben diese Sprache die Erhaltung seiner Werke gesichert.

Thienen (lat. *Thenae in montibus*, daher französisch Tirlémont) ist eine Stadt von etwa 10,000 Einwohnern in Brabant, vier Stunden östlich von Löwen auf der Straße nach Maastricht. Er nennt sich selbst Gotfridus de Thenis, das heißt niederländisch Godevaert van Thienen, die Ortsbestimmung zeigt aber nur an, daß ursprünglich das Geschlecht des Mannes von Thienen abstammte, daß er aber selbst sich anderswo aufhielt, wodurch die Bestimmung von Thienen zu seinem Namen nöthig wurde. Das ist der gewöhnliche Fall der niederl. Geschlechtsnamen, die mit van gebildet sind. Doch zeigen seine Anspielungen, daß er in Brabant lebte, weil er gerade die Städte Thienen und S. Truyden, die nur drei Stunden von einander liegen, als Beispiele seiner Lebensregeln anführt. Er sagt nämlich im punctus v. 214:

est fugitivo nocivo villa Trudonis

was sich auf das Recht des Asyls in der Abtei zu S. Truyden (französisch S. Trond) bezieht, und das. v. 66:

non cum Tenensi tua tu partire tenens I,

prodiga Tenenses fallit male bursa, tenens aes.

Es ist ein Wortspiel, welches sich aus dem Geiz der Thienener erklärt; „theile mit keinem Thienener, nicht einmal das Lärpfchen auf dem i,“ denn so ist *tenens* i zu verstehen, obgleich es auch *I* (eins) heißen kann, dessen Wort (unum) aber nicht in den Vers paßt. Der andere Vers gibt den Grund an, „denn große Beutel machen die Thienener zäh und geizig“ (*tenens aes*). Daß solche Aeußerungen von einem Landmann herrühren, ist von selbst klar, mag er nun in seiner Namensstadt gewohnt haben oder nicht.

Daß Gotfrid ein Laie war, drei Brüder und einen Sohn hatte, sagt er selbst im punctus v. 324:

haec tuearis scripta scholaris foedere fido,

haec et in hora, qua legis, ora pro Gotfrido,

haec mea fratres scripta mea tres discite nati,

his repetitis ad bona sitis vera parati;

pro monumentis ista parentis vate teneto.

Das ganze Gedicht ist an seinen Sohn gerichtet. Sein Verhältniß als Laie zur Geistlichkeit ist merkwürdig als Zeichen der Zeit. Er ist nicht das einzige Beispiel strafender Satire

auf die Entartung der Geistlichen, wohl aber mag er als lateinischer Schriftsteller dieses Fachs in den Niederlanden allein stehen. Wie frei er vom Einfluß der Geistlichen war, zeigen sein *Asinarius* und *Brunellus* hinlänglich an, beweisen ferner die Anspielungen auf das Sittenleben des Pfarrers in den *Probra mulierum* v. 221 flg. und die Ausfälle im punctus v. 304.

ducit te gula non quo vult regula pietatis,
ducit inertia, non solertia te probitatis,
est tibi missa dulcis omissa mane popina,
pinguibus escis parcere nescis dante coquina,
non tibi jus carum constat nisi jus epularum,
non tibi jus gratum constat sed jus piperatum,
plura tibi psalmo praebet solatia salmo,
psalmos pro cocto salmone dare quater octo,
labe labas morum, labor angit te labiorum,
psalmos edentem salmone mulcet edentem,
salere salmone non psalmos psallere calles,
pinguia tu sales tibi vixque domi bene psalles.

Man erkennt hierin die Persönlichkeit der Satire, die sich auf einen Stiftsgeistlichen bezieht, der sein Feind und Neider war. Er bezeichnet ihn näher, und droht ihm noch mehr zuzusetzen. Das Bild verdient als Charakterzeichnung hier eine Stelle, um so mehr, als Gotfrid den Mnth hatte, dieser Strafpredigt seinen Namen beizufügen. Punctus v. 273.

non dubito mea quin subito metra livor inique
corripiat, nec suscipiat, qui saevit ubique.
non vereor, nec obesse reor, si culpat iniquus
falsidicus, quae veridicus commendat amicus.

v. 279. demaceret te, dilaceret, miser invid, tabes,
alterius sors ulterius te laeta molestat.
alterius dolor ulterius tibi gaudia praestat.
te laedat te semper edat livoris et irae.
dira lues, sic dira lues animae mala, dirae
nequitiae te pernicie mihi saepe nocentem
percutiat nece. qua eraciat fax invida mentem.
proditio te supplicio tradat tua Christi,
in laqueo trahat illa reum te, quem posuisti,
ad meritis tua te veritas trahat impie poenas,
det meritum furor interitum tibi, quem male fraenas,
tu veluti sentina luti foedissima sordes,
clade huius diroque tuas cruciamine sordes
subjaceas, cur non placeas tibi praedo minetur,
prodominans et praedo minans tibi praedominetur.
si xates, bona dante deo, tibi tristia restent,
materiam, qua te feriam, mea commoda praestent.
multa cruentis tu nocementis damna patrastis,
plena reatu, foeda relatu, multa parasti.
culpa tuorum te vitiorum subjugat hosti,
ad mala pergere, quae mala tergere, quo duce nosti,
nos quasi viles spernis, heriles allicis, —

Es ergibt sich hieraus, daß der punctus weder das erste noch wahrscheinlich das letzte Gedicht Gotfrids war, daß ihm sein Feind zwar geschadet, er aber doch in Verhältnissen lebte, die ihn ziemlich unabhängig machten. Er gehörte zur mittleren Bürgerklasse, die heriles, welche erwähnt werden, sind sowohl Adelige als städtische Patricier.

Die Zeit des Dichters läßt sich aus seinen Werken nur annähernd bestimmen. Die Wahl seiner Erzählungen verräth die zweite Hälfte des 14. Jahrh., zu welcher Zeit solche Stoffe in Niederland mehrfach behandelt wurden.

II. Seine Werke.

Nur bei einem Gedichte, dem Punctus, steht Gotfrids Namen, da jedoch der Punctus in einer Sammlung anderer Gedichte vorkommt, so fragt sich, ob diese Sammlung vielleicht die Werke Gotfrids enthalten? Einige dieser Gedichte sind bekannt und finden sich einzeln in Hss., ihre Vereinigung mit andern ähnlichen Gedichten ist, wie es scheint, nur in einer Hs. bewerkstelligt, die früher nach Salmansweil, jetzt nach Heidelberg gehört. Sie ist auf Papier, in Fol. und 1452 größtentheils von einer Hand in Frankfurt geschrieben. Der Schreiber nennt sich Bl. 91, a. Konrat Worheim, rector parvulorum parochialis ecclesiae Franckfordiae, und gibt weiter unten auch Frankfurt als seinen Geburtsort an. Die Hs. hat keine Nummer, und enthält hinter den 8 vorausgehenden Gedichten, die ich dem Gotfrid von Thienen zuschreiben möchte, Formulare für allerlei Briefe, folgende Stücke vom Plautus, Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Captivi, und die remedia amoris von Ovid, woraus man sieht, daß der Schulmeister sich diese Werke zum Gebrauch beim Unterrichte zusammen schrieb. Von den beiden ersten Gedichten der Sammlung, dem Luparius und Brunellus, gibt es sehr abweichende Texte, wie sich unten in der Abhandlung über den Reinhart Fuchs zeigen wird; man darf daher diese Gedichte nicht unbedingt dem Gotfrid zuschreiben, denn sie sind älter als er und von mehreren überarbeitet worden. Sie kommen auch häufiger in Hss. vor, als die übrigen. Die Heidelberger Hs. enthält nun folgende Stücke:

1) Den Luparius, fol. 1—3. Im Ganzen 192 Verse. Andere Hss. davon sind zu Helmstädt; s. Grimm Reinhart Fuchs S. CLXXXIV.erner zu Wien, Cod. philolog. Nr. 413. in 8. Bl. 42—44. Auch diese Abschrift schließt mit dem Verse: se male delusum comperit opilio. Die Schrift wird ins 11. Jahrh. gesetzt, was ich bezweifle. Endlich zu Dijon in einer Hs. lateinischer Dichter des 13. Jahrh., Bl. 245. hinter Ovid. de nuce, welcher Text ebenfalls schließt wie der Wiener.

2) Brunellus oder Poenitentiarus lupi. Hss. a) zu Heidelberg Bl. 3, b — 8, b. im Ganzen 404 Verse. b) Hs., woraus Math. Flacius das Gedicht 1557 bekannt machte. Die Hs. hatte die Jahrzahl 1343, und das Gedicht

darin 388 Verse. c) zu Straßburg, Johannit. C. 102. auf Papier, 15. Jahrhundert, in Quart. Das Gedicht steht darin Nr. 7. mit dem Titel Asinarius, s. Grimm a. D. S. CLXXXIV.

3) Militarius. In der Heid. Hs. fol. 8, b — 12. Diese Hs. ist flüchtig verfertigt, daher fehlen hier und da Verse, vielleicht auch Distichen und die Lesefehler des Abschreibers sind nicht selten, weshalb die Kritik manchmal nachhelfen muß.

4) Rapularius. In der Heidelb. Hs. fol. 13 — 17. Von zwei Händen sind dieser Erzählung Lesarten auf dem Rande beige geschrieben, die aber nicht aus einer andern Hs. herrühren, sondern Verbesserungen und Vermuthungen zweier Leser enthalten, die manchmal treffend sind, oft aber nur Erklärungen enthalten, die man des Vermaßes wegen nicht aufnehmen kann. Vergleichene Bemerkungen sind auch dem Brunellus beige geschrieben. Ich werde sie in den Text aufnehmen, wenn sie denselben wesentlich verbessern, und mit schol. bezeichnen.

5) Asinarius. In der Heidelb. Hs. fol. 18 — 23. Mit wenigen Anmerkungen (schol.) wie beim vorigen Gedicht. Dem Abschreiber des Brunellus in der Straßb. Hs. muß wenigstens der Namen dieses Gedichtes bekannt gewesen seyn, weil er ihn auf den Brunellus übertragen hat. Beim Brunellus ist jedoch der Hauptbegriff Poenitentiarus, und für den Esel könnte auch ein anderer Dummkopf in die Stelle gehen, hier aber spielt der Esel die Hauptrolle, daher auch der Namen Asinarius nur hierher paßt.

6) Punctus. In der Heid. Hs. Bl. 23, b — 27. Im Ganzen 340 Verse, beginnt:

Christe regis qui nos in me sensus rege quinos.
schließt:

postea de poena produc ad gaudia plena. explicit punctus. deo gratias. Gotfridi de Thenis.

7) Probra mulierum. In ders. Hs. Bl. 28 — 32. Von derselben Hand, aber später und mit blässer Tinte nachgetragen. Es scheint hiernach, daß der Abschreiber diese Erzählung in seiner Urschrift nicht verstand und sie nachträglich einschrieb, als er sie aus einer andern Quelle erhielt. Diese Beifügung verräth entweder Kenntniß des Vers., oder beruht auf dem Urtheil, daß die Erzählung zu andern gehöre.

8) Alexander magnus. In der Heidelb. Hs. Bl. 35 — 91. In Distichen, die Ueberschriften der Abschnitte sind auf dem Rande beige gegeben. Ungefähr 4500 Verse. Anfang: incipit historia Allexandri magni regis Macedonum et primo prohemium.

Post Abrahæ legem, qua circumcisis habetur,
quattuor in mundo regna fuisse ferunt.
Egypti primum, post id fuit Assyriorum,
hinc Graecum sequitur, Roma fit inde caput.
Assyrio regno Persas Babylonaque jungo,

Mai. Juny. July. 1834.

12

quamvis haec tria sint et tria regna noto;
sub primo regno stravit Moyses mare rubrum,
quo Pharaon moritur, inde maria (?) canunt etc.

Der Anfang der Gedichte ist folgender:

Stellarum curis Aegyptia dedita quondam
doctrinae cupida dogmata plura sciens,
pondera mensurans numeros discebat et artes,
quas hominem scire philosophia dedit,
ut rex Philippus Aegypti regna teneret,
Nectanabum regem praeficit ipsa sibi;
qui novit magicas artes et sidera coeli,
venturos casus indicat ipse suis.
praesens historia non narrat singula metro,
quae de Nectanabo scripta referre solent;
regis Alexandri tantum volo scribere gesta,
ac his annexa carmine pando tibi.

Das Gedicht hat nur Kapiteleinteilung, die den Aenturen entsprechen, keine Bücher, und schließt mit der Grabsschrift Alexanders:

sperma prius, post fructus olens, retro vermibus esca,
haec tria sunt cuique dona parata viro.
si praesciremus, quae cunctis morte parantur,
quis tibi scit, qualis lector et ipse manes?
Explicit historia Alexandri regis magni etc.

Die Gründe, wonach man demselben Verfasser alle diese Gedichte zuschreiben darf, sind folgende: Im Allgemeinen zeigt sich eine Aehnlichkeit der Behandlung, welche für einen Verfasser spricht, die Form, bis auf metrische Fehler, ist in allen diesen Gedichten gleichmäßig und im Aesern deuten selbst die gleichlautenden Ueberschriften, Asinarius, Luparius, Poenitentiarius, Militarius und Rapularius auf einen einzigen Verfasser. Im Besondern ist zu bemerken, daß der Militarius, wie sich später ergeben wird, auf einer Sage beruht, welche vorzüglich in den Niederlanden gepflegt wurde. Daß der Luparius und Poenitentiarius mit dem Reinhart Fuchs zusammen hängen und auch dieser in den Niederlanden einheimisch war, ist bekannt. Die zwei niederländischen Hss. des Reinhart sind in der Nachbarschaft von Thienen, zu S. Truyden und Huy geschrieben worden. Es folgt daraus, daß ein Brabänder leichter den Zugang zu diesem Gedicht hatte, als ein Fremder. Vom Luparius und Poenitentiarius wird der Heibelberger Text zuverlässiger Gotfrids Umbichtung enthalten, weil sie in einer Sammlung seiner Werke steht, als andere Handschriften. Alexander ist ebenfalls ein beliebter Stoff der niederländischen Dichtung gewesen, und in dem Gedichte vom Weiberzant ist der Charakter der altniederländischen Komödie so gut beibehalten, daß man seine Heimath nicht verkennen darf.

Ich werde einige dieser Gedichte mittheilen und in den Anmerkungen ihren Zusammenhang mit andern Werken unserer

alten, so wie der altfranzösischen und klassischen Literatur nachweisen. Mone.

Ich bin seit kurzem im Besiz einer Hss. von Hadmar's Jagd. Sie ist zwar nur eine im Jahr 1790 genommene Abschrift einer alten Hss., allein sie ist eine sorgfältige Abschrift, wie die Nachbesserungen satzsam beweisen. Nach Angabe derselben war die alte Hss. im J. 1493 geschrieben, und die also hinten angemerkt:

pp. 30. pp. Biegler pp. Geschrieben in dem Jar als mā
zaltt vo der geburt XlII. 1493.

Da bekanntlich in diesem Gedichte die Folge der Strophen äußerst verwirrt ist (vgl. Mone Quellen und Forsch. I. S. 221–239), so will ich die Anfänge der Strophen meiner Hs. hier mittheilen. Vielleicht daß mit dieser Mittheilung einem künftigen Herausgeber des Gedichtes gedient ist:

Estr. 1. Huet allweg bin gefelle.

— 2. Hautt miner statt riemen.

— 3. Bettlich ersäftzig rawe.

— 4. Wie minne ain anefahen.

— 5. Ich main dise stätten alle.

— 6. Das ieglich glich sin glichen.

— 7. Wie wanig herz verhowen.

— 8. Durch suchen wilbes genge.

— 9. Besegen mine warte.

— 10. Lust ließ ich nit verre.

— 11. Die hund hieß ich anefahen.

— 12. Syd dz kain vunderschaiden.

— 13. Nun haltt hinfür genaden.

— 14. Ich selben nitt betöret.

— 15. Grrd willen und wunne.

— 16. Ich will den alten harren.

— 17. Ich gebaucht war es sich naiget.

— 18. An wartt in rur geschickett.

— 19. Durch wifen nauch den verten.

— 20. Dem walbe fuor ich nahen.

— 21. Do wz der sonn uffbrechen.

— 22. Min mütt wz do entrist.

— 23. Wie es wz vngewenett.

— 24. Fürbas uff den gebtngen.

— 25. An disem wald ich suchte.

— 26. Ich vand och mangan anger.

— 27. Also was minn handel.

— 28. Es jagte her ain gefelle.

— 29. Kinen vorstmaister flügen.

— 30. Es ist wol gütt hie rennen.

— 31. Din waibeliches fragen.

— 32. Rauch binem raut ich füre.

— 33. Gen bohern zu dem walbe.

— 34. Wie soll man rechte trüwe.

— 35. Der sin ist gar empfißet.

- Str. 36. Min spur wilt ich dich wysen.
 — 37. Ob dich dein herge wyse.
 — 38. Wz gern hunde höre.
 — 39. Der spur ain sichtig zeichen.
 — 40. Was finster ledten schlauffet.
 — 41. Soltu mitt hengen aynes.
 — 42. Man such man lauff man genge.
 — 43. Ob ich uff disem walde.
 — 44. Was ist din zytt vertriben.
 — 45. Bartliches pirsen schießen.
 — 46. Ich blies bz ich do künde.
 — 47. Der hund ist unerfarn.
 — 48. Vnd wirstu ymmer jagenb.
 — 49. Ob sich mitt jagen schaiden.
 — 50. Ob understunden trüwe.
 — 51. Du vindest vertte nûwe.
 — 52. Dich kan niemant gewisen.
 — 53. Din trüwe wer zu kossen.
 — 54. Rauch mangeln verten schuowen.
 — 55. Mit waibesprüchen kosen.
 — 56. Uff werffen schryen bönen.
 — 57. Ungefuge nider.
 — 58. Ich vand ain vartt besonnder.
 — 59. Das ich die vartt erblicket.
 — 60. Ich stund alda verstumet.
 — 61. Darnach vil gar onlange.
 — 62. Die hund hiez ich do swaigen.
 — 63. Die spur mit maisterscheffe.
 — 64. Ich hengett hin mitt sorgen.
 — 65. Do ich die zeichen rechte.
 — 66. Hin hin zuo guttem haille.
 — 67. Hie her von disem velde.
 — 68. Do ich die vartt ze walde.
 — 69. Hin hin wz ist beschaffen.
 — 70. Secht secht das michel wunder.
 — 71. Du hütte diner vertte.
 — 72. Min jagen wilt sich lengen.
 — 73. Min herg mit edntem sayle.
 — 74. Die lieby vartt mir sussett.
 — 75. Ich darff es wenig straißen.
 — 76. Wie diel ich uff die hertte.
 — 77. Noch hie her sicherlichen.
 — 78. Die vartt min herge qualett.
 — 79. Dortt hault es widergangen.
 — 80. Ach wz hault mich versangen.
 — 81. Hin wider zu der vertte.
 — 82. Da es geng her gefelle.
 — 83. Min herg verseng ir wirbe.
 — 84. Für sin gehürne schone.
 — 85. Ich tar nitt wol gesagen.
 — 86. Von schatten hin zu schatten.

- Str. 87. Man mag es wol ansprechen.
 — 88. Schou aber schou bin schnurren.
 — 89. Wie ongelüdes hertte.
 — 90. Es hault min herg getroffen.
 — 91. Min ruw ain hab ain stuyre.
 — 92. Ein fuß by tusent fußen.
 — 93. Min hund sprach alles hoptt.
 — 94. Syd wünschen mitt gedanken.
 — 95. Sett es ab gen der dicke.
 — 96. Gefelle hätt ir eren.
 — 97. Ker zu mir her gefelle.
 — 98. Zergangen wz min schmerke.
 — 99. Nun hub sich uff von dannen.
 — 100. Ich sprach zu minen knechten.
 — 101. Nun losend ich was trüwe.
 — 102. Hinfür ain wil ich gauchte.
 — 103. Ich lugte nach der vertte.
 — 104. Aber für ich gauchte.
 — 105. Bunne gird vnd troste.
 — 106. Ich rufft mitt luttem schalle.
 — 107. Zu jeglichem knechte.
 — 108. Kertt uch an kain märe.
 — 109. Hüllff rautt und stüre.
 — 110. Die hunde alle lisen.
 — 111. Von hunden ongenossen.
 — 112. Durch losen hub ich stille.
 — 113. Er mag noch wol genießen.
 — 114. Losa losa den lieben.
 — 115. Hbra den lieben allen.
 — 116. Gröb die muost erleschen.
 — 117. Do ich nun hortt abrichten.
 — 118. Do ich huglichen hortte.
 — 119. Unhailtes hail ze tail.
 — 120. Do ließ es sich ergauchen.
 — 121. Die rain gar ongemailott.
 — 122. Der mynne haftend anker.
 — 123. Durch varen uff min herge.
 — 124. Min herg was ungefangen.
 — 125. Ain klaines hundlin muten.
 — 126. Min herg und all min hunde.
 — 127. Gast mitt dem horne.
 — 128. Frölichen ich die hunde.
 — 129. Den lip begunde fere.
 — 130. Mutt lobertt one helffe.
 — 131. Und were minem hergen.
 — 132. Ain merker ain meiben.
 — 133. Von wolffen dicke hunde.
 — 134. Mutt hoch zu gott gedenket.
 — 135. Mutt sterket und trenket.
 — 136. Du eren muttes fröwe.
 — 137. Da zarte muttes mutter.

- Str. 138. Durch mußt den edlen werden.
 — 139. Wen ich in herzen mache.
 — 140. Ir werde schnell an prise.
 — 141. Wa ich mir hin gedenke.
 — 142. Wa lust in herzen waltet.
 — 143. Klain fug kundent suchen.
 — 144. Gebinge zytt verzühett.
 — 145. Ach ach und owe bitte.
 — 146. Ain brestlich gebreffe.
 — 147. Wen liebes armes schrenken.
 — 148. D we der widerparte.
 — 149. Min dienst gegen ir werde.
 — 150. Und hett ich schnelle winde.
 — 151. Ain trost mich dicke nerte.
 — 152. Sollt ich ain leben machen.
 — 153. Rauch luffte ring und schwere.
 — 154. Bruwen stett und girden.
 — 155. In langen tagen stette.
 — 156. Und kund sich nun berichten.
 — 157. Ich bin graw in dem schopffe.
 — 158. Ze balder ich ain süte.
 — 159. Dwe min armen twingen.
 — 160. Es ist vil wol bewaret.
 — 161. Ach und owe daz wenen.
 — 162. Wo gutt wilb rudisch winde.
 — 163. Ho lor spiz mul ungenge.
 — 164. Als ich dem herzen suchte.
 — 165. Da gaben will ich jehen.
 — 166. Ach ordentliches leben.
 — 167. Hörend hörrt yemand genaden.
 — 168. Soll hoffen und gebingen.
 — 169. Ich ding es an genaden.
 — 170. Adam kam mit genaden.
 — 171. Bin ich nicht recht din aigen.
 — 172. Ain krank der hohen würde.
 — 173. Fröwet was ain mayster machett.
 — 174. Ain engelsches bilde.
 — 175. Kein lütter klar durchlächtett.
 — 176. Sy das an mir gebreffe.
 — 177. Unglücke wifen.
 — 178. Wie strenge wz min schmerze.
 — 179. Das pferd an miner hende.
 — 180. Ainen alten grysen.
 — 181. Ich sprach ob er die hunde.
 — 182. Er was och jagens müde.
 — 183. Do ich in hortte jehen.
 — 184. Ich fröwet mich der märe.
 — 185. Er sprach nun fare gemache.
 — 186. Es ist ye doch geschehen.
 — 187. Das ich es giftig nenne.
 — 188. So es ye kluger were.

- Str. 189. Das ich nach sinem vaden.
 — 190. D we dir tummen narren.
 — 191. Sag mir ist das die minne.
 — 192. Da wider kan sy schaffen.
 — 193. Da von müg wir die sinne.
 — 194. Die underschaid der minne.
 — 195. Ich rautt dir nitt von eren.
 — 196. Wer der waibe wer gesehen.
 — 197. An rautt ich dich nitt lausse.
 — 198. Ainsältlich zu sprechen.
 — 199. Wie bistu jagend worden.
 — 200. Ich bin gerechtenlichen.
 — 201. Ja ich sach wun und fröden.
 — 202. Doch sach ich es umtragen.
 — 203. Do ich die stet verrigeltt.
 — 204. Sy mag wol fröde trieben.
 — 205. Doch wer zu solchen mären.
 — 206. Sy mag wol mit solchen sachen.
 — 207. Sag an ob man erfunde.
 — 208. Harr ob sy sich bedenke.
 — 209. Sag mir tett du icht laide.
 — 210. Es stund mir als min mainen.
 — 211. Ich hon by mänge valze.
 — 212. Ich hon mir dicke laide.
 — 213. Wenken wal und schalken.
 — 214. Der selben hund gefelle.
 — 215. Wer jagt gerechtenlichen.
 — 216. Ich sprach zu jenem grysen.
 — 217. Nun hon ich lutt und lande.
 — 218. Hett ich zu mir die zwene.
 — 219. Und pflig ich stettes trawen.
 — 220. Du machst dich von den hunden.
 — 221. Ich rautt dir durch truwe.
 — 222. Ach vertes für gewinnen.
 — 223. Geschworen by dem ayde.
 — 224. Von hunder sich gedenken.
 — 225. Was kan schreckenlich erschrecken.
 — 226. Wann dan der mutt enpsindett.
 — 227. Wunschlicher wunne wunder.
 — 228. Mit hindersich gedenken.
 — 229. Wie doch verzagentt synne.
 — 230. Ich woltt wol ewenliche.
 — 231. Ir-fußen rainen zarten.
 — 232. Wer libes und guttes armet.
 — 233. Die wil ich hbr den gutten.
 — 234. Mit urlob ich frauge.
 — 235. Verzäglich gebeten.
 — 236. Den jungen ich nitt hafe.
 — 237. Ich sprach ob ich mochte.
 — 238. Verwerenliches verwerren.
 — 239. Ich sprach zu jenem alten.

- Str. 240. Mit truwen sprach der alte.
 — 241. Wir sôkend uns berauten.
 — 242. Ich sprach zu dem getruwen.
 — 243. Er sprach ich wen es losse.
 — 244. Wer harret dem wirt dicke.
 — 245. Yedoch hieß ich es roben.
 — 246. Mich nertt nun ain gebinge.
 — 247. Vor aller wunne wunnen.
 — 248. Mocht mā ir hohes lonen.
 — 249. Ob ich in arbeit grise.
 — 250. Grien anefangs mayne.
 — 251. Wyß hoffnunge wyset.
 — 252. Rot usen das soll ynner.
 — 253. Blaw soll gerecht erzogen.
 — 254. Gel sy gewertt sy sprechen.
 — 255. O we der kaiden varbe.
 — 256. Der varbe visamente.
 — 257. Jegliche varb besonner.
 — 258. Wol der schulmaysterinne.
 — 259. Du sprichst von der minne.
 — 260. Und sprach zu lieben künde.
 — 261. Und ist es alles mynne.
 — 262. Wolt es din jagent liden.
 — 263. Mit spur ain vartt erkande.
 — 264. Dinen rautt ich vinde.
 — 265. Ich wen die vartt mich wyse.
 — 266. Es laittet mich gen zorne.
 — 267. Ich mag von mynen truwn.
 — 268. Ich mag mir wol ain richte.
 — 269. Wie gar ich bin unwyse.
 — 270. Ich hon dir vor gekändett.
 — 271. Der welt ich nicht enmaine.
 — 272. Ich hon noch den gebingen.
 — 273. Die vartt an dem anfang.
 — 274. Truw har und stette.
 — 275. Ein zitt ist wal so fruwe.
 — 276. Bertte fargebūwen.
 — 277. Der alte zu dem jungen.
 — 278. Wer bald woll erfaren.
 — 279. Ist alle diett gesellen.
 — 280. Was bin gesell in zorne.
 — 281. Es kan vol eren nyemand.
 — 282. Mit mase hant man funden.
 — 283. On winkelmauß on schuere.
 — 284. Gebingen hōr ich dicke.
 — 285. Bil dicke hon ich waugen.
 — 286. Wer wāgen wol kan hegen.
 — 287. Wāg wol mocht ergahen.
 — 288. Man mag nitt wol gerauten.
 — 289. Es wer es reg es schnye.
 — 290. Was wāz in disen nōten.

- Str. 291. Also dar ich nitt sprechen.
 — 292. Harre mich erbarmet.
 — 293. Ich wil dich ainen wyser.
 — 294. Im hant ouch altters franten.
 — 295. Der ist nun abgeschriben.
 — 296. An miner hand ich rāwen.
 — 297. Ich sprach zu in din trāwe.
 — 298. Wa ain muotmacherinne.
 — 299. Wenn ich mich von ir verre.
 — 300. Sed ich die suessen raynen.
 — 301. Mines herzen stichen.
 — 302. Wer wenet widerwegen.
 — 303. Das es durch liebe ließe.
 — 304. Min hund der heisset irre.
 — 305. Sy wa der edel kesse.
 — 306. Bil hunde ist gemaine.
 — 307. Geluckesrads wallen.
 — 308. Furgriffen bald abstuzen.
 — 309. Für lust hielt ich mafen.
 — 310. Sy rautt an war ich kere.
 — 311. Er sprach nitt über verre.
 — 312. Nun ker war es kere.
 — 313. Des endes ich do kerte.
 — 314. An ainen widerlossen.
 — 315. Uff disem walb her ließen.
 — 316. Ach der den selben schranzen.
 — 317. Ich sach ouch darsfür schlahen.
 — 318. Plausen unde jagen.
 — 319. Liden schwigen myden.
 — 320. Etlicher mitt dem horne.
 — 321. Ob es den gutten hōhett.
 — 322. Kines herren hunde.
 — 323. Nu was ich rechte spehend.
 — 324. Es hett der übermutte.
 — 325. Do begund ich griffen.
 — 326. Nun hort ich wunn und frōden.
 — 327. Maß lust gierd willen.
 — 328. An es ich heize blicken.
 — 329. Ein scharpfes widerriten.
 — 330. Ich hielt für das gebende.
 — 331. Ob ich mich da verpūge.
 — 332. Wem si mag widerriten.
 — 333. Von kusse gen kussen bieten.
 — 334. Wer minner haisset toren.
 — 335. Die minne hant sich gesellet.
 — 336. Wie süße rūtichs stichen.
 — 337. Doch niemand soll verzagen.
 — 338. Pflag ich ye maysterschafft.
 — 339. Wenn ich gar will verzagen.
 — 340. Von aller krafft ich schrye.
 — 341. Sy kindent wol abrichten.

- Str. 342. Loß loß ich hōn gehōrett.
 — 343. Das heren mich nitt tōret.
 — 344. Ich hūb hin zu durch schouwen.
 — 345. Endo zuo mir salzte.
 — 346. Ich sach den byl es brechen.
 — 347. Anesehen anhdren.
 — 348. Do all der hunde huffe.
 — 349. Ich mieste mich des namen.
 — 350. Das ich es legen sollte.
 — 351. Er sprach lant uns es binden.
 — 352. Kumpt es in jenen gießen.
 — 353. Such dar wie nauch im truwe.
 — 354. Ich sprach wz wollt ich mere.
 — 355. Sollt ich es danne morden.
 — 356. Ain hund schmūg genennet.
 — 357. Gelich der beren tasten.
 — 358. Schrenken lust un wunnen.
 — 359. Nun graiff der knab nauch enden.
 — 360. Do ich mitt disem knechte.
 — 361. Das edel wild mitt sorgen.
 — 362. Nun kam och ain geselle.
 — 363. Ich wond min herz gesundes.
 — 364. Von ungelucke göden.
 — 365. Der lust mich solte myden.
 — 366. Ich gib och niemant schulde.
 — 367. Ich muoß mich armen wenen.
 — 368. Verzagen mir die sinne.
 — 369. Mitt tobe muß ain ende.
 — 370. Senen ich enkunde.
 — 371. Zuo senen heß ich schwingen.
 — 372. Ach ach und owe senen.
 — 373. Von senen hortt ich sagen.
 — 374. Zwar ich hōn mich gesundet.
 — 375. In senlichem nege.
 — 376. Waz ich erdenken möchte.
 — 377. Gedanken send ich wytte.
 — 378. Syd daz man mitt gedanken.
 — 379. Vor schrieken manig frage.
 — 380. Wer sin jare meßen.
 — 381. Den dise nott tut quellen.
 — 382. Wer wider die nature.
 — 383. Naturlich frow und senen.
 — 384. Wer fraugt in rechtem maynen.
 — 385. Was kan den mutt ufrichten.
 — 386. Wa mutt von minne syget.
 — 387. Wer nauch uch jage mitt truwen.
 — 388. Was sich laut so ergāh.
 — 389. Sub ist ain hund ungenge.
 — 390. Wer jagen will mitt truwen.
 — 391. Wie grob lutt ist laibe.
 — 392. Das frbd und wunne lieffen.

- Str. 393. Das leben mir ze wesen.
 — 394. Ist die gewonhaitt riche.
 — 395. Daz herz un mutt sich senett.
 — 396. Min ungesellescheste.
 — 397. Gesellesliche lage.
 — 398. Gesellen mitt dem munde.
 — 399. Wer will mitt allen schanzen.
 — 400. Geselleschaft verainett.
 — 401. Nun rieß ich an gesellen.
 — 402. By aynem sporne kume.
 — 403. Und kām noch ain geselle.
 — 404. Ain her ist wol geselle.
 — 405. Gesellen und herren herre.
 — 406. Ir kundet uch berichten.
 — 407. Die merker sind die besten.
 — 408. Wol in die kudent merken.
 — 409. Wer merket und doch schwigett.
 — 410. Man mag mitt merken laiden.
 — 411. Mitt hunden abgelaußen.
 — 412. Er fraugt mich wz ich jagte.
 — 413. Du magst wol sin ain narre.
 — 414. Ich wolte sy bezwungen.
 — 415. Er sprach was ist das sayne.
 — 416. Ende hett vil erlossen.
 — 417. Ich woltt in lieber henken.
 — 418. Du machst vil hund verderben.
 — 419. Din tagelt wer wild worden.
 — 420. Unrichtig onbesachett.
 — 421. Wee im wee siner eren.
 — 422. Ain waltman sprach ich wolte.
 — 423. Yedoch rautt ich uch baiden.
 — 424. Ich huob om disem walde.
 — 425. Ich loset nauch den minen.
 — 426. Ich vand och sieche hinden.
 — 427. Ach sich mir dicke layde.
 — 428. Sie by ain wasser rinnett.
 — 429. Was an dem schaleks walde.
 — 430. Den sattel manger trenkett.
 — 431. Doch manges wirt gelegett.
 — 432. Wa ain schalk wirt beschalkett.
 — 433. Die tagalt ich wol lide.
 — 434. Wen ich so leckerlichen.
 — 435. Was an der rumels liden.
 — 436. Wer mir ain klaine stunde.
 — 437. Wer wunder wolte sehen.
 — 438. Mitt kobern nuwe funde.
 — 439. Das wasser uff und nyder.
 — 440. Es kan die leckerye.
 — 441. Das wild bedarff wol fluchten.
 — 442. Ich wunsch in minem herzen.
 — 443. Dem wasser man gelucken.

- Str. 444. Was sich berichten künde.
 — 445. Wenn es hett surgewonnen.
 — 446. Blind mit gesehenden ougen.
 — 447. Von hals und mitt dem horne.
 — 448. Soll triege trüwe tringen.
 — 449. Triege ist ain hund gennet.
 — 450. Nun schlug ich her nach triegen.
 — 451. Krieg ist ain valsch gefelle.
 — 452. Mir begunde grufen.
 — 453. O we mitt welcher füge.
 — 454. Zu dem gerechten buge.
 — 455. Ach riege dike rieget.
 — 456. Hoffieren danzen singen.
 — 457. Ach was uff herstem straße.
 — 458. Hin gen dem tanten berge.
 — 459. Des tantenberges dike.
 — 460. O we spottliches schimpfen.
 — 461. Ob sich ouch uberdenket.
 — 462. Budeu wohlgenossen.
 — 463. Nun dar mynne la sehen.
 — 464. Eyb ich nach helffe schrye.
 — 465. Sag an muß ich mich richten.
 — 466. Gewalt gutt und ere.
 — 467. O we ain we kan machen.
 — 468. O we hoff und gebingen.
 — 469. Wa stätt nach stette kobert.
 — 470. Ich jagt der mynne kunder.
 — 471. Ain tag by fröden zytten.
 — 472. Ich bin der fröden frye.
 — 473. Abbdwen nach verwesen.
 — 474. Geschwer ist och ain schmerze.
 — 475. Kalt und ouch heißes biever.
 — 476. Vapores henden füßen.
 — 477. Ye größter lieb ye layber.
 — 478. Ich such un alles vinden.
 — 479. Eyb lieb und laid ist wegend.
 — 480. Do min herz nach liebe.
 — 481. Es will uns vor genesen.
 — 482. Natürlich lust dem raben.
 — 483. Ay liebe fröwe raine.
 — 484. Und jag ich min hunde.
 — 485. Nicht ring nitt uberswere.
 — 486. Ich will es dar für haben.
 — 487. Verzagelichs gedanken.
 — 488. Götlicher züge hischen.
 — 489. Niemand kan volhengen.
 — 490. Man mag es ouch verschnurren.
 — 491. Sagst du sag mir das mere.
 — 492. Er sprach by minem ayde.
 — 493. Es ist noch nitt von banne.
 — 494. Ich sprach mir was gott gebend.

- Str. 495. Durch tagalt woltt ich gerne.
 — 496. Ich woltt im gerne ziehen.
 — 497. By wilbe manger rittett.
 — 498. Ach dz min stettes sprechen.
 — 499. Ach ubersiffigs treuen.
 — 500. Mitt fuszen ach gesprochen.
 — 501. Es steckett als ain bickel.
 — 502. Mir was ye als ain wickel.
 — 503. Was ist ain stam der este.
 — 504. Man sprüchet vil von brechen.
 — 505. Ich hett lieb und laide.
 — 506. Trosten wun und hailen.
 — 507. Wen ich mitt lieb gebente.
 — 508. Darnauch so wirt durch wülett.
 — 509. Kuss min herze wirret.
 — 510. Wa ain hund nach gewinnet.
 — 511. Ey dem selben armen.
 — 512. Im walde uff dem brande.
 — 513. Ach wer hartt mich gespisset.
 — 514. Wylent do die alten.
 — 515. Ach hautt min stett-erworben.
 — 516. Rain wetter noch trattwasser.
 — 517. Trösten hör ich niender.
 — 518. Unmüttes mütt der krieget.
 — 519. Ach wir manig fragen.
 — 520. Ich woltt ym ymmer nygen.
 — 521. Gedanken in schlauffes twalme.
 — 522. Sieufze ich oder lache.
 — 523. Uß bitterlichem grimme.
 — 524. Die vartt mir dike laide.
 — 525. In disen stetten kriegen.
 — 526. Byttend sy durch alle truwe.
 — 527. Nun clag ich es der mynne.
 — 528. Ich ger mitt recht des rechten.
 — 529. Frowen richter knechte.
 — 530. Mag yeman widerbringen.
 — 531. Was under zehen jaren.
 — 532. Ain E. ain rechter orden.
 — 533. Ich reb nach myner synne.
 — 534. Den textt von minnen zwingen.
 — 535. Min herz begertt nitt tuben.
 — 536. Rain gedank so ayne.
 — 537. Ich bette mir das ymmer.
 — 538. Es kan zu mütt och raissen.
 — 539. Zu dem ich hett gebingen.
 — 540. Mitt fuszen widerklimet.
 — 541. Mich wondrett wie die löffe.
 — 542. Ey die vartt versirmet.
 — 543. Ain widerloff der truwen.
 — 544. Die her in jener laise.
 — 545. Die straß ich wenig myle.

- Str. 546. Durch graben mitt dem stempfel.
 — 547. Ach das die garten rainen.
 — 548. Es kan die herg durch kriechen.
 — 549. By gutt ich sicher laufe.
 — 550. Wille furt es hartte.
 — 551. Als ich mich dann verdenke.
 — 552. Laidliches laide.
 — 553. Wan ain pirser muset.
 — 554. Ein brack hautt des wunden.
 — 555. Ir strale manges schneiden.
 — 556. Frye grysen e. zyt alten.
 — 557. Es hautt nun furgewonnen.
 — 558. Nun schray ich hie an stetten.
 — 559. E. ich by fremden gesten.
 — 560. Wa sich das herge taillett.
 — 561. Wie man by harren grysett.
 — 562. Sag nauch im lieber harre.
 — 563. Harre hautt zwa lutte.
 — 564. Was sonder underschaide.
 — 565. Vol sprechen und vol singen.
 — 566. Harre syb min wesen.
 — 567. Nun muß ich mitt dem aynen.
 — 568. Schlag ich dar oder danne.
 — 569. Ich spär an sinem fliehen.
 — 570. Zwar ich hör aber rügen.
 — 571. Harre ließ da schinen.
 — 572. Mich kan von herzen rüwen.
 — 573. Ob sich tröwen laidet.
 — 574. Ain ende diser strangen.

Schließlich bemerke ich noch, daß wahrscheinlich die alte Hs. einst im Besitze Etterlins von Lucern war, denn in meiner Abschrift ist Etterlins Namenszeichen gleich auf dem ersten Blatte also „E. N. II.“ abgebildet. Ettm.

Anlaster eines pferdes.
 Cod. St. Gall. Nr. 645. S. 68.

So verr ich mich kan verstan.
 wie vil ein ross müg anlaster han.
 daß wisset diser spruch hie.
 iederman merk wa oder wie.
 zwar es mag wol wesen blind.
 und doch han ein feisten grind.
 eindug ober am oug ein schlag.
 flecken münig, als ich uch sag.
 es kan doch nit wol one wesen.
 es hatt gar dick schul und fäsen.
 legdrig schlachen und byßen.
 nit gern zbumen ist zeverwyßen.
 die syuel kumt sy gern an.
 und mügen doch dick den wurm han.
 den uswerfend ungenant.

5

10

15

herzschlechtig wirt selten gewant,
 höpmtüdig und schafzen.
 stränglig rüzig ist nit klein.
 ein nagel am ouge wirt.
 dick im der kopf schwirt.
 schwindel unde fallen.
 huett dich vor den presten allen.
 es schwinget und steigt sich.
 überküzig stoßen mein ich.
 hurten stetig und scharren.
 unartig geriten und im karren.
 trüß tempfig huß und erstekt.
 das mangel man im schlaff weckt.
 huffschwin oder der bug.
 ein ieglich roßstücher lug.
 daß er übersich kein überbein.
 und daß es hab der flossgallen kein.
 leistig spetig und elenbogen.
 da mit wirt münig man betrogen.
 kröttig küglic und schüch.
 ein iettlicher das doch flüch.
 und hüß ze hert oder ze lind.
 fath uff man gern da by vint.
 und iset nit gern nach dem roten.
 den barn gnagt zu allen zuten.
 tuterstelig brochen und wee am schluch.
 und vil gebresten in dem buch.
 ungern beschlachen schoißt sich uf.
 ist ein rechs unglück im hüß.
 und sich in die trenky (nun wil) legen.
 und doch den cranz bewegen.
 rappen strüpig und schin.
 vernegln ist klein gewin.
 verbelt oder verzuckt.
 anrüren ober die ysen truckt.
 berich rechisch oder kügisch traben.
 mag ein ross wol alles haben.
 und doch die hüß vast rifen.
 und nit lang heben die fisen.
 unartig zu dem zu dem vorteil.
 und im veld nit gern uf fisen lon.
 und vast schlachen nach dem sporn.
 da wirt vil arbeit an verlorn.
 by guter fur ubel trügen.
 es möcht ein biderman wol übel mügen.
 vügwärzen und durchlouff.
 und sunst vil übersicht man im louff.
 und mit dem schwanz wablet.
 und nit geharú sielach het.
 figbein ober bogruß.
 ein iettlicher des euch guß.

20

25

30

35

40

45

50

55

60

65

abgeritten bläygt sich und ze räch.
 em meister müsti sin gar wäch.
 der ein roß kouffen wölt.
 daß er der keins übersehen sölt.
 also wil ichs iez piben lon.
 und kan mich doch nit daß verston.
 ich weiß nit ob ir mer mag sin.
 redt sich Cunrat Schapperitün.
 er mag das wol für war jechen.
 er hab es selb diß übersehen.
 darumb hat er disen spruch gebicht.
 in. XLV. jar als man spricht.
 und hat in gschentt allen guten gsellen.
 welche roß kouffen wellen.
 daß sy mügen hie verstan.
 was anlastet ein roß mög han.
 hiemit hat diser spruch ein end.
 Maria ir kind zu uns wend.

Ettm.

Uebergänge hochdeutscher und niederländischer Literatur.

1. Religionsphilosophie.

Were helle noch himelrich, noch denne wollte ich
 minnen got sürer vatter dich.
 und din hohe nature dar an die driheit stat.
 in einer einikeit, da vermägenthait abe hat.

Duch mögent ir gerne hören von der sinenthait.
 der hohen nature, der drier einikeit.
 und doch sont ir bekennen, was got und gotheit sie.
 da ist underscheit, da verstat die sele sin.

Die personen, daz ist got in der personlichkeit.
 gotheit an der nature in siner einikeit.
 ir widerblosen der hoher einikeit
 lähtet in ir selbes wesen gar ane underscheit.

Da hant si geschlossen al in einikeit
 und doch mit underscheit in der hohen personlichkeit.

Daz rivir ist ursprunelich, in einikeit es wese.
 daz einige ein ist durstelos in im selber, da ez swebet.
 in eine dunstre stitheit, daz kan nieman verstan.
 sin selbes heit is es offenbar.

Da ist daz licht, daz erste uz der ursprunelichkeit.
 daz den geist da leitet in die verborgenthait.
 uffer sime wesene al blibenbe entzogen
 gesenket in daz dunstre nicht. da wirt er betrogen.
 da wirt er entkleidet von liethes dunsterheit,
 er verkeret beide in der abgruntlichkeit.

Da wirt in entfremedet daz verborgene wesen
 den geisten in der einikeit. und ist doch ir leben.

Mai. Juny. July. 1834.

D grunbelose düht, abgrunt in diner dühte hoh.
 in diner hohin nidere, wie mag diß sin also.

70

Diz ist nu verborgen in diner dühte abgrunt,
 diß seit uns sanctus Paulus, es sol uns werden kunt,
 in der kuntschaft ist der geist in boben sines selbesheit.
 in het an sich getreket der drier einikeit.

30

75

Da stirbet der geist al sterbende in wundere der gotheit,
 want er in der einikeit enhet kein underscheit.

80

Die underscheidenheit der personlichkeit.
 verlierent ire namen in der einikeit.
 es lütet uz der einikeit ein einvaltig licht.
 in purheit det geistes. an im selber ist er worden nicht.
 an im selber daz ist war.
 an den werken sine kreste in blosheit bestant.

35

40

Daz da ist geschaffen iht von nichte.
 daz iht ist blosheit in den personen wehsen.
 da der geist entgeistet in einicheit er swebet.

Sunder licht und dunsterheit. der ist beider los.
 materien und formen ein gensterlin so blos.
 funder sich ist sinde ein an underscheit.
 und doch ein iht geschaffen an sin selbesheit.

45

5

Das mens, das ich da meine, daz ist wortelos.
 ein und ein vermenget da lütet blos in blos.
 da die zwei abgrunde in eine glicheit swebet,
 gegeistet und entgeistet, da ist ein hohes wesen.

50

10

In eime umbegriffe der hoher einiket.
 alle dine vernichtet an ir selbesheit.
 da sich got entgeistet, da ist dunsterheit
 in einer unbekanter bekantter einikeit.

55

15

Daz ist uns ná verborgen in diner stitheit bies,
 alle creatures gerachent nicht daz iht.

Daz uns das iht entblibe daz ist gut geval.
 daz sont ir alle meinen kinder iversal.
 ilent in daz hohste gut, daz ist der uberschul.

60

20

Zwei Perg. Bl. enthalten dies Gedicht auf 3 Seiten und
 sind in eine Quart Hs. von S. Peter Nr. 85 eingestekt.
 Jetzt in Karlsruhe. Sie enthält einen teutschen theologischen
 Traktat, der am Ende verstümmelt ist. Das Gedicht ist mit
 großer Fraktur im 14. Jahrh. geschrieben. Die Hs. wurde
 vom Abt Philipp Jakob 1781 gekauft, ein früherer Eigen-
 thümer ist darin nicht genannt. Das Gedicht ist aus dem
 Niederländischen übersetzt, wie mehrere Formen beweisen, die
 aus dem Originale übrig geblieben, z. B. v. 29 dühte (Zu-
 genb), 31 in boben (über), 32 getreket (gezogen), 33 al
 (obgleich), 34 want (denn) etc. Auch kommt diese Art

25

mystischer Religionsphilosophie in niederländischen Gedichten des 13. Jahrh. vor, wovon ich die Proben an einem andern Orte mitzutheilen gedenke.

2. Liebeslieb.

Das folgende Gedicht steht in der Psalz. Hf. 343. Bl. 119, a. aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Der niederländische Ursprung des Liedes ist unverkennbar, wie sehr auch die entstellte Uebersetzung und Schreibung den Leser beleidigt. Diese habe ich von sinnlosen Fehlern gereinigt und vereinfacht, ohne jedoch auch nur eine Form zu ändern. Das Ganze läßt sich leicht zurück übersezen.

Ich het mir ein stetic lisskin,
das mir so wol behaget,
gekoren in mein sinnikin:
was trawens sie da hat,
wann sich mich nun begrift;
darumb mag ich wol schriben
untrew von einem wiven,
wan sie ein andern het.

zwei braune augen traget sie
so freuntlich ins gesicht,
damit verjaget sie
truck leiden hinder sich;
das ist lang zu ferne gedicht,
es ist lang zu ferne geschriben,
das sie mich sol begiven,
sie hat mir's ausgericht.

o werde sote lisskin,
dank sons - tu des wissen
in ein geschriben briefeklein
sonder almasen:
ser selten bin ik bley,
al wat ik essen oder trinken,
an die liebste dat ik denke,
die nu ein ander hat.

wie so? ik nu genesen?
ik lig in schwerem verdries,
von beiniken ober von wessen
kan ik gewissen nit,
ich weis wol wie sie heist,
die mir mein herz hat befangen,
nach ir stet meins herzen verlangen,
die nu ein ander hat.

o werde sote lisskin,
it dit urs dieners son?

ein rink von aller trawen,
da wat dat beginnen schon;
sterf ich in dijem thun,
dat da ein ander solt trawen
die blum boven allen frawen
al under des himtlichen tron!

ade mag ich wol schriben,
ade it mein amys!
ik sol betrogen bliuen
wie Salomon der weis,
die schönste von Paris
Absolon der schone;
schone fraw ein span die crone
für sie den hochsten preis.

o scheiden, bitter scheiden,
warzu bistu gemacht?
der tot wil uns verleiden,
der also bitter schmackt.
es mues gescheiden sein,
schons lieb, sta mir zu sprechen,
dan ich muet faren laten,
dan ich far in die pein.

Die größeren Gedichte, welche aus dem Niederländischen ins Hochteutsche übergegangen, habe ich zum Theil schon anderswo angezeigt, hier stelle ich sie nur zusammen. Es sind die beiden Lieder vom Salomon und Morolf, Ogier, Malasgiz, die Heimonskinder, Margareta von Limburg, der Wogelritter, Gudrun und Graf Rudolf. Die beiden letzten kann man Uebersetzungen heißen, weil sie die niederländische Mundart bis auf wenige Spuren abgestreift haben, die andern Gedichte aber sind nur Uebergänge, worin hohe und niedere Formen ständig wechseln. Der niederländische Laienspiegel ist auch in das Niederrheinische übergegangen, eine noch buntere Mischung, worüber ein andermal.

Seltener sind die Beispiele, daß hochteutsche Gedichte ins Niederländische übertragen wurden. Es geschah nur seit dem 14. Jahrh. mit einigen Liedern und Sprüchen, nicht mit größeren Gedichten, wovon mir wenigstens kein Beispiel bekannt ist. Die Niederländer entlehnten meist von den Franzosen, die Deutschen aber von den Franzosen und Niederländern zugleich. Einige Beweise werden für meine Behauptung genügen.

Ich besitze von Hrn. Archivar Serrure in Gent die Abschrift eines alten Liedes, dessen erste Strophe ich herseze, um Jedem vom hochteutschen Ursprung zu überzeugen.

Hi sprac: lief wil - tu myns ghebinden?
binen orlof will ic onsaen;
myn hertebloet will ic u scinden,

dyn guetlicheit will ic bi laen.
 och ghebinc myns, dies bidd-ic by,
 al in wat lande dat-tu bist!
 dies will ic vroulyc zinghen.

In Van Hulthem's Hs. Bl. 104, a. steht eine boerbe, deren Formen ir, mir, eit, bescheidenheit, nicht, geplicht (alle im Reim) hinlänglich verrathen, daß sie aus dem Hochteutschen entlehnt ist. Sie fängt an:

ic minne een wyf, die scande geert
 nemmermeer. si pynt na eren;
 wyflicheit haet hare ontweert
 nicht. haren prys can si meren.

In derselben Hs. Bl. 157 stehen noch zwei Lieder, wovon Willems in seinen Mengelingen I, 300 eines abdrucken ließ, die beide hochteutsche Formen haben. Der Spruch von dem armen Pilgrim in derselben Hs. Bl. 104, a. hat ebenfalls eine hochteutsche Quelle, wie schon der Anfang beweist:

eynen armen pelgryn, jonc van dagen,
 of ongerechten wege ich vant,
 hi saez aen eynder wilder hagen
 eude sprach mit suchteliker clagen:
 ach god, wie is mir dus bewant!

Ich glaubte diese Verhältnisse der beiden Literaturen durch bestimmte Beispiele aufklären zu müssen, weil dieser Gegenstand in den hieher gehörigen Schriften nicht erörtert ist.

None.

Uebersicht einer Handschrift.

Hs. des ehemaligen Klosters S. Georgen zu Billingen, jetzt in der Hofbibliothek zu Karlsruhe, bezeichnet Nr. 86. auf Pap. aus dem 16. Jahrh.

- 1) Bruchstück eines Spruchs von einem König aus England.

Anfang:

graven, freyen, dienstman
 was ietlicher lut mocht gehon

Schluß:

und nimmermer abelant.

- 2) Erzählung von einem Manne, der seiner Frau zu Liebe sein Leben verkürzte.

Anfang: der trûw gyht mit untruwen

Schluß: nu wünschend alle mit mir das.

- 3) das buch genant der Stricker. Ist eine Sammlung von Parabeln.

(1) Anfang: ain kunig machet yrdine vass
 Schluß: und auch der sele lûgel frumpt.

(2) Anf. ain wirt herberget geste
 Schl. das es sein ist und unser nicht.

(3) Anf. ain hunt bemüet ainen man

Schl. der embirt got vil billiche.

(4) Anf. sich bekeret ain sündere
 Schl. dem sol got immer lone geben.

(5) Anf. ain thier is salemander genant
 Schl. das immer ist on achte.

(6) Anf. got hat den layen gegeben
 Schl. da hütet fur hin Satanas.

(7) Anf. der teufel hat in alle leut
 Schl. so wirt er gewisslich got gefallen.

(8) Anf. uns tut Sanctus Lucas bekant
 Schl. im lûnde nimmer bas geschehen.

(9) Anf. ain plinder man wart gefangen
 Schl. der den teuffeln wirt ze tail.

(10) Anf. ain herre wart ellende
 Schl. der versuch es in der helle.

(11) Anf. wer tag hat und sinne
 Schl. so ir unmassen wee wirt.

(12) Anf. got tailt Salomonen für.
 Schl. die den thoren wer gemaine.

(13) Anf. ain herre wolte hochzeit han
 Schl. der wirt der neuwen dort gewart.

(14) Anf. wer ain tuch so weiß und klar
 Schl. der versuch es da zu helle.

(15) Anf. ain tumme sele ain tummer leib
 Schl. dan das si ain sele hat erslagen

(16) Anf. dreuw ding sint got ungezem
 Schl. des wurt ouch ungelich ir verlust.

(17) Anf. ain ding ist das diu beschicht
 Schl. das ir der tot ain end machet

(18) Anf. ain man roubet und stal
 Schl. die schwimmt allen gnaben obe.

(19) Anf. ain wirt der feile speis hat
 Schl. wie man die bekunt so ist entwicht.

(20) Anf. ich klag ein ding das misse zimt. 6 B.

(21) Anf. ain herre wolt zu hof faren
 Schl. der versuch es in der bitteren hell.

(22) Anf. ain reicher man vil guter
 Schl. unt nit mer wirt ablässig.

(23) Anf. wer bilde maken wil und kann
 Schl. weiß ich nit welcher mer stilt.

(24) Anf. ain stat was also gethon
 Schl. an dem er alle gûte verlos.

(25) Anf. die weil die milch warm ist
 Schl. für den endelosen smergen

(26) Anf. ain jeger kam in ainen walt
 Schl. in quelet der teufel wo er mag

(27) Anf. in ainer stat sas ain man
 Schl. der vil wol ze fürchten ist

(28) Anf. aines herren sun der misriet
 Schl. got gunne uns seliger fröden nicht.

- (29) Anf. schlangen sind, die lassend ir heut
Schl. der immer laidet swere.
(30) Anf. ain herre das geruchte
Schl. und immermeer gewinnen kan.
(31) Anf. ain gast kam zu ainem leut geben
Schl. vor seinem tod auf geben.
(32) Anf. ain nüssbom was geraten wol
Schl. er habe die namen all drey.
(33) Anf. des nachtes da jederman schlief
Schl. der hât sich selber gar entwerf.
(34) Anf. es was ain reicher sunbiger man
Schl. und half der sele us aller not.
(35) Anf. ain kunig was so ernsthaft
Schl. das got die weil wol behag.
(36) Anf. ain kunig het zwai reich
Schl. die ist nun vil wolfeile.
hie nimpt der Stricker ain ende.
got behût uns vor misswenbe. 2c.

4) hernach volget das buch das her Freybank gebichtet hat
aus welchem man vil guter lere nemen mag.

untreu vinang und argelîst
der welt zusamen beschryben ist
ger lehen zu empfahen hie
lîse fort so wûrstu erfahren wie

Nun steht ein Bild, darauf folgt der Anfang des Gedichtes:

ba ich ainsmals zoeh uber lant
ain straff die mir was unbekant.

Es sind 40 Blätter, auf der Seite 25 Zeilen, mit mehreren Bildern.

Schl. und seinem heiligen gaist on end
auf das sein kirch nit wert geschent.

Man sieht, es ist vom Freibank nichts dabei als sein Namen. Zuletzt kommt noch

5) ein Spruch von der Liebe. 6 Bl. Ende defekt.

Anfang:

ains mals was mîr mein weil gar lang

Ende:

bit got fur mich unt meine gesellen. None.

Bruchstücke einer altfränkischen Mundart.

In der Hofbibliothek zu Karlsruhe ist eine Hs. aus dem Anfang des 13. Jahrh., die aus S. Georgen bei Willingen kommt, mit Nr. 36 bezeichnet ist (4. perg.) und Homilien in merkwürdiger Sprache und Schreibung enthält. Auf der innern Seite des ersten Deckels steht folgendes Bruchstück aus gleicher Zeit.

Petre, amas me? Disv wort sprichit vnser herre zi sante Petir: Petir, minnast tu mich? do antwurte ime s. Petir

unt sprach: herre du waist wol, baz ich dich minnon, von allin minijn herzin. Disv vraigi ist nit s. Petirs, si ist gisprochin zi einim ieglichin menschen. vnde gisach got den menschen, der mit rethim herzin mach gesprechin: herre du waist wol, baz ich dich uon allin minon herzin minnij. Petir, baz ist also vil gisprochin als ain irchenner. swer nu got minnon wil, der muos och in irkennin. Nu ist drier hande irkennunge, wie wir got irkennin son vnde nach ieglichir irkennunge gat ir minne. Div erste irkennunge, als wir got irkennun sun, baz ist an der creature. da sun wir an irkennin, baz alliv creatura von gotti komin ist, vnde och widir zu gotti vlvist. wir mugin och irkennin an der creature, waz si von ir selbun ist. si ist ein uppvchait. Dar nach sun wir irkennin, waz si von gottis toginde ist. baz ist sin glichsam. Daz dritti ist, wie si in sinim dienist ist div creatura. Daz vierdi, wie si in unsirne nuzzi ist. an der erstun irkennunge liet uirsmahunge der welte, wan swenne der menschen irkennit*), baz ez allis ain uppekait ist, so sol ez uirsmahen. also sprichit s. Augustinus, denne so uirsmahen wir lichtsam, swaz der welt selbe widir uns gedenkit.

Zum erstenmal erscheint hier der Zweilaut ui, dessen Das-seyn Grimm (Gr. I, 7) geläugnet hat. Er steht jedoch nur im Islaut: muis, vluist, nuit, dagegen im Auslaut iu oder u; diese Mundart unterschied also richtig das iu im In- und Auslaut. Dieß und die Form vraigi weisen schon die Mundart an den Niederrhein unterhalb Köln. Damit stimmt das häufige i der Endsyben, die Form och für ouch, der Wechsel mit irchenner, irkennin, irkennun, so wie das doppelte i (ii) im Auslaut überein. Eigen ist auch die Form menschen, welches u im Dat. und Accus. bleibt, menschen.

Zur Vergleichung setze ich dieselbe Stelle noch einmal her, denn sie findet sich in der nämlichen Hs. Bl. 83, a und gibt eine Probe von der Sprache dieser Homilien. Das Schwabacher z habe ich im Abdruck angenommen, um die eigenthümliche Form des Buchstaben z in der Hs. zu bezeichnen.

Petre, amas me? Disv wort sprach vnser herre ze sancto Petro: Petir, minnost du mich? do antwurte ime sancte Petir unde sprach: herre du waist wol, baz ich dich minnon von allime mime hercen. Disv vrage ist nit sancte Petirs si ist gesprochin zaimie ieglichin menschen. Vnde gesach got den menschen, der mit rethime hercen mach gesprechin: herre du waist wol, baz ich dich von allime mime hercen minnon. Petir baz ist also vil gesprochin, als ain irkenner. swer nu got minnen wil, der muos in och irkennen. Nu ist driger hande irkennunge, wie wir got irkennen sun, unde nach ieglicher irkennunge gat ir minne. Div erste irkennunge, also wir got irkennen sun, baz ist an der creature, da sun wir an irkennen, baz elliv creature von ime komin ist, unde och widir ze gotte vlvist. wir mugen och irkennen an der

*) Von hier bis zu Ende eine andere Hand.

creature, wat si von ir selvon ist; si ist ain uppechait. Dar nah sun wir irkennen, wat si von gottes tugent ist, dat ist sin gelichsami. Daz dritte ist, wie si in sine dienste ist diu creatura. Diu vierde, wie si in unsirne nutze ist. an der erstun irkennunge lit versmahunge der welte, wan swenne der mensche irkennt, dat ez alliz ain uppechait ist, so sol er versmahen. also spricht S. Augustinus. Denne so versmahen wir lishame swaz der welte solde widir uns gedencht.

Mone.

Altniederländische Sprache.

Der Pfarrer J. J. Stiebs in Maestricht besaß ein Evangelienbuch des 10. Jahrh. auf Perg. in Folio. Vor dem Evangelium Marci steht folgende Notiz darin:

Anno incarnat. dom. 1130. regnante rege Lvtario rexit cenobium beatissimi Amoris confessoris Mathildis abbatisa Belisle cum fratribus et devotissimis sororibus: — folgen nun die Namen, worunter Beregunt, Hadewic, Mahilt, Voda, Steinhilt, Mabilia — und am Ende steht:

Tesi samanunga vvas edele unde seona, et omnium virtutum pleniter plena.

Belisle ist Bilsen bei Maestricht und der teutsche Satz in dieser Notiz ist das einzige Zeugniß altniederländischer Sprache, das ich gefunden habe.

Mone.

Runen.

In den bayerischen Annalen Nr. 149 (L.) hat Maßmann ein vatikanisches Runenalphabet mitgetheilt.

Reinhart Fuchs. Von Jakob Grimm. Berlin 1834. CCXCVI und 452 S. in 8.

Seit zwanzig Jahren ist für kein literarisches Werk unserer Vorzeit, mit Ausnahme der Nibelungen, so viel geschehen, wie für die Sage vom Reinhart Fuchs, und das reichhaltige Buch, welches ich hier anzeige, ist neuer Beweis für die Thatsache. Es hat den doppelten Zweck, sowohl eine beurtheilende Uebersicht der ganzen Reinhartsfabel zu geben, als auch eine ergänzende Sammlung aller Quellen und Hülfsmittel der Sage zu veranstalten, so daß diese Sammlung einen Abschluß alles dessen bildet, was bis jetzt über die Fabel an Quellen bekannt oder zugänglich ist. In der Einleitung liefert Grimm Abhandlungen über das Wesen und die Träger der Thierfabel, über die lateinischen, teutschen und französischen Reinharte, über kleinere dazu gehörigen Stücke, über Zeugnisse, Thiernamen, Satire, fremde, namentlich ehrlische Thierfabeln und faßt sein Ergebniß in einen Schluß zusammen. Der Text enthält den ungedruckten Hengrimus, den verbesserten hochteutschen und niederländischen Reinhart, 27 kleinere Fabeln dieses Kreises, meistens teutsche, dann den poenitentiarius und luparius in besserer Ausgabe, 13 lateinische kleinere Stücke, ein altfranzösisches und noch ein teutsches Gedicht, zum Theil

aus Hss. zum Theil aus gedruckten Werken gesammelt. Wie manches Lehrreiche in diesem Buche zu finden ist, zeigt schon diese Uebersicht, ich halte für unnöthig, sie im Einzelnen darzulegen, beschränke mich darauf, Nachträge und Berichtigungen zu geben, die ich dem Verf. selbst mitgetheilt hätte, wäre mir bekannt gewesen, daß er den Stoff in diesem Umfang behandeln wolle.

1. Worterklärung. Die lateinischen Gebichte Isengrinus und Reinardus enthalten manche schwierige Wörter, deren Bedeutung am sichersten aus gleichzeitigen Glossaren geschöpft wird. Eine solche Quelle ist für den Reinardus die Reichenauer Hs. zu Karlsruhe Nr. 86 aus dem 9. Jahrh., welche lateinische und teutsche Erklärungen zu schwierigen Wörtern des A. L. enthält und woraus ich Folgendes für den Reinardus ausziehe.

Cod. fol. 38, b. Ibin. onoceratulum. avis, qui sonitum facit in aqua, vel pellicanus. Gehört zu Rein. III, 2201. also Rohrdommel, wie ich S. 329 erklärt habe, nicht Storch, wie Grimm S. LXXV angibt. Die Verse 2205 und 7 passen nicht auf den Storch. — ibid. sagma, sella. 96, b. sagma, stual saum, stual kastreui, pauchlan. 97, b. stappa, uspanna. 92, b. stappa, aaurich. Beides zu Rein. IV, 340. — fol. 38, a. patraelem, filius patroi, zu III, 1785. — ibid. rennuis, recusat. 93, b. rennuens, uudaronti. zu I, 203. Die geminirte alte Schreibung zeigt, daß ich diese Stelle mit Unrecht angefochten habe. — ibid. cornupeta, petuleum, cornupetens, bemerke ich nur wegen dem gleichförmigen cornisea I, 1482. — ib. ephod, stola linea vel superhumale, vel dalmatica. 43, a. David accinctus erat, quia ephot lineo leuitum fuit, dum habitus leuiticum non sacerdotum fuit. 74, b. ephod, vestis sacerdotalis. 55, b. cuuartaumlichaz rauuati. 84, b. ephod lineo, hemide linicemo. Hiernach war ephot im 9. Jahrh. ein Chorhemd und konnte synonym gebraucht werden mit einem fürstlichen Oberkleid oder Kragen, der von den Schultern bis auf die Schenkel reichte. Gehört zu II, 954. — 39, b. mazer, filius scorti. 85, a. manser, huarchind. zu II, 852. Man bemerke zu dieser Stelle, daß der Schimpf in manzer nur die mütterliche nicht die väterliche Abkunft trifft. — 37, b. ergastulo, privata custodia vel carceres zu III, 1135. — 43, b. typsinas, de ordeo fiant. 88, b. quasi tipsanas, sama so fesun. 99, b. tysanas, quae sunt de grano necdum perfecte maturo, postquam in pilo tunditur, siccatur ad solem et iterum in pilo tunditur, donec secernatur farina et furfores, et sic utitur in calido potu vel cibo, cum voluerit. 104, a. tysanas, clunna kirstino. zu III, 1409. Grimm S. XCIV hat mit Recht auf ptisana hingewiesen, ohne die Stelle zu erklären, ich habe das Wort S. 336 falsch verstanden; πτισάνη oder πτισάνη ist gerollte Gerste oder Malz, nach obigen Glossen aber sowohl Gerstenkleie als auch Wesen, d. i. ungegerbter Weizen und

Spelz. Die Speise war Gerstentrank und Gerstenmehl. — 46, b. creacras, fuscinalas, so auch 105, a. 84, a. fuscinalam, tridentem, chrouil uerauantan. 99, b. creacras, chrouilla. 55, b. chrouilla. 77, a. cramuila, zu III, 2218. von *κράννα*. Grimm S. LXXV erklärt es durch Gabeln, nach der Stelle könnte man darunter die beiden Riefer des Schnabels verstehen, die scheerenartig zuschneiden, nach den Glossen sind es aber die Krallen dreizehiger Füße, die gleich Fußangeln zuschlagen. — 46, b. cassa, vacua. zu I, 8. 304. 1171. — ibid. allenae, corrigia frenorum. zu III, 2297. — ib. poderis, vestis est sacerdotum a pedibus usque ad umbilicum pertingens et ibi stringebatur cingulo, in cujus subteriore parte habeantur tintinabula et mala panica. zu II, 1031. — ibid. caccabus, de testa est, duas manubrias habens, aliquando de aeramento sicut et ollae. 66, a. caccabum, a sono fervoris nomen habens, *χρηστή στήννα*. zu III, 1723. — 47, a. fissura, scissura, divisura. zu III, 1929. — ibid. circino, ferrum duplex, unde pictores faciunt circulos, i. e. gabolrind (lies gabolrinc). 97, b. circino, in rñun. zu I, 75. es heißt also an dieser Stelle umkreisen, im Kreis herum gehen. — 48, b. pagus, provincia, unde pagani. zu III, 2261. — ibid. perna, fossa, *ἄγρε*. zu I, 192. — ibid. tributum, quod semper sit, census, quod repente indicitur. zu IV, 61. — ibid. altilia, saginata, de avibus tantum dicitur. zu III, 826. Es ist zu bemerken, daß im Reinardus nur Hausvögel als Hauptpersonen vorkommen, auf welche die angegebene Bedeutung von altilia allein anwendbar ist. — 65, a. capreae et ibices unum sunt, quod quidam *rey* dicunt. 39, a. caprea, silvatica, capra, domestica. zu III, 2. Also Rehzeis, nicht Gemse (Grimm CCXXIII), welches Thier in den Ardennen, dem Schauplatz der Fabel, niemals vorkam und dessen Einführung gegen die Heimathlichkeit der Sage verstoßen würde. — 73, a. cancellos, manapragra, zu IV, 500. geschügter Ort. — 80, a. industria, lirmungu. zu III, 1875. — 85, a. mares, masculi. zu III, 826. — 86, a. mergulus, skarna. zu IV, 123. Habe ich nicht verstanden, Grimm S. XCIII hat es richtig erklärt, die Glosse ist dafür ein neuer Beleg. — 93, b. reticulum neriili. zu I, 1205. — 85, a. proceres, furistum. 101, a. proceres, hrincha, zu II, 54. 1041. nach dieser Glosse werden die zum Hofe berufenen Thiere Fürsten genannt. Verschieden davon ist comites, I, 989. was nur Herren heißt. — 86, a. in mushae. 73, b. musae quoque; an beiden Stellen ohne Erklärung. Dieses Wort, was weder Grimm S. XCVII noch ich verstanden, ist hebräisch und aus der Bibel genommen. Musach hieß der Vorhang am Thore des Tabernakels, Exod. 26, 36. wird von Bedeckung überhaupt gebraucht, daher auch Brunnenbedeckel, 2 Sam. 7. Psalm 105. Ferner Zeit, Wächthaus, 2 Reg. 16, 18. Im Reinard. IV, 926. ist es bildlich gebraucht und heißt Opferstod. — 103, a.

anus, circulus, unde diminutive anulus. zu III, 2325. — 104, b. pelta, sic factum est ut dimidium scutum. zu II, 1126. — 68, a. phalngas, managi. zu I, 986. Diese Bedeutung paßt sehr gut zu der Stelle. —

Diese alten Glossare sind für den lateinischen Reinhart nicht unwichtig. Sie bestimmen die genaue Bedeutung mancher Wörter, welche wir jetzt in einem andern Sinn brauchen, wodurch das richtige Verständniß des Gedichtes befördert wird; sie zeigen, daß Wörter in der Latinität des 9ten Jahrhunderts noch gangbar, oder gebräuchlich, und deren Sinn noch erklärlich war, die in späterer Zeit außer Gebrauch kommen; das sind besonders solche, deren Erklärung uns jetzt schwer fällt, wie musae, tipsanae, bisiltes (was noch nicht übersetzt ist) u. dgl. dadurch stellt sich eine nähere Sprachverwandtschaft des Reinardus mit der Latinität des 9ten als mit jener des 12ten Jahrh. heraus. Spuren dieses Verhältnisses sind auch einige deutsche Wörter, welche der Dichter latinisirt hat, z. B. ganga III, 1653, was Grimm LXXXIII richtig durch Nachstul erklärt, und diese Bedeutung vorzüglich mit ganz alten Glossen belegen kann, so auch serabo, der Taucher, ein Wort, das ebenfalls der mitteldeutschen Sprache fast ganz ausgeht.

2. Lesarten. Diese Nachträge betreffen die beiden lateinischen Gedichte Poenitentiarius und Luparius, die so verschieden abgefaßt wurden, daß man erst durch genaue Vergleichung der wenigen Hss. über ihre ursprüngliche Gestalt urtheilen kann. Die folgenden Lesarten sind aus der Salzmann'schen Hs. zu Heidelberg, verglichen mit Grimm's Ausgabe S. 397 flg.

Poenitentiarius. Vers. 3. cod. Salem. hinc lupus - quarent. — 4. jungitur his. — 5. sede sedens. 11. primo dico - proluo, lies praeluo. 14. fronte ist ausgestrichen und sine auf den Rand geschrieben. 16. nulla rapina meam. 17. devoro porcos. 19. loquor illa, asellus. 20. et caro cara; lies istud; asellus gehört dann zum andern Vers und gibt mit den folgenden B. einen bessern Sinn als der Druck. 21. istius astantis matrem sine sode (?) voravi. 23. praeiere. 24. ille. 25. super his. 26. a modo me pascat me, statt dieses me lies non oder nulla. Im Druck steht nos, als wenn der Fuchs daran Theil hätte, was nicht gut ist. 27. poterat. 29. non. 31. quas non possum, defero, statt possum lies queo. 32. redeunte, falsch. 33. insidior - pueros neco. 34. uteras. 37. arripui porcama, glutivi concito. 38. coeperunt matrem. 41. pro recitatis. 42. haec. 45. sic fehlt. 47. 48. fehlen. 49. una. 50. mora für die. 51. quamvis sit venia. Nach 52 folgen 47 und 48. zu 47. modo quis sine crimine vivit? 53. plurima cum recitas, quibus excessisse fateris. Nach 54 folgende Verse:

aut quid agis, licet, [est] et opus pietatis, et illud demonstrare volo cum ratione tibi.

est fehlt in der Hs. — 55 u. 56 fehlen an dieser Stelle.

57. capra. Nach 58 folgende Verse:

si de centenis ovibus spoliaveris unam,
seu de tot bobus, sit quia praeda putem?

Hierauf folgt 55. catulis ululantibus. Dann 56. alleviare. 59. quid dicis mentis inops. 60. est quia. 61. 62. fehlen; nun folgt 63. ob te non. sit fehlt. 66. et custode carens erret ubique pecus. 67. segetes, falsch. Nach 68 folgt 63. servandus pro pace Timor [datus] est tuus orbi. datus fehlt. 64. erit. Darauf folgende B.

dum divisit humum deus, arva colenda colonis

contulit et nemorum densa fructecta lupis.

victus utrisque datur, rus pascere debet agrestem,

silva lupos et ab his vivere quisque potest.

rusticus excedens ut avarus jura tributi

muneris infestat, praecipitatque nemus.

lis ea durat adhuc, nos exhereditat ergo,

vos vestro spoliatur jure minusque timet.

pignus non spoliū, quod surripit hostis ab hoste,

dicitur, est quia vis vi removenda pari.

peccaretis enim, si nil ageretur, inultum

si scelus hoc stare, culpa nefanda foret.

quid loquor insidias, qua crebro rusticus infert?

et parat ad mortem nocte dieque tibi?

nunc scrobe, nunc laqueo, nunc instat acumine ferri,

qualiter interest teque genusque tuum.

quid referam, quod amara fames, sitis ardua, frigus

horriferum cruciat teque genusque tuum.

Bei scrobe steht die Glosse fovea; das erste teque muß tuque und intereat heißen. 69. aliquando subis. 70. est libri, cernens vulgas agreste furit. fehlt etwa quod. 71. inclamans insequitur feralibus armis, l. sequitur furialibus.

72. hortatur. 73 — 80 fehlen, dafür stehen folgende:

cumque tot immerito toleras mala, martyr haberis

justificat vitam plurima poena tuam.

exitiale nefas indigna molestia delet,

si satagat patiens aspera sponte pati.

83. hoc pietatis opus, quod eis gravior morituris. Hier auf 2 neue Verse:

si pietas talis non subvenisset eisdem,

debuerant longā se cruciasse morā.

85. subito. 86. qui liquidis. 87 — 94 fehlen, dafür stehen:

hoc injungo tibi pro peccatis in id ipsum,

instrue filiolos facta paterna sequi.

95. libens. 2 neue Verse:

suspirans graviter ad coelum lumina tollit,

et pectus feriens ingemuit [l. ingemit] ista loquens.

97. quomodo confitear mea crimina. 99. simplicitas. 100.

tibi. 101. movebo. 103. intendo, nunquam praetendo,

aerena. 104. me facie monstro, mente severa mea. 105

u. 6 fehlen. 107. nimis fehlt. 109. neque compatitur mihi

quisquam. 110. tacta fame potior calliditate novā. Hier auf neue Verse:

noctibus exanimis videor quasi saxea moles

ante rubum, leporem quo latitare scio.

egrediens virgulta lepus vigil irrigat illud

urinā saxum, quod videt ipse prius.

meque putans esse lapidem petit et rigat hunc ne-

quientem

salvare se fuga prendo trucido voro leporem.

(ist also herzustellen:

meque putans lapidem petit et rigat, hunc nequientem

se salvare fugā prendo, trucido, voro.)

pluribus anseribus in eodem stantibus antro

noctibus insidior calliditate meā.

duco sigillatim per caudam quamque retrorsum

sic ductas minime vociferare sciens.

transfero ad fauces et strangulo quamque repente;

e centum solam non superesse sino.

111. quasi truncus mortuus. 112. extendo. 114. crura.

115. exultat. 117. quae dep. 118. clausa cupit. 120.

contigit. 121. sequentes. 123. strangulo gallinas, gallos

neco, glutio pullos. 126. dum peterem villam forte, fu-

gare famem. 128. se urgendam — fame fehlt. 129. eat,

l. erat. 134. post alium. 136. creditur ille mihi perditus

esse dies. 137 u. 138 fehlen, dafür stehen 141 u. 142

hier. 139. si miseris adhibenda fides est ulla, reatus.

140. torqueor. 144. non habet. 146. ad tempus cruciar,

ne sine fine fleam. 147. serie. 148. rursus für respon-

sum-habet. 149 u. 50 fehlen. 151. nos trahit ad reliquas

operas. 152. recreatur, olus. 153 u. 54 fehlen, dafür

stehen 163 u. 64, nämlich 163. perfidiae gnarus - colligit. —

pessima fehlt. 164. in te contorques - vices. Nun folgt

161. 162. volo. Dann 159. 160. de tua justitia vis simu-

lare nefas. Nun kommt 155. 156. Darauf neue Verse:

omnibus in factis et in officiis et agendis.

vir bonus et prudens se timet esse reum.

te premis et culpas et per mala plurima damnas,

ne posses aliquā suspicione premi.

folgt 157. quid loquar aut faciam — sis. 158. propriis —

justificando. Kommt nun 173. neque justificio, neque damno,

scio. Vor diesen fehlen die B. 165 — 172, statt 175 u. 76

stehen neue Verse:

per nemus is et agros et non meditaberis [l. meditaris]

obesse,

vel fortasse famem vis relevare tuam.

nunquam tuta manes a venatoribus, illa

perniciosa est in tua fata manus.

mox ubi [te] cernunt homines, uniti [l. unita] coronant

arva satellitibus, voce perhorret humus.

[vgl. v. 185.]

cassibus intentis frutices indagine scindunt,
ne posis usquam praecipitare fugam.
177. adest et. 178. ungula — ferrea caleat. 179. hinnibilis,
schlecht. 180. ampla per. 181. fatigant. 187 u. 88 fehlen.
189. et pedibus celeres timor alligat alas. 190. si for-
tasse necem dissimulare. 193. quis — soleas ibi. 194. of-
fendi solem postulat. 195 u. 96 fehlen. 197. tegmine rufo
ist'unterfänglich gemacht. 199. hoc. 200. sis propriam-cutem.
201 — 8 fehlen. 209. acumina sola 213. caligo genus mor-
tale. 215 — 20 fehlen. 222 nec probra tanta darent. Folgt
nun 217. laudum. 218. non digne. 223. inciperant. 224.
gramina. 225 u. 26 fehlen. 227. et — bufo. 229 — 40 fehlen.
246. ulteriora — sine brevi. Neue Verse:

tu facinus reputas, quod [jam] reputabile non est,
de nihilo nimium erimen habere putas.
jam fehlt in der Hs. — Folgt nun ein Vers, vergleichbar
dem 237. quod damnum — operari. Der Pentameter dazu
lautet aber also: quae quasi res magnas est recitare nefas.
Neue B.:

undique persequitur te saevus agrestis [et] odit,
tuque potens in eum damna licenter agis.
Nun folgt 241. rumphea. 242. deteriorque tuus est utro-
bique status. 243. pellem tibi. 244. perdit et ille. Fol-
gen neue Verse:

tot mala fers, scio * patienter fata, beatum
te sciet et facinus diluet omne deus.
Darauf folgen 247 u. 48. 250. quem replet impietas et
dolor [i. dolus] atque nefas. 253 u. 54 fehlen hier, sind
aber nach B. 83 schon vorgekommen. 256. diluet. 257 — 62
fehlen. 266. tramite für forma. 267. surge a sede. 268.
et. 270. ipse. 271. atria — domus illi. 273. cumque sit
in domibus studiis instructus honestis. 275. quae fecisti,
ede, dic. 276. postea. 277. et surgit — cui medicata.
281. pauper asellus. 282. ex toto pronus prodere cordis
onus. 284. piabo. 285. tales fecit. 289. eloquar — meas
audi pater. 290. interea. 291. sepes rumpo. 292. sic
cadi — locum. Neue Verse nach 294:

si cogor penetrare casas cum stramine tectas,
tollo caput, rapio stramina, tegmen edo.
295. si sude vel baculo castigor sive flagello. 296. secu-
toris. Hierauf 2 neue Verse:
si strue lignorum seu saxi pondere vexor,
si mea dorsa ferunt, quam petit usus aquam;
298. accepta. 301. molas, onerat mea tergora saccus.
303. sacrum. 304. solitas concomitando vias. 306. stra-
minis a nudo. 307. stramina parvo. 308. morsu, me fa-
teor. 309. locuturo — audite. 311. iniquus. 313. gra-
mina permittit. 314. hinc moriuntur oves, hinc periere
boves. Folgen neue Verse:

hinc gravis esuries, hinc saeva caristia coepit,
qua pereunt homines, qua periere greges.

utilis herba perit, zizanica noxia crescit
marcescunt segetes, nascitur inde fames.
nam nihil urinâ corruptius est asininâ,
hoc ubicunque semel funditur, aret humus.
Nun kommen 317 u. 16, welche ein Distichon bilden, in 316
steht lutum für solum. 315 u. 18 fehlen. Neue B.:

peccandi multis occasio prodit ab isto,
multos in facinus grande necesse trahit.
Nun kommt 319 fig. 327 u. 28 stehen an 325 u. 36. —
326. et quod egenus. 328. peragenda. 331. iste petiturus
loca talia tam violentam. 332. inesse manum. 324. con-
duxit qualem. 335 u. 36 fehlen. 337. haec. 339. est se-
donus, et onus, quo. 341. bene — amemus. 343. volu-
mus titulo. 344. neve tuam stimulet mors inhonesta tri-
bun. Statt 345 u. 46 stehen diese B.:

ergo tibi patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.
347. hoc — explanare reatum. 348. justa. 349. dicta.
Nach 350 neue B.:

ignorabat enim damnumque suum, quia nullam
et nulli servat lingua lupina fidem,
qui totiens asinos, totiens eviscerat agnos.
credit adhuc typico mens asinina lupo.
simplicis est proprium, similem sibi quemque putare,
et falli leviter, fallere nolle tamen.
et siquidem falli vitium, sed fallere crimen,
crimine non vitio quisque cavere potest.
credere, non posse falli, fallacia summa,
hoc etenim constat solius esse dei.

Nun kommt 353. extollat. Dann 352. lux erat atra dies.
351 u. 54 fehlen. 355. se tamen excusans asinus retulit:
pater, audi. 361 u. 62 stehen an 359 u. 60. — 361. ullo
für illo. 363. statim lupus absque. 367. non. 368. ex-
pers est nostri tutius illa doli. 369 u. 70 fehlen hier und
stehen oben bei 345, dafür sind folgende B. eingefügt:
absit ut alicui per nos injuria fiat,
hic nihil est odii, de pace crede mihi.

Nach 372 kommen neue B.:

lex infracti feras evellere praecipit herbas,
ne valeant plantam degenerare bonam.
spina nociva rosae perant [i. pereant], praecidit ergo
vitis ut uberius fructificare queat.
ne corrumpatur pars incorrupta, recidi
debet vulnus, opem cui medicina negat [i. parat].
soliis infamat mala conversatio multos,
sola greges ovium morbida foedat ovis.

373 u. 74 fehlen. 377 u. 378 fehlen. 382. dura. 383. falsa.
385 — 88 fehlen, dafür stehen die 14 Verse, die Grimm S. 409
aus der Straßburger Hs. anführt, und überdies noch folgende
Verse:

cur foris elucet, quem nox intrinsecā coecat?
 sit procul a rectis lux tenebrosa viris!
 cur targeat verbis, quem mens accusat inanis?
 sit procul a rectis vox sine mente viris!

Die 2 letzten V. stimmen zu 387 u. 88. Der ganze Schluß scheint ein späterer Zusatz. Ueberhaupt hat dieß Gedicht starke Umarbeitung erfahren, wie schon die Vergleichung dieser ersten Hs. beweist. Am Ende steht: explicit Brunellus, tractans de brutis.

Luparius. Grimm S. 140 fig. Cod. Salem. fol. 1—3.

v. 1. lata. 6. posset. 7. baculus sic. 8. nach mobilis ein Komma. 14. agnelli. 15. et — baculus. 17. dum vidit. 23. prosunt. 24. Auf dem Rande steht: alius (scil. liber): atque meis ignis inde satisfaciam. 26. refero. 29. si non. 30. mendax. 31. obses erit pastor lupulus. 32. redeunte. 33. nimium. 34. sic. 35. laudet wie in der Ausgabe, ist aber ausgestrichen und auf den Rand geschrieben: illi necem solvat, nec ego. 36. pereco. 41. claudam. 44. rediit. 47. al. lib. me penitus corde bona mundi sumero taedet. 43. piget. 49. jugibus, scholion: vilibus. 50. Forrigit si sit — sola salus veniat. 51. punge für tunde. 52. tandem. 53. mihi statt rogo. 55. proferre. 56. cum nunc sit data. 59. hoc für ut. 61. tandem putat esse coronam licet tantam putat ecce. 62. tonsus für circus. 63. sit qualiter ordo. Nach 64 kommen neue Verse:

gaudens intrabat lupus in cellam monachorum,
 et simplex vultu constitit ante chorum.
 denudansque caput dixit: „benedicite, fratres,
 vobiscum dominus perpetuo maneat.“
 accedens melius stetit in medio monachorum,
 dicens: „vos dominus pace suā recreat.
 horribilem vultum nostrum nolite timere,
 quadrupedes monachos patria nostra tenet.“
 hoc dicto monachi surgunt ex ordiae cuncti,
 dantes devoti basia multa sibi.
 tunc ait ille: „mihi dominum monstrate priorem,
 debeo namque sibi verba pauca loqui.“
 tunc omnes currunt, dominum vocitantque priorem,
 si monstrum cupiat cernere, quod veniat.
 dum prior advenit, hunc laetā voce salutat
 et dicit: „frater, quid petis, unde venis?“
 raptor cum fletu: „miserere mei prior,“ inquit,
 „sum pauper monachus, de patria profugus.
 exul inops terram perlustravi peregrinans,
 nec reperire scio, qui det opem misero.
 in claustrum nostrum subierunt vispilliones
 atque redegerunt in cinerem penitus.
 quae fuerant nostra, rapuere manu violentā
 haec est tristitiae causa viaeque meae.“
 tunc prior auditis hujus sermonibus inquit:

frater, tristitias te rogo, pone tuas.
 ego [i. ergo] gavisus hic fletus erit tibi risus;
 noster, si quaeris, a modo frater eris.
 post haec conventus hunc supplice voce rogavit
 totum chorum quod claviger esse velit
 ex istis verbis lupus est bene laetificatus
 et magnas grates omnibus inde refert.
 tunc velut invitatus fuit hic ad vota paratus,
 suscipiens pactum protinus officium
 sedulas inventus, vigilans, discretus et aptus,
 extat in officio tempore non modico.
 solerti curā semper cavet nocitura,
 solus disposuit omnia, quae voluit.
 sed quia natura quemvis trahit ad sua jura,
 vobis de lupulo pauca referre volo.
 fratres indicta jejunia tempore quodam
 servabant, abbas intulit ista sibi:
 „frater, conventus jejuniis est quia lentus,
 illi pisciculos te dare mando bonos.“
 assumpsit monachum pergens ad flumina secum,
 et cernens asinum carperet gramen ait:
 „crede mihi, frater; quod sum, tibi conqueror, aeger,
 estque genus cancri sanior esca mihi.
 en video canerum, quem ni rapiam, subit antrum,
 hic optatus adest.“ rettulit ista comes:
 „non est tam magnus cancer, patō, quod sit ascleus.“
 „me fraudas,“ raptor inquit, eumque vorat.
 sed monachus celat, factam culpam quoque velat,
 nec mirum sociis rettulit ista suis.
 inde lupus modicum vel nil in luce comedit,
 fingens se modicum semper habere cibum.
 sed cum nox venit, veteri de more voravit,
 et furtim rapuit omnia, quae potuit.
 carnes, lac, capras et oves, farcimina, pullos,
 porcellos, agnos et simul anserulos.
 abbas ipsorum dum cerneret altile nullum,
 ut consuetus erat, sic ait ipse lupo:
 „dic, frater, nostri quo venerunt modo pulli,
 cunctaque quae fuerant haecenus altitia?“
 iratus raptor abbati taliter inquit:
 „de nostris porcis quae mihi cura fuit?
 numquid porcorum custos ego? sum dominorum,
 absit et istius dicar agaso domūs.“
 abbas respondit: „non sic, non sic, bone frater,
 omnia tradidimus nostra tuis manibus;
 tu debes, frater, rationem reddere nobis,
 dic, dic absque mora, sint ubi nostra bona?“
 post haec per pullam lupulum traxere cucullam,
 injecere suis brachia saeva pilis,
 illius et dorsum caedentes verbere multo
 dixerant: „frater, debita redde cito!“

„parcite!“ clamavit lupus et veniam rogavit,
ut salvet vitam sub nece jam positam.
et pedibus tremulis stans inducias * petebat,
ut post quinque dies omnia restituat.
abbas aetate lupuli motus pietate
sic ait: „inducias, quas petis, accipias.“
raptor gavisus abiit non a modo visus
nam fugiens nemora quaeritat absque mora.
v. 65. illa. 66. quae. 67. tunc evium pastor cognoscere
vix. 69. et quid für nimis es. 70. pecudes. 73. lacera-
tus. 75. sentit. 76. est tua vita brevis et morieris, ait.
77. veniens me visitat. 78. sceleris. 79. qua. 80. mala
fuit sed bona vita foret. 81. vitam für mundum. 83. re-
linquam. 87. et für huc. 88. non für nil. 91. nec mora
pastor. 92. sed quod te. 94. erit — remees. 95. vagan-
tur. 96. et — rettulit. 98. erat. 99. hoc opus assumpsi
et non potui colorare, corrigere tolerare. 100. capere.
102. hunc videt et sic. 103. sanctus. 104. non sic sancta.
105. simplex non est — tenendus. 106. si fuera mona-
chus, sum modo canonicus. 107. et sic in silvas lupus
intrat subsiliendo. 108. et male deceptum se dolet. Fol-
gen noch 2 Verse:

semper natura quemvis trahit ad sua jura,
fit lupus hic monachus raptor ut ante vagus.
Der erste ist schon oben vorgekommen. Explicit liber dictus
lupanus. Amen. Wir scheint Lupanus Schreibfehler für
Luparius.

3) Zeugnisse. Zu Grimm S. CXCIV fig. Einige
habe ich im Anzeiger 1833 Sp. 184 mitgetheilt, hier gebe
ich neue.

In einem seltenen Büchlein: Gemeene dutsche sprech-
woorden. Campen 1550. kommen auch sprichwörtliche Re-
densarten vor, die sich auf Thierfabeln beziehen. Zu unserer
Sage gehören folgende:

t-is te laete, seide die vos, doe was hy mit den stert
in-t ijs vervroren. Das Einfrieren betrifft den Wolf, denn
noch ist die Anspielung ein Zeugniß der Sage.

niet om misjnenwille, seide die wolf, mer die schapen
sijn nochtans guet in die weyde. — der en is niet goets
mede, seide die wolf. Ich kann nicht genau angeben, worauf
diese Anspielungen gehen.

Die Sage vom Ubelger mit dem Hirsch, welche Grimm
unter den Trägern der Thierfabel S. XLVIII fig. anführt,
steht auch in der Uebersetzung der Gesta Romanorum in der
Pfalz. Hs. Nr. 101. Bl. 114. a. Sie wird dort vom Kaiser
Trajan erzählt, dem sein Koch einen Bären erlegt, der kein
Herz hat. Daß der Bär hier genannt wird, ist für den Ur-
sprung dieser Fabel nicht unwichtig, wenn er gleichwohl nicht
im rechten Verhältnis steht. In der deutschen Ausgabe der
Gesta, Augsburg 1489, steht die Sage nicht, wohl aber in

der lateinischen, Cap. 83, woraus ich sie zur Vollständi-
gung der Quellen hersehe.

Trajanus regnavit, qui miro modo ortos [hortos] di-
lexit. unde semel cum quendam ortum construxisset, et
arbores universi generis in eo plantasset, custodem super
ortum constituit, ut fideliter custodiret. Erat autem qui-
dam aper strenuus, qui ortum intravit, arbores confodit
et evertit. hoc percipiens custos, nomine Jonathas, au-
riculam ejus sinistram abscidit. aper vero amissa aure
clamavit et exivit. altera vero die aper intravit et infi-
nita mala perpetravit in orto. hoc videns Jonathas aurem
ejus dextram abscidit et cum clamore valido aper exivit.
hoc non obstante tertia vice intravit, quod videns Jona-
thas caudam ejus abscidit, et sic turpiter cum clamore
aper exivit. adhuc quarta vice intravit et multa mala
perpetravit, Jonathas illum cum lancea perforavit et mor-
tus est et coquinario traditus, ut pro mensa regis prae-
paretur. rex vero de quolibet animali cor plus dilexit
quam aliquid aliud. cocus vero, cum aprum praeparasset
et cor pingue vidisset, comedit; sed cum regi fuisset de
apro a servitoribus ministratum, cor quassavit. servitores
vero ad coquinarium redierunt et cor apri appetebant. ait
ille: dicite domino meo, quod aper nullum cor habebat,
et si non credat, per varias rationes obligo me ostendere.
Servi hoc audientes omnia verba regi denuntiabant. ait
rex: quid est hoc quod audio? non est animal sine corde,
sed ex quo offert se ad probandum, eum audiemus. Co-
quinarius erat vocatus ad regem, ut probaret, quod aper
cor non haberet. qui ait: domine mi, audite me. omnis
cogitatio a corde procedit, bene sequitur, si nulla est
cogitatio, nec cor ullum. aper iste primo intravit ortum
et multa mala commisit, ego vero hoc videns aurem ejus
sinistram abscidi. si cor habuisset, de aure abscissa
cogitasset, sed hoc non fecit, quia iterato intravit, ergo
cor non habebat. item si cor habuisset, quando aurem
dexteram abscidi, hoc cogitasset, sed non cogitavit de
aure dextera amissa, quia post hoc intravit et caudam
amisi; ergo si aliquam partem cordis habuisset, de au-
ribus et cauda cogitasset. sed hoc non fecit, quia post
omnia ista intravit, ideo eum occidi. et per istas tres
rationes ostendo, quod cor non habebat. rex vero, cum
hoc audisset, rationes hujus approbavit, et sic coquina-
rius exiit.

Die lateinischen Ausgaben, die ich vergleichen konnte,
haben alle das Bildschwein, woher die handschriftliche Uebersetzung
den Bären genommen, weiß ich nicht. In der latei-
nischen Erzählung ist ein Widerspruch, indem gegen Ende
der Koch und der Hüter (Jonathas) zu einer Person gemacht
sind, was im Eingang nicht der Fall ist, und wahrscheinlich
zweiertei Quellen der Fabel voraussetzt. Die Sammlung der
Gesta Romanorum geht in die zweite Hälfte des 13. Jahrh.

zurück, da noch eine Erzählung von Friedrich II. darin aufgenommen ist.

Folgendes Zeugniß ist zwar schon bekannt, ich wiederhole es aber wegen verschiedener Abfassung und Weiterforschung. In Willems Hs. der Rymbybel lautet die Anführung im Schlußwort also:

want menegen ne rouet, hoe hi verbult
t-fote, up-tat hi die plaetse vult.
hem bidd-ic, dat si nemen goem [i. gdm],
want dit en es niet Madoes droem [brdm],
no Reinarts [Reinaerts], no Arturs boerden;
waer dat si de bouc vervoerden
met valschen sermoene [sermone] u. s. w.

Derselbe Madoe wird zu Anfang des niederländischen Reinharbs angeführt: Willem, die Madoe maecte. Grimm CXIX fig. hat Madoe irrig als Geschlechtsnamen angesehen (dann müßte er wohl Willem de Madoe heißen) und zu erklären gesucht. Diesen Irrthum begiegt auch Scheltens, Willems dagegen hat den Madoe richtig für den Namen eines poetischen Werkes erklärt (Messager des sciences I, 336). Ich füge hinzu, Madoe (wälsch Madoe, Madow) ist der Malagis, Bruchstücke davon hat Bilderdyk in seinen Verscheidenheden bekannt gemacht, und zwar 118 Verse aus der Episode der Driande von Roseflor. Andere, die zur Belagerung von Egermont gehören, besitze ich selbst. In schlechter hochdeutscher Uebersetzung ist Wilhelms Madoe noch in der Psalz. Hs. des Malagis Nr. 340 übrig. Maerlant tabelt den Madoe und Reinaert, beide sind von dem Dichter Wilhelm, sollte denn das dritte Gedicht, Arturs Schwänke (boerden) nicht auch von Wilhelm seyn, da es mit seinen andern Werken an derselben Stelle getabelt wird? Diese Vermuthung hat Wahrscheinlichkeit. Was es aber für Schwänke gewesen, getraue ich mir nicht zu bestimmen. Maerlant nennt die Werke und verschweigt den Dichter, aus dieser Absichtlichkeit geht hervor, daß mit diesem Dichter ein anderer, Wilhelm von Utenhove, ein Priester, den Maerlant lobt, nicht zu verwechseln ist.

In der Hs. des verstorbenen Van Hultthem, die ich in den Quell. u. Forsch. I, 147 näher beschrieben, finden sich folgende Zeugnisse aus dem 14. Jahrh. Bl. 137, b.

Als twee Reinarde werden gecoren
te scepenbome, ende hebben gesworen
t-recht te houden van ere stede,
ende dan gevalt enen onvrede,
tusschen harer beider magen,
ende ele den sinen wilt overdragen:
die dan mochte horen die olette,
die si daer vort bringen bi wette
diere den sen (?) toe woude keren,
mochten Reinaert die ane leeren.

Bl. 142, a. als een man wel met-ten here,

hi sal hem hoeden vdr Reinaert-tere;
want het meer Reinaert t-waren,
dan men noit sach oppenbaren.
daer bi, gi edele lantsheren,
en laet geen recht vdr u verkeren,
alse men clage vdr u doet;
verstaet selve, ende sijt-s vroet.

Ein eigenthümliches und wichtiges Zeugniß kann ich diesen beifügen. In den Zinsbüchern des Amtes Durlach aus dem Anfang des 16. Jahrh. kommt sehr häufig ein Hausvogel vor, der als Zins gegeben wurde und Gerhart genannt ist. Landschaftlich wird dieser Namen in Gerret und Gerret verkürzt (wie niederländisch Gerret für Gerart), und ist im Altbadiſchen, im Speierischen, in der Pfalz und weiter hinab allgemein gebräuchlich für Gänserich oder die männliche Gans. Im Reinardus heißt der Gänserich auch Gerardus anser. Woher hat nun das Volk am Oberrhein die Kenntniß dieses Namens erhalten? Aus lebendiger Uebersieferung, nicht aus einem Gedichte. Hier zeigt sich der merkwürdige Fall, wie bei den Franzosen, bei welchen Renard das ältere Goupil für Fuchs verdrängt hat; bei unsern Bauern am Oberrhein ist der Eigennamen Gerhart für das Wort Gänserich in Gebrauch gekommen. Ein solches Eindringen in Fleisch und Blut des Volkes ist ohne geschichtliche Grundlage des persönlichen Namens wohl kaum möglich.

Geiler von Kaisersberg sagt in der Aneise Bl. 23. (Straßb. 1516): Ein wolff, so er gat und wit ein schaf holen, und ein gerümpel macht mit dem fuß, so strafft er in, daß er im schaden hat gethan, wan daz schaf ist gwarnt worden und im entgangen, darumb so heisset er in den fuß. — Dieß zur Charakteristik der Wolfes; ich lasse unentschieden, ob der Dichter des Reinardus die Fab. 3. des 4ten Buches nach einer solchen Uebersieferung gebildet habe. Ebenso finde ich bei Geiler Bl. 34 eine Stelle, welche ich zur Vergleichung mit Reinard. IV, 639 fig. hier anfüge: der woif, wenn er wil ein ferlin (Ferkel) rauben, so nimpt er es bei eim or und heisset es nit ubel, und schlecht es also mit dem schwanz da hinten, und treibt es näher und trabt neben im in her und gat mit im in den walb.

Weitere Nachträge, sowohl zu vorliegendem Werke, als auch zur Geschichte der Sage werden später folgen.

Mone.

Hugbieterichs Brautfahrt und Hochzeit. Aus der Dehringer Hs. zum erstenmale herausgegeben von Ferdinand Friedrich Dehſle, Präceptor am Lyzeum zu Dehringen. Dehringen 1834. VIII u. 40 S. in 8.

Dieß ist eine Ankündigung und Einladung zur Herausgabe des ganzen Wolfbieterichs nach der ältern ungebrachten Abfassung. Der Herausgeber hat zwar nur aus der Dehringer Hs., die man bis jezt bloß dem Namen nach kannte, den Eingang (1054 Verse) abdrucken lassen, sich aber zugleich um

andere Hs. bekümmert, so daß ihm nebst den 3 pfälzischen wahrscheinlich die beiden Straßburger, und was wünschenswerth ist, auch die Frankfurter zu Gebote stehen werden, wodurch sich aus 7 Hss. der alte Text größtentheils herstellen läßt. Diesem Vorhaben ist Ausbauer und Unterstützung durch Subscription zu wünschen, da der ältere Wolfbieterich beinahe das einzige Gedicht des Heltenbuchs ist, das keine Ausgabe erfahren hat, und wir uns bisher mit der späteren Umarbeitung im gedruckten Heltenbuch, so wie mit der Arbeit Kaspar's von der Rhön begnügen müssen. Die Dehringer Hs. (sonst zu Hohenlohe-Ingelfingen) ist durch manche Nachlässigkeiten in Sprache, Metrik und Schreibung verborgen, der Herausgeber glaubt, daß sie mit der Pfälz. Hs. 373 dieselbe Urschrift gehabt, und sie scheint demnach einer abgekürzten Bearbeitung der Sage gefolgt zu seyn. Sie enthält nämlich 2000 Verse für den Dtnit und 8734 Verse für den Wolfbieterich, und da sie nicht in Strophen geschrieben ist, so fehlen nicht nur einzelne Verse, sondern wahrscheinlich auch ganze Gesänge. Kaspar hatte für beide Gedichte noch kürzere Urschriften vor sich, indem er den Dtnit nur zu 1188 Versen und den Wolfbieterich zu 2800 angiebt. Mone.

Nederduitsch letterkundig jaarboekje voor 1834. Eerste jaargang. Gent. 129 S. in Kl. 8.

Ich bemerke dieß Büchlein als Zeichen wieder auflebender Nationalität in Belgien. Wenn man keine Sprache hat, muß man auch auf Literatur verzichten, und will man diese besitzen, so darf man sich seiner Muttersprache nicht schämen. Dieß war in Belgien seit lange der Fall, desto erfreulicher ist es, daß selbst jetzt das Bedürfnis eigener Sprache und Literatur sich hervorbrängt und geltend macht. Die Rückblicke auf ältere vlämische (d. h. südniederländische) Dichter (van Male, Adriaan Poirters, de Swaen und Eivin de Meyer) und ihre Würdigung sind zweckmäßig, es sind die Schlesier der Niederländer, und müssen den Weg zu den älteren Dichtern bahnen; aber auch das Anschließen der jetzigen Dichter an die Volksdichtung ist lobenswerth, ein willkommenes Beispiel liefert das Büchlein S. 34 in der Ballade vom Kapuzinerfelsen (de capuzyners-rots). Dergleichen Stoffe aus der lebendigen Literatur des Volkes, treu und eifrig gesammelt, werden diesem Mufenalmanach eine Frische verleihen, die ihre Würdigung finden muß.

Nederduitsche letteroefeningen. (Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter.) Eerste en tweede aflevering. 1833 u. 34. Gent. 168 S. in 8.

Eine Zeitschrift für die südniederländische Sprache und Literatur bestimmt, enthaltend Gedichte, Abhandlungen, Kritiken, Uebersichten und Anzeigen. Sie hat denselben Zweck wie obiges Jahrbuch, verfolgt ihn aber mit größerer Kraft und in weiterem Umfang. Voraus geht ein poetischer Aufruf an die belgischen Dichter zur Werthschätzung ihrer Muttersprache, von einer Dichterin aus Diksmude in Westflandern,

barauf kommen anmerkungen over de verwaerloozing der nederduitsche taal, von Blommaert aus Gent, die viel Beherzigenswerthe für seine schreibenden und lesenden Landsleute enthalten, und als Rückkehr zur wahren Vaterlandsliebe Anerkennung verdienen. Es ist darin nachgewiesen, daß die Zahl der niederdeutschen Bevölkerung in Ost- und Westflandern, Antwerpen, Süddrabant und Limburg 2,267,000 beträgt, während die wallonische im Bezirk Nivelles, in Henegau, Namen, Lüttich und im wälschen Luxemburg nur 1,248,500 ausmacht. Dieser Minderzahl haben die jetzigen Niederdeutschen in Belgien ihre Sprache in Schrift und Leben, ihre Literatur und selbst das Andenken an ihre alte Literatur aufgeopfert, welchem Reichthum die Wallonen nichts an die Seite zu setzen haben. Dieß unnatürliche Verhältniß ist Folge fremder Herrschaft und Strafe für die Geringschätzung eigener Volksthümlichkeit. Wir Deutsche können der geistigen Erhebung aus langer Knechtschaft, welche die niederdeutschen Belgier versuchen, nur Glück und Ausbauer wünschen, und ich bemerke mit Vergnügen einzelne Umstände, welche das innere Fortleben der Volksthümlichkeit bezeugen. Dazu gehört z. B. auch, daß die niederduitsche spraekunst von P. Behaeghel bereits sechs Auflagen erlebt hat. Ohne Liebe und Bedürfnis wäre es bei der ersten geblieben.

Im 2ten Hefte hat Serrure eine schätzbare Nachweisung über niederländische Bücher gegeben, welche zu Mons, Lüttich, Donai, Lyon, S. Omer, Paris, Rouen, Lille, London und Norwich gedruckt wurden. Robaey's hat die neueste Geschichte und Leistungen der beiden Meistersänger-Schulen (Rhetorikschamers) zu Diksmude in Westflandern, die noch jetzt bestehen, angegeben; Blommaert entwarf eine chronologische Uebersicht der niederländischen Dichter in Belgien vom 13. bis zum 18. Jahrhundert mit Angabe ihrer Werke und Wohnorte; Ramsbin hat Nachrichten über eine Volksfeste zu Ypern mitgetheilt, wo man alljährlich in der zweiten Fastenwoche unter dem Gesänge der Glocken und andern Feierlichkeiten eine oder mehrere Ragen von dem Rathhausthurm herabwarf, welcher Gebrauch im Jahr 1817 eingestellt wurde. Mone.

Zu Anzeiger I. S. 178. Zu dem dort über Hugo v. Montfort Gesagten füge ich noch, daß Hugo eine Wallfahrt in das gelobte Land gethan hat. Das letzte Lied in der Sammlung seiner Gedichte ist kein Loblied auf Christum, wie Abelung 11. 239 angiebt, sondern ein Gebet um Rettung aus einem Sturme, der die Pilgrime zur Nacht in einem Hafen Syriens überfallen hatte. „Wir sint umgeben neben und forn Mit widem wag der sere wüet, Und ouch mit starken winden.“ — — — „Nach unser end und walfart guot, Uns ouch vor allen sünden fruot. — Maria — bit du sint, das er uns alle wöll gewern, Und verlihen uns ein seligen wint, der uns leid us diser had Bollent us das heilige lant, Und fürbar zu dem heiligen grab, Da bynem herzen wart bekant Wil swerer klage — Wan unser walfart sy gethan, So

geleib und mit der gnaden wan: Frölich wider heim zu land. — Also hat uns got der herr geholfen, Des muß er ummer gelobet sin, Als Soryer lant von wilhem goltten. Eyn schiff das hilt uns nahe by, Darinn vil der heiden was; Das zu stucken da zurbrach, Das ir keiner da genas. — Dann klagt er über die Plackereien, die er in Palästina zu ertragen hatte: „(Si) hant zu laybe mir vil gethan. Das mich nit mer verlantet dar. Manigen esel ich da ryten phlag, Die kunden struchen alle gar. Wit dicke ich uff den steynen lag, Ich het mich nah gefallen sam. Wann ich dem esel gab ein slag, So kam gelauffen der Sarazin. Er sprach vil bald hab din gemag, Wit oft must ich sin marras sin. Als dick ich uff den esel saß, Als oft wolt er ein großen han, Darumb müß ich yn dragen haß. Ich docht wie mag sich fügen das, Ich han geritten dick vil bas, Dos ich solichs klagens was erlan. — Die Anspielungen, die Hugo auf die deutsche Heldensage hat, stehen in dem Auszuge bei Adelung.

Etzm.

Völkssagen.

Eine Sammlung schweizerischer Völkssagen findet sich in den Schweizerblättern, herausgegeben von D. A. Henne, St. Gallen, 1833. Diese Sammlung wird im zweiten Jahrgang jener Zeitschrift fortgesetzt, und dehnt sich auch über den angrenzenden Schwarzwald aus. — Niderländische Völkssagen hat v. Reiffenberg in seiner Nouvelles archives historiques des Pays-bas (Bruxelles 1829), und im Messager des sciences etc. (Gand 1834) aus gedruckten Schriften nachgewiesen. Es wäre zu wünschen, daß ein Nieder-

länder die mündlichen Sagen seines Landes sammelte, sie sind gewiß zahlreicher und mannigfaltiger als die gedruckten.

Mone.

Mraun. *Mandragoras fructus similis (l. similes) pomi in illa herba nascuntur et habent duorum sexum, masculinum et femininum, et in radicibus ostendit similitudinem feminae et est fertilis, et dicitur, qui eam eradicat, non posse vivere.* — Aus einem Glossar des 9. Jahrh. in der Reichensauer Hs. Nr. 86. Fol. 37, u. zu Karlsruhe.

Denksprüche.

Folgende Denksprüche fand ich als Federproben auf Buchdeckeln des 16. Jahrh.

Weise wort und thumme werd
treibent die vom Gauchsberg.
Wer bevilt bößen wiben sinen rat,
und den schweinen sinen sat,
und den böcken sinen garten,
der mag wol kleines glücks warten.
Got rech' mich von dem raben,
wan er nie nit gnug wil raben [l. haben].
Drinck und is,
got nit vergiff;
bewar dein ehr',
dir wurt nicht mehr,
dann umb und an,
dar mit dar von.

M.

III. Kunst und Alterthum.

Ueber die Richtung der Kirchen.

Die Richtung der Kirchen wird nach der Himmelsgegend bestimmt, welche der Hauptaltar darin einnimmt. Der Haupt- oder Hochaltar steht regelmäßig im Hauptchor, und weil dieser mit dem Mittelschiff des Langhauses die nämliche, nur verlängerte Mittellinie hat, so folgt daraus, daß die Richtung des Hauptchores die Anlage der ganzen Kirche bedingt. Mit dem Hauptchor steng nämlich der Entwurf des Planes und der Bau der Kirche an. Man bemerkt fast an allen alten Kirchen, daß der Hauptchor gegen Osten steht, es war christliche Sitte, daß der Priester am Hochaltar gegen die aufgehende Sonne schaute. In den h. Büchern des Christenthums ist darüber nichts vorgeschrieben, in den ältesten Kirchenhymnen wird aber des aufgehenden Lichtes so häufig gedacht, daß man annehmen darf, schon in den ersten Zeiten des Christenthums sey die östliche Richtung beim Frühgottesdienste Sitte gewesen. Sie blieb auch im Mittelalter, worüber es feinere und schriftliche Zeugnisse gibt. J. B. Lituel, nach der Karlsruhe Hs. Bl. 9, b.

jedoch was der altäre,
daß der priester recht gen oriente
darob sein antlug müste here,
wenn er durch Christes selbe
und Christes lob darob hie wolbe meren.

Die richte gen oriente
der chor was da die maiste.

Es ergeben sich nun folgende Fragen: 1) war die östliche Richtung der Kirche Regel? 2) gibt es Ausnahmen? und 3) was folgt aus beiden als Grundsatz der alten Baukunst?

Daß die östliche Richtung Regel war, zeigt sich an zwei Umständen: a) wenn diese Richtung gegen die Bequemlichkeit der Gemeinde verstoß, b) wenn dieser Richtung zu Liebe eine große Arbeit nöthig war, nur um den Bauplatz zu gewinnen. Wurden nämlich in beiderlei Hinsicht Aufopferungen gemacht, so ist nicht zu läugnen, daß die östliche Richtung der Kirchen eine so strenge Regel war, daß sie über Bequemlichkeit, Mühe und Kosten siegte.

Beispiele der ersten Art sind alle Kirchen, deren Haupteingang durch Natur- oder Ortsverhältnisse nicht im Westen seyn kann. Denn regelmäßig ist dem Hauptchor gegenüber auch der Haupteingang. Steht die Westseite am Wasser oder auf der Stadtmauer, so hindert die natürliche Lage, auf dieser Seite den Haupteingang zu machen; steht sie gegen unbewohnte Theile der Orts, nicht an einer Straße, in Gebäuden versteckt u. dgl., so lassen die Ortsverhältnisse nicht zu, den regelmäßigen Eingang anzubringen und aus beiden Fällen ersieht man, daß die alte Kirchenbaukunst lieber die Regelmäßigkeit ihrer Theile aufgab, als östliche Richtung, daß sie die Bequemlichkeit für nichts ansah, wenn sie dieser Richtung widerstrebte. So liegt die Westseite von St. Andreas zu Worms beinahe auf der Stadtmauer; ebenso St. Weiden (Guido) zu Speier; an beiden Orten hätte der Platz erlaubt, die Kirchen viel bequemer zu stellen, wenn man die östliche Richtung verlassen hätte. Zu Sinsheim bei Heidelberg steht die Westseite der Stiftskirche auf dem jähen Abstieg des Hügels, wo kein Eingang seyn kann. In ähnlicher Lage ist St. Quintin zu Löwen gebaut. Die Westseiten des Doms zu Worms, von St. Martin daselbst, St. Stephan zu Mainz, der Kirche zu Bingen, St. Gereon zu Köln, St. Victor zu Xanten, der Kirche zu Kranenburg liegen in unbewohnten, theils oben, theils verbauten Vertikalitäten, wo der Haupteingang, wenn man ihn auch der Symmetrie wegen anbrachte, nur mit großer Unbequemlichkeit benutzt werden kann, und gewöhnlich gar nicht gebraucht wird. Recht auffallend ist dieses an der Werklirche zu Kreuznach, da sie ober der Nahebrücke, d. h. westlich derselben steht, so stößt der Chor der Kirche auf die Brücke, und die Gemeinde mußte buchstäblich um die Kirche herumgehen, um in den westlichen Eingang zu kommen. Ähnliche Unbequemlichkeit der Richtung haben die Kirchen zu Deidesheim, Niederkirchen, Weissenburg, der Stadtkirche zu Konstanz, zu Schaffhausen und an manchen Orten, wo überall, wenn man die östliche Richtung verlassen hatte, der westliche Haupteingang auf der Seite angebracht werden konnte, wo der natürliche Gang die Gemeinde hinführte.

Die Arbeit, welche man sich für die Richtung der Kirchen machte, war zweierlei: a) man trug Anhöhen ab und sprengte Felsen, b) man machte Grundbauten (Substructionen), um die nöthige Grundfläche zu gewinnen. Von erster Art ist die Wernerskirche zu Bacherach, auf der südlichen und westlichen Seite mußten Felsen ausgehauen werden, um Platz zu bekommen. Ähnliche Mühe wurde bei der Katharinenkirche zu Oppenheim angewandt, denn die Halbe auf der Westseite wurde abgetragen. Die Marienkirche zu Oberwesel erforderte ebenfalls Abgrabungen, obgleich man sie ganz bequem in anderer Richtung hätte bauen könne. Die Folge davon ist Heuchtigkeit der Kirchen an jenen Stellen, wo man sich zur Gewinnung des Bodens die meiste Mühe geben mußte. Also

weder dieser Nachtheil noch die viele Mühe und Kosten waren im Stande, die östliche Richtung aufzuwiegen. Beweise kostspieliger Grundbauten sind auch nicht selten, man betrachte den Chorbau der Stiftskirche zu Tübingen, um demselben die nöthige Ausdehnung zu geben, mußte man starke Grundbauten auführen, weil die Lage sehr abhängig ist. Zu diesen Beispielen gehören auch die Karmelitenkirche zu Hirschhorn am Neckar, St. Gubula zu Brüssel, St. Wandru zu Mons, St. Peter zu Löwen. Die Westseiten dieser 3 letzten Kirchen mußten durch große Grundbauten gehalten werden.

Die östliche Richtung der Kirchen hatte auch ihre Ausnahmen. Zuvörderst gibt es sehr wenige Kirchen, die grade aus nach Osten stehen, die meisten weichen süd- und nordwärts ab. Die nördliche Abweichung läßt sich leicht erklären. Der Sommer ist unsere Bauzeit, da geht uns die Sonne stets nördlich vom Aequator auf, diese natürliche Beobachtung war wohl die Ursache, daß die östliche Richtung der meisten Kirchen gegen Norden abweicht. Es wäre gut, wenn man angeben könnte, bis zu welchem Grade diese Abweichung von der wahren Ostlinie sich erstreckt. Einweilen bemerke ich solche Kirchen, deren starke nördliche Abweichung hervortritt. Es sind die Stifts- und Leonhardskirche zu Stuttgart, fast nordöstlich gerichtet, Kirche zu Mörsch bei Karlsruhe, St. Jakob zu Löwen, und noch näher der Nordlinie steht die Kapelle (la Chapelle) zu Brüssel. Von starker südlicher Abweichung kenne ich folgende Beispiele: Stiftskirche zu Zürich, Wasserkirche (jetzt Bibliothek) alda, Kirchen zu Ueberlingen Rabolfszell, Lorch im Rheingau, Andernach, Stiftskirche zu Bonn, Kirche zu Singich. Die südliche Abweichung der Richtung ist nicht damit zu erklären, daß die Sonne uns im Winter südlich aufgeht, was für die Werkleute, die Winters nicht bauten, kein Grund seyn konnte, sondern wohl dadurch, daß die Sonne uns Nordländern allzeit die Mittaglinie südlich überschreitet. Zu bemerken ist, daß die Richtung der Zürcher Wasserkirche durch den Lauf des Flusses bedingt ist, worin sie steht, an den übrigen Orten hätte die südliche Richtung vermieden werden können. Die Abweichung kommt sowohl an byzantinischen als gothischen Kirchen vor.

Es zeigt sich aus diesen und vielen andern Beweisen, die ich der Kürze wegen übergehe, daß die Richtung der Kirchen nach dem Sonnenlaufe bestimmt wurde, und zwar von der Zeit ihres Aufgangs bis zu ihrer Annäherung gegen die Mittaglinie. Diese Zeit trifft mit dem Morgengottesdienste zusammen, nämlich von der Metten (matutinae) bis zur Terz (9 bis 10 Uhr Vormittags). In diesem Zeitraume durchläuft die Sonne einen Bogen, dessen größte Ausdehnung von Nordostnord bis Südostsüd sich erstreckt, so daß man im Allgemeinen die regelmäßige Richtung der Kirchen zwischen Nordosten und Südosten begränzen kann. Ueber diese Gränzen hinaus werden sich seltene Beispiele finden, keines vielleicht, das gradeaus nach Süden oder Norden gerichtet ist; unmöglich

war es aber der alten Baukunst, eine Kirche gegen die ganze Westhälfte des Himmels zu richten. Der ganze westliche Halbkreis der Himmelsgegenden war ausgeschloffen, weil die Sonne niemals darin aufgeht. Wie streng diese Befehl befolgt wurde, sieht man an den Seitenkapellen; diese mußten sich süd- und nordwärts richten, je nach der Lage der Hauptmauern der Kirchen, den Altären der Seitenkapellen gab man jedoch, wo nur immer möglich, eine östliche Stellung, obgleich dadurch die Lage des Altars mit dem chorartigen Bau der Seitenkapelle in Widerspruch kam. Im Chor soll nämlich der Altar der Schlußseite parallel gegen über stehen, was in den Seitenkapellen fast nie der Fall ist.

Ich verbinde mit diesen Andeutungen eine Regel für Gelehrte und Künstler, welche Abbildungen alter Kirchen herausgeben. Die Richtung auf den Grundrissen bemerken sie gar nicht mehr, wie das viel sorgfältiger auf alten Plänen geschieht, worauf sich stets ein Kompaß befindet, der die Hauptgegenden des Himmels anzeigt. Diese Sitte muß wieder eingeführt werden, denn es ist ein trauriges Zeugnis für den Herausgeber alter Gebäude, wenn er nichts von der Richtung der Kirchen versteht. Dabei wäre wünschenswerth, in den Grundrissen auch den Boden zu bezeichnen, ob er ausgetrocknet, geebnet oder unterbaut ist, und wenn dieses nicht in der Zeichnung geschehen kann, so möge es nie im Texte vergessen werden. Die Texte, die oft so mager und nüchtern bleiben, könnten dadurch an Nahrung gewinnen. None.

Die Münsterfabrik zu Basel.

Der Kapellan Johannes David, genannt Slogow, schrieb im Jahr 1496 im Auftrag seiner Vorgesetzten Alles, was auf die Münsterfabrik zu Basel Bezug hatte, aus älteren Schriften und Gewohnheiten in ein Buch zusammen, welches im Karlsruher Archiv bewahrt wird. Daraus will ich nach und nach in diesen Blättern bekannt machen, was zur Kunstgeschichte gehört. Was nicht von Davids Hand geschrieben ist, werde ich mit Klammern bezeichnen. None.

I. Ordinatio lapideorum (sic) fabricae. Fol. 216.

Dies ist die Ordnung des Werkmeisters mit seinen Gesellen, die da pflegen zu stonde uff der hütte unser lieben frowen buwes uff Burg zu Basel, [die ein jeglicher Meister schweren sol zu halten.]

1. Des ersten. das der Meister Keynen Lerknaben uff die hütten stellen sol zu werden, dem man ganzen lon gebe als den andern gesellen, sonder dem selben Lerknabe gebe noch gewonheit, nämlich wenn er etwas gelernt, das sin werden dem buw nützlich und veränglich ist, so gibt man im halben lon und nit ee. es sol och der Werkmeister nit me denn einen Lerknaben zu mol stellen.

2. Item das ein jeglicher [Meister] oder Geselle [oder Lerknab] keinerley Werk, es sig groß oder klein, in der hüt-

ten oder ußwendig, mit des buws geschirre machen sol, noch on des buws kosten und geschir, es sy inen den ze tumb erloubt [mögen sy das so lang tun] biß uff widerruffen eins bumeisters.

3. Item das ein ieder Meister die Gesellen darzu halte, das sie zu rechten stunden in die hütten an ir Werk gangen und och ab dem Werk noch den gesetzten stunden frug und spot, wie denn das noch alter erbarer gewonheit redlichen harkommen ist.

4. Item das ein Werkmeister by ziten flüßig und traw acht und zu sehen habe und by dem eide, den er dem buw geschworen hat oder schweren sol, mit gangem flüß wol bewar und verhüte allen und ieglichen Werkzug und geschirre des buws, groß und klein, wenig und vil, nützlich hienan gesetzt oder verachtet. sonder auch in der nebenhütten und just allenthalben zu leiten, rüßholz, seiler klein und groß und andern im bevolhen verpflichte traw und sorg zu behalten an fere. und och von solchem Werkzug und geschirre [nieman ügüt lyhe noch selbst in sin hus noch anders wohin tragen noch bruchen sol noch verwilligen denn mit eins bumeisters wissen und willen. und was also us geliben wirt, an schreiben und versorgen, das sollich in die hütten wider geantwärt werde.]

5. Item wenn und wie dick sich och begibt, das ein Meister und die Gesellen in die steingruben gon oder farent und do werkend, das sollent sie ernstlich und trawelich vorsehen und was do gefallet es sigent grabstein, schiffstein *) oder ander gesein sol alles unser frowen buws sin und in sinen nuz und frommen trawelich bekeret werden [und zu summerzit und nit zu winterzit in die grub faren.]

6. Item das ein Werkmeister und sin Gesellen einem jeden bumeister by ziten gewertig und gehorsam sin, gang und gar nützlich verhandlen on eins bumeisters wissen und willen und borzu des benannten buws schaden wenden und nüt ere und frommen allegit fürdern sollent alles getrawelich und ungeworlich.

7. [Item der Werkmeister sol haben ein ewigen Werkbank, do nyeman uff Werk denn er, und sich flüßen das er oft tag zum minsten die zwen teil der zit in der hütten sy, Werk und anwise, das sie ernstlichen arbeiten.]

8. Item wenn der Werkmeister krank ist, so sol im ein bumeister über die ersten acht tag keinen lon geben one erloubung miner herren vom capittel, und sol nist besser minder, bwil er sinen jarlon hat, denen so in der hütten arbeiten, fürgeben und durch sich selbst oder einen andren berichten, was si arbeiten sollen.

9. Item ein Werkmeister sol von keinem Katt, verbindzug, vergießzug, oder andren dingen, so er brucht zu des buws Werk und nuz, me von einem bumeister vordren oder

*) Dieses Wort ist ausgestrichen.

innemen, denn so vil er dorumb in barem gelt bezalt und geben hat.]

II. De salario operariorum fabricae. Fol. 217.

Diz ist underrichtung des werckmeisters und der gesellen irs taglons halb zu summer und winterzit, was und wie vil man ieglichem noch sinem wesen geben sol.

1. Summertaglon hebt an cathedra Petri und wäret bis uff Galli *). In denen tagen ist des werckmeisters lon 4 schill. pfenn., eins ieden reellen lon 3 schill. 4 pfenn., und eins byknechts lon 2 schill. 6 pfenning.

2. Wintertaglon vohet an Galli und wäret bis uff cathedra Petri. In denen tagen ist des werckmeisters lon 3 schill., eins ieden gesellen lon 2 schill. 4 pfenn., und eins by- oder pfasterknechts lon 2 schilling.

3. Wenn man uff dem tuch werckt, so gbt man dem werckmeister zu summerzit zu lon 5 schill., einem knecht zu summerzit 3 schill. 8 pfenn., einem pfasterknecht 2 schill. 8 pfenning.

4. Salarium carpentariorum. Ze summerzit gibt man dem zimmermeister 5 schill., und einem knecht täglich 4 schill. 4 pfenning. Ze winterzit einem meister iedes tags 4 schill., und einem knecht 3 schill. 4 pfenning.

III. Steingrub et silva in Steyn. Fol. 162.

Ad fabricam spectat Steingrub et silva in Steyn**), Constantiensis dioecesis, in loco im Klemme. et sunt desuper quinque literae et signaturae tam locationis, venditionis quam donationis.

Novissime tamen, videlicet festo S. Bartholomaei 1469 acquisita est alia lapi fodina ibidem, quam quondam Johannes Murin tenuit. [Resignata est anno 1491.]

IV. Ordinatio fabrorum quoad altare et capellam

S. Eloy***). Fol. 136.

Inter venerabiles dominos de capitulo ecclesiae Basileensis ex una et magistros zunftae fabrorum Basileensium ex altera est ordinationis et conventionis litera confecta, cujus articuli brevi compendio subsequantur.

1. Des ersten, daz die husschmit alle und iegliche opfer almußen und zufälle, wie die S. Eloyen vallen werdent, sammeln, innemen und in S. Elogien capell verbuwen, damit und doruff einen stock mit zweyen schlüsslen, deren sie einen und ein bumeister zu ziten der Stifft Basel den andern haben sollent, zu dem altar setzen, die cappel und den altar mit gemelbe, tassen, fischen, messgewanden, messfestigungen und andern götlichen dingen zieren und mit des benannten bumeisters wissen anlegen sollent, uffgenommen die opfer und zufälle,

so in den stock ze legen insunders bestimpt werdent, die solent sie fürderlich und getrulich darin legen.

2. Und was opfer in denselben stock die nesten gehen jor noch datum des briefs, das ist uff fritag vor aller heiligen tag 1488 vallend, habend die husschmit macht inzenemende und mit sampt den obgemelten zufällen gleicher wise als obkot ze verbuende und anzelegende. und wenn die zehen jor verschiene sind, was denn dornoch in den stock kompt, sol den dritteil ein bumeister an unser frowen buw und die husschmit die zwentel in obgeschribner wise anzelegende haben und nemmen.

3. Was aber in der benannten capell oder uff dem altar von kerzen oder wachs ie zu ziten vallt, sol ein bumeister nemmen und daruff, so lang es gebienen mag, den altar, so die zwen caplan daruff meß habend, bezunden. belibet aber etwas wachs über, sol dem buw zu ston.

4. Uff S. Elogien tag sol ein caplan der ersten pfründ den altar zieren, bereiten und daruff die frommeß durch sich selbst oder einen andern priester versorgen. und was von der selben meß on das wachs doruff geopfert wirt oder gesfrömt, fur sich selbst nemmen und behalten mit sampt den hünren der ober oder ander zit dar gegeben.

5. So mag ein caplan der andern pfründ uff den benannten tag vor oder noch oder fußt durch das jor, wenn er wil, och daruff meß haben und nemmen, was im darunter in gelt zufallet.

6. Ob ouch noch vollkommer volbringung alles buws und gezierden S. Elogien capellen und altar obgenant notdurftig, etwas überschiesen würde, alsdann sollent die husschmit solichs in ander notdurftigere gotsbienst oder gezierde in unser frowen münster noch dem denn sie alsdann behundt allerbast angelegt sin, mit wissen eins bumeisters bewenden, damit menglich erkennen möge, sin gotsgabe also gegeben, wol angelegt werde.

7. Doch sollent die husschmit und ir nachkommen in der benannten capell kein brüderschaft noch begrebnis uffrichten, schilt oder zeichen molen oder howen losen.

8. Und ob sie die glasvenster anders verglasen würdent, sollent sie och kein zeichen noch schilt darin machen, sunder die vorderigen schiltte und wapen, als die sind, belieben oder wider darin machen losen, noch dheinerley andere gerechtigkeit darinn haben denn allein zu lob und ere dem heiligen S. Elogien den altar und die capellen zieren mit messen, messgewanden, fischen, altartüchern, bilden und gemelden. doch so mögent sie und ir nachkommen an die tassen, messgewand, fisch, fensterlin oder dergleichen dinge, so sie an und in soliche capellen oder an andern enden in der stifft geben und machen werdent, ire zeichen tun und molen losen. (G. f.)

*) Vom 22. Februar bis zum 16. Oktober.

**) Ist das Dorf Steinen an der Wiese, zwischen Ebrach und Schoppsheim.

*** S. Eligius.

Bauten des Abtes Friderich von Reichenau.

Friderich von Wartenberg war Abt zu Reichenau im Untersee von 129 bis 1454. Ueber seine Bauten gibt der Großkeller Johann Pfufer in seinem Gedebuch hie und da Auskunft. Ich stelle diese Nachrichten eines Zeitgenossen in folgender Uebersicht zusammen.

Blatt 104, b. Item abt Fryderich ist mit maister Marquarten dem murer von Ach überkommen und hatt im verbindt ain mur umb die pfallenz zu machen und gitt im von ainem elaster zu muren 8 schill. pfenn., und sol die mur in finer cost machen, doch sol im min herr allen zug zu lassen siren. die mur sol ouch soltlich driger schuch dick werden, und hatt angefangen anno dom. 1451.

Bl. 112, b. Item apt Frydrich hatt das gohhus ganz mit nuwen muren umb machen lassen, denn do er da hin kam, gieng nu ain zun dar umb, an etlichen enden ganz nicht. [Bl. 109, a steht: das gohhus ganz abgangen und buwfällig was, also das die kü in die kirchen hinbern altär zu summer zitt lisen, und in das gohhus an menigem end.]

Item er hatt lassen buwen ainen nuwen dormital*) mit 13 zellen.

Item er hatt ain nuw reffental**) am cräggang lassen machen, kost vil gelte.

Item hatt lassen machen us dem alten reffental zwo nuw stuben und ain groß nuw kamer.

Item hatt lassen machen ainen nuwen helm uff den glockturm, warf der wind den alten über ab.

Item er hatt ainen nuwen gemurekten marshall by der pfalz lassen machen, kost by ...***).

Item das nuw lang sprachhus by dem dormital.

Item er hatt den nuwen kor angefangen zu buwen mit ganzen gehawen quaderstein, und den by sinem leben usser dem fallmitt†) gefürt byß an die fenster††) mann hoch. kost by 800 gulden. vide in registris der stinmehen.

Item er hatt ain nuwe sacristy, ganz gewelbt, gebuwen, nebens dem nuwen kor.

Kolt hat im Ortslexicon von Baden diesen Reichenauer Abt nicht, seine Liste stimmt auch bei andern Personen nicht mit den Quellen überein und verbient keine Berücksichtigung. Mone.

Ueber eine alte Reliquienkapsel.

Das Frauenkloster Lichtenthal bei Baden besitzt merkwürdige Kunstwerke, Gemälde, Schnitzbilder, silberne und goldene Gefäße, Messgewänder u. dgl. aus dem 13. bis ins 17. Jahr-

*) dormitorium.

**) refectorium, Speisesaal.

***) Die Sal ist in der Hf. ausgelassen.

†) Fundament.

††) Die Sal der Höhe ist nicht bemerkt.

hundert, deren bedeutendste ich im Anzeiger zu beschreiben gebenke. Die Reliquienkapsel, wovon hier die Rede ist, hat eine Kreisrunde, bosenförmige Gestalt, deren Durchmesser $4\frac{1}{2}$ pariser Zolle, die innere Kreisfläche aber 3 Zoll 3 Linien beträgt. Sie ist von Silber und vergolbet, und wiegt nach einer Notiz auf der innern Seite des Deckels $1\frac{1}{2}$ Mark, 3 Loth, 1 Quintchen. Die obere Fläche ist mit gegossenen Figuren in erhobener Arbeit verziert und stellt das Weltgericht vor. Christus sitzt auf dem Regenbogen, stellt die Füße auf die Weltkugel als Schemel, hat links am Haupte ein Schwert, rechts den Lilienstengel und streckt beide Arme aus. Ein einfacher, schön gestalteter Mantel liegt auf seinen Schultern und bedeckt den unteren Theil des Körpers. Zu beiden Seiten knien zwei anbetende Heilige auf Wolken, wahrscheinlich Patrone der Stifterinnen. Unten ist die Auferstehung dargestellt. Die Gräber liegen in der Mitte, rechts führt der h. Petrus mit dem Schlüssel die Seligen auf Wolken zum Himmel, links öffnet sich die Hölle als ein feuerspeiender Drachenschlund, und verschlingt die Verdammten. Die untere oder Rückseite ist flach und zeigt in tief gravirter Arbeit und sehr korrekter Zeichnung das Schiff der eilftausend Jungfrauen, wie es beim Sternenhimmel auf dem Rheine fährt. St. Ursula mit der Krone und Heiligenschein steht am Mastbaume, neben ihr der Papst und ein Bischof und um sie zu beiden Seiten die Jungfrauen in der Tracht des 15. Jahrhunderts. Zur Linken des Bischofs stürzt eine Jungfrau vom Pseile getroffen mit vorwärts gehaltenen Händen über Bord. Auf dem Rande der Rückseite steht folgende Inschrift in gothischen Buchstaben:

Diseß pagem hat laven machen frow adelhait von hewen. geborne gresin zu eberstein. und frow behta gresin von sulz geborne von hewen.

Die Benennung Pax oder Pacem kommt von den Worten her, womit im Convente die Kapsel zum Küssen dargebracht wird: pax tibi soror. Der Umkreis der Kapsel wird durch zwei Hohlkehlen gebildet, welche auf der oberen und unteren Fläche aufstehen. Die obere Hohlkehle hat 9 vieredige bunte Steine von Glasfluß, die untere 9 fünfblättrige blau geschmelzte Rosen. Zwischen beiden ist zierliches Laubwerk in gewundener Arbeit angebracht, und die ganze Kapsel wird oben an einem vergoldeten Granatapfel gehalten.

Von den Stifterinnen dieses Kunstwerkes ist fast gar keine Kunde auf uns gekommen. Wir wissen nur, daß Adelheit von Eberstein die Tochter Bernhards I. von Eberstein und ihre Mutter Agnes von Binsingen war. Sie starb in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und diese Reliquienkapsel ist die einzige Urkunde ihres Daseyns.

Karlruhe.

G. Krieg von Hochfelden.

Mai. Juny. July. 1834.

15

Zur Geschichte der Metallarbeiten. Von 1458.

Folgende Nachricht steht in dem Memorandenbuch des Großkellers H. Pfuser von Reichenau, Bl. 103, b. Im Karlsruher Archiv.

Item die zwen silberin arm bi dem haitum in münster, so maister Jacob, goldschmid von Ueberlingen, gemacht hätt, habent an silber sechs mark minder 7 quintly. item zu den füßen, da die arm uff ständ, ist komen 6 1/2 lot silbers, item und 4 mark silbers, 12 lot kupfers.

Item man hätt im geben von ainem mark silbers ze macherlon 4 gulden. item von ainem mark kupfers ze lon 2 gulden. summa 33 gulden ze lon von silber und kupfer. item so ist man im umb die 6 mark minder 7 quintlin fins silbers schuldig 40 gulden, dar an ist im vom custor geben 35 lott silbers, tünd 11 gulden; so die abzogen sind, dennacht hätt apt Johans maister Jacoben geben 62 gulden 5 schill. 3 pfen., die er im by silber und macherlon schuldig gewesen ist, als sollich maister Caspar Schwarz, maister Haturich

Müller, maister Hans Mächler, all goldschmid ze Constenz vertättingt haben uff der hailgen dry künig aubend anno domini 1458. summa kosten die selben zwen silberin arm mit silber und macherlon 73 gulden rinischs, 5 schill. 3 pfenn.

Mone.

Frauen-Siegel und Wappen.

Im zweiten Jahrgange des Anzeigers S. 15 heist es: „Die Frauen der Ritter bedienten sich der Wappen ihrer Ehemänner nicht, sondern behielten ihr angeborenes Wappen bei, jedoch wie es scheint immer ohne Helm.“ Dieses bedarf einer Berichtigung. In der Regel hatten die Frauen keine Siegel; wenn sie eine Urkunde zu besiegeln hatten, baten sie ihre Gatten oder andere Verwandte, dieses für sie zu thun. In dem Falle aber, wo Frauen mit eignen Siegeln erschienen, zeigt das Feld derselben gewöhnlich eine weibliche Figur, die auf der einen Seite das väterliche Wappenschild und auf der andern Seite das des Gatten hält. Einfache Wappen der Frauen habe ich noch nie gefunden. G. Landau,

IV. Literarischer Verkehr.

Variscia. Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins. Herausg. v. Frib. Alberti. 3te Lief. mit 1 Stein Tafel. Leipz. 1834. 139 S. 8.

Dieses Heft enthält: 1) Kritische Beiträge zur Geschichte des Klosters Ischillen von Lepsius. Angehängt sind archäologische Bemerkungen über die alte Klosterkirche. Der Verf. schlägt vor, statt der Benennung byzantinisch oder romanisch in dem Baustyl die Bezeichnung altfrankisch anzunehmen. 2) Ungedruckte Urkunden über Ziegenrück von Hesse. 3) Ueber das Heidengrab im Schloßgarten zu Merseburg, von Krug v. Nidda und Alberti. Wurde sonst für ein Runengrab gehalten und soll nach Dorow jetzt ein hunnisches seyn. 4) Ueber die Nachgrabungen zu Depis von Börner und Alberti. 5) Ueber ein altes Begräbniß in einem Brunnen, von Krug v. Nidda. 6) Zur Kritik bei Erforschung alter Gräbhügel, von dems. 7) Ueber sogenannte Schwebenhufeisen, v. Schmidt. Sie werden hier in 3 Klassen getheilt, und nur die jüngste Klasse dem 30jährigen Kriege zugeschrieben. 8) Ueber den geschichtlichen Werth der Volksage, als Ankündigung und Einladung einer Sammlung voigtländischer Sagen, v. Alberti. 9) Chronik des Vereins v. 1830—1833. 10) Als Nachtrag. Bemerkungen über die körperliche Beschaffenheit der alten Bewohner Deutschlands v. Schmidt. M.

Treſor de Numismatique et de Glyptique, ou recueil général des médailles, monnaies, pierres gravées, bas-reliefs etc. tant anciens que modernes, le plus intéressants sous le rapport de l'art et de l'histoire. Paris 1834. —

Die Leser des Anzeigers dürften sich besonders für die

zweite Abtheilung dieses Werkes interessieren, welche die numismatischen, glyptischen, sphragistischen etc. Monumente des Mittelalters umfassen wird. Von den 3 Hauptabtheilungen, deren jede sich wieder in abgeschlossene und durch besondere Subscription käufliche Serien theilt, ist die erste dem Alterthum, die dritte der neuern Zeit gewidmet. Die zweite enthält 10 Serien, von welchen die 8 ersten ebensoviel Suiten von Münzen unter verschiedenen Gesichtspunkten enthalten werden, worunter besonders eine Sammlung von Münzen der Veronischen und anderer gleichzeitiger (c. 1500) Italienischer Schulen, eine geschichtliche Auswahl der Münzen der Päpste und eine Auswahl der französischen Münzen von Carl VII. bis Ludwig XVI. zu bemerken sind. — Die 9te Serie enthält eine Sammlung von Siegeln der Könige, Fürsten, Bischöfe, Äbte, Gemeinden, Städte und Privatpersonen unter dem Gesichtspunkte der Kunst und der Geschichte. Diese Serie, für welche die Materialien, wie ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt habe, ziemlich bedeutend sind, ist wegen der bisher nur spärlichen Kenntniß dieses wichtigen Zweiges mittelalterlichen Kunstfleisses, besonders interessant. Zwei Lieferungen sind bereits von den 9 oder 10, die dieser Serie bestimmt sind, erschienen, und enthalten eine Folge von Siegeln der französischen Könige von Theobert III. (670) bis Johann II. (1350), wobei unter andern die allmähliche Ausbildung der französischen Stilen zum heraldischen Zeichen interessant zu verfolgen ist, weil sie zugleich einen Faden für die Entwicklung der in Frankreich und Deutschland gewiß Hand in Hand gehenden Heraldik überhaupt darbietet. —

Die 10te Serie wird Abbildungen von allerlei merkwürdigen Basreliefs in Metall, Holz, Elfenbein, an Thüren, Altären, Reliquienkästchen, Bischofsstühlen, Degen- und Messer-Scheiden etc. geben, deren Bekanntmachung vielfaches Interesse darbieten wird.

Die Direktion dieses Unternehmens, bestehend aus den Herren Saul Delaroche (dem vielgenannten Maler der Jeanno Gray im Pariser Salon von 1834), Henriquel Dupont, Kupferstecher und Ch. Lenormant, conservateur am Königl. Medaillen-Kabinet, ließ beim Beginn der Publikation zugleich einen Aufruf an Alle ergehen, welche unedirte für dieses Werk geeignete Monumente besitzen und sich zur Bekanntmachung mit der Direktion verstehen wollen; auch unter dem Publikum des Anzeigers dürfte dieser Aufruf nicht umsonst gehört werden.

Die Ausführung des Werkes, sehr splendit und doch außerordentlich wohlfeil (die wöchentliche Lieferung von 4 Platten kl. Fol. in Stahl gestochen mit dem zugehörigen erklärenden Texte zu 5 Franc. 1 1/3 Thlr.) wird noch besonders interessant durch das dabei angewendete Verfahren des G. Collas, welches mittelst einer Maschine alle niedrigen Relief's mathematisch treu, ohne alle künstlerische Nachhülfe auf die Metallfläche überträgt und durch diese vollkommen regelmäßige vom Original selbst und allein bedingte Licht- und Schattengebung einen ganz überraschenden Effekt für das Auge macht, obgleich begreiflicher Weise kein Schlag Schatten ausgebrückt werden kann. Die Maschine, deren Gebrauch für ähnliche Werke ohne Zweifel bald allgemein werden wird, ist einfach und kann selbst nach bloßer aufmerksamer Betrachtung der Blätter leicht und richtig beurtheilt werden, wie ich mich auch bei gefälliger Zulassung zur Maschine selbst überzeugt habe, doch ist sie bis jetzt noch im alleinigen und privilegierten Besiz ihres Erfinders. —

Paris, am 24. Juni 1834.

Dr. R. Lepsius.

Wunsch.

In Memminger's Beschreibung von Württemberg (2te Auflage Stuttgart 1823) liest man Seite 555 folgende betäubende Worte: „Zu dem Spital (in Eßlingen) gehört ein nicht unwichtiges, aber dem Untergang völlig Preis gegebenes Archiv.“ Würdte doch die königlich württembergische Regierung dieses Archiv, das vielleicht wichtige, bis jetzt unbekannte Urkunden enthält, durch einen Archivbeamten untersuchen, das Wichtige ausscheiden und in einen ihr geeignet scheinenden andern Archive aufbewahren lassen. Hg.

Bitte.

Nachdem es mir gelungen ist, einen ziemlich bedeutenden Vorrath von Materialien zur Geschichte meines Geschlechtes — Kuffes — zu sammeln, so habe ich begonnen, die Geschichte selbst von ihren ersten urkundlichen Anfängen (1114) an zu bearbeiten. Obgleich ich die mir zugänglichen öffentlichen und Privatarchive treulich benützte und überdies die fränkischen

historischen Schriften alle und viele andere, so weit es nöthig, durchging und verglich, so bin ich doch überzeugt, daß mir noch vieles entging, was zu wissen dienlich wäre. Ich stelle daher an alle Beförderer und Freunde der Geschichtskunde die ergabenste und dringende Bitte, mir die ihnen etwa unter die Hand kommenden Notizen zur Geschichte des Kuffes'schen Geschlechtes, welches in Franken seine Stammgüter hat, aber auch mit Bayern, Oesterreich, Böhmen in Lehn- und Dienstverhältnissen stand, gefälligst und baldmöglichst mitzutheilen.

Nürnberg, im Juli 1834. Hans Frh. v. u. z. Kuffes.

Correspondenz.

7b.

Rom, am 9. Okt. 1833.

(Fortsetzung.)

Vor 14 Tagen in Rom angekommen, war mein erster Gang zu ihm und dem kindlich-wohlwollenden Mezzosanti, dem von Bologna an Maj's Stelle Berufenen. Maj tritt zur Propaganda ganz über, mit Anwartschaft auf den Cardinalshut. Mezzosanti, der mit jedem Fremden geläufig in dessen Muttersprache spricht, hatte sein neues Amt, zur unverhehlten Freude Aller — Fremden und Einheimischen, schon länger angetreten, muß aber täglich vom Monte Cavallo oder dem Quirinal den weiten Weg zu seiner Bibliothek hinmachen, da Maj ihm die Vatikan-Wohnung noch nicht geräumt hat, weil er noch Bibliotheks- oder literarische Arbeiten zu vollenden habe. Maj hat die gothischen Palimpsesten ganz auf seinem Zimmer. Er war sehr geschäftig freundlich bei meinem ersten Besuche, zeigte den Coder und — sein bis auf wenige Blätter in Steinbrud vollendetes, es scheint ganz kürzlich lithographirtes Facsimile, welches, wie er zuversichtlich sagte, mich ja nun aller Mühe überhebe, ein gleiches zu machen; sobald er aber den Band seiner Anecdota, welchen er jetzt eben herausgebe und dem er jene gothische Blätter beifügen werde, fertig und in den Buchhandel übergeben haben werde, würde er alsdann an Mezzosanti, der jetzt eigentlich padrone der Bibliothek sey, die Pergamentblätter abgeben, so daß ich alsdann, nach etwa 14 Tagen, Nachlese halten könnte. Ich geträumte mich, nicht unbekannt mit der Tradition über Maj's Mai. — Inzwischen nahm ich an den wenigen Stunden, welche die Vatikan und die Festzeit des Frohnleichnam=Cyclus gönnen, zu der in Neapel vorgenommenen Prüfung und Abschrift des Farnesianischen Coder der Germania des Tacitus (welcher Coder 1821/22 nach Verq, S. 45 a. a. D. nicht zu finden war) vier Handschriften derselben Germania genau durch. Zu diesen 5 italienischen, zum Theil guten, wenigstens sauber, selbst schön geschriebenen Handschriften werde ich noch die florentinische und venetianische (und andre?) fügen. Daneben nahm ich, für einen Freund des Synesius, 7 Handschriften desselben durch. Einer derselben ist in der Barberina,

deren Bibliothekar aber meist in den Bibliothekstagen krank ist. Die Nachmittage war ich meist in der Minerva oder der Dominikaner-Bibliothek, die stets geöffnet ist und fleißig benutzt wird. Für heute noch 4 Inschriften.

1) In Ferentino: † hic IACET | NOBILIS VIR SI | FRIDUS UVISINI | DE MONTE DE | BOEMIA (aus dem 13. Jahrh.). Wisint (wisunt) = Wicint, Wient?

2) Konradin's, des Hingerichteten, Gebeine ruhen unter dem Marmorboden rechts vom Altar in der Kirche Maria del Carmine am Markte (Mercato), wo er gerichtet wurde. Vor 150 Jahren, als der Fußboden neu belegt wurde, fand man im alten Steinsarge die Gebeine, das Haupt in den gefalteten Händen. Man schloß Alles wieder und so ruht es noch unter dem Fußboden, bis das neue dem unglücklichen Kaiserjüngling (Du ahnst oder weißt von wem,) bestimmte Denkmal sich in der Kirche selber wieder erheben wird. Ich regte den Gedanken an, sobald die Gebeine selber in jenes zu verschließen, und der in Italien angemessenen lateinischen Inschrift eine deutsche für deutsche Wanderer und Wallfahrer hinzuzufügen. Die jetzige, wohl schon bei Perg abgedruckte, im Winkel links besetzte Steininschrift, ist jung und lautet:

Qui GIACCIONE
CORRADINO DI STOFFEN
FIGLIO DELL' IMPERATRICE MARGARI(TA)
E DI CORRADO. RE DI NAOLI
VLTIMO DE' DVCHI DELL' IMPERIA(LE)
CASA DI SVEVIA.
E FEDERICO D'ASBURGH
VLTIMO DE' DVCHI D'AVSTRIA
ANNO 1269.

3) Wie sehr eine deutsche Inschrift in der fernsten Fremde freut, hab' ich in Neapel in der Kirche S. Giacomo de' Spagnuoli (im Gebäude der Ministerien) erfahren. Da liegt man hinter dem Altare unter einer schön gearbeiteten Bildsäule, welche den 1557 zu Genua verstorbenen Feldhauptmann Hans Walthers von Hirnheim darstellt:

Hanns Walthers von Hirnheim Bin Ich Genandt
mit Eren säret Ich mein Ritter Standt
des Kaiser Karls Rath vnnb Drister Ich was
Seinen sun philippfen Ich gleicher mahs
Treulich dienet seine lannb und leut zu uerfekten
Zog herin mit sechs tausend Lannbsknecht
Als sich aber der Krieg In Friden vermenndt
hab ich zu Tenegan mein leben genandt
Der Erppl ist hie zu der Erden bestadt
Mein seell gott in gnaden aufgenommen hatt.

4) Endlich des ehrlichen Est est est Inschrift zu Montefiascone oder Flaschenberg, dessen süßer Muskateller (er heißt an Ort und Stelle auch Muscato), trinklich, aber doch ohne deutsche Brineskraft, hätte wohl kaum einen Zügger

so fesseln können, daß er daran hätte sterben müssen. Aber der FVG(GER) ist auch auf dem Steine nicht zu lesen, und der Stein — ist, zu Füßen des eigentlichen alten Kanonicus-Grabsteines, dessen Schrift schon zu sehr abgetreten ist, von späterer Scherzhand eingefügt und eingehauen worden. Er besteht ganz für sich und hat spätere Schrift. Sie heißt genau:

EST EST EST PPT NIM(IVM)
EST HIC IO DE VC D(OMINVS)
MEVS MORTVS EST.

Ich habe hier weder Keyser's Reisen (S. 417) noch Geysii Diss. (Fabulam montefiasconiam commentum rationem habere. Altdorf, 1680. 4.) bei der Hand, füge also noch dieses wenige hinzu. Der von jenem Schriftstein unabgängige alte große Grabstein zeigt eine männliche Figur, deren Wappen senkrecht getheilt, rechts wagemrecht gehend drei weiße, zwei gestreifte Balken, links einen links schauenden Löwen führt. Die zu beiden Seiten des Hauptes, in der Höhe des Mundes vermeinten zwei umgestürzten Becher oder Humpen sind aber entschieden die beiden Zipfel des Hauptes, auf dem der Kopf ruht, nach getreten wie alles übrige. Diese Bemerkung wird manchem Schwärmer ausfallen, wie manchem Herthaverehrer die ältere Entdeckung, daß alle Handschriften der Germania des Tacitus Northum lesen. Jene mögen sich mit Wilhelm Müllers schönem Gedichte vom deutschen Grafen zu Montefiascone trösten; diese aber die Conjectur versuchen, daß das vorausgehende COMMUNE das NE-RTHVM ergeben habe, das vielleicht, in seinem tächter römisch, COMMUNE HERTVM heißen, wie wirklich der eine Vaticanus commune neherum liest. Folglich muß hertum stehen gelassen, vor Allem aber die neueste, ludenische Erklärung „Nähr-thum“ (!!! nasjaddms) verlassen werden. Bei dieser Rückkehr zum Tacitus bemerke ich noch, daß die fünf von mir bisher verglichenen welschen Handschriften seiner Germania sämtlich bardicum (eine bardicum) schreiben. „Und doch keine Warden?“ —
H. F. Wasmann.

Druckfehler.

- S. 5. 3. 6. v. unt. l. leerlatte.
- 6. 3. 24. — — l. Meucken.
- 11. 3. 15. — — l. 50.
- 14. 3. 7. — — l. Hesenberg.
- 15. 3. 3. v. ob. l. einmückerliche. 3. 14. fol. 14.
- 16. 3. 18. l. lichen.
- 23. Vers 61. ain.
- 25. 3. 1. welsch. 3. 9. v. u. l. schwarzen.
- 30. Nr. 21. l. Soest nicht Söft.
- 41. 3. 11. die in dieser Verse sind in der Hs. ein v mit einem i darüber.
- 42. Nr. 6. das Zeichen des Spiritus lenis und des Neutus auf dem onn kommt noch mehrmals vor, es soll überall ein aufgesetztes V (vau) seyn.
- 48. Nr. 48. suadester steht in der Hs., l. Surdaster.
- 49. Nr. 165. l. van.
- 50. Nr. 233. l. ciele. Nro. 40. l. heysteffel.
- 51. Nr. 42. l. vest.
- 55. 3. 9. v. o. l. Bierrathen, und so überall wo in den Aufzügen über Kunst Bierarten steht.
- 57. 3. 13. l. sarcophagi. 3. 12. v. u. ist statt des Doppelpunkts ein Punkt zu setzen, denn die folgende Zeitschrift gehört nicht zu diesem Sage.
- 59. 3. 5. v. u. l. vordyrvirt.
- 60. 3. 6. l. daran zu reihen.
- 61. 3. 13. l. Steinarbeit statt Reimarbeit.
- 128. 3. 3. v. u. l. Perg. st. Perg, ebenso 3. 25. v. u.

I. Geschichte und Recht.

Ueber die Hunen.

§. 1. Die Hunnen der Alten.

Attila's Volk heißt bei den Griechen *Ούννοι*, stets ohne Aspiration, also lateinisch Unni, ich finde aber nur zweimal Uni in der descript. coss. Idatio adscripta ad a. 376. bei Roncalli II. p. 94, die mit 464 schließt, und im Geograph. Rav. I, c. 11. Ob die Verdoppelung des n richtig sey, muß bezweifelt werden, wenn man den hunnischen Eigennamen Onegesi und den Volksnamen Onogur damit vergleicht. Daß beide Namen gleiche Wurzel mit *Ούννοι* haben, beweisen die Byzantiner durch ihre Schreibung teutscher Namen. Der herulische Anführer *Oronlpos* bei Malehus (p. 251 ed. Nieb.) heißt nämlich auf deutsch Hunolf. Hieraus folgt, daß wahrscheinlich die Verdoppelung des n aus ng entstanden, mithin das Volk in seiner Sprache Onog, syncopiert Ung geheissen. Jener Namen Onegesi ist beinahe halb deutsch Onegais, und kommt in altschwäbischen Urkunden vor als Ungarus (von 731 bei Neugart cod. diplom. Alam. I. p. 11), und Hungaer (v. 761 das. p. 38), welche Form fränkisch ist. Hunger von 828. 951. 771. im cod. Lauresh. I, 427. 446. II, 392. sämtlich Rheingrafen. Auch bei den Langobarden: Hunger filius Hunoarchi zu Mailand 833 bei Fumagalli cod. dipl. S. Ambros. p. 166 so wie in Baiern Hunger v. 868 in einer Passauer Urk. Monum. boica. XXVIII pars 2. p. 69.

§. 2. Die Hunen der Teutschen.

Der deutsche Namen des Volkes lautet anderst, denn 1) wird er allzeit aspirirt, bei den Franken mit ch, bei den übrigen mit h, denn für die einfache Aspiration im Anlaut setzen die Franken die doppelte. 2) Das n bleibt in der Regel einfach und wird niemals ng. 3) Der Vokal ist stets lang, u, das griechische ou wird nur lang durch Synope und Verdoppelung des Consonanten, ist aber ursprünglich ein kurzes o. Beweise.

Attila's Volk heißt Hunni bei Idat. p. 34. Roncall. bei Cassiodor p. 229. bei Marcellin p. 276. 286, aber Chuni bei Greg. Tur. II, 5. 6., wobei zu bemerken, daß nur solche Schriftsteller und Abschreiber, die noch etwas von der griechisch-lateinischen Form wußten, das n verdoppeln, alle andern mit einem n der Volkssprache. Die Aspiration ist aber durchgehends.

Die Noaren oder nachherigen Ungarn nennen schon Greg. Tur. und Fredegar Chuni, wie Attila's Volk, und Greg. scheint keinen andern Namen zu kennen (IV, 29. Fred. 48.) vom Ende des achten Jahrh. an heißen die Ungarn in allen Annalen regelmäßig Huni. Annal. Petav. ad a. 791. bei Perz I. ann. Guelferb. 791. Alamann. 791. San - Gall. 791. Lauriss. minor. 795. Eginh. 799 und 811 mit dem Beisatz: Huni in Pannoniis. Ihr Land heißt Hunia, ann.

Petav. 791. und Chunia, ann. S. Amandi 791. Erst zu Ende des neunten Jahrh. wird ihr eigentlicher Namen in die Annalen aufgenommen und sie heißen Ungri, ann. Alam. 899. gewöhnlich Ungari, ib. ann. Laubac. 899. ann. Aug. 899. 932. S. Columb. Sen. 937. Hier und da werden sie schon mit den Sarazenen verwechselt, z. B. in den ann. S. Gall. maj. ad a. 899 sqq. heißen sie ständig Agareni, was freilich auf den Namen Ugar, Ungar zurück geht. Man sieht hieraus

1) daß die Aspiration des Namens Hungar nicht begründet ist, und nur von der Aussprache teutscher Völker herrührt. Der Mannsnamen Hungar ist fast zweihundert Jahre älter, als der Volksnamen Ungar.

2) Daß der spätere Namen Ung — mit dem ältern Unn — genau zusammenhängt, also die nationale Aussprache enthält.

3) Daß die deutsche Form Hun davon ganz verschieden ist. Bei dieser Form fällt zuerst ihre Verbreitung auf. Franken, Sachsen, Schwaben, Langobarden, Baiern haben sie gleichmäßig und zu gleicher Zeit und bezeichnen damit dasselbe Volk, die Ungarn. Da diese Benennung aber irrig ist und die richtige daneben besteht, so ist klar, daß es in alter Zeit ein Volk gegeben, das allen Teutschen bekannt war und Hunen genannt wurde, deren Namen man auf die Hunnen und Ungarn übertragen hat. Daß eine solche Verwechslung vorgehen konnte; beweisen die Agareni, die ich oben angeführt.

§. 3. Zeugnisse für das Stammwort Hun.

Die Spuren des Namens Hun sind im teutschen Alterthum weit verbreitet, ihre Zusammenstellung ist nöthig, um der ursprünglichen Bedeutung näher zu kommen.

Die einfache Form hun. Heribort v. Frißlar sagt in seinem trojan. Krieg (cod. Palat. 368. fol. 9, d):

Nestor quam do zu geriten
groz alsam ein hune
mit starkem gelune.

Häufig wird das Wort hun, hūn gebraucht in der Margareta von Limburg Pf. Hs. Nr. 4, wo es aber wahrscheinlich niederländisch ist. Von einem Riesen heißt es 127, a. eyn groffer hun der hab eyn wyb: gelich eyn steyn hert sy syn lyb. Vom Polyphemus, der Menschen frist, wird gesagt 281, b. den hunen soucht er erst. 282, a. als das der groffe hun (Polyphem) vernam. und slog den hunen alzuhant: das es den hunen ser verdroff. Polyphem hat Sarazenen zu Kriegsleuten, die ebenfalls Hunen genannt werden. 281, a. ee sich dy hunen wapten al. Ferner 282, b. den groffen hūn habt yr verdrongen. und reynt mit macht und soucht den hunen. 283, a. wy der hun wer so starken man. und sprach der hūn, es moß hy syn. und stößt den hunen ober eyn haufen.

August. September. Oktober. 1834.

Ich übergehe andere Stellen, es wird an diesen Beweisen genügen. Einmal steht hūn im Reim, und darauf folgt kon, kühn, 299, a. wonach also hōen, coen als niederländische Formen erscheinen. Ueber die Bedeutung bleibt kein Zweifel, denn Polypthem heißt an andern Stellen auch Niese. 282, b. bis das er fant den grossen resen. 298, b. dar nach hub sich eyn grüelich slon: von dem resen. den resen kam er an by for. Es liegt nichts Schimpfliches in hūn, wie die Anrede her hūn, sprach er zc. 283, b. beweist.

Denselben Begriff der Größe und Stärke hat das schwedische Volkswort Hūeni, das aber die Form huone voraussetzt. Im alten Hildebrandslied nennt Hadubrant seinen Vater: alter hūn, was ich nicht mit Hunne übersehe, wie Grimm (S. 25), weil Hadubrant an Waffen und Sprache sogleich merken mußte, daß Hildebrand kein Hunne war. Aus der Stelle geht nicht hervor, daß hūn ein Schimpfnamen ist. In der Edda erscheint der Volks- und Landesnamen häufig Hānaland, Hānmörk, Hānar. Bedeutend ist, daß Sigfrid hānskr genannt wird (Sig. g. III, st. 4. 8. Atlam. 98.), was sich aus der Wolsunga Saga c. 2. erklärt, wo sein Ahnherr Sigi durch Othins Hülfe sich Hānaland erwirbt. Mit Recht läugnet Grimm (S. 9) hierin alle Beziehung auf den Attila und sein Volk und Finn Magnussen hat überall unrichtig mit Hunnen übersezt.

§. 4. Das Wort hūn in Ortsnamen.

Diese kommen häufig vor in ganz Deutschland, ich will nur einige der ältesten anführen. — 1) In Oesterreich. Die annal. Einhardi g. 3. 791. führen ein Cumeoberg an der Donau an, dessen Namen und Lage im Streit ist (Perz mon. I. p. 176 not.) Es ist dort von dem Zuge Karl d. Gr. gegen die Ungarn (Hunen) die Rede, und man sieht gleich an der Form des Wortes, daß man Chuneoberg, mons Hunorum lesen muß, denn Chuneo ist der fränkische gen. plur. von chuū. Ein Haunispurg von 1256 wird erwähnt in den Wien. Jahrb. 43. Anz. Bl. p. 21. nach der Singularform gebildet. — 2) In Baiern viele Beispiele. Dörfer Huntezen, Hunsendorf, Huntevelling, Heun, Huntarn, Hunteheim, alle im Bisth. Passau im 13. Jahrh. Mon. b. 28, 2, 459, 60, 67, 74, 75. mit geschärftem Anlaut Chunersheim, Chunhersberg im Stift Passau, das. 159. 162. Chunring v. 1203. das. 268. Chunenberch v. 1220. das. 297. mit verschiedenem Wurzelanlaut Haunspurg v. 1279. Mon. b. I, 407. Hunteheim v. 1140. das. 148. Hundoerch v. 1135. das. 147. Hunteheim v. 1126. das. 217. Huntepurg v. 1130. IV, 36. Huoneringa villa v. 955. VII, 87. Hunseln v. 1140. das. 345. Huntehere v. 867. XI, 426. Hanprunn (Haunbrunn) von 1442. das. 27, 429. — 3) In Schwaben führt Neugart an Hünaberg (Hunoberg, Hunnenberg) eine Burg v. 1258. II, 227. ein Hunwile v. 1259. ib. p. 231. ein Huninc-hova (heut Huniken bei Büsnang) v. 806. I. p. 143. ein Hunichin-wilare

v. 744. ib. p. 14. — 4) Am Niederrhein Hunsate (Hunfete an der Maas) von 815 im cod. Karesham. I, 164. Hunsnepe (Honepul, Hoinpoit, Hoinpoyl, Hünnepel bei Salkar) von 1282, 44, 55. bei Winterim rhein. westf. diptom. Cod. I, S. 226 folg. Hoinestath v. 1139 das. p. 118. — 5) In Thüringen, im Gau Grabfeld, gibt Falkenstein (Thür. Chronik I, 142) aus den traditt. Fuldens. an Huna, Burghaun und S. Margarethen Hune, Hunafelt, Hunselt; Huneham, Hunham, Hunenburg von 817. Uffermann ep. Würzb. pr. 9. vgl. Schanat Buchon. vet. p. 358. — 6) Viele solcher Namen kommen auch in Sachsen vor. Darüber sagt Knauth zu G. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenlandes (Dresd. 1727. p. 236) sehr richtig: „übrigens halten viele derer Gelehrten davor, daß die vielen Hunds- und Hunnesnamen, als Hundsruß, Hundsroba, Hunenborn, Hunsfeld, Hunoldstein, Hunsflät, Hunteborg, Huntebrugg, Huntefosa, Hunteorp, Hunteheim — und vielleicht auch des Wassers Hunte im Oldenburgischen zc. weder von den Hunden noch Hünnern, sondern von den barbarischen Hunnis — rühren mögen.“ Man darf dabei nur nicht die Verwechslung der Hünen und Hunnen übersehen. — 7) In Friesland Hunusga, vita S. Luidg I. 1, 3. so wie der Pont d. i. die Westerschelde.

§. 5. Das Wort hūn als Feld- und Gemarkungsnamen.

Es ist bekannt, daß man heidnische Gräber und Steinhäufen in Deutschland seit dem Mittelalter Hünengräber oder Betten heißt, wonach auch Ackergeraden den Namen erhalten. Andere Gemarkungsnamen sind die Hünberge, die am Oberrhein ziemlich häufig vorkommen und anzeigen mögen, daß an solchen Orten früher Hünengräber gewesen sind. Die Formen des Wortes wechseln auch in diesen Namen, wodurch die Bedeutung der Wurzel verdorben wird. Ich gebe folgende Beispiele aus dem Urbarium S. Blasianum im General-Archiv zu Karlsruhe, aus dem 14. Jahrh. Gallenwiler. — an dem hunger-brunnen. Urb. Blas. fol. 13, b. Krogingen. — 1 jüger in hunger-brunnen. 15, a. Buggingen. — 1 stüßli oban in dem hunger-brunnen. v. 1372. fol. 25, a. — 2 juchart an dem hunger-berg. ib. — andershalb jucharten ackers, ligen in dem hunger-velt. 25, b. — Dffemeningen. — vor den hünberichen, 16, a. hünberichun, 20, b. — Wolpatingen. — bona sita in Hünbach. 44, a. Ber Lanne. — das hus am hunger-berg. 71, a. Rinwile (Weil bei Basel) — 1/2 jug. an dem hunger-berge. v. 1300. 74, a. Steina. — de feodo am hunger-berg. 80, a. de feodo am Hünberg, sito in banno Ebrach. ib. Im mendeich. feodum Balite de Hünbach. 33, b. Auch in Baiern: praedium in Hungerberge v. 1248. Mon. b. IV, 284. Hünperch, Hünstoch bei Eichstätt, v. 1374. das. XXV, 460. Hungerberg, Hünerspübel v. 1344, 1439. das. XXIV, 139, 219. in Hungerberge im Bisth. Passau, 13ten

Jahrh. das. 28, 2, 465. Dazu einige Bemerkungen. Der Begriff Hunger paßt nicht zu Brunnen, und die Pöhner nicht zum Bach. Ein Hungerfeld läßt sich denken, auch ein Berg, worauf man Hunger leidet, vorstellen. Aber man müßte aber die Hunger-Berge und -Felder überall, dagegen die Brunnen und Bäche nirgends vorkommen, denn durch unfruchtbare Felder und Berge kann man wol Hunger leiden, nicht aber durch Brunnen und Bäche. Um die schlaue Erklärung, daß man an oder bei den Brunnen und Bächen hungern könne, beneide ich niemand. Das Wort hunger muß in solchen Namen ein Mißverständnis seyn, bezieht man es auf hün, so wird die Bedeutung der Namen klar und genügend. Die Formen hunger und hünner rühren dann entweder von dem Mannsnamen Hungar oder von einem altfränkischen Plural chdnar her.

Andere Feldbenennungen zeigen Ursprung oder Uebergang zu Eigennamen; z. B. Würbach — feodum des Hünen guot. ib. 32, b. Seglen. feodum dictum des Hünen lehen. 33, b. Waldshut. — heredes Uolrici dicti Hüne de Striperg. 42, a. Winsterlo. — des Hünen acker solvit 3 pullos. 43, b. Betmeringen. Johannis dicti Hüntwanger, 46, b. von dem Dorfe Hüntwangen in der Schweiz. Rudolf von Hünoberg, 131, a. Derlikon. das wilent der von Hünoberg was. 143, b. In all diesen Beispielen ist der Wurzellaut *iu*, in den obigen *u* und *uo*, dadurch war es der Mundart möglich, demselben Worte vielfachen Sinn zu geben. Die letzten Beispiele zeigen, daß in hüne noch ein bestimmter Begriff lag, nämlich der Größe und Stärke, und die schwache Form des Wortes stimmt mit den Hünen der Sage überein. Hünoberg sollte daher nicht mit *ü* sondern mit *u* geschrieben seyn. In diese starke Form geht folgendes Zeugniß zurück, v. 1356. ex opposito curiae dictae zu dem Huonsdrubel. Neerolog. Spirensis antiq. fol. 53. im Archiv zu Karlsruhe.

§. 6. Fortsetzung. Die Hundsrücken.

Zu den örtlichen Namen gehört auch der Hundsrück, das Gebirg zwischen der Mosel, Nahe und dem Rhein, dessen älteste Form hundes-ruche lautet und die jüngste Hundsbuckel (gesta Trevir. c. 201. v. 1673), und gewöhnlich von den Hunnen abgeleitet wird. Hontheim, dessen Namen selbst zu der Sippschaft gehört, führt (im prod. hist. Trev. p. 1184) Reiffenberg's Meinung an, der hun für groß erklärt, und Huns-rieh schreiben will zum Unterschiede von Grewen-rieh, welches ein kleinerer Distrikt war, weshalb er die hunen majores nennt. Wenn auch diese Erklärung gegen den urkundlichen Namen verstößt, so bleibt sie doch schätzbar, weil Reiffenberg noch den Sinn des Wortes hun gewußt hat. Woher diese Kenntniß, ob aus der Volkssprache oder aus Vermuthung geschöpft war, bleibt uns verborgen. Auf die Erklärung -rieh (regnum) scheint ihn der Namen des untern Wasgaus, Westerrich, geführt zu haben. Das könnte angehen, wenn der Namen -rück ganz ungewöhnlich wäre,

aber selbst im Trierischen kommt ein Grimmelb -rück vor (v. 1292 bei Hontheim l. I. p. 602), das noch durch den Namen Grimhilt recht merkwürdig ist. Reiffenberg konnte seine Meinung unterstützen durch den Amtsnamen der Vorsteher der Hundreden, welche zu Trier noch im 12. Jahrh. Hunnon genannt wurden, was vom altfränkischen chunnas d. h. hunderte herkommt. So die Hunnonen in Urk. von S. Maximin v. 1112. 1135 bei Zyllas. defens. p. 48. 53. Grimm Rechtsalterth. 756. Man sieht daraus den Ursprung der Namen Hundo, Hunzo und Chuon-rat ist wörtlich Vorstand einer Hundrede. Die Hundsrücken sind übrigens auch in Sachsen und Baiern. Ein Geschlecht von Hunsrücke kommt schon 1170 vor. Mon. boica III, 268. Hunsrücke im Stift Passau, 13. Jahrh. das. 28, 2. p. 465. Hunsrücke das. 456. mons Hunsrücke in Steyer 1188. Pez thes. V, 2, p. 45. montem Hundes-ructe v. 1330 bei Frauenbreitungen an der Werra. Schultes Henneb. Gesch. II. Urk. p. 100. — Ob man den Fluß Unstrut in Thüringen auch hieher beziehen soll, weiß ich nicht; Fredegar c. 87 nennt ihn schon Unestrud, aber der Forscher Cöber hat vom Jahr 782 im Eobengau (Rheinpfalz) den Mannsnamen Hunstrud, I, p. 497, der jenem ganz ähnlich ist. Mensch und Fluß haben hier einerlei Namen, gebildet aus hun und strud (denn die Bildungen mit -trud sind Weibernamen), und die Bedeutung ist Hunwald.

Wahrscheinlich haben viele Ortsnamen, die jetzt mit hund gebildet sind, in hun ihren Ursprung. Das verräth sich besonders, wenn die Beziehung auf hund keinen Sinn giebt, wie z. B. bei Huntheim was man durch mans; o canis nicht übersetzen kann, sondern auf den Namen hun zurückgehen muß. Die Aufzählung solcher Ortschaften kann hier unterbleiben, die Bemerkung genügt, um in einzelnen Fällen mit Hülfe der alten Form dergleichen Namen auf ihren Ursprung zurück zu führen. Das gilt auch für Bergnamen, z. B. Hundstobel im Schwarzwald, sowie für Geschlechtsnamen, z. B. Hund von Sautheim, was ursprünglich so gut hün lauten konnte, als wir oben einen hüne von Streitberg gefunden haben, und noch ein Berchtolt der hūno in derselben Quelle (fol. 131, a.) vorkommt. Auch der Namen walt wurde in walt und wild verborgen.

Die Ortszeugnisse beweisen 1) daß man bewohnte und öde Stätten nach den Hünen benannt hat. Felder, Brunnen, Dörfer, Lehen, Hbse, Weiler, Berge, Flüsse, Stätten, Heine, Sümpfe, Sige, Häuser, Kelter tragen von ihnen den Namen. 2) Solche Benennungen kommen in ganz Deutschland vor, in verschiedenen Formen, einfach, abgeleitet, zusammengesetzt. 3) Sie sind so alt wie die frühesten Ortsnamen und im 8. Jahrh. schon überall bekannt. 4) Sie scheinen häufiger in Landstrichen zu seyn, worin Hünengräber oder ähnliche Denkmäler vorkommen. Der Gau Grabfeld ist dafür eine Anzeige, sowie die Dörfer im Breisgau, wo man die vielen Hünengräber entdeckt hat. So lag in der Gemarkung der

curtis Honepul ein mansus stēncamp (Winterim Cod. I, 251. v. J. 1255) und in dortiger Gegend sind noch die Ortsnamen Kempen und Altencamp. 5) Man kann diese Namen weder von den Hunnen noch von den Ungarn ableiten, denn sie erscheinen theils in Gegenden, wie am Niederrhein und in Friesland, wo jene Völker nicht hingekommen, und andern theils sind die Hunnen und Ungarn in Deutschland nie sesshaft gewesen, daß von ihnen so viele Ortschaften hätten genannt werden können. 6) Damit ist auch der Jahresbericht des histor. Vereins für den Rheingebiet (1830. S. 12) einverstanden, möchte aber die Hünengräber von den Hunnen ableiten oder von Huni, Geschlecht, und sie in jenem Falle durch Gräber der Markgenossen, in diesem durch Familiengräber erklären. Die erste Ableitung geht nicht an, denn die Hunnen kommen nur bei den Franken vor, und obgleich ihr Namen von Hunzert gebildet ist, so war doch auch dieses Substantiv weder gothisch noch althochdeutsch (Grimm Gr. I, 763), Hünen aber waren in ganz Deutschland verbreitet. Als Gräber der Markgenossen müßten sie auch gleichmäßiger in Deutschland vertheilt und viel zahlreicher seyn. Besser ist die Erklärung durch Familiengräber, es kommt nur darauf an, für welche Familien solche Begräbnisse bestimmt waren (s. S. 8). Beide Herleitungen betreffen nur die Gräber und lassen die andern Gegenstände, die von den Hünen genannt sind, so wie die menschlichen Namen außer Acht.

§. 7. Das Wort hūn in Eigennamen. Ist durch ganz Deutschland verbreitet, ich brauche nur einige Beispiele auszuheben. 1) Der einfache Namen. Huno v. 809. Neugart I, 146. Hūni v. 779. ib. 70 und von 808. ib. 140. jene Form scheint latinisirt, diese deutsch. Das fem. lautet Huna v. 801. Cod. Lauresh. II, 136. 2) Ableitung. Hundo v. 828. Neug. 196. Hunzo v. 809. ib. 143 und v. 861. p. 325. v. 822 und 834 im cod. Lauresh. II, p. 431. fränkisch Ghundo v. 590. Greg. Tur. X, 10. thüringisch Unno 797. Schann. tr. Fuld. 62. — 3) Zusammensetzung. Grimm Gramm. II, 462 bemerkt nur die nach dem ersten Wort. Sie gilt ebenfalls für beide Geschlechter. a) Männer; mit einfacher Aspiration, sämtlich aus dem 8. und 9. Jahrh. bei Neugart und im Lorscher Codex. Hunals, -bert, -frit, -coz, -nid, -idanc, -polt, -olt, -wart, -arc, -ard (hart), -gast, -ibalt, -rat, -walt, -deo, -ric: mit doppelter Schärfung: Ghunibert v. 933. Neug. I, 584. Ghunoalt v. 742. Fredeg. cont. c. 111. Diese Schärfung wird auch durch c angezeigt, daher die Namen Gunifrit, -rat etc. auch hieher gehören. Ohne Aspiration: Unfrit v. 818. Neug. I, 168. Unnid v. 805. ib. 127. so im Lorscher Cod. Unroch, -arc, roth, -sez, -wan. Mit Assimilation: Humbert, -mbolt, -mbrecht. b) Weiber. Hunsuunt v. 780. Cod. Lauresh. II, 475. Hunsund v. 862. Neug. I, 332. Gunigunt häufig. Die Aufzählung lehrt, daß der Windelaut i zu dieser Zeit meist wegfiel, und wo er stehen blieb, keine Regel begründet. Eine eigene Erweiterung

ist Unicho v. 831. Cod. Laur. II, 434. was von hundo her kommt, und das femin. Huniche v. 1292, das Scherz anführt.

Zusammensetzung nach dem zweiten Wort. Darin erleidet die Wurzel manche Veränderung. a) Das Wort verliert meist die Schärfung, behält aber seine übrige Form. Albuni von 802. Neug. I, 122. Gosc-huni, ib. 123. Attal-uni, Alt-uni v. 773. p. 54. Aott-uni v. 744. p. 15. ist fränkisch, wäre hochd. Ot-huni. Bob-uni v. 752. p. 23. Altnieder-rheinische Namen, wovon ungewiß, ob sie fränkisch oder frisisch, zeigen die Formen -iuni und -unini, Beracht-unini, Marhal-unini, Athal-iuni, v. 855 bei Martene ampl. coll. I, 141. darnach müßte das Wort auch hunin lauten und hun durch Apocope entstanden seyn. Wahrscheinlich brachte das i der Ableitung den Umlaut in die Wurzel. — b) Es bleibt nur die Wurzel -un. Wolfun von 888. Neug. p. 472, im genit. Wolf-unes, lateinisch Wolf-uni v. 898. p. 516. daher gehört auch der genit. Ebur-uni v. 809. p. 146., sowie Erlum für Erhun v. 805. p. 128. und aus dem Lorscher Cod., der meist die Schärfung beibehält, Adal-hun, Bald-hun etc. — c) Schon früher wird die Wurzel in -oni verändert. Ab-oni v. 813. Neug. p. 152. Wolf-oni v. 781. p. 74. Gruad-oni v. 782. p. 75. Dieß gab Veranlassung, daß man solche Namen in der lateinischen Declination mit den schwachen Namen auf -o verwechselte und beide nach dritter Declin. flektirte. Aus dem genit. Salahonis, Bettonis ist daher allein nicht auf Sala-hun zu schließen, wenn aber die Ablative lauten Bettuni v. 759. Neug. p. 30. Hassunis, Apponi, Machoni v. 757. oder die genit. Galloni, Gallone, Danchoni, dann darf man mit mehr Sicherheit das Wort auf hun beziehen. Allein es kommen auch die genit. Ekinoni, Kisoni, Annoni v. 786. p. 83 vor, wo gewiß im Nomin. kein hun statt findet. Diese Verwirrung hat dazu beigetragen, daß manches alte Compositum mit hun in der schwachen Form o untergieng. Sonderbar hat man fremde Namen wie Gall in Galloni, also in Gall-huni umgeformt. — d) Für oni kommt auch -uene vor. Woluene v. 871. p. 377. ist Woluine daselbe, oder beides Wolf-wine? Zweifel gegen dieses erregt der Abl. Auttini v. 670. Neug. p. 6. der mit dem späteren Aott-uni doch wahrscheinlich derselbe Name ist. So kommt auch der genit. Eburini v. 785 neben Eburuni, und die Rom. Gundini, Riodini v. 784 p. 81 vor. Auch in Baiern sind die Namen mit Hun häufig, alt und bairisch. Die Nominative Deotuni 770. Mon. b. 28. II, 6. Cot-uni 900. das. S. 27. Albuni 850. das. 38. Aotuni 740. S. 45. Ortuni 774. S. 67. Walteuon 1012. S. 79. Vualteuon 1013. S. 76. Adaluni 1035. S. 82. Dietuni 1015. S. 92. Der Ablativ Walteuonono 1121. S. 91. Walchun de Griesbach 1138. S. 104. de Sledorf et filius ejus Wachun 1143. S. 105. Dieser Name Walchun war in Baiern sehr verbreitet und dauerte in mancherlei Formen bis gegen Ende des 15. Jahrh. fort. Seltener in Thüringen. Valschoni 798.

Schann. tr. Fuld. 66. — c) Mit dem zweiten Wort sind auch einige Weibernamen gebildet. Auduna v. 814. Cod. Laur. II, 129. Atuna v. 818. ib. III, 36. Besondere Rücksicht verdient der Nom. oder Acc. Sipichune v. 761. Neug. I, 38. Ist er gebildet aus Sipih und hune oder aus Sip, erweitert in Sipicho und dieß zu Sipih-hune geformt? Das gegen spricht die nordische Form Sifka, die nicht mit Sibicho überein stimmt, sonst müßte sie Sifki lauten, sondern von Sipichon abstammt, was der Nordländer richtig in Sifka übertrug und in Sifka verkürzte. So hat er auch Vidga nicht aus Witigo gebildet, sondern aus Witigouwo. Der teutsche Namen ist also Sib-i-chune, Sibhune.

§. 8. Bedeutung des Wortes Hun.

Ich stelle zuerst die Formen zusammen. Altnordisch und hochdeutsch hūn ist jetzt haun; mittelhochdeutsch hūn lautet jetzt heun, aber schon im Mittelalter sagte man auch hūn; die Bildung -ōni setzt eine Form hūon voraus, und entspricht niederen Mundarten; das niederrheinische hoin ist aus hōn und dieß aus hūon entstanden. Also haben wir folgende Formen: hūn, hūn, hūn, huon, hoin, hōn, 'on, 'un, die alle für denselben Namen gebraucht werden und gleichbedeutend sind. Die teutsche Sprache weiß nicht, was hun heißt. Zwar kommt hūn, hūnbiörn im Isländischen vor und heißt junger Bär, was wohl den Thiernamen der Alten entspricht, aber doch keinen weiteren Aufschluß gibt, denn der vielseitige Gebrauch des Namens hun verträgt sich nicht mit thierischem Ursprung. Die Thierbedeutung scheint mir eine spätere Ausbildung, eine That, deren guten oder bösen Sinn ich nicht mehr beweisen kann. Möglich, daß hund nach hun gebildet ist, wo es in Eigennamen steht. Das nordische Hundinge, welches in teutschen Geschlechtnamen sowohl Hunzinger als Hauntinge lautet, stimmt der Sprache nach zu Hūn und Hānt, aber nicht zu Hund, welchem ich seine Verwandtschaft mit canis und κυων belasse.

Bei fremden Völkern müssen wir mit Vorsicht anfragen. Ich folge einer Spur, die mir sicherer scheint als manche andere. Die Perser nannten die Türken *Kequixlors*, und dieses Wort wird ausdrücklich für persisch ausgegeben. Niebuhr (Dexipp. Eunap. etc. p. 624) erklärt es aus den beiden persischen Wörtern *gherm*, warm, und *chun*, Blut, heißblütige Leute. Das Persische gibt allerdings folgende Belege: *ekūn* oder *kūn* heißt Blut, davon *chūni*, *kūni*, ein Mörder, *kūnkur*, ein Bluttrinker, überall mit langen Wurzellaute, der dem teutschen entspricht. Die persischen Ableitungen weichen aber von dem Begriffe der teutschen Wurzel ab, denn es ist oben gezeigt (§. 3 flg.), daß in Hun keine schimpfliche, sondern eine ehrenhafte Bedeutung lag. Darf diese auf Blut bezogen werden, wie ich glaube, so kann sie nur den Begriff der Abkunft oder des Geblütes bezeichnen, und Hun war ursprünglich ein Mann von Geblüt, von vorzüglicher Abkunft, von hohem Adel. Ein Beweis dafür ist das Wort König,

altfränkisch *Chouine*, d. h. ein Abkömmling des Hun, ein Mann vom Geblüt. Die fränkische Form ist durch die Herrschaft der Franken allgemein teutsch geworden, denn *chūninc* oder *choninc* müßte hochdeutsch *Hönig*, *Hönig* oder *Hünig* lauten, wie es auch richtig in dem Ortsnamen Hünigen vorkommt. Von *chun* ist auch *kani*, Geschlecht abgeleitet und manche andere Wörter, die in jenen Begriff zurück gehen und deren Ursprung und Bedeutung man bis jetzt nicht gekannt hat (vgl. Grimm Rechtsalt. S. 230). Man vergesse nur nie den fränkischen Ursprung von *chūninc*, nur die Franken hatten Könige aus dem Geschlechte der Hunen, die sächsischen, schwäbischen und gothischen Völker nahmen ihre Herren aus andern Geschlechtern.

§. 9. Die Hünen in Rußland.

Aus teutschen Quellen ist über Ursprung und Heimath der Hunen nichts beizubringen, nordische reden viel davon, aber ich betrachte sie mit Mißtrauen. Helmolt (c. 1) berichtet, daß Rußland von den Dänen Ostrogard genannt werde, wegen seiner östlichen Lage (auch Adam von Bremen hat Ostrogard Ruzziae), und fügt bei: etiam Chunigard dicitur, eo quod ibi sedes Hunorum prius fuerit. *Hujus metropolis civitas est Chue* (Kiew). Mir fällt das fränkische Wort Chunigard auf; über die Form Chuni ist kein Zweifel, und gart für Land brauchen im Süden nur die Lothringer, in deren Kaiserbuch *mergarto* für Welt vorkommt, ähnlich dem nordischen *mittungard*. Auch sagen die Nordländer für Chunigard allgemein Hunaland, darum kannte auch Helmolt den Namen Hūni. Hängt die Stadt Chue mit Chun zusammen? darf man von dem russischen Kiow auf ein Chūn oder Chuon rückwärts schließen? Es ist immerhin bemerkenswerth, daß Helmolt auf einen der ältesten Volks- und Göttersitze der Russen hinweist. Da diese Stadt scheint anfänglich bei den Teutschen Chunigard geheißen zu haben. Der Urbegriff von gart ist ein umzäunter Wohnort, eine Befestigung durch Pfahl und Hag; der Gegensatz *burg* bezeichnet eine Umgebung durch Gräben und Erdwälle. Jenes war die älteste Art, die Burgen sind jünger und haben den Burgunden den Namen gegeben. Wälle und Gräben müssen daher eine Neuerung und Abweichung von der alten Festungsart gewesen seyn. Die ältesten Namen sind daher Asgart, Mitungart u. s. w. deren Urbedeutung Wohnort ist. — Bei den Niederdeutschen kommt aber schon frühe ein Asciuburg vor als ein Beispiel der zweiten Bauart. Das Land wurde in Beziehung auf Wohnung und Abkunft heim genannt, der Namen Boio-hēm ist dafür ein un widersprechlicher Beweis. Die Nordländer haben zuerst gart mit heim und land verwechselt, Ostrogard für Ostrolant. Ich weiß aber nicht, ob gart teutschen, slawischen oder celtischen Ursprung hat, oder gar in das morgenländische Alterthum zurück geht. Es ist eine weitverbreitete Wurzel, deren Bedeutung für teutsche Namen auch am zweckmäßigsten in unserer Sprache gesucht

wird. Daß nach Nestors Erzählung Kiew von seinem Erbauer ki genannt wurde, ist der Sprache nach richtig; die Vermuthung, daß Kiew slavisch sey oder eine ältere Form verdrängt habe, bleibt nebenbei erlaubt, weil die teutschen Zeugnisse für Hunaland doch auch weit zurück gehen.

Saxo Grammaticus äußert sich über die Lage Hunlands nur sehr unbestimmt. Er führt zwar den Olimarus als König der Russen an: Jamque cuncti Ruthenorum reges, Olimaro Dagoque exceptis, Marte conciderant (l. V. p. 131 Klotz), und sagt, der König der Hunen habe mit diesem Olimar ein Bündniß gegen Frotho III. von Dänemark eingegangen (p. 129), woraus der große Krieg entstanden sey. Olimar befehligte die Flotte der Russen (p. 130). Daraus ist nur so viel abzunehmen, daß die Hunen Nachbarn der Russen waren. Die Hunen aber rückten gegen Westen vor, so daß Frotho eine Flotte in die Elbe schickte, um sie aufzuhalten (p. 133). Durch die Niederlage der Hunen wurden die 3 Hauptflüsse Rußlands (praecipui tres Russiae fluvii, p. 134) mit Leichen angefüllt. Darauf gab Frotho dem Olimar Holmgard, dem Dneb Sonogard, und dem Hun (einem Bruder des erschlagenen Hunenkönigs) Sachsen, so daß Frotho's Reich sich von Rußland (Russin) bis an den Rhein ausdehnte (p. 134).

Die drei Flüsse sind vielleicht die Wolga, Duna und der Dnjeper, die nicht weit von einander entspringen, Holmgard etwa Nowgorod und Sonogard einerlei mit dem Chunigard Helmolt's, also Kiew. Das führt freilich wieder auf Rußland zurück, welches aber Olimar beherrschte. Ob von der Versetzung Huns nach Sachsenland dieses den Namen bekam, sagt die Quelle nicht.

In der Wilkina Saga werden Holmgard und Hunaland unterschieden, dieses beherrschte Attila, jenes Walbimar (c. 271), und ihre Leute werden Ruzimem (Russen) und Hunar geheissen (c. 273). Zu Walbimars Reich wird Ruziland und Wilkinaland gezählt (c. 272), so daß beide mit Holmgard synonym scheinen. Hunaland dagegen gränzte an Polen und ward durch den Borgarwald davon getrennt (Borgar skogar liggur milli Pulinalands oc Hunalands c. 281), und von Attila wird berichtet, er habe die Stadt Palteskia in Polen eingenommen (c. 287, 90). Das wird Pultusk an der Narew seyn. Von da zog er vor Smalenska (Smolensk) und bekam es auch in seine Gewalt (c. 291).

Zur Zeit dieser Begebenheiten gab es weder Russen noch Polen noch slavische Städte in jenen Ländern. Entweder hat die Sage der Deutlichkeit wegen die Völker und Orter mit den jüngern Namen angeführt, um den Schauplatz der alten Ereignisse genau zu bezeichnen, oder sie hat gelogen und diese Angaben grundlos eingefügt. Aber die Wilk. S. steht nicht allein, Saxo und Helmolt weisen auf denselben Schauplatz, und es ist wohl zu bedenken, daß die Wilk. S., obgleich sie den Attila zum Attila macht, dennoch nicht den Schauplatz nach Ungarn verlegt, wie alle teutschen Dichter gethan. Diese

nähern sich der Geschichte auch im Lande, die Wilk. S. aber nur in der Person, die Lage des Landes war noch nicht aus ihrem Gedächtniß verschwunden, sonst hätte sie den teutschen Dichtern folgen können, was sie so oft gethan hat.

Es bleibt nach diesen drei Quellen nichts übrig, als Kiew für die Hauptstadt des alten Hunenreiches anzunehmen, und Hunenland im Stromgebiete des Dnjepr zu suchen. Was man jezo Klein- und Groß-Rußland heisst, mag in der Lage der Hauptorte mit dem alten Hunaland und Wilkinaland völlig überein stimmen. Helmolt nennt Rußland Ostrogard, Saxo den Olimarus rex Orientalium (l. V. p. 129), die Heimskringla Austur-ríki und Austu-vegr, welches eine merkwürdige Gleichstelle zu Nor-vegr ist. Alle diese Namen sind von Dänemark und Schweden aus für das heutige Gouvernement Nowgorod treffend gewählt, und eben so richtig nennt der Nordländer die Hunen südliche Männer. Sie scheinen lang am Dnjepr gewohnt zu haben, denn die Chuni (Χούνοι, c. 5), welche Ptolemaeus kennt und in das Sarmatenland versetzt, wurden von den Basternen und Roxolanen (Russ-Alanen, wie Goth-Alanen, Catalonen?) begränzt, so daß ihr Land am richtigsten im Dnjeprgebiete angenommen wird. Das geht weit vor Attila's Zeit zurück. Man hat daher kein Recht, die Stelle des Ptolemäus für späteren Zusatz zu erklären, denn seine Chunen sind nicht die Hunnen Attila's. (Schluß folgt.)

Annales Variorum. Von 1232 bis gegen 1590.

Man findet in alten gedruckten Büchern und Handschriften nicht selten einzelne geschichtliche Nachrichten, welche ihrer Zerstreutheit und Vereinzeltung wegen meistens unbeachtet bleiben. Solche hingeschriebene Notizen sind zum Theil für die Ortsgeschichte brauchbar, zum Theil auch für die Landesgeschichte, wenn auch selten durch neue Thatsachen doch oft durch genaue Zeitangaben und Urtheil der Zeitgenossen. Ich habe unter obigem Titel eine Sammlung solcher Nachrichten gemacht und mit Anzeige der Quellen hier mitgetheilt als Probe und Beispiel, in welcherlei Schriften man darnach suchen und welche Ausbeute man davon erwarten kann. Der Anzeiger ist bestimmt, solche vereinzelt Notizen aufzunehmen um sie zu bewahren und ich wünsche aus Liebe zur Sache, daß die Freunde unserer Vorzeit, wenn sie dergleichen Nachrichten antreffen, sie sammeln und im Anzeiger oder in andern Schriften niederlegen. Die Vereine für Geschichte und Alterthümer sind vorzüglich im Stande, durch ihre Mitglieder solche zerstreuten Nachrichten in den Bibliotheken ihres Umkreises aufsuchen und sammeln zu lassen und sie ihren Jahresberichten einzuverleiben, wo sie landschaftlich und örtlich gewiß nicht ohne Interesse sind.

Colmar. Von 1232 bis 1269.

Anno domini M. CÜ. XXII. receperunt sorores de Columbaria aream in Vfmulin, et erant earum octo, in

vigilia nativitatē S. Johannis Baptistae. induerunt autem habitum religiosum in festo S. Andreae a fratre Waltero, lectore fratrum praedicatorum fratrum Argentinensium, sub magistro Jordane.

Anno dom. 1234 translatae fuerunt de fratribus Argentinensibus ad fratres Basilienses.

Anno dom. 1245 obtinuerunt ordinem praedicatorum in vigilia omnium sanctorum.

Anno dom. 1252 intraverunt civitatem Columbariensem.

Anno dom. 1269 dedicatum fuit monasterium. Anno 1269 translata fuerunt ad fratres Friburgenses.

Aus der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe, Nr. 7 auf dem ersten Blatt.

Ulm, von 1307 bis 1487.

Item es ist ze wissen, das vor vil ziten ze Ulm und auch in disen landen grössi ding beschähen sint.

Des ersten do man zalt von Crist geburt 1307 jar an dem tag Bonifacii, in dem Brachar [5. Juni] wurden die zunftmaister uff dem hof erschlagen ze Ulm.

Item dar nauch, do man zalt 1316 jar, vier tag vor sant Jörchen tag [19. April], do wart Ulm zwirund ains tag gewonnen und verloren.

Item dar nach do man zalt 1323 jar umb S. Martins tag, do lag der künig vor Burgo.

1348*) giengent die gäisler und in demselben jar brant man die Juden am zinstag in der osterwochen.

1349. verbran Ulm in der osterwochen.

1350. do fur der Wechteler, und was als ain grösser sterben, das etliche tag hundert lichen waren.

1372. do wurden die stett erschlagen von graf Eberharten von Wirttemberg ze Althain uff der Alb. vor demselben was ain grössi türin [Theurung], das man gab ain ymin roggen umb 2 1/2 pfunt Wierczburger pfenning, und vil ehalten dienten umb kost.

1376. zoch der kaiser [i. kaiser] für Ulm und lag ze Etchingen uff ainer wiss. Und vor dem jeh gesehten, im 1374 jar, am 12 tag im Genner [Jänner], do kam die aller gröst güß, das sie uber die brugg gieng und zu der herbrugtor hin in gieng.

1386. ward herzog Eupolt von Osterreich zu Sempach von den Schwizer erschlagen und mit im vil ritter und knecht zc. (von den sina und umb das sin und uf dem sin; dem got barmherzig wel sin und uns allen. amen 149...).

1388 festo Bartholomaei [24. August] wurden die stett des grössen bundes erschlagen, vor vil aber von grof Eber-

harten von Wirttemberg und des selben maus und in demselben stitt wart graf Wolrich erschlagen von Wirttemberg sin sun, dem got barmherzig sy.

1396. beschach der ufflauf zu Ulm, und dar vor im jar zoch von Burgoin und vil langherren mit im an die haiden und wurden al erschlagen und gefangen.

1413. da was concill ze Konstanz.

1415. was der keltost winter, da von yeman hort sagen.

1421. umb S. Johans tag ze sumer [24. Juni] do zuchen fürsten und herren, ritter und knecht und mit in die stett gen Braug [Prag] von des unglouben wegen.

1422. do zoch min frow von Wirttemberg und mit ir die stett für Böchen-Zoler, und laugen dar vor mit macht jar und tag und gewonnen es und singen all die dar uff waren und zerbrachen das huf.

1428. do man der von Winsperg den stetten lüt und gut ze Sümshain mit hilf herzog Otten pfalzgraf am Rin und ander ritter und knecht, onwidersetter sach, in ainen freyen glait, das uns herzog Ott vorgeanter gegeben hett an S. Pelayen tag, der was an ainem samstag, und im ward an roß und an harnasch und an barm gelt 16 tusent gulden und die wardel belübet enwerendet und der gefangen was tusent und 60, wolten die stett die gefangen und och die wardel ledig hon, do musten si dem von Winsperg geben 30 tusent gulden und die lett man do unter die gefangen an, und must yeglicher geben das 10 tail fines guß.

1461. do ward die Blaw ze Ulm so groß, das sie hin zartt die stainy bruck und die ain bruck by dem bad und des Zatzmans huf bi der bruck ganz und gar und mer ganzer und vil halben heuser och hin. und in dem jar ward die stainy bruck wider gemacht. me in dem selben jar was ain grössy brunst under den sicher.

1465. do was der Bodensee überfrozen, das man von Bodmann gieng uff dem see bis gen Überlingen [Ueberlingen], von Überlingen bis gen Dingelsdorf, und das zu ainem warzeichen das der schlitt noch zu Überlingen uff dem rauthuf lit, do man haut holz zu den selben ziten uff dem see gefiert.

1486. ward des kaisers sun zu ainem künig uf S. Bastiog tag. dar nach im 1487 jar ward der groß buott [Bund] gemacht in Schwabenland und so verren 8 jar, und ward die Kecher, der was ob eufend und wert ain halb jar die Kecher und beschach groß abentir an vil orten.

Aus der Hs. von S. Georgen in Karlsruhe Nr. 71 auf den zwei letzten Blättern.

Bayern, von 1306 bis 1396.

Anno dom. 1386. des selben jars ward herzog Eupolt von Osterreich ze Burch in die andvi.

Anno 1388 zugen all stett, die in dem pund waren uff die herzogen von Bayern und zugen durch ir land von Deugsburg bis gen Regensburg in die Pauli primi heremitae.

*) Dieses und die folgenden Jahre beginnen mit den Formeln: item daur nauch, oder: item daur nauch do man zalt, welche ich der Kürze wegen ausgelassen habe.

Anno dom. 1392. do (leste) unser herr haupst Bonifacius das gnaden jar gen München von het wegen der herren von Bayern und das weert von Letare bis S. Jacobstag. Nota. des selben jars wurden ze krieg die brey herzog von Bayern und in dem jar zog des kunges raut und der von Wirttemberg vor Straßburg.

Anno dom. 1394. warb ain gnaden jar geleyt gen Eterbach.

Anno d. 1395. leyt unser hayliger vatter der haupst römisch gnab gen Münchrött, von des selben closters wegen.

Anno d. 1396. ward Jerusalem von der münz wegen. *). des selben jars zoch grössun ritterschaft von Frankreich, von Burgonij, von Bayern, von Oesterreich und us vil landen gen Ungern zu dem kung und zugen mit im in die haidenschaft, und ward bew cristenheit da für vierzig tusent ritter und knecht; und starb herzog Fridrich ze Bayern.

Aus der Hs. von S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 73 auf dem vorletzten Blatt.

Erfurt. Von 1365 bis 1525.

Anno dom. 1365 pestilentia magna fuit, ita ut Erfordiae in claustris novi operis a vigilia Petri ad vincula usque in vigiliam XI milium virginum XLII virgines morerentur, quarum animae sint in domino.

Anno dom. 1462 pestilentia magna fuit, ita ut Erfordiae in claustris novi operis a vigilia Laurentii usque ad vigiliam Mathei apostoli XXIV virgines morerentur, quarum animae sint in domino.

Anno d. 1471 do brante by halbe stat abe an dem fristage der heyligen Gervasii et Prothasii, und was der X milium martyrum obent.

Anno d. 1510 praefectus urbis Erphurdinae pensilis factus est, cujus anima requiescat in pace. erat in vigilia Petri et Pauli.

Anno d. 1514 doctor Bubezorn in quatuor partes segregatus misere interiit, cujus similiter dominus misereatur in perpetuum.

Anno d. 1425 sanctimoniales hujus monasterii cum ceteris hujus urbis professis virginibus ex seditione quadam inaudita rusticorum in vigilia inventionis s. crucis persuasae sunt exire monasterio, exierunt quidem hic XXXIX, redierunt quoque triginta. faxit autem dominus, ut redeant omnes, ne aeternali supplicio se immiscere videantur.

Ist auf dem Deckel der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe, Nr. 44 eingeschrieben.

Basel. 1356.

In festo Lucae, completis mille trecentis

*) Hier fehlt etwas, aber in der Schrift ist keine Lücke. Auch der Anfang ist theils ausgelöscht, theils abgerissen.

et quinquaginta sex annis omnipotentis ob terrae motum periit Basilea totum, plurima sic castra ceciderunt montes et astra.

Astra im letzten Vers bedeutet Meteorflugeln. Der Zeitspruch steht auch deutsch dabei, also:

Ein sinweler ring, do dur ein dorn, (b. i. ein altes M)
drü rossisen userkorn, (b. i. CCC)
ein zimmerar (L), der krügen zal (VI),
do was der erthidem überal,
daz bürg und stett erschutten sich,
daz wart ze Basel kuntlich.

Die Zal der Krüge bezieht sich auf die 6 Wasserkrüge bei der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, v. 6. Die Notiz steht in der Reichenauer Hs. Nr. 106. Wegen den Zeitrathsfein vgl. die folgenden Beispiele.

Württemberg, Zollern, Mainz, Prag, Burgund, von 1423 bis 1504.

Anno 1423. Ain rind mit irm (l. ein) dorn, (b. i. M)
vier roseyen userkorn, (cccc)
zwaie kreuz und dreien fändel zal, (xxiii)
wart Hohenzoller zerstört gar.

Anno 1450. der stat krieg.

Anno 1454. die Martis ante Urbani incepit comes Jodocus reaedificare Zolern. unde comites non sunt sorti...

Anno 1457. Praga interfecit regem Cecilliae Laudis-lavum.

Sceptra Ladislai clemens tu sancte rotabas.

Anno 1462. Maguntia cecidit.

Ecce leo saltat, inde Maguntia labat.

Anno 1462. Ain A mit ain Z gestickt (M)
daur zu vier hufsen geschmitt, (cccc)
und ain zimeradst mit der aposteln zal, (LXII)
geschach die niderlag im Neder-tal.

Anno 1477. Dux Burgundiae fuit interfectus. Nocte regum Carulus succubuit.

Anno 1504. Leostain castrum devastatum ab Ulrico Wirtenbergico duce. Bellum Bavaricum.

Ecce armis elaphi toto cecidit leo Reno.

Diese Bemerkungen sind der Ausgabe des Valer. Max. v. 1510 in der Karlsruher Bibliothek beige geschrieben. Die deutschen Zeitsprüche sind Jahrzahlrathsfein, worin die Gestalt der lateinischen Zahlbuchstaben durch ähnliche Wörter bezeichnet ist. Ich habe dergleichen noch nicht gefunden. In den lateinischen Jahrversen zu 1462 und 1504 sind die Wappenthiere statt der Fürsten genannt, wie dies oft geschah, nämlich leo für Pfalz und Nassau, elaphus für Württemberg wegen den Hirschhörnern.

Rempten. 1448.

Es ist bescheden ain schlacht uff dem Buochenberg ob Rempten, da hat ainer, genempt Terg Wüch, was von Wini,

etwas mit ainem apt von Rempten ze schaffen, der im kains rechten ingaun wolt; um deswillen kam er her in diß land, samlot ain harßch und ain freyhait, doch mit inen iber den Bodensee, uß uff den Buochenberg, und wurdent da selbst ob sechshundert mannen erschlagen; und zugen die abgnossen knecht wider umb haim. diß ist geschehen, do man zalt M CCCC vierzig und VIII jar.

Auf dem letzten Blatt der Hs. von S. Peter zu Karlsruhe Nr. 8.

Friderich III. Max I. Karl b. Kühne. Reichenau. 1474 bis 1496.

Anno dom. 1474, mensis Septembr. die secunda, de Constantia navigio adventabat circa horam octavam de mane ad venerabile monasterium Augiae majoris*) reverendissimus pater et dominus dom. Marcus, legatus, patriarcha et cardinalis s. Romanae ecclesiae, natione Venetus, cupiens invisere locum hunc per orbem singulariter vulgatum, ad dictam sedem Romanam nullo medio spectantem. et susceptus est in multa magnificentia et honestate cum processione abbatis, cum totius cleri conventu, tam spirituali quam seculari caterva una cum secularium personarum sub jurisdictione Augiensi, tam virorum quam mulierum composita ad dictam processionem sollempnem vocatarum ac convenientium et sarcophagi et reliquiae. omnes erant etiam induti albis et cappis obviam sibi dantes ad litus lacu et conducebant eum ad ecclesiam et ad publicum officium. et data benedictione populo et indulgentiis promulgatis et concessis, visis ac inquisitis reliquiis et perscrutatis praesertim de S. Marco, noluit curiose sibi aper... dicens juxta ss. patrum decretum ista fore pie credenda et absque aliqua curiositate firmiter tenenda. deinde statim magno anhelavit conatu ad videndum liberariam seu libros, quos omnes tacito scrutinio et per inventarium multis horis instanter legendo, studendo etc. usque ad mensam quae una cum fuit laute praeparata et vix se refectus rediit ad liberariam iterum insistendo studio praesertim theologiae cui valde operam dabat. circa vespertas remeavit Constantiam valde gratus, valde laetus ac contentus et cum multa laude et dicens quod non fuisset sibi in patria totius Alamaniae talis honor, obedientia et gloria exhibita. Erat in persona elegantissimus et homo plebi et universis per omnia famabatur.

Anno dom. 1474, pontificatus ss. patris et dom. Sixti papae IV, anno quarto, mensis Septembris die secunda apertus fuit sarcophagus sacri corporis S. Marci evangelistae sub referendo abbate Johanne Phuser, praesentibus conventualibus magistro Heinrico Plane decano, mag. Martino barone de Wyssenburg de post abbate, Rudolpho

*) Augia major ist Reichenau, minor Rheinau bei Schaffhausen.

August. September. Oktober. 1834.

de Goldenperg custode monasterii, Walrico Schenck praeposito in Schinen, Alberto de Haling, Sebastiano Aewer et aliis clericis regularibus et secularibus devote assistentibus ad instantiam rever. patris et dom. dom. Marci, nobilis Veneti, cardinalis et patriarchae Aquilegiensis, pro tunc in Germania sedis apostolicae digni legati, qui personaliter hic fuit. sacratissimum corpus divi Marci non vidit, quod tamen totus clerus Augiensis vidit.

Post anno 1492. corpus s. Marci manibus contractavit sereniss. princeps Maximilianus, dux Austriae et Romanorum rex, cum proceribus suis, assistente sibi reverendo patre Thoma, episc. Constantiensi, doctore eximio.

Deinde anno 1496 sarcophagus in mense Augusti fuit clausus et vectibus ferreis obfirmatus et sacrum s. Marci corpus mundissimis linteis est circumvolutum.

Anno dom. 1477 in vigilia epiphaniae, quae est quinta Januarii, sereniss. princeps Karolus dux Burgundiae, comes Flandriae etc. extinctus est gladio, victoria belli contra eundem dei nutu a tridente. in campo civitatis Nansi, ducatus Lotharingiae quam idem ipse princeps manu armata obsederat. territus tunc et fugatus a facie exercitus illustriss. principum Sigismundi ducis Austriae et Reinhardi ducis Lotharingiae, quibus etiam in adiutorium venerant et intererant dicto bello civitates Reni, Argentina etc. et confoederati in multis millibus pedestrium forau armatorum. Sequuntur metra dicti eventus et belli exitus.

milleno quadringenteno septuageno

septeno nonas attingens Januus anno

divi Burgundiae tunc Karoli ducis ira

lethali bello cessans extinctaque ferro.

Anno dom. 1485 imperator Romanorum Fridericus III., perpetuus ille augustus cum consanguineo suo Sigismundo Austriae duce ad filium suum Maximilianum sereniss. illum Burgundiae per Sueviam petens Constantiam attigit ibique pausans usque in diem tertium fixis castris mansit. die autem tertia, quae fuit undecima mensis Augusti ejusdem anni ad venerabile monasterium Augiae majoris, clam omnibus Augiensibus vela parans de mane hora octava multa classe stipataque nobilium multitudine venit. cujus adventu comperto abbas et conventus improvisi nec satis praemoniti. quomodo decuisset caesaream majestatem suscipere minime potuerunt. nihilominus processionem ei obviam [fecit] per abbatem et conventum et nonnullos sacerdotes seculares, indutos albis et cappis ceterisque ornamentis uniuscujusque statum concernentibus, cum reliquis, crucibus atque sarcophagis, omnibus campanis resonantibus, usque ad porticum sen nonnullis passibus extra porticum ecclesiae, ubi salutata sancta cruce susceptus atque deinde in ecclesiam, organis et choro „te deum laudamus“ cantantibus, usque ad publicum officium est perductus; quo

pacto imperator visis reliquiis et de singulis solerter inquisitis cum suis Constantiam est reversus.

Aus der Reichenauer Hs. Nr. 84 (216) zu Karlsruhe Bl. 10. 124. 144. 148.

Konstanz, Mainz v. 1462.

Anno dom. 1462 kal. Novembr. in die Caeciliae virginis et martyris de mane obiit Henricus de Hewen, episcopus Constanciensis et quondam administrator Curienensis dyocesis. Rexit annos 23; cui in praesulatus apicem successit Burkardus de Randeck, canonicus ecclesiae ejusdem, et eligebatur prima die, kal. Decemb.

Anno dom. 1462 capta est civitas Maguntina insidiis Ludwici de Bawaria et comitis palentini Reni de Valdenz, qui ejectis incolis cepit spolia auri et argenti et pretiosa eorum quaeque obtinuit.

Aus der Reichenauer Hs. 181 (144) zu Karlsruhe.

Nürnberg und Schweiz, von 1497 bis 1514.

Anno dom. 1497. in die exaltationis sanctae crucis, quod fuit 6ta feria, magnus et inauditus ventus invaluit de nocte circa horam secundam, qui usque ad diem perduravit et satis magna intulit damna arboribus et aedificiis. et fuit divulgatum a laicis, daemones rapuisse quendam monachum, cum corpore et anima nigromanticum, ex monasterio Haylsprun, qui tamen eo tempore, quando eum rapuerunt, fuerat praepositus in Ponthoff, et spectat ad idem monasterium, et ibi fuerat raptus.

Item anno dom. 1499. fuit magnus ventus, qui multa aedificia ad terram postravit, et incepit tertia die ante Thomae apostoli et secunda die audita sunt magna tonitrua in nubibus.

Anno dom. 1499. gloriosus rex noster Maximilianus commisit grandia imo et maxima bella contra Schwedeneses, vulgariter Schweytzer. incepit circa medium quadragesimale et duravit usque ad festum Michaelis, et sanctissimus cum rege Franciae et duce Mediolanensi concordat eos, et ex utraque parte ceciderunt plus quam viginti milia hominum.

Anno dom. 1499 zu mitterfasten saget Gung Schot der elter, zu den zeiten burckgraf zu Rottenperg den von Rurmsberg ab und greiff sie an und thet in an iren leyb und guteren großen schaden wo er sie ankam.

Dar nach Simon und Judae sagt in auch ab juncher Cristoff von Bich und thet in mit brennen großen schaden. dem selben hieng an des schutterfamen sun, dem sie etwan bey 20 jaren bar vor seinen vatter verbrent hetten. Eo tempore non fuit vera pax in tota christianitate.

Anno dom. 1511. sabbato ante Mariae Magdaleneae was der Rin zu Basel also groß, das in niemant in 31 jaren

großer verbaht, und am vierden tag so viel er ein klein und plib dennoch in merglicher steter größe byß in die vierdten wochen. so fur man am sonntag und die drie tag bis Mariae Magdaleneae uf weybling in der stat bey der Rinbruck bis zum vischmarkt auch bey dem elomen (?) zum vischmarkt.

Item anno 1514. circa festum Mariae Magdaleneae asperitas hiemis exorsa est, horrendum frigus, pergelidus aer, profunda nix ad 13 hebdomadas perduravit, nec in memoria hominum constitit tanta continuitas hiemis.

Diese Notizen sind in dem Confessionale Antonini archiep. zu Karlsruhe eingeschrieben.

Baden und Elsaß. 1531 bis 1544.

Anno 1531 vendebatur quartale siliginis 30 solidis monetae Argentinensis; quartale tritici 31/2 florenis; quartale ordei talento, 20 solidis denar.; quartale avenae 12 sol. dem. et in annalibus Colmariae habetur, praetacto anno quartale tritici 5 1/2 florenis emptum et venditum communi foro.

Anno 1540 uberrima copia vini, vasa cariora vino. In Alsatia porci pascebantur in vineis prae ubertate.

Anno 1544 plastrum, quod vulgo ein fuder win, 42 aureis vendebatur in Baden et Beur et etiam caruis.

Diese Notizen fand ich in einer Infunabel zu Karlsruhe beigeschrieben.

Herrenalb. 1536.

Anno dom. 1536. post festum epiphaniae domini coacti sunt monachi Albenses aut habitum monachicum exuere, aut pensionem accipere, aut e coenobio egredi et nunquam reverti per illustris ducis Ulrici Wirtenbergici consiliarios.

In der secunda pars historialis Antonini zu Karlsruhe eingeschrieben.

Bodensee. 1504 bis 1573.

Anno dom. 1504 in vigilia S. Valentini (14. Febr.) congelatus est lacus Überlingensis, et postea in die cathedrae S. Petri (22. Febr.) secunda vice.

Ist einer alten Ausgabe der Dekretalen beigeschrieben.

Im Jar 1573 wart der Überlinger see überfrozen in weihnacht feiertagen, das man dar über gegangen ist. Gleichfalls ist er von Ruchhorn bis an die Blaiche überfrozen. Der fischer von Greuzlinga [ist] bis gen Hausen auf dem Eis herüber gegangen. Auf dem dritten weihnachttag 1573 ist der Bottensee überfrozen, das der Matteis Schafmeier und Schweizer Hensli den nechsten dem Buochhorn über das Eis gangen gen Rameshorn und wider hin über. Es sind auch leut von Bregenz gen Linden den nesten gangen auf dem eis, ist herab gangen bis gen Hohaussen.

Item der see überall breit 2737 schrit, ein schrit für

2 1/2 schue, bis S. Niclas. Item von der statmuer bis auf das halb, wie man Goldbach sieht und das schloß Hoensfels über ein ander sieht, ist 1250 schritt, und von S. Niclas bis gar zu der cappel ist 160 schrit. Item der see von der statmuer alhie zue Ißberlinga bis zue dem kappely jenent dem see ist 1100 wercklafter, macht werckschueh 7387.

Aus der Hs. v. S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 87 Bl. 67.

Billingen. 1325 bis gegen 1570.

Anno 1325 hat sich Billingen vom grafen von Fürstenberg abkauft umb 41 tausend gulden. nnd do man sich vom grafen erlöst hat, sind die neuen wissen ain almandt gewest und der ober Herdt ain wickwaid gesin, da haben die burger die alment kauft und auch das gelt dar gelihen, damit man sie vom grafen erlöst; und die wissen sint zehendfrey zue ewiger gedechtnus gemacht worden.

Um 1526. Sechzig tausent bauren sind zu Wirzburg erschlagen und 70 burger khöpfst. auch manet ein rath alhie die unseren zue Wirzburg wider ab, waren 33, kament an unserß herrgotß abend alher. Zu Mülhausen in Diringen erschlugen die von Saren und Höffen vil bauren, stachen 300 die augen aus; man spiset etlich und khöpfet etlich burger und streckt die khöpf über die Mauren auß. Item hundertmal tausent und zwainzig tausent bauren sint allenthalben erschlagen worden.

Um 1570. Billingen hat heuser 676. scheuren 102. in der stat hat es gerten 98. das ober ort hat heuser oder hofstatten 131. das haffner ort hat heuser 75. das hiffinger ort hat heuser oder hofstat 170. und das riebt hat 300 hofstatten. zu Ringswaid umb die stat sint 2582 schrit.

Aus derselben Hs. Bl. 95. 96.

Baiern, von 1525 bis 1572.

Anno 1525 ist die schlacht von Passie [Pavia] gewest in dem garten. [Und] ist der heiss sumer gewest.

Anna 1526 hat sich der bauren krieg angefangen.

Anno 1544 sein die heischrecken geflogen.

Anno 1546 ist der groß reichstag zu Regenspurg gewest; hat herzog Albert hochzeit gehabt.

Anno 1550 ist herzog Albertus Batter gestorben.

Anno 1563 ist der gros sterben zu Mincha gewest.

Anno 1568 hat herzog Wilhelm hochzeit gehabt.

Anno 1571 hat das schaf khorn alhie zue Mincha 14 fl. goltten. Hat der Dürk großen schaden auf dem mer erlitten.

Anno 1572 ist der neilicher sterben alhie zue Minchen gewest.

Verzeichnus aller flecken in ober und nider Baiern. Stät 35. merkt 94. klöster 75. schloßer 720. kirchen auf dem land 2874. Dörfer 4700. aineten [Eindden] 4130. schiffreiche wasser 5. wasser, die nit namen haben 270. wasser, die namen haben 65. see 106. weier oder Deich 350. große gebirg 292.

große welt [Wälder] 360. an der manschaft befindet sich im land Baiern 36mal hundert tausent 400, das sich von 50 jahren also sich befunden hat

Aus derselben Hs. Bl. 94. 95. Die Volksmenge (3,600,400) ist viel zu hoch angegeben. Der Schluß scheint zu fehlen, denn es sollte die Vergleichungszahl dort stehen.

Donauschiiffart. Um 1590.

Ein großes schif in meiner heimet (Baiern) ist lang 170 schue und 25 schueh breit, und mag ein schif 22 hundert scheiben salt tragen. Ein schif auf der Dunaw mag auf die 70 dreiling wein tragen, buet ein jeder dreiling an der schwery 30 zentner. Der eimer helt 52 Maß.

Aus derselben Hs. Bl. 9. 74.

None.

Aus den Jahrbüchern der Franciscaner zu Kaiserslautern. Von 1686 bis 1707.

Die Hs., welche diesen Auszügen zu Grunde liegt, führt den Titel: *Libellus annalium pro residentia Caesaris Lutrensi in palatinatu, formatus a F. Bernardino Feich anno 1688*. 28 Jan. Die Jahrbücher beginnen aber mit 1686 und gehen bis 1730. Vor mehreren Jahren habe ich diese Hs., die noch 256 Quartseiten zählt, aber durch ausgegriffene Blätter und Feuchtigkeit defekt wurde, auf dem Ueberrhein erhalten. Der nächste Zweck dieser Nachrichten war, die für das Kloster wichtigen Ereignisse aufzuschreiben, um daraus den Jahresbericht an den Vater Provinzial abzufassen. Dieser Inhalt ist nur für die Ordensgeschichte von Belang und eignet sich zu meiner Mittheilung nicht. Wäre V. Greiderer's *Germania Franciscana* vollendet worden, so hätten darin die Notizen der Hs. wol eine Stelle gefunden, so aber sind sie noch unbenuzt und bleiben künftigen Gebrauche aufbewahrt. Außerdem finden sich viele Nachrichten in der Hs., welche mancherlei Beiträge zur Geschichte der Zeit liefern, die ich nicht gleichgültig übergehen durfte. Zur Geschichte der Religion, Sitten und Kunst, des Krieges und der Charaktere enthalten diese Jahrbücher bemerkenswerthe Angaben, die zwar allerdings nur einzelne Thatfachen anführen, diese aber auch zuverlässig, so daß sie als bestimmte Beweise feststehen, besonders was die genauen Zeitangaben betrifft. Es werden dadurch die bekannten Schriften über die pfälzische Kirchengeschichte ergänzt und manchmal berichtigt. Ich wollte dieses bei den einschläglichen Stellen nicht nachweisen, weil mir es um Bekanntmachung der Quelle zu thun war, die ich daher auch nur mit wenigen und den nöthigsten Anmerkungen versehen habe.

None.

Anno 1686 domino deo ita disponente e gratia seren. princ. elect. pal. Philippi Wilhelmi etc. admissi sumus ad residentiam Caesaris-Lutrensem juxta praesens decretum: Lieber getrewer. Uns ist gehorsambst referirt worden, wäßen wegen zweyer catholischen Geistlichen, Franciscaner Ordens,

so sich nit allein wegen Haltung des catholischen Gottesdienstes daselbst eingefunden, sondern auch beständig allda zu verbleiben gesinnt und deswegen eine absonderliche Wohnung und Kirch verlangen, unterm 29 July jüngsthin underthänigst berichtet: nachdem wir uns nun nit zuwider sein lassen, daß dieselbe allda verbleiben, zuvörderst aber nötig sein will, daß ermelte catholische Geistlichen sich bei dem ordinario deshalb berühren anzuwenden und umb Confirmation zu bitten haben werden, als hast du denselben solchs zu bedeuten. So vil aber die anweisung einer Kirch und absonderlicher wohnung betrifft, nachdem kein herrschaftliches Haus dargu bequem allda vorhanden, zu trachten hatten, sich so gut als sie immer könnten, wozu es dann an Gelegenheit nit manglen werde, unter zu bringen, maßen du ihnen dargu möglichst zu verhelfen und zu assistirn. Philipp Wilhelm, Churfürst. Heydelberg 8 Aug. 1686.

Post datum hoc decretum intra tres menses hic subsistentiam defectu occasionis pro habitatione habere non potuimus, usque dum tandem domum alienam alicujus civis, nomine Petri Leymeister, prope arcem sitam, pro qua singulis mensibus imperialem dare debuimus, quamvis nihil habentes, conducere coacti fuimus. in hac angusta domo officium quoque divinum, defectu melioris conditionis, servare debuimus 10 fere mensibus, sed cum quali difficultate et auditores et officii divini administratores tunc temporis experti sunt, — tandem dom. deus et gratia seren. princ. elector. — in nos respexit juxta hoc decretum. Heydelberg 30 July 1687. Uns ist auß beinem unterth. Berichten, sonderlich dem letzten vom 21 d. auf unserer catholischen Unterthanen zu Lautern sowol als den PP. Franziscanern daselbst übergebenen Memorialien wegen anweisung der Closterkirchen alda zu haltung des catholischen Gottesdienstes, oder aber in entstehung dessen umb erlassung der an der Stifts-Kirchen gelegenen Capell, wie auch des in Closters Bezirk gelegenen, anjeho von einem soldaten bewohnenden sogenannten brawhauses zu einer wohnung für die daselbst geistlichen mit mehreren gehorsamst referirt worden: wan nun auß dem daruber von alhiefigem Kirchenrath eingeholten bericht erhellet, daß daß Franziscaner Closter daselbst in seinem ganzen bezirk mit allem zugehör von anfang der Reformation der Churfürz. geistl. Gutverwaltung einverleibt und beständig dabey geblieben, auch erst vor einigen Jahren auß Verwaltungsmitteln wieder reparirt und seithero die Wochen- und Reichprebigen darin gehalten worden seyn sollen, als hastu unsern catholischen Unterthanen solches zu remonstrirn mit bedeuten, wie bei obiger beschaffenheit ihnen mit der Closterkirch nit willfahrt werden könne: so vil aber die der Stiftskirch gelegene Capell betrifft, nachdem selbige vermög Kirchenraths wie auch Verwaltung eigenen berichts so wol vor als nach dem 30jährigen Krieg säcular geblieben und einmahen ad s. usus oder under der evang. reform.

geistl. Güter gezogen worden; als hastu unsern catholischen Unterthanen und Angehörigen dieselbe zu ihrem Gottesdienst einzuraumen, auch wegen des zur wohnung verlangten so genannten brawhauses, weilen selbiges dem bericht nach anjeho von einem soldaten bewohnt wird, die vergnügung zu thun, daß solches gemelten PP. zu einer wohnung angewiesen und hingegen dem soldaten ein ander Quatir verschafft werde. Philipp Wilhelm 1).

Anno 1687, 22 Sept. militia juravit seren. princ. Joanni Wilhelmo, duci Juliae ac Cliviae, tanquam vero haeredi ac successori ser. pr. Philippi Wilhelmi, nec non caeteris principibus Neoburgicis tanquam haereditariis electoralibus. 23 Sept. vero tota civitas cum satrapia Lutrensi. 24 Sept. de nocte obsessa est civitas Lutrensis a rege christianissimo. 28 Sept. in vigilia S. Michaelis haec civitas Caesaris Lutrensis occupata cum conditione. Post cujus occupationem statim ecclesiam cum omnibus ad nos pertinentibus recuperavimus.

Anno 1688, 22 Novemb. Delphinus, regis Ludovici XIV filius, nervo bellico expugnato et occupato toto Palatinatu tempore vix duorum mensium, Caesaris-Lutrac rediit in Galliam, cui ego Servatius Cox obtuli supplicam tenore sequenti: Monseigneur le Dauphin. La presente gloire de vos rares actions, acquise par la victoire de vos armes et le zele pour l'augmentation de la religion catholique aussi dans ces païs heretiques, vous inspiré par la faveur du ciel, donne aujourde huy a nous, pauvres recollects de Keyzers-Lutren, la liberté de vous en congratuler, et nous promet la confiance de demander tres humblement vostre grace et charité, en consideration qu'estans icy de nouveau reestablis par vostre puissance et bonté dans nostre vieu convent, dont nous avons esté si long tems chassés par les ennemis de la foy, nous n'en avons trouvés que les simples murailles pour nostre demeure et ne scavons autre personne que sa magisté pour nostre protecteur, c'est pourquoy, Monseigneur, nous nous prosternons avec tout le respect, deu a vos merites, devant le throne de vostre misericorde, pour impetrer a cette fin quelque aumosne, dont dieu seul peut estre le remunerateur en l'eternité et nous, pauvres recollects vos tres obeissans seriteurs en ce siecle. ainsi soit il.

Recepta et lecta caravit dari 24 1/2 imperiales, quos et in instanti suscepimus, moxque itineri accinctus tendit Homburgum.

Anno 1689, 6 Aprilis acceperunt PP. campanam, librarum circiter 60 aut 70, missam a dom. de Savatieu,

1) Zur Ausbesserung gab der Churfürst Baumaterialien, Almosen und Sammlungen wurden für Anschaffung der Kirchengerräthe veranstaltet.

commissario bellico ordinario, gratis donatam dicto conventui a sua christ. majestate ad petitionem illust. domini de Louvois, totius regni Galliae primi administratoris, desiderante pro se preces ejusdem pro tunc et future s. communis indeterminatas. quae campana asportata fuit ex arce Honecken demolita in fine anni praecedentis de mandato christian. majestatis. in quorum fidem supradictus dom. commissarius propria manu subscripsit. Savatieu 2).

Anno 1689, 19 Maji decreto et autoritate dom. de la Gouppelliere, christ. maj. intendentis in districtu Sarae et patriis adjacentibus, accepimus campanam nostram majorem Crucenaco ex palatio principistae^{*)}, librarum 564, postquam tempore expulsionis nostrae Caesaris-Lutrá spatio circiter 30 annorum ex turri ecclesiae nostrae ablata fuisset.

Anno 1690 erexitur 1 Octob. altare illud, quod in devastatione arcis dictae Alt-Leiningen, ex sacello dictae arcis, spectantis ad dom. comitem, huc translatum est et in custodiam depositum; quod erigi curavi, ne partes aliquae deperderentur, ideoque ad repetitionem comitis reddendum. NB. Quod praedictum altare nobis donatum sit a dom. Courcy, dicente, altare illud devenisse in potestatem regis.

Anno 1691 ad manus nostras pervenit per quartam personam catholicam calix argenteus deauratus, qui per militem praesidii gallici hujus urbis ablati est in devastatione trium pagorum ab altera parte Rheni incineratorum; eo quod contributionem non solvissent, omnia data erant in praedam Gallorum. Et licet omnem diligentiam adhibuerim, unde venerit calix iste, nihil scire potui. iste catholicus, qui emit eum, jurejurando affirmavit, se nihil velle dicere, modo redimere eum posset rationabili pretio, quod et fecit bona fide, ut data occasione ad dominum suum deveniret. — Patet hunc calicem spectare ad congregationem Lutheranorum, quia non est apposita crux more Catholicorum et saeculo fuit involutus absque patena.

Anno 1691, Febr. 12, duo gregarii milites sibi invicem duellum indixerunt et acceptarunt, quorum unus post lethalem ictum alteri datum et cadenti adhuc aliquos superaddidit, qui confessus post tertium diem obiit. Quarta die in occisum et occisorem lata est sententia, ut dexterâ manu amputatâ suspenderentur ambo, et statim executioni data est, non sine magno concursu populi, et educti ambo

per P. Patritium (Bräutigam). Executione factâ depositi de patibulo per plateas volutati sunt ligatis pedibus ad caudam equi et ad alium patibulum taliter educti denuo suspensi sunt.

Eodem anno conventus noster, — qui fuit post expulsionem nostram a Calvinistis recuperatus per seren. princ. el. Neoburgicum et totaliter deformatus, ita ut potuerit dici spelunca latronum (erant enim in dormitorio sex camini, in quibus praesidarii comitis Palatini 32 annis, sicut et in cameris PP. et FF. novem inventi, coxerunt et habitarunt, taceo quod in ecclesia sexcenti captivi jacuerint), renovatus est.

Anno 1693, 1 Mart. incepimus de novo administrare duas parochias Otterberg et Imsweiler.

Anno 1693 circa initium hic habiturus venit Homburgo P. Remaelus Henrath, non vestitus nec salva venia calceatus.

Anno 1693 ultima Junii P. Patritius Breutigam, apostata, habitu tamen retento, reductus est per fratres nostros Theodorum et Andream, quibus occurrit in ipsa civitate vel fortalitio Phillipsburg, redux ex exercitu regio christianissimo, quem octodecim diebus incarcerationum tenui et quidem catenis ligatum, quia intra hoc tempus mediis manipulis filorum, quos ad modum catenae sibi adhaerere fecerat, suam libertatem de nocte machinatus fuit. Tandem per mandatum P. Provincialis — Homburgum ipsemet duxi.

Anno 1694, Junii 6, incepimus facere divinum officium in Weilebach, paracho calvinistico ibidem profugo.

Anno 1695 pro festo paschatis communicantes circiter fuere hic et in parochiis Rothenhausen et Otterberg quingenti. — Pauci per annum in festis ordinis nostri fuere communicantes, quia pauci hac in civitate catholici, quorum zelus, quia mixtim tam diu cum acatholicis vixerunt, quasi ferme refriguit.

Anno 1696, Junii 29. Nota, quod post destructionem arcis Alt-Leiningen huc ad hunc conventum nostrum Lutrensem allati fuerint varii libri, altare ex nucce, quod solum huc usque habuimus, antiquae statuae ex ligno sculptae, colore albo exornatae, quae hactenus in conclavi, scriniaria dicto, asservatae fuerunt, quibus adjuncta erat crux et bacillus oblongus pro vexillo supplicationis.

Anno 1697, Julii 13, procuravit pro hoc conventu praeses libros. paucissimi erant hic libri pro necessitate patrum. — Tempore quo princeps elect. Palat. religiosos hujus conventus expulsi, translata fuit universa bibliotheca, an ad unum conventum an vero ad plures divisim translata fuerit, nescitur, saltem quidam libri ad conventum Coloniensem translati fuerunt. — Sunt quidem recepti patres nostri ad hunc conventum a veron. princ.

2) Ein merkwürdiger Zug der Bigotterie des gefühllosen Louvois, er verschenkte geraubtes Gut, um für sich beten zu lassen, nachdem er die Rheinlande verbrannt hatte.

*) Statt principissae.

elect., sed non est mentio facta, an bibliotheca huc referenda foret.

Anno 1697, die 30 Oct. in arce Risvicensi in Hollandia conclusa est pax inter Caesarem, imperium Romanum et Galliae regem. circa quod tempus notandum, quod copiae regis Galliae, quae totum Palatinatum spatio X annorum occupant, anno 1698 mense Februo hinc Lutram discesserint. hujus urbis gubernator erat d. Chastenet, vir ordini nostro multum addictus.

Anno 1698, Sept. 11. edidit particulare decretum princ. Joannes Wilhelmus, vi cuius ad sedanda frequentia eaque gravia in populo scandala statuit, ut omnes tres in imperio Romano toleratae religiones omnia et singula festa, ab ecclesia Romano-catholica instituta, in toto Palatinatu a publicis negotiis, servilibus laboribus, iudiciis actibus abstinere accurate et illimitate observent. — Quia catholici ad 3. 4. 5. 6 integras horas ad missam audiendam ambulare coacti fuerint, statuit, ut omnes tres in imp. Rom. toleratae religiones in singulis totius Palatinatus parochialibus ecclesiis divina sua peragant officia. — Circa id tempus (16 Nov.) misit princeps elect. tres commissarios Quadt, Haumüller et Linck, qui omnia circa religionis officia regularunt, et ordinarunt, ut patres hujus conventus administrarent quatuor ecclesias parochiales, Lutrensem, Otterbergensem, Altzenbornensem et Weilerbacensem.

Anno 1699, Julii 30, Weinheim contulit P. Arnoldus Neers decretum sereniss., quod 31 hujus debito modo intimatum fuit D. Jacobi, hujus patriae scribae, vi cuius decreti debent copulari a nostris vel pastoribus catholicis per totam satrapiam hanc, ubi pars una catholica, item proles ex talibus matrimoniis provenientes a nobis baptizari et in fide catholica instrui, et haec juxta tenorem decretorum Gallicorum, item quod debeant festa servari, transgressores puniri.

Anno 1699, 30 Aug. incepimus administrare parochiam in Schaledebach.

Anno 1700, 31 Mart. ad requisitionem PP. Capucinorum Grünstadii extradidi altare parvum ligneum comitis de Leiningen, excepto tabernaculo usque ad ulteriorem requisitionem.

Anno 1700 in aestate Moguntia allata fuit statua B. V. Mariae, novis coloribus renovata. Item fieri curavi statuam S. Antonii Moguntiae.

Anno 1701, 18 Maji a serenissimo revocatum mandatum, quo vi decretorum Gallicorum et regiminis confirmatione prohibebatur Calvinistis et Lutheranis praedicantibus copulare, baptizare et proles educare, ubi una pars erat catholica.

Anno 1701, dominica 9 post pentecosten, 17 Junii,

ex commissione regiminis palat. Heidelbergensis in pastorate Heillerbach possessionem accepimus.

Anno 1701, 12 Dec. lectae fuerunt patentes circulares, prohibentes, ne litterae, bellica negotia tractantes, scribantur et omnes litterae sigillo conventus signentur.

Constat ex communi conventus nostri libro baptismali, praeter alios baptismales libros in unaquaque parochia erectos, ac multos baptizatos ex naturali oblivione non inscriptos, hoc triennio a nobis baptizati sunt ultra 206 infantes, catholico ritu copulati 58, haeretici, sua haeresi abjurati, in nostra fide a nobis instructi 153).

Anno 1702 factae sunt fenestrae primae per totum ambitum — et fenestrae cellarum versus hortum, et in meliorem formam nempe quadrangularem redactae, cum antea in una cella duae essent fenestrae, in altera una fenestra, antiquo artificio elaboratae.

Anno 1703 in Februario elocavimus pro debita et gratuita solutione Hungaris, vulgo hussaris, aliquas cameras, — ubi omnes officiales, colonelli, inter quos Esterhazy, Loss etc. et alii reposuerunt suas optimas suppellectiles, utensilia, pretiosissimas ex auro textas vestes, annexis globis ex auro, argento in formam aquilae et aliarum figurarum fisis, pampilonibus, castrensem apothecam, documenta scripta pro omnibus legionibus hic in Germania militantibus, quingenta vellera vulpium et alia pretiosiora, magnam pecuniae quantitatem, omnia spolia a Gallis reportata in vestimentis, schlopetis, gladiis et aliis a milite usurpari et haberi solitis contenta; quae omnia successu temporis sine amissione unius relictis extradita sunt.

Anno 1703 ante festa paschalia a nostris patribus in unaquaque parochia publicatum est decretum a regimine Heidelberg. 20 Martii emanatum, vi cuius inhibetur ministris heterodoxis, nullum admittere ad suam coenam, cuius parens defunctus erat catholicus. vi hujus decreti animarum curatoribus etiam injunctum erat, ut catalogum prolium ad s. eucharistiae sacramentum pro paschate admissarum Heidelbergam trans mitterent, et si ministri aut matres acatholicae tales proles conarentur avertere a fide, vice-satrapa compelleret.

Anno 1703 mense Majo ad patibulum condemnati sunt quatuor milites legionis Isselbach, ubi primo eoque prin-

- 3) Die Bekehrung zum katholischen Glauben ließen sich die Mönche hauptsächlich angelegen seyn. Die einzelnen Fälle anzuführen halte ich für unnöthig, es genügt am Ergebnisse und an der Nachricht, daß unter den Einwohnern der Religionswechsel mit dem Wechsel des regierenden Hauses häufiger wurde, und Fremde, meist Soldaten, zur katholischen Religion übergangen, wenn sie zur Nichtstätt begleitet wurden. Damals bestand der Convent aus 5 Priestern und 2 Brüdern.

cipali ex patibulo pendulo (erat enim corporalis, ut vocant, et aliis fugae capescendae causam dederat), aliis tribus ex singulari gratia sortes mittendae taxillis iussae concedebantur; quorum primus taxillis numerum quintum attingebat, secundus eundem numerum quintum adaequabat, tertius vero tertio numero infelix et qui in aetate inventus est minus habens aliis (erat enim 14 annorum) dispositione divina etiam in numero taxillis inventus minus habens in patibulo vitam cum morte commutando omnino trinum perfectum complevit ⁴⁾.

Anno 1703, 13 Julii ad patibulum condemnatus fuit miles aliquis de legione Isselbach, natione Wittenbergensis, ob fugam tentatam, et in Trippstatt a praetore captus sese cultro in collo in gutture ad simulandam mortem vulneravit. quem facta confessione generali et s. eucharistia refectum bene in mortem resignatum et firmum in orthodoxa fide (fuerat enim Lutheranus) comitatus fuit p. Georgius Leo. Huic primo ad pectus fuit assuta sententia damnatoria tam de fugâ captâ quam de sibimet ipsi inferendâ, attentatâ nece, secundo dextera manus securi super truncum amputata, et quod mirandum, sine ulla vociferatione, clamore, alteratione, denique in patibulum actus, ubi laqueus adstrictis faucibus usum vocis ultimum in verba Jesus, Maria, intercepit.

Anno 1703 in festo Leopoldi, 15 Nov., dum imperii Romani milites congregati obsidionem Landaviensem solvere vellent, generalis autem comes Nassavio-Weilburgensis acatholicus, qui cum ceteris generalibus, colonellis et officialibus more Germanorum, imprimis haereticorum, festum s. Leopoldi non in calicibus sed in vitris et poculis Spiraе celebrarent, generalis Gallorum, comes de Tallart, copiis Hispanorum per generalem de Precontal auctus, obsidionem sat inermem relinquens exercitui Germanorum male disposito et hostilis incursus immemori obviam processit atque ad rivum, ut dicitur, Spirenses ex nostris ad 5000 mortiferum haustum propinavit; inter quos erant generalis de Hohlkirchen, Coloniam in nostram ecclesiam translatus et tumulatus et filius generalis Nassavio-Weilburgensis et ad 3000 captivos, inter quos generalis de Isselbach in Alsatiâ amandavit. Fuerunt autem caesi et captivi maxima ex parte de exercitu nostri electoris Joannis Wilhelmi, et pars legionis de Isselbach, vulgo die blaue bataillon tunc nominata et ad solvendam obsidionem evocata vix superstitem remisit testem hujus conflictus. Hanc victoriam a Germanis ut plurimum haereticis, imo etiam expugnationem urbis Landaviensis tam exiguo et defatigato milite obtentam Galli soli deo ascripserunt, dicentes, propriis viribus non fuisse pugnatum

4) Die Ausreiferei war häufig im deutschen Heere und wurde meistens mit dem Galgen bestraft. Es kommen in den Jahrbüchern manche Beispiele vor.

sed Germanorum temeritatem divina providentia expugnatam, uti postea in hoc conventu retulit Gallorum generalis comes de Horn, conflictui praesens. et etiam credendum ex eo, uti retulerunt homines fide digni, quod ipso die conflictus suffraganeo Spirensi, generali Nassavio-Weilburgensi sacrificium peragendum offerenti pro felici successu armorum, responsum fuerat: „eja domine, er wisset wol, daß ich seyn ein feiger ic.“ item hae copiae ad dissipandam obsidionem destinatae ascendendo ex inferiori circulo Rheni praetereuntes crucifixi statuam referuntur crucifixo exprobrasse: „du hangender Nadder, stiege herunder und gehe mit uns, damit du dich von den französischen beuten könnenst freiben.“ —

Ut primum hujus fatalis conflictus rumor ad nos pervenit, commendans nostrae pulcherrimae arcis, praevis acceptis binis avocatoriis a generali Nassavio-Weilburgensi, cum unum fortalitiū ante ingressum arcis erectum submisso pulvere nitrato evertisset, ac tormenta bellica ex ferro fusa obstructo pulvere nitrato rupisset ac omnia alia bellicis negotiis, quae non poterat secum asportare et vehi curare, accommoda igni mandasset, cum suis militibus discessit in Kirn. quo audito Gallorum ad 1500, direttore aut commendante generali de Horn, venerunt Caesaris Lutram, ac arcem submissis cuniculis incenderunt et praegrandem turrim, den gersthurn vocatam, dejecerunt, relinquentes mandatum, omnia moenia civitatis eradicanda. cumque eorum relicto mandato non fuisset satisfactum ex toto, redierunt 18 Aprilis 1704, ac quinque alias turres, unam in arce, den pulverturn vocatam, tres alias e regione versus montem et demum quintam turrim praegrandem et ornamentum urbis, vocatam den gawthurn, complanarunt per cuniculos suppositos, ac in quinque urbis partibus dejectis moenis fecerunt amplam curribus incedendi viam, 50 pedibus latam. Haec ultima executio Gallorum dicitur civitati constitisse ad aliquot millia florenorum.

Anno 1703. P. Guardianus missam legit in nocte natiuitatis in arce Franckenstein, postulantibus id Gallis praesidiariis ibidem. — Fuit ibidem tunc commendans leutenantius de Villagrace, nobis multum addictus.

Anno 1704 circa 18 April. inchoata est in ecclesia parochiali translatio organi versus frontispicium internum ecclesiae, — quia hoc ministri non poterant perferre, accesserant senatum et contra talem patrum propria auctoritate processum protestati sunt, ast a senatu non auditi. ut tamen hanc organi translationem impedirent, suscitaverunt cives, qui nostros ex ecclesia expellerent et hoc fuisset factum, nisi eo ipso die ad 600 Galli advenissent, reliquas turres et moenia sumptibus civitatis eversuri, unde nos non solum transtulimus organum, sicut et cancellos inter choram et turrim ac superinductum so-

larium destruximus tutelâ Gallorum, sed et ipsi Galli pannos nigros de mensâ calvinisticâ et cathedrâ concionatoriâ frustratim discerpserant ac pulpitu in cathedra diffregerant, imo ipse commendans Gallorum, marchio Bucu voluit inspectorem secum captivum abducere Landavium ob excitatam inter cives ratione translationis organi rebellionem, nisi aliqui praecipui catholici pro isto intercessissent, ut nobis retulit dom. de Vitzumb, canonicus cathedral. Spirens., qui hoc oretenus Landavii a commendante praedicto audivit.

Anno 1704 ex decreto commendantis in Bliscassel sumpsit [conventus noster] prima vice possessionem in ecclesia Rohrbach, territorii Kolbensis, cumque nollet aperire januam, vi effractae sunt fores. — ratione continuationes sub iudice lis est, quia satrapa Kolbensis apud intendentem Metis fuit conquestus, quod nec tempore belli a catholicis fuerit usurpata.

Anno 1705. 22 Febr. [conversa est Anna Maria Müller]. Hic etiam memorandus est ejus neoconversae avizelus, qui vocabatur vulgo Buschvelten; una cum conjugee catholice in domino requiescentes. hic volens suos filios in catholica fide educare, tum saeviente in catholicos calvinismo, natu majorem filium duxit in Landstul, ut catholico ritu communicaret. quod intelligentes Calvinistae, praesertim principissa vidua hic morans, injunxerunt ei mulctam 20 imperialium, cumque soluturus mulctam peteret, se in duplo, nempe 400 imperiales soluturum, si filium relinqueret in assumptâ fide, denegatum fuit hac comminatione, se quid contra tentaturum e territorio eliminandum. insuper praedictus filius in Weilerbach coactus fuit ad coenam calvinisticam, sed in actuali sumptione ex aversione ipse ruptis naribus sanguinem fudit, uti narrarunt nobis oculati testes adhuc viventes calvinistae, ac non longe post ex melancholia obiit.

Anno 1705, 18 Maji advenerunt prope hanc urbem copiae electoris nostri palatini sub mandato et salario generalium Hollandiae statuum degentes, quae inter civitatem et silvam versus Höchspeyr castra metatae sunt et usque ad 29 Maji ibidem perstiterunt. harum commendans generalis ab utraque parte erat baro ab Stubach. — Hoc anno circa . . . Maji imperator Leopoldus — diem clausit extremum.

Anno 1705, 29 Maji moverunt castra copiae electoris summo mane et pertranseuntes urbem tetenderunt Treviros. pertransitus hic duravit a sexta usque ad horam vespertinam, erantque sequentes legiones pedestres: legio de Stubach, de Efferen de Barbo, de Bentheim, de Rehlinger, pars legionis de Bettendorf, legio Coloniensis capituli, ab electore nostro empta, quae ultima ad praesidium hujus civitatis relicta est. equestres vero de Frankenberg, de Stoltzenberg, de Schellart, de Wieser etc.

Eodem die summo mane horâ quartâ, ut esset in exemplum et terrorem praetereuntium copiarum hic de legione Coloniensi quatuor ad patibulum condemnati sunt et educti, quorum duo tantum sunt suspensi ob propositam aliis fugam capependam.

Anno 1705, 30 Junii tradita fuit provinciae scribae Jacobi exactissima parochiarum quam parochorum catholicorum per totam satrapiam ex mandato electorali specificatio, nam elector noster ob commissarios Brandenburgicos, Düsseldorfii residentes, ac restitutionem ecclesiarum ac alla privilegia pro reformatis argentes, edidit decretum, vi ejus omnes tribus istis toleratis religionibus addicti conscriberentur. Cum ergo esset Heidelbergae suspicio, Calvinistas, quorum operâ haec conscriptio hic dirigebatur et numerus collectus Catholicorum sese tantum extendebat ad 500, commississe fallaciam, rescripserunt mandatum, vi ejus desideraretur pastorum subscriptio, nobis autem renuentibus, instituta fuit a parte nostra conscriptio, ejus beneficio numerus Catholicorum ad 2397, [inventus est] nempe pfarrei der statt Lautern 534, pfarrey Otterberg 387, pfarrey Alsenborn et Alsenbrück 147, pfarrey Weilerbach 84, pfarrei Wolfstein 39, pfarrey Ragweiler 69, pfarrei Rothenhausen 388, pfarrei Ribelberg 316, pfarrey Ramstein 255, pfarrey Steinwenden 118, auß dem Kolbischen nach Alsenborn noch 60.

Ut autem posteris innotescat, qualem aspectum habuerit religio catholica haece temporibus, operae pretium erit specificare, in quot pagos et pagi in quot catholicos sese tempore extenderint parochiae.

Parochia Lutrensis (ut eo copiosior appareret et Calvinistas nos pusillum gregem hic Lutrae esse adeoque minime indigere duabus ecclesiis et nobis sat provisum esse cum ecclesia conventuali instantes confunderet), sequentes pagos antehac in tres parochias dismembratos combinabat. Lutrea civitas cum Mohr-Lautern, circumjacentibus molendariis ac laboratoribus in silva invigilabat 384. Trippstatt 36. Milsbach 6. Steltzenberg 7. Leberwald 15. Hoheneck 13. Danzenberg 22. Mischbestegen 9. Sigelbach 5. Erffebach 8. Steinbach 4. Geisenberg 5. Heltersberg 5. Schmaleberg 13. Seopp 1.

Parochia Otterbergensis. Otterberg 140. Glashütten 84. Harterhof 15. Erlenbach 19. Putzbach 20. Otterbach 81. Sembach 28.

Parochia Alsenbornensis. Alsenborn 21. Enckenbach 19. Taubenborn 6. Frönerhof 21. Hembach 22. Alsenbrück 18. Neunkirch 27. Balhorn 5. Weschbacherhof 9. haec parochia etiam inhiabat territorio Kolbensi unde sibi conservabat 60 animas.

Parochia Weilerbagensis parochias in Wolfstein, Katzweiler, imo totam satrapiam Wolfsteinensem sibi computabat, unde sequentes inspectabat pagos: Weilerbach 24.

Einsidel 16. Rodenbach 16. Perbach 6. Erzenhausen 12. Schwedelbach 10.

Parochia Wolfsteinensis. Wolfstein 10. Rotsilberg 3. Rutweiler 9. Krumbach 3. Kaulbach 13. Frankelbach 1.

Parochia in Katzweiler. Katzweiler 6. Melbach 22. Hirschern 11. Sultzbach 15. Olsbrücken 15.

Parochia in Rockenhausen. Rockenhausen 122. Imbsweiler 62. Guntersweiler 5. Gerweiler 12. Messersbach 47. Dornbach 40. Würtzweiler 9. Würtzmühl 19. Windt dahl 10. Katzenbach 62.

Parochia Kibelbergensis. Kibelberg 105. Misaw 18. Esbach 43. Sandt 47. Schöneberg 17. Schmitweiler 18. Ohmbach 20. Ohmbachbrück 48.

Parochia Spesbacensis duabus parochiis combinata, in priori moderabatur Ramstein 65. Spesbach 15. Katzenbach 14. Hittschenhausen 38. Nantzweiler 3. Niedermohr 28. Schrolbach 23. Reisbach 23. Obermohr 42. Weltersbach 4. In posteriori in sequentibus gubernabat: Steinwenden 30. Kottweiler 34. Schwanen 4. Miesbach 40. Mackenbach 10.

Anno 1705, 9 Julii generalis baro de Borscheit, praevis acceptis advocatoriis cum praesidiariis, nempe legione Coloniensi ac etiam equestri legione Leyningensi discessit versus Mogantium, ac sic reliquerunt civitatem militibus et praesidio vacuum et inermem. — 22 Julii hic ad moenia urbis pernoctavit legio Hungarica generalis de Kolonitz, Homburgo discedens; quae praeter magnam farinae quantitatem abductam reliquit adhuc in hoc conventu ad 37 grandes saccos farinae ante aliquot dies huc ex fortalio Philippsburg pro eorum sustentatione transmissae. 29 Julii praesidiarii arcis Homburgensis de copiis maxime electoris nostri post patratam trium dierum arcis ejus defensionem ac toleratam 14 horarum spatio hostilium tormentorum explosionem a Gallis per hanc urbem conducti sunt versus Manhemium. (quod sileam animi ferocitatem, quā in hac urbe se laudabant h... diebus exhibuissent in defensione arcis, non tam brevis fuisset facta deditio. enimvero hic visebantur per urbem singuli strictis gladiis ando cives 5).

Anno 1705, 15 Nov. huc appulerunt omnes copiae ad obsidionem Homburgensem sub generali Nassaw-Weilburg destinatae ac circa urbem castra metatae sunt per 7 dies, in quibus diebus violarunt in nostro conventu immunitatem ecclesiasticam cum armata manu irruerunt conventum ac perlustrarunt strictis gladiis omnes cameras pro inquirendo aliquo vigiliarum magistro Gallico, sed quia non poterat

fieri restitutio realis immunitatis, quia eum non invenerunt, ad ulteriora a nobis non fuit processum.

Anno 1706, 27 April. discesserunt hinc hibernantes copiae electorales, legio de Stoltzenberg equestris, legio de Hackshausen, legio de Bourscheid, legio Coloniensis, vulgo Pettendorf, pedestris, relecto parvo praesidio. praecedenti hieme hac in urbe successivis vicibus commorati fuerunt tres generales, nempe de Bourscheid, de Pettendorf et Hackshausen.

Anno 1707 in festis paschalibus numerus communicantium in parochia Lutrensi 1200. in parochia Otterbergensi 180. in parochia Alsenbornensi 240. in parochia Weilerbach 80. in Wolfstein 80. in parochia Schellodenbaecensi 250. — In octava corporis Christi debueramus evacuare ecclesiam parochialem sicut et Otterberg et Alsenborn. In Otterberg impetravimus privative chorum, nostris sumptibus muro a navi ecclesiae distinguendum, 28 Julii. pro Alsenborn impetravimus postea ecclesiam in Enckenbach. — ecclesiam Weilerbach privative impetravimus, sed simultaneum denuo 28 Julii simultanee introductum. Ecclesiae sequentes ergo sunt pro Catholicis: Kibelberg, Spesbach, Nidermohr, Weilerbach, Hohen-ecken, Imbsweiler, Enckenbach, et chorus in Otterberg, reliquae cessae Reformatis. (Schluß folgt.)

Verhältnisse der Klosterleute von Reichenau.

In dem Binsbuch von Reichenau v. 1453, im Karlsruher Archiv, befinden sich zwei Weisthümer über die Verhältnisse der Hbrigen zu Allensbach am Untersee, das eine von 1397, das andere gegen 1456 geschrieben, und zwar mit einigen Zusätzen, die im Abdruck durch Klammern bemerkt sind. Außerdem sind allgemeine Bestimmungen über das Eherecht der eigenen Leute und ihre Genossenschaft auf Bl. 2 eingetragen, welche zum Verständniß der Allensbacher Weisthümer nöthig und daher beigefügt sind. Hier folgen die Texte. fol. 23, b.

Anno domini M^oCCC^oLXXX^{mo} septimo feria tertia ante purificationis beatissimae Mariae virginis.

1. Item minem herren von Dw¹⁾ sol werden biß hie nach benempton val und geläß²⁾. bez ersten ze Alaspach³⁾ von ainem man, der bez goßhuß ist, [oder jar und tag un- ansprächig geseffen ist und nit nach jagenden herren⁴⁾ hätt, sol dem goßhuß zu ainem huptval [werden] sin best hupt [sich, es sig roß, ochs oder ku]⁵⁾ er hab in dem huß oder da vor, eß sig halbs sin oder vrachin⁶⁾ sin, und sin best gewand, baz er an dem sunnentag ze kichen freit und ze hain- garten⁷⁾. und ainem zoller sinu reht.

2. Und von ainer frowen, die stirbt, baz best gewand, baz sie den gelassen hätt, ez sig an⁸⁾ mantel oder ain rock und baz best tuch, baz si dennen jena hätt, als sie an dem sunnentag ze kichen und ze haingarten gat. war aber, baz si den mantel oder den rock nit enhat, so sol dar nach baz best

5) Das Eingeklammerte ist durch vielfache Striche so undeutlich gemacht, daß ich nur obiges herausbringen konnte. Es sind 7 Zeilen, die der Annalist wahrscheinlich aus Eurcht wieder durchgeschrien.

gewand, daz si hatt, mins herren sin. und dar nach dem zoller sinu recht.

3. Item war aber, daz ainem man ain frow ab gieng, war, daz die frow nit lieff ain unberaiten thoheter⁹⁾; war aber, daz der selb man, dem daz wip abgegangen ware, ain ander wip niem, wenne man denn die zu den vordren tur in furte, so soltind denne mins herren amptlat daz best bett, daz denne die selb frow gelassen hatt, zu der hindren tur har uff furen und tragen. und war aber daz die selb frow ain unberaiten¹⁰⁾ thoheter lieffe, der selben tochter solt denn daz selb bette werden.

4. Item war, ob ain man abgieng von todes wegen, und der denn kind lieffe, und die kind denn nit by an andran¹¹⁾ sin völtind¹²⁾ und von an ander taitind, daz si nit tait und gemain mit an ander hettind, wels aber da under denan¹³⁾ da abgieng von todes wegen unvermant und unverwipt¹⁴⁾, was daz denne lat warndes gut, daz sol denne [alles] minem genadigen herren von Dw werden.

5. Item war, ob ain frow abgieng, die nit unbraten kind hette, da sol [aber] werden minem herren von Dw ain lass als ir wäend [warend, l. varend] gut.

6. Item war, ob ain man abgieng [von todes wegen], der nit unberaitna kind hette, da sol aber werden minem herren von Dw ain lass als sin wäend gut.

7. Item war, ob ain goghus-man ain frowen neme, die nit sin gendss ist¹⁵⁾, noch des goghnss [aigen], den selben goghuss-man mag min genadiger herre [von Dw] denne straffen wie er wil an sin gerad; [denn dar umb der rob der goghuser angesehen ist, daz sich kein goghuss-man verungenosfami.

Disse obgeschriben stück haben die von Allenspach selbs angegeben und hatt in min herr salger, apt Frydrich, disse stück sunder daz lest der ungenossami halb, durch sinen ammann da selbs, genant Federly fürgehalten, sind sy der aller, als ob stat, kuntlich gewesen, daz disse stück also sin sollen nach dem zedel, der by des goghuss briefen gelegen ist.]

Fol 2, a. Von der goghuser wegen, die den rob¹⁶⁾ ir armen latt halb mit ain ander haben. Item disse nachgeschriben goghuser der dryzehend halbs sünd haben den rob irer armen latt halb mit ain ander, da mit sich die goghuss-latt under die weltlichen nit verungenosfamin und ob ain arm man under ainem goghuss, da er geseffen ware, sinen fúg¹⁷⁾ zu wiben nit enfand, daz er under ainem andern suchen und roben mag, alweg under der goghuser ainem, so robt der man von ainem andern die frowen. dar umb welcher goghuss-man über söllich sich verungenosfanti, den sol und mag man hertenlich straffen, denn die weltlichen herren tünd der armen latt so witt ze suchen nit enhand¹⁸⁾. Item daz erst goghuss ist Sant Gallen. item die Rich-Dw. item daz bistum ze Constenz. item Petershusen. item die dümprosty. item Bischoffzell der stift. item sant Steffan ze Constenz. item

Grüßlingen. item Münsterlingen. item Fischen. item die prosty ze Deningen. item die prosty zu Yttingen. item Bäs genhusen ist daz dryzehenthalb goghuss.

Anmerkungen. 1) Reichenau. 2) Todfall und Verlassenschaft. 3) Allensbach am Untersee. 4) gewöhnlich nachfolgender Herr, in Bezug auf den Leibeigenen, der sich seinem Herrn entzieht. Folgen und Taten beweisen, daß der wegziehende oder ausreißende Hörige rechtlich wie ein Wild betrachtet wurde, den sein Herr wieder einfangen konnte. Dem Wildfangerecht liegt dieselbe Ansicht zu Grunde. 5) Die Form hupt für Besthaupt war in jenen Gegenden allgemein, ohne den Rechtsbegriff sagte man haupt. In Ermangelung desselben galt hier nur das Kleid des Mannes; für die weltlichen Herrschaften gab es aber andere Bestimmungen. In dem Zinsrodel der Herrschaft Oesterreich für die Waldstädte von 1300 heißt es nämlich bei den Höfen zu Ettingen und Meis: stirbet derselben luten einer, sine erben sun der herrschaft geben ze valle das beste hüt, geschicht des nift, das hüt [l. hüt], das si danne geben hant, ist vor us verlor, und sun noch danne geben das beste hüt ze valle. das selbe sol man den erben wider geben ze lösenne des drittenteils bas, danne es wert sie, und hant och da mit die erben vererschazot das gut. Ist da nift hüttes, das man geben [mac] ze valle, so sol man geben ze valle, swas der man gelaczen hat von harnasche, und ist och damit och vererschazot. 6) Dem Sinne nach, woran er weniger als halbes Eigenthumsrecht hat. 7) Lauben und Hausgärten, wo die Nachbarn leute Sonntags zusammen saßen. 8) vielleicht ain. 9) die noch nicht ausgesteuert ist. 10) das heißt unberaiten, unmündig, wol nur Variante von unberait. 11) einander. 12) wollten, conjunct. imperf. der Schreiber verwechselte B und B. 13) denen. 14) unbemannt geht auf die Tochter, unbewibt auf die Söhne. 15) die nicht gleiche Rechte mit ihm hat. 16) rob heißt Weiberraub, die Hf. hat auch bdm, fof u. dgl., was ebenfalls keine hochdeutschen Vokale sind. Die 12 1/2 Gotteshäuser erlaubten nämlich ihren hörigen Männern, sich ihre Weiber aus dem Gebiete dieser Kirchen zu suchen, wenn sie zu Hause keine passende Frau finden konnten. Dies war eigentlich ein crimen raptus (rob), denn es wurde dem Gotteshaus eine hörige Frau entzogen, und ihr Mann hatte damit die Genossenschaft gebrochen; allein die geistlichen Herren erlaubten gegenseitig diese Wahl, damit ihnen die hörigen Männer nicht zu den weltlichen Herren entschlüpften und sich bei ihnen niederließen. Die Kirchen machten diese Einrichtung, um ihre Leute beisammen zu halten. 17) Gelegenheit. 18) die weltlichen Herren erlauben ihren Leuten nicht, ihre Weiber in einem so großen Umkreis zu suchen.

Mong.

Literatur.

Essai historique sur les usages, les croyances, les traditions, les cérémonies et pratiques religieuses et ci-

viles des Belges anciens et modernes, par A. G. B. Schayes. Louvain, 1834. IT u. 138 S. in 8.

Der Zweck dieses Buches ist die Darstellung des Volkslebens, vorzüglich in religiöser Hinsicht. Um die Feste, Gebräuche, Sitten, Meinungen und Ansichten des Volkes aus ihren Quellen zu begreifen, hat der Verf. einen geschichtlichen Abriss des heidnischen und christlichen Cultus und der Geistlichkeit des Mittelalters vorausgeschickt, der sich nicht auf Belgien beschränkt. Für uns sind die Nachweisungen brauchbar, die Hr. Schayes vom 9ten Kapitel (S. 134) bis zu Ende über die Volksgebräuche in Belgien mit großem Fleiße gesammelt hat. Da Vieles der Art im Volksleben in Abgang gerathen, so thut die Aufzeichnung Noth, denn diese gesammelten Bruchstücke des früheren Lebens sind eben so wichtig als die Fragmente alter Schriften. Zu wünschen wäre gewesen, der Verf. hätte manche Gebräuche ausführlicher beschrieben, und namentlich die Lieder in der Mundart mitgetheilt, welche bei einigen Festen noch jetzt im Gebrauch sind, z. B. das Lied der Kinder, wenn der Maibaum errichtet wird, S. 209, welches der Verf. nur erwähnt. Umständlicher hat er über die Herenprozesse in Belgien gehandelt und dazu einige ungedruckte Beilagen gegeben. Die Sagen von den Zwergen und Hausgeistern (Halvermannkens, Kabotermannkens) S. 230, sprechen durch ihre Uebereinstimmung mit den deutschen sehr an. Möchte man sie doch in Belgien treu und emsig sammeln, es sind gewiß noch viele übrig. Ihr Namen ist übrigens ganz deutsch, Halver statt Alver sind Elfen, Kaboter, oder besser Kabouter (daher Kabouterberg) die hochdeutschen Kobolde. Der Narrenbischof zu Dornik, das Fest der unschuldigen Kinder (S. 136), die ausgelassene Bekehrung mit Keutern und Würden zu Moerbeke (S. 203) u. dgl. sind bestätigende Beweise für den tiefen Zug der Satire, der durch das ganze Volksleben im Mittelalter geht, und welcher seinem Drang zur dramatischen Darstellung in gewissen Jahresfesten und Gebräuchen folgte, wo er sich Luft machen konnte und unter dem Schutze des Herkommens auch durfte. Solche Gebräuche sind die lebendige Volkskomödie der früheren Zeit, und wie toll und verrückt sie auch der neueren Kritik erscheinen mögen, so darf man nie vergessen, daß gerade das dulce desipere in loco ihr Zweck war, und sie denselben in einer offenen Zeit auch auf offener Straße vollzogen. Wenn sich das öffentliche Volksleben durch die Selbstsucht in Kammern und Stuben zurückzieht und verschließt, dann schleichen sich auch die Volksgebräuche beschämt von der Gasse hinweg. Das jährliche Drachfest in Mons (S. 150) ist eben so noch ein lebender Zeuge der alten Sage vom Drachentödtter, und wer könnte mit Gründen läugnen, daß die Prozessionen mit Pferden und die Pferderennen an hohen Festen (S. 166 flg.) nicht in der unverstandenen Fortdauer der uralten Pferdeorakel ihren Ursprung haben? Wir bedürfen vorerst eine vollständige Zu-

sammenstellung aller ächten Volksgebräuche, ehe wir über ihr Wesen und ihre Bedeutung ein gründliches Urtheil fällen können. Der Verf. hat darin für sein Vaterland einen schätzbaren Anfang gemacht und sollte fortfahren, zu sammeln, zu ergänzen und zu berichtigen. None.

Chronologisch-geschichtliche Sammlung aller bestehenden Stiftungen, Institute, öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten der k. k. österreichischen Monarchie mit Ausnahme von Italien —, geschöpft aus den verlässlichsten Quellen von Joh. Nep. Edlen v. Savageri. I. Band. Brunn 1832. XLIV u. 741 S. in gr. 8.

Uebersichten der Art haben praktisches und geschichtliches Interesse, jenes für die Theilnehmer und den Staatsmann, dieses für den Statistiker und den Forscher der Bildungs- und Sittengeschichte. Obiges Werk enthält einen großen Reichthum hieher gehöriger Thatfachen, der noch dadurch erhöht wird, weil dieses große Verzeichniß fast ganz allein Wien betrifft. Mit Ausnahme der Universitätsstiftungen beginnen die Vermächtnisse zu öffentlichen Zwecken hauptsächlich mit dem 16ten Jahrh. und steigen an Zahl, Bedeutung und Umfang bis in die neueste Zeit. Der Verf. hat in der Regel nur selbständige Stiftungen aufgeführt, aber auch Vermächtnisse erwähnt, die an bestehende Anstalten angeschlossen wurden, wenn sie von bemerkenswerther Größe waren. Dieß ist namentlich bei den mancherlei Stipendien der Fall. Daß er die Statuten der wichtigeren Stiftungen ganz und theilsweis aufgenommen, auch den Schulplan der Unterrichtsanstalten bemerkt, und statistische Notizen über die Wirksamkeit der Krankenhäuser u. dgl. mitgetheilt hat, entspricht vollkommen dem Zwecke des Werkes, unnöthig dagegen erscheinen die vielen Inschriften der Gebäude, die er im Capibarstyl hat abdrucken lassen. Eine Klassificirung oder Aufzählung all dieser Anstalten eignet sich nicht für diese Blätter, wohl aber eine Bemerkung, welche ich dieser Anzeige beifügen will.

Die Todtenbücher (Necrologia) alter Stiftskirchen und anderer geistlichen Körperschaften enthalten für die Statistik des früheren Stiftungswesens so viele und mannichfache Angaben, daß man auf deren Benützung in dieser Hinsicht um so mehr hinwirken muß, je einseitiger diese Quellen bisher benützt worden sind, indem sie nur für Genealogie, Zeitbestimmung u. dgl. gedient haben. Die Eintheilung und Verwendung des Kirchenvermögens, die Art, wie es sich gebildet, die mancherlei Nebenstiftungen für Arme, Kranke, Pilger u. s. w., die an die Kirchen angeschlossen, und von ihnen verwaltet und vollzogen wurden, sind lauter Gegenstände, deren gründliche Darlegung den Charakter des Mittelalters von einer Seite kennen lehrt, die man bis jetzt noch sehr vernachlässigt hat. Eine vortreffliche Quelle dieser Art ist der Liber animarum des ehemaligen Stiftes zu Neustadt an der Hardt, den ich in meinen Quell. u. Forsch. I, 27

benutzt habe, und der nun im Besitze des Domkapitels zu Speier ist. Glaube man nicht, daß solche Bücher eine bloß örtliche Bedeutung haben, das Stiftungswesen ist ein allgemeiner Charakterzug des Mittelalters, welcher durch jeden einzelnen Beitrag näher bestimmt und bezeichnet wird. Da dergleichen Todten- und Stiftungsbücher noch häufig sind,

so kann ihre gleichzeitige und allgemeine Benutzung am besten durch die geschichtlichen Vereine in Deutschland geschehen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf solche Quellen in ihrem Bezirke richten und die übersichtlichen Ergebnisse bekannt machen.
Mone.

II. Literatur und Sprache.

Babische Volksagen.

17. Der getreue Hirsch.

Zu Hornberg am Neckar wohnte einst ein tapferer Ritter, der im gelobten Lande große Thaten verrichtet hatte. Er hieß Bertram der Becker und hatte eine schöne, fromme Gemahlin mit Namen Adelheit, und eine eben so brave Tochter, die Mechtild hieß. Als sie 18 Jahre alt war, und schon mancher Edelmann um ihre Hand warb, da nahm der Tod ihre Mutter weg und der Vater gieng eine zweite Ehe ein, weil er hoffte noch einen Sohn und Stammeserben zu erhalten. Diese zweite Frau hieß Chlotilde und war sehr boshaft, aber reich, und brachte dem Ritter Bertram ein großes Heirathsgut, der auch seiner Frau alles vermachte und der Tochter nur die Kräutereinkaufsteuer bestimmte, die auch damit zufrieden war. Ein ganzes Jahr lang ertrug Mechtild schweigend und geduldig die bösen Sitten ihrer Stiefmutter, die auch einen Sohn bekam, so daß zu Mechtilden nach und nach die Liebe ihres Vaters geringer wurde. Einst kam er von der Jagd und brachte ein junges lebendiges Hirschkalb mit, das er seiner Tochter schenkte, die es sorgfältig aufzog. Der junge Hirsch wurde ganz zahm und sie ließ ihm oft sein Futter in einem Hängkorb zur Burg hinab. Da begab es sich, daß zu Wien ein großes Turnier gehalten wurde, und Bertram zog dahin. Kaum war er fort, so fieng die Stiefmutter mit Mechtilden Streit an und ließ sie ins Burgverließ werfen. Aber der Burgvogt und alle Knapen setzten sich so herzhast dagegen, daß Chlotilde ihre Stieftochter nach dreien Tagen wieder befreite. Mechtild blieb aber nun nicht mehr im Schloß, sondern gieng in den Wald und da fand sie nicht weit von der Burg eine Höhle, die ihr recht wohl gefiel. Sie holte sich ihre Kleider, etwas Nahrung und Bettzeug und begab sich an den einsamen Ort, den man vor Gebüsch und Strauchwerk noch nicht entdeckt hatte. Der Hirsch allein gieng mit ihr, und kam täglich dreimal ins Schloß in den Turnir oder Kungssaal mit seinem Korbe und jeder von dem Gefinde war gewohnt, ihm etwas Nahrung hinein zu legen, und wer ihm nichts gab, den stieß er an, bis er etwas erhielt. Das trug er dann alles getreu seiner Herrin zu und so fristete er sieben Jahre der Mechtild das Leben. Damit man aber die Höhle nicht finden sollte,

so nahm der Hirsch jedesmal einen Umweg und machte einen Seitensprung im hin- und herweg, so daß man die Spur verlor. An der Höhle entspringt auch die Mechtildenquelle, die im Winter nicht zugefroren und im Sommer eiskalt ist und niemals am Wasser abnimmt. Als Kind hatte einmal Mechtild einen Pilger, der ins heilige Land reiste, ein Geschenk gegeben, und aus Dankbarkeit ließ er ihr seine Kürbislafche zurück, die Mechtild mit in die Höhle nahm und die ihr der Hirsch an der Quelle füllte, so oft sie ihm winkte.

Der Ritter Bertram gewann im Turnier den ersten Preis, aber groß war sein Jammer, als er nach Hause kam und seine Tochter nicht fand, und Niemand ihm sagen konnte, wo sie hin gekommen. Da gelobte er der Mutter Gottes eine schöne Kapelle zu bauen, wenn er die Gnade haben könnte, seine Tochter Mechtild noch einmal zu sehen. Er ließ sie überall suchen aber umsonst, man entdeckte keine Spur von ihr. Seine Frau Chlotilde war aber seit seiner Abreise nach Wien stoch geworden, und Niemand konnte ihr helfen. So litt sie schon sieben Jahre die bittersten Schmerzen aber zuletzt gestand sie ein, daß sie die Mechtild aus dem Schloß vertrieben habe. Darauf starb sie, und Bertram ließ sie in dem Dorf Wolkenshausen bestatten, wo sie ihr Begräbniß hatten.

Eines Sonntags Frühe hörte man den Hirsch entseßlich schreien und sah ihn bei Wolkenshausen jämmerlich gebärden. Herr Bertram befahl einem Knappen nachzusehen und der fand denn auf der Wiese die Mechtild todt und den Hirsch neben ihr, der mit dem Geweih in die Erde bohrte, als wollte er anzeigen, daß man sie dort begraben sollte. Da kam auf diese Nachricht der Ritter Bertram von der Burg herab mit allen seinen Dienern und erkannte mit Jammer und Noth den Leichnam seiner Tochter. Er ließ sie in einen steinernen Sarg legen und an derselben Stelle begraben.

Unterdessen hatte man den kleinen Sohn, der auch Bertram hieß, im Schloß zurück gelassen und Niemand hatte Acht auf ihn, weil alles wegen Mechtildens Tod hinabgegangen war. Bei der Zurückkunft fand aber Bertram seinen Sohn nicht, und suchte ihn mit bekümmertem Herzen in der ganzen Burg. Da entdeckte endlich der Burgvogt den abgebrochenen Ast eines Birnbaumes und so fanden sie den Knaben zer-

schmettert am Fuße der Mauer, und ein Theil seines Kleides hing zerrissen an dem Gesträuche, über welches er von dem Birnbaum hinab gefallen war. Der Vater ließ sich an die Stelle führen, und fiel in Ohnmacht, als er die Leiche seines Kindes sah. Seine Leute waren bemüht, ihm einen Ruheplatz zu suchen, und fanden dadurch die Höhle Wechtildens, die vorher Jedermann unbekannt geblieben war. Als ihr kleiner Haukrath war noch darin, ihr Hängkorb und ihre Kürbisflasche und so sahen sie nun klar, wo sie so lange verborgen gelebt hatte. Der Hirsch, der mitgegangen war, ergriß die Flasche, und füllte sie an der Quelle, und so wurde alles kund, wie Wechtilde durch den dankbaren Hirsch ihr Leben erhielt.

Der Ritter Bertram ließ seinen Sohn neben die Mutter bestatten, und baute, wie er gelobt hatte, am Begräbnisplatz Wechtildens eine Kapelle, die er reich begabte *).

*) Erwähnt wird die Sage im historisch-politisch-geographischen Atlas der ganzen Welt. Th. V. S. 1849, und in den Antiquitäten des Neckers. Medicus hat sie 1765 mündlich gehört, wie sie oben steht.

18. Die weiße Frau zu Guttenberg.

Auf dem Schloß Guttenberg am Neckar ist vor etlichen und achtzig Jahren die weiße Frau vielen Leuten erschienen, besonders dem Hausgesinde. Sie schlich umher wie der Wind, wenn eine Magd backen wollte, so sprang ihr die weiße Frau auf das Genick, doch war sie leicht, und man hielt sie oftmals für den Alp. Zuweilen stand sie auch am Waschkübel, und half den Mägden; sie war gewöhnlich weiß, auch grau, ihr Gesicht voller Falten, ihre Gestalt lang und wie die Leute sagten, die sie gesehen haben, wohl über hundert Jahre alt. Winters schlich sie aus dem neuen Bau in das neue Schloß, das auf dem Plage des alten erbauet ist, und lehrte alle Sachen um. Ein herzhafter Diener des Burgherrn sah ihr oft nach, wann sie davon schlich, dafür nahm sie ihm seine Kleider und sein Deckbett, wann er schlief, und trug sie in eine andere Stube. Der Schloßherr hat sie niemals gesehen, wohl aber hörte er sie in den Gängen, wenn sie eine starke Tracht Brennholz vor den Ofen niederwarf. Allein sobald er sie ertappen wollte, war sie verschwunden und er fand kein Holz auf dem Gang. Morgens schlich sie dann gewöhnlich in das Badhaus, wo sie sich versteckte, wie das Gesinde oft gesehen hat. Sie that fast Niemand etwas zu Leide, wo sie einem aber bei der Arbeit half, da mußte er fleißig seyn, dann sah sie ihm zu, und verschwand wieder, ohne ihn zu beleidigen. Als einmal zwei Kammermädchen im Waschhaus ein Bad nahmen, öffnete die weiße Frau die verschlossene Thüre, so daß die Mädchen erschrocken davon liefen. Da ließ der Burgherr an der Ecke des Waschhauses, wo die weiße Frau zu verschwinden pflegte, ausgraben, und man fand ein Gerippe eines großen Menschen und eines Kindes.

Das war von der weißen Frau, denn sie soll in ihrem Leben ein Kammermädchen gewesen seyn, die ihr Kind umgebracht und verscharrt hat. Sie konnte nicht sterben, bis sie die Noththat gestanden hatte, und sie verlangte, daß der Burgherr sie zu ihrem Kinde in die Ecke des Waschhauses begraben sollte. Das geschah, und so entstand die weiße Frau. Als man ihre Gebeine wieder gefunden hatte, ließ sie der Burgherr auf dem Kirchhof ehrlich bestatten und seitdem hat die weiße Frau Ruhe und geht nicht mehr zu Guttenberg.

19. Der Rothackergeist und der wilde Jäger.

Wo man von Hochstetten nach Liedelsheim geht, liegt rechts an der Straße der rothe Aker und eine Ziegelhütte darauf. Ein Fußpfad führt über den rothen Aker, und wo er an die Wiesen gränzt, da stehen zwei Rittel, die man überschreitet, und die das Vieh vom Aker abhalten. Auf dem rothen Aker geht ein Geist, der oft als ein schwarzer Mann auf dem Rittel sitzt. Dort hat er schon einem Mädchen einen Korb Wälschkorn aufgeholt, sie hat ihn aber an den Pferdefüßen erkannt und ist ganz verstört nach Haus gekommen. Auch haben ihn andere gesehen, wie er auf dem Rittel saß und Funken von sich sprühte, und wieder andere, wie er dort ganz lichterloh brannte. Einige Leute sahen ihn einst bei Nacht als einen schwarzen Mann am Wege und mußten ihm ausweichen, aber er gieng ihnen immer zur Seite, so daß sie bis in den Wald, die lange Hecke, sich verirrtten, und erst Morgens wieder auf den Weg kamen. Niemand weiß, wo der Rothackergeist seinen Ursprung hat und was sein Wesen ist. In der langen Hecke nicht weit vom rothen Aker jagt manchmal der wilde Jäger, man hört die Jagdhörner und das Hundegebell oft ganze Nächte durch.

20. Der Hund und die Mönche zu Gottsau.

In Gottsau soll ein schwarzer Pudel mit zottigen Haaren und Feuer Augen gehen. Er kommt Nachts auch durch das verschlossene Thor, geht am Stall vorbei und schleicht durch den ganzen Hof, aber so daß der Brunnen ihm stets zur linken Seite bleibt. Er sauft niemals und läuft immer denselben Weg. Viele Weiber haben ihn gesehen, aber noch kein Knecht, aber doch sah ihn vor ungefähr siebenzig Jahren der Nachtwächter, und warf seinen Stock nach ihm, da fühlte er plötzlich einen solchen Schmerz, daß er schrie und in Ohnmacht fiel. Als die Leute herbei kamen, fanden sie den Nachtwächter halbtod, der ihnen erzählte, wie ihm geschehen war.

Im Klosterkeller hört man zuweilen Nachts die Mönche wie die Küfer an den Fässern klopfen und schaffern. Von dem Keller soll ein Gang bis nach Rüppurg gehen, ist aber jetzt zugemauert. Im zweiten Stocke des Schlosses in dem langen Gange rauscht es manchmal in stiller Nacht, da geht ein weißes kleines Fräulein mit schwarzgestreiftem Leibchen, man weiß aber nicht, wer sie ist. Sonst saß auch in dem geheimen

kleinen Zimmer, wo man links in den Garten stieg, im Mondschein ein Mönch, der die Leute grüßte, die in die Nähe kamen.

21. Die Nonnen zu Weissenstein.

Zu Weissenstein bei Pforzheim stand vor langer Zeit ein Nonnenkloster. Es ist aber längst vergangen, und auf den Platz ist die Herrenschauer gebaut worden, die auch nicht mehr steht. Die Klosterfrauen trugen schwarze und weiße Kleider und noch sieht man sie Nachts auf den Wiesen unten an der Nagold gehen. Man sieht immer nur drei beisammen, im Ganzen sind es aber neun, die sonst aus der Herrenschauer heraus und hinab ins Wiefenthal giengen. Wenn man sie nicht beleidigt, so thun sie einem nichts; aber einmal gieng ein Mann über die Brücke und rief ihnen zu, sie sollten ihn nach Dillstein begleiten, statt spazieren zu gehen; da ward er ins Wasser geworfen und an den Händen und im Gesicht zerrissen. So kam auch einmal ein betrunkenen Mann von Pforzheim an die Brücke, wo er seine Nothdurft verrichtete. Der rief ihnen auch im Uebermuth, sie sollten ihn reinigen, und da kam eine Nonne mit einem Dornweisch, und richtete ihn so übel zu, daß er lange Zeit nicht ohne die größten Schmerzen sitzen konnte).

*) Am Steg bei Weissenstein steht ein alter Bildstock von Stein mit der Inschrift: donius. nisl. von pforzeim. m cccc. lxxxvi. (1491). Es scheint, daß dieser Bildstock Anlaß zu der letzten Abartung der Sage gegeben hat, oder er mag selbst als Rettungszeichen an dem gefährlichen Orte ein alter Beweis der Sage seyn. Monc.

22. Der nächtliche Schlachtärm.

Das alte Schloß Kräheneck bei Weissenstein ist ganz zerfallen und abgetragen und liegt in Gehüsch und Gras. Wo der Weg von Huchensfeld nach Pforzheim geht, da hört man oft Nachts ein Getös in der Burg wie von einer Schlacht. Auch haben die Leute den Burgherren dort manchmal auf seinem Schimmel reiten sehen. Auch weidet dieses Pferd oft auf den Wiesen an der Nagold, die dem Burgherren gehörten.

23. Der verwünschte Schag.

Auf dem Linkenberg bei Weissenstein steht auch noch ein altes Schloßgemäuer. Wenn man den steilen Fußweg nach Büchenbronn dort hinauf geht, so sieht man bei der Nacht ein blaues Feuer, welches auslucht, wenn man darauf zu geht. Um das alte Gemäuer zieht zur Mitternacht ein gotisches Ungeheuer herum und man glaubt, dort sey ein Schag verborgen, den ein verwünschter Bär schon manch hundert Jahr bewacht.

24. Die Todten wollen Ruhe.

Es mag über hundert Jahre seyn, daß sich im Pfarrhaus zu Gisingen mancherlei zugetragen. Das Haus steht

nah am Kirchhof, der hoch liegt, so daß der untere Stock im Pfarrhaus nur ein dunkler Stall ist. Man hörte oft Nachts vom Kirchhof herüber einen Geist wandeln, daß die Balken im Hause ächzten. Er schlich schweigend in alle Zimmer und schlurpte mit müden Tritten, gehorchte aber dem Pfarrer, der ihn zuweilen in einen Winkel verwies, wo er ruhig stehen blieb. Ebenso kam auch eine Nonne, die meistens nach dem dunkeln Stalle schwebte und darin verschwand. Zu anderer Zeit sah man eine Schlange mit einem Bunde Schlüssel und einen wälschen Hahn durch das Haus in denselben Stall schleichen. Die Nonne erschien mehrmal einer Magd des Pfarrers und winkte ihr mit zu gehen, da sie aber Furcht hatte, so sagte sie es ihren Herren, der ihr anrieth, still und ohne Angst der Nonne folgen. Das that sie auch und nahm ein Licht mit. Die Nonne führte sie in den finsternen Stall und zeigte feufzend auf einen Winkel und verschwand. Des andern Tages hob man von der Ecke einen großen Stein ab, und fand in dem Mauerloch einen kupfernen Hasen, worin die Gebeine zweier Kinder lagen. Sie wurden an den Ort im Kirchhof begraben, wo man das alte Weihwasser ausgießt, und seitdem hat die Nonne Ruhe und die Geister gehen nicht mehr im Hause.

25. Der böse Hausgeist Blaserle.

In demselben Pfarrhaus war auch das Blaserle, von dem Niemand weiß, was es war. Wenn die Sonne untergieng, so blies es jedem ins Gesicht, obschon man gar nichts von ihm sehen konnte. Dem Pfarrer wurde einmal eine Kuh geschenkt, aber wie sie in seinen Stall kam, sieng sie an zu schreien und hörte nicht auf, denn es war das Blaserle, das ihr schrie. Dabei fraß die Kuh gar nicht, und der Pfarrer mußte sie verkaufen, worauf sie recht gut gediehen ist, wie sie aus dem Hause war. So gieng es auch mit dem Geboevich, was auch der Pfarrer anschaffte, das sieng an zu schreien, siel dann wie lahm nieder und schrie sich todt. Wenn der Pfarrer in der Stube allein saß, so blies es aus allen Ecken und er ließ den Boden aufbrechen, fand aber nichts. Dieses Blaserle ist nach und nach aus dem Pfarrhaus weggeblieben und man weiß nicht, wie es vertrieben worden ist. (Schluß folgt.)

Geständnisse des 13. Jahrhunderts.

Got hat uns ainen maister gegeben,
der uns solde rihten unser leben:
den schelte wir zaller zeit,
ode durch haz, ode dur neht,
daz ist der Babest, daz gelauber,
nah got der chriftenhait haubet.
nu wizzet fur di warhait,
der schendet hart di chriftenhait,
der durch seinen übermut.

sprichet, ir haubet si niht gât.
 swer ze lange zungen hat,
 ich wil im geben meinn rât,
 daz ers churcen haizzen sol;
 ich wolt gerner sprechen wol
 an zunge, dann ich mit zunge
 wider got und ere runge,
 der phlegt seiner zunge boesleichen,
 der seinen vater gaistleichen
 ubel handelt an schulde,
 der verwrhet auh gotes hulbe.
 ja ist bei mir zehen iar
 ain man, und waiz niht fur war,
 ob er sei ubel ode gut,
 und spriche dann burh meinen ubermât,
 daz der babest sei ain ubel man,
 seht wi ich mich bewaren chan.
 er tut ubel, swer ez tut,
 des offene ich im wol meinn mut,
 der in nie gesach, sprichet uber alle,
 daz im der babest niht wol gevalle,
 unde wënt dar umbe teuwerre sein;
 da ist sein nervichait schein.
 er sprichet leicht: „ez ist mir gesait.“
 ja ist sein dinch wol auz geprait,
 so ist der leicht ain lugenere,
 der im gesait hat solheu mëre.
 man sol nit sagen fur war,
 man hab ez wol ervaren gar.
 so sprichet er leicht: „ich hanz gesehen.“
 so getar ich wol geichen,
 daz man hart vil siehet
 unde chanz erkennen dannoh nicht,
 der wënt leicht, daz er ubel tu,
 unde chunde er wol sehen derzu,
 daz ez in deuchte getan baz,
 ir sult mir wol gelauben daz.
 ich wil den gelauben han,
 swaz von im wirt getan,
 daz er went tun recht und wol;
 niemen daz gelauben sol,
 daz er mit seinen wizzen tu,
 daz er dem tivel chom zû,
 wan er uns von im nemen sol,
 wil er recht tun unde wol.
 er hat wol sinnes so vil,
 daz in niht bringet sein will
 da hin, da er sei verlorn;
 er hat ainn bezgern sin erchorn.
 Du lat, daz er tu etwaz,
 da er moecht tûn baz,

10

21

15

20

25

30

35

40

45

50

55

60

so treuget er sich leicht bran,
 er ist niht got, er ist ain man;
 ich wil eu dar an niht liegen,
 sein wan moecht in auh triegen;
 lât ave erz ane boesen list,
 so wizzet, daz er min schuldich ist,
 des enwelle wir ave niht,
 wan swi ez im ze tun geschicht,
 wir wellen, daz er zaller vrist
 habe gechert bran boesen list;
 nu lat, daz er halt recht tu,
 wir cheren boese rede derzu.
 Er het sein brediger gesant
 burh daz vil hailige lant,
 da Christ was lebentich und tût
 und da er lait grozze not
 burh uns und alle, unser sin
 riet uns, er tet ez burh gewin,
 da von, daz er geschaffen het
 burh der armen gewarhait,
 daz man ainn stoch segen solbe
 in di chirchen, swer banne wolbe
 helfen zer vert, daz erz da lait.
 wan wizzet fur di warhait,
 man moecht der helser mer ervaren
 banne der, die selbe wolten varen.
 seht, daz tet er gar burh gut,
 do riet uns unser torschere mât,
 daz erz tete burh gewin,
 daz dauht uns ain grozzer sin,
 daz wirs gebachten, daist war.
 ez dauht mich ain usin gar,
 wan ich bin da gewesen,
 da ich hort offenleichen lesen
 seinen brief, daz er wolbe,
 daz manz gut behalten solbe
 da, da manz gesamt hiet,
 unz manz in gotes dienst leit.
 des babestes bot den brief las,
 da manich fiderb man was.
 Du wi hat sich der gut chnecht
 an im gehandelt an recht,
 der da sprach burh seinn hohen mnt,
 daz der babest wolt mit teuschem gut
 edlsen sein welihishez schrein;
 hiet er gehabt den rat mein,
 er hiet daz wort gesprochen niht,
 da mit er hat gemacht enwiht
 manige sein rede gut,
 daz man ir minne war tât.
 Beware ez ist mir lait umbe in,

65

70

75

80

85

90

95

100

5

10

er het erzaiget zuht und sin
an maniger seiner rede güt,
da von ez mir noch wieser tât.
wan misse spricht ain man,
der sich nicht versten chan,
man aht dar auf lûgel ode nit;
anders dem weisen mann geschicht,
wan swaz er spricht, des nimt man war,
da von sol er sich hûten gar,
daz man nin spreche, daz er ist
warden tobent ze der vrîst.
Nu lat, daz man nin spreche daz;
und daz sin rede gevalle daz
dann ich hie gesprochen han,
so mag er nicht an vorht bestan,
daz er boeseu bilde geit;
wan man gelaubet zaller eite,
daz boese schiere danne daz gût,
doch ist unselich, swer daz tut.
man wênt daz gut leih zaller vrîst
mit chlainem sinne und chlainem list,
daz ubel wênt man nicht so brât,
da von daz manz ungerne hat;
daz man ungern tut zaller vrîst,
daz wênt man mit leihem list.
wizget daz ain forscher man,
der nicht gutes raten chan,
geit er ainen boesen rat,
man volget im des also brât.
Da von ist cheger also vil,
ich sagez, swerz vernemen wil;
sine ratent weder frâm noch gût,
niwan daz man gerne tât.
der cheger spricht zem wîherer:
„der phaffen rede sei dir unniere,
tustu zainem mal sânt,
so tûs als niere zaller stânt,
du buzgest also leih zeihen
als aine;“ da sult ir sehen
an seiner rede grozze nerrischait,
tut mir mein chneht lait
zainem mal, ich vertrage ez baz
dann ob erz niere tet, wizget baz;
er gewinnet auh baz mein hulbe
von chlainer dann von grozzer schulbe.
swaz unrehts behain man tât,
daz bunched den cheger hart gût,
und chumt im mit der rede zu,
daz er abe wieser tât,
wan erz fur in buezzen sol;
da mit brichet er abe wol.

15

20

25

30

35

40

45

50

55

60

den toren ir sele und ir gût.
ir sult ez wizzen, daz erz tât.
der cheger han ich wol gesehen
taufent, und mach nicht fur war gleichen,
daz ich ze behainer stunt
behainn sah, der nah recht chânt
antworten ode sprechen.
ain phaffe sol sich nicht swêchen
da mit, daz er streite mit in;
si sint ane lere und an sin,
si ratent segleichem daz,
daz in dunchet, daz im tu baz,
da von varnt vil nah in
mit untugent und mit unsin.
swer zuntugenden ist berait,
man geahet in dar an arbeit.
alsam sprich ich, ain seglich man,
der da chan und nicht enchan,
mach vil leihze geben den rat,
daz man di gotz vart lat
uber mîr, wan swer dar wil
varen, ez muz in chossen vil.
weise wir da iht gewinnes,
der bedorft wol grôzzen sinnes,
der uns daz erwerben wolbe,
daz man dar nicht varen solbe.
man mach uns auh daz raten wol,
daz man der zu nicht helfen soll;
diu stêwer ist uns vil unniere,
da von der beutel wirt lere.
solt ain phenninch zehen bringen,
man sehe ainen fur den andern bringen
mit ir beigûrtel alle dar,
si wurden aus geschûttet gar.
seht von sogetanen sachen
ist undurst, daz wir machen
liet, da mit man wênten wil,
daz man nicht dien got vil,
wan an unserm getiht
dient man got lûgel ode nicht;
an unser raizunge ist ez war,
daz man got nin wrht gar,
so man in von recht wrhten solbe,
swer nah recht leben wolbe.
welle wir danne dergu
raizen, daz man ubel tât,
seit manz boh gerne tât?
wir haben ainn selstnen mut,
und werben bermit gotz haz,
ir sult mir wol gelauben daz.
Bernim mir, teuschden reiterschaft,

65

70

75

80

85

90

95

200

5

10

ich waiß wol, daz dein chraft
und dein lop ist gepreißt weit, 15
wan du bist zaller eist
deu teurerst reitterschaft gewesen,
von der wir an den buchen lesen.
nu scheue nicht den arbeit, 20
unde ergaige din frumehait,
wan man uns gewalt tut;
di haiden mit ubermüt
habent unser lant besessen;
gots gräbe sol man nicht vergessen, 25
daz hant si uns vor mit ir chraft,
nû ra, edeleu reitterschaft,
ja sol dein reitterlich müt
vertragen nicht ir ubermüet;
swerz mit sinne chan ersehen, 30
wi moecht der christenheit geschehen
groezzer laster dann dar an,
daz in daz lant ist under tan,
da daz hailige grap ist,
da unser herre inne lach, Christ.
— — — — — 35
Die spricht leich ain man,
der sich nicht versten chan;
„ich enwil nicht arbeiten vil
darumbe, wan swann got wil,
so ist daz hailige grap erlost, 40
got hat an im gar den trost
und bi chraft, und den rat
daz erz schier gewet hat.“
dem wil ich antwort geben:
geselle, du wilt dir samst leben, 45
daz waiß ich wol vor manigem tach,
daz man an got nicht tun mach
gutes, und ist doch vil güt,
swer im ergaiget willigen müt.
ich wil dir sagen ain geleich, 50
rede, got moecht machen reiche
die armen alle, ob er wolde,
nu sag mir, wie man dann solbe
ergaigen, daz man mist were,
ob behain beutel wer lère? 55
got hat dem reichen matergie gegeben,
do er macht daz arme leben,
daz er hiete, wa er solbe
durh in geben, ob er wolde.
deu mist deucht gar enwiß, 60
were behain arme nicht.
ob behain arme wesen solbe,
der arm sich bereden wolde,
daz er nin hiet, wem ze geben,

fuß muz er offentliche leben
boesleichen, als er ist, 65
hoese, mit seinem argen list.
eren hat seiner misfietat
behain beredenunge rat,
alsam mach sich bereden nicht, 70
ain man da von, daz er alst,
daz got mach in kurzer vrist
daz lant, da sein grap ist,
der christenheit geben wol,
und daz erz tut, ob er sol. 75
er hat uns ze matergie gegeben
daz lant, daz wir sulen leben
an muze und an frachait,
daz wisset wr bi warhait;
er wil zerbrechen unsern streit,
den wir hie zaller eit, 80
durh unsern ubermut begen,
und wil, daz wir dar gen,
da wir streiten an uppichait
durh got und durh die christenheit.

Aus dem Wälschen, Gast, des Thomasin von Zerclère,
nach der Psälz. Sf. 389. fol. 170, b. bis 174, b. u. 176, b.
bis 177, a. Monc.

Militarius (die Sage vom Theophilus und Faust).

Laudis ut eximie titulos augere Mariae
possim, Christe peto, da formam carmine laeto.
Miles erat clarus, permulto tempore carus,
flore juventutis qui corporeaeque salutis
extitit elatus, rerum cumulisque probatus, 5
sed laus humana mundique superbia vana
hunc nimis allexit per multaque devia vexit.
rebus erat dives, quapropter erant sibi cives
semper adherentes, sua secum diripientes,
vixit pro voto. nixus conamine toto, 10
purpura decorare mensas, epulisque carere
nanquam passus erat; sic semper rivere sperat,
spes sua fallit eum, sequitur planctus jubileum.
quid faciet? marca jam nulla remansit in arcâ,
praedia venduntur, epulis velut ante fruuntur? 15
ad sua quisque redit, jejunos et histrio cedit,
vestes ylescunt, bona cedunt et mala crescant.
jam jam torquetur, meditans bene et unde lucretur,
quo se divertat, quid agat, mens anxia certat,
jam dolor hunc angit, jam demum perdita plangit, 20
consilium capitur a multis nec reperitur,
divitiis plenus vixit, nunc exstat egenus.

v. 5. beatus für probatus, conj. 7 flexit conj.
10 nixu. 11 decore, purp. ist verderben.

unde sedens tristis se verbis inficit istis:
 „aut ego mutabor, aut res ut ante lucrabor.“
 dicens ista fremens mox prosilit utpote demens
 et currendo pedes Judaei venit ad aedes,
 qui magus ex pleno plenus fraudisque veneno
 exstitit, hunc tristis verbis miser afficit istis:
 „flebilis est causa, pro qua mea mens fuit ausa
 quaerere solamen de te curaeque juvamen.
 en ego sum factus miser ad nihilumque redactus,
 spem et a cunctis quondam mihi foedere junctis.
 ante fui laetus, nunc vivo pudore repletus,
 nil nisi mors restat et me mea vita molestat.
 dic rogo quid faciam, quod dives ut antea flam,
 presto sum facere poteris quaecumque jubere.“
 quem contemplatur Judaeus et haec sibi fatur?
 „res est difficilis, quam quaeris, nec puerilis,
 nec sensu vili rapitur sed mente virili,
 te miserum dicis, te spretum fies ab amicis,
 quid tecum flemus, de clade tuâque dolemus?
 si tamen es tantae probitatis ut asseris ante,
 horrida si qua vides, tibi non fore noxia credas,
 te praesentabo cuidam precibusque rogabo,
 ut te suscipiat et ut adjutor tibi fiat.“
 si te constantem sibi viderit et famulantem,
 te mox ditabit multis opibusque beabit.“
 dixit ad haec miles: „non sunt adeo mihi viles
 corporeae vires, de quo fertur mihi, si res
 tantas praebere, faciam quaecumque videbit,
 atque vir ejus ero.“ tunc ille: „revertere sero,
 et disponemus caute, quaecumque volumus.“
 vadit, obedit ei, sed cum nox atra diei
 demit splendorem, redit annihilatque timorem.
 Judaeum sequitur properatur et ad nemus itur,
 quo locus horroris fuit immensique timoris.
 „hic sedeas et non paveas,“ misero magus inquit,
 elicit et voces Sathan imitando feroces.
 mox quidam torvus vultu niger et quasi corvus
 astitit et verbis Judaeum pulsat acerbis:
 „cur sic infestas, me tempus ad omne molestas?
 occupor innumeris causis, quid me modo quaeris?“
 „me gravat ille labor, magus inquit, quem tibi fabor,
 ecce vir iste probus nobis parere duobus
 spondet constanter, quem suscipe non dubitanter,
 indiget hic rebus, non multis ipse diebus
 divitiis plenus vixit, nunc exstat egenus,
 ipse tuus vir erit.“ qui dixit: „si bona quaerit,
 infinita dabo multis opibusque beabo,

26 veniunt. 29 nostra. 39 capitur, conj. 40 flemus.
 50 habebit, conj. 53 jam cum nox, conj. 55 prope-
 ranter. 59 quidem.

nam sum multarum possessor divitiarum, 70
 sed nunc accedat, nec eum turbatio laedat,
 tollam pondus ei de dorso pauperiei.“
 post hos affatus venit miser ille vocatus,
 cui dixit laete: „probus es, velut audio de te, 75
 si sic venisti, quod nomen spernere Christi,
 ac abjurare vis omninoque negare,
 et mihi constanter famulari vis et amanter,
 multo thesauro, multo ditaberis auro.
 sic te ditabo, sic divitiis cumulabo,
 sicque replebo bonis te, quod reverendus habebis, 80
 praecipies cunctis per circuitum tibi junctis.“
 dulcia per verba latuit sic anguis in herba.
 nil jam cunctatus dixit miser: „ecce paratus
 sum tibi, si tanta mihi das, spondes mihi quanta.“
 „ergo neges Christum?“ „daemon nego,“ rursus ad
 istum: 85
 „teque virum mihi das?“ „do quod melius mihi fidas.“
 „si vis ut fidam tibi, me fallunt quia quidam,
 rebus abundabis, Christum si sponte negabis
 impius et matrem.“ miser, hanc quod non faciat rem,
 clamat et jurat, daemon jubet, illeque durat. 90
 „non faciam, dicit, si me dementia viciit,
 quod spreui natum, jam non augendo reatum
 nam abjurabo matrem nunquamque negabo.“
 daemon ait motus: „meus es stultissime totus,
 et modo deliras et me convertis in iras; 95
 stultitiam linque, quoniam sic perdis utrumque.
 matrem cum nato tibi consulo, sponte negato,
 te quia non curant.“ hic constans denuo jurat:
 „tu mihi si mundi bona ferres cuncta rotundi,
 non abjurarem matrem nunquamque negarem.“ 100
 „perdis utrobique, Sathan inquit, fallar inique,
 vellem multa bona tibi tradere multaque dona.
 ecce fui presto, meus es, tamen hoc — memor esto,
 nunc mendicus eris, nihilo velut ante frueris.“
 post hunc afflictum miles contemnere dictum 5
 jam coepit Sathanae, pravum dicens et inane.
 tunc magus accessit, fraudem qui pectore gessit,
 impropere multumque nimis dicens fore stultum,
 si protali re vacuus sic vellet abire.
 quod si lucretur mundum, non posse fatetur 10
 hanc abjurare, quem sic magus angariare
 incipit: „o vilis tua vis virtusque virilis,
 quo devenerunt? simul omnia deperierunt;
 cur sic insanis? quid verbis credere vanis?
 est quae vel quanta, per quam vis perdere tanta? 15
 perficiendo parem semper vis christicolarem,

82 post, conj. 88 nimis fit, Christum. 92 augebo,
 conj. 93 non, conj. oder nunc, wenn augendo bleibst.

hic tibi quanta daret quantis opibusque bearet! "
his verbis diram motus vir dixit in iram:
„cur, immunde canis, verbis impingere vanis
audes optatam mundo nimiumque beatam.
coeli rectricem sanctamque dei genitricem?
non abjurabo nec eam velut hunc reprobabo.“
taleque post dictum Judaeo tradidit ictum
cum pugno fortem, quem pro meritis sibi sortem
jusserat aequare. mox incipiens lacrimare
discedit tristis, canis turbatus ab istis,
calcat in errore tenebras non absque timore;
sed cum non nosset, quo gressus pergere posset,
lucescente parum, cum sol cito spargere clarum
lumen deberet, lassus nimis hieque sederet.
ex improvise sic contigit, ut sibi viso
quaedam spes fieret templo, multumque liberet,
ut parvam coram foribus requiesceret horam.
sed fuit in villâ quidam vir nobilis illa,
divitiis comtus dominoque vivere promptus,
firmiter ac aequae faciens bona nocte dieque,
cui fuit aequalis meriti conjux socialis.
a dominoque data fuit ipsis unica nata,
vultu formosa, virtute magis generosa.
iste vir haud vane consuetus surgere mane
solus eundo pedes templi properabat ad aedes,
orandi causa; reseravit et hostia clausa,
lumen et accendit, sua vota deoque rependit,
perfectamque fidem semper orabat ibidem.
post haec sanctorum venit miser inscius horum,
non zelo fidei ductus sed spe requiei.
venit in incertum, sed templum vidit apertum,
vidit et ardere lumen libuitque videre
quid foret introrsum; trahit ipsum culpa retrorsum,
sed stetit et moeret, quid agat, miser anxius haeret,
confusus tandem subit aedem tristis eandem.
hujus ut audivit sonitum miles prior, ivit
intus ad obscura, solerti dicere cura,
quaerens quid facere vellet, libuitque videre
hinc miros actus? ergoque miser stupefactus
vidit praeclara quod imago stetit in arâ
virginis eximiae, species fuit illa Mariae,
condita de ligno, depicta coloreque digno.
quam vultu blando contemplans et lacrimando
quid faciat, nescit, et stare vel ire pavescit.
fit lis orta gravis, timor illic, spes ibi suavis,
haec juvat, hic angit, haec allicit illeque plangit,
haec ait: accede! clamat timor: impie, cede!

25 aequari. 26 canibus. conj. 28 noscet. 32 foret.
34 ille. 35 servare. 43 accenderit. 44 vor semper sic
einzufügen. conj. 54 libuitque.

vult timor, ut fugiat, ut desperatio laedat,
spes jubet hunc, mentem linit et format poenitentem. 65
spes tandem vicit, de qua sacra lectio dicit,
quando confandat, jam lacrima cordis inundat.
sternitur ergo solo, se scitque juvamine solo
nobilis atque piaae mediatrixque Mariae
posse reformari, Christo precibusque beari, 70
ut sibi factorum veniam daret ipse suorum.
isteque verborum supplex fuit ordo suorum:
„inclita regina, via vitae, stella marina,
florsque carens spinâ, tu debiliâ medicina,
tu spes lapsorum, tu summa salus miserorum, 75
en reus assisto, longe separatus ab isto,
quem gremio sanctum portas, huic innovo planetum;
plorans plorabo, nec me lacrimis satiabo,
plorans semper ita, dum durabit mihi vita,
ni mihi subvenias, et solamen mihi fias. 80
vae mihi, quid feci, vel quo mea lumina jeci!
vae mihi, vae misero, cecidi de tramite vero,
et via me mortis paradisi traxit ab hortis.
vae mihi damnato, cunctisque bonis vacuato!
vae quia peccavi, cum Christum sponte negavi, 85
meque dedi Sathanae. timeo multum, quia vane
clamem vel plorem, plorans et inaniter orem.
mors me dura ligat, barathri mors usque fatigat.
quae mihi spes esse poterit nisi filia Jesse,
clemens atque pia mediatrix virgo Maria? 90
sancta dei veri mater misero miserere,
nunc mihi dignetur, per quam spes omnis habetur,
virgo regalis, miserorum spes specialis,
justitiae forma, domino me quaeso reforma!
post tantos gemitus fit contra velle sopitus, 95
infusus lacrimis, quas cordis traxit ab imis.
ista deo dante miles, qui venerat ante,
vidit et audivit et adhuc plus scire cupivit,
quis foret et quare miser hic sic flesset amare;
sed quia vir justus fuit et probitate venustus, 200
vidit mira satis cunctisque stupenda beatis:
fit manifesta sibi de * genitrice Maria.
nam super altare vidit quod se variare
coepit imago piaae pleno dulcore Mariae.
mater quippe dei, conformans se speciei 205
humanae, nato materno more locato,
visi viventes sunt in thronoque sedentes.
mater per blandum vultum puerum venerandum
amplexu cingit ad seque per oscula stringit,

64 nedesp. auf dem Rande ut. 67 lacrima bilis, paßt
wohl in den Vers, aber ohne Sinn. 77 portans. 201 visit.
203 fehlt ein Wort. 204 coepit et. 206 et natus-locatus.
conj.

supplicis et more mellito protulit ore: 10
 „o dulcis nate, rem grandem deprecor a te,
 istius ut miseri parcendo velis misereri,
 inclamat quia me plorans et opem petit a me.“
 irascens ergo dominus verso sibi tergo
 noluit audire; quia causas istius irae 15
 noscens sit tristis, verbis blanditur et istis:
 „quid modo, mi domine, quid mecum sit? peregrino
 nunc agis, ad diram cur sic convertis ad iram?
 hic quia peccavit, cito te dominumque negavit?
 tu tamen es melior semper tua gratia major 20
 cunctis deditis.“ puer his * ita dictis
 se circumflexit et eam sic fando respexit:
 cur mea turbaris mater, vel quare gravis?
 huic nil est mecum commune, nihil mihi secum,
 hic se damnavit, cum me sine iure negavit, 25
 huic flammæ atri sibi do de iure barathri,
 mox pia fit moesta, fit et hæc sibi fama molesta,
 sed quia pulsandum fore sæpius atque rogandum
 ex scripto novit, hunc rursus cum prece movit:
 „nate dei vivi, te velle decet misereri, 30
 si tibi peccavit, non me tamen ipse negavit.
 hic se devotum præbens et nunc tibi totum
 se commendavit et puro corde rogavit,
 ut sibi subveniam, mediatrix et sibi fiam.
 agne dei vere, peccatoris miserere.“ 35
 voce puer clarâ mox intulit: „o mea cara,
 pone preces mater, est promptus ei locus ater
 sulphuris et picis, qui iure meis inimicis
 semper debetur, ubi mors sine fine tenetur.
 non meruit veniam vel quod clemens sibi fiam.“ 40
 mater marcescit nec cum rogare quiescit,
 surgit et a throno, coelestis prædita dono,
 sternitur ante pedes pueri, cui coelica sedes
 semper apud natum manet imperiumque beatum,
 voce precans humili sic: „o carissime fili, 45
 dulce meum lumen, prostrata tuum rogo numen
 istius ut miseri, rex sancte, velis misereri.“
 mox surgit natus, nimîa pietate placatus
 ejus, et absque morâ sibi dulciter applicat ora,
 atque levat digne, consolaturque benigne 50
 dicens: „o mitis mater, nihil a modo litis
 conspice, namque datus tibi sit cunctusque reatus.“
 verbo clementi loquitur mox virgo jacenti:
 „en tua peccata propter me sunt relevata
 nunc animo laeto sis, ne faciasque, caveto, 55
 tale quid ulterius, ne contingat tibi pejus.“
 hoc ita completo mater vultu pia laeto

239 es steht doch sine paretur. 246 rogo fehlt.

gratificat nato, gremio locat huncque beato,
 et throno sedit humana forma recedit,
 et mox fit pura ligui velat ante figura. 60
 et vigilans actus post hos vir stat stupefactus,
 hæc an sint sana tractans an somnia vana,
 commendansque satis se regimine pietatis
 vertit se, dire flens atque volebat abire.
 quod cernens alius, qui facti conscius hujus 65
 exstitit, accessit ac illud velle repressit,
 inque domum pavidum sic ergo dixerat ipsum.
 „opto bonum mane, juvenis, tu dic mihi sane,
 quis sis aut unde flevisti prorsus abunde? 70
 quis tuus est fletus hic namque dolore repletus?
 dic mihi, quid pateris, solamine forte frueris.“
 „quid vobis dicam? fleo vitam, dixit, inquam,
 sum vir pauper ego, plenus quoque crimine dego;
 sed mihi parcatis, rogo vos, et abire sinatis.“ 75
 „ibis, ait, mecum, senior, quia non foret æquum,
 ut sic jejunos transires, nam tibi munus
 quoddam servavi et ego vehementer amavi.“
 „non me prandere libet, inquit, sed magis flere,
 et mihi cor turget, quoniam nimium dolor urget. 80
 mox consolatur hunc hospes et hæc sibi fati:
 „jam non tristeris, juvenis bone, nec lacrimeris,
 sunt tibi commissa domino miserante remissa
 per mediatricem sanctamque dei genitricem.
 hanc ego prostratam vidi dominumque precatam, 85
 ut tibi factorum veniam daret ipse tuorum.
 sisque rei certus, dominus tibi nempe misertus.“
 sermo quis exprimeret vel dinumerare valeret,
 quas grates solvit, quotiens animoque revolvit
 facta stupenda dei? tunc sumens arma fidei 90
 sternitur ante piæ speciem vultumque Mariæ:
 „salve flos florum, lux, vita, salus miserorum,
 semita justorum, mediatrix alma reorum!
 quæ barathri fusca penetrans virtute coruscâ
 me prius ex poenâ Sathanæ quia solvis habena,
 laude quidem dignâ tibi reddere virgo benigna 95
 non teneor tantas, grates valeo tibi quantas;
 sed licet indignus tantum sibi solvere pignus,
 te tamen ut valeo pro tantâ laude brabeo,
 quæ me salvasti dominoque reconciliasti.“
 hic surgit lætus luctuque priore quietus 300
 cui collaetatur hospes multumque precatur,
 ut secum comedat ne jejunando recedat,
 paret et absque morâ prandendi tunc fuit hora.
 hic illum sequitur properanter, et ad domus iter
 suscipitur digne, pro more domusque benigne. 5

262 hic-sit. 270 est und hic fehlen. 303 tunc fehlt.

mensae ponuntur epulis largeque fruuntur;
 hospes lactari jubet omnes ac epulari,
 sitque dies festa domini non credo molesta.
 hospes ut ista gerit, quis et unde sit, hospita quaerit;
 cui sic gratanter et sic famulatur ovanter, 10
 cunctaque, quae gesta fuerant, illi manifesta
 fiunt et merito sibi clam referente marito
 venit et in mentem, si posset habere latentem
 conjugis affectum, quod permisit fore rectum;
 solvere pro qua re se dicit ei copulare 15
 velle suam natam, quae se jubet esse paratam,
 omne suum velle complere, sed esset puella
 mens quoque scrutanda, iustum foret, illico blandâ
 voce pater natam petit invenitque paratam.
 quid dicam plura, sit ibi copulatio pura 20
 constans et justa junguntur lege vetustâ,
 traduntur plura sibi multa domestica iura.
 jam vivunt laeti, multâ bonitate repleti,
 consilioque pari nunquam cessant famulari.
 mater coelestis, quae sedes sedula moestis 25
 est, consolatrix, reparatrix, auxiliatrix,
 nos velit a Sathanae laqueis et surgere, mane
 omnes laudantes dicamus et hanc venerantes:
 „laus tibi, virgo pia, clemens dulcisque Maria,
 cum patre sit nota laus spiritalique beato. 30

Explicit liber dictus Militarius, tractans de B. V. M.
 et duobus militibus. (Godefridus Thenensis.)

Der Inhalt dieser Erzählung betrifft die Sage vom Dr.
 Faust, deren frühem Ursprung nachzuspüren sich wohl der
 Mühe lohnt, weil sie so weit verbreitet und so vielseitig be-
 handelt ist. Es gehört dazu die Sage von Gerberts Bund
 mit dem Teufel (Anzeiger 1833. S. 188), so wie jene vom
 Theophilus, wovon ich mehrere Bearbeitungen nachweisen
 kann. Eine hochteutsche war vorhanden, Spuren enthält die
 Anspielung Konrads von Würzburg in seinem Ave Maria
 (Pfalz. Hs. 350. Bl. 48, c):

Ave Maria wer zu dir gebingit,
 wol deme se gellingit,
 als eins malis kunt wart vil gar bisundir
 an deme, der ein wundir
 hette leidre sundin richir pfiehte:
 sin nams was Theophilus genennit,
 in der schrift erkennit
 was er, also man sagt;
 magt din gnade erbähte,
 daz sie ien widir brähte
 von der vientlichin angestehete
 des hellewurmis, deme er sich do hette ergeben.

310 famulatur.

Nach wird die Sage vom Theophilus in einem andern
 Liebe erwähnt, welches Nafmann gefunden und im Anzeiger
 1832, Sp. 25 mitgetheilt hat. Dahin gehört auch folgende
 Anführung Hugo's von Montfort (Pf. Hs. 329, Bl. 52, b):

Maria aller sunder trost
 nu bit ich dich mit innigkeit
 bin güt Theopholum ertost.

Eine andere hochteutsche Abfassung findet sich in einem
 Volksliede, das Görres (Volks- und Meistert. S. 292) mit-
 getheilt. Es ist aus der Pfalz. Hs. 109. Bl. 136 ent-
 nommen, der Herausgeber hat leider den Text mit großer
 Willkür behandelt, so daß der Abdruck fast nicht zu brauchen
 ist. In derselben Hs. Bl. 145 beginnt die Erzählung der
 nämlichen Sage, die aber mehr auf die niederländische Quelle
 zurückgeht. Es heißt nämlich: Caesarius schreibt wie in dem
 bißhum Leodicensi gewesen sey ain reicher, mechtiger und fürs-
 nemer ritter ic. Er hinterließ zwei Söhne, der eine sparte,
 der andre verpraßte sein Gut und verkaufte es größtentheils
 seinem Nachbar. Der Verführer ist aber kein Jude, sondern
 ein Hintersatz des verarmten Ritters, der ihn zum Teufel in
 den Wald bringt. Auch hier weigert sich der Ritter, Marien
 zu verläugnen, und geht hinweg, und kommt mit dem Hin-
 tersassen morgens zur Kirche. Das Uebrige wie im lateinischen
 Gedichte Godefrids von Thienen. Diefelbe Erzählung
 steht in der Sele Wurzgart (Ulm 1483) Theil 3, Kap. 2,
 mit dem Unterschiede, daß der Ritter nur einen Sohn hatte,
 der sein Gut verschwendete. Beide Erzählungen nennen ihre
 Quelle, nämlich Caesarius Histerbac. miraculor. distinct. II,
 cap. 12 bei Tissier biblioth. patr. Cistert. tom. II. Dieses
 Werk wurde gegen 1220 geschrieben und Caesarius versichert,
 die Geschichte habe sich fünf Jahre vorher bei Floresse im
 Bisthum Lüttich zugetragen und die Leute seyen damals noch
 am Leben gewesen. Caesarius weicht fast nicht von obigen Sa-
 gen ab, nur hatte der arme Ritter den größten Theil seiner
 Habe seinem nachherigen Schwiegervater verkauft. Der Ver-
 führer ist auch ein Hintersatz, der Namen des Ritters ist aber
 auch hier nicht angegeben.

Eine mehr abweichende Sage steht in einer Sammlung
 von Legenden, die am Niederrhein im 15. Jahrh. geschrieben
 ist, und hier aus der Pfalz. Hs. 118, Bl. 138 folgt.

Bi Wir lesen in dem buche der setir von eynem gelarten
 cleriken, der quam in solch armude, daz der bose geyst sich
 eme uffenbarte und lobete eme, wer es, daz her wolde fors-
 sachen menschaft der heyligen eristenheyt unde godis, unde
 wolde eme dynen, her wolde en ryche machen. Dyt geschach.
 Her schemede sich, daz her worbe gemedden von andern luden,
 daz her ouch nicht gebruchte der sacramente, de her vorloze
 kent hatte. Her radfragebe syenen heren den tufel, wu her
 mochte tun? do antworte hem der tufel unde sprach: „gink
 frylich zu dem altar myt den andern luden, aber du salt en

nicht in stuchen.“ Her entphynk gobis licham unde gink abir gu em unde sprach: „was sal ich nū tūn?“ der tufel sprach: „spye en uz, unde tret dar uff myt dynen füßen.“ Duse arme sunder thet ez. Als dyt gesach dy bese syant, her lachte lude unde sprach: „nu ist offenbar, daz du snobir byst, wen ich, du torst daz thūn, daz ich nicht mach an geseen.“ Als her dut gesprochin hatte, do vorswant her, und her blyb schentlich unde betrubet stāde unde sach daz her was betrogen. unde her hup uff gobis licham sustende unde weynende us dem brecke unde her en torste nicht daz sacrament tragin in dy kerchin, sunder her styz ez in eyn hol unde deckede eynen steyn daruff. Als her weddir ezu sich selbir quam, do legede her sich vor daz hol, unde schrey unde weynete unde bat gnade, der he doch nicht vordynet hatte, als her doch hoffte. und stund uff unde sach in daz hol; so sach her dar inne syen eyn schone schynende kint, gelich der sunnen, unde dut kint sprach em suberlichen ezu unde troste en unde sprach: „nym mych in dyne hende uf daz wyr vorsunt werden myt eyn ander. went ich en wol nicht, daz du verloren sist.“ Als her byt kint uff hup lebende unde myt forten, do kuste ez en vor sonen munt unde hyz en daz her nicht mer sundigete. darnach so sach her daz kint flogen in den hemmel unde buße mensche nam an sich en buschastik leben an derselben stede byz an synes lebendes ende.

Die dramatische niederländische Bearbeitung der Sage steht in Bruns altplattdeutsch. Ged. S. 289, ist aber nicht vollständig. Die niederländische Erzählung findet sich in der Hs. des verstorbenen Van Hulthem zu Gent, Bl. 196, h bis 206, h. Das Gedicht hatte 1754 Verse, ist aber defekt, weil das dritte Blatt fehlt. Eine altfranzösische Bearbeitung kenne ich von Walthier von Goinfi, sie steht in der Brüsseler Hs. 636 und bildet das erste Kapitel des ersten Theils seiner *miracles de Notre-Dame*. Das Gedicht hat bei ihm 2087 Verse und beginnt: *por caus esbatre et deporter*. Auch erwähnt er die Sage im Kap. 22, Vers 255 also:

*qui Theophilum retorna
dou mauvais tor, ou il torua.*

Aus diesen Nachweisungen ergeben sich zwei Quellen der Sage vom Gottesläugner, in der einen heißt er Theophilus und ist ein Geistlicher, in der andern hat er keinen Namen und ist ein Ritter. Für diese zweite Ausbitdung kenne ich keinen älteren Gewährsmann als den Caesarius von Heistersbach, und mir scheint, daß seine Erzählung nur die Wiedererweckung und Anwendung einer älteren Sage sey, indem der gleichzeitige Walthier von Goinfi beweist, daß die Sage vom Theophilus schon unter dem Volke bekannt war. In dieser ist der Jude als Verfäherer nothwendig nicht nur zur Verläugnung des Gekreuzigten sondern auch seiner Mutter und der Gegenfag des Judenthums und Christenthums ist ein Grundstoff dieser Sage.

Die Quelle der Erzählung vom Theophilus geht aber viel weiter zurück. Dieser lebte zu Adana in Cilicien um 835 und machte wegen einer ihm unerträglichen Zurücksetzung im Amte einen schriftlichen Bund mit dem Teufel, der ihm zu seiner früheren Würde verhelfen sollte. Ein jüdischer Zauberer war der Unterhändler. Christus wurde abgelaugnet, ob auch Maria, ist nicht deutlich gesagt. Diese brachte ihn aber wieder zu Gottes Gnade, und zum Wahrzeichen stellte sie ihm seinen schriftlichen und besiegelten Vertrag zurück. Theophilus bekannte seine Schuld vor versammelter Kirche und zeigte den Vertrag vor. Drei Tage darauf starb er einen seligen Tod. Sein Diener und Freund Eutyhianus, der alles selbst mit angehört und gesehen, schrieb die Begebenheit auf, der griechische Text ist aber nur stellenweise gedruckt bei Lambec. bibl. Vindob. VIII. 157 flg. vgl. Fabric. bibl. graeca ed. Harles X, 339. Eine lateinische Uebersetzung steht in den Actis SS. Bolland. Febr. I, 480 flg., welche Erzählung von dem Bischof Marbod von Nebon, wie man glaubt, in Verse gebracht wurde, die dort ebenfalls S. 487 abgedruckt sind. Einer ähnlichen Uebersetzung folgte auch Herkules Vincemala in seinen *miracula Mariae virginis* (Mailand 1579. 4.) lib. I, cap. II, der aber Zeit und Ort verfehlt, indem er das Jahr 536 und Sicilien als Heimath des Theophilus angibt. Nach der lateinischen Legende führt auch Geiler von Kaisersberg in der Christenlich Wilterschaft (1512) Bl. 34, a. den Theophilus an und erwähnt ebenfalls nur die Verläugnung Gottes.

Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gottesläugner in Deutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volkmäßig war. Daher ist die Sage vom Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der schriftliche Bund mit dem Teufel, die Abhängung Gottes und das Glück durch Zauberei. Die Rettung durch Maria fehlt aber im Faust, und dies ist eine historische Einwirkung seiner Person. Als Betrüger war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht; die Rettung eines solchen Menschen durch Maria wäre ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber mußte dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen. Nicht die Person des Faust allein, sondern auch die Bekanntheit der älteren Sage hat wesentlich mitgewirkt, die Abenteuer des Dr. Faust so weit in Europa zu verbreiten. Stieglitz hat in seiner Abhandlung „die Sage vom Dr. Faust“ (in Raumers historischem Taschenbuch V.) den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet, sondern geht mit kurzer Erwähnung (S. 135) über den Theophilus weg, weil er sich zunächst auf den Faust beschränkt. Durch obige Mittheilungen gewinnt die Forschung einen größeren Umfang, und namentlich zeigt sich dadurch, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als deutsches Eigenthum anerkannt werden muß.

Mone.

Beschwörung und Segen.

Exorcismus und Benediction übt die christliche Kirche von ihrem Stifter her. Christus segnete Brod, Wein und Kinder, er beschwor und bannte böse Geister, Wind und Wetter. Die Beschwörung hat zum Zweck, ein gegenwärtiges Uebel zu entfernen, der Segen beabsichtigt ein künftiges Uebel abzuwenden und dafür ein Gut zu geben. Gewissermaßen gehen die letzten Bitten des Vaterunsers darauf: führe uns nicht in Versuchung, auf den Segen, — erlöse uns von dem Uebel, auf die Bannung des Bösen.

Neben den kirchlichen Segensformeln giengen von jeher eine Menge Segensprüche unter dem Volke, größtentheils in religiöser Abfassung. Die alten Theologen waren daher der Meinung, die Segensprüche des Volkes seyen nur Verderbnisse der kirchlichen Segen durch Unverstand und Aberglauben. Bei vielen mag das seyn, aber nicht bei allen. Die dichterische Form, sey es Stabs- oder Sylbenreim, welche die Volkssegens auszeichnet, ist etwas eigenes, das weder zur Sache gehört, noch von der Kirche entlehnt ist, deren Segensprüche regelmäßig in prosaischer Rede verfaßt sind. Auch gibt es eine Art Volkssegens, welche die Kirche nicht kennt und verdammt, nämlich durch Zaubersprüche sich ein Gut in seine Gewalt zu bannen. Beides verräth in den Volkssegens Spuren des Heidenthums, was auch durch das eigenthümliche Verfahren sich bestätigt, womit viele dieser Segen gesprochen wurden. Die Ausscheidung des Christlichen und Heidnischen mag in den meisten Fällen nicht mehr möglich seyn, daher sich die Untersuchung auf wenige Ergebnisse beschränken; das Segensprechen selbst bleibt indeß ein Charakterzug in der Bildungsgeschichte unsers Volkes und darum ist es keine eitle Mühe, die dahin gehörigen Beispiele zu sammeln. Aus diesem Gesichtspunkte betrachte man die folgenden Beiträge.

1. Segen die fallende Sucht.

† Melchius † Pabtizar portans haec nomina † Caspar, solvitur a morbo Christi pietate caduco.

Aus dem 12. Jahrh. in der Reichenauer Hs. 249 (37) eingeschrieben. Die poetische Form, die Verdrehung der Namen Melchior und Balthasar lassen mich vermuthen, daß dies ein Volkssegens ist, den man übersetzt hat. Vgl. Anzeiger II, 62, wo nebst andern Nachweisen über das Segensprechen auch dieser Spruch aber in anderer Abfassung vorkommt.

Zwei Segensprüche gegen das Beschreien und das Feuer stehen auch im Anzeiger II, 234. Außer obigem Segen sind alle, die ich gefunden, aus dem 16. Jahrh., und dahin scheinen auch die meisten zu gehören. Im Allgemeinen darf man behaupten, daß ihr Inhalt älter ist als ihre Form, im Einzelnen läßt sich dies selten nachweisen. Zu beachten sind die vielen niederdeutschen Segen; die niederen Mundarten, mit Ausnahme der niederländischen, haben sonst wenig zur Dich-

tung beigetragen, in diesem Stücke aber sind sie nicht zurückgeblieben. Vgl. Anzeiger III, 45.

2. So sich ein pferd trit.

Christ, creuz nenn' ich dich,
Christ, creuz begriff ich dich,
Christ, creuz das heil' dich. In nomine patris etc.

3.

Ich bitt' dich Maria und Jesu Christ,
das mir das schloß verschlossen ist,
der Maria ruet unter ir brüst,
das mir das schloß wider uf wisch (schliesst).

4.

Ich stand uf den mist,
und ruf zu dem werden Christ,
das er mir buß
die rechten sporen fuß,
und das heupt gescheub,
und den herz ritten,
und allen seinen sitten,
und gelsucht und sibenzich gesucht;
und ist ir keiner mer,
den buß mir got der herre,
und gang ausher ruckbein,
und gang ausher ripp,
und gang ab in das wilt zorach. Im namen etc.
das buß dir der man
der den tot an dem heiligen creuz nam.

5. Wo man die milch stelt.

Nimb weichwasser und sprengs in den stall, nimb
gunreben, geweicht salz und merlinsen:

Ich gib dir heut gunreben, merlinsen und salz,
und gang uf durch die wolken
und bring mir schmalz
und milch und molken.

6. Liebeszauber.

Geh zu einem zaunstecken und sprich:

Zaunstecken, ich weck dich!

mein lieb das wolt ich,

ich beger vil mer

dan aller teufel her.

her zu mir so rur ich dich zaunstecken,

alle teufel müssen dich wecken,

und furen in das haus,

do mein lieb get in und aus:

das du müssest faren in die vier wend,

wo sich mein lieb hin ker' oder wend,

es ist aller eren wol wert,

ich send' ir einen bock [zum pferd].

ich ruf euch heut alle gleich
bei den drei negeln reich,
und bei dem rosenfarben blut,
das gott aus seinen heiligen wunden stöß [l. vlot],
ich beut euch teufel her,
ir bringet zu mir mein lieb R. her,
zwischen himel und erde
das es nit berür die erden,
fürt es ob allen baumen her,
als man Maria thet,
do sie fur in ires Kindes reich.

und [nfm] die caracteres alle zu dir, und blas dreimal uf
die hand, und schlage dreimal gegen in, so mügen sie dir
nit geschaden.

7. Gegen Wölfe und reißende Thiere.

Christ sun gieng under thür,
mein frau Maria trat herfür:
„heb uf Christ sun dein hand,
und versegen mir das viech und das land,
das kein wolf beiß und kein wulff stöß,
und kein diep komm in das gebiet.
du herz truß markstein
hilf mir das ich kom gesunt und gevertig heim.“

8. Ein segen das die wolf das viech nit essen.
Ich beschwer dich wolfszan
bei dem vil heiligen namen,
und bei dem vil heiligen bein [l. barn],
die [l. den] unser liebe frau trug an irem arm,
das du noch alle dein genossen
das viech nit beissen noch stossen,
es mußt biß nacht sein als war und als vast
als das heilig pater noster was,
das got aus seinem munde sprach. —

Aus der Psälz. Ps. Nr. 212 des 16. Jahrh., Bl. 53, b fgl.
Die Ps. ist von einer älteren abgeschrieben. Dieselbe Ps. ent-
hält noch mehr Beschwörungsformeln über das Eisenkraut
(Verbena), den Baldrian, über Spiegel, Kinder, Zaubers-
pferde u. dgl., die jedoch in Prosa sind und aus ältern Sprü-
chen erneuert scheinen. Manich alterthümlichen Zug enthält
das Verfahren, ich will nur ein Beispiel hersehen. Bl. 53, b.
Wilt du ein pfert hinket machen, so nimb des baumbes, do
der hagel ein hat geschlagen, und mach doraus ein nagel;
oder eins neuen galgen, oder von einem messer, das einer
pfaffenkellerin ist gewesen, oder von einem stumpf von einem
messer, do einer mit erstochen ist worden, und druck's in
den tritt.

9. Dis ist eyn guter seyn vor den blasinden worm.
Der gute herre senthe Job
der saß in deme miste,
her elagete deme heilige Criste,
wi sgn gedeyne

essen die worme cleyne.
do sprach der heilige Crist,
wen nymand besser ist:
„ich gebite dir worm, du sieß
swarz abir wies,
geel abir grüne abir roet,
in desir stunt siestu in dem pferde toet.“
in gotis namen. amen.

Nota. man sal das pfert nennen, als is geharet ist.

10. Dis ist eyn gutir seyn vor den pirczit.

Horest du worm yn fleische unde in beyne,
vornem was das heilige ewangelium meyne,
du sieß weis swarz abir geel grüne abir roet,
der gebutet myn herre senthe Job,
in desir stunt siestu in desern pferde toet.
in gotis namen. amen.

Nota. man sal deme pferde treten uf den vorber fuß und
sal ym rumen (l. ränen) in das rechte oer desern seyn.

Aus der Ps. Ps. 367 Bl. 173, b. aus dem 14. Jahrh.
bereits bei Abelung Nachrichten II, 297. aber hier genauer
abgedruckt. Der B. 9 in Nr. 8 ist offenbar in der Ps. ver-
stellt; beide Segen verdorben, wie die fehlenden Reime zeigen.

Zwei alsächsische Beschwörungen stehen in Dorow's Denke-
mälern I, 262 wovon die eine auch gegen Würmer gerichtet,
beide in Stabreimen verfaßt sind, die jedoch nicht regelmäßig
wiedertehren. Meinert in den Rußland. Volksliedern S. 43,
44 theilt auch zwei Beschwörungen gegen Fexen und den Alp
mit, die ebenfalls von einem niederteutschen Volke herrühren.

11. Zum Ausgang.

Unde wil ich uf sten,
in den heiligen frieden wil ich gen,
do unser liebe frauwe in ging,
do sie den heiligen Crist inphing:
noch hute wil ich mich gorten
mit den heiligen funf Worten,
mit den heiligen siege ringen,
mit allen guten bingen:
alles daz dages alt
sy, daz sy mir holt,
unser liebin frauwen zunge
sy aller miner stende münde. amen.

12. Zur Fahrt.

Ich dreiden hude uf den phat,
den unser herre Jesus Cristus drat,
der sy mir also fuß und also gut;
nû helfe mir sin heiliges rosenfarbes blut,
und sin heilige funf wonden,
daz ich nimmer werde gefangen oder gebunden,
von allen minen stenden mich behude,
daz helfe mir die here hude;
[behude mich] vor steyffen,

vor swerten und vor schiessen,
vor aller slachtunge ungehüre,
vor schnoder gesellschaft und abentüre,
daz alle mynne bant
von mir enbunden werde zu hant,
also unser herre Iesus inbunden wart,
do er nam die himelfart.

Diese beiden Segen stehen in der Psälz. Ps. 163. auf dem letzten Blatt. Die Ps. stammt aus Worms, die Segen haben jedoch eine niederdeutsche Quelle.

13. Schlangenbeschwörung.

Ich beschwör dich wurm und würmin
bei der waren gottes stimm [i. minn],
und bei der waren gothait güt,
das dein alter und dein blüt
werd lauter und auch rain

als unser lieben frauen gspint (Milk),
die sie gab Iesu Crist irem lieben kint,
im namen got des vaters zc. item nim den gerechten
damen in die gerechte hant.
Aus dem Anfang des 16. Jahrh. in der Psälz. Ps. 109.

Bl. 2.

Mehrere Andeutungen enthält auch Gellers von Kaisersberg Kneise (v. 1516). Er sagt Bl. 49: du fragst, wie ist das segnen uffkommen, das die alten weiber etwan kün und sich segnen, etwan die menschen auch. — Ich gib dir ein kurze antwort, es hat einen guten anfang gehabt, aber es hat ein böß end genommen. — Sie bruchen seltsame ding und seltsame segnen:

es giengen drei brüder über feld zc.

Bl. 52. warumb gibt man nicht die beinlin von dem osterlamb den hunden, das gesegnet ist, man spricht, sie werden unsinnig. Man mag sie inen wol geben, es schadet nüt. Bl. 52. Man wycht auch das feur an dem osterabend, das ist auch ze bruchen in den hüsfern, wan der seggen daruff gat. Aber der seggen, der uber den osterstag gat, der hat ein andre meinung, darum falten (sehlten) die, die kergen auß dem osterstock machen wolten und in iren hüsfern brennen für gespenst, wan der seggen des osterstocks gat nit uff die ding. — Bl. 54. wan es dunret und man besorgt ein hagel zc., mag man das wetter seggen? da sprich ich ja. — Bl. 61. die herin felen, wen sie erbere menschen etwas leren wider den zauber, und sol nit felen, als wenn es haglen will, so sol man das wetter beschweren bei den drei neglen; das hat kein grunt in der h. gschrift.

14. Ein seggen für den wurm.

Wurm, bist du binn,
so heut ich dir bei sant min,

du seiest weiß, schwarz oder roth,
daz du hie ligest tod.

im namen got des vaters, des suns und des h. geists.
Ist ain vich, so streichend im mit der rechten hand über den rücken ab; ist dann ain mensch, so nemend im den finger in die hand und sprechend 5 vatter unser, 5 ave Maria und ain globen.

15. Ein seggen, so ain vich sich selbst dreit.

Da unser lieber herr schritt,
und für die Mutter der cristenheit tritt,
dieser schritt hail diesen dritt.
im namen got des vaters zc.

Beide Segen aus dem Anfang des 16. Jahrh. fand ich in einer Inkunabel zu Kartorke eingeschrieben.

16. Ein seggen für das kalt we.

Gräß' dich gott, vielheiliger tag,
nimm mir mir mein 77 kalt wee ab;
ist eben einer darunder, der nit zu erbitten ist,
so nem' mirs der lieb herr Iesus Christ,
der am heiligen fran kreuz verstorben ist.
In dem namen gott des vatters u. s. w.

17. Ein seggen, under dem rechten arm 24 stunden zu tragen.

Es giengen drei selige Brüder aus in guter frist,
begegnet inen herr Iesus Christ;
unser lieber herr Iesus Christ sprach: „wo welent ir hin?“
„wir welent hinder den zaun,
wir welent suchen das Traut,
das zu allen wunden ist guet,
es sey gleich gehauen oder gestochen.“
unser lieber herr Iesus Christ sprach:
„gant auf Messias berg,
nement die wol von denen schafen,
und das mues von denen steinen,
und das öl von denen bemen;
bruct darein und darauf,
so halt die wunde von grund auf,
es sey gleich gehauen oder gestochen,
oder brochen,
wie es möcht ergangen sein,
so sol es weder geschwelen oder schweren,
sol auch keines eifers begeren;
wie Lucas auf Severines berg hat gesprochen,
wie die Juden unseren heren Iesus Christ
umb unschult haben gestochen.
das walt got der vatter u. s. w.“

B. 1 sieht: ein gueter frisch, was ich verbessert. B. 7.

guet ist. Man sieht aber, daß in älterer Abfassung hier guot auf krut reimte.

18. Ein schöner seggen, alle Sebtener (Quatember) zu thun. Am mantag vor der fronsfasten. Der mantag ist kräftiger, dan die fronsfasten vor aufgang der sonnen, unbeschrauen. Erich also:

Hier ein
in dese hofstatt gehe ich mein
solche landt
beschließt got mit seiner aigenen handt;
er beschließt
sie also fest
wol mit dem süßen Jesu Crist, mit dem heiligen geiste
diesen gibel oben und diesen gibel unten,
dieser gibel unten
der ist mit engeln überzogen, verbunden,
feuer vom dach!
dies vom loch!
rauber von der thür!
unser liebe frau drit heut selbst dar für.
das Ave Maria sey vor der thür,
das Paternoster der rigel dar für.
und was der lieb h. Eoren hat gegert,
das hat der heilige Crist bewert.
das niemand stärker ist
dann der heilige Crist,
der gehe herein und nemb was hier innen ist.
Im Namen + + + amen. 15 Pat. 15 Ave und Credo.

19. Für den hagl.

Item, mach den pfeil auf die erten gegen dem wetter,
ober auf ein deller und seh in gegen dem wetter und nim ein
weichbrun und sprich dreu kreuz gegen dem wetter im namen
u. s. w. und sprich:
Ich peut dir schaur und hagl
in der kraft der heiligen drey nagl,
die Jesu Cristo durch sein heilige henndt
und süß wurden geschlagen,
er du kumbst zu der erdt,
das du zu wind und wasser werdt.
Im Namen zc. mach dreu kreuz mit dem weichbrun gegen
das wetter.

20. Ein schöner seggen, das bluet zue stellen.

In unsers herren gottes herz da stuenden drei rosen:
die erst ist sein bugent, die ander ist sein vermögen,
die dritt ist sein will:
pluet sich still!
Im namen zc. + + +. pet 5 pater. 5 ave, und 1 gl. seg
wesh 3 mal.

21. Ein ander bluetseggen.

O bluet, steh still in deinem leib und hand!
bey gott, der uns erlöset hat alle sambt!
o bluet, steh still bei Jesu Crist,
und bleib jeh zu aller frist
und duer in deinen arten [i. abern] stunden!
ich biet dir auch bei Petrus band,
das du zue nemeest in deinem leib.
bei der mueter gottes dem rainen weib.
o bluet, steh still bei gottes wunden,
jeh undt zue allen stunden!

Im namen + + +. pet 5 pater n. 5 ave, 1 gl. segne es
3 mal.

22. Blutseggen.

Longinus der man,
der unserm herren Jesu Crist
seine gerechte seiten hat auf gethan,
daraus rann
wasser und bluet,
will hailen und guet,
ich beschwöre dich bluet,
durch desselbigen blutes ehre,
das du nimmer blutest mehr.

In dem namen + + +. pet 5 pat. 5 ave, 1 gl.

23. Feuerbeschwörung.

Wellent ir feuer leschen, so sprechen, wie hernach folgt,
auch das ir ain prant von demselbigen feur in der handt
habt; wo aber solliches nit beschehen möcht, sol es dannacht
mit andacht gesprochen werden.

Unser lieber herr Jesus Cristus gieng über landt,
und er fand einen riechten prant,
den hieb er auf mit seiner gottlichen hand
und gesegnet diesen riechten prant,
das er nimer weiter kum.
In dem namen zc. und dazue bett 5 P. 5 A. 1 Cr.

24. Feuerseggen.

Wer feuer verhuet ober sein haus und statel nit prinnent
werd, der mach alweg mit der hand ain creuz, und sprach
wie hernach folgt:

Mein hauß das sey mir unbeschwaifen
mit engelischen raifen,
mein hauß sey mir bedekt
mit einer englischen deck;
das helf mir gott die stim [i. gottes minn],
der sey alzeit hausvater und wirth darin.

In dem namen zc. dise wort sol man 3 mal sprechen und
alweg, wie obgemelt, creuz dazue machen und peten 5 Pat.
5 Ave und 1 Credo.

25. Ain ander Feuersegen.

Sprich: Feuer, ich gepeut dir in dem namen Jesu, das du nit weiter thumest! behalt dein fundt und flamen! wie Maria ir jungfrauschaft und er behalten hat vor allen manen.

das sey dem feuer zue pueß zelt, im namen zc. sprich es 3 malen mit 5 P. und 5 K. und 3 glauben.

Die Segen von 16 bis 25 sind aus einer Hs. von St. Georgen zu Karlsruhe gezogen, Nr. 87. Bl. 9. 21. 48. 84. 85. 111. 112. In derselben Hs. Bl. 6 steht eine Blutbeschwörung, worin aber die gereimte Abfassung ganz verwischt und darum die Aufnahme unnöthig ist. Alle sind aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

26. Blutsegen.

O got, der ymer ewig ist,
der aller Menschen hilf ain trost ist,
ich büt dir blut, das du stil standist,
als die menschen am jungsten tag still stän
müssend, die nit nach gottes willen hant getan.

Und die wort sprich drystott, wann du ain das blut
verstellen wilt und dar nach, wann du das blut verfelt hast,
so sprich 36 ave Maria.

27. Dis ist der wassersegen.

Ich gesegen dich wasser und wasser: runß,
und dich wasser
das du als wol gesegnet müßist sein,
als der hailig kelch und der win
und ouch das brot,
das unser herr Jesus Cristus
seinen hailigen jungern an dem nachtimbis bot,
und das du wasser als wol müßist gesegnet sin als
das wasser in dem Jordan, da got selber in getoß
wart; das die wort müßint sin als war,
als das wort, das got selber sprach,
do er himel und erd an sach;
und die wort sigent an die wasser also vest,
als das paternoster ist in der meß,
wa du wasser hin rineßt oder flüßest,
das die wund weder geschwin noch geschwern,
noch kain aiter niemer geber.
und das du wasser den wunden sigest als gut,
als das vil hailig blut.
das gebüt dir der vatter und der sun und der vil hailig
gaist,
und alle die kind,
die in himelreich sind,
und unser herr Jesus Crist,

wann es allen wunden nottürlich ist.

In gottes namen. amen.

28. Gegen Kopfkrankheiten.

Welches roß den nagel het in dem ogen, der sol ain
frowen [i. frowen] nemen ain nachr als die er mag, und sol
im sin atem in das og nüchter kuchen und sol mit seinem
finger gen dem og griffen und sol sprechen:
ich gebüt dir nagel bi dem vil hailigen gottes grab,
da got in selber lag,
unß an den hailigen oßtertäg,
das du verschwinist, nagel,
und dörest als die in den tatten, die verschwinend und
verborrenden,
das gebüt dir der vatter und der sun und der hailig
gaist,
und unser herr Jesus Crist,
wann es an sinen ogen nottürlich ist.
In gottes namen. amen.

Und wer diß vorgeschriben ding dry morgen nach an
ander nüchterlingen tut und drew pater noster und ave Maria
betet den dry nageln, die unserm herrn durch hend und fuß
wurden geschlagen, so gat der nagel an weg.

29. Gegen Würmer.

Welches roß die wärm in dem geberm hat oder in dem
magen, der sol das roß mit sinem lingen fuß flossen und sol
sprechen:
wurm und al by wurm,
die in dem roß sind,
das euch des roß lib, flaisch, geberm
und bain also lay [i. laid] siße ze nießen und ze bruchen
und euch das als unmar sig, als unserm herren ains
paffen wip, die des tufels veltmerch ist, als war müßent
ir in dem roßflaisch sterben; das gebüt euch der vatter
und der sun und der hailig gaist,
und unser lieber herr Jesus Crist
wan sy [sin] dem roß nottürlich ist.
In gottes namen. amen. und soll denn sprechen 3 pat.
n. und ave M.

30. Degleichen.

Welches roß den ußwerfenden wurm hat, der sol sprechen:
Ich gebüt euch wurm und wümin,
das du des roßes flaisch und bain und al sin lip....
das dir dar in sig als wind und als we, und dir dar
inne sig als laid, als S. Petern was unsers herren mar-
ter, do er von den richtern und den juben floch; das dir
dar inne werd als we, unß das er das wort gesprech,
das S. Peter sprach, do er ze Rom ze dem ersten in
das münster trat; das ir uß dem roß fließend ober aber

her us fallent, ober in dem roß sterbend und ewer dhei-
ner nymmer lebend werde. das gebüt euch der man, der
die marter und den tod laib.

31. Pferdsegen.

Item ain pfart, das sich strichet, so zuch es unter den
himmel an ainem fontag frú vor der sunnen-ufgang und ker
dem roß den kopf gegen der sunnen und leg dine zwen domen
erúwíß über ain ander und halt die hend umb den fuß, doch
das sie den fuß nit anrüren, und sprich:

Longinus was ain iud, das ist war,
er stach unsern herrn in sein syten, das ist war,
(und nem das pfard bei der varb,) *das sy dir für das streichen gut.*

Und die wort sprich ze dry malen nach ain ander und
5 pat. n. und 5 ave M. und tun das 3 fontag nach ain
ander und allweg 5 pat. n. 5 ave M. so bist du gewiß, das
sich das pfart nit mer streichet.

32. Desgleichen.

Item ain pfard, das ain ysen verlurt, so nim ain brot
messer, und umschnit im den huf an den wunden von ainer
ferren zu der ander und leg im das messer erúwíß uff die
sohlen und sprich:

ich gebüt dir huf und horn,
das du als lugel zerbrechist,

als got der herr die wort zerbrach,

do er himel und erd beschuf.

und die wort sprich dry stunt nach ain ander und 5 pat.
n. und 5 ave M. got ze lob, so tritt das pfard den huf nit
hin, bis das du glichwol zu ainem schmit kommen magst.

33. Für die wärm ze vertribent ain segen.

Do unser herr us dem tempel gieng,

drú frás er hinder im liez,

das ain was wis, das ander was grün,

das drit was [rot,

warnt si tot.]

Von 26 bis 33 aus einer Hs. von S. Georgen zu
Karlsruhe, Nr. 73 in 4. des 15. Jahrh. Die Segen 27 und
33 sind defekt, ohne daß es die Hs. anzeigt, den letzten habe
ich ergänzt.

34. R.

Awig, ich buet dich,

rett nu mid mich,

by dem hailigen nagel,

der unsern lieben herren Cristo Jesu

durch sin rechten hand ward geschlagen,

und als menig blus tropff dar von ran,

als meniger rett mid mich und gang mir ab.

Im namen des vatters, u. f. w. bet 5 pater n. und 5
ave M.

Dieser Spruch ist fünfmal hingeschrieben, und die Be-
schwörung in jeder Wiederholung auf eine andere Marter
Christi bezogen, nämlich auf den Nagel der linken Hand, den
der Füße, den Speer der Seite und die Dornenkrone. Hs.
von S. Georgen zu Karlsruhe Nr. 71. fol. 92. Jahrh. 15.
Die Formel: „mid mich“ wird immer wiederholt und ist in
Sprache und Schrift niederteutsch. Es steht nicht dabei, was
für ein Zweig bei diesem Spruche gebogen wurde.

Nicht zu verwechseln mit diesen teutschen Sprüchen sind
die Zaubersagen der Alchemisten, welche größtentheils in un-
verständlichem Kauderwätsch und in Zeichen bestehen, wobei
die Dichtung verschwindet, daher auch selten bei solchen For-
meln Verse vorkommen. Um ein recht auffallendes Beispiel
des Unterschieds zu geben, wähle ich eine Formel aus den
medicinalia magistri Bartholomaei in der Hs. von S. Geor-
gen Nr. 73. aus dem 14. Jahrh. die also lautet:

35. Zu dem blut.

Man sol dis karakter schriben an ein zedeli und bind si an den
stechen bri tag und nacht: † Esruch † Sessruch † Balguch †
S. Cassius. Leg bede dumen ober ainen uff die stat, dannen
das blut flüsset und sprich 3 pater n. und blas uff die selben
stat, dannen das blut flüsset und sprich: consumatum, so
verfiet das blut. Item dis karakter sol man schriben mit
dem blut, von wannen es flüsset und bind si umb sin hept:
In nomine patris et filii et spir. s. meum sum eum kata-
rum cerantis cum baris. pater noster. † max nax † pax
† tecum, sta sanguis adjuratus per patrem et fil. et spir.
s. item in nomine pat. e. f. et spir. s. amen. Sicut con-
strinxit dominus sanguinem mulieris, sic constringat san-
guinem hominis illius. † P. N. A. e. d. e. R. † o crux
admirabilis † evacuatio vulneris † restitutio sanitatis † l.
h. d. e. s. e. o. t. v. e. d. h. † tetragrammaton † cartan
† tartanea † esrod † Sessrod † Gale † God † Gesrod †
Sessrod † Balge † tetragrammaton † max † nax † pax
† gnauriz R. a. p. o. M. s. e. o. p. r. s. Mentue † L.
Imuol. elet. aram. Semson. Sasion. Sangariel. Abiodenon.
Elsazon. Faxan. M. pf. a. N. R. a. p. e. M. s. e. o. p.
i. a. o. d. e. s. M. e. d. N. G. N. s. sancte

Sint mihi pro scato, tua vulnera, Christo, saluto,
crux bona, crux digna, ligam super omnia ligna,
me tibi consigna redimens a morte maligna.

amen. oto. otay. otaspaton. graton o. ynomas.

Diese Formel unterscheidet sich so auffallend von den vor-
rigen, daß man dadurch die Eigenthümlichkeit der teutschen
Segen deutlich erkennt. Diese haben weder griechische noch
hebräische Worte, weder Zauberbuchstaben noch Zaubernamen,
weder Mischung des Christenthums mit jüdischem Aberglauben
noch unsinnige Wörter. Die Formeln der Alchemisten beru-
hen auf Teufelsbann und Höllezwang, die teutschen
nicht.

Wenn ich nach den mir bekannten deutschen Formeln urtheilen darf, so besteht ihr Wesen in der Lehre von der Sympathie. Sie beziehen sich auf einen wahren oder sagenhaften Vorfall der Evangelien Geschichte, und knüpfen daran die Bitte: so wie jener Vorfall geschehen, so soll auch die Heilung oder Rettung geschehen. Die Segensformel soll also die gute Wirkung hervorbringen, indem sie die Ursache in der Evangelien Geschichte anführt, welche mit der beabsichtigten Wirkung in vermeintlichem Zusammenhang steht. Das Geheimniß und die Kunst des Segensprechens besteht hiernach darin, daß man für einen gegebenen Fall wisse, auf welche Geschichte der Evangelien man sich in der Beschreibung beziehen soll. Diese Segen sind nicht gegen den Teufel bestimmt, er wird darin nicht genannt; Christus allein gibt die Wirkung und Heilung, wenn man ihn an das rechte Ereigniß seines Lebens mahnt. Der Zusammenhang zwischen dieser Ursache und der Wirkung, die der Segenspruch haben will, ist nun die Sympathie des geistigen Lebens, welcher durch Gottes Gnade die Kräfte der körperlichen Welt gehorchen und nützlich seyn sollen. Selten findet sich eine solche Beziehung in den kirchlichen Segen, und wo sie vorkommt, ist sie nicht in so ausgesprochener sympathetischer Verbindung, wie in den Volkssegen. Zur Vergleichung setze ich einige Beispiele aus alten Ritualhandschriften her.

Exorcismus salis. Exorcizo te creatura salis, † per deum vivum, † per deum verum, † per deum sanctum, per deum, qui te per Helyseum prophetam in aquam mitti jussit, ut sanaretur sterilitas aquae, ut efficiaris sal exorcizatus in salutem credentium, et sis omnibus te summentibus sanitas animae et corporis, et effugiat atque discedat ab eo loco, quo aspersus fueris, omnis fantasia et nequitia vel versutia diabolicae fraudis omnisque spiritus immundus adjuratus per eum, qui venturus est judicare vivos et mortuos et seculum per ignem. amen.

Exorcismus aquae. Exorcizo te creatura aquae in nomine dei † patris omnipotentis et in nomine † Jesu Christi filii ejus, domini nostri et in virtute † s. spiritus, ut fias aqua exorcizata ad effugandam omnem potestatem inimici, et ipsum inimicum eradicare et explantare valeas cum angelis suis apostolicis, per virtutem ejusdem domini nostri J. C., qui venturus est judicare vivos et mortuos et seculum per ignem. amen.

Die feierlichen Benedictionen der lateinischen Kirche sind in ähnlicher Art abgefaßt, wie die Exorcismen, nur daß statt dieses Wortes die Formel benedictio, benedico u. dgl. steht. Die kürzeren Segen sind sehr einfach und alt und weichen dadurch von den deutschen stark ab, so will ich auch einige Beispiele anführen.

Benedictio dei omni potentis, patris et filii et spiritus sancti descendat super nos et maneat semper. — **Benedictione perpetua** benedicat nos pater aeternus; unigenitus dei filius nos benedicere et adjuvare dignetur; spiritus

s. gratia illuminare dignetur sensus et corda nostra. — **Pater omnipotens** sit nobis propitius et clemens. — **Ad gaudia paradisi** perducatur nos misericordia Christi. — **Ille** nos benedicat, qui sine fine vivit et regnat. — **Evangelica lectio** sit nobis salus et protectio. — **Divinum auxilium** maneat semper nobiscum. — **Ad societatem civium** supernorum perducatur nos rex angelorum. — **Per evangelica dicta** deleantur nostra delicta.

Sancta dei genitrix sit nobis auxiliatrix.

Nos cum prole pia benedicat virgo Maria.

Stella Maria maris succurre piissima nobis.

Man sieht hieraus, wie Segen und Gebet in einander übergehen, und wie sie in Reimen und Versen abgefaßt wurden. Manche Segen müssen daher zu andern Gebeten eingetheilt werden und ihre dichterische Abfassung verräth ihr jüngeres Alter. In beider Hinsicht sind sie von den Volkssegen verschieden, bei welchen auch nicht zu übersehen ist, daß sie für den ältesten Hausbedarf bestimmt bleiben, indem sie sich auf Haushiere, Elemente, einige Krankheiten und Wanderungen beziehen und in ihrem Verfahren so wie in den beigefügten Gebeten die ungleichen Zahlen vorherrschen, was ebenfalls in die Vorstellungen unsers Alterthums zurück geht, welches die ungleichen Zahlen für heilsbringender hielt als die gleichen.

Formeln für Liebe und Leben.

In einer Inkunabel zu Karlsruhe fand ich aus dem Ende des 15. Jahrh. folgendes:

1. Min fruntlichen grüß
und willigen dienst zu vor,
min aller liebster e.
ich grüßen dich zu drie stund
min aller liebster in din rotten mund;
got grüß dich in din dglin fior,
got geb dir vil und guter jor.
2. Ich wünsch dir ein gute nacht,
von rosen ein dach,
von gülden ein bet,
von musgut ein bür,
von neglin ein rigel dar für.
3. Ich wünsch dir ein gruß
uff einer nachtgalen fuß,
uff einem klawen
ein gulbin pfawen.
der himel het sich beferet,
mit gold umbrert.
ein küssen und ein halßen und din roten mund
dor für nem ich nit des roten gold um m lib.
(d. i. 4000 pfunt.

Die Formel Nr. 2 stimmt mit jener im Anzeiger II, 74 überein, dieß und die Wiederkehr ähnlicher Sprüche und Gräße bestätigt die Vermuthung Hoffmanns (Anz. II, 126), daß es im Mittelalter Formulare zu Liebesbriefen, besonders unter dem gemeinen Volke gegeben hat. Sie sind hie und da bis auf den heutigen Tag geblieben. Dazu gehören auch folgende.

Mit ganzem willen.

Als min gemüt semlichen wiet nauch diner güt,
min trost, min hort, das wiß fürwar,
mich tunket, es sig so menig tusent jar,
das ich von dir geschaiden bin.
min mut, min sin sent sich da hin,
ob mir das hail mäch bescheinden,
das ich dich in fröb und lieb sölt seinchen.

Ach ich lid.

Es treit min herz semlichen schmerz, das kain scherz
zu fröden bringen kan;
sölt ich dich in lieb kurzlich seinchen an,
so wurd min herz in fröden gail,
das selb hail wurd mir ze tail,
wie gar min herz ist verwunt,
es wurd gesunt in kurerz stunt.

Diner röter munt.

Du liebest mir je me und me,
nauch diner zucht verlangen tut mir we,
min allerliebste frowe zart,
es litt mir hart,
das bedenk, edle fröw nit wend,
nit zuch von mir die truwe bin,
ach zucht ob allen frowen du haust genzlich die min.

haut mich verwunt.

Auf dem letzten Blatt der Hs. 53 von Ge. Georgen zu Karlsruhe, 15. Jahrh. Auch dieß sind Formulare von Liebesbriefen, welche mit Wahlsprüchen als Ueberschriften anfangen. Der Brief für den letzten Wahlspruch fehlt in der Hs. Daß auch die Segensformeln ähnliche Gedanken und Wendungen enthielten wie die Liebesbriefe, sieht man im vorhergehenden Aufsatze bei Nr. 18. 24.

Ich möchte dieselbe Wahrnehmung auch auf einige Sprüche anwenden, deren allgemeine Kenntniß und Wiederholung formelhaft ist. In einem Buche fand ich eingeschrieben:

Lieb sechen,
für gon und nüt sechen,
ist das für dreuen güt,
so git es mir mengen hoen müt.

ich verfwig und lid und vertrag,

bis es besser werden mag.

Ein ähnlicher Spruch im Anzeiger III, 33.

So kann ich zu dem Spruche in m. Quell. u. G. I, 481 folgende niederländische Abfassung aus der Brüsseler Hs. 319 aus dem 15. Jahrh. geben.

De menege up enen anderen spreet,

gevroed-1, wat dat hem gebreet,

ende wat hem vörmals ware geschiet,

hi swege ende sprake up anderen niet.

Bauernart.

vil von den baur, ja me dan brum,

dy vielen nyder of yr lew:

„ach edel rytter beyd gemeint,

got uch behut vor allem leut!“

als dan dy baurn gemeinlich thun,

wan sy eyn wyssen, der ist kun,

und auch myt yn gehalten kan,

der ist der alderwirbigst man;

und lassen sich us lyb verhegen.

ich meyn, wan sy yn mochten segen

noch hogher dan der funfte hymel,

und dass der vyrde wer syn schmyel,

sy beten das gar ongespart.

das selb das ist der bauren art.

Joh. v. Soest in der Margareta v. Limburg

Cod. Pal. 4. fol. 162, a.

Walumtriebe.

sy namen da of eyn berat [i. barat, d. i. Betrug]

mit der gemeyn in frischer dat,

und wolten lysen eynen hern,

der yn dy heyden mocht ab kern.

doch worn da leyder, als noch vil

geschicht, dy dan durch eygnen wil

eyn lysen, dem sy sollichis gonnen

mit wort und werk, so ver sy kennen.

zu ruck slon sy dy arm gemeyn

da omb, of das fur gee alleyn

yr wil und nugung, dy sy bruchen,

als wan men yn gybt dy hel kuchen

und spricht eyner also zu ym:

„se, nym 2 gulden vor dyn syn.“

wy duck, weent yr wol, es geschee

on twifel hy in eyner nehe,

wan men sy sucht, men sond yr vil

dy sich betragen durch das spil.

wolt got, das es eyn furst mocht wyssen

wy so so ser des syn geswyssen.

Derselbe Fol. 230, a.

Zur Mönchsbichtung.

Zu dem mönchischen Trinkliede im Anzeiger II, 190 habe ich eine dritte Abfassung gefunden, die zur Salemer stimmt, und einem alten Buche aus dem 16. Jahrh. beige geschrieben war. Sie beginnt:

vinum bonum cum sapore
bibat abbas cum priore,
conventus deteriore
magna cum tristitia.

Nun folgt Strophe 2 der Salemer Abfassung mit geringer Verstärkung einzelner Worte; in Str. 3, welche mit der Salemer 3 zusammenfällt, heißt es:

o quam recens in odore,
o quam placens in colore,
o quam fragrans es in ore etc.

Kommt nun Nr. 8 der Lütticher Abfassung also:

supplicamus, hic abunda,
omnis turba sit secunda,
sic nos voce cum iucunda
personemus gaudia.

Folgt Str. 6 Lütt. der zweite Vers ist aber unleserlich. Die letzte Str. ist die 5. Salemer, deren letzter Vers lautet: per aeterna secula. Das ganze Lied scheint ursprünglich 9 Str. zu haben, worin die Endverse von 3 zu 3 Strophen mit einander reimen.

Guter Rath ist theuer.

Davit, Salamonem, Loth, simul et Sampsonem

decepit mulier, quis modo tatus erit?

sit tibi consultum, mulieram spernere vultum.

Aus dem 15. Jahrh. auf einem Buchdeckel.

Zur Mißthätigkeit.

Cum bibis argento, ditis Lasarique memento;

utque bibas parce, te Loth monet et patriarchae.

Aus dem 14. Jahrh. in der Reichenauer Hs. 248 (37).

Prophezeiung.

Germanus rerum dominos gentemque potentem

pacabit, sternet Tureas Gallumque rebellem.

Von 1575 aus einem Buchdeckel.

In ducem Bernardum de Weinmarek (Weimar).

Aenea pontificum tu virga et poena malorum,

virgam sed tandem disce perire tuam.

Aus einem Buche.

Zeitspruch.

Dat Clemens hiemem, dat Petrus ver catenatus,

aestuatur Urbanus, autumnat Bartholomaeus.

Aus dem Anfang des 16. Jahrh. in einem Buche eingeschrieben. Clemens fällt auf den 23. November, Petri Kettenfeier auf den 1. August, was hieher nicht paßt, daher für catenatus zu lesen ist cathedratus, Petri Stuhlfeier am 22. Febr.; Urban ist der 25. Mai und Bartholomäus der 24. August.

Zu den Dreisprüchen im Anz. III, 31 gehören auch diese Beispiele:

Vorba movent litem, lis proelia, proelia mortem.

Küener nucz, haimlicher nid und kindescher raut

Rom, Troje und Iherusalem zerfört haut.

Aus der S. Georg. Hs. zu Karlsruhe Nr. 71. fol. 106, aus dem 15. Jahrh. Vgl. Anzeiger II, 261.

Si tibi deficiant medici, medici tibi fiant

haec tria: mens laeta, requies moderata, diaeta.

Aus der S. Georg. Hs. Nr. 73 am Ende, 15. Jahrh.

Fide, audi et tace, si vis vivere in pace.

Aus einer andern Hs. von S. Georgen, 15. Jahrh.

Kircheninschrift.

Ad portam vitae de noctis valle vocati

virtutum gradibus scandite lucis iter.

Aus der Reichenauer Hs. Nr. 106 des 14. Jahrh.

None.

Zum Reinhart Fuchs von Jakob Grimm.

Zweiter Beitrag.

4. Kritik des Reinardus. Was in der Einleitung darüber vorkommt, ist zum Theil richtig zum Theil auch unrichtig aufgefaßt. So ist eithui durch die Abtei Sithiu bei S. Omer trefflich verbessert und erklärt S. LXXXI. Auch artacus für artesiensis darf man annehmen. Ganga und stolpare wird S. LXXXIV ebenfalls gut nachgewiesen, und S. LXXXII die wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, der letzte Dichter möchte in dem Kloster S. Peter zu Gent gelebt haben, obgleich dagegen Zweifel erregt, daß der Abt und die Mönche jenes Klosters im Gedichte übel geschildert sind, wesshalb ich glaubte, es könnte Blandinium für S. Maximin gesetzt seyn. S. meine Ausg. S. 324. Was Gr. über den Gebrauch des Wortes usque gegen meine Ansicht vorbringt, S. XC ist ganz gegründet, und ich muß meine Behauptung aufgeben, daß jenes Wort meine Interpolation anzeige. Eben so richtig hat er II, 846 erklärt, wodurch meine ganze dortige Anmerkung wegfällt. Auch die Bedeutung von synochus hat er gut nachgewiesen S. XCIV.

An andern Stellen bedürfen Grimms Angaben Berichtigung. S. XXVII erklärt er filiulus patris und patrius patris falsch. Der Wolf sagt dort III, 446 fig., es gibt zwei Isengrime, einen älteren und mich, der ältere hat mich über die Taufe gehoben, ich bin sein Taufkind (filiulus), sein Pathekind (patrius), darum habe ich gleichen Namen, bin aber weder er selbst noch sein Sohn (nomen idem teneo, sed lupus alter ego. III, 428. esse ipsum, ipsius aut prolem non potuisse queror. 432). Daraus folgt, daß er jünger seyn muß als sein Pathe, und der Fuchs braucht nicht zum Schein auf das jüngere Alter des Wolfes einzugehen, wie Grimm behauptet, der dadurch die wahre Bedeutung jener Stellen verwischt. Denn diese Verhältnisse passen vollkommen

auf den König Zwentibolt, er war das Taufkind des Herzogs Zwentibolt von Mähren, hatte mit diesem gleichen Namen, war aber weder er selbst noch sein Sohn, und in jedem Falle jünger. Eine so deutliche Anzeige der historischen Personen wollte ich nicht von der Hand weisen, da aber Gr. diese Bedeutung nicht annimmt, so konnte er auch auf jene Stellen nicht eingehen, und hat sie auch S. CCXLIII unrichtig erklärt, indem er den Isengrim des Gedichts zum Sohne Isengrims I. macht, was dem Gedichte III, 431 geradezu widerspricht. S. XXVIII wird nepos I, 249 in das Verwandtschafts-Verhältniß gestellt, es scheint mir aber dort nur den ironischen Sinn Better zu haben. S. XXXIII wird I, 593 commentator für commendator vorgeschlagen, aber der Fuchs ist dort Rathgeber, commendator. Die Stelle III, 439 ist nicht schwierig (s. S. XXXIX), denn sie heißt: vox juvenum vento traditur, seniorum vox traditur. arcae, jene wird in den Wind geschlagen, diese bewahrt. Zu den höhnischen Gesichten S. XXXIX vgl. Rein. IV, 349. Auch konnte dort bemerkt werden, daß im Reinardus Wolf und Fuchs niemals reiten und auch keine Kleidung derselben angeführt ist. S. LXI zur larva lupina gehört auch die des Esels IV, 435. Beide Stellen deuten an, daß die Haut nur eine Maske ist, worunter andere Wesen als Thiere verummt sind, d. h. daß hier Menschen unter Thiergestalt handeln. S. LXX wird zu I, 133 aliquanto vorgeschlagen; da jedoch der Wolf nicht höflich war, so paßt aliquando besser. Das Komma nach diem I, 1447 zieht den Satz noch zum vorigen Verse, wodurch nach meiner Ansicht der Sinn nicht besser wird. Narein zu III, 641 geht nicht, denn die erste Sylbe ist lang, auch war der Fuchs nicht draußen sondern in der Stube. S. LXXIV es fehlt nichts bei III, 825, auch wird auf keine verlorne Sage angespielt, sondern auf die bekannte Wallfahrt, denn die Konstruktion ist diese: conjugium expletum est, quo domini decreverunt necari altitium quadrupedumque mares. Die Wallfahrt heißt spöttisch conjugium, weil Geisa dabei war, domini sind der Wolf und Fuchs, welchen Sprotinus schon Anfangs nicht traute, mares altitium sind der Hahn und Gänserich, quadrupedum der Esel, Hirsch, Bock und Widder. S. LXXVII. Mir scheint IV, 555 zu künstlich interponiert; man setze nach 556 ein !, dann heißt es einfach: o wie viel über 15 Eichen hatte Cataura getroffen. S. LXXIX. Der Fuchs heißt nirgends burgundus, er spricht nur burgundo ore. S. LXXXV wird III, 1153 dahin erklärt, „das Vermögen von Dornik springe unter Bischof Anselm nach dem geldgierigen Rom.“ Es heißt aber, die Stadt Dornik übertrifft unter Bischof Anselm Rom in der Habsucht. S. LXXXVIII will er die Ueberschwemmung von 1164 nicht gelten lassen, weil Walther und Walbeswin schon todt waren. Das ist kein hinreichender Grund. Ich habe die Fluth von 1164 angenommen, weil sie eine der größten war und am 9. Januar eintraf. Dieser Zeitpunkt

ist IV, 1201 angemerkelt, daher heißt auch diese Fluth S. Julianaens Zondvloet, weil Julian auf den 9. Jänner fällt. Selbst Juliana, 16. Februar, würde hieher passen. S. das über Goedberleth hollandsche watervloeden. S. XCH erklärt Gr. die Zeit- und Zahlangabe IV, 971 für bloßen Wis, woran ich mich vergebens abmühe. Ich würde ihm bestimmen, wenn nicht die Worte ex ortu veris dabei ständen; sie stören den Wis und alle Beispiele, die Gr. anführt, haben keinen solchen Zusatz. Ich habe bei I, 925, II, 690 keine geschichtliche Anspielung gesucht, weil diese Stellen zu den gewöhnlichen Wispispielen gehören. S. XCHI. Wenn IV, 299 nach Grimm's Vorschlag zu verstehen wäre, so hätte der Dichter wohl geschrieben: putrescent melius quam frania poma vorentur. S. XCHI findet Gr. die Scansion von cuculus III, 527 ohne Tadel. Ich habe sie bestritten, weil ich nur ein Beispiel für cuculus weiß, dessen Alter nicht so weit zurück geht, als der erste Text verlangt. S. XCIV. Blieero setzt Gr. statt Blicero, und erklärt es durch bleich, der bleiche Tod. Dann müßte aber Blicero stehen. Ich dachte an blizt, fröhlich, Blicero ist der Bruder Lustig, und das paßt dort auf den Tod, wo er die Geige hat und zum Todtentanz aufspielt, wofür dieß ein altes Zeugniß ist. S. XCVI. Zu dem Menschnamen Agemunt darf man nicht den Ortsnamen Egmond anführen, denn dieses heißt Mündung des Flusses Eg (später Y), was natürlich kein Beweis für Agemunt seyn kann. S. CI. Das Kloster in Guy, wohin die eine Hf. des Reinardus gehörte, war kein Benediktinerkloster. S. CCXLIII. Gr. verändert die Stelle I, 1481 dahin, daß er das Komma nach Isengrimus wegläßt, und den Schluß also gibt: et mores apposuere bonos. Aber Isengrimus Cornisea als Wort und Zunamen paßt in diese alte Zeit nicht, mit apposuere wird das Subjekt verändert, wodurch entweder mihi supplirt oder corniseae gesetzt werden muß, was beides dem Sinn Gewalt anthut, weil die Ironie, auf welche Gr. sich stützt, hier nicht angeht, indem der Knochenhauer und der feine Mann nicht in einem Athem gerühmt werden können. Der Sinn ist vielmehr dieser: ich bin von jeher der Knochenhauer und kann die Jungen Mores lehren, das will ich euch zeigen. Auch die folgenden Verse gehen in diesem Gedanken fort. Zu S. LXXXVIII ist nachzutragen, daß Dacorum und Dacia für Dänemark in einer Grabschrift von 1087 erscheint. Messenger des sciences I, 426. Zu Rein. III, 2168 gehört folgende Stelle: als ein han uber die glüt oder glüende kolen lauft. Seil. v. Kaiserb. Dmeis Bl. 82.

5. Allgemeine Forschung. Das 1ste, 12te und letzte Kapitel der Einleitung hat Grimm vorzüglich zu dieser Forschung verwendet und das poetische Element der Thierfabel lehrreich aufgefaßt. Die Entwicklung der Thierfabel aus der Naturschauung und dem Naturleben des einfachen Alterthums hat er sehr gut hervorgehoben, und ich wüßte seiner Untersuchung in diesem Stücke nichts beizufügen. In einer andern

Behauptung kann ich ihm aber nicht beistimmen. Er scheint (S. VI) die Thierfabel als ein Epos zu betrachten, welches sich in ähnlicher Weise wie das menschliche gebildet habe und da, wo es sich nicht gestalten konnte, als bröckelhafte Volkssage übrig sey. Ich vermuthete, Gr. sey durch die Reinhartsage zu dieser Behauptung gekommen und habe von diesem einen Werke auf alle geschlossen. Dieser Schluß wäre jedoch unrichtig, die Reinhartsage ist allerdings ein Epos, die andern Fabeln aber nicht. Denn diese bestehen nur aus einzelnen Vorgängen ohne Zusammenhang mehrerer Fabeln und deren fortlaufende Entwicklung, im Reinhart aber ist epischer Charakter, der von einem bestimmten Vorfall ausgeht und dessen Folgen durch eine Reihe zusammen hängender Fabeln bis zum Schlusse fortführt. Da dieser epische Charakter dem Reinhart eigenthümlich ist, so unterscheidet er sich wesentlich von der gewöhnlichen Fabel, woraus folgt, daß nur seine Form der Fabel angehört, sein Stoff aber nicht. Wenn ich daher auch dem Verf. zugebe (S. XIII), daß die ursprüngliche Thierfabel keinen Hang zur Satire gehabt, noch zur Lehre bestimmt war, so kann ich doch diese Sätze nicht auf den Reinhart anwenden, weil nur seine Form fabelhaft ist, und deswegen sein Stoff nach dem horazischen *mutato nomine de te fabula narratur* beurtheilt werden muß. Sagt doch Gr. selbst (S. CCXL), daß die Häupter dieser Fabel, Reinhart und Isegrim, menschliche Namen tragen, und kann er doch die Vermuthung nicht abweisen, es möchte im Isegrim ein Wervolf versteckt seyn, wofür er einige treffliche Bemerkungen beibringt (CCXLII). Führt aber der Wervolf nicht auf ein menschliches Wesen zurück, das in Thiergestalt hantelt? dann ist, wie oben gesagt, die Form, nicht aber der Stoff, im Reinhart Fabel. Auch läßt Gr. (CCLVI) die Satire im Reinardus zu, sowohl beim älteren als jüngeren Dichter, und gibt dafür Andeutungen, die auf übereinstimmenden menschlichen Namen mit den Thiernamen der Sage beruhen. Diese Uebereinstimmung soll aber weber mit dem Thiercharakter (CCLVI) noch mit den menschlichen Personen in Verbindung zu bringen seyn (CCLIX); dann ist sie aber sowohl unnöthig als gleichgültig, und nichts weiter als ein gleicher Schall des Namens, den man nicht einmal eine Anspielung nennen darf. Da Gr. die allgemeine Auffassung der Reinhartsage aus der Geschichte verwirft (CCLIV), so mußte er auch jene einzelnen Anspielungen verwerfen, weil sie keine sind, indem man nach Grimm's Ansicht nur sagen kann, der Bär Bruno, Otto I., Bruder Bruno, mehrere Kanzler Bruno haben gleiche Namen u. dgl., woraus nichts hervorgeht. Bei der Wichtigkeit der Geistlichen im Mittelalter ist begreiflich, warum die Satire im Reinardus hauptsächlich die Geistlichkeit betrifft, aber doch darf nicht behauptet werden, was S. CCLIX steht: „Beziehung auf weltliche Leute und Fürsten scheint überhaupt weniger dem Sinn und der Anlage dieser Dichtungen gemäß, aus denen hingegen die

Satire auf Geistliche unvermerkt und wie von selbst hervorgeht.“ Hier ist übersehen, daß schon ursprünglich in der Sage der König und zwar als Richter steht, daß im Reinardus Isegrim comes und die Vorstände der Thiergeschlechter *proceroes*, Fürsten, genannt werden. Diese weltlichen Jäger gehen tiefer in den Grundstoff der Sage ein, als die geistlichen Anspielungen.

Die prosaischen Bearbeitungen Reinhard's nebst den Volksbüchern hat Gr. in seine Forschung nicht aufgenommen, auch die Vorstellungen vom Wervolf wenig berührt (XXXVII), obgleich er selbst im Isegrim den Wervolf erkennt. Ich will dazu einige Beiträge geben. Geiler v. Kaisersberg sagt in der Emeis Bl. 41: „seint also werwölff, die in die Dörffer laufen und kind und menschen essen? als man etwan davon sagt, das sie also mit verhengtem zom die menschen schädigen und heissen berwölff oder werwölff.“ Zu dieser Stelle vgl. Grimm's Nachweisungen CCXLII. Note. Wervolf ist eine Verbindung des Bären und des Wolfes, welche schon in den alten Menschennamen Bernolf, Perolf, Bernwolf u. a. erscheint und beweist, daß Bernolf kein bloßer Mißverstand statt Wervolf ist. Den Grund der Verbindung weiß ich nicht, nur finde ich bei den Griechen etwas Aehnliches im Wort *άλωπηξ*, was aus *άλω* und *πηξ* besteht, und wahrscheinlich Wolfhund heißt. Gr. (XXIV) nimmt darin ein digammirtes *Wolffhund* heist. Gr. (XXIV) nimmt darin ein digammirtes *Walop* an und stellt es mit *vulpes* und *Wolf* zusammen. Das ist gut, aber die Sylbe *πηξ* geht dabei verloren und doch hält der Auslaut im Genitiv fest *πεκος*, und *πηξ* stimmt offenbar mit *fox* überein. Man wird daher wohl das Wort von *φαλον* und *πηξ* ableiten müssen.

Caesarius Heisterbac. erzählt in seinen *miracul. distinct. VII. cap. 44*, als Wunder Folgendes. In der Burg Weibenz an der Mosel wohnte zur Zeit des Casarius (um 1200) eine fromme Frau Lutta, deren Tochter in einem nahen Dorfe erzogen wurde. Das Kind spielte einst im Hofe, da ergriff es ein Wolf mit dem Rachen und trug es fort. Die Leute eilten ihm nach, konnten ihn aber nicht einholen, und meldeten es der Mutter. Diese nahm dem Marienbilde in der Kirche zu Weibenz das Jesukind, und wollte es nicht wieder hergeben, wenn ihr die h. Jungfrau nicht ihr Tochterlein wieder schaffte. Nun verfolgte man die Wolfspur auf's Neue, um die Reste des Kindes zu finden und zu begraben, fand aber zum Erstaunen das Kind an einem Busche lustwandeln, und als man es fragte, woher es komme? gab es zur Antwort: „Mumart hat mich gebissen“ (*Mumart mormordit me*), denn man sah noch die Spuren der Wolfszähne an der Haut seines Halses. — Die Hauptsache ist hier der Name des Wervolfes Mumart, d. i. der Vermummte, Verlarvte, der in der Wolschaut steckt. Die Form ist niederländisch, und kommt auch in andern Wörtern vor, z. B. *dronkaerd* (Trunkenbold), *grijsaerd* (Greis), *monkaerd* (Gesichterschneider) u. Im Niederland war auch Mumart be-

kannt, denn der noch vorhandene Geschlechtsnamen Mombarts in Brabant rührt davon her. In Köln gab es ein Geschlecht van Mummerloch d. h. Mummerwalb. (Hagens Reichschronik v. 1332.) Eine sehr ähnliche Sage erzählt Groppe (scriptor. Wirceburg. II, 85) von dem Wallfahrtsorte Dimbach bei Schwarzach am Main, welches ebenfalls ein wunderthätiges Marienbild hatte. Im Jahr 1312 arbeitete eine Frau bei Dimbach auf dem Felde und hatte ihr Söhnlein bei sich, da kam ein Wolf und trug das Kind im Rachen fort. Die Mutter gieng sogleich in die Kirche, nahm der h. Jungfrau das Jesuskind und wollte es nicht wieder hergeben, bis sie ihr eigenes Kind erhalten hätte. Das geschah auch, denn als die Frau auf den Acker zurück kam, brachte der Wolf ihr Kind wieder. Diese Sage ist um ein Jahrhundert jünger als die vorige, aber nicht von ihr entlehnt, sondern selbständig entwickelt, denn es war allgemeine Ueberzeugung, daß Wölfe zuweilen Kinder rauben, und entweder zurück geben oder bei ihren Jungen aufziehen, wo sie zu Thiermenschen werden. Caesarius a. a. D. XI, 66 meldet, er habe einen jungen Menschen gekannt, der in seiner Jugend von Wölfen geraubt worden, auf allen vierten gieng und wie ein Wolf heulte. Zu diesen Vorstellungen gehört augenscheinlich die Sage von Wolfdieterichs Kindheit, aber da diese Dichtung in Italien aufkam, so bin ich zweifelhaft, ob sie rein nach deutschen Ansichten oder auch durch Einfluß der Sage vom Romulus und Remus gebildet wurde. Die Griechen kannten auch die Verwandlung der Menschen in Wölfe und nannten diese Krankheit *lupanarion* und *lupanarion*, welches letztere mir aber den Werwolf selbst zu bezeichnen scheint. Nur Nachts nehmen solche Menschen die Wolfsgehalt an und sind dieser Verwandlung vorzüglich im Februar unterworfen. Nach Gell. noct. att. IX, 4 und Tacitus Germ. 46 scheinen dergleichen Vorstellungen aus dem nördlichen Europa, von den Hyperboreern zu den Griechen und Römern gekommen zu seyn. Dort sind auch die Werwölfe zu Hause und statt vieler Beispiele verwelfe ich nur auf den Helben Einsiditi in der Edda, der ein Werwolf war. Die Untersuchung über diesen Gegenstand ist noch sehr unvollkommen.

6. Quellen. Es befinden sich in der reichen Hs. niederländische Gedichte, welche der verstorbene van Hulthem zu Gent besaß, einige Stücke, welche zur Reinhardsfabel gehören, und die ich hier beifügen will. Die Abschriften verdanke ich H. Archivar Serrure zu Gent.

I. Van den vos ende van den wolf. Blatt 186, a.
Het geviel t-enen tiden,
dat de vos soude liden
bi enen velde, daer hi binnen
groet bejacht van vetten hinnen

Die Hs. liest v. 1. gheviel. gh vor e und i. — 2 die.
4 groet.

5 hadde gehabt wilen eer:
daer sach hi bi enen ommekeer.
besiden in een meengat,
waer Isegrijm de wolf sat,
sijn dm over sinen steert,
10 ende sach in ten velde weert,
daer scape ende swine te samen
ende die herden, die-re waer namen,
stonden daer at-er maten vele.
doen sprac Reinaert te sinen spele,
15 doen hi geswogen hadde een sic:
„segst mi, dm, es u dit quic
bevolen, dat hier binnen geet?“
„neen-t, Reinaert, dat-s mi leet;
waer-t mi bevolen, ic sout-s te bet
20 hebben iet, want het-s vet,
bi den outaer wandelt, bi den outaer leest,
maer d-aventure, die-t al geeft,
daer hem elc geneert bi,
es verholgen so op mi,
25 dat ic en weet mi wies beloven.
mijn ongeval es emmer boven,
werwaert dat ic mi bekere;
ende mijn geluc es so sere
verserrot ende vdrvluchtech,
30 al waer-ic noch also duchtech,
als ic was noit ere,
ic en achterhal-et nemmer mere.
ic ben een ongevallech hier,
Reinaert neve, dat moge-i hier
35 merken wel, wild-ij-t verstaen:
sied-i geen scaep daer baten staen
allene, daer die craye op sit?“
„ja ic, dm, wat deert u dit?
wild-i berechten al dat gi siet?“
40 „Reinaert neve, neen ic niet,
ic seg, bi minen ongevalle
sat ic daer op, si souden alle
op mi roepen, die mi sagen,
huffchen ende met honden jagen,
45 ende souden wanen ende sorgen,
dat ic-t al tehant verworgen
soude ofte al geheel verslicken.
Reinaert neve, so moge-i micken,
hoe mijn geluc hem strecken can.“

8 Isegrijm. 9 oem. 12 waer toe. 13 b' für daer.
15 l. sic. 21 der Vers ist undeutlich, und schrint aus zweien
zusammen gezogen. 24 soe. 29 verserrot ist wohl Schreibfeh-
ler. Entweder verserrot oder versiert, scheu gemacht. voerol.
30 alsoe. 41 segt. 46 alte hans. 47 ghegheel.

- 50 „dit-8 waer, dm, ende nochtan
 eff-er ane een ander dinc:
 doen gī waert een jongelinc
 hier vdrmaets in uwe iersten gomen,
 habbd-ī in dōgeben toegenomen,
 55 al-se gī in der quaetheit doet,
 u waer-re comen af al goet,
 neen, gī niet, dat-8 oppenbaer;
 gī hebt u met dieften tote haer
 ende met rōve geneert al,
 60 wie waend-ī, dm, dan, dat u sal
 dōgeben ofte goets betrouwen?
 nieman, dm; want die u scouwen,
 wanen al hebben verloren,
 ende des en dorfd-ī nijt noch loren
 65 bragen op u ongeval,
 het doet u quade gerucht al,
 daer gī in lange hebt geweest.
 dm, en wett-ī niet, wat men leeft
 in f-heren Salomons gedichte:
 70 die goet gerucht priijst beter gichte
 dan rīcheit grdt, ende bī desē
 ees-t goet in goeden geruchte wesen
 ende in goeden name.“ ende nochtan
 es menēch ombekinnich man
 75 in ertrike, dat ic dicte,
 die rīcheit core vdr goet geruchte.

II. Van der conciensien, gemaect op Isegrijm den wolf.
 Fol. 185, b.

- Conciensie en wēt-ic waer soeken,
 si es sō bedect in allen hoeden,
 dat si haer niegerinc en openbaert:
 selc helst nu anderen ende gebaert,
 5 of hī-ne soude in den boesem stelen;
 moeste hī ontdecken die valsche treken,
 die sīne conciensie binnen heeft!
 sō en es dier, dat nu leeft,
 negēne, dat meer t-onsiene ware,
 10 dan die dīef, die mordenare,
 die sō Idelīe grijnt ende lacht,
 waes conciensie na mordaet wacht.
 hier op hebb-ic een bīspel vonden.
 Isegrijm de wolf quam t-ēnen stonden

67 d¹. Salomoens. 75 falscher Reim.

II. Die Consciencie wird wohl im Fragment des Reinaert 3730 berührt, aber ohne Bezug hierher. Serrure bemerkt, daß die 11 ersten Verse noch einmal in der Ps. vorkommen und folgende Versarten geben: 4 selc die helst. 5 in sinen. 8 sō-ne. 9 enghēen. 11 loeslīe. grijnet lesen beide. 12 ich schlage wies vor.

- 15 baer. xx. webers t-ēre rote
 stonden in d-inde van ēnen cote,
 baer de herde was af gaen eten,
 ende hadde hem selven sō vergeten,
 dat hī t-kot al open liet.
 20 ende al-se Isegrijm inwaert siet,
 sprac hī aldus in sijn latijn:
 „vrede die moet u allen sijn!“
 gelīe al-se of hī meende goet.
 doen sprac d-een weder, daer hī stoet:
 25 „god geve hem Rayms godsat
 den herde, die onse kot vergat
 open, doen hī van ons ginc.“
 Isegrijm te hem waert vine
 dat wort ende vragede op-ter stat,
 30 of hī-s ddr sinen wille bat?
 de weder seide: „neen ic niet,
 maer alsd wel mochte sijn geselet,
 dat hier viande waren comen,
 die ons hadden t-liif genomen,
 35 al en hebben wijs-8 niet verdient
 al-se gī heer Isegrijm, die sijt vrient.“
 elc hier jegen sīne mēninge sprac,
 dat de mont seide ende vertrac,
 dat en meende t-herte niet;
 40 al waes-t, dat hī-ne vrient hiet,
 t-herte meende jegen de sprake.
 al soude men hangen ane ēnen stake
 al waes-t, dat Isegrijm t-ier stede
 met-ten monde seide de vrede,
 45 hī meende-se alle te verworgene.
 d-inde daer af was sō te forgene
 ende gaf hen den vaer sō grdt,
 dat elc vore ten cote at sedt.
 diegene, die daer t-liif ontbroech,
 50 dochte, hī hadde te forgene genoeg;
 daer en was de geen in dat vlien,
 die weder omme dorste sien
 omme den anderen, wat men hem dede.
 dit was ēne jammerlīke vrede,
 55 bīen Isegrijm ter kelen quam,
 te hant hī hen dat leven nam.
 selc die vld van vare op den tas,
 ende selc ander, die daer was,
 vld in-t hūs achter den oven,
 60 ende selc quam in-t hūs geseoven,

17 die. 22 vgl. Rein. vulp. III, 141. 23 besser hī-f.
 25 vgl. Rein. vulp. IV, 59. 33 blijf. 36 her. 37 menighe.
 45 meene. 48 wt. 54 jammerlīken. 55 die. 57 vloet.
 59 vlot-huus. 60 huus.

- bus sô ronnen si vort ende weder,
 ende sêle liêp averecht ter neber.
 t-wijf; daer si sat bi den heerde,
 ende sach nieman sô verveerde,
 65 al-se dese waren, daer ic af rime.
 acharme wat sijn nu Isgrime
 meer dan-t noit waren op enen dach!
 d-onnossele en vinden geen verdrach,
 ende der herden sijn vele dôt,
 70 die leesden, hoe men die cote sîdt;
 lettelt leeft-er nu van dien.
 waer selen d-onnossele mogen vlien?
 si hōren die Isgrime blieten
 gelijc lammieren ende gēten,
 75 daer conciensse meer noch min
 der onnosseleheit en es in.
 men ne tōnt nu niet dat es in-t herte,
 vōr men die proye heeft bi den sterre,
 bus sie ic-t ter werelt gaen,
 80 hier seeren ende ginder vlaen
 d-onnossele ende
 het-s t-onnsene, god sael-t wreken
 meer dan meen-t gewroken siet.
 recht geldne ende anders niet
 85 geve ons god vore onse dôt;
 segt amen, want wi hebben-s nōt.

III. Van enen liebaerde ende van den vos Reinaerde.
 Fol. 186, b.

- En liebaert seide t-ēnen stonden,
 dat hi met ewels ware gebonden,
 sô dat hi wandelen niet en mochte.
 doen ginc hi liggen in sine hagedochte,
 5 daer hi onlange was allēne.
 daer quamen diere grôte ende clēne,
 die den liebaert gingen clagen;
 daer quāmm-er binnen vii dagen
 meer dan LX bi getale
 10 onder grôte ende onder smale,
 hase, wolve ende beren,
 (daer hen die liebe af ververen,
 rēen, herten ende hinden,
 men mochte daer van allen vinden;
 15 evere, lupaerde ende simminele,
 die daer quamen at menegen wincele
 dier gegaen met grōten sere,

- den liebaert clagen, haren here.
 maer noit en leerd-er een levende weder,
 20 hi verbeet-se ende warp-se neber,
 ende at van elken sijn gevoech;
 al liggende hadde hi spise genoech.
 Daer quamen alrande bieren,
 beide soete ende onghiere,
 25 sonder allēne te vos Reinaert,
 maer nu es hi die vaert.
 Reinaert hoedde hem herde wel,
 want hi kinde den liebaert sel,
 hi prinsde vele nauwer treken,
 30 ochte hi den liebaert wilde spreken,
 die met evele was bevaen,
 al-se hi den bieren doet verstaen.
 gaet, clacht-ene, het es goet,
 quaems-tu-re niet, een evel moet
 35 waer bi van hem gereet;
 segt, u es sijn evel leet.
 Dus ginc Reynaert met cranken wille,
 ouder willen stont hi stille,
 hi leet bi menegen sconen houte,
 40 hi ginc al eberende sine boude,
 al-se ēne, die luttel hūren nam,
 sô lange, dat hi ten liebaert quam.
 dō bleef Reynaert bāten der dōre,
 die vele quaets can ter cōre,
 45 hi maecte sijn lenen ane die herre,
 ende hielt hem van den liebaert verre.
 ende t-ierst dat hi den liebaert sach,
 sô ontboet hi hem goeden dach
 ende seide: „here, bi sente Martijn,
 50 uwe sêcheit heeft mi leet gesijn;
 ic hebbe gelopen deser willen
 meer dan groten vii mislen,
 dat ic u wilde comen sien.“
 „Reinaert, goet moet u gescien,“
 55 sprac dō weder de liebaert,
 „comt al luttel innewaert,
 met evele ben ic sere bedroeft,
 comt te mi, ende houdt mi t-hōft,
 ic hope, ic sal-re bi genesen.“
 60 Reinaert sprac: „dan mach niet wesen,
 here, dat soude mi nobe doen;
 ic hebbe nu te hant een hoen

61 sœ-voert. 63 dwijf. 69 boot. 70 sloet. 73 hoe-
 ren-blieten. 74 gheeten. 77 toent. 81 fehlen einige Worte.
 82 god en saelt. 85 boot. 86 noet. — III. Fabel vom
 Franken Ewien. Grimm G. 432. Liebaert ist der Ewwe, Lu-
 paert der Leopard. vgl. v. 15. 16 wt. 17 dier für daer hier.

22 liggene. 25 die. 26 nach hi ist op zu ergänzen.
 32 diere. 34 d. h. quaems du daer. 41 hueren, statt uren,
 weil es aber von hora kommt, kann h bleiben. 42 doere.
 44 coere. 51 . . eser. 52 groter ist besser. 58 thoest, falsche
 Schreibung und falscher Reim, aber ein Beweis für die Aus-
 sprache des oe. 60 besser mach-t.

gevaen in enen nauwen pat,
 ende ben sô út-er maten sat,
 65 quam-ic vore u, het soude u baren;
 rust u, dat gi wel moet varen,
 ende houdt u sonder velle callen,
 quam-ic vôr u, gi mocht vervallen,
 ende waer-t, dat u van mî mesquame,
 70 wi souden-s beide hebben blame,
 sô soud-ic moeten rûmen t-lant.
 gi selt genesen al te hant,
 houdt u als een vroet man,
 want ic gêne visike en can,
 75 maer u siecheit es mî leet,
 sprac Reinaert, die van bûten steet,
 mijn gebacht ende mijn minnen,
 legg-ic ane hanen ende ane hinnen,
 daer ic mijn lijf omme wage,
 80 maer ic hebbe nu in desen dage
 vernomen, dat mî alle mijn lede
 beven ende mijn herte mede.
 „Lieve Reinaert, wat es dat?“
 „hers, hier geet een grôt pat,
 85 die dese diere hebben getreden,
 (alsd moet mî gob bevrede!)
 die sonder twivel ende waen
 al t-enen gader inwaert gaen,
 maer luttel es er weder comen;
 90 dies wan haecht mî van hen somen,
 waer sô sterke diere sijn bleven.
 dus heest mî gob den sîn gegeven,
 dat ic u naerre niet en gine.“
 Die hem verstonde op dese dinc
 95 ende sinen sîn baer an woude leren,
 hi soud-er exempel goede bi leren,
 die hem castijt, hi es vroet,
 bi saken, die een ander doet,
 ende die castijt hem sonder pine;
 100 dat es bagelijes in seine,
 die-s niet en doet, dat hi mesraect.
 hier af hebb-ic dit dicht gemaect.
 Reinaert wist wel over vel,
 dat die liebaert in sijn hol
 105 verboten hadde b-andre diere,
 hi saech-t de wel an sîne maniere,
 ende ane die pat, die inwaert gine,
 hi hoedde hem iegen dese dinc.

71 blant. 74 statt physiske, Arzneikunst. 86 alsoe. 90 wan haecht, ich habe es verbunden. wanhaecht, wie wanhozen; wan heist hier mis, mes. 91 daer soe. 94 verstoede, ist mundartlich. 103 wiist ist Schreibfehler für wiste, wist. 106 manieren.

men siet gevallen al den dach
 110 dingen, dat hem ele man mach
 wel castien, die-t gevroebde;
 en hord-i niet, hoe hem Reinaert hoedde?
 die hem den wech hadden gemaect,
 die waren scamelije ontraect.
 115 omme dat hi sach dit mesgaen,
 bleef Reinaert bûten die dôre staen,
 daer hi hem castide sachte.
 die noch bi Reinaerts vite wrachte,
 hi mochte leren, waer' hi vroet,
 120 wanneer dat hier ene mesdoet,
 daer mochten hen, si hondert bi,
 castien, wel gevroebden si.

Zur Literatur der Reimchroniken.

Die folgenden Mittheilungen haben den Zweck, meine Angaben in den Quell. u. Forsch. I, 215 zu ergänzen und zu berichtigen. Die Reimchronik ist von dem geschichtlichen Liebe nur durch größeren Umfang verschieden, denn es gibt Reimchroniken, die in Gesägen geschrieben und lyrisch behandelt sind, wie die Lieder und die man doch zu dieser Gattung wenigstens nach dem jetzigen Begriffe, nicht zählen kann. Wie groß aber der kleinste Umfang einer strophischen Reimchronik seyn müsse, um sie vom Liebe zu unterscheiden, das kann ich nicht sagen und stelle es jedem anheim. Ich verweise daher auf den Anzeiger II, 264 fig. III, 17 fig. und gebe dazu meine Beiträge.

1. Michel Behaim's Reimchroniken. Seine bereits erwähnte Geschichte des Pfalzgrafen Friedrich I. ist nur gegen Ende Quelle, wo Behaim selbst an den Kriegszügen Theil nahm und sie auch anschaulich beschrieb. Noch gehören folgende Werke desselben hieher:

a) Die Geschichte des Aufstehs in Wien von 1462, wobei Behaim Augenzeuge war. Sie steht in der Pfalz. Hs. 386.

b) Der von Teinck herkommen, nur 15 Strophen, Pf. Hs. 312, Bl. 242, b.

c) Tod des Graven Ulrich von Gilly. Dasselbst Bl. 288, a.

2. Margareta von Limburg, die ich S. 218 anführte, ist keine Reimchronik, sondern ein Roman als Heldenlied eingeleitet.

3. Die Chronik des h. Landes, S. 217, ist mit Unrecht als ein besonderes Werk angegeben, denn sie gehört zum Ottokar von Hornek.

4. Wolff hat in seine Ausgabe gereimter Geschichtsbücher noch folgende aufgenommen, die ich übergangen:

a) Von der großen Uneinigkeit zu Köln. S. 610.

119 besser waer-1. 121 si scheint verborben. Ueberhaupt kommen mir die B. 103—122 wie ein Zusatz des Abschreibers vor, B. 103 bildet auch in der Hs. einen besondern Abschnitt.

- b) Die Achener Fehde von Affenschmalz v. 1429. S. 627.
 c) Die Zerstörung von Hohenkrähen v. 1512. S. 645.
 d) Der Krieg zu Nürnberg von Hans Rosenblat dem Schnepferer v. 1450. S. 48.

5. Das Kaiserbuch. Das Verzeichniß der Hss. gab Maßmann im Anz. II, 217, von dem wir auch die Ausgabe dieses eigenthümlichen Werkes zu erwarten haben. Mich hat der fragliche Reichthum der Pf. Hs. 361 stets angezogen, aber auch die Untersuchung über die Quellen dieses Buches scheint lehrreich zu seyn, und seine große Verbreitung beweist dessen Wichtigkeit in unserer Bildungsgeschichte. Freilich ist durch diese Vervielfältigung die alterthümliche Eigenheit größtentheils zu Grunde gegangen, indem sie neuer Uebearbeitung geopfert wurde. Es war ein Werk, welches den Zierlingen und Neuern des 13. Jahrh. nicht behagte, das sie übersehten, weil sie es nicht erfassen konnten. Einzelne Theile des Kaiserbuches wurden auch in Prosa aufgelöst. Dazu gehört die Hs. des Kaiserspiegels zu Köln (worüber ich genauere Nachrichten geben werde), worin prosaische Auszüge aus dem Kaiserbuch, z. B. von der Wilsalbe, vom Kaustinian etc. vorkommen, die 1445 geschrieben sind. Ueber die poetischen Uebearbeitungen will ich einige Andeutungen beifügen.

Das Bruchstück einer Reimchronik, welches Heinze auf einem Deckel in der Bibliothek der Annenkirche zu Reiffe in Schlesien fand, und in Gräters Idunna und Hermode 1812 p. 143 einrücken ließ, gehört zum Kaiserbuch und beginnt in der Pfälz. Hs. 361 auf Bl. 69, a. Es weicht von dem Heidelberger Texte bedeutend ab, umstellt die Worte, um bessere Reime zu gewinnen, verändert die Versfolge, läßt Verse aus, setzt andere zu, und gebraucht zuweilen ganz andere Ausdrücke, die keineswegs Uebersetzungen veralteter Wörter sondern ganz neue Zusätze sind. Im Ganzen sieht man dem Fragmente an, daß sein Schreiber die Mundart des Kaiserbuches mehr der Gemeinsprache genähert, und den noch schwankenden Versbau mehr nach bestimmten Regeln behandeln wollte. Diesen grammatischen Grillen hat er nicht selten Sinn und Dichtung geopfert.

Ein anderes Fragment desselben Werkes entdeckte Kinderling und ließ es in Aelungs Magazin II. Bd. 1. St. p. 34 flg. abdrucken, ohne zu wissen, wohin es gehöre. Der Text beginnt in der Pfälz. Hs. 361 auf Bl. 93, a. Das Bruchstück hatte die Bezeichnung CXXXVIII. Da es 270 V. (eigentlich 275) auf 2 Quartbl. in gesp. Col. enthält, so kamen auf die Spalte der Hs. 30—34 Zeilen und auf das Blatt 136—138 Verse. Der Umfang der Hs. war also bis zu dem Bruchstück wenigstens 18,900 Verse, da hingegen die Heidelberger bis mit Bl. 93 höchstens 15,500 zählt. Diese Abweichung im Umfang erklärt sich aus der Beschaffenheit des Textes im Bruchstück, es gilt von ihm dasselbe, was ich oben von dem Fragmente des Heinze bemerkte, nur daß die Uebearbeitung des Textes

bei Kinderling noch häufiger erscheint, wodurch hauptsächlich der Umfang vergrößert wurde.

Die Schrift setzt Kinderling in das 14. Jahrh., die Sprachformen gehören noch dem 13ten an.

Das dritte Bruchstück dieses Werkes machte Fischer in seiner Beschreib. typogr. Seltenheiten St. 4, S. 123 bekannt, hat aber sowohl schlecht gelesen als auch schlecht verstanden, und die Beschaffenheit der Blätter nicht angezeigt. Sein erstes Bruchstück S. 123 steht in der Hs. Bl. 86, a., das zweite Bl. 88, c. und das dritte Bl. 63, c. Man sieht daraus, daß seine Blätter aus 2 Lagen waren, und daß er den Text nicht vollständig mitgetheilt. Die Hs. gehörte noch ins 12. Jahrh., stimmt ganz genau in den Abtheilungen mit der Pfälzer, mit einer einzigen Ausnahme, und bleibt ihr im Texte viel getreuer, als die Fragmente von Heinze und Kinderling. Ihre Abweichungen bestehen darin, daß sie dreimal zwei kurze Verse in eine Langzeile vereinigt, dagegen einige längere Verse durch Zusätze in zwei kürzere erweitert, wodurch Dreireime entstanden, welche der Schreiber der Pfälzer Hs. sorgfältig vermeidet. Die Sprache ist in Fischers Bruchstücken mehr hochdeutsch, für *ch* im In- und Auslaut steht nur *h*, dagegen *ch* im Anlaut für *k*, *z* häufig für *c*, *ai* für *ei*, *e* für *i* in den Endungen *ir*, *il*, in *re*; *s* für *ss*, und eine Menge kleiner Flickenwörter sind eingefügt. Auch gegen diese Hs. behauptet der Pfälzer Coder eine größere Originalität.

Der Stoff des Kaiserbuches ist wahrscheinlich in Lothringen, in Trier, gebildet worden, und in diese Heimath gehört auch die durch ihre Sprachformen ausgezeichnete Handschrift zu Heidelberg.

6. Des Meisters Godesrit Hagen, d. z. Stadtschreibers, Reimchronik der Stadt Köln aus dem 13. Jahrh. Mit Anmerkungen und Wörterbuch nach der einzigen alten Hs. zum ersten Male vollständig herausgegeben von G. v. Groote, Stadtrath. Köln 1834. XXII u. 298 S. in 8.

Ueber die Hs. dieses Werkes sehe man die Ausgabe S. XVIII flg. und den Anzeiger II, 215 flg. Es sind diese: 1) Zu Görlitz aus dem Ende des 14. Jahrh., der Probe nach aus dem 15ten. 2) Die des Hrn. Dr. Böhmer zu Frankfurt, ehemals in dem Herrnlehnamskloster zu Köln, wo sie Harzheim beschrieb und Hamm benützte. 3) Eine Hs. Niebuhrs, 4) eine andere Ballrasss, 5) eine dritte Roderiques, sämtlich Abschriften von Nr. 2 aus dem 18. Jahrh. 6) Eine Hs. Merings, aus dem 17. Jahrh., 7) eine Hs. Afters aus dem 18. Jahrh., beide ebenfalls Abschriften derselben Nr. 2. Ferner 8) Bruchstück im Jesuitenkloster zu Köln, ohne nähere Angabe; 9) Hs. zu Wallerstein, 10) zu München, 11) zu Heidelberg, alle drei aus dem vorigen Jahrhundert, 12) Hs. zu Darmstadt ohne weitere Nachweisung. 13) Unbekannte Hs., woraus die Bruchstücke in der alten Chronik von Köln genommen sind.

Der Herausgeber besaß die Hs. Nr. 2 bis mit 8. Die

Quelle aller dieser Hs. ist Nr. 2, darnach wurde der Abdruck gemacht, ohne auf die Abschriften Rücksicht zu nehmen, wozu nichts einzuwenden ist. Zum Voraus sollte man annehmen, daß die Hs. 9, 10, 11, da sie auch im vorigen Jahr. verfertigt wurden, auf denselben Ursprung zurück gehen und für den Text keine Ausbeute gewähren. Zur Vergleichung bliebe demnach fast nur die Edeliger und etwa noch die Darmstädter übrig. Indessen will ich ein Stück der Heidelb. Hs., das ich mir zur Geschichte der deutschen Heldensage früher abgeschrieben, mit dem Abdruck vergleichen, um daraus zu sehen, ob sie ebenfalls von Nr. 2 abgeschrieben sey. Es ist die Geschichte der 11,000 Jungfrauen im Eingang des Werkes. Vers 153 liest die Heidelb. heir na. Dieser Vers ist in der Ausgabe 152 v. 155 us Engelant. 156 hinne. 164 bus. 165 eylf — einne. 167 junc. 168 koninc. 170 den zyt. 171 eine meninch. 175 den konync. Der Reim slain:ane kommt auch sonst vor, v. 1412, zeigt aber, daß der alte Text slane las. 176 here. 177 komt für koninc. 178 bus. 179 irre. 180 koninc. 184 juffrouwe — schone. 187 volk. 189 volc. 190 sicherliche. 196 sinnerliche. 198 konync. 203 conynerich. 204 junc. 208 junfrouwe. 215 starf — starf. 216 konync. 226 konync. 231 doir ir. 232 ze. 234 bus geine — reine. 235 spreken — volc algemeine. 237 de. 239 erneren. 242 iemerliche. 243 hemeirliche. 244 synne. 246 verlye. 248 richen sches. 250 sube. 252 konync. 269 se. 273 eyne. 283 konyngynne schoni. 288 her na. 289 begit gros. 302 wil. 311 ze. 312 urdole. 321 sy laist. 324 unge. Der Reim verräth eine Lücke nach diesem Vers, auch sind die 2 folgenden Verse verborben. 331 crouinten. 332 hemeirliche. 336 blive. 341 vervolg. 350 pine. 356 alvedalle. 367 Goelne der hilgen so iemerlichen lagen. Hier sind 367 und 370 zusammen gezogen, durch Versetzen des Abschreibers, da in beiden Versen hilgen vorkommt. 375 beden.

Nach Abrechnung der Schreibfehler zeigt der Heidelb. Codex besseren Reim und ältere Schreibung. Das scheint eine andere Urschrift als die Nr. 2 zu verrathen, mit der sie aber sonst ganz überein stimmt. Könnte man beweisen, daß die Verbindung der Verse 367 und 370 schon in ihrer Urschrift stand, so wäre deren Eigenthümlichkeit ausgemacht, jedoch würde sie nach dem Maßstab obiger Probe wenig Ausbeute liefern.

Die Fehler der Hs. Nr. 2 sind 1) ungleiche Schreibung, 2) Sprachmischung, 3) Lücken. Die fehlerhafte Schreibung stört manchmal den Sinn, so steht nicht selten gewiß im Reim auf is, 833, was nicht seyn kann; sone (Ausöhnung, Friede) wird 853 sunne und sonne geschrieben, was nur Sonne heißt. Die Zweilaute ai, oi, ei stehen oft falsch; bezeichnen sie das lange hochdeutsche ä, ö, e, so bleiben sie in Einsyllben (gain, doir, geit), in geschlossenen Syllben (reichte, uffermaissen, sprachen, groissen), treten aber einfach auf, sobald sie in mehrsyllbigen Wörtern nur mit einem Mitlaut schließen

(bragen, eren, gesworen). Dieselbe Regel gilt für das bopel i i (ij), es bleibt in Einsyllben (ijst), in Schlussyllben (wijsheit), und wird in Uebergangssyllben wieder einfach (bliven, sinen). Stehen oi und ei für das hochdeutsche uo und te, so bleiben sie meistens (geneisen, veiten, breif, voisse, coinens, im Perfekt aber e statt ei, vebreven, und im Plural brieve). Fast ganz dieselbe Regel findet sich im Niederländischen, nur daß in dieser Mundart der nachklingende Vocal e statt i und das niederl. ei nicht das hochdeutsche ie ist.

Die Sprachverderbnisse der Hs. Nr. 2 bestehen hauptsächlich in der Aufnahme vieler hochdeutschen Formen, die man oft durch den Reim entdeckt: 907 turne: zorne. 1053 goit: vois. 1189 schak: stat u. v. A., welche aber nur durch Vergleichung gleichzeitiger Kölner Urkunden überall ausgeschieden werden können. Der Herausg. berührt diesen Umstand ebenfalls S. XII und ist in der Lage, durch Benützung der städtischen Urkunden diesen Punkt ins Reine zu bringen. Die größeren Lücken der Hs. sind in der Ausgabe angezeigt und ihr Inhalt aus der Kölner Chronik ergänzt. Es scheint auch kleinere Lücken zu geben, welche sich durch den Reim verrathen; z. B. 2698 dry busent marc gewegen sterc, der Reim zeigt an, daß hier zwei Verse vereinigt sind. Der Herausg. schlägt vor (S. 244), sie in zwei zu theilen, wodurch aber die zum Vermaß fehlenden Wörter nicht gewonnen sind. Vers 3385 steht auch ohne Reim. Die vielen Dreireime (880. 883. 1057. 1097. 2458. 2747. 2888. 3305. 3422. 3764 u. v. A.), welche im Werke vorkommen, mögen hie und da durch den fehlenden vierten Reim entstanden seyn, da die Bierreime fast eben so häufig sind (1105. 2452, wo der vierte Reim falsch ist, 2884. 3370. 3607. 3750. 3746. 3804 u. s. w.), im Allgemeinen sind aber drei Gleichreime kein Zeichen einer Lücke. Das Fehlende nach B. 1509 hat der Herausg. S. 241 aus der Chronik von Köln ergänzt, und den Defekt nach 3769 selbst auszufüllen gesucht:

Bei all den Mängeln, womit diese Reimchronik auf uns gekommen, ist sie in dreifacher Hinsicht ein sehr schätzbares Werk, weil sie unter den seltenen Beispielen der niederländischen Mundart durch Alter und Umfang (noch jetzt 6288 V.) sich auszeichnet, weil der Reichthum ihres Inhalts mit dramatischer Lebendigkeit dargestellt ist und weil sie Andeutungen für die Heldensage enthält, die man nicht übersehen darf. Dieterich von Bern wird zweimal als der kühnste Held angeführt (v. 4754. 5004), welche Zeugnisse bei Grimm fehlen; was aber schon mehr Beachtung verdient, ist Eggels Belagerung Kölns und der Mord der 11,000 Jungfrauen; am wichtigsten sind folgende Stellen, — 59.

ind dat her laichte sich neder

mit gueden sente Materne

by Bunna, das heis man do Berne.

Wonn hätte einst Bern geheißen? das konnte der Kölner Stadtschreiber wissen, denn auf dem Bonner Stadtsiegel hieß

Bonn Verona. Und das Siegel und der Stadtschreiber haben Recht, nur auf andere Art, was jetzt Bern im Heldenbuch heisst, das hieß in den älteren, untergegangenen Liedern Bonn. Bern im Heldenbuch ist eine Verfälschung hochdeutscher Dichter. In meinen Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage werde ich das weiter ausführen.

Der Herausg. hat auch das Gedicht von der Weberschlacht beigelegt, das ist ebenfalls dankenswerth, auch das Wörterbuch eine zweckmäßige Zugabe. Ich möchte ihn aufmuntern, von Bierstraats Reimchronik von Neuf eine neue Ausgabe zu veranstalten (vgl. Anz. I, 36), er würde auch damit sich ein Verdienst um die Sprache und Literatur des Niederrheins erwerben.

Altdeutsche Weltlehre des Lucibarius.

Zu den seltenen Werken deutscher Prosa des 12. Jahrh. habe ich einen Beitrag gefunden, der durch Sprache und Inhalt eine Stelle in unserer Bildungsgeschichte verdient. Es sind freilich nur zwei durchschnittenen Blätter, die ich von einem alten Buchdeckel in Heidelberg ablöste, und einen sehr verstümmelten Text enthalten, der noch ausserdem durch Wurmfische und Abreiben gelitten hat. Aber auch dieses Wenige war schon nach oberflächlicher Ansicht einer sorgfältigen Beachtung werth. Das erste Pergamentblatt ist der Länge nach durchgeschnitten und der Text ist noch etwas über die Hälfte übrig. Die Seite hat 41 Zeilen, das Format war mit Zuziehung des fehlenden kleinen Quart, die fleissige Schrift, worin die rothen Buchstaben noch fehlen, ist aus dem 12ten Jahrhundert. Vom andern Blatte ist ungefähr der vierte Theil übrig, denn es wurde der Länge und Breite nach durchgeschnitten, so daß nur 23 Zeilen auf jeder Seite erhalten sind.

Der Inhalt befaßt ein Gespräch zwischen dem Meister und Jünger über die damalige Weltkunde. Sie beginnt auf dem ersten Blatt mit Erschaffung der Engel und der Welt und gibt im zweiten Blatte Bruchstücke alter Länder- und Völkerkunde. Es ist die älteste Uebersetzung des Buches Lucidarius. Daß dieser selbst eine frühere Quelle hatte, ergab sich mir aus einem andern Funde. Ein Blatt in kl. Quart aus dem 10. Jahrh., welches ich zu Heidelberg in der Scholastica historia Petri Comestoris (Straßburg 1485) fand, enthält einen Text, der zu einem ähnlichen Werke wie der Lucidarius gehört. Es ist auch ein Gespräch zwischen dem Meister (M. d. i. Magister) und Schüler (A. d. i. discipulus); und da die Kapitelzahl bis 41 geht, so scheint das Werk schon

von einigem Umfang gewesen. Zur Verdeutlichung folgen hier einige Auszüge dieses lateinischen Textes. XXVIII. de Hebreorum mensibus. A. Qui primi menses observare leguntur? M. Hebrei, scilicet quibus legislator ait de paschali mense. — A. Augustus nomen unde accepit? M. ab Octaviano Caesare Augusto, qui in kalendis istius mensis Antonium et Cleopatram vicit. — A. Septembris unde vocatur? M. a numero, eo quod sit septimus in her a Martio. A. Octobrem ergo Novembrem et Decembrem unde iudeas esse dictos? M. a numero — XXXIII. de kalendis, nonis et idibus. A. de kalendis ergo, nonis et idibus peto, ut mihi disseras. M. Faciam. — XXXVIII. de planetarum cursu super signiferum et natura signiferi. A. Sed quia audiui te dicentem planetarum transitum esse in zodiaco, ipsius zodiaci proprietatem et cursum earum in eo rogo ut exponas. M. Faciam. Zodiacus vel signiferus est circulus obliquus XII signis constans — XLI. De lunae cursu super signiferum. etc.

Bei der Beschaffenheit der deutschen Bruchstücke schien es mir nöthig, Ergänzungen des fehlenden Textes zu versuchen, wenn auch damit nur das Format der Hs. bestimmt werden sollte. Die fehlenden rothen Buchstaben sind auch beigelegt und alle meine Ergänzungen durch etwas größere Lettern von dem Originaltexte unterschieden. Wer schon solche Ergänzungen versucht hat, der kennt ihre Schwierigkeit, die hauptsächlich darin besteht, daß man Zeilen finden muß, wo die vorgeschlagene Ergänzung fast keinen Zweifel übrig läßt, und wo man aus der Buchstabenanzahl einer solchen Ergänzung die ursprüngliche Länge der Zeile und des abgeschnittenen Theiles bestimmen muß. Dieser äußere Maassstab wird dann bei jeder Ergänzung angewandt, um zu sehen, ob die vorgeschlagenen Worte den zugemessenen Raum richtig ausfüllen. Hierzu bin ich bei der Mittheilung folgender Bruchstücke verfahren. Die Sprechenden werden immer mit der Formel eingeführt: do s. d. M. oder J. (do seite der meister oder junger), welche ich ohne Auflösung stehen ließ, um die Beschaffenheit der Zeilen nicht zu verwischen. Ich habe diese Ergänzungen versucht, ehe ich einen andern Text des Lucidarius vergleichen konnte, und als ich die Abweichungen der späteren Texte sah, fand ich keinen Grund, meine Ergänzungen aufzugeben oder nach den jüngeren Hs. einzurichten, wohl aber habe ich aus einer Hs. von S. Georgen zu Karler. Nr. 70, aus der Mitte des 15. Jahrh., einige betreffende Stellen beigelegt, um jedem die Mittel an die Hand zu geben, selbst zu urtheilen.

Blatt I. Seite 1. (Lucidarius.

Straßburg 1488. Bl. 2, h.

rede vernemint. der sie sich versien nimme konnin das
er ie waz unde iemir ist. do. s. der J. waz er eine do
s. der M. er ne waz nicht eine wan div gese
vor ime von ane genne. do. s. der J. durch welhe nature. do s. d. M.

In gote sint drie nature, daz ist der gewalt unde diu maht unde diu
 gote, durch daz geschof er die welt daz er
 gete, mit sine gewalte geschof er dise welt, mit sinir mahte hat er sie
 gezerit, mit sinir gote hat er sie gestatigot do
 f. der. J. wie stont iz e diu welt wurde, do f. d. M. do was einvichil vint
 steri, diu hiez faos, wan do warin diu vierv elementa inne, do f. d. J.
 welhiv warin diu uerv elementa, do f. d. M. daz viur, unde daz waz
 zir, unde diu erde unde der luft, do f. d. J. waz gebet er dar nach, do f. d. M. do
 det er den himil, unde die erde, dar nach die engile unde
 birre welte, ze allir iungist den menischin, unde do was ovh ein en-
 gil, Natanael, den hete got so schein geschaffin, daz er da von kam in
 grozin vbermote, daz er virstozin wart von gote vj deme himile, do f.
 d. J. wie lange waz er in den himilichin erin, do f. d. M. eine lange
 wile, do f. d. J. vur waz geschof in got do er in virstozin wolte,
 do f. d. M. daz er die irweltin engile mite gestatigote, wan do er
 wart virstozin, do wurden die andirin engile mite gestatigot.
 daz sie niemir mohtin gewichin von deme rehtin, da von det er
 daz, do f. d. M. do der Lucifer unde sine volgere vum-
 be daz helle wize, niht, do sie do gesahin
 der gotis freste, unde irfanton do in welhin erin er e was bi gote, do
 viengin sie da ze der statin gotis minne, do f. d. J. wart diu helle ge-
 schaffin, in der selbin wile do der Sathanas des g do f. d. M.
 do wart diu helle, von deme gotis geboti, do f. d. J. wa ist diu helle, do f. d. M. diu
 helle die wir da heizin die inre helle diu ist an deme ende birre welte,
 da vor nebile unde vor vinstri niemir dehein lebende menische ne chumit,
 f. d. J. hat diu helle grunt, do f. d. M. diu helle ne hat deheinen grunt,
 der witi nieman ahte wez, wan dv buch sprechint daz
 dar in vallin, unde doch den grunt niemir bescomin, do f. d. J. wie vil na-
 min hat dv helle, do f. d. M. zehene, do f. d. J. Sage mir waz
 sie betvotin, do f. d. M. sie heizit an der scrift Gehenna, daz sit tal des
 tobis, wan die selin die in den selbin helle komin die ne komin niemir
 dar vj, sie heizit ovch stagnum ignis daz sit wac des vivris
 stein an des meris grunde niemir truckin werdint
 dar inne chumint, Sie heizit ovch terra oblivionis daz sit ver-
 gezzunge die sele die dar chumint der ne wirt niemir
 gedacht, Sie heizit ovch terra tenebrosa daz sit vinsterv erde
 . . . t de zu der helle gat daz ist iemir

Blatt I. Seite 2. (Lucidarius Bl. 4, a.)

. rure, wan da ist iemir weinin der ougen
 der gene von deme vrost, sie heizit och
 wan daz siur der helle ist so siare daz vinst
 siur sie heizit ovch erebus, daz sit drake, wan diu
 helle diu ist vol vivriner natoren die niemir erst-
 bin, sie heizit ovch barathrum, daz sit zwargv givunge, wan sie ginet biz
 an den iungisten tac sele virstinden mugin, sie heizit och siur daz

fit te vnsrode. sie heizit auch acheronta daz
 fit die tiefele vñ also die genelste in deme eit-
 ere. sie heizit ovch flegetonta. von einime wazzire. daz dur die helle rin-
 net von deme fivve. vnde von deme swebele. vnde ist doch so kalt. daz
 do f. der J. wa ist dv ober helle. do f. der M. div ist
 ober der erde vñ den hohen bergin. vnde in den insele. in deme
 mere da die sela inne werdont gewizeget die
 do f. der J. wie ist der himel gescassin. do f. der M. den himel
 heizin wir firmamentum. daz sit festenvnge. der ist also gescassin daz er ie-
 mir vmbe die erde löst. da ingegine löst div sonne. vnde der mane. vnde
 die sternin. do f. der J. wie mac daz werdin wan wir sehin wol daz div sonne
 vnde der mane westirt löst. do f. der M. daz chymet da von wan
 wir sehin wol die sonnin vnde den manin vnde die sternin in ir vng-
 e ir recht doch were daz sie ostirt vndergiens-
 gin. do f. d. J. war vmbe gescvß got dij alsus. do f. d. M. vur daz div himelise
 che do f. der J. wie chymet daz der himel iemer lvt. do f. d. M.
 scaft da der himel vffe sie der ist sinuel vnde ist al-
 vur daz hat ine got so gescassin daz er iemir lose. wan er an ei-
 ne do f. der J. welhir slachte ist der himel. do f. d. M. der
 himel elementis den wir da heizin firmamentum. vnde ist
 do f. d. J. wie maniger ist der himile. do f. d. M.
 der himile ist drie. der erste ist von der erde vñ an den manin. der ander ist von
 deme manin vñ an die sternin. der dritte ist vñ obe deme firmamento. da got
 mit den engilen inne ist. do f. der J. ist in den zwein himilen ist. do f. d. M.
 in den zwein erstin himilen sint die vblin geiste die heizint cacodemones
 die sint da inne geseht daz sie den meniscen mvgin die in den
 sint vñ an den ivngisten tac. von deme luste
 von dem manen vñ an daz gestirne. so el
 engile die sint da zv geseht da sie die menischen bes-
 warin auch sprechint min trehtin hetu gescassin ein
 in div welt inluftit. do f. d. J. wa wart
 Adam. stat div heizit da irstarb er ovch do er ge-
 daz paradise. da gab er namin allin ge-
 wa wart Eva gescassin. do f. d. M. pa-

Zweites Blatt, Seite 1. (Lucidarius Bl. 8, h.)

. or in deme lande lit ei gegine div
 wiroch. daz ist der bere Dreß da Monfi
 dar nah lit ein lant daz heizit Syria daz inne lit ein
 vige. dar inne lit ein bere der heizit
 in dem lande lit Scalone. in dem selbin
 lande en son. dar nah hebet sich ein lant
 daz alse r daz dechein wisch ist
 dar ist den dunkit daz er in mohte.
 r dar inne lit ein bure div heizit The-
 ben an daz selbe lant flozit ein bere der heizit Eav-

casus dem berge sint wip die heizint Amago-
 nes lit ein burc div heizit Ceres da vündet man
 heizit Ircana da inne sint vogile die
 sint die berge die heizint Armenij. da stet
 mit necheinime fore gewinnin. da
 phaerit div sint ros volit von deme
 drier iar alt. Da bi ist div minre Asia
 Dar nach ist Trizia da lit div mere
 Troja dar inne vslivzint ein wazzir daz heizit Hermus da bi vin-
 det man golt Pontum daz mer da lit ein insula div
 mens vir sant. disiv lant ligent
 welte. do f. d. J. Nu sage mir von de-
 me andiriu teile. do f. d. M. daz andir teil heizit Evropa

Blatt II. Seite 2. (Lucidarius Bl. 9, a.

tos vj der insula icis bra
 ez endet . e . ez iem gi chomet. In dem lande
 obe dem lande wendit sich div sunne
 tage steteclike tag umbe wih
 alle die dome die in dem sint die v nu hast du mir
 geseit von den zwein teilin dirre welt sage mir ouh von deme drittin
 daz da heizit Africa. do f. d. M. Africa
 reichit westert an daz Wendil mere daz lant
 ist vol wüme. Da bi lit ein lit ein lant
 micheliv lant. Da bi lit ein lant daz
 burge. div eine heizit Idremen div ander heizit div
 michil Carthago. da bi ist ein lant
 was Jorgurta. die livte in den lande dar nach
 ist daz Morlant. In dem lande ein funi-
 ginne Saba. div da kon ze Salomone
 da inne ist ein brennen der ist tagis so kalt daz
 ende des nachtis so heiz daz in nieman dar nach ist div
 michil wustli. div ist vol drachon dar nach ist daz wallin-
 de mer daz ist so vrbrennit von der sunnin in
 dem selbin wallinde mer ist der bere der ist so hoh
 daz er vbir div wolchin get der heizit Atlas. do f. d. J. nu
 habin wir geseit wie dise welt sage mir ouh von den in-
 sylen die in dem mere sint. do f. d. M.

Der Text des Lucidarius in einer der ältesten Ausgaben ohne Ort und Jahr (aber zu Straßburg 1488 gedruckt, fehlt bei Panzer), stimmt mit dem Bruchstück der Hs. so ziemlich überein und ist aus einer guten Quelle geschöpft. Nicht so verhält es sich mit der Hs. von St. Georgen, welche mit dem alten Texte unachtsam und willkürlich verfahren ist, daher ich wenigstens eine Probe geben muß. Die Ausgaben und Hss. des Lucidarius sind nicht selten, auch zu Heidelberg ist eine (Nr. 359), diese gehören aber meist dem 15. Jahrh. an, und

scheinen aus mehreren Uebersetzungen des lateinischen Originals herzustammen, wodurch ihre Abweichungen erklärlich werden. Die Ausgaben waren bis zur Reformation häufig, mit ihrem Eintritt hörten sie auf.

Lucidarius. Cod. S. Georg. Nr. 70. fol. 6, c.

wann die laygen kemint villicht in ain zwiffel, so sy die tiefen hortent reden, der sy nit verson kündent und sich nit dar vß verrichten. Der junger sprach: was gott on die welt, ee das er sy geschuff? Der maister sprach: es was nit on die ge-

schöpft aller der welt, wan sy was te vor im ain angeng. D. j. f. was ist in gott? D. m. f. in gott so sint dry sachen, das ist der gewalt, sin wisheit und sin güttin. D. j. f. durch was geschuff gott die welt? D. m. f. dar umb das er syn dry naturen daran erzögte, mit sin gewalt geschuff er die welt, mit siner wisheit haut er sie geziert, mit siner güttin hat er sy bestetget und den menschen erlebiget. D. j. f. wie stund es umb die welt, ee das sy geschaffen wurd? D. m. f. do was nit me den ain finstrin, die hieß kaos, do warent die vier element mit ain ander. D. j. f. weles warent die vier elementen? D. m. f. baz was für, wasser, luft und erd. D. j. f. was geschuff got zum ersten? D. m. f. himel und erden, dar nach die engel und nach aller geschöpft die welt und zum aller letzten geschuff er den menschen.

Von Lucifer. D. j. f. wie hieß der erst engel? D. m. f. Sachahel, den hat got als schön geschaffen und von der grossen schön und übermut wart er verstorffen von dem himel in den abgrund der hell durch sin hoffart und übermut. D. j. f. wie lang was der engel in den himelischen eren? D. m. f. nit lenger dan ain halb stund. D. j. f. wor umb geschufft in do gott, do er wol wisset, baz er verfallen solt? D. m. f. dar umb das er die erwelten engel da mit bestrafte, wann do die tuffel verstorffen wurden, do wurdent die engel so fest an gottes minn, das sie von dem gottes lob nimmer me kundent gewenken. D. j. f. wie kumt das? D.

m. f. do Lucifer und sin gesellen sieent, do wissoten sy vor umb die hell nütz, und do die engel sagent, zu welen nöten die tuffel kament von der gottes kraft, do erkanten sy, in welen eren sy gott behalten hat. D. j. f. wenn ward die hell geschaffen? D. m. f. an der stunt, do der tuffel gedacht, das er sich wider gott wolte setzen, do wart die hell von dem gebot gottes. D. j. f. wo ist die hell? D. m. f. aine halset die nider hell, die ist an dem end diser welt, und ist an der stat, da vor nebel noch vor roch nieman lebender hin kommen mag. D. j. f. hat die helle jena grund? D. m. f. die hell ist oben eng und unten wit, baz ir nieman end waist, wann gott allain. den grund fand nieman. es sprechent die buch, das manig sel darin falle und doch den grund nimmer berüre.

Es ist an dieser Probe genug, um die Abweichung des Textes dieser Hs., des alten Bruchstücks und der ersten Drucke kennen zu lernen. Wie alt der lateinische Originaltext ist, weiß ich nicht. Daß ähnliche Werke bis ins 10. Jahrh. zurückgehen, habe ich oben bemerkt, die erste Uebersetzung beweist auch, daß der Lucidarius im 12. Jahrh. vorhanden war. Er enthält aber ältere Namen und Vorstellungen, z. B. von der Wendelsee, vom Morlant, er nennt das Rheinland nach Franken u. dgl., Umstände, die eine frühere Zeit seiner Abfassung anzeigen. Mone.

III. Kunst und Alterthum.

Die Münsterfabrik zu Basel.

(Fortsetzung.)

V. Einnahmen der Fabrik. Waren der Sache und dem Bezug nach sehr verschieden. Einige Beispiele werden dies näher beleuchten.

A. Leibrenten, vitalitia. Man gab dem Baumeister (b. h. dem Vorstand der Fabrik, der kein Werkmann oder Architekt zu seyn brauchte) ein Kapital, ließ sich auf Lebenszeit die jährlichen Zinse reichen und bestimmte das Kapital zu einem ehrenvollen Begräbniß. Der Kreuzgang (ambitus) gehörte nämlich der Fabrik, man hieß ihn so, weil der Priester unter Vortragung des Kreuzes den Gang besuchte, um an den betreffenden Gräbern die Andacht für die Todten zu halten. Dieser Gang an das Grab hieß processus. Der Kreuzgang war seiner Bestimmung nach die Halle der Gräber, daher stets unmittelbar an der Kirche angebracht, aus welcher man nach der Seelenmesse herausgieng, um für den Todten an seinem Grabe im Kreuzgang zu beten. Ueber die Begräbnisplätze im Kreuzgang verfügte der Baumeister, er hatte die Wahl, wenn auch einzelne Bruderschaften sich eine gewisse Anzahl Grabstätten ausbedungen hatten. Gewöhnlich

richtete sich die Feierlichkeit des Begräbnisses nach der Größe des gestifteten Kapitals, dafür übernahm die Fabrik alle Beerdigungskosten, nicht aber das Grabmahl, denn das wird nie angeführt, höchstens die Inschrift des Todestags auf Grabsteine die schon fertig waren.

1. Aus der Verfügung (ordinatio) des Domherrn Rudolf v. Hallwiler 1503. Bl. 319. — Dominus Rudolphus donavit fabricae 90 florenos in auro ad comparandum inde censum $31\frac{1}{2}$ florenorum, ejus usum fructum, quoad viveret, sibi reservavit, — eo autem defuncto expedire, solvere et ordinare habet et debet magister fabricae pacta et conditiones in ipsa donationis litera contentas. — Zu dem ersten, wen der bemelt herr Rudolf von Hallwiler von dieser zit mit tod abget, das der almechtig got mit sinen gnaden lang enthalten wöll, das dan ein baumeister des bemelten haws das grab durch die steinmeger der hutten oder suß dry erber man, so nit tottengreber sind, graben lassen auch verschaffen sol, das der abgestorben lichnam mit der gangen process, wie den mit der begrebtis unser mitbruder und tums herren der bemelten unser stift Basel gepflegt wirt, erlichen ze-reichen, durch vier capplanen des bemelten unsers stifts ze

grab ze tragen und durch die steinmeyer oder dry erber man, so gemelt grab gemacht, solllicher lichnam noch cristenlicher ordnung vergraben werde, und jeglichem der vier capplanen, so solllichen lichnam, wie obstat, zu grab tragen werden, 1 schilling basler den., des gleichen yedem tumherren, so in der gemelter proceß erscheinen und gon wirt, 4 cruiger und einem yedem capplan, so, wie vorstat, in bemelter proceß gon und erscheinen wirt, 2 cruiger geben. ouch damit dem undercuster die glockner ire knaben, desgleichen die so kerzen, cruig oder wachswasser tragen werden vernügen und usrichten. item der gemelt burmeyster sol wisen zschetter und swarz Amstertamtuch kousen und das uff solllichen boum legen und durch kein gulden tuch bemelten boum bedecken lassen*).

2. Bl. 318, b. verfügt Eucharis Vol, 1502 über sein Leibrentenkapital unter Anderm: Item und sol uff sin grab sin epitaulum mit den büchstaben, so er yeg gemacht hat, den tag sins sterbens zeichen lassen.

3. Bl. 320. Ennelin Hüglin de Helfstein dedit anno 1504. VIII lib. den. also mit den furworten, wenn die selb Ennelin von dem licht diser welt gescheiden ist, so sol ein burmeyster by zyten ir grab lassen machen im cruggang, wo es im gelegen wirt sin.

4. Aus den Artikeln der Schildknecht-Bruderschaft zu Basel. Bl. 315, Art. 2. Waz greber die bruderschaft bighar iugehept hat oder kunstlich überkomen wirt über die 7 greber ir zu bestimpt, sollent alle und jegliche mit dem striegel und och des buws zeichen, namlich dem M. verzeichnet werden also daz ein burmeister wol macht haben sol, andere menschen darin vergünsten ze legen, doch in der gestalt ob sach were, daz die bruderschaft so vast zu nemmen oder sust ehastiger sachen me dan der 7 abbestimpter greberen notturftig sin würde, das als den ein burmeister inen, ire drudere und swestern in die andere grebere mit des buws und bruderschaft zeichen als obstat bezeichnet oder in ander des buws grebere uff die zit vergünsten sol ze legende.

B. Einnahmen eigener Art. Ich übergehe Stiftungen für Messen, Jahrzeiten, Kerzen u. dgl., Schenkungen von Kleinoden z. B. goldenen Ketten, welche der Fabrik gemacht wurden, Zehnten und Zinse, weil dergleichen bei jeder kirchlichen Körperschaft vorkommt, und berühre nur eigenthümliche Einnahmequellen, welche mit dem Wesen der Fabrik verbunden sind.

Bl. 212. In processione funeris, si fuerit episcopus ecclesiae sit pulsus cum omnibus campanis. — Item quidquid per heredes superponitur feretro, ut puta tapetum, niger pannus, laneus, cum linteo et pannus aureus, omnia pertinebunt fabricae et manebunt ei, quae etiam tunc per subcustodem debent recipi et servari. Heredes tamen

habent et poterunt cum magistro fabricae pro aureo panno concordare pro 15, 12 aut 10 florenis plus vel minus, secundum exigentiam personae. — Item si heredes accipient feretrum subcustodis, debunt sibi 5 sol., si autem habent proprium feretrum, id manebit fabricae. — Item heredes dabunt magistro fabricae pro pulsu (campanarum) 1 lib. den. — Item (dormentarius) dabit de offertoriis dominis assisiis 1 sol., item levitis 1 sol., residuum dabit magistro fabricae, qui de his dabit campanariis 6 den., item cuilibet famulo zunftarum, qui eandem portaverant ad ecclesiam exequiarum tempore candelas, 6 den. de residuis faciet computum.

Exequiae in ambitu cum sollenni processione peragendae. Tapetum semper ponendum est subtus pannum aureum per custodem ministrandum, et idem tapetum cum aliis apposis manebit fabricae et recipi debet per subcustodem. Item feretrum manebit subcustodi. si autem recipient feretrum subcustodis, dabunt ei 4 sol.

Exequiae in ambitu cum minus sollenni processione. fol. 213. — Item tapetum manebit fabricae. Item pro exequiis concordabunt cum magistro fabricae.

Wenn man ad exequias extra civitatem ein gulden tuch oder andere ornamente lhet und etlich capplan und der undercuster domit geschickt werdent, als gon Pseffingen oder Rdtelen, was man denn dem undercuster schenkt, sol er behalten. Wenn man aber ad exequias extra civitatem ein guldbin tuch lhet, domit der undercuster nit geschickt wirt, was man do für schenkt, sol dem buw geben werden und behalten. Wenn man ein guldbin tuch in der stat lhet ad exequias, do für sol man dem buw geben ad minus ein gulden.

C. Einnahme aus Büchsen. In jedem Landkapitel waren Dyerbüchsen (pyxides) aufgestellt, worin die Weistheuer für die Fabrik gelegt wurden. Diese Büchsen wurden zu bestimmten Zeiten geöffnet, und die vorgefundenen Gelder gesetzmäßig ausgetheilt. Es gab 11 Landkapitel (capitula ruralia) in folgender Ordnung: Buchsgaudia, Siggaudia, Fricksgaudia, Leimental, Salisgaudia, citra Ottenspüel, Inter colles, ultra Ottenspüel, Suntsgaudia, Elsgaudia, citra Rhenum. Die Schlüssel zu ihren Büchsen waren nach der Ordnungszahl der Kapitel mit eben so vielen Punkten kenntlich gemacht.

Fol. 214. Advertendum, quod pixides ruralium capitulorum consueverunt per magistrum fabricae aperiri aut ejus nuntios, qui etiam penes se habet omnes claves pixidum ruralium. Magister fabricae debet singulis annis diligenter inquirere ubi et quali modo cujuslibet capituli generalis servetur relectio. ad quam dum per se vel suum nuntium venerit, pixides sibi praesentatas debet aperire, evacuare, pecuniam ministrare et sacristae bibales*) ut

*) zschetter ist zschetter, steife geleimte Leinwand, baum ist der Sarg, statt Todtenbaum, wie er sonst heißt.

*) Tringelb.

puta 1 sol. plus vel minus juxta laboris exigentiam, ac tertiam partem ministratae pecuniae curato^{*)}), pixidem praesentanti, dare, residuas duas partes fabricae reservare, de quibus consuetum est solvere decano et camarario, quilibet unum par cyrothecarum et capitulo 5 sol. den. sed in gratitudinis vicem solvit capitulum expensas et sumptus pro magistro fabricae aut ejus nuntio et equis, praeter capitulum Frickgandiae, quod prandium solvit, et ultra Ottenspübel, ubi capellanus in Horburg gentaculum et prandium tum consuevit porrigere.

D. Einnahmen von Bitten. Diese Bitten (petitiones) waren eine eigene Einrichtung. Wenn am Münster ein Bau vorgenommen wurde, der die laufenden Einnahmen überstieg, oder die Baukasse in Bezug auf andere Bedürfnisse und Ausgaben zu sehr in Anspruch nahm, so gab der Bischof der Fabrik die Erlaubnis, sowohl in der Domkirche als auch in allen Kirchen des Bisthums an bestimmten Tagen Beisteuern und Almosen zu dem Kirchenbau zu sammeln. Dergleichen Collekten, besonders für einen neuen Kirchenbau sind noch bis zu Anfang unsern Jahrhunderts im Gebrauch gewesen. Die Münster Fabrik stellte zu diesem Geschäft eigene Sämmler oder Bitter und zwar ständige im Münster auf, unständige für das umliegende Bisthum. Die Erlaubnis zu sammeln wurde zuweilen selbst auf nachbarliche Bisthümer ausgedehnt. Da Päpste, Legaten und Bischöfe viele Ablässe ertheilten, wenn die Christen an gewissen Festtagen nach reumüthiger Beicht das Abendmahl im Münster empfiengen, so erhielt die Fabrik die Vergünstigung, an solchen Tagen, wo gewöhnlich viele Menschen die Kirche besuchten, ihren Bitter in der Kirche für den Bau sammeln zu lassen, welches Geld in einer Büchse aufbewahrt wurde. Diese Sammlungen waren ständig; es gab auch außerordentliche, weil z. B. durch Brand, Sturm, Erdbeben u. dgl. große Ausbesserungen am Gebäude nöthig wurden, alsdann erließ der Bischof einen Hirtenbrief (processus) an die Gläubigen, worin er ihnen den Grund und die Nothwendigkeit der Ausbesserung vorstellte und sie durch Ertheilung von Ablässen einlud, entweder durch Geld, Handarbeit oder auf andere Art zum Bau mitzuwirken. Ein solcher Hirtenbrief wurde von den Sämmlern teutsch in den Kirchen vorgelesen und erklärt und darauf die Sammlung veranstaltet. Das Fabrikbuch enthält die Rubriken solcher Hirtenbriefe aus älterer Zeit, und den Text eines jüngeren, wovon ich Auszüge gebe.

1. Rubriken. Fol. 285. Petri episcopi Basil. processus pro petitione fabricae in lata forma. datum crastino S. Michaelis 1297. — Ejusdem alius processus latioris formae, datus crastino S. Johannis baptistae 1301. — Ejusd. inhibito, ne petitores S. Antonii stationem seu

questum habeant in atrio ecclesiae Bas. data 1304. IV non. Aprilis.

Unter den Bischöfen Otto und Gerhart wurden (bis 1324) zehn solcher Ausschreiben erlassen, acht kommen unter dem Bischof Johann vor, worunter folgende bemerkenswerth sind. Fol. 286.

Processus Johannis ep. Bas., ut aliae petitiones diebus petitionis matricis^{*)}) quiescant. datum Jovis ante Joh. bapt. 1352. — Ejusd. de ponendis elemosinis ad pixides integre. dat. Bas. die lunae ante Jacobi 1360. — Ejusd. de facultate magistri fabricae quoad vota commutandi et vagas restitutiones recipiendi. dat. Telsperg octava mensis April. 1363. — Ejusd. processus propter terrae motum. dat. Mercuri post epiphaniae 1368. — Littera promotorialis sive compassus petitionis fabricae ad civitatem et diocesis Constantiensem per vicarios episcopatus Constantiensis propter terrae motum. dat. Constant. 1356. VI kal. Dec.

Die Bischöfe Hartmann, Friderich, Arnolt und Johann erließen weniger solche Ausschreiben, als die vorigen, der Bischof Caspar sah sich aber durch Naturereignisse veranlaßt, 1488 ein ausführliches Bittschreiben an seine Gläubigen zu richten. Die Urkunde ist gegeben die Veneris ante festum ss. trinitatis, und enthält viele Bestimmungen, welche das ganze Geschäft des Bittsammelns in aller Hinsicht erläutern. Hier folgt

2. ein Auszug aus diesem Processus. Fol. 289. — Cum ipsa mater nostra ecclesia divini cultus tam in missis, horis canonicis, praedicationibus quam aliis ceremonialibus et catholicis ritibus observantiae ordinem tenens inpraetermissum, nedum in suis redditibus et bonis ac structuris, prout dolenter referimus, verum etiam in quotidianis emolumentis per civitatem et diocesis nostras ante tempora ad pixides fabricae et alias censis per filialis negligentiam observationis quasi oblita^{*)}) nuperque ut claret per tam validam et impetuosam grandinis tempestatem suis in tectis, fenestris aliisque, in turribus et muris tam immaniter diruta, diminuta et destituta noscatur, quod nisi filiali relevaretur subsidio, non solum aedificiorum ruinam sed et eorum quae ad divini cultus hujusmodi sumptuosam continuationem pertinent, puta librorum, calicum, ornamentorum, organorum, ministrorum et aliorum necessarium irreparabile incurreret detrimentum. et cum in veteri testamento summum templum summe venerari fuerit praecceptum, profecto et nostrum, quod et civitatis

^{*)} Der Mutterkirche, d. i. des Münsters, denn auch andern Kirchen war es erlaubt, Bitten zu veranstalten.

^{**)} Der Bischof klagt also, daß die Tochterkirchen, nämlich die Gemeinden im Bisthum, wenig mehr in die Büchsen der Fabrik opferten.

^{*)} dem Pfarrer.

et diocesis nostrorum templorum est summum, tanto crebrius censetur venerandum eique succurrendum quanto et sacramenta quae ab eo tanquam fonte fidelibus continue dispensantur pro quibus etiam divina officia per singulas horas tam sedule persolvuntur ea quae in templo veteris testamenti figuraliter fiebant excellere dinoscuntur. hinc est quod non immerito pro huiusmodi aedificiis et necessariis reparandis et erigendis paternali cura solliciti dilectissimi nobis in Christo filii hortamur, attentissime vos rogantes vobisque in vestrorum remissionem peccatorum injungentes, nihilominus in virtute sanctae obedientiae districtius mandantes, quatenus nuntios fabricae dictae nostrae Basileensis ecclesiae quos et negotium subscriptum sub dei beataeque Mariae et nostrarum specialem suscepimus protectionem, dum ad vos seu aliquem venerint ex vobis cum negotio huiusmodi benigne recipiatis et honeste pertractetis id ipsumque petitionis negotium quod omnibus aliis petitionibus et questis suspensis etiam quantamcunque clausulam contineant inhibitionem tunc praeferri volumus et promoveri cum omni humilitate et pia devotione suscipientes populo vobis commisso tam verbo quam exemplo efficaciter et fideliter proponatis et exponatis eidem populo indulgentias et alia beneficia prout in literis, indultis et privilegiis ejusdem fabricae latius hic autem succincte continetur datae et concessae ac data et concessa sunt intimantes ipsum populum prout melius poteritis tam in confessionibus quam in publico etiam in vestris praedicationibus inducat ut de bonis sibi a deo collatis suas pias elemosinas in tam evidenti necessitate ipsi matri ecclesiae largiantur ut per haec et alia bona quae domino inspirante fecerint ad gaudia sempiterna pervenire indulgentiarumque et bonorum huiusmodi participes fieri valeant atque capaces.

Et ut major diligentia in et circa huiusmodi negotium adhibeatur vobis seu alteri vestrum supradictis districtius damus in mandatis, ut in testamentis, legatis et ultimis voluntatibus parochianorum seu subditorum vestrorum sanorum vel in extremis laborantium id ipsum nostrae matris ecclesiae negotium per fidelem ammonitionem seu inductionem per vos seu alterum vestrum diligenter et efficaciter promoveatur juxta qualitatem legantis et facultatem in domino decedentis.

Verum si qui ex vestris subditis ipsos nuntios vel negotium verbo vel opere impedire aut in aliquo molestare seu perturbare praesumpserit praepedierint seu molestaverint, damus vobis specialiter in mandatis, ut eosdem et omnes alios in his delinquentes etiam cujuscunque status fuerint vel conditionis, cum suis propriis nominibus et cognominibus magistro fabricae praedicto pro tempore, indilato notificetis et denuntietis, ut eosdem tunc coram

nobis aut nostro vicario vel officiali citare et convenire habeat et possit, poenam condignam pro suis demeritis in hac parte recepturos.

Mandamus etiam in virtute sanctae obedientiae districtius inhibentes quibuscunque etiam religiosis sive aliis huiusmodi qui in negotia promotione aderint, ne verbo vel opere quominus id ipsum petitionis negotium promoveatur impedimentum aliquod praestare praesumant seu praestent, maxime cum fides in simplicibus per caritatem operis nullo modo suo debeat defraudari praemio, quatenus per hoc ipsorum obedientia apud nos possit merito commendari.

Volumus etiam, concedimus et auctoritatem nostram imperpetuum praesentium exhibitoribus seu nuntiis fabricae ecclesiae nostrae praedictae, ut in locis quibuscunque nostra vel vicarii aut officialis praedictorum auctoritate interdictis possint de nostra licentia quater in anno in ipsorum jocundo adventu et durante petitione per sex dies dominicos continuos cum festivis incidentibus divina officia apertis januis celebrari facere et mortuorum funera sepeliri, dummodo aliud canonicum non obsistat huiusmodi interdicto non obstante excommunicatis tamen et nominatim interdictis seclusis et quod sacerdotes in ipsorum nuntiorum absentia talismodi petitionem promoventes a tempore receptionis literarum sive pixidum collectionem usque ad repraesentationis tempus pixidum huiusmodi et elemosinarum per tres dies dominicos et festivos ut dictum negotium eo tempore efficacius promoveri valeat divina possunt celebrare voce submissa praesentibus indulgemus.

Ceterum quia secundum sacrorum instituta canonum omnia et singula per christianae fidei cultores accepta illicite et extorta a personis de quarum non constat nominibus nec cognitio habetur aliqualis, sint in pios usus per locorum ordinarios convertenda cum ad eos spectet determinare seu ordinare de vagis restitutionibus rerum male acquisitarum, inventarum, vagarum sive incertarum et aliarum de quibus ignoratur quibus restitui debeant idcirco nos inopiae fabricae Basiliensis praedictae pietatis oculo compatientes omnes et singulas res sive in pecunia sive aliis rebus quibuscunque consistant quae infra limites nostrae diocesis restitutioni huiusmodi subjacent seu in posterum subjacebunt dictae fabricae cujus promotio nendum ex indigentia verum et ex merito cordi nostro insidet auctoritate nostra ordinaria deputamus ipsasque vagas restitutiones eidem fabricae damtaxat et non alibi dandas et restituendas praesentibus ordinamus. scientes quod si personis aliquibus regularibus seu religiosis et secularibus vel etiam ecclesiis quibuscunque sub quacunque verborum forma vagas restitutiones recipiendi vel vota commutandi auctoritatem concessimus vel concedemus illam quoad

praesentes indulgentias expresse revocamus praesentibus et irritamus quoniam nostrae intentionis existit prout et bonae memoriae praedecessorum nostrorum pro tempore episcoporum Basiliensium fuit quod omnis homo utriusque sexus nobis subjectus qui ad restitutionem male ablatorum quas alii vagas restitutiones nominant quoquo modo est astrictus illam pro posse et quantum facultas sua facit et patitur tantummodo fabricae supradictae quae ecclesiam nostram Basiliensem tanquam omnium Christi fidelium nostrarum civitatis et diocesis maternae ex hujusmodi restitutionibus legatis et eleemosinis in suis structuris et ornamentis sustentat et ad hoc eorundem fidelium subsidio necessario indiget ut praefertur et nulli alteri in remissionem suorum peccaminum facere teneatur immo ex nunc declaramus et volumus quod nullus commissariorum nostrorum cui nostra potestas in casibus nobis reservatis et foro poenitentiae est concessa vel in futurum concedetur circa nobis subjectos in restitutionem taliter ablatorum et commutatione votorum quisquam disponere habeat vel ordinare valeat et si secus factum fuerit talis restitutio ipsi restituenti obligationem debitae restitutionis minime tollat nisi restitutionem ipsam dictae fabricae faciat et commissarius sive sacerdos qui contra nostram intentionem hujusmodi circa restitutiones vel commutationes praemissas aliquid aliud scienter attemptare praesumpserit seu attemptaverit divinae subiaceat ultioni et sciat a se omnem potestatem a nobis vel vicario nostro sibi in casibus nobis reservatis traditam penitus revocatam quam etiam ad nos propter hoc praesentibus revocamus, praefato tamen magistro fabricae gratiam specialem facientes eidem ia et super casibus restitutionum vagaram et commutationum votorum hujusmodi duntaxat nobis specialiter a jure vel consuetudine reservatis occultis tantum ob restaurationem ecclesiae nostrae praedictae his literis nostram concedimus et specialem impertimur auctoritatem vobis anpradictis et cuilibet vestrum in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena latae summae, quam vos et quemlibet vestrum canonica trium dierum monitione praemissa incurrere volumus ipso facto, si nostris in hac parte mandatis non parueritis cum effectu districtae praecipiendo mandantes quatenus nullam vobis in praemissis facultatem usurpantes ipsum magistrum fabricae nullatenus impediatis in eisdem directe vel indirecte, publice vel occulte, quovis quaesito colore, sed eundem magistrum fabricae specialiter super praemissis duobus casibus et nullum alium nostram auctoritatem habere publice nuntietis vestrarum ecclesiarum incancellis et populo praesentetis.

Verum si quis ex subditis vestris vel fratribus fraternitatis subscriptae vagas hujusmodi restitutiones facere aut vota commutare habens adeo infirmus vel aliis rationabiliter metus ipsum magistrum fabricae adire propterea

nequiret vel nollet, damus sibi facultatem vos vel alterum vestrum in eisdem casibus duntaxat subdelegandi ita videlicet quod casum hujusmodi non personam detegentes si-bique eundem casum sub confessionis sigillo si opus fuerit exponentes ejus consilio et consensu restitutionem vel commutationem hujusmodi dictae fabricae procuratis et ipsam personam desuper absolvere habeatis sine dolo salva nihilominus vobis omnibus et singulis auctoritate in articulo mortis absolvendi prout juris fuerit et ordo dictaverit rationis. enimvero si qui bona vel res per rapinam vel furtum subtraxerint vel alias habuerint atque rerum alienarum detentores scienter extiterint et forte eos quibus res illas restituere deberent ignoraverint et ipsas vel ipsam ad structuram, reparationem vel usum memoratae Basiliensis ecclesiae nostrae juxta magistri fabrica vel vestrum in casu praemisso consilium et ejusdem magistri fabricae consensum quia intentione contulerint illos omnes et singulos utriusque sexus homines decernimus auctoritate dei genitricis Mariae et nostra super his penitus absolvendos atque absolvimus per praesentes, mandantes insuper vobis et confratribus vestris omnibus et singulis quot nomina personarum res quasvis in modum praescriptum ipsi fabricae dare vel restituere volentium si et in quantum ea convenit publicari alioquin res ipsas duntaxat restituendas praeter restituentium nomina infra spatium unius mensis computandi a tempore quo se ad restitutionem hujusmodi faciendam obtulerint seu verbo aut promisso se ad haec adstrinxerint item et legata ac quaecunque eidem fabricae donata vel relicta nomina legantium vel donantium praefato magistro fabricae pro tempore vel ejus ad hoc speciale mandatum habenti per vos seu vestros nuntios sine dolo et fraude qualiaet demandetis et notificetis atque res si quae jam vobis nomine ipsius fabricae restituae seu praesentatae sunt et in posterum restituendas et assignandas postquam restituae vobis fuerint et assignatae infra dictum temporis spatium similiter per vos seu nuntios vestros dicto magistro fabricae vel ejus ut praemittitur mandatum habenti praesentare curetis fideliter et complete taliter in his agentes quod dictas summas et poenas vos incurrere non contingat quodquo de ipsarum restituendarum rerum assignatione alia severior ratio in districti examine iudicii a vobis nullatenus exigatur et nihilominus vobis et eisdem vestris confratribus sub poena praedicta injungimus districtius inhibentes ne Christi fideles restituenda hujusmodi vel legata ipsi fabricae nunc relicta vel in posterum relinquenda ac quaecunque eleemosinas personaliter forsitan deferre seu praesentare volentes ab ipsorum hujusmodi salubri proposito avertatis seu quovis modo retardetis sed potius eosdem ob uberioris spem remunerationis ad fideliter eas et ea deferenda et per se ipsos praesentanda effectualiter inducat.

Es folgt hierauf ein großes Verzeichniß über die Nachlässe der zeitlichen Kirchenstrafen oder Ablässe, welche nach bestimmten Andachtsübungen ertheilt und mit der Weiffener zur Fabrik in Verbindung gebracht wurden. (Schluß folgt.)

Nachweisung einiger Handschriftbilder. Kunstwerke dieser Art gibt es viele, und darunter manche von geringem, schwerlich ohne allen Werth. Ich will hier einige der älteren nachweisen, welche zugleich als nationale Beispiele gelten können.

Byzantinische Evangelienbilder. Sie befinden sich in einer Karlsruher Hs. aus St. Peter Nr. 7 in Fol., welche die festtäglichen Evangelien enthält und im 12. Jahrh. geschrieben ist. Es sind 12 Bilder, alle mit Farben und Vergoldung gemalt, und stellen vor: 1) die Geburt Christi, 2) die Anbetung der drei Könige, 3) Christi Darbringung im Tempel, 4) die Verkündigung Maria, 5) die drei Weiber am Grabe des Herrn nach seiner Auferstehung, 6) Christi Himmelfahrt, 7) die Sendung des h. Geistes, 8) Kreuzigung Petri, 9) Tod Maria, 10) Maria Geburt, 11) Nachhau auf dem Baume, 12) Alle Heiligen. Neben Nr. 8 ist Pauli Enthauptung und die Uebergabe des Schlüssels an Petrus abgemalt. Zur Seite von Nr. 9 ist Maria als stehende Figur und neben Nr. 10 der Evangelist Lucas ebenso abgebildet. Nr. 12 stellt eine Versammlung der Heiligen vor, die um einen Berg lagern, worauf Christus sitzt. Die Bilder sind 6 Zoll breit und hoch, daher ihre Gestalten von ziemlicher Größe. Der Kunstcharakter ist in Zeichnung, Farben, Schattirung und Gesichtszügen so rein byzantinisch, daß ich glaube, es seien diese Bilder Kopien byzantinischer Muster. Bestärkt wird diese Vermuthung dadurch, daß an den Gebäuden keine Spur der neugriechischen Bauart sich findet, wie sie bei uns ausgeübt wurde, wohl aber orientalische Kuppeln und bunte Marmorböden, und eine künstlerische Darstellung, welche von unsern alten Kirchenbildern vielfach abweicht. Dazu gehört z. B. daß Maria bei dem Opfer der drei Könige auf einem Throne sitzt, mit einer Krone geschmückt ist, und die Bundeslade als Schämcl zu ihren Füßen hat.

Zwei andere Bilder dieser Art sind auf dem ersten Blatt der Hs. von St. Peter Nr. 13 auch aus dem 12. Jahrh. aber schon sehr zerstört. Es ist eine Verkündigung und eine Geburt Christi, wahrscheinlich auch nach griechischem Muster. Die Darstellung der Geburt ist darin eigenthümlich, daß sich das Christuskind in der Krippe erhebt, mit dem Haupte und dem linken Arme über dieselbe heräusreicht und den Joseph anschaut.

Darstellungen der Dreieinigkeit. In diesem Gegenstande haben sich die Künstler auf mannigfache Weise versucht, es lassen sich jedoch zwei Hauptunterschiede in solchen Bildern nachweisen, je nachdem der Sohn am Kreuze vorgestellt ist oder nicht. Die Glaubenssäge, welche die Künstler damit ausdrücken wollten, hingen von der allgemeinen Form ab, welche sie der Darstellung gaben. War diese ein Kreuzbild, so ließ sich die Einheit der drei Personen dadurch nicht anschaulich machen, weil Gott Vater und der h. Geist mit der Kreuzigung als eine und dieselbe Person nicht verbunden

werden konnten, blieb aber das Kreuz weg, so wurden die drei göttlichen Personen entweder nur gruppiert, oder ihre Einheit wurde auf mystische Weise dargestellt. Ich will dies durch einige Beispiele aus Handschriften und Holzschnitten erläutern.

In einer Hs. zu Karlsruhe, welche philosophische Werke des Raimundus Lullus enthält, ist die Dreieinigkeit in einem Kreise dargestellt als eine Person mit einem Unterkörper, der mit faltigem Gewande bedeckt ist und sich oben in zwei Brustbilder theilt, zwischen welchen der h. Geist als Taube schwebt und seine Flügel gegen beide ausbreitet, während der Vater und der Sohn einander anschauen, und jeder mit dem Finger auf den h. Geist deutet. In diesem Bilde sind nun zwei Glaubenssäge ausgedrückt: 1) die Einheit Gottes und die Dreieit der Personen, 2) der Satz, daß der h. Geist vom Vater und Sohne zugleich ausgeht.

Eine andere Darstellung findet sich in dem Ehennebacher Zinsbuch von 1346 im Karlsruher Archiv. Hier stehen der Vater und Sohn neben einander, zwischen beiden schwebt der h. Geist und umfaßt sie mit seinen ausgebreiteten Flügeln, er hat aber zwei Schnäbel, die gegen den Vater und Sohn gekehrt sind, zum Zeichen, daß er von beiden ausgeht. Dieser Künstler hat sich also mit der Gruppierung begnügt, und die natürliche Form nur bei dem Vogel aufgeopfert, was seiner Darstellung einen höheren Werth giebt, als das Bild des vorigen Künstlers hat.

Wenn bei der Dreieinigkeit Christus am Kreuze abgebildet ist, so erscheint Gott Vater als die erste Hauptperson. Die alten Holzschnitzer liebten diese Vorstellung, und A. Dürer selbst hat ein berühmtes Bild nach dieser Ansicht verfertigt. Ein anderer Holzschnitt aus dem 15. Jahrh. ist in der Hs. von St. Peter zu Karlsruhe Nr. 82 aufgelegt. Da sitzt Gott Vater auf dem Throne, hält mit beiden Händen das Kreuz, woran der Sohn hängt, und der h. Geist fliegt vom Antlitz des Vaters herab und berührt das Haupt des Sohnes. In diesen Bildern ist die Grundidee die Allmacht Gottes, die riesengroße Gestalt des Vaters, der mit seinen Händen den Welterlöser am Kreuze trägt, drückt jene Vorstellung auf eine großartige Weise aus. Der h. Geist soll hier nur andeuten, daß er bei Christus bis in den Tod geblieben ist. Sigt aber der h. Geist auf dem einen Kreuzbalken, so ist die Darstellung weniger gut, weil die Einheit Gottes darin nicht hervortritt, indem der h. Geist keine nothwendige Verbindung mit den andern Personen hat, sondern nur eine zufällige. Auf diese Art sind die Holzschnitte in „der ewigen weisheit beibüchlin“ (Basel, 1518) Bl. 69, 75, wo der h. Geist über dem rechten Kreuzbalken schwebt.

None.

Die Erpfinger Höhle.

Diese Höhle bei Reutlingen in Württemberg, welche zu Ende Mai dieses Jahrs entdeckt wurde, ist auch in alter-

thümlicher Hinsicht wichtig, weil sie in früher Zeit bewohnt war. Es lassen sich drei Zeiten ihres Gebrauchs unterscheiden, in ältester Zeit war sie die Wohnung der Höhlenbären, deren Knochen man darin gefunden hat, in geschichtlicher Zeit wohnten Menschen darin, von welchen man Geschire von Thon, Ringe von Kupfer und Gold, kleine eiserne Pfeilspitzen und Ketten, einen Kamm von Elfenbein, einen Herd mit Holzkohlen und halbverbrannten Knochen gefunden hat. Aus dieser Zeit mögen auch die gut gefügten Steine herrühren, womit der Eingang verschlossen war. Aus der späteren Zeit, wo die Höhle nicht mehr bewohnt wurde, rührt der Schutthaufen von Gerölle, Gefäßen und menschlichen Gerippen her, der sich am Eingang der Höhle durch das Hineinfallen dieser Gegenstände gebildet hat. Der zweite Zeitraum, als die Höhle bewohnt wurde, ist für die Alterthumskunde am wichtigsten. Wer sie bewohnt habe, läßt sich ohne Selbstansicht der gefundenen Alterthümer nicht sagen; im Allgemeinen aber ist folgendes zu beachten. Die gefügten Steine am Eingange

IV. Literarischer Verkehr.

92 a d r i c h t

über die diesjährige Hauptversammlung des Voigtländischen
Alterthumsvereines.

Am 28. August feierte der Voigtländische Alterthumsverein seine 9te Jahresversammlung in Hohenleuben.

Folgende Vorträge wurden gehalten:

I. Herr Candidat Reinhold begrüßte im Auftrage des Directoriums die Versammlung mit einem Gedichte.

II. Der Sekretär des Vereines, Pfarrer Alberti von Birbes, sprach über Entstehung der deutschen Geschlechtsnamen.

III. Herr Bürgermeister Dr. Stemler von Zeulenroda, gab einen Vortrag über die älteste Geschichte der Stadt Zeulenroda und die älteste Stadtgerechtigkeit derselben von Hr. Heinrich von Gera vom Jahr 1438.

IV. Herr Landrath Lepsius von Raumburg hielt einen Vortrag über Doppelflößer.

V. Trug der Sekretär den Jahresbericht vor.

VI. Einige Vorschläge und Anfragen von Seiten des Directoriums.

Es freilich zu berichten war, daß im verfloßenen Jahre dem Vereine werthvolle Geschenke, sowohl an Schriften, als an alterthümlichen Gegenständen, geworden.

Herrn Landrath Lepsius in Raumburg mußte der Verein für Schenkung zahlreicher alter Siegel, dankbar seyn.

Heer Hauptmann Brug von Nibda in Gatterstädt, schenkte dem Vereine ebenfalls interessante Alterthümer.

verrathen ein Volk, das den Steinschnitt verstand, das waren keine Teutschen, sondern Römer und Gallier. Aber diese beiden legten hatten keinen Grund, ihrer Sicherheit wegen in der Höhle zu wohnen. Die Kleinheit und Armuth der eisernen Geräthe, namentlich der Pfeile, ist aber teutsch; ne ferum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur, sagt Tac. Germ. 5. Derselbe gibt auch über die Höhlenbewohnung selbst die beste Auskunft cap. 16. solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper limo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus. Wo es natürliche Höhlen gab, wie bei Erpfingen, da waren die künstlichen Keller nicht nöthig. Diese Umstände, verbunden mit dem gänzlichen Mangel an römischen Alterthümern, scheinen zum Schlusse zu berechtigen, daß diese Höhle nur von Teutschen bewohnt wurde, wenn sie auch gleich den Römern und Galliern, wie die gefügten Schlußsteine anzeigen, bekannt seyn mochte.

None.

Bei Raniß ließ der Verein wiederum nachgraben und entdeckte bei dieser Gelegenheit, Gräber mit großen Steinfreisteln und Aschenurnen.

Eine bedeutende Menge alterthümlicher Silbermünzen, welche unweit Hohenleuben ausgegraben wurden, brachte der Verein käuflich an sich.

Noch wurde beschlossen, geeignete Sitze zu thun, damit in den verschiedenen Kirchspielen der Preussischen und angrenzenden Länder, von den Herrn Geistlichen Localitäts- und Geschichtsverzeichnisse gefertigt werden möchten.

Hohenleuben, im September 1834. Dr. Schmidt, Director.

Anfrage

In der Sammlung des Boigt. Alterthumvereins, gehören Fragmente zweier Krennsteine unter die räthselhaftesten Stücke. Sie sind künstlich von Hornlamellen zusammengefügt und doppelt mit Birkenrinde überzogen. Die äußere Rinne ist mit braunen Punkten in Form von Dreiecken verziert. Diese Steine wurden in Rania bei Grundgrabung eines Hauses unversehrt gefunden, hatten die Länge von ohngefähr 4 Ellen und in der Mitte die Dicke eines Mannesarms. Wahrscheinlich haben diese Steine zum Belagerungsgeschütze gedient, da sie sich am Fuße der alten Sorbenburg vorfinden. Ihre Stärke ist so beträchtlich, daß Manneskraft allein nicht hinreichen konnte, sie anzuspannen. (Mithras 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2

Nur die Ansicht, daß dieselben orientalischen Ursprungs seyn dürften, theilte uns ein geschägter Alterthumskenner mit.

Dr. Schmidt, Director.

Zerstörungen am Rhein.

Das sehr alte Antoniterkloster im herzog-nassau'schen Städtchen Höchst (2 Stunden von Frankfurt a. M.) ist außer seiner malerischen erhöhten Lage an der hohen, beinahe vom Main bespülten Stadtmauer und außer seiner interessanten gothischen Gestaltung im Aeußern, vorzüglich durch sein ur-altes Kirchenschiff im Innern merkwürdig. Die das Hauptschiff von den Abseiten scheidende Mauer wird von schweren runden Säulen getragen, deren abwechselnde Kapitälcr von den wunderlichsten, hier und da selbst noch an römischen Expos grenzenden Formen sind. Leider ist aber das ganze Innere der Kirche erst vor wenig Jahren hellblau und rosenroth angestrichen worden, und zwischen jenen der altschwärzigen Bogenstellungen (der vorbeschriebenen Säulen) prangt nun ein neublinkender gläserner Gaster an blauweißner Befestigungsschleife. Leider blieb aber die moderne Aufklärung nicht bei dieser geschmacklosen Verschönerung und Uebertünchung stehen. Das alte Holzgetäfel der Decke ward weggerissen und der glatte Raum gleichfalls vertüncht. Ein Herr von Reiffenberg, der schon Vierhundert Jahre lang in seiner geharnischten, stattlichen Figur in der Wand eingemauert gestanden hatte (die Familie Reiffenberg war in der mittelalterlichen Geschichte dieser Gegend sehr bekannt und das Schloß Reiffenberg steht noch als Ruine in dem nahen Taunusgebirge), ward herausgerissen, und in einen Winkel geworfen. Ein anderes Grabmal dieser Familie (eine männliche und weibliche Figur) sollte zur glatten Wand abgemeißelt werden und entging bloß der Kosten wegen seinem Untergange. Selbst das Schwein des heil. Antonius, welches neben diesem in dem zwar einfachen, aber interessanten holzgeschnittenen Chorgestühle angebracht war, ward — wahrscheinlich als unanständig herausgeschnitten. So betrübt sieht es beinahe in ganz Nassau mit den Resten der altdeutschen Kunst, und mit ihr auch mit manchen Quellen der deutschen Geschichte aus.

Alles eilt dem Verfall entgegen; wie man hört, soll die geschichtlich interessante Feste Kronberg, welche mit ihrem hohen Thurm die ganze Gegend beherrscht und ziert, auf den Abbruch verkauft worden seyn. Nicht besser hat man mit der noch vor wenig Jahren ziemlich wohl erhaltenen Burg Eppstein gehandelt. Dieß nennt man die Kultur des 19. Jahrhunderts! Schon der bloße Geldvortheil sollte die Leute abhalten, so barbarisch zu haufen, denn wenn einmal alle Burgen, alle interessanten Denkmäler der alten Kunst zerstört sind, dann werden auch die Reisenden in diesen so besuchten Gegenden seltner werden.

Schriften.

1.

Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schönning und dessen Gütern. Gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schönning. Herausgegeben auf Kosten sämmtlicher Vettern von Schönning. Berlin 1830. 11. Fol.

Es ist immer rühmlich, wenn alte Geschlechter sich ihrer eigenen Geschichte annehmen und davon an das Tageslicht bringen, was ihnen möglich ist; die Herrn von Schönning haben neben Mühe und Zeitaufwand noch überdies große Opfer gebracht, indem sie das splendide ausgestattete Werk auf ihre eigene Kosten herausgaben und alle Exemplare versenkten. Entspricht das Werk auch nicht vollkommen den Anforderungen einer völlig durchgearbeiteten und zusammenhängenden Geschichtshistorie, so liegt schon in der Schwierigkeit die Materialien zu erhalten, Entschuldigung, auch zeigt der Titel selbst an, daß die Herrn Verfasser nur gesammelte Nachrichten in gewisser Ordnung geben wollten, und sonst weiter nichts. Diesen Zweck haben sie zu Dank der Freunde der deutschen Adelsgeschichte erfüllt, und es wäre zu wünschen, daß ein jedes alte Geschlecht so thätig für die Aufindung und Veröffentlichung seiner Geschichte seyn möchte, so würde am Ende für die allgemeine Geschichte viel gewonnen seyn, und es dadurch möglich werden, eine noch abgehende gründliche Geschichte des deutschen Adels zu schreiben. A.

2.

Geschichte des Augustiner-Klosters St. Moriz zu Raumburg von C. P. Lepsius. Raumburg 1834. Zum Besten der Kirchengemeinde zu St. Moriz, in Beziehung auf die Bedürfnisse ihrer Schule herausgegeben. (Pr. 1 Thlr.)

Verkäufe.

Die schon angezeigte Versteigerung von Manuscripten, Incunabeln, altdeutschen Kupferstichen, Handzeichnungen u. a. Kunstsachen und Alterthumsgegenständen ist vom October d. J. bis zum Anfang des Jahres 1835 verschoben worden, und wird am 5. Januar zu Nürnberg beginnen. Die Kataloge sind bereits durch Auctionator Wörner daselbst versendet worden.

Correspondenz.

8.

Berlin, 20. April 1834.

Guer Hochwohlgebornen mit so viel Liebe als würdiger äußerer Ausstattung fortgeführtes Unternehmen des vaterländischen Anzeigers habe ich mit Vergnügen und Belehrung begleitet, und in meinem Kreise verbreitet, obgleich ich nicht thätig Theil nehmen, und Ihrer gütigen Aufforderung Folge leisten konnte. Der Grund ist das schon seit 8 Jahren auf

mir lastende schwere Werk der Ausgabe der Minnesänger d. h. aller altb. lyrischen Gedichte vom 12—14. Jahrh., weshalb ich schon 1823 in Paris war, den prächtigen Manessischen Codex auszuschöpfen. Es sind über 280 Bogen, wie beiliegende Probe, gedruckt, mit allen noch übrigen Musikknoten, Facsimiles aller Handschriften, deren Besarten einen Theil füllen und einigen Holzschnitten: das Ganze wird 300 Bogen und gewiß im Laufe dieses Jahrs ausgegeben, in 3 Bänden, oder 6 Theilen. Den dritten Band nehmen die Lebensbeschreibungen der 162 Dichter ein, welche ich meist urkundlich gefunden, und sehr ausführlich behandelt habe, so daß zugleich der Commentar ihrer Gedichte darin niedergelegt ist. Eine Hauptquelle für diese Biographie waren die Gemälde mit den Wappen in der Maness. Hs., von welchen ich Beschreibungen und auch größtentheils Durchzeichnungen habe. Eben im Begriff, meinen Freund Girardin in Paris um die mir noch fehlenden, etwa 20 Stück Durchzeichnungen, zu bitten, vernehme ich brieflich, daß Sie ebenfalls dergleichen besitzen, und wünsche nun recht sehr, daß wir auf kürzeren Wege und etwa gegenseitig ergänzen können. Ich liefere zu meinem Werke die Umrisse der Gemälde, in gleicher Größe, durch Stein druck; das Format des Buchs läßt ihr Einlegen zu den Gedichten, oder bei den Biographien, zu; doch werden diese Umrisse auch in Heften, als eigenes Werk mit kurzen Erläuterungen ausgegeben. Zu diesem kostspieligen Unternehmen durch Verbreitung und That mitzuwirken, möchte ich Sie nun recht freundlich auffordern und bitten.

v. d. Hagen.

9.

Paris, 24. Juni 1834.

Daß ich es mit der Wichtigkeit der Gelegenheit eben nicht so genau nehme, zeigt Ihnen die unbedeutende Beilage, die für den Anzeiger vielleicht gar schon zu spät kommt, da das besprochene Werk schon seit vorigem Monate hier erscheint. Ich habe Ihnen dadurch wenigstens meinen Wunsch zu erkennen geben wollen, auch von hier aus, wenn auch noch so beschränkt bei der spärlichen Gelegenheit für den Anzeiger etwas mitzuwirken. Auf französisches Mittelalter, in so enger und oft für beide Länder sehr aufklärender Verbindung es auch mit unserm Deutschen steht, werden Sie sich nicht ausdehnen wollen, und vom Deutschen hört man hier nicht viel; nur im Elsaß fängt man in neuester Zeit wieder an, sich seiner Zunge und seiner Vorzeit wieder lebhafter zu erinnern und in Straßburg müßten sich jetzt schon Fäden anknüpfen lassen.

Doch Straßburg betreffend, so sehe ich schon aus Ihrer Correspondenz jetzt, daß der Telegraph auf dem herrlichen deutschen Münster für Sie dort in Bewegung ist; alle Bemerkungen von hier aus dürften daher überflüssig sein. So wird Ihnen auch schon die Notiz zugegangen sein, daß die Kammer in diesem Jahre 120,000 Franc für die Herausgabe

französischer Geschichtsquellen votirt hat, und daß daher von dieser Seite auch die Publikation mancher des Elsaß und andere früher deutsche Provinzen betreffenden Schätze zu hoffen ist. Der Prof. u. Bibliothek. Saag in Straßburg arbeitet an der Fortsetzung seiner Geschichte der Reformation im Elsaß; und außerdem sind noch die Herren Strobel und Engelhardt in Straßburg, Golbeng in Colmar besonders thätig für die Geschichte und Alterthümer des Elsaß.

Der Trésor de Numismatique ist in der That in jeder Hinsicht sehr beachtens- und empfehlenswerth; sollten Ihnen nicht prospectus davon zu Gesicht gekommen seyn? Ich sende meinem Vater die Siegelserie der zweiten Classe, und er schreibt mir, daß er Ihnen dann vielleicht seine Bemerkungen darüber zuschicken werde.

N. Lepsius.

Druckfehler.

Spalt	Zeile	von unten	des Wiltzi	statt Wiltai.
73	8	v. u. l.	Wael	st. Woels.
77	3	v. u. l.	Wolchantrut	st. Wolchantrut.
81	15	v. ob. l.	Wiltinense	st. Wiltirensen.
82	18	v. u. l.	Sparren	st. Sparren.
89	14	v. u. l.	Riegelwände	st. Ringelwände.
94	14	v. o. l.	Hummel	st. Himmel.
—	28	v. o. l.	do es	st. do er.
—	11	v. u. l.	die	st. dia.
95	12	v. o. l.	robes	st. roles.
103	16	v. u. l.	Kirchhofmauer.	
104	20	v. o. l.	Victoris.	
—	12	v. u. l.	subere.	
105	21	v. u. l.	die Verse	sollen abgetheilt seyn.
106	22	v. u. l.	Greife	st. Greife.
112	10	v. o. l.	Boesingen	st. Laesingen.
—	19	v. u. l.	Urbanus	st. Urbanust.
129	20	v. o. l.	Weletabi.	
130	1	v. u. l.	Wolen.	
131	23	v. u. l.	Wiltan.	
132	17	v. o. l.	sondern	führen.
—	24	v. o. l.	serbischen	st. herbischen.
136	19	v. u. l.	sidejussores.	
137	20	v. o. l.	Nota hic	consequenter.
138	25	l.	combusto.	
139	25	l.	consequenter.	
140	6	l.	hic.	
144	10	l.	Freundsberg.	
149	19	v. u. l.	Burg.	
150	25	l.	gueroier.	
—	26	l.	Gauwain.	
154	5	l.	Pons.	
155	3	l.	libre.	
—	19	v. u. l.	descriptio.	
159	24	v. u. l.	tuta noeivo.	
160	19	v. u.	der Punkt	nach irao ist zu tilgen.
161	15	v. o. l.	enthalte.	
163	4	v. o. l.	des Gedichtes.	
177	23	v. o. l.	füger.	
185	8	l.	felde.	
189	21	v. u. l.	vulgas.	
194	9	v. u. l.	ut.	
195	6	v. o. l.	inducias.	
209	9	v. u.	Ortslexikon.	
213	14	v. u. l.	betrübende.	
216	4	v. u. l.	vordyrvit.	

I. Geschichte und Recht.

Ueber die Hünen. (Schluß.)

Beilage zur vorigen Abhandlung.

§. 1. Dertliche Zeugnisse. Ueber die örtliche Verbreitung der Hünen habe ich zwar mehrere Nachweise gegeben, sie sind aber nicht hinlänglich, um den Gegenstand vollkommen zu beurtheilen. Daher stelle ich hier aus archivärischen Quellen eine Menge anderer Ortszeugnisse zusammen, die fast nur aus Baden genommen sind, um zu zeigen, wie die Hünen überall in diesem Lande zu Hause waren. Von diesem einen Lande kann man auf andere schließen und sich einen Begriff davon machen, welche Quellen für diese Forschungen noch in den Archiven verborgen sind. Ueberdies habe ich meine Zeugnisse nur zufällig gefunden, als ich nach andern Dingen suchte, reichere Ausbeute wird dem zu Theil, der zu diesem Zwecke besondere Untersuchung anstellt.

Aus dem Ehennebacher Zinsbuch v. 1341.

Bahlingen. In der Gemarkung war ein hunger- oder hungerberg. Neben genannt hunttrisen. — Kiechlin- bergen. Eine Feldgegend genannt hundes- rugg. — Bingen. Jugera III dieuntar der hungerich uf dem fröschgraben. — Zeismatte. hungerberg. an dem hungerberg in dem hifus. hungerhalde. — Emdingen. des hunger- garte. — Kenzingen. hungerberg. hundesrude. — Matterdingen. hunttruggen, auch hundes- rugg. — Malegg. hungerberg. — Dpfingen. hungerberg. — Mutterstegen. hungerhalde. — Neuenburg. hundes- ruden. — Sechtingen. hundeveld. huntweg. hundeburg. — Wolfenweiler. Feldgegend ze hünen grebern. — Seefelden. hungerveld. — Serau. hunesacker. — Wetz- telbrunnen. ze dem hünreberge. Auch der Bauernnamen Hüne, Hüne kommt in diesen Dörfern oft vor.

Aus dem Kopialbuch von Dberried. S.

Basel. hungerberg v. 1318. — Tonsel. hunger- brunne. — Dpfingen. hungerberg. — Freiburg. 3 manne matten zen hünen. — Barten. in Barten- tal ze den hünen.

Aus dem Günthersthaler Zinsbuch des 15. Jahrh.

Waltershofen. hungerbühel. — Lengnang. hungerbühel.

Konstanzer Zehntbuch v. 1345.

Kannstatt. hungerbühel. — Unter- Lärckheim. vor dem wegstain under hunger- sursche. zen huntlochern. hundelocher.

Wenethaler Zinsbuch, 14. Jahrh.

Kenzingen. hungelberg. hungerberg. hungruge. — Bahlingen. hundesrugg. — Hausen am Rhein. der pfaffen weg ob den grebern. — Hecklingen. hundesrugg. — Schaffhausen im Breisgau. ze den grebern.

November. Dezember. 1834.

Salbuch von Breitnau v. 1446.

Ebunt. hungerbrunnen. — Buchheim. hungerbom. huntliche. hunger rein.

Sehntbuch von Konstanz v. 1383.

Mühlhausen im Hegau. hungerbol auch hangerbol.

Renovation von Heiterstheim. 1468.

Hinterstheim. Neben und Aecker in den grebern. die miner stroß bi den grebern. huntgasse.

Güterregister von Binningen, 15. Jahrh.

Binningen. der hungerburg. am humerburg.

Urbar von Bohlingen 1517.

Bohlingen. hungerbühel.

Zinsbuch des S. Johannis Dechanten zu Basel. 1471.

Ebrach. reben im hünberg. — Wingen. am hun- gergraben.

Urbar v. S. Blaffen v. 1507.

Mauenheim. hungerbol. hannenbol. — Dachtlin- gen. hungerberg. haingarten, in diesem Esch lag der hun- gerberg. — Durrheim. hungerberg, auch humberg. — Nendingen. Wiesen im haingarten. Wiesen im hängar- ten. humestaf. — Deggingen. hungersfeld. hungruge. hungelberg. hünkelberg.

Urbar von Allerheiligen v. 1347.

Wissenbach. hunkliche. — Ebersweiler. hund- es- rugg an Appenwiler weg. — Sand. grebern wald. — Rusbach. hungerberg. der Mannsnamen Hüne zu Df- senburg.

Allerheiliger Urbar v. 1526.

Hungerberg, ein Ort, und darin ein Feldnamen hungerberg. — Sand. prata sita uf der grebe. zu gre- bern. hundematt. wiesen an der hennengrube, oder auch heunengr. — Alswiler. hungerberg. — Wolgest. hun- gerberg. — Dberkirch. hungerberg.

Bühler Landbuch von 1533 und 1540.

Bühl. hungerberg. — Schönbühlig. hungerberg. — Liehenbach. hungerberg. — Kappel- Rodeck. hennens- pfad. hundesruden. heingasse. heinweg. — Rusbach. hun- gerberg.

urbar v. Ottersweiler v. 1583.

Sasbach. hungerberg. uf den todten weeg. — Ot- tersweiler. der Lünenbühl, der lange und hohe Lünen- bühl.

Pforzheimer Lagerbuch v. 1527.

Lange natb. Wiesen im hundstall. — Ellmending- en. am hungerbrunnen. — Brödingen. der hünrbach.

Remlinger Renovation v. 1564.

Wilferdingen. zu hundeloch. — Kleinsteinbach. uff der hundstand. Dort auch der Menschenennamen hundeloch.

Durlacher Zinsbuch v. 1532.

Berghausen. hungerberg. Auch eine Zelt hungerberg. — Töhlungen. hungerberg.

Urbar von Detigheim v. 1533.

Detigheim. hünackerlin. In derselben Gemarkung auch ein gonsacker.

Rastatter Erneuerung v. 1573.

Steinmauern. hünnefeld. hünnecreutt.

Erneuerung v. Bretten. 1540.

Bretten. hungergraben. hundental.

Zinsbuch des Bischofs Matthias v. Speyer v. 1466.

Zeutern. hunsbrönnen. — Hambrücken. hungerbüchel. — Destrungen. hanenberg. — Mingoßheim. huntwiese.

Kopialbuch des Domkapitels zu Speier. Nr. 1.

Mülsheim in Rheinbaiern. hunsberg. — Moresheim. ungerburne, v. 1362. — Haslach. hunrephad v. 1371. — Assenheim. hundsrucke v. 1369. — Summersheim. Wernher von Summersheim, genant Hune, v. 1383. — Bruchsal. unnenbrönnen. — Mutterstadt. huntbecker weg. huntdecke. — Waldsee. huntwiese.

Zinsbuch des Bischofs Raban v. 1401.

Malsch. hannenberg. — Mühlhausen. Der Namen Günther Hüne. höngerberg. — Untergrombach. Hans Hüne.

Renovation v. Rothenberg. 1559.

Horrenberg. huenlinger grund. — Mühlhausen. hunwinkel. im hintern hungerberg. — Dießheim. huntwiese.

Odenheimer Güterbuch v. 1430.

Michelsfeld. hungerberg. hüngerberg. — Angelloch. hüngerberg. — Hausen bei Massenbach. hongerberg.

Güterbuch v. Mülten bei Offenburg, 1471.

Mülten. acker in den hundes fussen.

Kopialbuch von Schwarzbach, Nr. 1.

Haft. 7 acker ligent an hungerzelgen, v. 1400. — Wimbuch. der hüngerzelge. — Aus Nr. 2. Schwindrathsheim im Elsaß. der hünrbürne. — Aus Nr. 5. Greffern. der Hüneling bösche.

Urbar der Abtei S. Peter im Schwarzwald. 15. Jahrh.

Ampringen. an den huntchiffen. — Wettberg. hungerbrönnen. — Hausen. der hundacker. — Thienzen bei Freiburg. hungerbüchel. hungerbrönnen.

Güterbuch der Abtei Schuttern. v. 1528.

Walthershofen im Breisgau. Neben auf dem hungerbüchel. Acker auf dem hungerberg. — Wippertskirch. uf dem hounberg. uf dem honberg. — Rödtringen. hüngerberg. neben uf dem hungerberg.

Zinsbuch der Teutschherren zu Weinheim, v. 1381.

Weinheim. un der hundes aley. in der hundes aleybe. — Leimen. am ungelbürner wege. zu ungebrünne. Markgraf Philipps Verlehnungsbuch. 16. Jahrh.

Rothenfels. am hüngraben.

Gesäßbuch des Amts Steinbach v. 1588.

Eisenthal. uf der hünmatten.

Urbar der Teutschherren zu Billingen v. 1553.

Dürheim. In dem Esch Dietweg liegt der hungerberg und hönberg. — Obereschach. hungerberg. — Gruningen. hungenthal.

Auszug der Renovation von Schönau, v. 1559.

Schriesheim. hundsruckhen. — Heppenheim. im untendall.

§. 2. Beurtheilung der Ortszeugnisse.

Man kann die Aufzählung solcher Zeugnisse leicht aus ähnlichen Schriften vermehren, und eine größere Sammlung würde wenigstens in zwei Rücksichten Ausbeute liefern: 1) für die Verbreitung der Hünen, 2) für die Verschiedenheit der Namensformen. Auch ungeahnte Ergebnisse mögen sich herausstellen; Anmuthigung genug für diejenigen, welche in der Lage sind, aus unbenuzten Quellen über diesen Gegenstand weiter zu forschen. Für meinen Zweck der Anregung und den Umfang des Anzeigers genügt es an den mitgetheilten Beispielen.

Zur Beurtheilung der einzelnen Ortszeugnisse gehört die Kenntniß der Ueberlieferung und der Lage. So ist zu Wörsingen bei Durlach ein Hungerbrunnen zwischen den Wäldern Schönberg und Rittenhart, von ihm geht die Sage, daß er reichlich fließe, wenn ein unfruchtbares Jahr folge. Alsdann bringt er auch kleine Fische zum Vorschein. Dieser Namen wäre denn erklärlich, der Brunnen zeigt den künftigen Hunger an, daher die Benennung. Veralgemeinern darf man aber diesen Umstand nicht, denn es gibt viele Hungerbrunnen, die nicht aus den Behältern der Ralkgebirge entspringen, wie der Wörsinger, und daher auch nicht zeitenweis ausbleiben, denn nur diese heißt man Hungerbrunnen (Stalder Schweiz. Idiot. s. v.) So ist es auch mit den Hungerbergen. Man könnte wohl unfruchtbare Hügel, auf welchen wenig oder kein Getreide wächst, Hungerberge heißen. Das ist aber gewiß nicht der Grund aller dieser Namen, denn 1) müßten alle Gebirge, auf welchen kein Getreide wächst, Hungerberge heißen, dieser Namen also viel häufiger seyn als wirklich der Fall ist; 2) wenn bebaute Hügel allein diesen Namen tragen, so ließe sich die Beziehung auf Hunger rechtfertigen, aber bei ungebauten, waldigen Höhen hat er keine Bedeutung; 3) bei der dünnen Bevölkerung alter Zeit hatte man nicht nöthig, Hungerberge anzubauen, die Wahl des besseren Bodens war noch nicht beschränkt, die vielen Hungerberge, welche gebaut

wurden, konnten daher nicht von der Unfruchtbarkeit genannt seyn. Auch haben die Hungerberge häufig sehr guten Boden, und kommen in Gegenden vor, wo es keine Sandhügel gibt. Wer die Lage der angeführten Dertlichkeiten kennt, wird diese Behauptung bestätigt finden. 4) Die verschiedenen Namensformen beweisen, daß nicht überall der Begriff Hunger fest stand. Hungenl, hungen, hungen, humer, hum, hungenl, hungenl, hungen, hungen, houn, houn, hon mag für Schreibfehler erklären, wer will, ich nicht, und hon ist nicht aus hohen geworden, denn die Mundarten jener Namen ziehen hohen nicht in hon zusammen. So mag das Wort Hunger auch den meisten Zelgen, Furchen, Aekern, Halben und Feldern zc. nur den Namen, nicht den Begriff gegeben haben. Derselbe Fall ist bei den Gräben. Was soll ein Hungergraben bedeuten? Ich kann darin keinen Bezug auf Hunger finden, so wenig als ich den Hungerbaum für unfruchtbar erklären will.

Auch das Wort Huhn wird in örtlichen Namen gebraucht, wo es seine natürliche Bedeutung nicht haben kann. Ueberall, wo der Begriff Huhn mit dem Wasser verbunden wird, widerstreitet er dem Wesen des Thieres, wie ich schon bemerkt habe. Man wird daher die Hühnerbäche und Brunnen, die Hühnergräben und Brunnen für eben solche Mißverständnisse erklären müssen, wie die Hungergräben, Bäche und Brunnen. Hühnerberge und Pfade, so wie Hühnerberge und Hühnerpfade, Hühneracker und Wiesen kann man darum nicht in natürlicher Bedeutung verstehen, weil diese Hausvögel nicht auf die Weide getrieben werden, also weder einen Pfad, noch eine Wiese, noch einen Acker oder Berg zum Weidgang haben können.

Der Hund hat in obigen Beispielen eben so wenig mit der Sache zu thun, als der Hunger und das Huhn. Eine häufige Benennung ist Hundsrücken, die nicht von einer natürlichen Vergleichung herrührt. Ganze Gebirge, den gebogenen Grat einzelner Berge und Hügel Hundsrücken zu heißen, geht darum nicht, weil der Hund mit krummem Rücken weder sitzt noch steht, wohl aber die sitzende Lage einen gebogenen Rücken, einen Buckel, macht. Der Bergnamen Kagenrücken oder Kagenbuckel wäre daher für jene Anhöhen weit mehr geeignet, und doch kommt er nur äußerst selten vor. Es ist kein statthafter Grund vorhanden, nach welchem der Hund und sein Rücken zu jenen Bergnamen gebraucht werden konnte. Es müssen beide Wörter mißverstanden seyn, und ursprünglich eine andere Bedeutung gehabt haben. Dazu leitet der Namen Hungerich (nicht mit hungerig zu verwechseln), gebildet aus hunger und rich. Der Rick heißt in ganz Schwaben und der Schweiz der Abhang eines Berges, die Abdachung der Anhöhen, besonders wenn sie wellenförmig sich in die Ebene herab senkt (s. Stalder Schweiz. Idiot. s. v.). Davon ist auch der (nicht das) Westerrich genannt, d. h.

der Höhenzug und seine Abdachung zwischen dem Rhein und der Saar, und zwar der westliche zum Unterschied der östlichen Abdachung im Rheinthale. Rick hat mit Rücken keinen Zusammenhang, der ähnliche Laut hat die Verwechselung beider Wörter verursacht. Felber, Wege, Löhner (d. h. Wälder; von loh), Lachen, Gassen, Matten, Säge (Stall, d. i. Stadel), Gebüsche (tand für tunk), Hecken, Acker u. s. w. können eben so wenig vom Hunde genannt seyn, als die Ricks, weil der Hund mit jenen Gegenständen nicht so gewöhnlich zusammenhängt, daß sie von ihm den Namen tragen können. Wären solche Dertlichkeiten wirklich vom Hunde genannt, so dürfte man doch auch andere Thiernamen erwarten, die aber so selten vorkommen, daß schon diese Seltenheit gegründeten Verdacht gegen die gewöhnliche Bedeutung der örtlichen Hundsamen erweckt.

Hieraus folgt: Hunger, Huhn und Hund sind nicht die ursprünglichen Begriffe, welche in je neu Orts- und Feldnamen liegen. Das wird bestätigt durch andere Namensformen, welche man nicht auf jene drei Wörter beziehen kann, nämlich Hünen, Hünengräber, Hünegarten, Hünelachen, Hünengrube, Hünensfeld, Hünensreut, Hünensbrunnen, Hunsberg, Hunwinkel, Hünsling, Hünsling, Hünmatte u. s. w. Hier treten drei Wurzeln hervor: Hun, Hün, Huon (woraus das Patronymicum Huneling), welche ich schon oben als die Formen des Namens der Hünen angeführt habe. Man sieht hieraus, daß dieselben Gegenstände von den Hünen genannt sind, die in den vorigen Beispielen mit Hunger, Huhn und Hund in Verbindung stehen. Da nun diese Verbindung in den meisten Fällen keinen Sinn hat, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß ursprünglich jene Dertlichkeiten von den Hünen genannt waren, und Hunger, Huhn und Hund entweder Mißverständnis des fremden Namens Hun oder eine Aneignung und Verständlichung desselben durch ähnlich klingende deutsche Wörter ist. Daraus folgt der Satz: Hunger, Huhn und Hund steht in jenen örtlichen Namen für Hühne und hat mit diesem einerlei Bedeutung.

Auf diese Wurzel sind auch einige andere Formen zu beziehen, die ohne diesen Zusammenhang ganz bedeutlos bleiben. So Rüenbühl (von chuon, mit doppelter Schärfung), was nicht von Kühn und nicht von Rien herrührt, ferner Ungersburne, Unnenbrunnen, ungelborn, ungebrunn, was nicht von Jungbrunnen herkommt, weil diese Form nicht in unger, unnen und ungel verborben wird. In diesen Namen ist der Anlaut weggefallen, der Auslaut theils verdoppelt, un, theils in den Gaumenlaut ng verwandelt. Hundental und Hungenental sind einerlei, durch Verwandlung des Inlauts e (ä) in g (h); Unkental ist dieselbe Form nach Abfall des Anlauts (Aphärese). Die schwache Form Unken verräth, daß man den Namen von der Kröte hergeleitet, wogegen nichts einzu-

wenden ist, nur kann Hunden und Hunzen nicht dieselbe Ableitung haben, denn ich finde keinen Beweis, daß Hünke oder Hunke so viel wie Unke bedeutet.

§. 3. Verbreitung der Hünen.

Nach obigen Zeugnissen kommen die Hünen mit folgenden Gegenständen bei Feldnamen vor: Acker, Aleyb (mir unverständlich), Baum, Berg, Bifuß (von einer Pflanze?), Brunnen, Bühel (häufig bol), Burg, Busch, Feld, Furche, Fuß (ist dunkel), Garten, Gasse, Grab, Graben, Grube, Grund, Halbe, Hecke, Lache, Loh (Wald), Matte, Pfad, Rain, Reut, Rich, Rifen (Absturz), Rücken, Stachel (Stall), Schieß (ist dunkel), Tank (Wald), Thal, Weg, Weide, Wiese, Zeige (Feldabtheilung).

Sind nun an allen solchen Orten wirklich Hünen gewesen? das ist keineswegs anzunehmen. Wo eine örtliche Uebersetzung einen andern Ursprung des Namens angibt, wie bei manchen Hungerbrunnen, da muß man ihr folgen, und in der Regel die Beziehung auf die Hünen fallen lassen. Wo in einer Gemarkung aber mehrere Namen zugleich vorkommen, z. B. hundsrugge, =feld, =berg etc., da ist die Voraussetzung der Hünen erlaubt. Werden in solchen Gemarkungen oder in der Nachbarschaft auch Hünengräber erwähnt (z. B. in Tetztingen hundewald, =weg, =berg, und daneben in Wolfenweiler hünengräber), so ist die Beziehung auf die Hünen noch deutlicher ausgesprochen. Da jedoch die Hünen meist ihrer Gräber wegen genannt werden, so ist wohl zu unterscheiden, ob solche Gräber und Derter auch ihnen gehören oder nur ihren Namen tragen. Unter obigen Beispielen kommt Eberweyer und Appenweyer vor, welche sich schon durch ihren Namen (alt wiler) als römische Gründungen (von villa) verathen. Nun heißt es, der hundsrugge liege „an Appenwiler weg.“ Diese Gräber auf dem Hunsrich am Wege zwischen zwei römischen Orten sind wahrscheinlich auch römisch gewesen, obschon die Anhöhe den viel ältern Namen der Hünen erhielt. Mir ist kein Beispiel bekannt, daß Römer- oder Wälsche-Gräber am Oberrhein erwähnt werden, es kommen nur Hünengräber vor (dazu gehören auch die Hühnergräben und =Gruben), die auch schlechtweg Hünen oder Gräber genannt sind. Und dennoch ist gewiß und bestätigt sich täglich durch Ausgrabungen, daß die Deutschen bei der Eroberung des Landes eine Menge römischer und gallischer Gräber vorfanden. Warum haben sie denn diese Grabstätten nicht von den Völkern genannt, denen sie angehörten? um so mehr, da es sehr wahrscheinlich ist, daß sie die gallischen Ansiedler nicht alle vertrieben, also wohl erfahren konnten, von wem die Gräber herrührten? Vielleicht nannten die Gallier ihre Gräber huanbedd, Sonnengrab, weil sie in reihenweiser Lage gegen Aufgang gerichtet waren, und die Deutschen übersehten und verdrehten es in Hünenbett und Hünengrab, wie ich

schon früher bemerkt habe (Bab. Arch. II, 344). Jedoch kenne ich für den Namen huanbedd keinen Beweis, nur das Wort Hünenbett erlaubt rückwärts auf den celtischen Namen zu schließen. Auch angenommen, ein Theil der Hünengräber habe diesen Namensursprung, so ist er doch bei den übrigen Feldnamen nicht anwendbar, sondern man muß bei diesen wieder auf die Hünen zurückgehen. Wie verschiedene Gegenstände auch diese Feldnamen betreffen, so mögen doch die meisten von Gräbern und andern Denkmälern genannt seyn, und nach Zerstörung derselben andere Benennungen erhalten haben. Solche Denkmäler wurden von den Hünen genannt, weil es entweder Hünen unter den Deutschen am Oberrhein gab, oder weil die Deutschen vorgesehene Denkmäler nach jenen benannten, die sie anderswo als hünisch kennen gelernt hatten. Diese letzte Annahme ist bis jetzt unabweislich, weil bei den vorrömischen Gräbern am Oberrhein der Unterschied des Deutschen von dem Unteutschen nicht bestimmt angegeben werden kann. Daß aber Hünen unter den Alemannen gelebt haben, macht auch der Geschlechtsnamen Hüne wahrscheinlich, der wie obige Liste beweist, neben den Feldnamen durch das ganze Mittelalter fortbauert.

Besitzungen der 1248 ausgestorbenen Herzoge von Meran in Franken.

Ungeachtet des mehrfachen Schreibens ist hierüber, besonders in Rücksicht der Zeit und der Art des Erwerbes noch viel zu sagen. Sind Zeit und Umstände günstig, so werde ich eine ausführliche Darstellung davon machen. Jetzt will ich nur anzeigen, von welchen Besitzungen ich bereits in der Zeitschrift: die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreiches Baiern, gehandelt habe, weil diese Schrift doch nicht allgemein bekannt ist.

1) Die Herrschaft Arnstein, von den gleichnamigen Herren im 13. Jahrh. erworben, und 1244 von dem Herzoge Otto den Gotteschen von Turnau das Schloss mit allen Eingehörungen, und mit dem Dorfe Rodmansstall, zu Lehen gegeben, darauf an die Grafen von Truhendingen und von diesen an das Fürstbisthum Bamberg übergegangen (I. Jahrg. 7. Heft).

2) Die Herrschaft Lengast, von den Waldboten zu Zwernitz theils erkaufet, theils in Versatz genommen und 1247 dem Kloster Langheim überlassen (II. Jahrg. 4. Heft).

3) Erwerb des bambergischen Gutes Geutenrent, von Ghuno (Konrad), Bruder des ersten Bischofes Eberhard, gegen Abtretung eines Theiles von dem Nordwalde (in dem Amte und der Gegend von Stadtsteinach) im Jahre 1017.

Eine Vorarbeit zu der nachher meranischen Herrschaft Risten, zu welcher jenes Gut gehörte. Der Erwerb hievon geschah von den gleichnamigen Reichsfreien nach der Mitte des 12. Jahrh., also auch nicht frühzeitig.

Noch bemerke ich, daß mit der ältesten Geschichte der

Herrschaft Reich, in dem 3. Hefte meiner Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte der Anfang gemacht ist. Der Schluß davon folget nach.

In dem 11. Hefte derselben erscheint die Geschichte der Herrschaft Nemmersdorf, welches nächstens vollendet wird.

Öesterreicher.

Scholia historica.

Die Reichenauer Pap. H. Nr. 123 zu Karlsruhe enthält das seltene und ungedruckte Speculum regum des Gotsfrid von Biterbo aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Auf dem Rande sind geschichtliche Erläuterungen beige geschrieben und ein historisches Wörterbuch angefügt, worin alle im Gedichte vorkommenden Namen erklärt sind, die größtentheils der alten Geschichte angehören. Dazu hat eine andere Hand aus dem Ende des 15. Jahrh. Bemerkungen geschrieben, welche die deutsche Geschichte und Länderkunde betreffen, und für uns Interesse haben, weil sie Eigenes, Sonderbares, Falsches enthalten, wie das die Art der Scholiasten ist, aus deren Aehrenlese man sich das Brauchbare heraus suchen und froh seyn muß, daß sie das zu ihrer Zeit Bekannte, seyen es Thatfachen, Ansichten, Urtheile, richtige oder unrichtige, aufgezeichnet haben. Hiernach betrachte man folgende Auszüge.

Albis vel Albia fluvius, vulgariter die Elb, oritur in Bohemia et fluit per Misnam, vulg. Missen, in Saxoniam, ubi circa Hamburgum civitatem influit mare. et est unus fluvius de X principalibus.

Almania, i. e. Suevia, ab Lemanno fluvio, alias Limanno, vulg. Lindmag dicta¹⁾. Lindmag fluit ex Lemanno fluvio, vulg. Yenffer-sew; Gewenne arx, proprium nomen, vulg. Jens. Almanni i. e. omnes viri, ab animositate dicti. Almannus, idolum quoddam.

Alba regalis, vulg. Stulwisenburg²⁾.

Argovia, vulg. Eargaw.

Arma sive insignia ducatus Scheviae sunt 3 leones nigri in campo aureo³⁾.

Althania, fluvius in Bavaria circa Estaniam. vulg. Aystetten vel Auripolis dictam.

Austrifranca, alias Westrania, vulg. Westerrich.

Angli saxonnes i. e. Westfala, alias antiqua Saxonia, vulg. Westual.

Augusta dicitur Vindelica, quod ibi conflunt duo fluvii, vulg. Licus, der Eech et Winda, vulg. Werta.

Baronia fluvius, vulg. Wernitz prope Schwebeswerd et Dinkelspüll.

Comites de Yrslingen faerunt Ursinenses, ab Urbe venerunt ad nostras terras. arma eorum fuit ursus depictus praeter manus et pedes.

Comites de Oeningen, clipeus leo in campo albo.

Danubis. versus:

Danow aller wasser ain frow,

der Ryn mag mit ernen ir man syn.

Fauces, prop. nom., vulg. Fuezzen, ubi S. Magnus sepultus est.

Alpes Juliarum dicuntur, quod ibidem Julius Caesar habitavit, ibidemque fontes Julianae i. e. aquae calidae, sive thermae, Fullbad dictae, potius dici deberent Jullbad, quia a Julio fuerunt inventae. hujusmodi Alpes sunt circa Fauces oppidum, vulg. Fuetzen prope Licum sitae, vulg. den Eech.

Ilicus fluvius, vulg. der Eech.

Luceria sive Lucerna, vulg. Lucern, fuit sedes ducum Sueviae.

Lugdunum, vulg. Leon, ubi sunt tres fluvii: Rodonus, vulg. die Rotten, Sagona, die Son, Arar etiam alias dictus, ibi sepulta S. Anna, mater beatae virginis et S. Longinus.

Mons Jura, antiquitus mons Jurassio, vulg. Howenstein, sic dictus, quia dividit comitatum Ferrotis vel comitatum Phirretarum, vulg. Pfirt, a Burgundia alta. versus de illo monte:

numinis Augusti via facta per ardua saxa. i. e. Augustus Caesar suis expensis fecit scindi saxa pervia pro eundo, hoc vocatur Howenstein.

Mons Jovis, vulg. S. Bernhartsberg.

Moganus fluvius, vulg. der Men, in Maguncia.

Nanderalba, vulg. Kriechwisenburg, ibi Sagus et Danubius conflunt.

Nigra silva, antiquitus alba silva, Hercinia silva, vulg. Schwarzwald. Ibi orti et nati sunt veri Swevi, lacusque Swevorum est.

Odera fluvius prope Wranszlavia, vulg. Brestaw, in Schlesia.

Pons Eni, vulg. Pfbrug (l. Inpfbrug). Enus fluvius, vulg. In.

Pannonia major, Ungaria; de illa natus est s. Martinus; Pann. minor, Bavaria sive Austria.

Prigantinus lacus, alias Podamicus, vulg. Bodense, a Prigancia nunc Pregencia oppido dictus. Flewo, vulg. der Bodense⁴⁾.

Quemadmodum in ecclesia fuerunt duo imperia, videlicet graecum et romanum, ita in eadem fuerunt 23 regna: Engelland, Franekrich, Unger, Castelle et Legio, Sicilia, Arragonia, Portugal, Maiercken, Naverne, Armenia, Cippren, Cragow, Schotten, Sardinien, Dennmarg, Norwegen, Traclien⁵⁾, Behem, Bolonia, Drimes, Normandia, unde in Hybernia.

Endion⁶⁾, regnum ultramarinum, cujus reges ae... priester Johans veniunt (?).

Suecia, alias Helvicia, inde Helvici i. e. Suetenses.

Sclavi, vulg. Windeſch.

Scherenza, vulg. Scherz fluvius prope vineam, dicitur vulg. Wingen.

Salsavia fluv., vulg. Salsa in Salsburga.

Saxonia orientalis, alias Thuringia, vulg. Thüringer (and. Petraculi, i. e. Saxones?). Nova Saxonia circa Madelburgum archiepiscopatum. episcopus ibidem primas Alemannie dicitur. ibi modo sedem principes tenent. Saxones dicuntur etiam Normanni.

Trajectum inferius vel majus, vulg. Wttrich, 24 miliaria infra Coloniam, ibi Renus fluit in mare, perdens nomen suum*). Trajectum superius vel minus, vulg. Mastrich, circa Aquisgranum super Mosa fluvio, qui fluit ex monte Vosago, vulg. die Stürst.

Wuda, vulg. Offen, capitalis civitas in Hungaria.

Viszla alias Ystola, fluvius, vulg. Wiesel, oritur in Hungaria, in Poloniam tendit circa Crachosiam.

Vinea dei alias Gewene, vulg. Wingen.

Venusta vallis, vulg. dat Hinsche.

Vallis Trusiana, vulg. Walge, prope Welkirch, ubi est Bluditz et comitatus de Sonnenberg.

Vallis angusta, vulg. Engendin.

Vallis Valtulina, vulg. Wtstin.

Curva vallis, vulg. Curvalben.

Rens und Bremß duo fluvii differentes. ibi est vallis dicta Remstal by Gingen.

Sagus fluvius, vulg. die Saw in Hungaria.

Schveviae duces Welfones et quodam de castro Hohenstoffen prope Geppingen sive Schwebesgmünd sito, de qua familia fuit Hainricus I. et II. caesares. Schueviae ducum clipeus amplexatur tres aureos leones in campo rubeo. Scheviae duces fundarunt monasteria Lorch et Madelburg in ducatu Wirtembergensi. Zeringen, Irslingen, Schiltach, Deck fuerunt duces in Schevia sed non duces Schevorum.

Thurovia vulg. Thurow et praesertim Thuregum. dicta civitas fuit sedes ducum Sueviae.

Anmerkungen. 1) Lindmag ist die Limmat, welche als Linth in den Zürchersee und als Limmat aus demselben fließt. Diese ist irrig mit dem Lemner- oder Genfersee in Verbindung gebracht. Der Hauptgedanke ist, Alemannien sey vom Lemner See genannt. — 2) Belgrad. S. Randeratva. — 3) Ist das neue Wappen, das alte wird gegen Ende erwähnt. — 4) Flewo ist das Ylie in Friesland, jetzt Zuidersee. — 5) Vielleicht Croatien. — 6) Indien. Die Form Indian ist nicht selten. — 7) Wegen dem Wortspiel petra, saxum, Saxo. — 8) Utrecht heißt nicht Trajectum Rheni oder Ultrajectum, sondern Trajectum Vechtiae, alt Uehtae, ueht=trect, in der Mundart Eutert (zu schreiben Utert), Fahrort über die Vecht. Mone.

Aus den Jahrbüchern der Franciscaner zu
Kaiserlautern.

(Schluß.)

Anno 1708. 22 Januarii fuit hic tale tonitru, quale vix in diebus caninis audibile. — In Februario quatuor milites de centuria D. Benck, commendantis in Wolfstein, ibidem ad patibulum contempti sunt, quibus in loco supplicii eadem gratia exhibita fuit, quod unus illorum, inventus minus habens, solum deberet mori, ludendo taxillis. Tribus prioribus numerum quintum attingentibus quartus tertio numero infeliciores suspensus est.

His festis paschalibus fuerunt communicantes in nostris parochiis, nempe Lutrensi 1600; Otterbergensi 204; Weilerbach 110; cum praesidio Wolfstein 80; Schellodenbach 200; Enckenbach 200. Post pascha suscepimus administrationem parochiae Landstulanae per rev. vicariatam a dominis de Sickingen nobis collatam. — Hoc triennio baptizati sunt 216; catholico ritu copulati 90; albo catholico inscripti 20.

Anno 1709. Landstulana administratio, per annum facta, in paschate cessavit. — Post festum pentecostes praesidiarii de legione Haxshausen permutati sunt, succedentibus de legione Isselbach et Freydenberg. — 2 Sept. hic aliquis Jean François, Gallus, quod confesius fuisset, se comisisse quinque homicidia, ad furcam vivus condemnatus est, cujus ossa contusa, postremo cor trinis conclusionibus. Sed notandum, quod ipse reus nullum commiserit homicidium, sed metu torturae sibi falso imposuerit, ideoque lata sententia revocasse, licet non fuerat auditus. ego autem hisce assecuro, eundem fuisse innocentem ex omnibus circumstantiis mihi notis et testibus adhibitis. ita testor P. Georgius Leo.

Hoc anno propter ductam secundam uxorem, vivente adhuc priore, capite plexus est aliquis miles Georgius Schinck Lutrensis, de Legione Freidenberg.

Anno 1710. 20 Martii tres capite plexi et unus strangulo enecatus fuit, quod in silva spoliarent praedictum*) et praetorem in Ober-Wesel similiter nocturno tempore**).

Anno 1711. 16 Julii inceperunt Lutherani hic ecclesiam aedificare, et cum quanto gaudio, jubilo et tripudio primum lapidem fundamentalem posuerunt, sub directione d. de Wolf, commendantis hujatis, cum tanta consternatione debuerunt post 16 dies cessare ab aedificatione et usque modo inhibito electoralis in annum 1718 durat.

*) Ständige Form für praedicator, Prädikant.
**) In diesen beiden Jahren bekehrten die Mönche 17 Personen zum katholischen Glauben, größtentheils Soldaten der Besatzung.

Anno 1713. 6 Febr. Galli sub commando d. generalis de Quad et sub directione colonelli de Kleinholtz per stratagemata ascenderunt murum et invaserunt urbem et captis multis officialibus, et gregariis satque magnis spoliis pinguibus eodem die discesserunt, inspectante praesidio in arce; nec ulla conventui nostro attentata est violentia.

In quadragesima aliquis leutenantius, Gerber, extremum supplicium hic per harquebuse subiit ob commissum in contentione homicidium.

Anno 1713. 18 Julii copiae regis Calliarum sub generali de Quad hic circa urbem castra metatae, 20 ejusdem plures sub generali de Tillon advenerunt, et arx expugnata est 24 Junii [i. Julii], captis omnibus praesidiariis et omnia deposita in nostro conventu conservata sunt, ut suis dominis propriis redderentur. 27 Julii denuo advenerunt copiae Gallicae sub generali de Quad et copiae electoris . . . sub generali de Nottaff, quae 29 ejusdem totum agrum et campum hic depopulatae sunt, ita ut nihil de frugibus et frumentis remanserit civibus. vix credibile, quales exactiones et depredationes hae copiae extorserint, cum et multos iter facientes occiderint. in specie reperti sunt tres occisi ex Landstull in sylva prope Eselsfort, qui erant apud curram vino onustum, et hoc praeter vinum et quatuor boves mactatos occiderunt 4 milites desultorii du regiment Flammeour, qui etiam circa urbem in votam acti. — Ex illis copiis in autumnio tanta lues invaserat hanc urbem et circum jacentes pagos, ut vix tertia pars remanserit vaccarum, in urbe quidem omnibus fere extinctis vaccis et equis. In hieme Galli destruxerunt nostram hortum extra murum sub praetextu fortificationis necessariae, deducendo per illum fossam. Hac hieme debimus hibernantibus copiis Gallicis Lutrae, Otterbergae, Wolfstein, Trippstatt et Hochspeyer inseruire, et quidem sine salario.

Hucusque continuavimus administrationem parochiarum Lutrensis, Otterbergensis, Enckenbaeensis, Weilerbaeensis (quae quidem 1712. 26 Aug. cessavit), Schellodenbaeensis (quae etiam cum anno 1713 absoluta), Wolfsteiuensis (quae etiam modo cessabit), et praesidii Lutrensis. Ad fidem catholicam conversi 40. Baptizati in nostris parochiis 490. Copulati 120. Sepultorum numerum non specificare licet, cum multi tam Galli quam G[ermani] hac lue extincti. Extremo supplicio affecti 12.

Anno 1714 Gallicae copiae abiverunt et eodem intraverunt copiae Electorales de legione Nerprath.

Anno 1716. 1 Junii quatuor de legione Nerprath, postquam duobus annis Lutrae ium discesserunt. — Johannes Wilhelmus elector 8 Junii Dussel-

dorpii piissime in domino obiit. — 22 Sept. comes de Wisser, supremus satrapa hujus Satrapiae homagium et juramentum fidelitatis loco principis nostri Caroli Philippi, electoris Palatini, hic uti ex tota satrapia suscepit.

Anno 1717. 18 Julii in arce electorali commendamus hujatis obiit dom. de Mool, Latheranus, sepultusque est in ecclesia nova Lutheranorum.

Anno 1718. hoc anno erunt multa annotanda, propter plurimas inconvenientes occurrentias, — inprimis dilatio capituli non tantum ad quinque menses sed ad 14; servatum enim erat capitulum provinciale Confluentiae 1717. 29 Aprilis, quod protractum fuit usque ad annum 1718. 19 Junii, quod prius Romae in sacra congregatione erat conclusum. — Advertendum hic est, quod nunquam in nostra provincia auditum, quod provincialis, custos et definitores Romae instituti sint, per quos postea totum capitulum ordinatum fuit. causa dilationis et litis fuit, quod P. de Columbus, pro tunc existens commissarius generalis nationis [scil. Germano-Belgicae], volens in capitulo intermedio praesidere, quod nunquam in nostra provincia erat practicum. hinc orta est lis talis, quod neutra pars tulit honorem. Reverendissimus [Columbus] obiit, plurimos tamen post se, partes ipsius defendentes reliquit, sed sine magno effectu, nisi quod hinc inde etiam apud seculares scandala sint exorta, ideoque melius etiam erit de his tacere quam multa scribere.

Die 30 Julii huc advenerunt patres missionarii societatis Jesu. — 4. Aug. venit dom. suffraganeus noster Wormatiensis, de Siekingen, professus in imperiali abbazia Fuldensi *). — Finitis sacris accessit reverend. suffraganeus dom. commendantem comitem de Witgenstein. Dicitur, quod ultra 9300 fuerint sive confirmati sive communicantes. — Rex Poloniae Bipontini morabatur. [12 Sept.]

Anno 1719. 10 Julii advenit reverend. suffraganeus Wormacensis, cum — consiliario seren. Electoris, Becker. quam primum ad ecclesiam venerat, incepit rev. suffraganeus concionem, pulcherrime inserendo, quare advenerit, et ex cujus commissione, nempe sui archiepiscopi et serenissimi Palatinatus, ut vulnera per haereticos inflictas si non possent ex integro sanare, saltem sublevare intendant; ideoque omnes catholici jurati convocati sunt ad responsionem reddendam ad interrogationes. interrogationes plurimae erant, quae apud pastorem loci videri possunt, in quibus responsionibus et nos innocenter pati debuimus.

Ab ultimo capitulo habuit pater concionator conventus ad orthodoxam fidem conversos 15. concionator Otter-

*) er kam der Mission und Firmung wegen nach Lautern.

bergensis 3. pastor in Eckenbach 1. vicarius 2. sunt in numero 31. In parochia baptizati sunt 52. in Otterberg 33. in Eckenbach 15. simul 100. Copulati in parochia 12. in Otterberg 6. in Eckenbach 9. simul sumpti 27. Communicantes habuimus a capitulo in nostra ecclesia 6900. Sepulti sunt ad nostrum coemiterium 22. in Otterberg 15. in Eckenbach 11.

Anno 1720. Electrix Eleonora obiit 19 Januarii. — 4 Aprilis circa nonan vespertinam seren. dom. de Sultzbach, comes Palat. advenit, qui honorifice ab incolis exceptus est. — 12 April. discessit hinc in Summeren prope Bacharach seren. de Sultzbach. — Eodem anno baptizati sunt in Otterberg 61. in Eckenbach 17. in Lautern 45. copulati in Otterb. 9. in Eckenb. 4. in Laut. 7. Sepulti in Otterb. — in Eckenb. 8. in Laut. 21. Conversi ad fidem in Otterb. 2. in Eeck. 3. in Laut. 2.

Anno 1721. 16 April. circa prandium advenit Manheimio Lautram seren. elector Carolus Philippus cum seren. principe Darmstadiensis, et circa vesperam advenit Treviris seren. archiepisc. et elector Trevirensis, frater serenissimi nostri. Trevirensis discessit Treviros 24 April., noster seren. cum principe Darmstatensi 25 Apr. Manheimium.

Anno 1722. 1 Nov. omnia notatu digna ab anno 1700 petita et transmissa sunt ad P. custodem custodem, Gorgonium Hiffer, chronologum provinciae.

Anno 1723. 24 Febr. baptizatus est Judaens, nomen accepit Matthias Guttseidt. fuit accursus hominum quasi innumeras.

Anno 1726. 17 Junii hinc in Franckenthal transmigrarunt capitanei Raumb et Weichers cum suis cohortibus. — 18 Junii intravit legio comitis de Myrrhenbach. — In Junio inceperunt hic Lutrenses extruere gymnasium pro juventute catholica; ejus promotores primarii fuerunt Mandel praetor et Jacobus Dies, scriba civitatis*).

Pro subsidio Turcico, ut vocant, debuit hic conventus contribuere quatuor terminis 60 florenos pro qualibet vice. duos primos terminos solvit, 120 florenos, tertius ad humillimam supplicam et instantiam guardiani caesarii Baussemer ex innata liberalitate serenissimi remissus. quartus adhuc solvendus, sive remittendus.

Anno 1727. 16 Aprilis hinc discessit Heidelbergam legio comitis de Blanckenheim, ejus officiales nihil dederunt conventui. — 19 April. intravit Weicher capitaneus cum sua cohorte.

*) Die Patres hatten deshalb Streit mit der Stadt, worüber mehrere Schriften gewechselt wurden. Sie übernahmen zuletzt nach vielem Weigern die Professuren an dem Gymnasium, wofür sie jährlich 250 fl. erhielten.

Anno 1728. 3 Aug. post horam quartam pomeridianam hic experti sumus notabilem terrae motum.

Anno 1730. 25 Sept. post meridiem circa tertiam ex gymnasio Lutrano sine licentia discessit F. Adamus Abt, primus artium magister, postquam per tres annos docuisset humaniora. quo discesserit, nescitur. apostata declaratus fuit in vigilia S. Francisci. — Calvinistae spargunt, ipsum deposito habitu abnegasse fidem Marburgi in Hassia, agereque ibidem magistrum eloquentiae. quod si verum est, dolendum pro ipsius anima, econtra vero gaudendum, quia non videatur habuisse bonum spiritum, adeoque timendum, ne majores confusiones ordini fecisset manendo quam sic discedendo. NB. cum fuisse Marburgi, abnegasse fidem, constat, quo deinde venerit, nescimus.

Zur bayerisch-pfälzischen Geschichte.

Von dem in F. Ch. v. Kretin's literarischem Handbuch für die bayerische Geschichte und alle ihre Zweige (Thl. 1. S. 167, Nr. 23) angezeigten Ms. Bavaria et Palatinatus Rheni ab anno salutis humanae CCLIII ad annum ejusdem MCCCCLXXXVI. befindet sich auch eine Hs. im Stuttgarter Staatsarchive, auf Papier in Folio. Diese Hs. schließt mit Kap. 83: „Von Herzog Wolfgang zu Greiffenberg.“ Herzog Wolphgang was ein guter Her, Im wurden auch etliche gschloß eingantwurt in Bayern für seinen thail,“ u. s. w. Die Schlussworte sind: „der sein luft vnnnd wolges fallen ab lauffenden pfärden hat“ &c.

Kausler.

Häusernamen.

Man unterschreibe Stadt und Land. In den Städten hatte man im Mittelalter so gut wie jetzt das Bedürfnis, die Häuser durch ein bleibendes Zeichen kenntlich zu machen, man wählte aber dazu eigene Namen statt der Zahlen, die wir aber heutiges Tages brauchen. Alle solche Namen hatten eine geschichtliche Veranlassung und das Haus war gleichsam das Wahrzeichen der Begebenheit. Da besonders in der Schweiz viele solcher Hausnamen noch fortbauern, so genügt es, einige Beispiele aus früherer Zeit zu geben, theils um ihr Alter, theils um die mancherlei Vorstellungen anzudeuten, wonach die Häuser benannt wurden. Ich wähle dazu Basel, und gebrauche als Quelle, das Fabrikbuch des Münsters, worin unter andern folgende Beispiele von Häusernamen zu Basel vorkommen.

Domus dicta zu allen winden. domus quae appellatur zer matten. domus zer kleinen isfen. domus zer tannen. dom. dicta zem blebom. dom. zer pfannen. d. zum spieß. domus dicta Marpach. dom. dicta Friburg. dom. zem kimmel [Kameel]; zem kalb; domus ad altum solem appell.

lata. dom. Weckenberg. dom. dicta zem gelben hörnlin. domus Schönenberg; stuba zu der mücken. dom. Grönenberg. dom. zum hirgen. dom. zem güterlin. hortus zem rappen. domus quondam zem Rufft nunc zer Syrenen. dom. zem wilben mann. dom. Mörsperg. dom. zer walcken. dom. zum schwarzen wyderlin. dom. zem Griffenstein. dom. et hortus dicta Geburler vel im gang. dom. zem gleyen. dom. zem scheppelin. dom. dicta Lucern.

Manche dieser Namen rühren von den Eigenthümern her, und wechselten mit ihnen, was der Beisatz quondam anzeigt. andere blieben ständig, und giengen sogar auf Gärten und Stuben über. Daß solche Namen zu Wirths- und andern Schildern Anlaß gaben, ist bekannt.

Auf dem Lande war es nur Bedürfnis, die Häuser von ihrem Eigenthümer zu nennen, besonders, wenn die Gemeinden aus vielen einzelnen Höfen bestanden, deren jeder seinen Namen haben mußte, um Verwirrung zu vermeiden. Folgende Beispiele zeigen, auf welche Art man sich geholfen hat.

In einem Theile Westphalens benannte man die Wohnung nach der Feuerstätte, dem Herde, und dem Besitzer, wodurch die Hof- und Häusernamen in -essen enbigten. Essa heißt nämlich Esse, Heerd.

Beispiele. Thuringesson. Reinhardesson. Simeresson. Brummenesson. Rikkirissun. Welerissun. Aeissun. Atholvesson. Wilgatesson. Othelessun. Thetlelessun. Titlikissun. Erpesson. Wllmeressen. Windelessen. Malessen. Gottevesson. Itlikissin. Almagotesson. Hathabratesson. War-menessen. Wedikessen. Erpessen. Alle von 1120, bei Wend Hess. Land. Gesch. Urk. II. p. 60 ffg. Hilteboldessen, die Orte Volgersun, Gerichsun, Angelgisen v. 1123, daselbst S. 77.

Der regelmäßige Dativ plural ist essun, esson, der an den Namen gefügt wird; issun und assun sind Anlehnung an den Auslaut des Namens; essen spätere abgeflächte Formen, und 'sun, 'sen Abkürzungen, welche die erste Sylbe verloren haben; sie deuten an, daß manche Namen auf -sen aus essun entstanden sind.

Diese Sitte der Häuser- und Dorfbenennung erstreckte sich bis nach Hessen herauf. Eine Burg Haldessen bei Hofgeismar wird 1303 erwähnt. Wend das. 250. Ferner die ausgegangenen Hedwigessen, Hylteboltissen bei Bierenberg v. 1305. Das. 258. Haldessen hieß 1324 schon Halbesheim. S. 295. Beweis, daß die Bedeutung von Esse verloren war.

In einem andern Theile Westphalens, in der Grafschaft Bentheim und Umgegend, nannte man die Häuser mit dem Patronymicum, d. h. man fügte -ine an den Namen des Besitzers. So würde Robertine angelsächsisch heißen Sohn oder Nachkomme des Roberts, westphälisch aber Roberts Haus, oder auch Roberts Erbgut. Diesen Gebrauch des Patrony-

micums für Ort und Land beweisen folgende Stellen aus Jung's historia comitat. Benthem. im Urkundenbuch.

Per domum dictam Amrine in Elsnem, per Rolvine in Wederdem, — per Stradine in Hertmen, Luzine in Delden, Robertine in Gesterne, Raedgerine in Aglo, — Lambertine in Nutchere, Gerdine ibidem, Frederikine ibidem, Eugezine in Gamminelo, Benine in Rotme, Wredine in Donissem, — decimam in Hinverdine, decimas de Everdine, item decimas de domo Volbneri in Manhaere, decimas Odine, — decimas Lanzine in Nozelo, decimas Bisembine in Alberghen. von 1323, ohne Ort, aber wahrscheinlich zu Almelo ausgefertigt. S. 121. — Dat hies to Wernierinck to Housteden, — dat hies to Herverding. von 1324 zu Bentheim S. 125. Dat erve to Brünynek, dat erve to Herwerdinck, dat erve to Wermynck, dat erve to Ruetgerinck. two erve to Overinck, — dat erve Oesmannincken Dyderkinck in den dorpe to Empnichem. von 1440 in Overysse. S. 128. — Domum dictam Rederine apud Larewolde, — domum dictam Grotenhuys. von 1328 zu Bentheim. S. 137. domus dictae Alerdine, domus Gripine, domus Vryline, domus dictae Mathus et domus dictae Wulveshus, quae sitae sunt in parochia Otmersem. von 1328 zu Bentheim. S. 139. Dat hus to Oelrickinck, dat gheleghe is in den kerspele to Ochtepe, — dat hus to Ghosseninck to Brekinchem, dat gheleghe is in den kerspele to Otmersem. von 1332 zu Bentheim. S. 146. Dat hus to Mogerinck in den dorpe to Ulsen, — dat hus to Nidderinck to Hilten, den teynden over dat hus to Noderkinck to Hesinghem, den teynden over dat hus to Haghing unde over dat hus to Wergheringh to Godelichem. Von 1332 zu Bentheim. S. 148. In curti Wykine. Von 1341. S. 158. domum dictam Robertine sitam juxta oppidum Scuttorpe. Von 1343. S. 159. Van twen stuck erves, dat eene dat gheheten is Hubeldinck, van oldes gheheten was die Coelhoff, dat anderen, dat gheheten is Weterdinck. Von 1351. S. 162. Die Pröbstin von Vrede sagt in einer Urk. v. 1357: infeudavit in bonis dictis Provestine in parochia Borken (also Pröbstingut, Provestine), mansum nostrum Wenekine in parochia Boreken. B. 1358. S. 165. Van sinen rechten ervenden den Jordeninck-camp, belegen in den kerspele to Osterwich, — dat hus to Blankinck in den kerspele to Weteringhe. B. 1359. S. 168. Ein erve und hus, dat heten is Einolding, belegen in den kerspele van Northorne. B. 1394. S. 378. Dese na ghescrevenen erve unn koeten, also — over dat kote-camp, over Richardinck, — over Willemynck, — over Eßscherinck, over Wostinck, over Gherdinck, over den koten to Vischerinck. Von 1407. S. 380. Ut unsen güde tho Maseline, dat gheleghe is in der büerscap tho Ghetlo unn in den kerspele van Vlzen. B. 1382. S. 224. Onse guet

ende erve, gheheten dat grote loerdinch. Von 1382. S. 227.

Man sieht aus diesen Beweisen 1) daß die Häusernamen auf -ing sowohl von der bürgerlichen Gemeinde (buerſcap, Bauerschaft) als auch von der kirchlichen (kerspel, Kirchspiel) unterschieden wurden, daß also jene Häuserbenennungen weder Dörfer- noch Pfarrei-Namen waren. 2) Die Häusernamen auf -ing kommen in der Einzahl und Mehrzahl vor. Der Plural kann seinen Grund entweder darin haben, daß um das Hauptgebäude mehrere bewohnte Nebenhäuser standen; oder dasselbe unter mehrere Familienglieder vertheilt war. Dieß wird durch Folgendes wahrscheinlich. 3) Das Gut, welches zu dem Hause gehörte, trug auch dessen Namen, daher wurden Gehöfte (curtes), Hufen (mans), Erbgüter, Güter überhaupt (bona), Kotten und Kampe auf -ing genannt, und ausdrücklich „Erbe und Haus“ mit dieser Namensform belegt. Theilte man das Gut, so war der Plural des Namens nothwendig, der aber in der Form nicht ausgedrückt wurde, denn der Singular -ine blieb überall stehen, es heißt domus dictae Alerdine, nicht Alerdinge. 4) Als abgeschlossenes Ganze war ein solches Haus mit Hof und Gut ein Ort, und sein Namen wurde wie ein Ortsnamen gebraucht, also mit Präpositionen konstruirt, wie obige Beispiele zeigen. Dieß war gegen den ursprünglichen Sinn des Namens, man konnte wohl sagen to den huse Willemine, oder to Willemine, aber nicht dat hus to Haghine, to Willemine, denn dieses heißt: das Haus zu Willemine (als Ortsnamen), jenes: das Haus Wilhelms (als Besiznamen). Indessen wurden beide Konstruktionen im 14. Jahrh. mit einander verwechselt, was anzeigt, daß der ursprüngliche Sinn des Besiznamens allmählig untergieng. 5) Das Erbgut Coelhoff hieß später Hubheldinch. Wenn solche Beispiele oft vorkommen, so fragt sich, ob der neue Namen von einem angränzenden Gut entlehnt, oder vom neuen Eigenthümer gebildet worden. In diesem Falle müßte der Sinn dieser Namengebung noch lebendig gewesen seyn.

In Baiern findet man viele Ortsnamen, welche wie diese Häusernamen in Westphalen gebildet sind, und daher wahrscheinlich ihren Ursprung von Besizern haben. Aber in Baiern werden solche Ortsnamen schon im Plural gebraucht. Die Monumenta-boica liefern viele Beispiele.

Emmering, v. 1338. IX, 177. Hugolwing 1257. X, 223. auch Hugolwingen 1306. ib. 73. Gelting 1268. XI, 74. Sülching 1389. ib. 416. Prouvening 1224. XIII, 206. Nötting 1160. XIV, 221. Wolfring 1427. XXV, 300. Wolfseringen 1119. XXIV, 546. Gremeling 1190. I, 276. Tytmanning 1328. II, 224. Leuprechtling 1330. V, 284. Leowolfing 1300. ib. 408.

Nach diesen Beweisen, die sich leicht um Vieles vermehren lassen, darf man die jetzt gangbaren Formen Straubing,

Freising u. dgl. nicht für Abkürzungen der heutigen Mundart halten, sondern es sind Singularformen, deren Bewußtseyn freilich nicht mehr in der Mundart fortlebt.

In Schwaben sind die Ortsnamen auf -ingen allgemein und schon in ältester Zeit pluralisch. Daß die Singularform -inga teutsch sey, muß geradezu bestritten werden, es ist eine Latinisirung und weiblich gebildet, weil gewöhnlich villa dabei steht. Der teutsche Ortsnamen auf -ine war männlich, wie der Plural beweist. Ich gebe einige Beispiele aus Neugart's cod. dipl. Alemann. mit Hinzufügung der Zeit.

Singularform. Akraninga, Hiltensinga, Ufeninga, Suaninga, von 1005. Akaringa v. 815. Almunzinga, Chuppinga v. 966. Alpesinga v. 902. Antparinga, Mainga, Ebringa v. 861. Iburinga v. 773. Chresinga v. 760.

Pluralform. I. im Nominativ. Agaringas, Fiskingas v. 800. Aguringas v. 758. Agomotingas, Haoltingas v. 764. Ailingas v. 774. Willimundingas v. 773. Antarmarchingas, Meringas, Wahhingas v. 805. Dainingas v. 797. II. im Dativ. Deotingum, Usingum, Mereingum, Toromoutingum, Pisingum, Hahhingum, Wassingum v. 786. Chrezzingum, Antimarchingum v. 817. Agaringum v. 862 und viele andere. Später fällt der Nominativ so wie der Dativ in die einzige Form -ingen zusammen. Einmal kommt Agarungum vor von 862, aber dieses -ung ist bloß durch Einwirkung des letzten Vokals entstanden.

Die Häufigkeit der Ortsnamen auf -ing sticht auffallend ab gegen die Armuth der Menschennamen auf -ing oder -ung. Was die alten Schwaben an solchen Namen besaßen, sind entweder Ueberbleibsel einer noch früheren Zeit oder entlehnte Bruchstücke von andern Völkern. Sie selbst haben solche Namen nicht gebildet, sondern angenommen, obgleich sie andre Wörter derselben Form hatten, z. B. chisiline (eigentlich: Kind des Kieselsteins, kleiner Kiesel), aber auch diese nicht häufig. Lebendig blieb bei den Schwaben nur der Gebrauch der Ortsnamen auf -ing, ob auch die Bedeutung, wage ich nicht zu behaupten.

Unsere jetzigen Ortsnamen auf -ingen sind elliptische Nennarten, wozu man eigentlich die Vorwörter zu, von, bei, nach u. dgl. denken muß, um den Dativ und Accus. Plur. des Namens zu begründen. In den Mundarten wird das Vorwort zu durch Anlehnung häufig mit dem Namen verbunden, besonders wenn er mit einem Vokal anfängt. So liest man oft in alten Büchern Tantwerpen, Thantwerpen statt te Antwerpen. Solche Formen führen fremde Völker in Irrthum und verderben dadurch die wahren Namen. Auf den ersten Anblick sind z. B. die türkischen Bildungen Istambul, Isnik, Isnikmid für Konstantinopel, Nicäa, Nikomedien ganz unkenntlich, werden aber deutlich durch den griechischen Sprachgebrauch: εἰς τὴν πόλιν (nämlich καὶ ἰσοχὴν, statt Κωνσταντινὸν πόλιν, wie urbs für Roma), εἰς Νικαίαν,

als *Nizozundlar*, indem man daraus sieht, daß der Türke die Präposition, die er am häufigsten mit dem Namen hörte, auch mit demselben zu einem Worte verschmolzen hat. In diesen Beispielen sind Vorwörter ohne Noth mit dem Ortsnamen zu einem Ganzen verknüpft, unsere Ortsnamen auf -ingen sind aber nur durch den Gebrauch der Präpositionen entstanden und begründet, und dennoch läßt sie die heutige Sprache weg, weil sie ganz die Erinnerung und das Gefühl verloren hat, daß zu solchen Namen Präpositionen nöthig seyen.

Zur Geschichte der Volkswirtschaft.

Der unerschöpfliche Reichtum der Archive für die Geschichte der Staats- und Volkswirtschaft kann erst in neuerer Zeit gehörig benützt werden, weil die früheren Geschichtsforscher nur den rechtlichen Zweck vor Augen hatten, indem die ökonomischen Wissenschaften erst in unsern Tagen zur Wichtigkeit gelangt sind. Hier ist also noch ein großes Feld neuer Forschungen und lohnender Arbeiten aufgethan. Ich beabsichtige mit diesem winzigen Beitrage nur die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinzulenken und eine Probe zu geben, auf welche Art man die alten Verhältnisse beurtheilen soll, um sie mit den unsrigen vergleichen und dadurch verständlich machen zu können.

Ich wähle den Zinsfuß, und meine Quelle ist der *Liber animarum* von Neustadt an der Hard in Rheinbaiern, von 1382.

Geldwesen. Der Schilling (*solidus*) war 12 Heller (*hallenses*). Beweis: N. legavit 5 sol. hall., quorum 20 hall. dentur ad candelam viatici, et 20 hall. ad candelam exulum et 20 hall. dominis ad praesentiam, super 1 jugere vinearum — et est primus census. fol. 95, b. — Das Pfund Heller war 12 Unzen. Beweis: N. legavit libram in hunc modum: 4 uncias hall. dominis ad praesentiam, 4 uncias pauperibus pro pane, 4 uncias ad fraternitatem praescriptam libram dabit Agneta dicta Swenken de domo sua — et de 1 jug. vineae. fol. 96, a. — Die Unze war 20 Heller. Beweis: Tholdo legavit 4 uncias hall. supra domum Bachmanni — videlicet 44 hall. dominis ad praesentiam et alii 3 sol. pauperibus pro pane. fol. 98, a. — Das Pfund war 20 Schilling. Beweis: Heilmaunus — legavit 1 lib. hall. perpetui census supra domo et horto. — de praedicta libra cedunt 8 sol. hall. dominis ad praesentiam et 2 sol. ad candelam viatici et alii 10 sol. pauperibus pro pane. fol. 98, a.

Zinsfuß der Güten (census). Zum Verständniß des Folgenden ist zu merken, daß man gewöhnlich keine Kapitalien sondern nur Renten vermachte. Diese Renten aber mußten, um sicher zu seyn, auf Grund und Boden befestigt (*radicirt*) werden, und waren entweder ewig (*perpetui*) oder

wiederlöslich (*redimendi, reemptibiles*). Das Grundeigenthum wurde dadurch wirkliches Unterpfand, und konnte bei ablösblichen Renten oder Güten nur durch Bezahlung eines Kapitals befreit werden, dessen Größe im Verhältniß bestimmt war. Das Verhältniß zwischen der Gült und der Summe ihrer Ablösung gibt den Zinsfuß, indem die Gült ebenso wie die Rente eines dargeliehenen Kapitals betrachtet werden muß. In der Geschichte zeigt sich aber doch ein Unterschied. Bei wirklichen Darleihen war der Zinsfuß im 14. u. 15. Jahrh. am Oberrhein 4 und 5 vom Hundert, so sind z. B. alle Leihverträge im Basler Fabrikbuch gestellt; bei den scheinbaren Darleihen, den Güten, traten aber größere Schwankungen ein, wie dieß aus folgenden Beweisen erhellen wird.

Zinsfuß 4 $\frac{1}{6}$ vom Hundert. Johannes dictus Meder — legavit 10 Sol. hall. reemibilium cum 12 lib. hall. supra orto. fol. 139, a. Johannes de Wachenheim — legavit pauperibus pro calceis 1 florenum annui census — reemibilem cum 24 florenis, bonorum [t. bonis] in pondere et auro ante diem Georii. fol. 141, b.

Zinsfuß 4 $\frac{2}{3}$ vom Hundert. Dat. cellerarius 2 lib. hall. et 8 sol. hall. usualium — quae sunt reemendae ante Georii cum 53 lib. hall. fol. 121, a.

Zinsfuß 5 vom Hundert. Anno domini 1367. Katherina de Nagesherb — legavit 5 Sol. hall. — sunt reemendae ante Georii cum 5 lib. hall. usualium. — fol. 121, b.

Zinsfuß 5 $\frac{1}{2}$ vom Hundert. Anno d. 1393. Heinrichus dictus Steinhuser — legavit 38 lib. hall. annui census, reemibilium cum 750 lib. hall. — fol. 137, a.

Zinsfuß 6 $\frac{1}{4}$ vom Hundert. Hans Kerne, der alte, vendidit pauperibus 2 florenos, dandos singulis annis, — reemibiles cum 32 florenis ante Georii. — fol. 138, a.

Zinsfuß 6 $\frac{2}{3}$ vom Hundert. Anno dom. 1380 Conradus de Hassia legavit 2 florenos — reemendos ante festum Georii cum 39 florenis. — fol. 116, b.

Zinsfuß 6 $\frac{1}{2}$ vom Hundert. Conradus Kesselring dabit pauperibus 25 sol. hall. reemibiles cum 18 lib. hall. ante Georii, supra 6 jugeribus agri. — fol. 139, b.

Zinsfuß 8 $\frac{1}{2}$ vom Hundert. Snyder dat annuatim 10 sol. hall. de domo sua — et sunt redimendi cum 6 lib. hall. ante festum s. Georii. — fol. 118, a. — Volze Wegener legavit 40 hall. census, redimendos ante Georii cum 2 lib. hall. supra orto. — fol. 119, a.

Zinsfuß 50 vom Hundert. Rodenstein dat annuatim 1 lib. de hospitio suo — quae est redimenda ante Georii cum 2 lib. hall. — fol. 126, a. Dieses Beispiel habe ich bereits im Bab. Arch. I, 327 erwähnt und wiederhole es hier mit der Bemerkung, daß es wegen seiner gänzlichen Abweichung nicht in Rechnung kommen darf.

Der Zinsfuß der Güten schwankte also um 4 vom Hun-

bert, zwischen 4½ bis 8½. Dieser Unterschied von den mehr ständigen Kapitalzinsen hat wohl seinen Grund darin, daß durch eine geringe Rückzahlungssumme die Schenkungen und Vermächtnisse scheinbar erleichtert und darum häufiger wurden. Je kleiner aber die Rückkaufssumme war, desto höher natürlich der Zinsfuß. Wenn man eine Gült von 10 Schill. mit 6 Pfund Heller ablösen konnte, so schien das leichter (obgleich es einen Zinsfuß von 8½ ausmacht), als wenn man 12½ Pfund für die Ablösung bezahlen mußte, wenn gleich dieses nur einen Zinsfuß von 4 vom Hundert voraussetzt. Gültten, die aus Schenkungen und Vermächtnissen herrührten, hatten niemals ein wirkliches, baares Kapital zur Grundlage, wie die Renten aus Darleihen, obschon sie wie diese auf ein Unterpfand radicirt wurden. Daher betrachtete man auch den Kapitalienhandel auf andere Art, man sagte nicht: ein Darleihen geben oder ein Anleihen machen, sondern Renten, Zinse kaufen (emere census), ein Ausdruck, der bei geschenkten und vermachten Gültten nicht vorkommt, weil diesen kein baares Kapital als Kaufsumme zu Grunde lag.

Nach obigen Beispielen war der Zahlungs- und Ründungstag jährlich der 23. April (Georg), jetzt gilt im bürgerlichen Leben am Oberrhein größtentheils Martini (11. Nov.) für den Zinstag. Dieser ist darum gut gewählt, weil die Kernte und der Herbst zu Hause sind, und der Bauer von seinen Naturalien etwas geldst haben kann, um seinen Gläubiger zu befriedigen. Ob indessen diese Rücksicht allein dem Martinstag den Vorzug gab, muß ich bezweifeln, weil sonst der Martinstag auch in früherer Zeit und allgemein der Zinstag gewesen wäre. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die hauptsächlichsten Gerichtstage des Jahres auch für Abmachung der pfandlichen Geldgeschäfte bestimmt wurden, weil Gläubiger und Schuldner dann nöthigen Falls ihre Sache sogleich vor Gericht ausmachen konnten. Auch die Beet wurde um dieselben Fristen fällig, daher die Namen Maienbeet, Herbstbeet. Torgentag scheint in jenen Gegenden am Oberrhein der vorzüglichste Gerichtstag gewesen. Es heißt z. B. in der Rothemberger Erneuerung v. 1559 (im Karlsruher Archiv) bei dem Dorf Malsch: „Item nachdem man jars zue Malsch dreymal offen rugtag und gericht haltet, als nemlich zum obersten zu sant Georgen und sant Michaelstag; und so oft man offen gericht hettet, so hat man auch die rug.“ Handelsgeschäfte auf Märkten waren anderer Art, ihre Wiederkehr richtete sich nicht nach den jährlichen ungebundenen Dingtagen, sondern nach den hohen Kirchensesten, woher sie auch ihre Namen führten, nämlich Messe (Markt) von missa und in Oberbairern Dult vom alten tulditac, Festtag. Wone-

Das Freigericht zu Mettau. I. [Das Hofrecht.] Auch ist zu wissen, daß wir in dem Hof zu Mettau¹⁾ ein fryg geding²⁾ des jars einmål haben

söllint; und ist zu wissen, wenn man das fryggeding han wil, so sol des goßhus schaffner das heissen künden vorhin xiiij tag ze Wirnalingen³⁾ uff dem stein, oder ze hus ze hof oder under ögen. were aber das der bott das nit verkant hette uff den tag als sie komen sollen, denen, den nit verkant ist, die sond der hus lebzig sin. und wenn sie komet uff den tag, als inen verkant ist, so sol sie uff den selben tag in des kellers hus nieman irren⁴⁾. were aber, das sie jeman irti an urlöb, der sol es besren dem goßhus mit 9 schill. pfenn. man sol och uff den tag zu dem ersten richen dem goßhus vor allen dingen umb sin ehafti zins und recht. und weler zu dem geding nit kunt, dem das verkant ist, und sich sumt, so man das gericht gebannen het⁵⁾, der sol es besren mit 9 sch. pf. dem goßhus oder sinem botten. welcher och sinen zins uff den tag nit bringt, der sol es och besren mit 9 sch. pf. als vor stat. und von des gettkorns wegen, als hie nach stat, das sol im ein jar dinkel und das ander jar habern [sin]⁶⁾ und sol man das weren an aller heiligen aben vor imbis in des kellers hus, bi zurich-mes. und weler sin zins nit also wert, der sol es besren mit der vorgeanten hus 9 sch. pf. und also wenn man die andern zins uff dem geding weren sol, so sol des vorgeanten goßhus botte⁷⁾ ein schwarzen mantel dar spreiten, das man dar uff den zins were⁸⁾; und wer der mantel nit schwarz, das sol er besren och mit 9 sch. pf. und wenn man die wegisen⁹⁾ weren wil, so sol man mit dem meiger des ersten überkomen, und was er für einen nimpt, also sol man die ander och bezalen, und sol werden dem meiger einer, dem keller der ander und dem goßhus das übrig.

Duch ist zu wissen, wenn man das geding han wil, so sond min frowen sechs viertel kernen ze baden gen und sol man mit phenningen davon lonen ze malen und ze baden, und sel man daruß baden 24 brot. und ein klein brot, und sollent aber nit me vergan denn 20 brot. und sol man uff jeklich bier gen¹⁰⁾ ein viertel biers. und sond die vier brot über bliben, ob der 20 broten keins inen nit gesiel, das man das ze wechsen hab mit dem fürting. die selben lüt sond zwen under inen kiesen, die das brot und das bier schegent, und dunkt die selben zwen das brot oder bier nit ze nemen, so sol ein schaffner sweren oder behan bi sinem eid, das er gelonet hab als vorgeschriben stat, so sol man das brot und bier denn nemen. wenn och in das geding nit verkant wirt und nit kunt, der¹¹⁾ sol es besren mit dristen¹²⁾ 3 sch. als vil und die erteilt ist. Es sind och min frowen mit teding harkomen, wenn man das bier nit hat, so sont si für jeklich viertel bier geben 1 sch. pf. an geverb. were och, das man nit phenning für die wegisen nemen wolt, das sol man den zinsluten vorhin ein jar absagen ungewarlich.

II. [Das Zinsrecht.] Dis ist der zins, der in das fryg geding gehört und jeklichen gat. des ersten ze Wirnalingen

von dem Hof 4 sch. pf. und 1 müt. kernen Bärth-meß, von Wüdermans gut daselbs 4 sch. minus 4 pf. von meiger Nödgis gut daselbs 4 sch. und 4 pf. Von Hettischwil¹²⁾ gat jertlich ein wegisen oder aber 5 sch. pf. dafür. Von Rinsulz¹⁴⁾ gat jertlich 12 sch. pf., des gat von twing und ban 6 sch. und von den gütern 6 sch. pf. Von spichwerter¹⁵⁾ gut ze Galmren¹⁶⁾ gat jertlichen 12 sch. pf. Von Wehgers gut gat 5 sch. pf. Brotlosen gut git 10 pf. Schmis gut daselbs 3 sch. Von Bären¹⁷⁾ gat jertlich 4 sch. pf. Wessens gut gilt jertlich 2 sch. 3 pf. Weibels gut 1 sch. pf. Trags gut 10 pf. Burkars zem brunnen gut 10 pf. Murers gut gilt 3 sch. pf. Ramlis gut gilt 6 pf., die sond der junkfrowen werden, die den mantel dar spreitet. Von Ehwil¹⁸⁾ gant 5 wegisen von 5 gütern die da ligent. So gat von Gansingen¹⁹⁾ in daselb gebing an aller heiligen aben 2 1/2 viertel und 3 viertel getkorn, daz ist ein jar dinkel, daz ander jar habern.

III. [Das Theilrecht.]²⁰⁾ Von diesen vorgenanten zinsen git man einem Kastvogt ze Mettow jertlich 12 sch. pf. und sol daz ander schaffen gewert werden. so git man dem meiger ein wegisen und dem keller ein, darumb daz si man sind, so git man den von Winatlingen 3 brot und 3 viertel biers. denen von Hettischwil 2 brot und 2 viertel biers. dem gut ze Rinsulz git man 2 brot und 2 viertel biers. Des spichwerter¹⁵⁾ gut git man 2 brot und 2 viertel biers. Des mehgers Brotlosen und Schmis gut git man 2 brot und 2 viertel biers. git man gan Bären daz klein brot denen die die vorgenanten 4 sch. pf. gebent. git man Wessens gut, Weibels gut, Trags gut und Burkars zem brunnen gut git man 3 brot und 3 viertel biers. git man murers gut 1 brot und 1 viertel biers. git man denen von Ehwil 5 brot und 5 viertel biers. Die vorgenanten güter sol man in demselben freygen gebing vertigen, verrechgen und recht umb recht von der gütern wegen halten. Nimpt man gewonlichen 7 sch. für ein wegisen.

Anmerkungen. Dieses Hofrecht steht in dem Güterbuch des ehemaligen Frauenklosters zu Säckingen vom Jahr 1428, Seite 53—56. Jetzt im Landesarchiv zu Karlsruhe.

— 1) Mettau, ein Dorf am Rhein bei Laufenburg im Kanton Argau. — 2) Freigericht, d. h. Immunitätsgericht, weil die Klosterleute, die zu jenem Hofe gehörten, d. i. die dahin dinghöfisch waren, von dem ordentlichen, ungeborenen Gericht, in Betreff ihrer Verhältnisse zum Kloster, befreit waren, daher auch das Freigericht angesagt werden mußte. — 3) Würentlingen, ein großes Dorf an der Ar, südlich von Klingnau. — 4) Diese persönliche Sicherstellung scheint mehr eine Folge der Immunität, als des Gerichtsgebrauchs. — 5) Wenn die gerichtliche Verhandlung eröffnet ist. — 6) Nach der Dreifelderwirtschaft: im ersten Jahr wurde Dinkel (Spetz) ge-

baut, im zweiten Haber, im dritten trat die Brache ein; daher zinst man nichts vom dritten Jahre. — 7) Dieser Bote war, wie unten erhellt, jedesmal eine Nonne von Säckingen. — 8) Bezalt, eigentlich Gewähr leistet für die Zahlungssumme, denn für die wirkliche Zahlung würde gelten stehen. — 9) Pflugschar. — 10) geben. — 11) ist dem Sinne nach Schaffner beizufügen. — 12) für drifunt, dreimal. — 13) Dorf Hettenschweil zwischen Mettau und Klingnau. — 14) Hof Rinsulz bei Laufenburg. — 15) Auch spichwertel, Speichewart, Kusseher über den Speicher. — 16) Alt Galmptun, jetzt Galten, Dörflein südlich von Mettau. — 17) Beuren, oder Bären, Höfe bei Galten. — 18) Ehwil, Dörflein zwischen Mettau und Hettenschweil. — 19) Gansingen, Dorf zwischen Mettau und Galten. — 20) Da die Abtiffin von Säckingen ihre Zinsleute zu einem außerordentlichen Gericht bemühte, so war sie ihnen billig eine Vergütung schuldig. Diese bestand in Verköstigung, Brod und Bier, welches auf Rechnung des Klosters den anwesenden Zinsleuten vertheilt wurde.

Zur innern Geschichte dieser Rechtsverhältnisse theile ich noch folgenden Beitrag mit.

Erbrecht der Säckinger Kelnhöfe.

Es ist zu wissen, daz in unsern Kelnhöfen allen daz recht ist umb unser goghus güter, wa eins zu dem andern derselben güter bringt zu der heiligen e, so mögent si die güter verkoffen, versehen, damit tun und lan nach irem willen. gewinnet si kind bi einander, und si die güter beheben, stirbt denn eins under inen, so sol es daz ander han ze end siner wil, und valt denn an die kint. hand si aber nit libereben, und stirbt daz, von dem daz gut ist darkomen, so sol es aber daz ander han ze end siner wil unvererbt, und denn so valt es wider hinder sich in daz geschlecht, da es hat ist komen. koffent aber zwey ehliche gemecht güter mit einander, mögen aber damit tun und lan gewinnet oder habent si kind, die erbens nach ir beder tod; stirbt aber eins, und si nit kind hant, so het ez daz ander ze end siner wil und wenn daz nachend abgat, so vallen si in der frowen und des mannes geschlecht; glich, der frowen nechsten erben halb und des mannes erben halb; doch allweg unserm goghus unschentlich.

Aus dem Säckinger Güterbuch v. 1428. S. 37. Bei dieser Gelegenheit füge ich die Bemerkung hinzu, daß die Professoren Müntschli und v. Löw in Zürich die Herausgabe der älteren Stadt-, Land- und Hofrechte der teutschen Schweiz angekündigt haben, welche bei Drell, Häppli u. Comp. in Zürich in Lieferungen erscheinen sollen.

II. Literatur und Sprache.

Badische Volksagen.

26. Junker Marten der wilde Jäger. Vor dem Dorfe Singen geht die Schloßbrücke über die Pfing auf die Wiesen; sie heißt so, weil dort im Thale das Schloß des Junkers Marten stand. Wo der Weg links hinein nach Königsbach geht, da war einst eine Gnadenkapelle zu unsrer lieben Frauen zur Aich, die aber jetzt abgerissen ist. In dieser Kirche lag der Grabstein des Junker Marten, worauf er in Lebensgröße ausgehauen ist. Diesen Stein ließ der Schulz von Wisserdingen in sein Dorf führen, als die Kapelle abgebrochen wurde. So wie er auf dem Steine steht, so erscheint er den Leuten nachts im Bahnwald bei Singen mit Hunden auf der Jagd und macht einen großen Lärm. Er hat manchen schon erschreckt, und einen Mann, der ihn beleidigte, in die Pfing geworfen).

Der Grabstein des Junkers Marten scheint nicht mehr vorhanden, man findet ihn zu Wisserdingen weder in der Kirche noch auf dem Kirchhofe. Als Zeugniß der Verbreitung der Sage vom wilden Jäger bemerke ich, daß er zum Geschlechtsnamen wurde. „Wolf Wildenjagers Erben“ zu Sandhausen bei Heibelsberg kommen in dem Schönaauer Gefäßbuch v. 1570, Bl. 147 vor. Mone.

27. Das goldene Regelspiel. Von der Burg sagt man, daß sie von Tempelherren erbaut sey. Aber diese Chorherren wurden einmal alle in einer Nacht umgebracht und ihr Haus verstorbt. Seit dem gehen die Geister auf diesem Berge, Riesen und Zwerge sind auf der Burg, man hört darin Kriegesgeschrei, und Leute, die dann in die Nähe kommen werden mit Steinen geworfen. Man hörte darin auch lachen, jammern und weinen. Viele Geister sind schon hinaufgebracht worden. Die Geisterbanner stecken sie zuerst in Säcke und tragen sie um Mitternacht aus den Häusern. Diese vielen Geister auf der alten Burg spielen oftmals mit Regeln. Ein Knabe, der Holz sammelte, hörte das und gieng aus Reugirbe an das Schloßthor, da stand ein alter Mann und führte ihn zu dem Bohnhaus. Da waren zwölf Männer mit schwarzen Kleidern und weißen Bärten und einer winkte dem Knaben, die gelbe Regel aufzusetzen. Das that er auch, ihm kam aber die Kugel gar zu schwer vor. Da schlug es zu Steinbach 12 Uhr, die Männer hörten auf und gaben ihm zum Lohn einen gelben Regel in seinen Holzkorb, worauf alles mit dem letzten Hockschlag vor seinen Augen verschwand. Der Regel war dem Knaben zu schwer, und als er bei einem Stamme einen schönen Haufen Eschholz fand, da warf er den gelben Regel hin und füllte seinen Kuckkorb mit dem Holz. Das trug er denn nach Fahrenhalt und erzählte seinem Vater, wie ihm geschehen war. Dieser schalt aber den Sohn, daß er den schweren gelben

und Sprache.

Regel nicht behalten habe, denn er müsse von Esch gewesen seyn. Da ließ der Knabe seinem Vater wieder in den Wald und kam auch an den Stamm, wo er das Eschholz gefunden, aber der gelbe Regel war fort, es lag da nur ein Stück anderes Holz. Wenn die Leute im Walde zu thun haben, so bleiben sie gern beisammen oder warten am Wege auf einander, um gemeinschaftlich nach Hause zu gehen. Denn einzeln werden sie oft irre geführt und an die Burg gebracht. Dort muß sich jeder dreimal im Ring herumwenden, ehe er weggeht, und wenn er weiß, wie er sich zu wenden hat, dann findet er wieder den rechten Weg.

28. Die böse Müllerin von Zell.

Zu Zell im Abts-Stub war vor Zeiten eine reiche und böse Müllerin. Sie gab den Armen kein Stück Brod und brachte manchen um Hab und Gut, sie haßte die Geistlichen, gieng nicht in die Kirche und starb unversehen. Da gieng sie nach ihrem Tode um in der Mühle und die Leute ließen zuletzt einen Vater kommen, der die Geister beschwören konnte. Der bannte sie in einen Sack und trug sie auf die Burg. Lange Zeit hörte man dort ihre Klage, sie rief Tag und Nacht: „ich bin die Müllerin von Zell!“ Seitdem aber der Blick in die Burg geschlagen und den einen Thurm gespalten hat, ist sie still, und man hört auch von den andern Geistern nichts mehr, so daß sie vielleicht weggezogen sind.

29. Der Leichenzug zu Scherzheim und das wilde Heer.

Zu Scherzheim bei Lichtenau, im Hanauerland, ist jetzt eine neue Kirche; aber vormals stand eine da, die man für die älteste im ganzen Lande hielt. An der alten Kirche haben viele Leute oft einen Leichenzug von Geistern gesehen. Im Advent bis Weihnacht, wo die Geister gehen, wenn es Nachts elf Uhr geschlagen, so hebt der Zug im Rälbelsgäßel an, voraus mit Kreuz und Fahnen, mit Priestern im Gewande, gehen sie linker Hand langsam fort, singen dumpfe Lieder, als wenn sie einen Lobten zur Ruhe brächten; über die Bahre sind weiße Tücher gehängt. Wenn sie an der Kirche ankomen, so gehen sie rings um die Kirche, bis sie wieder an das Thor kommen, wo dann zur linken Seite auf einmal alles verschwindet. Fuhrleute, die von fernen Gegenden herkommen, und nichts davon wissen, haben schon oft diesen Zug gesehen, und im Revolutionskrieg hatten die Oesterreicher Kanonen auf dem Kirchhof und eine Wache dabei, aber der Umgang ließ ihnen keine Ruhe, sie mußten die Kanonen ins Feld stellen und die Wache wegstun. Im Rälbelsgäßel haust der Teufel manchmal bei Nacht und man hört auch dort das wüthende Heer mit großem Lärmen.

30. Der Hausgeist Rübby.

Seit siebenzig Jahren ist das Pfarrhaus zu Obereggenen erbaut. Das alte stand nicht auf diesem Plage, sondern in dem Garten, den man jetzt den Rübby-Garten heißt. Der Pfarrer, der im alten Hause wohnte, hatte viele Jahre lang keine Ruhe vor einem Hausgeist, der darin auf allerlei Weise sein Wesen trieb, so daß der Pfarrer oftmals bei dem Abt von St. Blasien, dem die Pfarrei zustand, sich beklagte und eine andere Wohnung haben wollte. Der Abt gab ihm aber kein Gehör, und so baute sich der Pfarrer endlich ein eigenes Haus, um den Geist los zu werden. Das geschah auch, denn der Geist zog nicht in das neue Haus ein. Als der Pfarrer todt war, kaufte der Abt das neue Haus der Wittve ab, und ließ das alte niederreißen und aus dem Plage einen Garten machen, den man von dem Geiste den Rübby-Garten hieß.

Die Leute nannten nämlich den Geist Rübby (Rudolf), es war ein Capuziner, der die Hausleute oft neckte, und sich in allerlei Gestalten verwandeln konnte. Oft erschien er als Knecht, und wenn er eine Arbeit verrichtete, so war es immer sehr gut gethan. Die Dienstbothen wußten, daß besonders zur Aernthezeit Rübby ihnen allzeit behülflich war, wenn sie die Frucht in die Scheuer brachten, und er die Garben ihnen abnahm. Er trug Holz und Wasser, und man hätte sich über ihn nicht beklagt, wenn er nicht durch seine vielfachen Neckereien die Leute erschreckt hätte. Wenn zuweilen die Pfarrer aus der Nachbarschaft ihren Amtsbrüder in Obereggenen besuchten, so sahen sie ihn zum Taubenschlag heraus schauen und fanden ihn zugleich leidhaftig im Hofe stehen und Rübby hatte seine Gestalt im Taubenschlag angenommen. Wenn das Gesinde zu Nacht aß, so hing Rübby manchmal an, das Kind zu wiegen, stürzte auch zuweilen Nachts die Wiege auf die Seite, ohne dem Kinde zu schaden. Da ober dem Ofen ein Zugloch in das obere Zimmer war, so machte der Geist oft ein Geräusch, wie das Wirbeln einer Trommel, warf auch Nüsse, Erbsen und Bohnen herab, so daß die Leute am Boden ausglitten. Holte man Wein im Keller, so kloppte Rübby hinten am Fasse, so lange als noch etwas darin war.

Es kam einmal zu dem Pfarrer ein naher Vetter von der Universität, der auch von dem Hausgeist hörte. Der Pfarrer sagte ihm, daß Rübby Niemand etwas zu Leid thue, wenn man ihn ruhig gehen lasse. Das machte dem Studenten Muth, er nahm seinen Degen und wollte den Geist sofort gleich im Keller aussuchen. Der Knecht gieng mit ihm und blieb mit dem Licht an der Kellerthüre stehen. Der Student aber gieng die Stiege halber hinab, und rief trohig dem Teufel, er solle kommen. Da kam auch Rübby und schlug ihm mit flacher Hand so arg auf die Backen, daß er sein Licht und seinen Degen fallen ließ und wie todt hinsiel. Der

Knecht hob ihn auf und brachte ihn wieder ins Zimmer, wo er zu sich kam. Doch war ihm kein Glied verletzt.

Wenn Winters das Gesinde Abends um den Ofen saß bei der Arbeit und das Haus fest geschlossen war, so hörten sie doch Jemand das Feuer schüren, was Niemand als der Rübby seyn konnte. Als der Pfarrer das neue Haus bezog, so wollte Niemand in das alte wohnen, denn der Geist war durch nichts hinaus zu treiben. Bei dem Auszug gieng die Frau Pfarrerin zum letztenmal mit Knecht und Magd in das alte Haus, um den Nest herüber zu bringen; wie nun das Haus leer gemacht war, und die Frau und ihre Dienstbothen zur Thüre hinaus gehen wollten, hing Rübby in seiner Capuzinerkutte mitten in der Thüre aufgeknußpt, wie an einem Galgen und die Frau Pfarrerin mußte sich mühsam neben ihm vorbei drängen *).

*) Die Angabe von den Beweggründen zum Bau des neuen Pfarrhauses ist geschichtlich wahr. Es wurden beim Oberamt Lörrach deshalb Stöße von Akten geschrieben. Auch die Verhandlungen mit St. Blasien nach dem Tode des Pfarrers haben ihre Richtigkeit.

11) Schlüsse merkwürdig. Wie bilden sich die Volkssagen? Wer das weiß, der kennt auch den Ursprung der Heldensage. Daher ist alles von Belang, was zur Lösung jener Frage beiträgt. Obige Sammlung enthält einige lehrreiche Beispiele Nr. 10 und 12, der verirrte Schulmeister, der auf die Felsen Spitze geräth, der Greis, der den Heimweg nach Ebersteinsburg verfehlt, sind ganz gewöhnliche Vorgänge, ohne dichterischen Werth. Was gab denn die Sage dazu? Die Beweggründe, und diesen gemäß die Erklärung. Woher nahm sie die Beweggründe, und wie erklärte sie die Vorfälle? durch die alte Ueberlieferung der Erdgeister. Dadurch wurde die Erzählung jener Vorgänge zur Sage, weil sie das Bauberkleid der Volksdichtung anlegte. Das eben ist es, was uns bei jeder ächten Sage anzieht. Was aber in der Volksdichtung nicht liegt, das kann sie auch nicht geben, weiß sie z. B. nichts von Erdgeistern, so kann sie auch Niemand durch sie irreführen lassen. Der Grund zur Sage muß daher in der Volksdichtung liegen, nicht in der äußeren Begebenheit, diese kann für sich selbst nie sagenhaft werden, sondern bleibt allzeit trockene Ueberlieferung. Das gilt auch von der Heldensage: wäre vor den großen Ereignissen unserer Geschichte keine Volksdichtung bei uns vorhanden gewesen, so hätten wir auch keine Heldensage bekommen. Die That allein macht keine Sage, wie groß sie auch sey, wo keine Dichtung im Volke lebt, da giebt's auch keine Sagen.

Eine reiche und unbenutzte Quelle deutscher Sagen sind die distinctiones miracularum Caesarii Heisterbacensis, welche den ganzen zweiten Band der bibliotheca patrum Cisterciensium von B. Tissier füllen, und schon durch ihr Alter schätzbar sind, indem sie zwischen 1220 und 1230 geschrieben

wurden. Sie enthalten viele Beispiele, wie schnell sich die Sage der Begebenheiten bemächtigt.

Neue Funde für ältere deutsche Literatur und Sprache.

Prof. H. Hoffmann von Breslau hat auf einer sumerlangen Reise d. J. durch die österreichischen Bibliotheken, besonders auch der fernliegenden Klöster, reiche Ausbeute gehalten für die Diutiska; welche er, heimgekehrt, theils dem 2ten Bande seiner Fundgruben einverleiben wird, theils jetzt schon in einzelnen Reiseheftchen von Wien und Prag hat ausgeben lassen. Es liegen vor:

1) In einem Bändchen von Wien (bei Rohrmann und Schweiger, 66 S. gr. 8.) unter dem Sommer- und Reisebilde Sumertaten eine größere Anzahl mittelhochdeutscher Glossen, gut nachweislich gedruckt; besonders für die Nazturgeschichte, wofür auch weitere Literatur zugewiesen wird. Wer wird sich bald über einen althochdeutschen Nennich machen, nach Anleitung von Grimm's Gr. Th. III?

2) Unter dem rothen Titel Merigarto (b. i. die Welt) in Prag bei Enders (Sacher) gedruckt, ein Bruchstück eines bisher unbekannten deutschen Gedichtes aus dem elften Jahrhundert (20 S. 8. nebst Facsimile). Im Vorwort macht der H. geltend, daß uns das 11. Jahrh. bisher nur Prosa und zwar nur Uebersetzungen (meist von Bénédictinern) zugewiesen habe. Auch das Annolikied weist er bei dieser Gelegenheit in das 12. Jahrh. Jenes poetische Bruchstück fand sich in der fürstl. Fürstenbergischen Bibliothek zu Prag. Es sind wahrscheinlich Eingangsbilder einer allgemeinen Weltbeschreibung oder Weltchronik, welche mit der hier theilweise geretteten Erdbeschreibung (meist aus Isidorus Hispalensis) beginnt. Darin ist bezeichnend, daß Islant gekannt und genannt wird. Der Verf. sagt nämlich: Ich war zu Utrecht (zugutrecht) zu Folge einer Flucht (in urluogefluchte), weil wir zwei Bischöfe hatten, die uns menigiv lere tatan; done mahet ih heime vuese. In Utrecht habe er einen Bischof Reginpreht kennen gelernt:

- der sagata mir zeuvara —
 65. er vuare uulle giuarn in islant.
 da'r michlin rihtom vant.
 mit melvuc ioah mit vuine.
 mit holze erline.
 dag choufint si zi siore.
 70. da ist vuito tiure.
 da ist alles des fili.
 des zi rata trifft und zi spili.
 ni vuana dag da niflinit sunna
 si darbint bero vuunna.
 75. son diu viert dag is da

zi kristallen so herta

so man dag siur dar urbera machot.
 ungi die kristalla irglot.

da nifli machint si tro ezzan.

80. unte heizzint iro gabam.

da git man ein erlin seit

umbe einen phenning.

Vorher geht: a) von der Schöpfung, b) de maris diversitate, c) de lebimere:

Ein mere ist giliberot

dag ist in demo uen til mere vuesterot.

A) von verschiedenen wundersamen Brunnen d. i. Quellen (aus Isidorus).

Das Bruchstück hat 201 Verse gerettet, 40 wurden als unleserlich oder lückenhaft bei Seite gelassen. Einige Spalten Anmerkungen gewähren nach der Folge der Verse Worterklärungen und Nachweisungen (aus Isidorus etc.). Der genannte Bischof Reginpreht zugutrecht bleibt noch klar zu stellen. In den Worterklärungen fehlt zu 42 iuuuargin, 90 unte man sin manga (auf keinem Fall maniga, wie 54, 191, sondern Stamm zu mangoldn, desicere). Der S. 21 unter vuito, Holz, angeführte Vogel witeval, widewale ist Oriolus galhula. Hier die Frage, ob 147 ibilo vergewissert? und ob 199 nicht gitrincht er sin einist (st. gitrinchin) zu lesen, ganz wie 139: gitrincht er sin einist. Und ob 52 menigin lere zu lesen, st. menigiv?? 69 möchte choufint besser ergänzt sein als choustin. 201 chust (: flusst) rechtfertigt sich aus gisuni in 200. In der vorher mitgetheilten Stelle ist 71 fili durch penuria, inopia übersetzt. Der Sinn ist dieser. Holz ist seltner, aber reich ist Island an Mehl, selbst an Wein, kurz an Allem, was zum Lebensbedarf und zur Lust gehört:

da ist alles des fili

des zi rata trifft unt zi spili.

Eines nur mangelt, ni vuana, dag da niflinit sunna: deren Wonne entbehre man; weshalb auch das Eis kristallenhart u. s. w. Fili ist somit gerade das Gegentheil von penuria, inopia; nämlich multitudo, plenitudo: das gothische filusna. Von Filus (vilo) bildet sich fili, wie von hardus (harto), goth. hardei, ahd. harti, mhd. herte *).

Die „dunkel gebliebene Stelle“ v. 100—104 scheint mir klar. Es wird ein Wasser in Tufane erwähnt, das sich an einer Wiesen unter die Erde verliere (pöge), so daß man seiner entbehre wohl 10 Joch Länge (unte man si so manga uuola zehen tuche lenga 90, 91). An diesem Feld schlugen zwei Herren ihr Gezelt, welche manche Zeit in Streit

*) Von manvus erscheint nur manvitha. Doch von hāhs: hāhei und hāhitha, von diups: diupe (ahd. tiuff) und diupitha; von brāids bloß brāidei, von laggs bloß laggei.

gewesen. Da sie dessen satt wurden, da gelobten (sprachin) sie einen Tag, daß sie es süneten, mēra andere*) ni hōnten. Die eine Schaar lagerte sich, wo das Wasser unter die Erde gieng (da das uazzer unter die Ein samanunga da nider uel), die andere stieg ab, wo das Wasser wieder hervortritt (Diu andriu irbeizta, Da**) das uubar āzuazta d. i. 121 an des uazzeres āzpułza). Hier hatte ein Mann ruhen wollen; der vernahm alle Anschläge rāte, d'oberan tātan. Als ers recht vernommen, gieng er zu dem Herren und sagte ihm der Feinde Anschläge. Der bat ihn still seyn, daß ers Keinem vormelde, und gieng selber an die Statt, da Jener gelegen, vernahm selber der Feinde Anschläge, āf scoub er den tag u. s. w. —

Das Bruchstück gibt manchen Anlaß zu grammatischen Bemerkungen, wozu hier nicht der Raum. Von den Wörtern sei herausgehoben: prungun (fr. prāhtun), der lōh (lucus), der sint, der verjo, iruuergin, der parm, das wito, diu fillt, das gadam, das flit (lignum sectum), der wiso (oder sollte an einir vuisin zu lesen seyn?); diu chrifalla, diu āzpułza, gisāphan, gihufjan, unbāri, chindan, den durst buogan, die suona vruntjan, meines gisuerjan, der chart, diu winige, der rāt, das spil, diu aha, irsprechilan, pōrtuuga u. s. w.

3. Von Wien aus (bei Gerold) theilen vereint Endlicher und Hoffmann einen größeren, wichtigen Fund mit: *Fragmenta theotisca versionis antiquissimae Evangelii S. Matthaei et aliquot homiliarum e membranis monseensibus bibliothecae palatinae vindobonensis*, 88 S. 4.

Peß hatte einige Blätter dieser althochd. Uebersetzung des Matthäus in einem alten Codex gefunden, und sie an J. G. Eckard mitgetheilt, der eine Seite in seiner *Quaternio* (Leipz. 1720) abdrucken ließ, woraus jene von J. Grimm gereinigt von Leses- und Druckfehlern jüngst in s. Ausgabe der wiedergefundenen Hymni (Göttingen 1830) S. 6—7 aufgenommen wurde. Hoffmann fand nunmehr 15 Blätter dieser Verdeutschung des Matthäus aus der ersten Hälfte des 8ten Jahrh., theils unverletzt, theils von Buchbindern des 15ten Jahrh. bez- und zerschnitten. Das Gerettete berührt, mit Lücken, Epist. 8, 9, 12, 13, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28 des Matthäus, deutsch und gegenüber lateinisch. Nach 28, 16—20 (deutsch) folgt des Schreibers lateinische Unterschrift, aus welcher die Herausgeber folgern, daß nur Matthäus hier übersezt gewesen sey.

*) d. i. einander. Gramm. III, 83, a u. d.

**) So ergänzt sich's wohl.

November. Dezember. 1834.

Hinzugefügt sind v. S. 35—48: *Fragmenta Homiliae de uocatione gentium* (nach Augustinus, Gregorius und Isidorus). Manche Bibelstellen sind eingeflochten; unter Anderm aus 1 Korinther, welche nunmehr mit dem Gothischen zusammengehalten werden können. Wir stellen hier zur Probe gegenüber die schöne Stelle 1 Kor. 13, 4—6.

1 Korinther 13.
Gothisch. Althochdeutsch.

- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| 4. Friathva usbeisneiga ist, | 4. Gotes minni buhtic |
| seis ist; friathva ni alja- | ist, frumafam ist; nist |
| nōth; friathva ni flāuteisth, | apulgie, ni gapiāit |
| ni ufblefada. | sih, ni habet āhust. |
| 5. Ni āwistōth, ni sōfeisth | 5. Nist ghiri, ni sōghit |
| sein āin; ni Ingramjada, | das ira ist; ni bism- |
| nith mitdōth ubll. | rōt, ni bendit ubiles. |
| 6. Nih sagindth inuindithāi, | 6. Nis frauuie sih ubar |
| mithsagindth sunjāi. | unrecht, frauuie sih |
| | gameino mit uuaar- |
| | nissu. |

Für Eph. 4, 5 ist das deutsche grade weggeschnitten. Hiernach folgen von S. 49—53 lateinische *Fragmenta Isidori Hispalensis*, „de nativitate domini“ (ep. 3, S. 5—16, 27—34; ep. 4, S. 12). Ein erfreulicher, wenn auch kleiner Fund dieses ältesten der althochdeutschen Sprachdenkmäler, von welchem die bisher alleinige Pariser Handschrift also nicht die einzige war. So weit der Vergleich nunmehr möglich ist, stimmen beide sehr genau, bei abweichenden Lautverhältnissen im Einzelnen. Hier eine Probe.

in der Parls. Bibliothek in Wien.

Ihu Christ got nist, sagenn	Ihu Christ got nist, sagen
nu dhea unghilaubun uns, zi	nu dea unghilaubun uns, za
huuemu got uuari sprehhendi	huuemo got uuari sprehhanti
in genesi dhar ir quhad. duos-	in genesi, dar er quhad. Tuos-
mes mannan uns anachillihhan	mes man uns anagalihhan
endi in unseru chilihniissu. So	enti in unseru kalihniissu. So
dhar auch after ist chiquheban	dar auh after ist faquetan:
endi got chiscuof mannan ana-	Enti got giscuof man anaga-
chillihhan. endi ch ihiliichhan	lihhan anag alihhan gotc fa-
gote chifrumida dhen. Suohhen	frumita den. Suohhen dea
dhea nu auur huuelih got chis-	nu auuar huuelih got goscuso-
scuofi odho in huuelihhes got-	odo in huuelihhes gotnissu ana-
nissu anachillihhan mannan chi-	kalihan man fafrumiti, den
frumidi dhen ir chiscuof. ic.	er fscuof. ic.

Den Schluß macht S. 55—61: *St. Augustini Ep. Hipp. Sermo LXXVI. in Matth. XVI. de domino ambulante super aquas maris et de Petro titubante*, lat.-deutsch. Also Probe einer deutschen Auslegung des Matthäus, wie solche Verdeutschungen für das Volk das Lironen-

fische Concil. von 843, das Mainzer von 847 vorgeschrieben hatten, ja wie wir in der so eben von Unterzeichnetem ausgegebenen gothischen Ausgabe des Evangelii Johannis *) schon für die noch früheren Jahrhunderte berechnet sehen. Wie viele, wie alte Spuren der immer erneuten Verdeutschung des Wortes Gottes!

Beigegeben ist bis S. 88 ein genau die vorkommenden Wörter nach Seiten und Zeilen, jedoch ohne Erklärung, alphabetisch verzeichnender Index Verborum. Nicht nur Korrektheit des Druckes (S. 88 gibt wenige Emendanda an, wozu S. XV das verworfene pparatum etc. kommt), sondern auch Schönheit zeichnet das Werk aus, von dem leider nur 107 Abdrücke gemacht wurden, die auch nicht in den Buchhandel kommen. Typographisch ist noch zu bemerken, daß, außer sauberem Facsimile, die Vorrede eine Menge Metallschnitte von alten Buchstabenverbindungen enthält; so wie der Titel den Spruch Jos. 6, 12 (Colligite quae superaverunt fragmenta ne pereant) nicht nur in gothischer Sprache, sondern auch in gothischen Lettern trägt**), die in Matrizen, nicht in Holz geschnitten wurden. So sehr diese Schrift sich durch ihre Kleinheit empfiehlt, so befriedigt sie typographisch nicht ganz, und haben die alten junius'schen Lettern, die in Eye-Mannings Wörterbuche sich wiederholen, wie sie für die Castiglione'schen Gothica nachgeschnitten wurden und auch jener Wiener Schrift zum Vorbild dienten, mehr Klarheit und besseres Verhältniß der untergeordneten Nebenschriften.

Jedem aber sei ferner jener Spruch selber zugerufen (zugleich in der kesse abweichenden Fassung, wie sie des Unterzeichneten gothische Palimpsesten ergeben):

Galilith thōs aflifnandeins drāusnds, ei
vahtāi ni fragvistāi.

München, 13. Sept. 1834.

H. F. Wasmann, Dr. u. Prof.

*) Skeirólus skivaggeljons thairh Jóhannén. Auslegung des Evangelii Johannis in gothischer Sprache. Nach römischen und magyarischen Handschriften, nebst lateinischer Uebersetzung, vergewisserten Anmerkungen, geschichtlicher Untersuchung, gothisch-lateinischem Wörterbuche und Schriftproben. Im Auftrage Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern erlesen, erläutert und zum ersten Male herausgegeben von H. F. Wasmann, Dr. u. Prof. zu München. München, bei George Baquet, 1834. 4.

**) Hier blieb ein Gesehler stehen: hv statt o. Der weitere Fehler drausnds war gegeben in den bisherigen Ausgaben des Isidori und gieng selbst in Grimm's Grammatik über (I, 602, II, 157 ff.). An Herkunft des Wortes drāusna (mita, Abfall, Brojam) von drūsān (drāusna, drūsān bet af biaba. Matth. 15, 27. Luc. 16, 21) ist nicht zu zweifeln.

(niederl.) Niederdeutsche Literatur.

1. Reinaert de vos, naer de oudste beryming, door J. F. Willems. Eecloo, 1834. XVI u. 140 S. 8.

Dr. Willems hat diesem unerschöpflichen Stoff einen neuen Reiz für seine Landsleute gegeben, indem er eine metrische Bearbeitung des alten Reinaert, nach Grimm's Ausgabe, versuchte, um dadurch die Fabel in ihrer reinen Gestalt und edleren Dichtung wieder in die heutige Lesewelt einzuführen. Ein lobenswerthes Beginnen, welches die Liebe zur alten heimischen Dichtung in Belgien wieder anzuregen geeignet ist. Die Bearbeitung enthält den alten Text, so weit er in der Romburger Ps. steht, den Schluß verspricht W. nachzuliefern, sobald die Amsterdamer Ps. des ganzen Reinaert gedruckt ist. Die Bearbeitung selbst mit wenigen Aenderungen treu dem Original, ist nur kürzer gehalten, und die wenigen Abweichungen in der Vorrede angegeben, worin W. auch die Gründe angeführt hat, warum die Belgier dieses Gedicht, eines der genialsten ihrer Vorzeit, hochachten sollen.

2. Niederdeutsche Letteroefeningen. Dritte Lieferung. Siehe Anz. III, Sp. 199.

In diesem Hefte hat Ph. Blommaert die schöne flandrische Landfage „Liedert van Buck“ in drei Gesängen behandelt. Der dichterischen Darstellung wäre es weit vortheilhafter gewesen, wenn der Verf. nicht die Form des Alexandriner gewählt hätte, die immerhin schleppend bleibt. Ich bemerke dies in der Absicht, damit der talentvolle Verf. seine Dichtungen künftig in freieren Formen bewege, wodurch sie nur gewinnen können. Eine Abhandlung über die Landessprache in Belgien stellt dasjenige zusammen, was für die Volkshülfslichkeit und den langen Gebrauch der niederländischen Sprache in andern Schriften zerstreut ist. Der ungenannte Verf. bringt darauf, daß die Regierung die niederdeutsche Sprache in Belgien nicht vernachlässigen, sie nicht dem Französischen aufopfern soll. Seit 18 Jahren wird dieser Gegenstand in Belgien erörtert. Ich kann mich dabei eines Gedankens nicht erwehren, daß alle diese gutgemeinten Rathschläge wenig fruchten werden, wenn nicht 1) in den Schulen tüchtig niederdeutsch gelehrt, 2) die altniederländische Literatur, dieses nothwendige Noos te ipsum, nicht allgemeiner betrieben wird, und wenn nicht 3) bedeutende neuere Dichteraufstehen und durch große und hinreißende Werke die eingeschlafene Rationalität aufwecken. Ewig wahr sagt Horaz, und die Belgier sollten es nie vergessen: omnes illecebrabiles urgentur ignotique longa nocte, qui carent *) vate sacro. — Willems hat interessante Beiträge zu altniederländischen und französischen Fluch- und Ausrufungsformeln gegeben, was sowohl für die teutsche Sprache als auch für die Sittengeschichte von Belang ist. — Die größte Abhandlung dieses

*) carent quia.

Hefes hat Serrure geliefert über die Ausübung der (nieder-
teutschen) Muttersprache zu Ewigen und die Kammern der
Rederhörs (Gesellschaften der Meisterfänger) in jener Stadt.
Es sind darin manche neue Nachrichten aus off. und archiva-
rischen Quellen gegeben, die hauptsächlich für die Geschichte
der dramatischen Dichtung und Darstellung (welchen sich die
Rederhörs vorzüglich widmeten), von vielfachem Interesse
sind. Als Beweis, wie diese Gesellschaften noch fortwirken,
enthält das Heft am Schlusse die Einladung der Kammer zu
Beurne, welche für das beste Trauer-, Lust- und Singspiel
den übrigen Gesellschaften in Belgien Preise ausgesetzt hat,
die im August d. J. errungen werden konnten. Für die na-
tionale Literatur könnte viel durch diese Einrichtung gewon-
nen werden, wenn die Gesellschaften sich auf die Darstellung
beschränkten, und die Dichter lauter Stoffe aus der vater-
ländischen Geschichte und Sage nehmen würden.

Geistliche Lieder.

Der Rosenkranz mit Blumen des Lebens und Eydens
unsern Herren Jesu Christi.

Diesen Titel führt eine Sammlung von Kirchenliedern,
welche „der ewigen weisheit bebüchlin“ (Basel 1518 in 12.)
angehängt sind, von Bl. 93 bis 102. Die Lieder sind fol-
gende:

1. Sich hat der schöpfer aller ding
genidert von des himmels ringen
als yn der jundfrow hochgeborn
verkündet Gabriels horn. Ave Maria.
Sind 7 Strophen.

2. Als trug Iesum sein mütter schon
in den tempel zu herr Simeon
der ir verkunt den ersten schmerz
ein schwert durchtrang der mütter hertz. A. M.
Sind 3 Str.

3. Nach ye kein mütter leides schwert
so bist Maria ouch des gewert
im zwelften jar darnach vil frog
bein kind du sandst in der synagog. A. M.
Sind 18 Str.

4. Groß was der schmerz o mütter milt
der dir durchtrang bins herzen schilt
do dir verkündet wart die mâr,
das dein sun gefangen wâr. A. M.
Sind 11 Str.

5. In tod verurteilt on all rast
frug er des schweren crüges last
dar an man in mit nâglen hefft
ein schwert durchtrang der mütter krefft. A. M.
Sind 7 Str.

6. Ein su ins vorgebirg der hell
den vâtern zu, die edel sel

aus in der leit wart in das grab geleit
ein schwert der mütter hertz durchschneit. A. M.
Sind 5 Str.

7. Ein milt ermanung des miltendens Maria
Gere lob und preß Marien gang
volfârt in diesem rosenkranz.

Ist ein Spruchgedicht, oder gereimtes Gebet.
8. Gut spruch von gott und den heiligen levern.
Jeder Spruch in 4 Versen. Auch Freybank ist darunter
mit folgendem Spruch:

Frebank spricht:
wiltu sin mit ruwen und gemach
red lûgel, verantwort nit all sach
vergib, über sich, und gib dinen obren vor
wo böß gesellschaft su, da hât dich vor.

9. Ein Spruch: wer sunder lieb von got wil han re.

10. Desgl.: o mensch nim allent war was du thust re.

11. Ein Lied auf den Einsidler Nikolaus von der Glû-
Woran steht sein Bild im Holzschnitt, dann folgt: Von bru-
der Klausen von Underwalden.

hie schowend an jung und alt
bis ist bruder Klausen gestalt
von dem man saget allenthalben
wie er sey gsyn von Underwalden.

Sind 11 Str. Mon.

Altfranzösische Literatur.

Die Franzosen fangen an, sie littérature du moyenâge
zu nennen und stellen sie in sofern der littérature moderne
gegen über, die ihnen mit Ludwig XIV. beginnt, daher ihr
literarisches Mittelalter noch das ganze 16. Jahrh. umfaßt.
Sie heben die Vielseitigkeit der alten Dichtung heraus, um sie
den Zeitgenossen annehmlicher zu machen. Jene Vielseitigkeit
besteht hauptsächlich im Wunderbaren, dem Lebensgeiste der
alten Dichtung, welchem die neue Zeit fremd geworden. Die
kleineren Stücke ihrer alten Literatur, die sie kürzlich heraus
gaben, veranlassen jene Wahrnehmung. Hier sind einige
Nachweise.

1. Le fabliau du dien d'Amour; extrait d'un ms. de
la bibliothèque royale, publié pour le première fois par
Achille Jubinal. Paris 1832. Auszüge im Journal des
Débats v. 6. Juli 1834.

Jubinal ist erklärter Gegner der Literatur du siècle de
Louis XIV. Das Gedicht besteht aus zwei Visionen oder
Träumen, welches die gewöhnliche Einleitung der allegori-
schen Gedichte war seit dem 13. Jahrh.

2. Lai d'Havelock-le-Danois. Les vingt-trois ma-
nières de vilains. Publiées par Francisque Michel. Paris
1833. Vrgl. Journ. des Débats v. 20. Juli 1834.

Von dem unerkannten Königssohn Havelock wird ein Zug erwähnt, an dem er wie durch ein Wahrzeichen entdeckt wird. Es geht ihm nämlich im Schlafe eine Flamme aus dem Munde, die seine Abkunft verräth. Das ist ein alter epischer Zug, der ohne Zweifel aus dem nordischen Original der Sage herrührt. Bäuerische Sittengemälde (*manieres de vilains*) kommen auch bei unsern alten Dichtern vor.

3. *Lai d'Ignaures, suivi des lais de Melion et du Trot*, publié par Montmerqué et Francisque Michel. Paris 1834. Journ. des déb. ibid.

Der bretanische Ritter Ignaures ist eine Sage, deren Stoff auch in Deutschland zu mancher Erzählung Anlaß gab. Ignaures hatte 12 Weiber zu Geliebten, ihre Männer entdeckten das Verhältniß, warfen den Ignaures in den Kerker, brachten ihn um, und gaben sein zubereitetes Fleisch ihren Weibern zu essen, ohne daß sie es wußten. Als sie es später erfuhren, starben sie den Hungertod. Die Franzosen erinnern dabei an die Frau von Concy, wir können auf das Märchen vom Machandelbaum verweisen, auf das dänische Volkslied von Maribo's Duell und geradezu auf die Edda, wo Reigin Fasne's Herz essen will. Es gibt noch andere Beispiele. Einige Grausamkeiten dieser Art mögen wirklich vorgekommen seyn, die Sage scheint mir aber noch einen Hintergrund zu haben, der in alten blutigen Opfern und Opfermalen bestehen mag.

Melion gehört zur Sage vom Werwolf, denn er wird durch einen Zauberstein in einem Ring zum Werwolf, bis ihn Arthur durch einen andern Zauberstein wieder von der Verwandlung befreit. Das Gedicht vom Ritt (trot) ist wieder eine Biflon; im sanften Schritt reiten Herren und Frauen voraus, die im Leben ihr Herz der Liebe geweiht haben, ihnen folgen unter vieler Beschwerde und Klage die liebelosen Gemüther.

4. *Le romancier français. Histoire de quelques anciens trouvères et choix de leurs chansons, recueilli par*

Paulin Paris. Paris 1834. Angezeigt v. St. M. im Journal des Débats v. 2. Sept. und 4. Okt. 1834. Keine Sammlung von Volksliedern, wie der Titel *Romancier* vermuthen lassen könnte, sondern Spruchgedichte (Erzählungen, Romane), Kriegslieber und Satiren nordfranzösischer (d. h. eigentlich französischer) Dichter des 13ten Jahrh. Die Sammlung enthält folgende Dichter: Audefroy (Altfrey), er lebte nach Paris um 1200, der Grav (quesnes) von Béthune, der Bigham (vidame) von Chartres, König Karl v. Anjou, Aubouis (Albwig) von Sézanne, König Johann v. Brenne, der Grav v. Bretagne, Peter v. Dreux, Hues (Hugo) von La Ferté. Wie sehr auch der Berichterstatter sich Mühe gibt, die Franzosen für ihre alte Volksliteratur zu gewinnen, so verkennt er doch nicht, wie wenig Sittlichkeit in den Liebeserzählungen Audefroy's sich findet, was überhaupt bei dieser Dichtungsart der Fall ist. Da in einem solchen Spruche vorkommt, die verstorbene Gemahlin eines Herzogen habe sich an die Kaiserin und den Kaiser gewendet, so bemerkt der Referent: Audefroy était à Arras, et toutes nos provinces du Nord semblaient pencher plutôt vers l'Allemagne que vers la France. Das war nicht der Fall, aber die Bevölkerung Nordfrankreichs war größtentheils deutschen Ursprungs und hatte von ihren Heldensagen her die Verbindung mit Deutschland wenigstens in der Erinnerung bewahrt, und jene Anführung des Kaisers im Audefroy ist ein Beweis dafür.

Französische Volkslieder in Canada.

Englische Blätter vom September d. J. melden, daß ein Liebhaber die Lieder der Schiffer (*boatmen*) auf dem S. Lorenzstrome gesammelt habe. Sie sind alle französisch, in Romanzen- und Balladenform, aber neu und ausgezeichnet durch die Auffassung der wilden Natur von Canada, ihre Liedweisen sind eigenthümlich klagend, voll Gefühl und Ernst. Es sind bis jetzt gegen 150 solcher Lieder gesammelt.

Mone.

III. Kunst und Alterthum.

Die Münzfabrik zu Basel.

(Schluß.)

F. Rechnung der Fabrik.

Die Ff. enthält Bl. 253 flg. ein Formular des jährlichen Rechnungsabchlusses, welchen der Fabrik- oder Baumeister abzulegen hatte. Um dies anschaulicher zu machen, hat der Schreiber die ständigen Einnahmen und Ausgaben in die Rubriken eingetragen, wodurch man über die Vermögensverhältnisse der Fabrik einige Auskunft erhält. Die unständigen

Einnahmen flossen hauptsächlich aus Zehnten, Büchsen, Vermächtnissen, Pachtgeldern u. dgl., die an sich zwar ständig waren, deren Größe sich aber zum Voraus nicht bestimmen ließ. Die Ausgaben dieser Art wurden durch das jährliche Baubedürfnis bedingt, dessen Größe ebenfalls nicht voraus berechnet werden konnte. Da die Rechnungsformulare sehr ins Einzelne gehen, so wäre es ein Gewinn für die Kunstgeschichte, wenn sich einige der wirklich gestellten Rechnungen noch vorfinden würden, in Ermangelung derselben muß ich

nich an das Formular halten, wodurch wir nur die Haushaltung der Fabrik etwas kennen lernen, nicht aber die Personen (Künstler), weil das Formular natürlich keine Namen derselben angibt. Die Rechnung wurde vor dem Domprobst, Dombekant und den Stiftesherren abgelegt, von ihnen geprüft und gutgeheissen. Sie bestand in Geld- und Natural-Rechnung. Das Geld wurde nach Pfund Pfennig (libra denariorum, fl. den.) und nach Gulden gezählt. Die Pfennige waren neue (denarii novi), deren zwanzig einen Schilling machten solidum denariorum, $\beta.$), und zwanzig Schillinge ein Pfund gaben. Diese neue Münze hieß man Augster, von Basel-Augst (Augusta Rauracorum), wie es Bl. 55, a. heisst: et II. sol. novorum, Augster nominatorum). Der Gulden war der Florentiner (florenus de Florentia), der aber auch Bl. 14, b. flor. Renensis genannt wird. Der Gulden war ein Pfund drei Schilling (Bl. 16, b) oder ganz genau 1 fl. 3 $\beta.$ 4 d. (Bl. 266). Nach manchen Beispielen des Zinsfußes zu schließen wurden aber nur zwanzig Schillinge für einen Gulden gerechnet, und das neue Pfund war dann im Zinsfuß dem Gulden gleich. Bl. 17, a. ist in ein und derselben Schenkung bestimmt, daß 2 fl. Zins mit 40 fl. Kapital und 13 Schill. mit 13 fl. Kapital zurück gekauft werden sollen, was anzeigt, daß 20 Schill. 1 Gulden machten. Das Rechnungsformular ist für das Jahr 1491 gestellt:

Einnahme ständiger Renten.

	fl.	$\beta.$	d.
1) In Basel. a. Pfarrei S. Alban . . .	36	—	—
nebst 1 hühn (pullus).			
b. Pfarrei S. Ulrich	8	9	—
nebst 7 hühnern.			
c. Pfarrei S. Martin	4	1	—
d. Pfarrei S. Leonhart	8	7	12
e. Pfarrei S. Peter	11	8	6
f. Aus Klein-Basel	6	2	12
2) In Dörfern und Städten außerhalb Basel	36	9	19

Summa an Pfennigzinsen 110 $\beta.$ 19 d. 00
(census denariorum.)

Die Pfennigzinsen in Basel waren größtentheils Mithzinsen von Häusern, welche der Fabrik gehörten, oder auf welche die Zinsen gelegt waren. Die folgenden Guldenzinsen (census florenorum) rührten in der Stadt meistens von ausgeliehenen Kapitalien her, und namentlich hatte die Fabrik viele Kapitalien dem Stadtrath zu Basel, zu 4 und 5 vom Hundert geliehen.

a. Jährliche Guldenzinsen in der Stadt . . .	fl. 198 $\frac{1}{2}$
b. desgl. außerhalb der Stadt	169 $\frac{1}{2}$

Summa der Guldenzinsen fl. 368 —

Die Naturaleinnahmen bestanden hauptsächlich in Getreide und Wein, auch in Hühnern, Eiern u. s. w. Das Getreide war Roggen (siligo), Spelz oder Besen (spelta) und Haber, und kam aus Zehnten, Pacht und Gütern zusammen. Das Maas war doppelt, Bürgermaas (mensura civium) und Rittermaas (mens. militum), der Unterschied betraf ein kleines Sester auf das Bernzel, wodurch das größere Rittermaas heraus kam; denn Bl. 92, b steht: si haec decima solvitur sub mensura civium, tunc ad quamlibet verzellam debet superaddi unus parvus sextarius mensurae militum. Die Gefäße hießen Bernzel (quartale, verzell) und Sester (sextarius), deren zwei jezt ein Bernzel und acht einen Saet machen, welche letztere Benennung aber im Buche nicht vorkommt, worin nur nach Bernzeln gerechnet wird. Diese alten Bernzel hatten wahrscheinlich 12 Sester. Das Weinmaas bestand im Saum (soma), Dhm (ama), Viertel (quartale) und Maas (mensura); vier Maas gaben ein Viertel, acht Viertel 1 Dhm, drei Dhm 1 Saum. Ein Saum Wein und 1 Bernzel Spelz wurden mit einander ausgetauscht (Bl. 87, b); der Saum besserer weißer Wein kostete $\frac{1}{2}$ fl. pfenn. (baselbst.) Das Bernzel Spelz $\frac{1}{2}$ fl. (88, b) oder $\frac{3}{4}$ fl. pfenn. (91, a), auch der Saum $\frac{1}{2}$ fl. , woraus man sieht, daß diese Getreide- und Weinmaas ziemlich gleichen Preis hielten. Die Fabrik nahm ständig im Jahr ein 68 Bernf. 1 Sest an Spelz und 19 Bernf. 5 Sest an Haber. Alle diese Einnahmen machten aber kaum die Hälfte des Ganzen, und man darf wohl behaupten, daß die Gesamteinnahme der Fabrik im Gelbanschlag 1200 fl. betrug, was für die damaligen Verhältnisse viel war.

Die Rubriken der Ausgabe enthalten folgendes für die Kunstgeschichte. Auf den Sonntag Oculi wurden die Steinmehnen bezahlt und die Rechnung gestellt. Eine besondere Abtheilung bildeten die Steinbrüche (fossata), der Werkmeister (magister operis) brach die Bausteine selbst mit seinen Gesellen, die Befuhr der Steine wurde affordmäßig per Fuhr bezahlt. Der Zimmermeister (magister carpentarius) war besonders angestellt, unständig waren folgende: magister serrarius (Schlosser), pictor, cuparius (Kupferschmied), et alii artifices fabricae laborantes (Bl. 266, a).

G. Vermischte Angaben.

1. Die Zimmerhütte. Anno d. 1496. Conradus Huglin, magister fabricae ecclesiae Basileensis, emit die holzhütten cum suis attinentiis, juxta cappellam s. Johannis super atrio ecclesiae Basil. a magistro Johanne de Maspach, carpentario, pro viginti fl. den. Basil. novorum, ita, quod de eadem hütte magister fabricae eccles. Bas. festo S. Martini dabit pro censibus 1 fl. den. consulis Basil. tam diu, quousque articulus justificatus fuerit, an spectabit die hütte domini episc. Bas., vel consulis civitatis Basil. — Bl. 43, b.

2. Der Steinmeger Bruderschaft. *Ordinatio fraternitatis dietae der Steinmeger bruderschaft. Anno d. 1497. innovata et reformata est fraternitas supra scripta, quoad opus seu fabricam ecclesiae Basileensem consensu et approbatione dominorum praepositi, decani et capituli ejusdem ecclesiae, prout in littera, data Martis post Gregorii papae, anno quo supra. Bl. 138. —* Ich kann nur diese Rubrik anführen, die Urkunde ist mir noch nicht vorgekommen, aber sie scheint mir wichtig genug, um wenigstens diese Notiz darüber mitzutheilen.

Ausgrabungen bei Weilar.

Die Gegend um Weilar ist reich an alten Grabbügeln, welche durch die Ausgrabungen in der nahen Herrschaft Solmsbraunsfels etwas bekannter geworden sind. Nun haben sich auch in Weilar mehrere Freunde unserer Vorzeit vereinigt, um sowohl Nachforschungen in jenen alten Gräbern anzustellen, als auch einen bleibenden Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu gründen. Bereits sind in dem Eichenwalde bei Münchholzhausen, der über 80 solcher Hügel enthält, von 60 bis 80 Fuß Durchmesser, und 5 bis 8 Fuß Höhe, mehrere Gräber geöffnet worden. Bei der großen Menge solcher Denkmäler in jenen Gegenden ist es wünschenswerth und nothwendig, eine genaue Ortskarte über ihre Lage aufzunehmen, was selten bei Bekanntmachung solcher Alterthümer geschieht und der Forschung manchen Nachtheil bringt. Denn es kommt viel darauf an, zu wissen: 1) ob die Gräber auf einem Riß liegen, d. h. auf der Wasserscheide zweier Bäche oder Flüsse; 2) ob diese Wasserscheide eine Hochebene, ein Bergkamm, oder ein Vorsprung ist; 3) wie hoch die Gräber im Verhältniß zu den umgebenden Bergen liegen; 4) nach welcher Weltgegend sie und die Gerippe gelegt sind; wenn sie ein Wall umgiebt, wohin dieser sich richtet; wenn größere Hügel ein Dreieck oder Viereck bilden, gegen welche Himmelsgegend der größte Hügel steht. 5) Wenn Gräber auf mehreren Höhen liegen, ob man sie von ihren Standpunkten gegenseitig sehen oder nur von einem höheren Ort überschauen kann. Alle solche Fragen beantwortet am besten eine genaue örtliche Karte, die für derartige Forschungen ein Hauptbedürfnis bleibt. Wo viele Gräber beisammen liegen und die größten und meisten geöffnet sind und in ihrer Bauart wie in ihrem Inhalt ganz überein stimmen, da sollte man immer einige kleinere Hügel, gleichsam als Beispiele und Zeugnisse für spätere Zeiten unberührt lassen. Vorzüglich ist darauf zu achten, ob nicht über solche Todtenstätten Sagen unter dem Volke gehen.

Der Verein zu Weilar beabsichtigt auch, den alten für römisch gehaltenen Thurm auf der Burg Karlsmund vom Schutt reinigen zu lassen, um seine ursprüngliche Bauart ins Licht zu stellen. Als römisch bezeichnet ihn fast schon sein Na-

men Karlsmund d. h. *Calvus mons*. Diese Benennung kommt für manche Vertickeiten vor, wo erweislich Römerv geseffen sind, z. B. Calu in Württemberg ist von *Calvus mons* gebildet, die Katmitt (richtiger Kalmütt) heißt ein hoher kahler Berggipfel zwischen Ebnkofen und Neustadt für bayerischen Rheinkreis, und der Kalmuth ist ein Berg bei Wertheim am Main. Diese Namen gehören zu jener Klasse, die ursprünglich lateinisch geblieben und nur nach deutscher Aussprache (nach dem horazischen *parce detortum*) gebildet sind. Dazu gehören auch namentlich die vielen Weil, Weil, Weiler, Weiher, sämtlich Gebilde von *villa*, manche Berg und Burg von *burgus* u. A. Eine zweite Klasse besteht aber aus Uebersetzungen und auf dergleichen Namen hat man bis jetzt wenig Rücksicht genommen, weil man hinter ihrer ganz deutschen Form kein römisches Urbild vermuthet. Dennoch sind mir in Baden manche solcher Ortsnamen vorgekommen, die unzweifelhaft römischen Ursprungs und daher Uebersetzungen sind. Ich habe solche Beispiele für Rastatt und Stettfeld im bad. Archiv I, 230 nachgewiesen und will hier einige beifügen. Wertheim bei Heidelberg war ein römischer Ort, denn man hat dort einen Grabstein gefunden, übersetzt man den Namen *ad montes*, so ist die Lage des Ortes ganz treffend bezeichnet. Langenbrücken hat kaum einen Bach, geschweige denn eine lange Brücke, der Namen *pons longus* deutet aber an, daß die Römer dort über den Sumpf des alten Ostrheins eine Fashinenbrücke hatten. Altenburg bei Bruchsal, *castellum vetus* (Parallele ist *castra vetera* bei Kanten), welches gerade auf der römischen Straße liegt, die von Weiher (*villa*) herankommt. Staffort, alt Stettfurt, lateinisch *vadium stationis*, liegt an der Fortsetzung jener Straße. Müppure bei Karlsruhe, richtig Rietpurg, *burgus* oder *castellum in palude*. Graben, *ad fossam*, weil die Römer an jenem Ort die Pfalz durch einen Kanal in den Rhein geleitet haben. Steinmauern an der Mündung der Murg, *ad murum lapideum*, um es von Erdwällen zu unterscheiden. Steinsberg bei Sinsheim, *castellum ad lapidem*, mundartlich der Weiler, weil daneben das Dorf Weiler (*villa*) liegt. Steinsfurt bei Weiler, *vadium ad lapidem*, wo die Römerstraße vorüberzieht.

Uebersetzte Namen sind leichter auf ihre Quelle zu beziehen als verstümmelte, wie obige Beispiele und folgende beweisen. Pforz, zwischen Lauterburg und Germersheim, ist *Porto Rheni* und zeigt einen Brückenkopf an; Ettingen, alt Etelingen, verräth eine älteste teutsche Form *Italingas*, römisch *mansio Italarum*, wahrscheinlich zum Unterschiebe von den Galliern, die im Lande wohnten. Zur Ausfüllung solcher verdorbener Namen gehört eine tüchtige Kenntniß der altteutschen Sprache, ein unentbehrliches Hülfsmittel für den Alterthumsforscher, welches in doppelter Hinsicht nützlich ist, um sowohl aufgefundenen römischen Orte richtig zu bezeichnen, als

auch andere zu vermuthen und Nachforschungen da anzustellen, wo der Name des Orts oder Feldes anzeigt, das römische Niederlassungen gewesen sind. Mone.

Schriften deutscher Geschichte- und Alterthumsvereine.

I. Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. (Auch mit dem Titel:) Archiv des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins, herausgegeben durch den zeitigen Sekretär K. Gutgesell. 1. Lieferung, mit 3 Steinbildern und 1 Holzschn. Meiningen 1834. 144 S. in 8. Ein neuer Verein, seit zwei Jahren gegründet, beginnt hier seine Mittheilungen. Von dem regen Eifer, womit der Verein durch Arbeiten und Sammlungen bereichert wurde, geben auch seine Abhandlungen Zeugniß. 1. Der Feldzug des Domitius Ahenobarbus in Deutschland, von Wäcker. Es werden in diesem Aufsatz die bisherigen Ansichten der Gelehrten geprüft und die Vermuthung ausgesprochen, daß Domitius durch Nachrichten vertriebener Hermunduren an der Donau zu seinem Wagniß veranlaßt wurde. 2. Ueber die Entstehung des gothischen Spitzbogens. Der Verf. ist der Meinung, daß halbkreisförmige Gewölbe mit vorstehenden Rippen den alten Werkmeistern zu schwer waren, weil die Ellipsen der Diagonalbogen eine zu große technische Fertigkeit von den Steinmetzen verlangten. Viel leichter wurde die Arbeit, wenn das Gewölbe in Kreisabschnitten konstruirt war, welche Segmente eben in ihrem Durchschnittspunkte den Spitzbogen bilden, und woher der Verf. dessen Entstehung leitet. Es wäre zu wünschen, diese Ansicht würde mit historischen Beweisen mehr begründet. Es haben sich nämlich über den Ursprung und die Bedeutung der gothischen Bauart zwei Meinungen geltend gemacht, die sich schroff entgegenstehen, eine, welche den Grund jener Bauart lediglich in geometrischen Konstruktionen sucht, die andere, welche darin eine Nachbildung des Pflanzencharakters findet, also einen vegetabilischen Ursprung annimmt. Der Verf. huldigt der ersten Ansicht. Jede dieser Meinungen hat in sich viel Wahres, man darf es aber nicht einseitig anwenden. Der übereinstimmende Charakter der gothischen Bauart beweist, daß sie nicht bloß aus geometrischen Versuchen entstanden ist, denn solche Versuche hätten zur Vielheit der Konstruktion geführt, nicht zur Einheit des Baustyls. Diesem Baustyl liegt daher eine Idee zum Grunde, die des Waldes und der Pflanzen. Der Steinbau erlaubte aber nicht, diesen Charakter ganz naturgetreu nachzubilden, daher opferte man von dem Pflanzencharakter so viel der Konstruktion auf, als nöthig war, und diese nahm so viel von der Vorstellung des Baumlebens an, als sie, unbeschadet der Festigkeit, ausführen konnte. Dieses gegenseitige Durchdringen der Idee und der Konstruktion ist der Schlüssel zum Verständniß der gothischen Bauart und beweist sich auch

bei den Gewölben. Geseht nämlich, der Ursprung der gothischen Gewölbe beruhe auf rein geometrischer Konstruktion, so bleibt doch die Frage, wie kommen die vorstehenden Rippen zu dieser Konstruktion? Diese Frage hat der Verf. nicht beantwortet, und die Konstruktion allein gibt darüber keine Auskunft, sondern die Vorstellung, daß jene Rippen die Reste der Bäume nachbilden, und die Gewölbe aus den Laubdachern der Wälder entstanden sind. 3. Ueber die Kapelle von S. Gehälsen auf der Brücke zu Saalfeld, von Schellhorn und Gutgesell. Die hier mitgetheilten Legenden und Sagen, besonders von der h. Kammerniß, sind vortrefflich und die Kapelle wie das Denkmal verdienten eine bessere Erhaltung. 4. Deutsche Psalmenübersehung in der Bibliothek zu Meiningen, von Bechstein. Die Mundart der Ps. ist nicht niedersächsisch, sondern niederrheinisch und darum dieses Sprachdenkmal recht beachtenswerth. Die Sprache der Ps. des deutschen Breviers, wovon B. ebenfalls Proben gibt, ist gewöhnlich hochdeutsch. 5. Zu dem interessanten Aufsatz über die Trompetengeige von Bechstein bemerke ich, daß man sie am Rheine Marientrompete hieß, welcher Namen alten Leuten noch hier und da bekannt ist, und der von Marinetrumpete (trompette marine) abweicht, den B. (S. 93) anführt. Ueberhaupt scheint sich dieser letzte Namen nicht für das Instrument zu eignen. 6. Ueber ein altes Taufbecken mit undeutlicher Schrift, von Bechstein. Der Verf. hat alle bekannten Schüsseln der Art angeführt. Das Zeichen, welches er S. 97 mittheilt, ist bloß ein Punkt, wie er auch in den Steinschriften des 15. Jahrh. manchmal vorkommt. 7. Nachricht über jedes Mitglied eines alterthumsforschenden Vereins. 9. Ueber Dorfstatuten und Abdruck der Stabsgerichtigkeit der vier Gemeinden des Altensteinischen Gerichts. Sie ist vom Jahr 1652. Zu dem Aufsatz über das Antoniusfest zu Schweina ist zu bemerken, daß Dunselsberg nicht notwendig Danielsberg heißt, sondern das Diminutiv von Antonius seyn kann, welcher Name häufig in Dünjes, Dönjes, Dungen abgekürzt wurde.

II. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausg. von dem thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums durch den Sekretär desselben D. K. Ed. Förstemann. Halle 1834. Band I. Heft 1. 2. LX u. 106, 116 S. mit mehreren Abbild. in 8.

Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Vereins eröffnet diese Mittheilungen, darauf folgt ein Verzeichniß der im Regierungsbezirk Merseburg gelegenen wästen Marken, untergegangenen Dörfer, Burgen etc. nach amtlichen Quellen zusammen gestellt von Förstemann. Ein schätzbarer Beitrag zur Landesgeschichte, von dem zu wünschen ist, daß er in allen Theilen Deutschlands Nachahmung finden möge.

Dieses Verzeichniß enthält nicht weniger als 721 ausgegangene Wohnstätten, eine Menge, die in Erstaunen setzt. Größtentheils werden die Ursachen der Zerstörung dem 30jährigen Kriege zugeschrieben, wenige Naturereignissen, wie Ueberschwemmungen, bei vielen aber sind jene Ursachen unbekannt. Um ein richtiges Urtheil über diese Thatsachen zu begründen, sind noch manche Angaben nachzutragen, die ich hier andeute, um für die Sache Interesse zu erwecken. 1) Ist anzuzeigen, welche der untergegangenen Wohnstätten ihren Namen nach slawisch, welche deutsch waren, wie viel derselben in jedem Kreise oder Unterbezirke lagen. 2) Wie groß das Feldmaß jeder wüsten Mark etc. ist. Bei manchen hat das Verzeichniß die Feldgröße bemerkt und da sie sehr verschieden ist, so zeigt dieß schon zum Voraus einen vielfachen Unterschied der eingegangenen Wohnstätten. Erst wenn die Feldgröße bekannt ist, kann man weitere Forschungen anstellen, z. B. wie viel Feld im Durchschnitt dazu gehörte, um eine Niederlassung Dorf zu nennen. 3) Mit welchen Gemeinden und Gemarkungen die ausgegangenen Ortschaften vereinigt wurden und wie groß die jetzige Seelenzahl der vereinigten Gemeinden ist. Jenes wurde bei manchen Orten im Verzeichniß angegeben, dieses nicht. 4) Verhältniß der Gemarkungsgröße der gebliebenen und der hinzugekommenen Gemeinden. 5) Eine genaue Spezialkarte des Bezirkes, worin die ehemalige Lage der verschwundenen Orte bemerkt ist. Ich weiß wohl, daß manche dieser Angaben nicht überall mehr gemacht werden können, wo es aber noch möglich ist, da werden solche Nachrichten auch zu lohnenden Ergebnissen führen; denn mit dem vorliegenden Verzeichniß ist die Arbeit erst begonnen. Nicht nur zur Vergleichung mit andern Theilen Deutschlands sind solche Untersuchungen belangreich, sondern auch um die Art der ursprünglichen Niederlassungen unserer Vorfahren kennen zu lernen. — In einem andern Aufsatze dieses Heftes hat Wiggert Bruchstücke eines römischen Gefäßes mit dem Töpfernamen *Socrates* bei Althaldensleben nachgewiesen und dadurch die Handelsverbindung der Römer bis in jene Gegend wahrscheinlich gemacht.

Auch das zweite Heft enthält gute Beiträge zur Kunde unserer Vörszeit. Lepsius hat die bei Görschen gefundenen Münzen einiger Bischöfe von Raumburg und Abte zu Pegau aus dem 13. Jahrh. beschrieben und eine Abbildung dazu gegeben. Dethier hat eine sorgfältige Abbildung des Grabmals des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden mitgetheilt, welches im Dom zu Merseburg sich findet, und gleichzeitig ist (1081). Für die Kunstgeschichte ein wichtiges Alterthum. Als Quellschriften sind in diesem Hefte auszuzeichnen die 13 ungedruckten Briefe und Bedenken Philipp Melancthon's und die alten deutschen Statuten der Stadt Halle, beide von Förstermann mitgetheilt. Nach dem Texte muß man diese Statuten *Willekuren* (*Willecoren*) heißen, was ihr gewöhnlicher

Namen, vorzüglich in Niederdeutschland ist. Wiggert beschrieb einen alten bereits bekannten Taufstein im Dom zu Merseburg, gab Nachricht über die Ausgrabungen im ehemaligen Kloster Bergen bei Magdeburg, und Andeutungen über den Unterschied christlicher und heidnischer Gefäße, und die Einmauerung irdener Löpfe in Kirchen.

III. Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. Zweiter Jahrgang. Regensburg 1835. 3 Hefte. 354 S. in 8. mit Abbildungen.

Eine Sammlung verschiedener Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts von Ringelheim und der Herrschaft Kürn von Mayer nimmt den größten Theil des ersten Heftes ein. Die Geschichtsnachrichten sind aus Denkmälern und einem alten Stammbuch zusammen getragen, welches in seinen Wahlsprüchen nicht uninteressante Beiträge zur Bildungsgeschichte liefert. So trifft man hier (S. 20) den Spruch: *audi, vide, tace* wieder an, und ein Distichon (S. 28), das mit *Vado mori* anfängt und schließt, wie es in den Gedichten auf den Todtentanz vorkommt, mit welchem daher jener Wahlspruch zusammen hängt, was auch die Zeit (16. Jahrh.) und der beigezeichnete Gottesacker mit den Leichenzügen andeutet. Ein ähnliches Distichon von gleichem Anfang und Ende v. 1600 steht S. 35. — Gumpelzhaimer hat die neuesten Entdeckungen römischer Alterthümer zu Regensburg sorgfältig beschrieben und dadurch einen römischen Begräbnißplatz in der Nähe der Stadt nachgewiesen, so wie auch Andeutungen über die Lage der *castra Regina* gegeben. Das zweite Heft enthält sehr vernünftige Abhandlungen von F. K. Mayer über die römischen Niederlassungen in Baiern. Seine Anleitung zum Behuf dieser Forschungen verdient besonders von Freunden des Alterthums beherzigt zu werden, die sich kurz und gründlich vorbereiten und belehren wollen. Zur Empfehlung der Vorsicht bemerke ich zu S. 142, daß man nicht gleich auf Schreibfehler der alten Namen schließen darf, wenn ihre Wurzellaute mit den heutigen nicht übereinstimmen, denn diese Abweichung kann auch in mundartlicher Verschiedenheit ihren Grund haben, besonders bei celtischen Namen. Es folgen hierauf Notizen über Pokale, Trinkgeschirre, Kirchengefäße u. dgl. vom Grafen M. v. Reisch, worin ich Aufklärungen über die deutschen Trinkgefäße Kopf, Stouf, Hver u. a. vermissen. Das dritte Heft enthält einen Beitrag zur Ortsgeschichte des Marktes Pförring von Jäger und eine Abhandlung über den Pfalgrab von Mayer. Es wäre zu wünschen, der Verf. hätte die Sagen des Volkes über den Pfalgrab mehr beachtet und sie vollständig mitgetheilt, was er S. 298 fig. anführt, zeigt, daß mehr vorhanden ist. Diese Sagen gehen freilich die römische Alterthumsforschung nichts an, aber sie sind schätzbare Beiträge zur deutschen Bildungsgeschichte und verdienen deshalb, nachträglich getreu und vollständig gesammelt

melt und bekannt gemacht zu werden. Auch wäre es gut zu wissen, wie weit sich die verschiedenen Benennungen des Pfalgrabens erstrecken, weil man daraus vielleicht die Gränzen der anwohnenden teutschen Völker herausstellen könnte. Richtig hat Mayer den Pfalgraben für einen Palisaden-Wall erklärt, das beweist schon der Namen Pfal, der von palus, nicht von vallum, herrührt. Möchte einmal ein kundiger Kriegermann den Pfalgraben untersuchen und nachweisen, welche Bedeutung und Wichtigkeit er im Vertheidigungssystem der römischen Gränzen gehabt und mit welchen Kriegsstrassen und Hauptfestungen an der Donau und am Rhein er in direkter Verbindung gestanden. Die agri decumates, welche innerhalb dem Pfalgraben lagen, nimmt der Verf. S. 310 wie gewöhnlich für Zehntfelder, Liebherr hat aber bewiesen, daß ager decumanus nur ein vermessenes Stück Feld ist, welches den Namen erhielt durch die zwei Hauptlinien, die von Süden nach Norden und die von Osten nach Westen, die sich im rechten Winkel durchschnitten und durch dieses Kreuz + der Gestalt des römischen Zehners X ähnlich wurden. Daher ist auch bei den römischen Lagern die porta decumana genannt, was ebenfalls nicht auf unsern Begriff des Zehntens zu beziehen, sondern lediglich die Durchschnittslinie des Lagers bezeichnet. Neulich hat Kreuzer (zur Gesch. altröm. Cultur am Oberrhein S. 81 flg.) gezeigt, daß in der Stelle des Tacitus (Germ. 29.) decumates nicht mit agri verbunden werden kann, wie gewöhnlich geschieht, sondern es in diesem Fall decumani agri heißen müßte, decumates also die Einwohner, die Ansiedler oder Kolonisten bedeute, welche sich gegen irgend eine Abgabe in diesem eroberten Landstrich niederließen. — In der Chronik des Schlosses und der Herrschaft Perenaggar von Panglofer muß ich den Irrthum berichtigen, als komme der Namen von dem gallischen Gott Hesus und als bedeute dieß den essenden, zehrenden Gott. Beides ist falsch. Perenaggar hat wirklich den Namen von den Heren, was das aber sagen will, kann ich hier nicht angeben.

IV. Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg (auch mit dem Titel:) Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg. Herausg. von den Mitgliedern des Ferdinandeums v. Merz, v. Pfandler und Möggel. Innsbruck 1825 — 32. 7 Bände in 8.

Für den Zweck des Anzeigers sind aus dieser Sammlung folgende Arbeiten hervor zu heben. Band I. Das römische Straßenmonument von Maretsch, vom Grafen B. v. Giovanelli. Die Abhandlung enthält mehr als der Titel besagt, nämlich Forschungen über den Ursprung der Rhätier, Uebersicht der militärischen Wichtigkeit der Alpen und der teutschen Kriege für die Römer, Erbauung und Wiederherstellung der Hauptstraße durch Tyrol, ihren Endpunkt an der Donau (Günzburg) und die Schreibung Danuvius und Danubius,

welches erste der Verf. mit Recht für ächt und alt, dieses legte aber für eine Nebenform des Tanaia hält. — Möggel hat eine freie Uebersetzung der Chronik Goswins von Marienberg (lebte um 1390) gegeben. Der anziehende Inhalt der Chronik läßt bedauern, daß sie nicht in lateinischer Urschrift gedruckt wurde, um so mehr, da der Uebersetzer dem Style zuweilen eine gezwungene Einfalt gibt, aus der man nicht auf das Original zurück schließen kann. Band II. Anton Roschmann und seine Schriften. Roschmann, geb. 1694, gest. 1760, hat mit seltenem Fleiße die Geschichte Tyrols erforscht, wie schon das angehängte Verzeichniß seiner großentheils ungedruckten Schriften (es sind 187 an der Zahl) beweist. In der Lebensbeschreibung ist nicht nur die Veranlassung, sondern auch der Hauptinhalt dieser Schriften angegeben, wodurch man einigermaßen in den Stand gesetzt wird, sich ein Urtheil über ihren Werth zu bilden. In der andern Abhandlung über die Campi Raudii wird nicht die Lage dieser Felder bestimmt, sondern die Vermuthungen und Behauptungen Reinhardts (in den geogr. Ephemer. Bd. 14) sind darin einer gründlichen Kritik unterworfen. Verfehlt ist aber die Erklärung der Ambrones durch Ambirones, Anwohner der Rhone (S. 191), denn dieser Namen müßte Ambirodani lauten. Band III. Ueber das tirolische Statutenwesen von J. Rapp. Eine lehrreiche Abhandlung, welche zeigt, wie sich das langobardische Recht im südlichen Tyrol, das alemannische und baierische im nördlichen, nicht nur erhielt sondern auch durch die geschätzte Lage des Landes selbständig ausgebildet und durch Unglück und Mißhelligkeiten der Fürsten zur ersten ständischen Ordnung im Jahr 1420 erhoben hat. Die Nachweisung über die Fortdauer der langobardischen Arimannen und über die Beibehaltung der Gastaldion bis 1806 sind interessant, und die vielen mitgetheilten Urkunden wichtig. Bei Erörterung der Macinata (S. 39) hätte bemerkt werden können, daß die Ritterorden, welche in den Gebieten des Mittelalters Massenie heißen, denselben Namen tragen, was für den Ursprung derselben nicht ohne Bedeutung ist. Ein guter Beitrag zur Landesgeschichte ist auch das Leben des Frl. Jak. A. v. Brandis mit urkundlichen Belegen vom Grafen Kl. v. Brandis, schätzbar ferner die Bemerkungen Bergmanns über die Volkssprache im äußern Bregenzerwalde, obgleich sie nur wenige grammatische Regeln, ein unvollständiges Idiotikon und nur eine Sprachprobe (ein kleines Gedicht) enthalten. Der Verf. wurde aus Mangel an Hülfsmitteln gehindert mehr zu geben. Band IV. Die große Abhandlung des Gr. v. Giovanelli über den Saturnusdienst in den tridentinischen Alpen betrifft zunächst das römische Alterthum. Die drei Portale der Schloßkapellen zu Tirol und zu Zenoberg bei Meran (deren Abbildungen beigegeben sind) müssen ihres Alters und ihrer Bildhauerarbeit wegen die Aufmerksamkeit der Kunstforscher auf sich ziehen. Die Redaktion

hat darüber die Ansichten Giovanelli's (der die Bildwerke für Nachahmungen antiker Kunst zu halten geneigt ist), v. Hammer's (der sie den Gnostikern zuschreibt) und Primisser's mitgetheilt. Nur die Abbildung Tab. II scheint mir etwas deutlich, nämlich Adam und Eva im Paradiese unter den Thieren, worüber Gott ihnen die Gewalt gegeben. Der Engel oben ist sowohl der Hüter des Gartens als auch der Vertreiber des ersten Menschenpaares, daher findet man eine Spur rechts, daß Adam und Eva zweimal abgebildet waren, nämlich einmal im Garten und dann bei der Vertreibung. Nach dieser Vorstellung ist die christliche Kirche das wieder gewonnene Paradies, und darum ist am Portale das verlorene Paradies ausgehauen, um den Zusammenhang dieser Vorstellungen anzuzeigen. Die dritte Abhandlung von Rögger betrifft das Schloß Greifenstein und dessen Besitzer. An dieser Burg hängt ein großer Theil der Geschichte Tyrols, der Verf. hat die Thatfachen kurz zusammengestellt, und viele Urkunden mitgetheilt, worunter die Zeugenverhöre oder Kundschaften durch ihre Ausführlichkeit für die Geschichte interessant sind. — Band V. enthält die Uebersicht des tirolischen Statutenwesens unter Mitwirkung der Landstände bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Verf. (J. Rapp) hat damit seine im Bd. 3 begonnene Arbeit vollendet und auch hier zahlreiche urkundliche Belege über alte Statutarrechte mitgetheilt. — Jäger hat genealogische Notizen über die Grafen v. Taraspo gegeben. — Band VI. In der Abhandlung über das Landgericht Enneberg von J. Th. Haller ist außer den geschichtlichen Ortsnotizen vorzüglich für den Sprachforscher die Vergleichung der romanischen (oder wie der Verf. sie nennt, der ladinischen) und deutschen Ortsnamen sehr belehrend, weil man daran sieht, auf wie mannigfache Weise, und nach welchen Regeln die teutsche Mundart die römischen Namen übersetzt und verdreht hat. Daß die Einwohner ihre Sprache

Ladina und nicht Romana nennen, ist allerdings ein Beweis, daß sie dieselbe ursprünglich gesprochen haben und sie ihnen nicht von den Römern als Eroberern aufgedrängt wurde. — Eine andere Abhandlung dieses Bandes betrifft die Lebens- und Bildungsgeschichte des tirolischen Historien- und Freskomalers Martin Knoller (geb. 1725, gest. 1804), wozu der Verf. (H. v. Glausen) mehrere ungedruckte Quellen benutzte. — Band VII. Außer den Beschreibungen der Landgerichte Mählsbach und Enneberg verdient besonders J. Th. Haller's Zusammenstellung der ladinischen Mundarten zu Enneberg und Gröden in Tirol, dann jener im Engadin und in Graubünden Aufmerksamkeit, indem sich dadurch die Kenntniß der romanischen Mundarten an der Südgränze Deutschlands vervollständigt. Es sind dieser Abhandlung viele mundartliche Stücke beigelegt, unter andern die Parabel vom verlorenen Sohne, wodurch die Vergleichung mit den graubündnerischen Mundarten bei Stalder erleichtert wird. Die große Kürze dieser Mundarten entsteht hauptsächlich durch Abstoßung der Flexionen, das ist ein Beweis, daß die Form dieser Mundarten nicht alt ist, und ich möchte sie darum nicht mit dem Verf. (S. 162) für die Sprache der alten Rhätier oder Tyrrhener ausgeben. Die vorwaltenden Bisslaute zeigen gallischen Einfluß auf diese Mundarten, der sich auch noch durch viele andere Kennzeichen verräth. — In einer andern Abhandlung wird eine Stelle in Kaiser Karls IV. Selbstbiographie in Bezug auf die Herzogin Margaretha Maultasch dahin berichtigt, daß diese keinen natürlichen Sohn, sondern natürliche Brüder gehabt habe. — Ebenfalls zur kritischen Geschichte gehört der Aufsatz über die Abkunft des Bischofs Nicolaus von Trient, worin gegen die gewöhnliche Meinung, als sey er ein natürlicher Bruder Karls IV. gewesen, gezeigt wird, daß er aus einem mährischen Geschlecht abstammte.

Mone.

IV. Literarischer Verkehr.

An die deutschen Geschichtsvereine.

Ich habe die beiden Abhandlungen über die Wälsen und Hünen im Anzeiger mitgetheilt in der Absicht, etwas Zeitgemähes daran zu knüpfen. Dieß besteht in dem Wunsche, die Geschichtsvereine möchten dergleichen örtliche Namensspuren ihrer Aufmerksamkeit würdigen, indem sie durch die alten Güter- und Zinsbücher ihrer Gegenden besser, als jeder Einzelne, im Stande sind, die sonderbare Erscheinung der weit verbreiteten Hünen und Wälsen durch neue Belege zu bestätigen, zu berichtigen, und die Thatsache selbst in bestimmte Gränzen zu bringen und festzustellen.

Mone.

An die Freunde der Münzkunde.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die Freunde der Münz-

kunde hiermit vorläufig davon zu benachrichtigen, daß er unter dem Titel:

Mittheilungen zur Geschichte der Reichs-Münzstätten zu Frankfurt am Main, Nördlingen und Basel, in dem zweiten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts, insbesondere während ihrer Verwaltung unter Conrad von Weinsberg, dem Reichs-Erbkämmerer, eine Abhandlung ausgearbeitet habe, welche dem Druck übergeben werden soll. Diese Abhandlung, von einer Sammlung interessanter Urkunden begleitet, und nicht nur das, was bereits über die fraglichen Reichs-Münzstätten in der angeführten Periode, z. B. durch Schöpfferlin's Abhandlung über die Nördlingische Reichs-Münze, durch die Notizen über die Reichs-Münze zu Basel in der Geschichte der Stadt Basel

von Dchs. 2c., bekannt ist, ergänzen, beziehungsweise wesentlich berichtigen, sondern auch manches, was bis jetzt ganz unbekannt geblieben ist, enthalten und dürfte nicht nur allen Freunden der Münzkunde, sondern auch den Freunden der Geschichte der genannten Städte, sowie Geschichtsforschern überhaupt, keine unwillkommene Erscheinung seyn.

Da jedoch dieses Werkchen weder in einer großen Anzahl Exemplare gedruckt werden, noch in den Buchhandel kommen wird, so ersucht der Verfasser diejenigen, welche seiner Zeit Exemplare davon zu erhalten wünschen sollten, sich an ihn wenden zu wollen.

Dehringen im November 1834.

Joseph Albrecht.

negativ: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Die letzte Preisfrage der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften war: „Geschichte der Poesie in der Lausitz.“

Den Preis hat Diakonus Pescheck zu Zittau gewonnen, dessen Arbeit in dessen Magazin 1834 gedruckt zu lesen ist.

Von demselben Hrn. Diak. Pescheck wird demnächst ein größeres Werk „Geschichte von Zittau“ erscheinen.

Correspondenz.

10.

Zürich, 13. Mai 1834.

Ich habe die Ehre Ew. Hochwohlgeboren hiemit wieder einige Kleinigkeiten für den A. f. K. d. b. M. zu übersenden. Das größere Stück, die Anfänge der Lieder aus Habemars v. Eaber Jagd mögen Sie ganz nach Bequemlichkeit in Theile zerlegen. Habemars Gedicht ist eine der schwersten Allegorien die wir aus dem Mittelalter haben; Mone selbst gesteht in seinen Quellen 2c. 2c., das Gedicht nicht zu verstehen. Dieß muß auch schon sehr früh bei andern der Fall gewesen sein, wie die fast unglaubliche Verwirrung in den zahlreichen Handschriften dieses Gedichtes zeigt. Das Gedicht über die Fehler eines Pferdes ist sprachlich merkwürdig, und der Auszug aus dem Gedichte des Grafen Hug von Montfort ist es hinsichtlich der Pilgerfahrten im 15. Jahrh.

Dr. Ludw. Ettmüller.

11.

Zürich, 18. März 1832.

Ungemein erfreute mich der von Ihnen herausgegebene „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters.“

Ein solches Centrum der wechselseitigen Mittheilung ist im höchsten Grade wünschenswerth, wie für die Alterthums- wissenschaft Zahn's Jahrbücher und die Schulzeitung bereits daselbst.

Gegenwärtig mehr dem Römischen Alterthum zugewandt, habe ich mich früher vielfach mit dem Italischen Mittelalter, sehr oft auch mit dem deutschen beschäftigt. Dem klassischen Alterthum und dem romantischen Mittelalter bin ich von der ästhetischen Seite mit derselben Liebe zugethan.

Empfangen Sie als eine tessera hospitalis, oder als einen „Ehrentruck“ meinen Hesperius; zugleich mit der Zusicherung, daß wenn Sie, oder Ihre Mitarbeiter literarische Aufschlüsse von Zürich her begehren, ich alles mögliche thun werde, solche Wünsche zu erfüllen. Für einmal that ich das erste, den Anzeiger für die Bibliothek anzuschaffen.

Ich. Kaspar Drelli,
Professor u. Oberbibliothekar.

12.

Zittau, 19. Sept. 1832.

Ein ehemaliger Mitarbeiter an Gräter's Idunna und Büsching's Nachrichten darf wohl bei dem von Ew. Hochwohlg. herausgegebenen Anzeiger, nicht bloß ein Zuschauer bleiben. Zwar verbieten mir Amts- und gehäufte literarische Geschäfte, um die Ehre eines Mitarbeiters zu bitten; aber ich wollte Ihnen einen Tausch anbieten, nämlich zwischen dem Anzeiger und dem von mir redigirten „Lausitzischen Magazin“, welches auch des Alterthümlichen viel enthalten wird.

In demselben gefiel mir besonders die Nachweisung zur Sittengeschichte aus dem Wigolais. Ich selbst habe ebenso die Manessischen Minnesänger und die Nibelungen durchgearbeitet.

Eine ähnliche Arbeit von mir finden Ew. Hochwohlg. in Gäuslin und Tschirners Archiv für Kirchengeschichte, Bd. IV. St. 3, besonders die altdeutschen Religionsansichten und die altdeutsche Religionsprache betreffend, welche von mir zuerst ans Licht gezogen worden ist. Eine andre solche Arbeit von mir ist noch ungedruckt: Ueber Sinn für Naturschönheiten bei den Deutschen im Mittelalter. Ferner: ornithologische Bemerkungen aus den altdeutschen Dichtern.

Verzeichniß von steinernen Grabbildern in der sächsischen Lausitz wäre Ihnen vielleicht auch nicht unwillkommen?

M. Christian Adolph Pescheck,
Diakonus.

13.

Zena, 5. Dec. 1835.

Ew. Hoch- und Wohlgeboren sage ich zuvörderst meinen freudigsten Dank für die Fortsetzung des so verdienstlichen Unternehmens des Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters. Mich zwar haben meine überhäufte Arbeiten bisher noch nicht dazu kommen lassen, thätigen Antheil in demselben zu beweisen, doch bin ich ihm auf andre Weise anderwärts (Leipziger Literatur-Zeitung) nicht fremd geblieben. Undei

überfende ich Ihnen ein Programm (Heimikringlae illustratae et Germanorum historiam illustrantis specimen una cum particulis versionis hujus operis Theotiscaae, quae proxime proditura est, quibus ad audiendam orationem qua munus Professoris Philosophiae Extraordinarii D. III. mensis Decembris MDCCCXXXIV auspicabitur, observantissime invitat Ferdinandus Wachter Philosophiae Doctor. Jenae, prostat in libraria Croeckeriana), in welchem ich die nahe bevorstehende Herausgabe einer Deutschen Uebersetzung der größten und schönsten Sammlung altnordischer Sagen und Geschichten ankündige. Die Uebersetzung schließt sich so wörtlich als möglich an das Original an, und strebt die Kraft und den Ton so treu als möglich wieder zu geben. Die Uebersetzung der Lieder ist im Versmaas des Originals in Stabreimen oder Alliteration. Die Erläuterungen zerfallen 1) in kritische und andere namentlich die Erklärung charakteristischer Redensarten enthaltenden Noten, sogleich unter dem Text; 2) in umfassendern Erläuterungen, bei welchen ich vorzüglich Aufklärung der deutschen Alterthumskunde beabsichtige. Die Uebersetzung erscheint bei Breitkopf und Härtel zu Leipzig, und zwar vertragsmäßig der erste Band zur Leipziger Ostermesse 1835, der zweite zur Weihnachtsmesse 1835, und so fort jedes Jahr zwei Bände, bis zur Leipziger Ostermesse 1838, wo der siebente und letzte Band mit einem Register über alle Bände schließt. Der specieller Inhalt des Programms ist: Caput primum: de regibus Germanorum discriminiibus fortunae et segetum copiae obnoxiiis; Caput secundum: de vera nexu feudalis origine.

Ferdinand Wachter.

Anzeige der Redaktion.

Beim Schlusse dieses Jahrganges benachrichtigen wir das Publicum, das unser Anzeiger auch für das Jahr 1835 und zwar nach einem noch mehr erweiterten Plane unter dem Titel „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ im Verlag der Ch. Th. Groos'schen Buchhandlung zu Karlsruhe fortgesetzt wird. Die Redaktion wird vom 1. Januar 1835 an von dem bisherigen Mitherausgeber F. J. Mone allein übernommen. Indem wir dieses bekannt machen, damit in dem künftigen Bezug des Anzeigers keine Störungen eintreten, verweisen wir über die Erweiterung dieser Zeitschrift auf das erste Heft des nächsten Jahrganges und ersuchen die Freunde der ältern deutschen Geschichte und Literatur um ihre fernere schätzbare Mitwirkung.

Kassel u. Karlsruhe im November 1834.

Kassel. Mone.

Bei meinem Abtreten von der seit 3 Jahren fortgeführten Redaktion des Anzeigers halte ich mich verpflichtet, allen verehrten Freunden desselben meinen aufrichtigen Dank für die so nachsichtsvolle Aufnahme und vielseitige Unterstützung meines Unternehmens auszusprechen; zugleich aber auch um Entschuldigung zu bitten, daß ich, gehindert durch andere Geschäfte, bei weitem nicht diejenige treue Sorgfalt in der Redaktion, insbesondere aber in der Correspondenz bewies, welche eigentlich mir als Herausgeber und Unternehmer zur Pflicht angerechnet werden konnte. Bei dem größten Interesse für die Sache, war mir stets das Gefühl, jene Pflicht nicht nach Wunsch erfüllen zu können, ohne andere und nähere Pflichten zu versäumen, sehr drückend, so daß ich nun mit wahrer Freude die Redaktion gänzlich in die Hände meines bisherigen geehrten Mitherausgebers lege, unter dessen Pflege gewiß das von mir gepflanzte Sträuchlein zu einem schönen Baum erstarken kann, wenn anders die Theilnahme bei den Freunden des Unternehmens nicht erlischt, was doch wohl nicht zu befürchten steht.

Für das Jahr 1834 sind keine Extragebbeiträge eingegangen, ich halte mich auch deswegen einer öffentlichen Rechnungsablage überhoben, bin jedoch Willens, auf den Fall, daß sich in einiger Zeit durch Absag der noch vorhandenen Exemplare der ersten 3 Jahrgänge des Anzeigers eine hinreichende Summe erzielen ließe, ein entsprechendes Heft historischer und literarischer Inhalts als Nachtrag zum Anzeiger für die Abnehmer der ersten 3 Jahrgänge gratis nachzuliefern.

Da schon einige Anfragen wegen der vorausgesetzungsweise versprochenen Kunstbeilagen zu dem 2ten und 3ten Jahrgang des Anzeigers gestellt wurden, so muß ich erwiedern, daß keineswegs die Voraussetzung, unter welcher das Versprechen gegeben wurde, eingetroffen sey. Solche Zugaben sind nicht wesentlich und konnten auch nur dann erwartet werden, wenn nach Bestreitung des Textes noch baarer Ueberschuß vorhanden gewesen wäre; man wird mir daher um so weniger etwas zur Last legen, als ich noch vom ersten Jahrgang 1832 her die in Einnahme gestellten Extrabeiträge zum Theil noch nicht eingezahlt erhalten habe, am Ende aber, wie bereits gesagt, den allenfalls sich ergebenden wirklichen Ueberschuß zum Besten der bisherigen Abnehmer verwenden will.

Die kleine Bibliothek, welche ich für die Redaktion des Anzeigers aus den eingegangenen Geschenken gebildet habe, ist von mir an meinen geehrten Mitherausgeber abgegeben worden und bleibt wie bisher unveräußerliches Eigenthum der Redaktion. Dankbar sind die bisher eingegangenen Geschenke anzuerkennen, worüber seiner Zeit die Redaktion noch berichten wird.

Kassel im November 1834.

F. Frh. v. u. g. Auffer.

R e g i s t e r.

I. Geschichte und Recht.

Anmerkung. Die vierte Rubrik ist im Register unter die drei andern eingetheilt worden.

Altfränkischer Eid 145.
 Andauer Hofrechte 14.
 Augustiner Kloster zu Raumburg 334.
 Baden 236.
 Baierisch-pfälzische Geschichte 352.
 Baiern 230. 237.
 Baireut 9.
 Bamberger Reformation 18.
 Basel 231. 235.
 Bodensee 230. 236.
 Bruderschaft zu Weimerg 140.
 Burgau 229.
 Burgund 232. 233.
 Caspar episc. Basil. 324.
 Cetten 75.
 Colmar 228.
 Donaueschingen 238.
 Drachenorden 5.
 Eberstein 137. 146.
 Eigennamen 83.
 Eiserne Jungfrau 69.
 Elsaß 236.
 Erbrecht 251.
 Erbrecht der Kelnhöfe 362.
 Erfurt 231.
 Essai historique sur les Belges 253.
 Feldmaße 11.
 Franzosen am Rhein 240.
 Frid. v. Brandenburg 9.
 Fridrich III. Kaiser 233.
 Geldwesen 357. 377.
 Genossenschaft 251.
 Georg v. Freundsberg 144.
 Gerichtszeit 144.
 Geschlechtsnamen 13.
 Geschlecht v. Schöning 334.
 Godeswin v. Marienberg, Chronist 386.
 Grabsschrift 215.
 Greifenstein in Tirol 387.
 Vom XBC 42.
 Abraham der Einfidel 38.
 Abbin on Sinne 42.
 Alexander M. 162.

Gustav Adolf 9.
 Hammerwurf 82.
 Hauptrecht 250.
 Häusernamen 352.
 Heiden in der Altmark 14.
 Herrenab 236.
 Hessische Burgen 120.
 Hunnen 217.
 Hünen 217. 337.
 Hundsrücken 221.
 Hussitenkrieg 230.
 Isant 367.
 Judenverfolgung 13.
 Kaiserslautern 238. 348.
 Karl IV. Kaiser 388.
 Kempton 232.
 Kiew 226.
 Kirchen u. wälsche Rüsse in Deutschland 10.
 Klosterleute zu Reichenau 250.
 Konstanz 235.
 Landau 245.
 Langobardisches Recht 386.
 Leibrenten 319.
 Leopold v. Egloffstein 10.
 Mainz 232. 235.
 Margareta Mauffsch 388.
 Mar I. Kaiser 233. 235.
 Melancthon 383.
 Meran, Herzoge v. 344.
 Messenger des sciences 144.
 Mettau, Freigericht 359.
 Minnehöfe 11.
 Nassau-Weilburg 245. 249.
 Necrologia, Gebrauch derselben 254.
 Nürnberg 235.
 Nut und Nageh 81.
 Peter der Gr. 10.
 Pfalzgraven 230. 238.
 Alraun 202.
 Altfränkische Mundart 183.
 Althochd. Glossen 53.
 Altniederländisches 185.

Prag 232.
 Pribislav 13.
 Record-Commission in London 71.
 Reichenau 136. 233.
 Rußland 226.
 Rysswycker Frieden 243.
 Schaumburg-Burg 9.
 Scholia historica 345.
 Schuldenwesen 359.
 Schwäbischer Bund 230.
 Schweiz 235.
 Schweizerische Rechte 362.
 Seinpach 229.
 Sigmund, Kaiser 5. 45.
 Stabreime 82.
 Statutenwesen in Tirol 387.
 Stiftungen in Oesterreich 254.
 Stuttgart, Annalen 137.
 Tractatus amonis 12.
 Trier 247.
 Ulm 229.
 Vita Meinweri ep. 142.
 Willingen 237.
 Volkseinteilung 83.
 Volkseste 253.
 Volkswirtschaft 357.
 Walthen 75.
 Wegbreite 144.
 Weiberraub 251.
 Weinbau in Preußen 14.
 Wielant 79.
 Witten 78.
 Wiltüren v. Halle 383.
 Witten 73. 129.
 Wimpfener Stadtrecht 18.
 Württemberg 137. 229. 232.
 Zinsfuß 357.
 Zollern 232.
 Antigonus gigas 155.
 Appenzeller Idiotikon 53.
 Archaismen v. Salmsweiler 51.
 Asidarius 162.

II. Literatur und Sprache.

Vom XBC 42.
 Abraham der Einfidel 38.
 Abbin on Sinne 42.
 Alexander M. 162.

Alraun 202.
 Altfränkische Mundart 183.
 Althochd. Glossen 53.
 Altniederländisches 185.

Antigonus gigas 155.
 Appenzeller Idiotikon 53.
 Archaismen v. Salmsweiler 51.
 Asidarius 162.

Bauernart 292.
 Bebe v. Gengen 42.
 Belagerung von Peine 17.
 Beschwörungen 45, 277.
 Caesarius Heisterb. 274, 366.
 Dieterich v. Bern 310.
 Dreisprüche 31.
 Euphemianus 39.
 Evangelienübersetzung 369.
 Tabliau d'Amour 374.
 Faust, Dr. 266.
 Formeln für Liebe und Leben 290.
 Freibank 183.
 Gautiers de Coinsi 275.
 Geistliche Lieder 373.
 Gothisches in Italien 126.
 Gotfrid v. Bouillon 149.
 Gotfrid Hagen 308.
 Gotfrid v. Thienen 158.
 Bom h. Grab 47.
 Habmar v. Eber 164.
 Havelock-le-Danois 374.
 Hugbiterich 198.
 Hugo v. Montfort 200, 273.
 Ignarus 375.
 In dulci júbilo 100.
 Junige Seele 27.
 Johann v. Soest 292.
 Jüngstes Gericht 35.
 Kaiserbuch 95, 307.
 König v. England 181.
 Konrat v. Amnenhusen 94.
 Konrat v. Würzburg 273.
 Konrat v. Megenberg 44.
 Lateinische Mundarten in Tirol 388.

Pembrot 154.
 Leichenbrand 42.
 Eber u. E. Hattenrisch der Niederländer 52.
 Liebeslied 179.
 Lieder auf Maria 41.
 Lohengrin 149.
 Lucidarius 99, 311.
 Luparius 161, 193.
 Madoc 197.
 Männliche Jungfrau 39.
 Maier und Heuschrecke 26.
 Margareta v. Limburg 306.
 Marien Gruß 41.
 Melusine 88.
 Merigarto 367.
 Michel Behaim 306.
 Militarius 162, 266.
 Minnende Seele 40.
 Minnesinger, Ausgabe 335.
 Mönchsbildung 293.
 Muskelblut 42.
 Netherbuische jaarboekje 199.
 Netherb. letteroefeningen 199, 372.
 Niederl. Gedichte 299.
 Niederl. Literatur 177.
 Nieberheim. Glossar 47.
 Nieberheim. Mundart 382.
 Notker 53.
 Pferblaster 175.
 Philipps Leben Maria 40.
 Poenitentiarus 161, 188.
 Probra mulierum 162.
 Psalmenübersetzung 101.
 Punctus 162.
 Rapularius 162.

Reimchroniken 306.
 Reinhart Fuchs 185, 294, 372.
 Ritter und Jungfrau 39.
 Romancero français 375.
 Salmandweiller Stoffen 50.
 Segensprüche 277.
 Scheltzema über Guttentag 54.
 Schmidt Schwab. Wörterbuch 45.
 Schwanritter 153.
 Schwänke in Bessfallen 157.
 Siebenschlüfer 40.
 Sieben weise Meister 99.
 Sittenspiegel des Mittelalters 21.
 Spruchwörter und Denksprüche 101, 202.
 Strickers Parabeln 181.
 Sumerlaten 367.
 Tanhuser 42.
 Technologische Stoffen 50.
 Tempel des Gräfs im Titulur 43.
 Tempusbildung 42.
 Theophilus, Sage von ihm 273.
 Thomassin v. Tirkstern 260.
 Tiroler Mundarten 386.
 Veni creator spiritus 41.
 Volkslieder, franzöf. 376.
 Volksagen, badiſche 87, 145, 255, 363.
 Volksagen, ſchweiz. niederl. 201.
 — teutsche 382.
 Westrenner über Stereotypie 54.
 Wiener Meeresfahrt 46.
 Wilkina Saga 391.
 Wolkmann von den Geſteſten 99.
 Zosimas und Maria v. Aegypten 38.

III. Kunst und Alterthum.

Aerſcot 111.
 Agri decumani 385.
 Aizey 59.
 Antoniter-Kloster zu Pöcht 333.
 Bamberg 65, 113.
 Basel 63. Münſterfabrik baſelſt 205, 319, 375.
 Belgien, Gebäude, 107.
 Bensheim 55.
 Beringen 110.
 Byzantinische Evangelienbücher 329.

Castra Regina 384.
 Dirmude 112.
 Doppelter Reichsapfel 66.
 Deieinigfeit, Darſtellung berſ. 329.
 Erpfinger Höle 330.
 Erſheimer Kirche 55.
 Frankfurt 59.
 Frauenſiegel 212.
 Geiſteren 109.
 Gheel 110.
 Grabmäler in Franken 70, 113.

Hamm 102.
 Henneberg. Alterth. Verein 381.
 Hirschhorn 54.
 Iben 59.
 Inſchriften 60.
 Kaſtenaltäre 62.
 Kibrid 61.
 Kleve 107.
 Kranenburg 107.
 Lembreck 112.
 Edwen 111.

Lorch 62.
Mainz 59.
Marienrompete 382.
Massen 386.
Metallarbeiten 211.
Münzkunde 388.
Neckarsteinach 55.
Ober Ingelheim 59.
Oberwesel 101.
Oppenheim 58.
Pfalgraben 384.
Planig 59.
Portale 386.

Regenkreis, histor. Verein 384.
Reichenau, Bauten, 209.
Reiterriegel 69.
Reliquienkapsel 209.
Richtung der Kirchen 201.
Römisch-deutsche Ortsnamen 380. 384.
Spiegbogen 381.
Statuenaltäre 62.
Steinmehnen Bruderschaft 379.
Steinmehnenordnung 201.
Taufbecken 384.
Tyrol und Vorarlberg 385.

Thüring. sächs. Alterth. Verein 352.
Trésor numismatique 211.
Variscia 211.
Venray 109.
Weurne 112.
Weigtländischer Alterth. Verein 331.
Weiglar, Ausgrabungen 379.
Wimpfen 53.
Worms 55.
Zanten 102.
Zimmerhütte 378.
Zout = Zeuw 111.

Druckfehler.

Zum Anzeiger 1833.

- ©. 98 B. 93. lies vnser herre got — B. 100. beginnen —
B. 112. baz — B. 104. (Anmerk.) hoch vnbe flecht.
— 99 B. 129. schein — gewalt — B. 136. gefinde — B.
144. gast — B. 152. pflanzit.
— 100 B. 180. sich nicht — B. 182. g[want — B. 183. bu[rch
B. 185. genemen kunden.
— 233 B. 52. 4. 5. 10. siure. 12. werden. 21. proepa-
ravit — Er guit.
— 234 B. 52. 31. protes. 38. genabin — ip. 40. per-
ceptionem. 44. altare. 52. ubilin.
— B. 54. 3. quelen. 6. webirsachen. 13. Ich synbe.
— 243 4. 3. zu aberen. 7. 2. wie die iar.
— 257 8. her enfi. — 9. ichim.

Zum Anzeiger 1834.

- ©. 17 I. B. 2. nimmer in keiner sake. — 2. 2. holt — 4.
kein leit — 3. 2. an kloiken — 4. 2. se sloch.
— 19 5. 2. goddes — 10. 4. entpfend.
— 20 13. 3. kifers — 13. 5. wie woll — 14. 1. Wlen
nest — 14. 6. se sticht — 17. 2. Beobacht. 17. 3.
wehren — 19. 4. ogen.

- ©. 20 B. 1 v. u. lies Erich I. von Kalenberg. 2. Herzog-
gen. 4. zwischen.
— 21 — 3 l. ausgebrannt.
— — 26 v. u. ein bein.
— 42 — 3 v. u. l. andbahts.
— 43 — 2 l. sa ina galdevjan.
— — 10 l. thö, sei.
— — 12 l. vithrus - afnimith.
— — 13 l. manasëdäis.
— 46 — 5 l. scholt.
— — 12 ist er zu streichen.
— — 18 l. schalt — mer.
— — 19 l. blot bu.
— — 20 l. Blot st. Blot, und viermal consumatum
st. conservatum.
— 146 — 4 l. tha für iha.
— 338 — 3 l. Ebnet.
— — 8 l. Heitersheim.
— 346 — 11 v. u. l. Bodensew.
— 347 — 7 v. u. l. Vlie (Vlie).
— 372 — 1 v. u. ist zu streichen.
— 374 — 20 l. von Underwalben.
— 379 — 3 v. u. l. Kalsmunt.

[illegible]

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1



